

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. 6.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf das
Dorpatener Tagesblatt.

Dasselbe kostet bis zum Schluß des Jahres 3 Rbl., mit Trägerlohn 3 Rbl. 50 Kop., mit der Post 4 Rbl. 50 Kop.; — für ein Vierteljahr 1 Rbl. 50 Kop., mit Trägerlohn 1 Rbl. 75 Kop., mit der Post 2 Rbl. 25 Kop.
E. J. Karow.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Stipendien. Coupons zu den Inscriptionen der vierten Anleihe. Reval: Ankunft des Grafen Kyperling. Verkehr mit St. Petersburg. Anwesenheit der Großfürsten. St. Petersburg: Personalnotizen. Odow: Kirchweih. Moskau: Neue Waggons. Schaulen: Der Telegraph. Warschau: Wolkenbrüche. Güterverkäufe.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Geschenk der Königin. Kriegskosten. Vom Polenproceß. Keifen. Ein Wort wider Renan. Kolberg: Die Belgard-Dirschauer Eisenbahn. Köln: Jubiläum. Beschlagnahme. Bonn: Das Quell. Die Stellung der Officiere. Oldenburg: Die Ansprüche an Holstein. Weimar: Die Oldenburgische Angelegenheit. Kissingen: Aufenthalt der kaiserlichen Familie. Frankfurt: Vom europäischen Geldmarkt. Brunn: Sealsfield's Herkunft. Schleswig: Der Uebergang nach Usen. — Dänemark. Kopenhagen: Die Stimmung der Conservativen. — Großbritannien. London: Keine Auflösung. Aus dem Parlament. — Frankreich. Paris: Eine neue Brochüre. Annäherung an England. — Italien. Rom: Eine Adresse. — America Newyork: Wiedervergeltungs-Maßregeln. Das Golbagio. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.**
Molière's Weirath und Ende. — **Vocales.** — **Dampfschiffahrt.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 1. Juli. Die Gesessammlung Nr. 55 enthält eine Verordnung über die Stiftung von 30 Stipendien bei der Universität Dorpat zur Ausbildung von Lehrern für die westlichen Gouvernements.

— Zu den 1854 emittirten Coupons der Inscriptionen der vierten 4procentigen Anleihe bei Stieglitz & Comp. liefert die Reichsschuldentilgungs-Commission neue Couponbogen nebst Talons für die Jahre 1864—1874. Die Anmeldungen zur Entgegennahme sind in der Zeit vom 1. Aug. 1864 bis zum 1. Febr. 1866 zu machen.

Reval, 25. Juni. Se. Excellenz der Curator des Dorpatschen Lehrbezirks Kammerherr Graf Keyserling ist heute hier angekommen.

— Die Postkutschen zwischen Reval und St. Petersburg werden jetzt wieder zweimal in der Woche expedirt. — Gestern früh lichtete die Fregatte „Swjetlana“, an deren Bord sich J. J. K. H. die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Nicolai Constantinowitsch befanden, und mit ihr die ganze unter Befehl des Contre-Admiral Possiet stehende Escadre nach viertägigem Aufenthalt auf unserer Rhede die Anker und nahm ihren Cours nach Westen. Ihre kaiserlichen Hoheiten erlernen als Cadetten den Seedienst praktisch und unterziehen sich ebenso wie jeder Matrose dem Wachtdienst und den sonstigen practischen Verrichtungen, dabei werden aber die wissenschaftlichen Studien und der theoretische Unterricht in der Nautik vollkommen berücksichtigt. — Ueber den Aufenthalt J. J. K. H. hierelbst können wir Folgendes mittheilen: Wenngleich am Tage der Ankunft der „Swjetlana“ der Port-Commandeur Baron v. Wrangell und der Civil-Gouverneur v. Ulrich sich in Gala-Uniform auf die Rhede begaben, um den kaiserlichen Prinzen ihre Aufwartung zu machen, so haben wir doch von einer officiellen Anwesenheit J. J. K. H. nichts bemerkt und vermieden dieselben durchaus Ihrem hohen Stande gemäß vor dem Publikum zu erscheinen. J. J. K. H. zeigten ebenso am Lande wie an Bord des Schiffes dem Beobachter sich nur in der Eigenschaft der See-Cadetten und Untergebenen des dieselben begleitenden Officiers. So z. B. kamen die Prinzen täglich aus Land, um mit anderen Cadetten und den zur Begleitung beigegebenen vier Officiern in den am Ufer befindlichen Badehäusern zu baden, und hatte in der Krauspeschen Badeanstalt, welche J. J. K. H. auch benutzten, die Bedienung keine Ahnung von dem hohen Besuch, weil die Prinzen ganz wie die übrigen Cadetten gekleidet waren und ebenso die Auber handhabten, um nach der etwa 2 1/2 Werste entfernten „Swjetlana“ zurückzurudern. Daß neben der Strenge des Dienstes auch der Zerstreung Rechnung getragen wird, hatten wir öfter zu bemerken Gelegenheit. So haben wir mehrmals den Großfürsten Alexei in Begleitung des Admiral Possiet in der Allee von Catharinenthal gesehen. Se. K. H. stattete der gegenwärtig in Reval weilenden Wittve des um unsere Marine hochverdienten Admirals La-

zareff einen Besuch ab, welchen die genannte Dame in Begleitung mehrerer anderer Damen ihrer Bekanntschaft an Bord der Fregatte, einer Einladung Se. K. H. zum Thee folgend, erwiderte. Bei dieser Gelegenheit wurden von Seiten der Escadre der Frau Admiralin Lasareff alle Auszeichnungen zu Theil, auf welche ihr verstorbener Gemahl bei seiner hohen Stellung und der besonderen Liebe und Achtung, deren er sich in der kaiserlichen Marine erfreute, hatte Anspruch machen können.

St. Petersburg. Befördert: der Stabscapitain Stengelmeer zum Capitain, der Junker Dame und der Unterofficier Schubert zu Jähirichen; der Jähirich Kerbert zum Secondlieutenant, der Wittmeister Arnold zum Major; die Cornets v. Sperberg, Schmit und Kunzmann zu Lieutenants, die Wittmeister Blas und v. Nahden zu Majoren; der Oberst Baron Vietinghof zum Generalmajor; der Oberlieutenant Kluge v. Klugau zum Obersten; der Major Romanus zum Oberlieutenant. — Ernannt: der Oberst Klein zum Brigadecommandeur der Jenejeistischen u. Fruchtschen Kosaken Regiment. — Uebergeführt: der Junker Graf Oppermann in das Leibgarde Ulanen Regiment S. M. des Kaisers; der Capitain Hahnfeldt ins Knopische Scharfschützen Bataillon Nr. 4., die Jähiriche Knoring und Laterner zur 24. und Henngarten zur 37. Artillerie-Brigade. — Entlassen: wegen Krankheit: der Secondlieutenant Kawer als Lieutenant und der Lieutenant Grunner als Stabscapitain, und der Lieutenant Pfeifer. — Beurlaubt: ins Ausland: der Stabsrittmeister Friederiks und der Jähirich Franz auf 4 Monate. — Verstorben: der Capitain v. Berens 1.

Odow. Am 3. Pfingsttage, den 9. Juni, wurde die neue Pfingstkirche in Odow unter zahlreicher Theilnahme der evangelischen Einwohner des Odowischen Kreises feierlich eingeweiht. In einem längeren Artikel der Narv. Stadtbl., der über die Entstehung des Baues und seine Vollendung bis zur Einweihung Näheres berichtet, heißt es am Schluß: „So hat denn der Herr der Gemeinde in Odow eine eigene Kirche erbaut. Ein Haus ist ein Besitz, ein Gotteshaus der Gemeinde Besitz und Eigenthum. Aller Beizig aber erweckt und belebet die Liebe, die Sorge und die Pflege des Eigenthums, damit es erhalten werde, wachse und gedeihe. Daß der Herr, unser reicher, barmherziger Gott, dies auch an der Pfingstkirche und ihrer Gemeinde in Odow nicht bloß in ihrem äußern Being, sondern mehr, vielmehr noch durch Pfingstgaben von oben her, durch den Geist der Kraft und der Liebe verwirklichen und lebendig machen wolle, das ist unser Herzenswunsch. Das walte Gott in Gnaden!“

Moskau. Die Mosk. Wed. berichten, daß die Verwaltung der Nicolai-Bahn in Moskau mit einem Unternehmer einen Contract auf Lieferung von neuen Waggons abgeschlossen habe; dieselben werden mehr Bequemlichkeiten bieten, als die früheren, ein jeder Passagier wird für sich ein Bett nebst Tisch und Stuhl erhalten.

Schaulen. Die Arbeiten zur Verbindung Schaulens mit Rowno und Mitau durch den Telegraphen schreiten rasch fort; die Stangen und die Leitung sind bereits gelegt und auch in Schaulen ein Haus für das Personal und das Bureau gemiethet; auch Ponewiesch wird in die Verbindung hineingezogen werden. (N. Zw.)

Warschau, 5. Juli/23. Juni. Der Regen, welcher auch in Warschau noch immer fort dauert, und namentlich die vielen Wolkenbrüche im Okuszer Kreise haben in jener Gegend durch Ueberschwemmung viel Schaden angerichtet und auch den Verlust mehrerer Menschenleben zur Folge gehabt. — Während die russische Regierung den Verkauf der Staatsgüter und anderer dem Staate gehöriger Realitäten im Königreich Polen durch öffentliche Ausbietung der Fabriken und Güterwerke eröffnet hat, läßt der landschaftliche Creditverein in Warschau eine auffallend große Zahl von Privatgütern subhastiren, deren Besitzer schon seit einem Jahre keine Landschaftszinsen gezahlt haben und zum Theil ins Ausland entflohen sind. Im Warschauer Amtsblatt werden täglich solche Subhastationen angekündigt. Wie hoch ihre Gesamtzahl sich belaufen wird, läßt sich darnach ungefähre berechnen, daß in der Wojwodschast Kalisch allein ca. 120 Güter wegen rückständiger Landschaftszinsen zum nothwendigen Verkauf gestellt werden sollen, und daß die Zahl solcher Güter in den übrigen Wojwodschasten kaum geringer ist. Die Preise der bis jetzt von der Landschaft verkauften Güter haben sich wegen der geringen Zahl von Kauflustigen außergewöhnlich billig gestellt. So wurde unlängst im Kreise Warschau eine ausgebehnte Herrschaft, die kurz vor dem Aufstande mit 700.000 polnischen fl. (116.666 Thlr. 20 Sgr.) bezahlt war, für

200.000 poln. fl. (33.333 Thlr. 10 Sgr.) erstanden. Bei der zunehmenden Zahl der zu subhastrenden Güter werden die Preise voraussichtlich sich noch niedriger stellen, zumal im Königreich Polen nicht wie in Preußen die Bestimmung herrscht, daß Mittergüter bei öffentlicher Versteigerung nicht unter einem bestimmten Tagespreise verkauft werden dürfen. Der Zuschlag erfolgt vielmehr auf jedes Meistgebot, und wenn dies noch so gering ist. Eine große Erleichterung wird den Käufern ferner dadurch gewährt, daß die auf dem Gute haftenden Landtschaftsschulden mit übernommen werden. Die Landtschaftsschulden werden durch eine Zinszahlung von 6 pCt. in 26 Jahren amortisirt. Ein nothwendiges Erforderniß für deutsche Landwirthe, die in Polen sich ankaufen wollen, ist, daß sie neben tüchtiger theoretischer und praktischer Kenntniß der Landwirthschaft ein hinlängliches Betriebscapital besitzen, da die meisten Güter sich nicht im besten Culturzustande befinden, obwohl sie gerade nicht devastirt sind. (Ostf. Z.)

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 9. Juli/27. Juni. Die Königin hat vier Evangelien den vier evangelischen und vier Stolas den vier katholischen Geistlichen, die sich bisher im Kriege durch treue Seelsorge und verjöhnliche Umgebung ausgezeichnet haben, geschenkt. — Die Summen welche Preußen bisher für die Kriegführung in Schleswig-Holstein und den dadurch nothwendig gewordenen Schutz seiner langen Seeküste verausgabte, werden auf 14 bis 15 Mill. Thlr. berechnet. Sie wurden bis jetzt aus früheren Ueberschüssen und den laufenden Einnahmen, die im Jahr 1863/64 sehr bedeutend gegen das Vorjahr gestiegen sind, gedeckt; auf die Länge geht dieß jedoch nicht, und es muß ein anderes Auskunftsmitel hierin getroffen werden. Der Staatschatz, der an 30 Mill. Thlr. betragen soll, ist bisher noch unberührt geblieben. Daß Preußen auf die eine oder die andere Weise einen Ersatz für seine aufgewandten Kosten erhalten solle, ist das einstimmige Verlangen aller sonst noch so verschiedenen preussischen Parteien. Es fragt sich nur wer sie zahlen soll, denn Dänemark wird es selbst beim besten Willen nicht vermögen. Die österreichischen Kriegskosten für 20.000 Mann und die Ausrüstung der Flotte werden bisher auf 5 bis 5½ Mill. Thlr. berechnet, macht zusammen also beinahe schon 20 Mill. Thlr. in den letzten sechs Monaten. — In der zweiten Sitzung des Polenprocesses trat der Angeklagte v. Kalkstein vor den Tisch der Richter und stellte den Antrag, daß der Gerichtshof die Aufstellung eines Crucifixes im Gerichtssaale anordnen möge. Er fugte hinzu, daß dem Gerichtshofe von Gott die Macht gegeben sei, Recht über die Angeklagten zu sprechen, und daß man in allen Gerichtshöfen christlicher Staaten das Crucifix vorfinde. Der Gerichtshof behielt sich den Beschluß vor. Hierauf begann die Verlesung der Anklage-Acte zunächst in deutscher Sprache. Von den 25 Angeklagten, deren Verhaftung nicht hat ausgeführt werden können, haben sich 11 freiwillig gestellt. — Der Fürst Baratinski ist nach Bichy, der kais. russ. General-Adjutant Fürst Dolgorukow nach Paris, und der kais. russ. General-Consul in Hamburg Baron Freytag v. Loringhoven nach Petersburg von hier abgereist. — Die Gräfin Ida Hahn hat in Bezug auf das Werk von Menan eine Schrift unter dem Titel „Ben David, ein Phantasiegemälde von Ernest Menan“ erscheinen lassen.

Kolberg, 5. Juli/23. Juni. Ueber die Anlage der Belgard-Dirschauer Eisenbahn berichtet die Ostseeztg.: Daraus geht hervor, daß der engl. Bau-Gesellschaft in der Concession die Befugniß eingeräumt worden ist, den Ausgangspunct der Bahn in der Linie zwischen Belgard und Schwelbein selbst zu bestimmen, und die Gesellschaft wahrscheinlich Nambin zum Ausgangspuncte nehmen werde, weil dadurch die Länge der Bahn um 1¼ Meilen abgekürzt und die kostspieligen Bauten über den Moorgrund in der Nähe von Belgard vermieden werden würden. Die Staats-Regierung hat keinen Grund, dem entgegen zu treten, weil die Bahn, als Weltbahn, zur Vermittelung des Verkehrs zwischen dem nördlichen Deutschland und Rußland bestimmt sei und daher locale Interessen dabei in den Hintergrund treten müßten.

Köln, 7. Juli/25. Juni. Der Cardinal-Erzbischof v. Geißel veröffentlicht einen Hirtenbrief, welcher zur siebenhundertjährigen Jubelfeier des Einzugs der Leiber der heil. drei Könige einladet, die bis zur Eroberung Mailands durch Kaiser Friedrich I. im Jahre 1164 in Mailand verwahrt und von da nach Köln übergeführt wurden, woselbst sie seit dem 23. Juli des gedachten Jahres ruhen. Die Kirchenfeier wird am 23. Juli beginnen und acht Tage dauern. — Die hier vor einigen Tagen erschienene „Kurzgefaßte Denkschrift der freien religiösen Gemeinde zu Köln über die Reliquien der heil. drei Könige und das Jubiläum ihrer Ueberbringung nach der „heil. Stadt“ am Rhein“ ist, wie die Rh. Ztg. meldet, auf Befehl des Ober-Procurators mit Beschlag belegt worden.

Bonn, 7. Juli/25. Juni. In der Pastoralconferenz wurde der Antrag gestellt: Die Konferenz solle erklären, daß die evangelische Kirche ebenso entschieden wie die katholische das Duell verbiete und verboten habe. Man fand indeß diese Erklärung nicht an der Zeit und auch nicht nothwendig, und der Antragsteller zog seinen Antrag zurück. Die Militärischen Blätter erklären: Der Officierstand in Preußen bilde thatsächlich wie gewöhnlich einen in sich streng abgeschlossenen Stand, dessen Angehörige ausschließlich nur zu ihrem Landes- und Kriegsherrn in Beziehungen stehen, und welche deshalb ihr persönliches wie das Interesse ihrer Familien mit dem Interesse der k-

niglichen Familie identificiren. Seit 1806 sei diese Distinction, welche bis dahin beinahe ausschließlich Vorrecht und Eigenthum des Adels gewesen, auf diejenigen bürgerlichen Familien ausgedehnt worden, welche zu denselben „ritterlichen Anschauungen“ sich zu „erheben“ vermocht hatten. Der Adel sei von seiner hohen gesellschaftlichen Stellung in keiner Weise herabgestiegen, sondern es seien nur einzelne andere Familien zu derselben hinaufgestiegen. Die Nichtedelleute in der Arme hätten zu adeligen Anschauungen sich erhoben. Bekanntlich ist in letzter Zeit eine nicht unerhebliche Anzahl bürgerlicher Officiere in den Adelstand „erhoben“ worden.

Oldenburg, 6. Juli/24. Juni. Die W. Z. sagt: Der Großherzog von Oldenburg präntirt weder ein Näherrecht an Schleswig-Holstein, noch auch behauptet er, daß die Augustenburger zu successiren unfähig seien, noch auch verlangt er aus irgend einem anderen Grunde seinerseits Herzog von Schleswig-Holstein, geschweige denn König von Dänemark zu werden. Der Großherzog präntirt lediglich ein Stück von Holstein. Von Schleswig ist gar nicht die Rede, und von Holstein ist es nur der sogenannte Gottorp'sche Theil, an welchen Oldenburg ein Erbrecht behauptet. Auf diesem Wege die Personal-Union mit Dänemark wieder herbeizuführen, würde ein sehr weit aussehender Plan sein. Erwiese der Oldenburgische Anspruch sich als begründet, so würde Friedrich VIII. Erbsolger in ganz Schleswig und in dem ehemals königlichen Antheil von Holstein bleiben; das Gottorp'sche Holstein würde unter Großherzog Peter ein besonderes Dasein für sich führen, und beide Hälften würden, ähnlich wie die beiden Mecklenburgischen Juristentümer, unter einander in gewissen Institutionen eine Continuität aufrecht erhalten. Die grundgesetzliche „ewige Theilbarkeit“ Schleswig-Holsteins hat bekanntlich das gleichzeitige Regiment mehrerer Herrscherinnen des Gesamtthaues nie ausgeschlossen. Im schlimmsten Falle reducirt sich Alles auf eine innere holsteinische Angelegenheit, in welche sich einzumischen das Ausland auch nicht den Schatten eines Vorwandes haben würde. Es ist ein Streit, gerade so, als wenn es sich darum handelte, ob im Königreich Sachsen dermaleinst die Weimaraner allein oder sämmtliche thüringische Häuser succediren sollten.

Weimar, 7. Juli/25. Juni. Die Weimarsche Zeitung sagt: „Wir glauben zu wissen, daß in der Oldenburgischen Angelegenheit, die gewissermaßen als der Prüßstein der Verständigung angesehen wird, der Kaiser Alexander im Widerspruch mit den Wünschen und Rathschlägen des Fürsten Gortschakow gehandelt hat, der von einer Cession der russischen Ansprüche nichts wissen wollte. Dieser Umstand erscheint uns von Bedeutung, da er jedenfalls nachweist, wie wenig die derzeit in Rußland herrschende Partei geneigt ist, einem engeren Anschlusse an Deutschland Opfer zu bringen, oder doch Concessionen zu machen, die sie als Opfer anieht.“ — Die spröde Haltung des Herrn v. Brunnow auf der Londoner Conferenz und sein starres Festhalten am Londoner Vertrage, so lange dies irgend möglich war, hat ebenfalls gezeigt, wie viel die russische Diplomatie auf die „Integrität Dänemarks“ giebt; die Oldenburgische Candidatur hat daneben für sie nur einen sehr untergeordneten Werth.

Kissingen. Der Kaiser von Rußland gedenkt nach den neuesten Nachrichten bereits am 14. Juli in St. Petersburg zu sein. Die Kaiserin wird sich Anfangs August von Kissingen zum Besuche an den Württembergischen Hof begeben. Die Reise nach der Schweiz ist aufgegeben. Fürst Gortschakow wird einen Tag früher als der Kaiser in Berlin eintreffen und mit dem Minister-Präsidenten v. Bismarck, welcher zu dieser Zeit von Karlsbad eintrifft, noch conferiren.

Frankfurt a. M. 7. Juli/25. Juni. Um sich ein Bild von den colossalen Dimensionen zu machen, welche heutzutage der Verkehr in Mobilienwerthen angenommen hat, muß man wenigstens die größeren Operationen des europäischen Geldmarkts kennen, welche im Gebiet des Staats-, Corporations-, Gesellschafts- und Realcredits in den jüngsten Jahren stattgefunden haben. In dem Zeitraum vom 1. Jan. 1861 bis 1. Oct. 1863 (also während 2¾ Jahren) ist der europäische Geldmarkt mit folgenden Beträgen in Anspruch genommen worden: Von den Regierungen mit 3,940,062,300 Frs. Staatsanlehen, von den continentalen Eisenbahngesellschaften mit 1,269,856,500, von den continentalen Städten, Provinzen zc. mit 176,661,000, von den Hypothekencreditanstalten mit 135,416,700, von den continentalen Bankgesellschaften mit 78,710,700, von der italienischen Canalbau-gesellschaft mit 55,000,000, von den continentalen Versicherungsgesellschaften mit 12,517,800, von den deutschen Bergbaugesellschaften mit 2,587,500, von den deutschen Schifffahrtsgesellschaften mit 2,009,000 und von den andern deutschen Actiengesellschaften mit 14,516,000 Frs., zusammen also 5,687,337,500 Frs. (Darunter sind aber die verschiedenen englischen Actienunternehmungen noch nicht einmal inbegriffen, deren nach dem englischen „Economist“ im Laufe des letzten Jahres allein schon 263 mit etwa 2500 Mill. Frs. autorisirten Capitals an die Londoner Börse kamen, und wofür ein Gesamtcapital von beiläufig 1954 Mill. Frs. angeboten, und 222 Mill. Frs. baar eingezahlt wurden.) Die Staatsanleihen haben wie man sieht, nahezu 70 Procent der ganzen obigen Emissionssumme verschlungen, und von dieser ganzen ungeheuren Zahl sind vielleicht zusammen nicht mehr als 500 Mill. Frs. zu productiven Zwecken (Eisenbahnbau, Unterstützung von Industrie und Handel zc.) aufgenommen worden, während alles übrige — also mehr als drei Milliarden Frs. innerhalb 2¾ Jahren — die sonstigen Staatsbedürfnisse, insbesondere aber davon wieder die Heere und Kriegsflotten, verschlungen haben. Wohin dieser Weg schließlich führen muß, ist leicht vorherzusagen. Fragen wir zum Schluß noch nach den Geldmärkten von welchen die in den letzten 2 bis 3 Jahren angebotenen neuen Inhaberpapiere aller Art

genommen wurden, so erfahren wir in der Hauptsache folgendes: Es wurden negociirt auf dem französisch-italienischen Markt 3,149,490,500 Frs., auf dem deutsch-schweizerisch-holländischen Markt 1,420,922,000 Frs., und auf dem englischen Markt zum allerwenigsten 3,616,925,000 Frs.; dazu noch das von der nordamerikanischen Union in verschiedenen Creditformen engagirte Anlehen von circa 5,000,000,000 Frs. gerechnet, so entziffert sich die Endsumme der ganzen Bereicherung Europa's und der neuen Welt mit Mobilienwerthen während 2³/₄ Jahren auf mindestens 13,387,337,500 Frs. oder 6,250,757,500 fl. Das wäre ein Schlussergebnis welches der großartigsten wirtschaftlichen Entwicklung gewiß Mittel genug gewährt hätte. Aber nicht diese hat die verbrauchten colossalen Capitalsummen in Anspruch genommen, sondern gegen drei Viertel davon sind aufgewendet worden um die Mittel zur Zerstörung der Werke des Friedens zu beschaffen, zu erhalten und anzuwenden.

Brünn. Ueber die geheimnißvolle Persönlichkeit des vor kurzem auf seinem Landitz bei Solothurn in der Schweiz verstorbenen Dichters Charles Sealsfield verbreitet sich endlich Licht. Bekanntlich hat der Verstorbene in seinem Testament den Haupttheil seines beträchtlichen Nachlassvermögens an zwei Nachkommen einer Familie Postel in Poppitz (Mähren) vermacht, und man schloß daraus mit Recht daß das Gerücht welches den Verstorbenen als einen gebornen Oesterreicher bezeichnete, nicht ohne Grund sei. Nun bringen die „Brünner Neuigkeiten“ weitere überraschende Enthüllungen. Personen die zu Anfang der zwanziger Jahre in Prag lebten, erinnern sich noch eines Ereignisses das damals dort nicht geringes Aufsehen machte. Der damalige Secretär des Kreuzherren-Ordens mit dem rothen Stern, Namens Postel, ergriff nämlich die Flucht, ohne daß man je weiter erfahren hätte wohin er sich gewendet, und was aus ihm geworden. Nur so viel wußte man daß er ins Ausland gegangen, in Berlin gewesen und endlich nach der Schweiz gekommen sei, wo sich jede weitere Spur von ihm verlor. Wie nun das erwähnte Schreiben der „Brünner Neuigkeiten“ versichert, war der verstorbene Dichter Sealsfield niemand anderer als der eben erwähnte flüchtige Secretär des Kreuzherren-Ordens. Postel war in Poppitz, einem Dorfe bei Znaim, geboren; die dortige Pfarre, sowie die nächste Znaim gelegene Propstei Pöltzenberg ist mit Mitgliedern des Kreuzherren-Ordens besetzt, und so kam es daß er nach zurückgelegten Gymnasialstudien in Znaim in den ritterlichen Kreuzherren-Orden in Prag eintrat. Nach seiner Ordination zum Priester wurde er Secretariatsadjunct, und später vom damaligen Generalgroßmeister Köhler zum Ordenssecretär ernannt. Postel war ein hochstrebender Mann; er hoffte eine Stellung bei Hof zu erlangen: er hatte sich deshalb auch nach Wien begeben, aber dort bei den maßgebenden Persönlichkeiten nicht die gehoffte Aufnahme gefunden. Die diebställige Enttäuſchung wurde vielfach als die Hauptursache seiner darauffolgenden Flucht angenommen, die zu seinem schriftstellerischen Ruhm führen sollte. Was doch aus einem mährischen katholischen Priester werden kann! Er hat übrigens wohlgethan, sein Geheimniß so streng zu bewahren. Gätten die Leute gewußt daß hinter dem Dichter und Staatsweisen der sie so zauberisch in americanisches Wesen und Leben einführte, ein verachteter Hannack stecke, sie hätten seine Schriften ungelesen zur Seite gelegt.

Schleswig, 8. Juli/26. Juni. Die Kreuzz. beginnt einen längern militairischen Artikel mit folgendem Urtheil: „Der Uebergang nach Alsen hat zwei kriegshistorische Eigenthümlichkeiten; eine Landmacht ist es, welche ohne ein einziges disponibles Schiff im Angesicht der feindlichen Flotte mit Fischerbooten einen Meeresarm überschreitet; eine Schlacht ist es, welche, außer in der ersten Stunde, fast einzig und allein durch Infanterie geführt worden. Die Vorbereitungen zum Uebergange kann man in zwei Abtheilungen trennen, nämlich die Batteriebauten zum Schutz der übergehenden Truppen und um die feindlichen Schiffe in respectvoller Entfernung zu halten, und dann die Vorbereitungen zum Uebersetzen der Truppen. Zu diesem Zweck waren aus verschiedenen Gegenden Schifferboote und Rähne, im Ganzen etwa 150 Stück, herangeschafft worden. Da man aber auch Cavallerie und Artillerie brauchte, so waren aus gekoppelten Pontons sogenannte Maschinen (eine Art Fähre) construirt worden.“

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Juli/24. Juni. Die conservative Gesamtstaatspartei läßt sich in einem Artikel unter der Ueberschrift: Die Fortsetzung des Krieges gegen den Willen des Königs also vernehmen: Vier Tage nach dem Ausgange der Waffenruhe und nach der Erneuerung des Krieges ist Alsen in die Hände des Feindes gelangt, mit einem Verlust für die dänische Armee, welcher nach den officiellen Berichten zwischen 2500 und 3000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen beträgt. Dies ist die Antwort auf den Triumph der in Kopenhagen herrschenden Partei darüber, daß der König in der vorletzten Woche nicht im Stande war, ein parlamentarisches Ministerium zu erlangen, welches unter Erneuerung der Waffenruhe die Fortsetzung der Friedensunterhandlungen hätte übernehmen können. Ein jeder derartiger Sieg über den freien Willen und die Absichten des Königs hat ähnliche Verluste und Rückschritte zur Folge gehabt, aber die Partei und deren Organe haben stets größeres Gewicht auf ihre Siege als auf die Verluste gelegt, welche durch jene veranlaßt worden sind, und haben sie etwas geklagt oder beklagen sie noch jetzt etwas, so ist das der Umstand, daß ihre Siege nicht vollständig gewesen sind, und daß sie nicht mit Bestimmtheit auf deren Festhalten rechnen können. — Aehnlich spricht sich die „Flyvepost“ aus. In einem Leitartikel schildert das gesamtstaatliche Organ die gegenwärtige

Situation wie folgt: So weit ist es also gekommen. Drei Viertel des Reichs in Feindeshand, das Heer durch Tod und Gefangenschaft decimirt, die pecuniären Hülfquellen des Landes wesentlich erschöpft, König und Volk von Denen verlassen, die sich unsere Freunde nennen, ohne die geringste Hoffnung auf Beistand von irgend welcher Seite, das ist das Bild der Trauer, welches sich dem Blicke zeigt, und welchem Nichts lichtere Farben zu geben vermag. Der plötzliche Verlust von Alsen, die Niederlage, die unser Heer leider wieder erlitten, das jüngste Auftreten des Feindes in Jütland, die Friedenserklärung des englischen Ministeriums — alles dieses zusammen hat wie mit einem Zauberschlage alle Täuschungen verdrängt, die man noch beständig zu nähren gesucht hat, die noch bis zur letzten Zeit unterhalten worden sind und vor Allem in den Adressen des Märzvereins, in Reden beim Grundgesetzfest und bei den Volksthingwahlen Ausdruck gefunden haben, Täuschungen, die theilweise ihre Wurzel in der Selbstvergötterung haben, welche die Nationalischwärmerei geschaffen hat. So weit ist es also mit der Politik gekommen, deren Träger das Hall'sche Ministerium von dem Tage an, wo Intriguen und Ehrbegierde die doctrinäre Partei ans Ruder brachten, gewesen ist. Damals ward die mit so großen Glück begonnene natürliche Entwicklung des Friedens- und Veröhnungswerkes zwischen den beiden Nationalitäten geprengt, und das Reich hat nun geerntet, was schon damals gesät war.

Großbritannien.

London, 5. Juli/23. Juni. Daily News bringt die Notiz: „Wir sind ermächtigt, zu erklären (mit Bezugnahme auf eine in's Publicum gedruckene Angabe), daß, falls die Regierung gegen Herrn Disraeli's Motion in der Majorität bleibt, es nicht beabsichtigt ist, das Parlament im Laufe dieses Jahres aufzulösen.“ — Aus der Debatte über den Antrag Disraeli's wird Cobden's Rede hervorgehoben. Bei dem Amendement Newdegate's, bemerkt der Redner, handle es sich um die Entscheidung über Krieg und Frieden, während Disraeli von dem Hause die Erklärung verlange, daß die Politik der Regierung den berechtigten Einfluß Englands im Rathe Europa's geschmälert habe. Ob letzteres der Fall sein werde, hänge von dem zukünftigen Verhalten Englands ab. Er wolle keineswegs behaupten, daß die Stellung Englands zu andern Ländern eine besonders befriedigende sei: doch ob dies die Bürgschaften für den Frieden vermindere, sei eine Frage, über die er mit Disraeli nicht einerlei Meinung sei. Die in Bezug auf die vollständige Werthlosigkeit der englischen auswärtigen Politik und das Scheitern der englischen Diplomatie gemachten Erfahrungen seien die beste Friedensbürgschaft. Ihm sei an dem Staatssecretair des Auswärtigen der Mangel an Scharfblick aufgefallen, der für Lord Russell schroffe Zurückweisungen und für England Demüthigungen in allen Theilen der Welt zur Folge gehabt habe. Allein es handle sich noch um etwas Anderes. Aus dieser Debatte habe sich eine mit der auswärtigen Politik zusammenhängende andere Frage entsponnen, nämlich die über die dynastischen Verbindlichkeiten des auswärtigen Amtes. Was sei denn eigentlich der Vertrag von 1852, von dem man so viel Gerede mache? Ein paar Herren hätten sich um einen Tisch gesetzt und über die Geschicke von Nationen entschieden, die gar nicht um ihre Meinung befragt worden seien. Was hätte England thun sollen, als Oesterreich und Preußen in Schleswig-Holstein eingefallen seien? Es hätte vermittelnd auftreten sollen. Was aber habe es in Wahrheit gethan? Statt zu vermitteln, was es doch angeblich habe thun wollen, habe es sich auf die Seite des einen streitenden Theiles gestellt. Es gebe eine Partei in England, die sich in Drohungen gefalle. So mächtig auch England bei sich zu Hause sei, besitze es doch nicht die Mittel, seine Stärke in wirksamer Weise gegen Deutschland geltend zu machen. Es würde kindisch sein, sich das verhehlen zu wollen, und doch habe die Regierung innerhalb der letzten 6 Monate anderen Mächten vorgeschlagen, Krieg mit Deutschland anzufangen, und England sei nicht durch den Verstand seiner eigenen Regierung, sonder durch die Weisheit des Kaisers der Franzosen vor dem Kriege bewahrt worden. Verdient das wol den Namen Politik? Er frage beide Seiten des Hauses, ob es nicht hohe Zeit sei, daß die Regierung die Wünsche des Hauses in dieser Beziehung kennen lerne. Nachdem Cobden in verächtlichem Tone von der veralteten Theorie des europäischen Gleichgewichts, von einem Vertrage und von der Art und Weise, wie England sich zum Kämpfen kleiner Staaten aufwerfe, gesprochen hat, drückt er die Hoffnung aus, daß diese Debatte eine bessere Gestaltung der auswärtigen Beziehungen Englands zur Folge haben werde. Lord H. Cecil wirft dem Staats-Secretair des Auswärtigen vor, er habe die Mittel verabsäumt, den Streit vor dem Tode des verstorbenen Königs von Dänemark zu schlichten. Die von der englischen Regierung in mehr als einem Falle geführte drohende Sprache habe den Beweis geliefert, daß die Regierung gesonnen gewesen sei, den deutschen Mächten auch ohne Bundesgenossen Widerstand zu leisten. Wenn es Rücksichten gegeben habe, die wichtig genug gewesen seien, England davon abzuhalten, sich in einen Krieg einzulassen, so hätten sie es auch von Drohungen abhalten sollen. Lord G. Bane bemerkt, er tadle die Opposition nicht gerade wegen ihres Antrages; doch habe sie unterlassen, zu sagen, welche Politik sie denn eigentlich selbst befolgen wolle. Noebud sagt, die Conferenz sei zusammengekommen, man habe eine große Ceremonie aufgeführt, und ein Jeder der dabei Anwesenden scheine eine Maske getragen zu haben, da sich gezeigt habe, daß allseitig der Wunsch vorhanden gewesen sei, der Sache, um die es sich in Wirklichkeit handelte, aus dem Wege zu gehen. Er könne den Antrag verstehen, wenn derselbe bezwecke, die Minister aus dem

Amt zu vertreiben. Das auswärtige Amt habe allerdings eine schwere Verschuldung auf sich geladen; aber bei allen ihren Fehlern seien ihm die jetzigen Minister denn doch lieber, als die Leute, welche danach strebten, ihre Nachfolger zu werden. Horzman meint, die Regierung habe Fehler begangen, doch habe die Opposition dieselben gewissermaßen gut geheißt. Der Antrag spreche kein Princip und keine bestimmte Politik aus. Leider habe sich die Regierung seines Crachtens wol schwerlich Ansprüche auf ein Vertrauensvotum erworben; doch habe die Opposition nichts gethan, um die Irrthümer der Regierung zu verhindern oder wieder gut zu machen, sondern sie bloß als Stufe benutzt, um ans Ruder zu gelangen. Im Interesse des Gemeinwohls liege es nicht daß die gegenwärtige Regierung verdrängt werde und Leuten Platz mache, die sich schwächer und weniger nützig gezeigt hätten.

Frankreich.

Paris, 5. Juli/23. Juni. Die angekündigte Broschüre „L'Entrevue de Kissingen et l'Europe“ soll wirklich den Senator de la Gueronnière zum Verfasser, und dieser von Drouyn de Lhuys auf Wunsch des Kaisers die nöthigen Daten dazu erhalten haben. — Daß die Verhältnisse Frankreichs und Russlands übrigens schon seit einiger Zeit nicht die besten waren, ist längst kein Geheimniß mehr. Ein hier circulirendes Wort des Fürsten Gortschakow, das in einem Briefe an die Fürstin Trubezkoi enthalten gewesen sei, habe nicht dazu beigetragen, diese Stimmung zu verbessern. Fürst Gortschakow soll nämlich in einem längeren Schreiben an die franke Fürstin gesagt haben, „daß die einzige in Europa noch zu lösende Frage — die napoleonische Frage sei.“ Jetzt hat man es erfahren, daß dieses Wort eine größere als die gewünschte Publicität gefunden, und der hohe Briefsteller hat sich beeilt, in einem weiteren Schreiben an dieselbe Adressatin diese Stelle seines ersten Schreibens für ganz harmlos zu erklären. Mittlerweile hatte man das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser ernstlich erkrankt sei. Authentische Mittheilungen besagen indeß, daß es sich nur um leichtes Unwohlsein handelt, das nach einer Consultation der Aerzte durch Ruhe und Diät bald gehoben wurde und ohne weitere ernsthafte Folge sein dürfte. Für die Zeit des Ausenthaltes des Kaisers im Lager von Chalons, die vom 15. August bis in die ersten Wochen Septembers dauert, erwartet man die Ankunft des Vice-Königs von Aegypten, der sich die Uebungen des Lagers mitzumachen vorgenommen haben soll. — Man hat sich die Mühe gegeben, die Aufsätze, welche der Constitutionnel vor dem Krimkrieg und dem Abschluß der westmächlichen Allianz an England gerichtet hatte, mit dem schwingvollen Dikt zu vergleichen, welches ein ministerieller Artikel des Pays den englischen Staatsmännern und der englischen Nation zur Beherzigung mittheilt. Die Sprache von damals und von heut ist so ganz dieselbe als hätte Hr. Drouyn de Lhuys den Constitutionnel damals inspirirt wie heute den Pays. Frankreich bewußt noch um die englische Allianz, es verachtet keine Freundschaft, seine Beredsamkeit und alle Civilisationsmotive, um Englands Minister und öffentliche Meinung zu sich zurückzuführen. Das Pathos dieser Bewerbung läßt es erst recht sehen, wie weit die Westmächte auseinander gerathen waren. Auch sucht man diesmal nicht bloß die Wiederherstellung der entente cordiale, welche mehr eine wechselseitige Stimmung, als gegenseitige Verpflichtungen bezeichnet, sondern eine feste Verbindung zu bestimmten Zwecken und unter zuverlässigen Bürgschaften. Der Wind, der so wohlwollend über Deutschland und so scharf gegen England geweht hatte, verwandelt sich in vuhlerische Lüfte, welche Englands Küsten liebkosen. Dieselben Publicisten, welche noch in der vorigen Woche jenen Wind gebläsen hatten, mystificiren heut ihr Publicum aus dem entgegengesetzten Loch, und mit einer Gewandtheit, welche der Geschicklichkeit des Depeschenfälschers der Morning-Post gleich kommt. Die neue Stimmung in Paris ist mit letzterer Mystification gleichzeitig, doch nicht aus ihr entsprungen. Was den falschen Depeschen zu Grunde liegt, ist immerhin genug, um die höchsten Regierungskreise sehr unangenehm zu berühren, und das große Publicum insofern zu beunruhigen, als es aus der falschen Sicherheit zu erwachen beginnt, in welcher es die Politik der Neutralisirung gewiegt hatte. Plötzlich sieht das Publicum, freilich noch in weiter Ferne, dunkle schwarze Wolken aus Deutschland aufsteigen. Die mißtrauische Kälte, womit man sich über die zwei deutschen Großmächte äußert, trifft jedoch nicht die dritte deutsche Gruppe und ihre Sache, als deren Vertreter Hr. v. Beust angesehen wird. Lord Cowley empfing gestern den Besuch des Hrn. Thonvenel — in Angelegenheiten des Suezcanals, sagt man. Herr Drouyn de Lhuys conferirte heut ungewöhnlich lang mit Lord Cowley. Der Fürst Latour d'Auvergne, der auf Urlaub herüberkommen sollte, bleibt auf seinem Posten bis zu einem Ergebnis der Eröffnungen, welche er dem Whigcabinet zu machen hat. Die Lage gestaltet sich so, daß die Wiederherstellung der westmächlichen Allianz nur noch von England abzuhängen scheint, die Frankreich schon deshalb suchen muß, um auch nicht einmal den Schein seiner Isolirung aufkommen zu lassen. Zu dieser eclatanten Umkehr zu England muß Frankreich von höchst wichtigen Erfahrungen gebrängt werden. Offenbar ist die überraschende Schwertung den Winten zuzuschreiben, welche über die Neigungen der nordischen Mächte hier und in London verlauteten, und die in den gefälschten Depeschen der Morning-Post einen Ausdruck suchten.

Italien.

Rom. Polnische Priester haben dem Papste eine lateinische Adresse überreicht, worin sie für die ihnen erwiesene Gastfreundschaft danken und die Hoffnung auf eine glückliche Auferstehung ihres Vaterlandes ausdrücken. Der heilige Vater hat darauf ebenfalls latei-

nisch, geantwortet, daß diese Adresse, durch welche die polnische Nation in ihrer tiefsten Bedrängniß zu ihm spreche, ihm wahrhaft tröstend sei: „Vor Allem, ihr Priester des Allmächtigen, betet, daß die Anfechtung vorübergehe. Glaubet, Gott ist barmherzig und von großer Güte; er wird die Leiden zu enden wissen, in welche ihr jetzt gestürzt seid.“ Zum Schluß erteilte Se. Heiligkeit der ganzen polnischen Nation den Segen.

America.

Newyork, 25./13. Juni. Von Charleston wird ein interessanter Zwischenfall berichtet, der beweist, daß der Kriegsminister denn doch endlich zur Einsicht gelangt ist, daß es nicht genug ist, mit Wiedervergeltungsmaßregeln zu drohen. Der General Foster, welcher das Bombardement von Charleston wieder aufgenommen hat, war vom Südstaaten-General Jones benachrichtigt worden, daß 5 gefangene Bundesgenerale auf die dem Feuer am meisten ausgesetzten Punkte placirt seien, weil das Bombardement ohne jede vorherige Anzeige erneuert worden. Dieser Vorwand ist um so lächerlicher, als die Beschließung der Stadt noch gar nicht aufgehört hat. Foster protestirte also gegen ein so grausames Verfahren und bat sich zugleich vom Kriegsminister fünf gefangene südliche Generale aus, damit er sie unter das Feuer des SeceSSIONISTEN stellen könne, so lange die Bundesofficiere in Charleston einer ähnlichen Behandlung ausgesetzt seien. Stanton hat sofort die verlangten fünf Generale zu gewünschter Verwendung nach Charleston abgehen lassen. Man ist überzeugt, das wird helfen, so wie er auch die Conföderirten eine äußerst rücksichtsvolle Behandlung der schwarzen Truppen gelehrt hat, seit diese jeden ihnen in die Hände fallenden Südstaatlichen niederschießen. Gräueltathen à la Fort Pillow werden jetzt so leicht nicht mehr vorkommen. — Das unvernünftige Steigen des Goldes ist weniger Folge der politischen und militärischen Lage als der unvernünftigen Goldbill, die gestern durch Unterschrift des Präsidenten zum Gesetz erhoben wurde und vollständig darauf berechnet scheint, der Regierung den letzten Rest von Vertrauen zu entziehen. Vorausichtlich wird es jetzt aber noch viel schneller und höher steigen. Die Bankiers und Geldleute werden jetzt revolutionär; wir gehen, selbst wenn der Krieg sich zu Gunsten des Nordens entscheidet, sehr schlimmen Zeiten entgegen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 8. Juli/26. Juni. Die Kreuzzeitung meldet aus Mankers vom 7. Juli: Gestern hat der preuß. Militär-Befehlshaber einen jütländischen Prediger, den Redacteur einer jütländischen Zeitung und einen Rabbiner verhaften lassen, als Repressalie für die von den Dänen auf Sylt arretirten Schleswiger. Die drei Gefangenen sind nach einer Festung transportirt.

Hamburg, 8. Juli/26. Juni. Das Kopenhagener Dagbladet von gestern entwickelt seine Ansichten in einem ihm am Tage vorher mitgetheilten Artikel. Es gesteht die Isolirung Dänemarks zu; es zweifelt ferner an der Möglichkeit, Jütland zu verteidigen und in der Erwartung, daß die alliirte Flotte bald der dänischen überlegen sein wird, hält dasselbe es für nöthig, daß das Gouvernement und der Rigsraad bald einen Entschluß fassen über den Punct, ob es nicht günstig sein würde, daß Dänemark seinen Feinden einen Waffenstillstand und den Frieden direct empfehle, oder ob es den Krieg bis zum Ausbruch fortsetzen solle, als einen Kampf, dessen Resultat Sein oder Nichtsein wäre. Auf jeden Fall, sagt Dagbladet, muß es ein schneller Entschluß sein!

Aus Hadersleben ist der Besezeitung unter dem 6. telegraphirt: Fortwährend fahren dänische Kriegsschiffe mit dänischen Truppen von Jütland nach den kleinen dänischen Inseln Fanoe, Barroe und Arroe, welche, wie man vom Strande sieht, stark mit dänischen Truppen besetzt sind. Es wird daselbst fortwährend an den Schanzen und sonstigen Befestigungswerken gearbeitet, besonders stark wird die Stadt Alsens auf Jütland besetzt. Die Insel Fanoe ist ziemlich stark von dänischen Truppen besetzt und verschanzt und liegen daselbst zwei dänische Kriegsschiffe.

Dresden. Nach dem Dresdener Journal sagte der Minister von Beust der städtischen Deputation, die ihm empfing: Der Verlauf der Conferenz hätte für die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins, für Deutschlands Macht und Zukunft nicht günstiger sich gestalten können. Das Vertrauen, welches ihn aus Deutschland nach London begleitete, machte es ihm möglich, allein entscheidende Erklärungen ohne Ermächtigung, nur im Gefühle ihrer Nothwendigkeit abzugeben. Die nationale Sache sei nicht mehr vom Auslande bedroht; möchten Deutschlands Regierungen und Völker streben, daß sie nicht nach innen gefährdet werde, jetzt, wo Europa sie achten gelernt.

— Von dem Kriegsschauplatz wird von dem Altonaer Merkur berichtet, daß an dem Ebenen der Erdwerke und Laufgräben sowol in Sonderburg als auf ganz Alsen fleißig gearbeitet werde, und kommen wahrscheinlich in diesen Tagen die Arbeiter von Düppel, die ihre Arbeiten dort bald beendet und jene kostbaren und den Dänen für unbesiegbar erschienenen Werke der Erde gleichgemacht haben, dorthin, um auch auf Alsen ein Gleiches zu thun.

Nachrichten aus Newyork vom 29./17. Juni melden, daß General Grant, gezwungen durch die Bewegungen der Separatisten, von seinem Vorgehen auf Wildow absteigen, und sich auf Petersburg zurückziehen

(Fortsetzung in der Beilage)

mußte. Man glaubt, daß Grant keinen Angriff machen, aber mit der Belagerung Petersburgs beginnen wird.

Mexico. Es wird gemeldet, daß die Franzosen Accapulco besetzt und die Blockade dieser Stadt aufgehoben haben.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Kopenhagen, 13./1. Juli. In dem neuen Ministerium ist Graf Moltke Conzeilspräsident, General-Lieutenant Hansen ist Kriegs-Minister, Tillisch ist Minister des Innern, Helgen für Justiz und Kultus und Johannsen für Schleswig. Quaade und Lutken verbleiben in ihren Aemtern für das Aeußere und für die Marine.

Molière's Heirath und Ende.

(Aus dem Mag. f. d. Literatur des Ausl.)

Molière's Character liegt in seinen Schriften wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns. Er ist der beste, hochherzigste, edelste Mensch von der Welt; ein Herz, das immer liebt und das man lieb gewinnen muß. Sein ganzes Leben ist ein ewiger Contrast, eine ungelöste Dissonanz, ein beständiger Kampf zwischen dem Gewyß- und Verstandesmenschen. Sein scharfer, Alles durchdringender Geist führte ihn die Schwächen und Thorheiten, die sein armes, mächtiges Herz beging, unverhüllt vor die Augen. Er wußte sehr wol, daß er anders handeln mußte, als er handelte, aber dieses Bewußtsein half zu nichts, die Liebe war stärker als Alles. Sein Scharfsinn diente nur dazu, ihn noch unglücklicher zu machen; denn niemals hat er die verbotene Frucht von einem andern Baume gepflückt, als von dem der Erkenntniß. Schrieb er doch wenige Wochen vor seiner Hochzeit die „*école des maris*“. Alles, was der vierzigjährige Bräutigam einer siebenzehnjährigen Braut über die unglückliche Liebe des alten Vormundes Sganarelle und seines jungen Mündels auf der Bühne so komisch berichtigete, sollte er als tragische Wahrheit im Leben selbst erfahren. Im Juni 1661 schrieb Molière die „*école des maris*“; er selbst spielte den an der Nase herangeführten Sganarelle.

Und ein halbes Jahr später heirathete er Armande! Die Liebe war bei Molière nicht nur allmächtig, -- sie war ihm ein stetes Bedürfnis. Sein Herz hatte, wie die Natur selbst, den horror vacui und wer das festhält, wird sich nicht darüber wundern, daß Molière mehrfach innig geliebt hat. Einem Dichter und Schauspieler, der Jahre lang auf den großen Straßen mit zweideutigem Gesindel gelagert, unstät die Provinzen durchzogen hat, und in der Schule des echten Epicuräers Gassendi aufgewachsen ist, einem solchen Menschen, dem die Natur ein Uebermaß von Liebe und Zärtlichkeit ins Herz gesenkt hatte, wird man in einer solchen Zeit billigerweise schon Manches vergeben müssen. Und hat er als Junggefell Fehltritte begangen, so hat er sie als Gatte wahrlich bitter genug gebußt.

Im gewöhnlichen Leben war Molière immer ernst, in sich gefehrt, schweigsam. Nach seiner unglücklichen Heirath artete diese Anlage zu hypochondrischer Schwermuth und völligem Menschenhaß aus. Auf Molière's „*Don Juan*“ folgte der „*Misanthrope*.“ Solche literarische Data sind nicht zufällig.

Armande wuchs heran, aus der Knospe der Kindheit erwachte die jungfräuliche Rose. Molière liebte das Kind und wählte es zu lieben, wie ein Kind, das die Natur geistig und körperlich bevorzugt hat. Er sah dies kleine, kluge, hübsche Mädchen, das er auf den Knien geschaukelt hatte, zur neckischen Jungfrau heranwachsen, und unbewußt verdrängte eine fatale Gewalt die väterliche Zuneigung und setzte an ihre Stelle die wahre Liebe. Die Liebe erwachte mit nie geahnter Leidenschaft in dem jungen Herzen dieses vierzigjährigen Mannes; er verschmähte die Huldigungen seiner früheren drei Geliebten und stürzte sich mit Leib und Seele in die Arme dieser Sirene, dieses Kindes, das kaum die Puppe bei Seite gelegt hatte. Das menschliche Herz ist ein so launiges, wunderliches Ding.

Wie benahm sich Armande dabei? Von der Tyrannei ihrer Schwester Madeleine geplagt, in den Hintergrund gedrängt, verdunkelt, sah sie in dieser Liebe mit einem Male eine glänzende Genugthuung für Alles, was sie erduldet hatte. Der gefeierte Dichter Molière wandte dem hartherzigen Weibe den Rücken und legte sich ihr, dem unbedeutenden Kinde, zu Füßen; sie sah sich leuchtend aus dem Dunkel hervortreten, als Kind schon berühmte Frau. Eitelkeit, Prunksucht und Koketterie, vielleicht auch ein bißchen Dankbarkeit gegen ihren früheren Tröster und Wohlthäter, gegen ihren jetzigen Lehrer und Verliebten, bestimmten sie zu dem Entschlusse, durch ein voreiliges „*Ja!*“ Molière auf immer unglücklich zu machen. Sie willigte ein, und seitdem die Glocken von Saint-Germain-l'Auxerrois, blutigen Schalls, zum Signale für die Bartholomäusnacht zusammengeschlagen, hatten sie vielleicht kein traurigeres Ereigniß verkündet, als die Vermählung Molière's mit Armande Besart.

Der Wahn war kurz, die Reue lang. Auf die glücklichen Stunden der Flitterwochen, die in ungetrübter Seligkeit dahingeflossen zu sein scheinen, folgten die qualvollen Jahre, die Molière, noch ehe er in die unselige Verbindung einging, schon geahnt hatte. Die bange Ahnung ward zur grausamen Wirklichkeit. Armande, die Molière nie geliebt, war leichtsinnig, ohne Grundjäge, vergnügungssüchtig, witzig, eitel, ihrer Originalität, ihrer Schönheit und ihres Talentes

halber hoch gefeiert, und fand in dem schweigsamen, schwermüthigen Dichter, der nur für die Bühne Heiterkeit und Possen, für die Wirklichkeit aber M. he, Betrachtung, Ernst und Bitterkeit aufbewahrt hatte, nicht den Mann ihrer Träume, kein Ideal. Sie kannte keine Familie, kein Pflichtgefühl. Von lustigen, leichtsinnigen Courmachern umschwärmt, folgte sie fast ohne Widerstand der Verlockung, und nachdem sie den ersten Schritt auf der schlüpfrigen Bahn gethan, kosteten der zweite und dritte keine Ueberwindung mehr. Molière wurde das Modell zu der lächerlichen Figur des eiferjüchtigen und getränkten Chemanns, über den er so oft gespöttelt hatte.

Armande ist kein räthselhaftes Wesen. Um das Porträt zu vervollständigen, brauchen wir nur einen Blick in Molière's Comödien zu werfen; in allen seinen Schöpfungen finden wir diese echte Tochter Eva's wieder, in der schlimmen Bedeutung des Wortes, veredelt und idealisirt durch die Feder eines liebenden, unglücklichen Dichters. Armande muß das reizendste und abscheulichste Weibchen gewesen sein, das je die Sonne beschienen. In allen ihren Bewegungen, in ihrem Blicke, in ihrer Sprache verführerisch, einschmeichelnd, mit allen Gaben des Talentes und Geistes ausgestattet, Engel und Teufel, ausgelassen und schwermüthig, je nach Bedarf, aber immer originell, absonderlich, eigenthümlich, dabei eine vollendete, berechnende Kokette, besaß Armande, diese Agnes, Lucile und Climene in Einer Person, freilich Alles, was einen Mann wie Molière verliert, und einen Verliebten unglücklich machen konnte. Auf diese hübsche Sirene läßt sich das, was Heine von den Weibern im Allgemeinen sagt, man wisse niemals, wo bei ihnen der Engel anfängt und wo der Teufel anfängt, ganz besonders anwenden. Sie war in Allem originell; ihre reizende Stimme hatte einen ganz seltsamen, entzückenden Klang. „Niemand versteht es so gut“, sagen die Brüder Parfait, die zuverlässigen Historiographen des théâtre français, „die Coiffure mit dem Weichte so im Einklang zu bringen und sich mit so großem Geschmac zu kleiden, wie die Molière; sie ist eine vollendete Schauspielerin, und wenn sie auch nichts zu sagen hat, ist sie und bleibt sie immer der Character, den sie darstellen soll; sie versteht es eben so gut, zuzuhören, wie zu sprechen; und wenn sie an ihren Haaren eine widerspänstige Locke zurecht legt, eine Schleife an ihrem Kleide glättet, oder an ihrem Schmucke spielt, steckt hinter diesen kleinen Manieren immer eine geistreiche, verständige Satyre. Aber sie würde trotzdem nicht so ungemein gefallen, wenn der Klang ihrer Stimme nicht so rührend wäre. Das weiß sie auch so gut, daß sie in einer jeden neuen Rolle ein anderes liebliches Organ zu wählen weiß.“

Selbst ihre Schönheit war originell. Sie war eigentlich gar nicht schön, ihr Mund war zu groß, ihre Augen zu klein, ihre Figur unbedeutend, aber wenn man sie sah, dachte man nicht daran und ließ sich von dem „*Air engageant et nonchalant*“ (diese beiden Eigenschaften waren Armande von allen Zeitgenossen zuerkannt) unwillkürlich bestechen. „In allen Dingen“, sagt Madame Poisson, die selbst zu Molière's Truppe gehört hatte, „zeigte sie einen unwiderstehlichen Liebreiz; bis in die geringfügigsten Bagatellen war sie anmüthig, obgleich sie sich sehr sonderbar anzog und sich nicht im geringsten nach der Mode richtete.“ Im bourgeois gentilhomme läßt Molière Elöonte sagen: „Du sprichst mir aus der Seele; ja, sie ist launisch und eigensinnig; aber an den Schönen ist Alles schön und Alles erträgt man von den Schönen!“ Das ist der alte Rundreim, auf den der arme Molière immer zurückkommen muß. Die Liebe hat ihn nicht blind gemacht, aber er kann ihr nicht widerstehen. Wenn er Armande, die sein Lebensglück durch ihren unverzeihlichen Leichtsinns zerstört hatte, auch verabscheuen mußte, er mußte sie auch lieben. In einer Biographie Molière's findet sich eine Unterredung mit seinem Freunde Chapelles.

Molière erschließt darin sein ganzes gemartertes Herz: „*Ich bin*“, sagt er zu Chapelles, „mit einem unwiderstehlichen Drange nach Liebe geboren, und da all meine Anstrengungen meine Neigung zur Liebe nicht besiegen konnten, wollte ich mich glücklich machen, so sehr man es eben mit einem zärtlichen Herzen sein kann. Ich war überzeugt, daß es sehr wenige Frauen gebe, die einer innigen Hingebung werth wären, daß Interesse, Ehrgeiz, Eitelkeit den Mittelpunkt aller ihrer listigen Pläne bildeten. Da wollte ich, daß die Wahl einer Unschuld mir für mein Glück bürgte; ich nahm mein Weib so zu sagen, aus der Wiege und setzte mir in den Kopf, daß ich ihr aus Gewohnheit Gefühle einzusößen vermöchte, die der Zeit widerstehen würden; -- ich habe es an nichts fehlen lassen. Durch die Heirath wurden meine eifrigen Bemühungen nicht beeinträchtigt; aber ich stieß in der Folge auf solche Gleichgültigkeit, daß ich die Nutzlosigkeit aller meiner Vorjorge zu begreifen anfing. Das, was sie für mich empfand, war weit entfernt von dem, was ich, um glücklich zu sein, begehrte. Ich machte mir selbst Vorwürfe über eine Empfindlichkeit, die mir lächerlich erschien, und ihren Mangel an Liebe hielt ich anfangs für Grillen und Launen. Aber ich mußte aus meinem Wahn zu bald erwachen. Da beschloß ich mit ihr zu leben, wie ein anständiger Mann, der eine Kokette Frau hat, der es sehr wol weiß, der aber nicht dulden will, daß ihre schlechte Aufführung seinen guten Ruf untergrabe. In ihrer Gegenwart vergaß ich jedoch Alles, was ich mir vorgenommen hatte, und die ersten Worte, die sie, um sich zu vertheidigen, an mich richtete, überführten mich dergestalt von der

Grundlosigkeit meines Argwohn, daß ich förmlich Abbitte that, so leichtgläubig gewesen zu sein. Meine Güte ist ohne Einfluß geblieben — und ich habe mich dazu entschließen müssen, mit ihr zu leben, als wäre sie gar nicht meine Frau.

„Wüßten Sie, wie ich darunter leide, Sie hätten Mitleid mit mir. Meine Leidenschaft hat einen solchen Grad erreicht, daß ich sogar aus Mitgefühl ihre eigene Partei ergreife und mir sage, wenn ich auf mich blicke und einsehe, daß ich meine Empfindungen nicht bezwingen kann, daß es auch ihr vielleicht eben so schwer fällt, ihrer Neigung zur Koketterie Gewalt anzuthun. Ich beklage sie mehr, als ich sie tadeln kann.“

„Sie werden gewiß sagen, Chapelle, man muß Dichter sein, um so zu lieben. Ich glaube, es giebt nur Eine Art Liebe; und wer das, was ich fühle, niemals empfunden hat, hat auch niemals wahrhaft geliebt. Alles und Alles auf Erden hat in meinem Herzen Bezug auf sie. Mein Geist ist so mit ihr beschäftigt, daß mich nichts erheitern, nichts zerstreuen kann, wenn sie mir fehlt. Sehe ich sie nur, so bin ich ganz benommen; ich bin bezaubert, entzückt und kann an nichts Anderes denken; dann sehe ich nur ihren Liebreiz und bin blind für ihre Fehler. Ja, es ist Wahn. Bewundern Sie es nicht, Chapelle, daß mein ganzer Verstand nur dazu dient, meine Schwäche zu erkennen und daß ich sie nicht besiegen kann.“

Das ist in wenigen Worten der traurige Roman von Molière's Familienleben. In seiner elfjährigen Ehe hat er wol keine elf glückliche Wochen verbracht. Er trennte sich von seinem Weibe, verzieh' ihr dann; sie täuschte ihn abermals, verließ ihn — und so ging es bis der Tod seinen Leiden ein Ende machte. Kurz vorher hatte er sich mit Armande noch einmal ausgesöhnt. Am 17. Februar 1673 hauchte er sein Leben aus.

Die untröstliche Wittwe heirathete bald darauf den Schauspieler Guérin.

Locales.

Am 18. Juni Nachmittags wurde die Umgegend des Schlosses Ringen von einem verheerenden Hagelschlage heimgesucht. Der unter einem orkanmäßigen Sturme niederfallende Hagel, der Schloffen von Daumengröße enthielt, zerstörte die üppig stehenden Felder der fruchtbaren Gegend. Am härtesten wurde der Ringensche Küster Kosmann vom Unwetter betroffen. Er hat nicht nur allen Roggen, sondern auch sein Sommerkorn verloren. Vor etlichen Jahren von einem Feuerschaden heimgesucht, der ihm seine Kiege niederbrannte, steht er nunmehr ganz verarmt da. Seine Felder waren nicht, gleich denen des Schlosses und der Pfarre, verassicurirt, und blieben nicht, gleich denen der umliegenden Bauerhöfe, mindestens theilweise verschont. — Gewiß wird die christliche Menschenliebe seiner freundlich gedenken.

Notizen aus den öffentlichen Bekanntmachungen.

- Am 6. u. 9. Juli in Dorpat Verpachtung der Ziegelei im Hafelwerk Tschorna.
- Am 7. Juli Ablauf des Proclams wegen Legats an die Erben der Frau Margarethe Kröger, geb. Johannson, von der Insel Desel.
- Am 10. Juli in Reval Anmelbung zum Concurus des Kaufmann G. Dordett.
- Am 10. u. 13. Juli in Dorpat Vorg der Reparaturen an der Werrohoffschen Forstlei.

- Am 13. Juli Amortisation des Rentenbriefes auf Kerrefe Nr. 1146/12.
- Am 17. Juli in Reval Meldung zum Nachlaß des Kaufmann G. Z. Rulow.
- Am 20., 21. u. 23. Juli Wollmarkt in Riga.
- Am 23. Juli in Dorpat Ablauf des Proclams wegen Verkauf des Hauses von Baron Stackelberg an den Hülfverein.
- Am 23. Juli in Hapsal Meldung zum Nachlaß der Frau Anna Holm, geb. Michelsohn.
- Am 25. Juli in Dorpat Ablauf des Proclams wegen Verkauf der Wohnhäuser der Schuhmacherswitwe Holm und des Rathsherrn Karow an Lisette Thalberg.
- Am 31. Juli in Dorpat Ablauf des Proclams über die Schenkung des Hauses des Baron Stackelberg an Marie Bergien.

Dampfschiffahrt

auf den Flüssen Wolga, Kama und Oka.

- Aus **Iwer** nach Saratow täglich.
- „ Jarjzin Sonntags, Montags, Dienstags, Mittwochs und Sonnabends.
- „ Perm Sonntags und Mittwochs
- Aus **Nischni-Nowgorod** nach Kasan zwei Mal täglich, 11 U. Morg. 3 U. Nachm. nach Saratow täglich.
- „ Jarjzin Sonntags, Mittwochs, Donnerstags, Freitags und Sonnabends.
- „ Astrachan Sonntags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends.
- auf der Oka bis Ielatma Montags, Mittwochs und Sonnabends.
- Aus **Kasan** nach Saratow täglich.
- „ Jarjzin Sonntags, Montags, Dienstags, Freitags und Sonnabends.
- „ Astrachan Montags, Dienstags, Freitags und Sonnabends.
- „ Perm Montags und Freitags.
- Aufwärts auf der Wolga.** Aus Astrachan Montags, Dienstags, Freitags und Sonnabends. — Aus Saratow täglich. — Aus Kasan nach Nischni-Nowgorod 2 Mal täglich. †
- Abwärts auf der Kama.** Aus Perm Mittwochs und Sonnabends.
- Abwärts auf der Oka.** Aus Ielatma Montags, Mittwochs und Freitags.

Billete werden verkauft in Iwer auf der dortigen Eisenbahnstation, in allen Comptoiren und auf allen Dampfschiffen der Gesellschaft Samolet, der die Schiffe gehören.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ trafen am 30. Juni aus Pleskau ein:

Hr. Prof. Lenz, Hr. Baron Oscar v. Grünevaldt, Hr. Academiker v. Schrenk, Hr. Kaufmann Härtels, Beamter Danneberg, Hr. Stud. Lukin, Madame Schmidt, Hr. Stadthaupt Wassiljew, Hr. Sarafanow, Hr. Kürschner Bahes, Hr. Röcher, Hr. Faure, Hr. Grebenschikow, Hr. Makuschew, Hr. Mathiesen u. Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 1. Juli aus Dorpat ab:

Hr. Klee, Hr. Johnson, Fürst Tschudschawatsche, Hr. Apotheker Zürich, Frau v. Dorosjew, Hr. Heinrich, Hr. Instrumentenmacher Müller, Hr. Weber, Frau Baronin Taube, Hr. Doctor Körber, Hr. Eberhardt, Hr. Danilow, Hr. Hempel, Hr. Mirjalid, Hr. v. Roth u. Andere.

Witterungsbeobachtungen.

		30. Juni (12. Juli).			
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.	
7 Uhr.	747,60	12,0	W. 1	bedeckt	
2 .	747,81	10,9	NW. 2	bedeckt	
11 .	747,77	8,9	NW. 3	bedeckt.	

Nachmittag etwas Regen; den ganzen Tag trübe und regnigt.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 339.

Von der Censur erlaubt

Dorpat. 1. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **G. J. Karow** sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

36 Chorale

aus den Schriften des livländischen Landraths Gustav Freiherrn v. Mengden 1627—1688.

Herausgegeben

von **W. v. Bock.**

Der Rein-Ertrag ist bestimmt zur Verbreitung gründlicher Kenntniß der Rechte und der Geschichte der livländisch-evangelisch-lutherischen Landeskirche.

Preis geh. 1 Rbl. 50 Kop.

Bei mir erschien soeben, vorrätzig in Dorpat und Jellin bei **G. J. Karow:**

J. U. Czermak, Mittheilungen aus dem physiologischen Privatlaboratorium. 1. Heft. Mit Holzschnitten. 90 Kop. Wien. Carl Czermak.

Bei Franz Kirchheim in Mainz erschien so eben, vorrätzig bei **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Die Arbeiterfrage und das Christenthum. Von Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz. Dritte Auflage. — Preis 60 Kop.

In unserm Verlage erschien, vorrätzig bei **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Dr. C. Liebermeister, Beiträge zur pathologischen Anatomie und Klinik der Leberkrankheiten. Mit 3 Tafeln Abbildungen. — Preis 3 Rbl. 60 Kop. Tübingen. Laupp'sche Buchhandlung.

Photographien

von **Dorpat, Jellin, Oberpahlen, Heimthal, Odenpäh,**

nach den Stavenhagenschen Stichen photographirt von Budewitz sind à 50 Kop. zu haben bei **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin.

Innerhalb der Grenzen der Güter Ropkoy und Kenningshof ist das Schießen und Jagen bei Strafe der Confiscation des Gewehrs, auf das Strengste unterjagt.

Die Gutsverwaltung.

Am 24. Juni ist ein **Canarien-Vogel** eingefangen worden, den der Eigenthümer abholen kann im Gräflich Sieversschen Hause, dem Bethause gegenüber.

Abreisende.

Jauchler.

(2)

Benefiz-Anzeige.

Freitag den 3. Juli c. findet unser **Benefiz** statt, und haben wir zu diesem Zweck, das neue, rühmlichst bekannte Stück **Nur eine Seele**, Schauspiel in 5 Acten von Wilhelm Wolffsohn gewählt. — Das Stück hat nicht nur mit vorzüglichem Erfolg den Weg über die deutschen Bühnen gemacht, sondern auch voriges Jahr in St. Petersburg bedeutenden Success errungen, und glauben wir auch hier eine gute Wahl getroffen zu haben. — Wir erlauben uns ein hochgeehrtes Publicum zu dieser Vorstellung ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

J. Hütter und Frau.

Nürnberg.

Hotel Schultzeiß.

Ein Haus ersten Ranges; neu und comfortable eingerichtet; schöner großer Garten am Hause; in jeder Beziehung ausgezeichnete Bedienung.

Während des Winters billige und angenehme Pension.

Dorpater Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Heber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf das
Dorpater Tagesblatt.

Dasselbe kostet bis zum Schluß des Jahres 3 Rbl., mit Trägerlohn 3 Rbl. 50 Kop., mit der Post 4 Rbl. 50 Kop.; — für ein Vierteljahr 1 Rbl. 50 Kop., mit Trägerlohn 1 Rbl. 75 Kop., mit der Post 2 Rbl. 25 Kop. **E. J. Karow.**

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Eisenbahnverkehr. Personalnotizen. Die Familie v. Huene. Die Kleidung der Polizeibeamten. Die Gesetze von 1861. Unglücksfälle. Miga: Sparkasse. St. Petersburg: Von der öffentlichen Bibliothek. Personalnotizen. Gehaltsverhöhrungen. Moskau: Ein Correctionshaus. Rischinew: Flüchtlinge aus dem Donaufürstenthümern. Odeffa: Selterswasser. Warschau: Der Titel des Dziennik. Ernennungen. Schulorganisation.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Von Kriegsschiffen. Einwirkung auf Panzerpaten. Coblenz: Das Gehalt von Joseph v. Görres. Frankfurt: Vom Bundesheer. Wien: Die häufigen Brände. Zahl der Heirathen. Conventen. Graudenis: Vom Kriegsschauplatz. Sonderburg: Die zu treffenden Maßregeln. Schleswig: Der Uebergang nach Alsen. Die Action zur See. Ein Brandtaucher. Flensburg: Die Thätigkeit auf Föhnen. — Dänemark. Kopenhagen: Der Eindruck der neuesten Vorgänge. — Großbritannien. London: Das Völkervotum. Der Zudrang zum Parlamentstagbäude. — Frankreich. Paris: Der Empfang in Mexico. Die Signallprache der Schiffe.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Inländischer Theil.

Dorpat, 2. Juli. Vom 13. d. M. ab tritt zwischen den Stationen Hamburg, Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg und Eydtsuhnen einerseits und St. Petersburg, Pskow, Dinaburg, Wilna, Kowno, Grodno, Wirballen und Miga andererseits ein directer Güterverkehr — unter Ausschluß jedoch des Reisegepäcks, der Thiere und der Equipagen und Fuhrwerke — mit ermäßigten Frachtsätzen auf den betreffenden deutschen und russischen Bahnstrecken ins Leben. — Bestätigt: der Priester A. Mutowojow als Religionslehrer orthodoxgriechischer Confession an der Walkischen Kreisschule und der Priester Johann Pospelow in gleicher Stellung an der Wendenschen Kreisschule. — Von der Gov. wird zur Kenntniß gebracht, daß die zunächst in Kurz- und Ostland, sodann aber in Livland und zwar hier selbst unter dem Namen v. Huene inmatriculirte Familie von „Hohnigen genannt Huene“ heißt und zur Führung des Barontitels ermächtigt ist. — Der Uas eines dirigirenden Senats vom 27. März 1864 veröffentlicht die Allerh. bestätigten Ergänzungsregeln über die Form der Kleidung der Polizeibeamten. — Der 36. Band der vollständigen Sammlung der Gesetze, welcher die Gesetzesbestimmungen für 1861 in sich faßt, ist herausgegeben worden.

— In der ersten Hälfte des Juni werden 3 Feuerschäden, 11 Diebstähle im Betrage von 1753 Rbl. und 2 Selbstmorde berichtet. Vier Leichname wurden gefunden und es verunglückten 13 Erwachsene und 10 Kinder, letztere meistens beim Baden.

Miga. Bei dem Migijschen Reichsbankcomptoir ist eine Sparcasse eröffnet und werden auf die Einlagen 3% Zinsen vergütet.

St. Petersburg. Nach dem Jahresbericht der kaiserl. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg ist dieselbe durch Senatsbeschluß vom 24. Juli 1862 aus dem Ressort des Ministeriums des kaiserl. Hofes ausgeschieden und unter das Ministerium der Volksaufklärung gestellt worden. An Stelle des bisherigen Directors, Staatssecretärs Baron Korff, dessen ausgezeichnete Verwaltung der Bibliothek in dem Bericht dankbar anerkannt wird, ist der Geheime. Deljanow getreten. Durch das neue Directorium veranlaßt, ist am 18. Sept. 1863 in der Bibliothek ein Journal-Zimmer eröffnet worden, in welchem für 1863, 105 periodische Schriften in russischer Sprache, 250 in fremden Sprachen ausgelegt haben. Für dieses Jahr soll die Anzahl solcher Schriften noch bedeutend vergrößert worden sein. Erworben hat die Bibliothek im J. 1863 folgenden Zuwachs: an Büchern und Broschüren, welche 1863 auf kaiserl. Befehl gedruckt worden sind 6951; an Büchern inländischer Verfasser (gemäß den Censurvorschriften) 7768; an Geschenken 11.996 und an angekauften Werken 10.948 Nummern. Die Gesamtzahl der Erwerbungen an Büchern für 1863 ist mithin 37.663. Die Zahl der neuerworbenen Handschriften und Autographen beträgt 616. Die Anzahl der Personen, welche die Bibliothek im J. 1863 benutzt haben, ist 6280 (gegen 4399 im J. 1862), die Zahl der Be-

sucher der Lesezimmer war 61.172 (gegen 33.469 im J. 1862), die Zahl der vergebenen Bücher war 230.853.

— Entlassen: Der Chef-Director und Präsident der Regierungs-Commission für geistliche Angelegenheiten und der Volksaufklärung für das Jarthum Polen Dembowsky mit Belassung in dem Amte eines Reichsraths des Jarthums. — Ernannt: Der Curator des Kiemischen Lehrbezirks, wickl. Staatsrath Witte, zum Chef-Director und Präsidenten der Regierungs-Commission für geistliche Angelegenheiten und der Volksaufklärung für das Jarthum Polen. — Befördert: Der Oberstlieut. v. Brömjen zum Oberst; der Ober-Auditeur zu Reval, Titularrath Gauger, zum Coll.-Assessor. — Anerkannt: Der Negociant Lindes als königl. niederländischer Consul in Archangelsk. — Beurlaubt: Ins Ausland: Der Beamte des Ministeriums der Reichsdomains Gov.-Secretär Germansohn auf 28 Tage; der Arzt Bot zu Moskau auf 28 Tage in das Gov. Kurst. — Angestellt: Der verabschiedete Coll.-Secretär Woldemar als Canzellei-Beamter bei dem Tambowischen Cameralhof.

— Der Reichsrath hat nach Durchsicht der Vorstellung des Ministers der Reichs-Domains über die Erhöhung der Gehalte der zum Ressort dieses Ministeriums gehörenden Beamten und Forst-Officiere in den Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Minsk, Mohilew und Witepsk, beschlossen: 1) aus den Summen, die aus den sequestrirten Gütern der am Aufstande in diesen Gouvernements Theiligten eingingen, 10% zu verwenden, in der Art, daß diejenigen Beamten russischer Herkunft eine Zulage erhalten, die der General-Gouverneur für würdig hält, ebenso auch alle vom Ministerium der Reichsdomains in diese Gouvernements zur Arbeit abcommandirten Beamten russischer Herkunft; 2) die Zulage erstreckt sich bei den Gliedern der Cameralhöfe bis auf 50% des Gehalt, bei den übrigen Beamten aber nicht über 50% des von ihnen bezogenen etatmäßigen Gehalts, mit Ausnahme derjenigen Beamten, die in besonderen Aufträgen abcommandirt sind, bei welchen die Zulage 214 Rbl. 44 Kop. betragen kann. Diese Meinung des Reichsraths ist am 20. April d. J. Allerhöchst bestätigt worden. (N. Juv.)

Moskau. Die Mosk. Web. berichten: Im Swenigorodischen Kreise des Moskaischen Gouvernements liegt das Dorf Pawlowo, in welchem sich früher eine der Krone gehörige Tuchfabrik befand, die vor einigen Jahren gleich allen übrigen Kronen-Fabriken geschlossen wurde. Die ausgedehnten Fabrikgebäude standen bisher, mit Ausnahme eines kleinen Theils derselben, der als Caserne für ein Scharfschützen-Bataillon verwendet wurde, vollkommen unbenutzt da. Wie die Mosk. Web. vernommen hat, soll man damit umgehen, den bisher unbenutzten Theil der Fabrik-Gebäude zur Anlegung eines Correctionshauses zu benutzen, der ersten derartigen Anstalt in Rußland.

Rischinew. Der Correspondent des Golos berichtet, daß im verfloffenen Jahre aus den Donaufürstenthümern bis 30.000 Seelen nach Besarabien geflüchtet seien. Als Ursache des Uebertritts auf das russische Gebiet geben die Flüchtlinge an, daß sie dazu gezwungen sind durch die in ihrer Heimath herrschende Ungerechtigkeit bei den Behörden, den Despotismus der Oligarchie und durch die sehr großen Abgaben und die starke Recrutirung. Das Gerücht schreibt diesen Einwanderern alle Raub- und Mordfälle, an denen der verfloffene Frühling so reich war, zu. (N. B. J.)

Odeffa. Während der vor den Pfingstfeiertagen herrschenden großen Hitze war die Nachfrage und der Verbrauch von Selterswasser hier selbst so groß, daß während der Pfingstfeiertage davon nicht eine Flasche zu haben war.

Warschau, 2. Juli/20. Juni. Das Regierungs-Journal ist gestern Abend zum ersten Male unter seinem neuen Titel als „Dziennik Warszawski“ erschienen und befehrt nun auch über den Grund seiner Namensveränderung. Das Blatt sagt, ein Titel wie Allg. Ztg. passe nicht für ein Blatt, das nur den Interessen eines kleineren, einen Bestandteil des russischen Reiches ausmachenden Landes gewidmet sei. Der Namenswechsel wäre übrigens schon zu Anfang dieses Jahres, als das Format des Dziennik verkleinert wurde, vorgenommen worden, wenn das Amtsblatt nicht damals von der geheimen National-Regierung verboten worden wäre und man also den Schein meiden mußte, als ob man durch die Veränderung des Titels gewissermaßen den Terrorismus der Revolutionäre berücksichtigte. Im Uebrigen bleibe Tendenz und Aufgabe des Blattes noch dieselbe,

so lange der allgemeine aufrichtige Anschluß an die Regierung noch auf sich warten lasse.

Der Dziennik enthält die Ukase, durch welche der Generallieutenant Jabobsky, sowie der durch seine Verwaltung in Podelien bekannte Staatsrath Braunschweig zu Mitgliedern des Administrationsrathes ernannt, der greise um Polen hochverdiente Generaldirector für Cultus und Unterricht Dembowski seines Postens enthoben und durch den Wirkl. Staatsrath Witte, bisherigen Curator des Lehrbezirks Kiew, ersetzt wird.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli/28. Juni. Die Militär. Blätter schreiben: „Andere Schiffe als die „Augusta“ sind in Frankreich nicht angekauft worden; doch dürfte allerdings die Marine in kürzester Frist auf anderem Wege eine nicht unwesentliche Verstärkung erhalten. Wenn diese letzteren Verstärkungen mit nicht preussischen Geschützen bewaffnet werden, so ist dies nur als eine provisorische Maßregel zu betrachten und involvirt in keiner Weise ein Verlassen des bisher völlig bewährten preussischen Geschützsystems.“ Die Augusta entfaltete bei ihrer Einfahrt in Bremerhaven den preussischen Adler im weißen Felde, und Augenzeugen versichern, daß es eine Lust war, den flinken und leichten Gang des Schiffes zu sehen. Dasselbe war ursprünglich als Kaperschiff für die amerikanischen Südstaaten bestimmt, wurde indessen an Preußen für 250.000 Thlr. verkauft und unter französischer Führung und Flagge nach der Weser gebracht. Die französische Mannschaft hat sich bereits zu Lande nach Bordeaux zurückgegeben. Vorläufig prangt noch am Hinterdeck mit mächtigen goldenen Buchstaben der Name „Jeddo“, darunter das Wappen und die Insignien des japanischen Takun: Krone, Schwert, Schild und die Pfauenfeder. Vorn am Schiffe ist der Kopf eines jungen Kriegsgottes angebracht, zu seiner Seite, als weiteres Zeichen des Kriegsschiffes, schütteln Dampf wolken in Bündeln in der Gestalt von Pfeilen dargestellte Blige. Möge es denn der vom muthigsten, energischen Geiste besetzten Mannschaft des jungen Schiffes vergönnt sein, sich bald in siegreichem Gefecht mit den Dänen zu messen. — Die Magb. Ztg. berichtet: Die neuesten Schießversuche gegen Panzerplatten auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz haben in militairischen Kreisen die Zuversicht auf das Uebergewicht der preussischen Geschüßwirkung gegen Panzerschiffe wesentlich herabgestimmt und stehen mit den Erfahrungen von Düppel im Widerspruche. Dort ist am 18. April nach den eigenen Berichten der Dänen der Panzer des „Mols Krake“ auf nahe an 3000 Schritt Entfernung von den Geschossen der gezogenen 24-pf. zwei Mal durchschlagen worden, hier haben die 110-pf. Eisenbolzen der neu construirten gezogenen 48-pf. bei nur 1200 Schritt Entfernung auf die zum Zielobject dienenden Platten so gut wie gar keine Wirkung ausgeübt. Nur in dem einen Falle hat die eine dieser Platten unter dem Einschlagen dieser furchtbaren Geschosse einen Sprung bekommen, welcher jedoch im Ernstfalle auf die Sicherheit des Schiffes durchaus keinen Einfluß ausüben würde. Die Stärke der Platten war dabei genau die des „Mols Krake“, 4 1/2 Zoll, und das abweichende Resultat ist so nach nur auf die bessere oder geringere Fabrication derselben zurückzuführen. Die Panzerung des dänischen Eisenschiffes ist aus derselben englischen Fabrication hervorgegangen, welcher auch die bei den ersten derartigen Versuchen hier gebrauchten Platten entnommen waren. Daraus erweckte ihre geringe Haltbarkeit eine geringe Meinung von der Bedeutung der neuen Eisenpa zer, jetzt aber ist das Gegentheil eingetreten und die Artilleristik hat einen von den Panzern gemachten neuen Vorsprung einzuholen. Die diesmaligen Versuche sollen fortgesetzt werden und namentlich soll die Wirkung der gezogenen 48-Pfünder auf 600 und 500 Schritt erprobt werden; da jedoch die Panzerschiffe sich gewiß nur in den seltensten Fällen Strandbatterien auf diese Nähe gegenüberlegen werden, so kann dem Ergebniß einer Probe auf so kurze Distanz keine besondere Wichtigkeit beigelegt werden. Von anderer Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wirkung der Kugeln sich erhöht, wenn das Panzerschiff, gegen welches sie sich richten, in Bewegung ist und dadurch dem Einbruch entgegenkommt.

Coblenz, 27./15. Juni. Das Landgericht entschied heute einen auch für weitere Kreise interessanten Rechtsstreit. Die Erben Prof. Joseph von Görres erhoben gegen den preuß. Fiskus Klage auf Zahlung des ihrem Erblasser für die Zeit vom Jahre 1819 bis zum Eintritt Görres' in den bairischen Staatsdienst verschuldeten Gehaltes. Die Klage wurde erst jetzt erhoben, weil erst das Gesetz vom 24. Mai 1861 den Rechtsweg über solche Gehaltsansprüche eröffnet hatte. Der Fiskus wandte gegen die Klage hauptsächlich ein, dieselbe sei verjähr. Görres habe durch seine Flucht ins Ausland dem Staate seine Dienste entzogen und könne daher für diese Zeit keinen Gehalt fordern. Seitens der Erben Görres' wurde gegen die Verjährungseinrede erwidert, daß das Verhältniß der Staatsbeamten zum Staate kein privatrechtliches, sondern ein staatsrechtliches sei, daß auch die Verjährung nicht laufe, so lange keine Klage gegeben oder die Erhebung der Klage verboten sei. Wegen die fernere Einrede, daß Görres durch seine Flucht ins Ausland dem Staate seine Dienste entzogen habe, wurde darauf Bezug genommen, daß Görres kein actives Staatsamt bekleidet habe, der Staat ihn während der ganzen Zeit von 1818 bis 1828 nie aufgefordert habe, irgend eine amtliche Thätigkeit auszuüben. Das königliche Landgericht trat in einem heute publicirten Urtheile den Aus-

führungen der Kläger bei und verurtheilte den Fiskus zur Zahlung von 7275 Thlrn. mit Zinsen vom Klagetage und in die Kosten.

Frankfurt a. M., 8. Juli/26. Juni. Bei den augenblicklichen Bemühungen, den deutschen Bund in die Kriegsaction zu verwickeln, ist ein Hinweis auf die Stärke des Bundesheeres erwünscht. Es haben für dasselbe zu stellen: Oesterreich 173.841 Mann, Preußen 147.170, Baiern 65.268, Württemberg 25.575, Baden 18.334, Hessen Darmstadt 11.357, Sachsen 22.000, Hessen-Cassel 10.413, Nassau 6720, Luxemburg 2977, Hannover 23.933, Holstein und Lauenburg 6600, Braunschweig 3842, Mecklenburg-Schwerin 6564, Mecklenburg-Strelitz 1317, Oldenburg 4170, Lübeck 691, Bremen 823, Hamburg 2379; Reserve-Division: Weimar 3685, Meiningen 2110, Altenburg 1802, Coburg 2046, Anhalt 2237, Schwarzburg-Rudolstadt 989, Schwarzburg-Sondershausen 826, Liechtenstein 100, Waldeck 953, Neuß-Weiz 408, Neuß-Schleiz 957, Schaumburg-Lippe 385, Lippe-Detmold 1297, Heissen-Homburg 366, Frankfurt a. M. 879. Die Gesamtstärke des deutschen Bundesheeres betrug bisher 503.072 Mann, stellt sich aber in Folge der angeordneten Erhöhung des Kriegs-Ersatz-Contingents von 1/6 auf 1/5 jetzt auf 553.028 Mann. Davon kommen auf das achte Armee-Corps 55.276, auf das 9. Armee-Corps 42.110, auf das 10. Armee-Corps 51.198 und auf die Reserve-Division 18.141, zusammen 166.725. Dazu das bairische Contingent von 65.268 Mann, macht für die Mittel- und Kleinstaaten 231.993 Mann.

Wien, 8. Juli/26. Juni. Es ist eine notorische, höchst bedauerliche Thatsache, daß während der letzten Jahre in den einzelnen Theilen der Monarchie das Vorkommen verheerender Feuersbrünste außergewöhnlich zugenommen hat. Welche Werthe an beweglichem und unbeweglichem Vermögen durch diese Calamität vernichtet und welcher Schaden dem Volkswohlstande zugefügt wird, dürfte schon aus dem einen Umstande erhellen, daß von den in Oesterreich bestehenden Versicherungsanstalten in den letzten sechs Jahren nach authentischen Nachweisungen über fünfzig Millionen Gulden an Brandschadenvergütungen ausgezahlt worden sind. Diese außer jeder Berechnung liegende Ausdehnung der Feuersbrünste hat nun sämmtliche in Oesterreich für Brandschadenversicherung bestehenden Anstalten veranlaßt, sich wegen thunlichster Abhilfe gegen die Ursachen dieser traurigen Vorkommnisse gemeinschaftlich an die Regierung zu wenden, und diese hat keinen Anstand genommen, diesem die Wahrung des Volkswohlstandes bezweckenden Ansuchen bereitwillig zu willfahren. Es wurden sämmtliche Landesstellen auf diesen hochwichtigen Gegenstand besonders aufmerksam gemacht und zur strengen Handhabung der bestehenden Bauvorschriften, zur sorgfältigen Inwagierung der Beistellung und Instandhaltung der nöthigen Löschgeräte in allen Gemeinden, endlich zur wirksamen Controle gegen das leider häufige Vorkommen fahrlässiger, feuergefährlicher Handlungen angewiesen. Es ist nur zu wünschen, daß die Organe der Regierung in diesen Bemühungen nicht nur von Seite der einzelnen Gemeinden, sondern auch von jedem direct dabei Betheiligten die nachhaltigste Unterstützung finden mögen. — Nach den statistischen Ausweisen über die im vorigen Jahre in Wien geschlossenen Ehen war unter den im Ganzen getrauten 4650 Parteen die jüngste Brant 15, die älteste 65 Jahre alt; der jüngste Bräutigam zählte 19, der älteste 77 Jahre. — In drei zu den Besitzungen des Fürsterzbischofs von Olmütz gehörigen Dörfern bei Neutitschein hat unter Katholiken eine seltene Erscheinung stattgefunden: gegen einhundert derselben haben sich der lutherischen Gemeinde im nahen Högendorf angeschlossen. Dafür aber schreibt man der Allg. Ztg., kündigt ihnen der Fürsterzbischof die Pacht und nöthigt so die Leute, die ihrem Bekenntniß treu bleiben, sich zu zerstreuen und anderswo Hülfe zu suchen, indem sie nach Arbeit ausgehen.

Grabenstein, 8. Juli/26. Juni. Ueber die Vorgänge in Jütland wird berichtet: Es erfolgt auf der ganzen Linie des Lymfjords die Vorrückung der preuß. Truppen und die Besetzung der wichtigsten Uebergangspuncte. Wiederholt haben in letzter Zeit dänische Abtheilungen in der Stärke von einem combinirten Bataillon und zwar in der Nähe von Nalborg, Ribe und Raesborg, den Lymfjord überdriffen, wurden aber überall von den preuß. Truppen mit empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. Einer Abtheilung Dänen ist es zwar gelungen, mittelst eines Kriegsdampfers in den Mariager Fjord einzudringen und bei Hobro zu landen; sie wurde aber von den daselbst rechtzeitig eingetroffenen Abtheilungen des 50. preuß. Infanterie-Regiments in einem zweistündigen Kampf zum Rückzug und Wiedereinschiffung nach bedeutenden Verlusten gezwungen. — Wie ferner berichtet wird, befindet sich ein großer Theil der dänischen Flotille (bestehend aus mehreren Kriegsdampfern und armirten Segelschiffen) derzeit im Skagerack, diese Schiffe führen Truppen mit und sollen die Bestimmung haben, an der Westküste von Jütland Landungen zu unternehmen. — In Nordjütland befinden sich, wie aus den Aussagen mehrerer Deserteure der dänischen Armee zu entnehmen ist, zwei Brigaden unter dem Commando des Generals Hegermann; die jenseits des Lymfjords von Nalborg nach Hjørring führende Straße soll an mehreren Puncten abgegraben und mit Feldschanzen besetzt worden sein. In Frederikshavn und bei Cäby anfern die zur Aufnahme der dänischen Truppen nöthigen Transportschiffe und Dampfer. — Die Nachricht von der Einnahme von Jöhr hat sich bis jetzt nicht bestätigt, vielmehr ist der S. B. G. aus Flensburg vom 8. d. telegraphirt: daß man dort darüber nichts wisse. — Als man gestern zwei Pontons, die, um beim Bau der Schiffsbrücke verwendet zu werden, mit einander in gewissem Abstände verbunden waren, vom Souderburger Ufer herüberholen wollte, wobei ein kleines Boot zwischen ihnen fuhr, da erfolgte plötzlich aus der Tiefe des Wassers eine mächtige Explosion, die das Boot zertrümmerte

und große Wassermassen in die Höhe, man behauptet, wol bis zu 200 Fuß hinauf, schleuderte. Preussische Ingenieur-Officiere wurden herbeigerufen, die Sache näher zu untersuchen, da fanden sich eingesenkt ins Wasser große mit Pulver gefüllte Glasballons, aus denen Röhren aufstiegen, die nur wenig über die Oberfläche des Wassers emporragten und darauf berechnet waren, durch darüber hinfahrende Boote weggebrochen zu werden. In dem Augenblicke, da letzteres geschah, drang dann das Wasser in die nun offen gewordene Röhre, und der Wasserdruck genügte, die Sprengladung von eigenthümlicher Mischung zu entzünden. Man fand die Nummerirung dieser Wasser-Höllennmaschinen bis auf einige fünfzig hinaufreichend, und als man, um sie unschädlich zu machen, mit langen Seilen, die von Boot zu Boot gehalten wurden, das Wasser durchzog, erfolgten bald nach einander einige dreißig solcher Explosionen, ein imposantes Schauspiel bietend. Aber es war auch hier das Unglück des erfindungsreichen Dänen, daß der Uebergang der Preußen so wenig gerade da erfolgte, wo sie ihn erwarteten, wie er ja auch nicht die Zeit inne hielt, die sie ihm gesetzt hatten.

Sonderburg, 6. Juli/24. Juni. Die N. N. Z. enthält folgenden Schreiben von diesem Datum: „Eben kehre ich von einer Streifpartie in das Innere der Insel zurück, die ich unternommen hatte, um mich von der Stimmung der Bewohner und von dem zu überzeugen, was für den Augenblick Noth thut. Was die Stimmung betrifft, so sind hier dieselben Verhältnisse maßgebend, wie im Sundewitt. Der Gebildete und Besizende ist Deutsch, der Ungebildete und Besitzlose ist Dänisch gesinnt. Dabei muß ich aber bemerken, daß die beständigen Renommagen der Dänen, welche durch den Erfolg so bitter Lügen gestraft wurden, sehr dazu beigetragen haben, selbst bei der unwissenden Classe das Vertrauen in Dänemarks Macht und Recht zu erschüttern. Daneben haben die dänischen Soldaten in einer Weise geplündert, die allen Glauben, ja jede Vorstellung übersteigt; die Bauern sind zur Verzweiflung getrieben, die Insel ist entseßlich mitgenommen und die Hand, welche sich jetzt jegend über das herrliche Land ausbreitet und die tiefen Wunden heilt, die ihm geschlagen sind, erwirbt sich den Dank und die Sympathie der ganzen Bevölkerung. Es ist nothwendig, daß sämtliche Beamte abgesetzt und durch energische aber menschenfreundliche Männer ersetzt werden; die Abgaben für das nächste Jahr müssen erlassen werden, und denjenigen, welchen durch den Krieg Alles genommen wurde, muß ihr Verlust ersetzt werden. Nach einer ungefähren Schätzung wird Sonderburg einer halben Million Thaler bedürfen, um wieder aufgebaut werden zu können; die Küste längs des Sundes mag einen Schaden von 200.000 Thaler gehabt haben; der Verlust an Möbeln, Inventar etc. in Sonderburg mag sich auf 100.000—150.000 Thaler belaufen. — Werden Männer von entschiedenem Character, die aufs Haar wissen, was sie wollen, und die mit der Kenntniß beider Sprachen den guten Willen verbinden, zu helfen, an die Spitze der Verwaltung gesetzt, so ist Alsen — Deutsch gesinnt. Wählt man wieder, wie dies in Nordschleswig bisher der Fall war, vorsichtige Charactere, die nicht den persönlichen Muth haben, der dänischen Propaganda in den Weg zu treten, so wird diese bald auf Alsen herrschen, wie sie es bisher im Sundewitt, Hadersleben und im ganzen Norden von Schleswig gethan. Energie, Gerechtigkeit und eine milde Hand thun Alsen noth?“

Schleswig, 6. Juli/24. Juni. Die Einzelheiten welche über die Erstürmung der Insel Alsen nun doch allmählich bekannt werden, erregen immer größeres Aufsehen, und jeder Preuze fühlt es mit fremdigen Stolz daß hier eine glänzende That deutscher Waffen vorliegt. Wenn Prinz Friedrich Carl in seinem Armeerbefehl vom 30. Juni den Uebergang auf die Insel Alsen als in der Kriegsgeschichte einzig dastehend bezeichnet, so möchte dieß allerdings wol zu viel sagen, denn die Geschichte weiß auch von andern kühnen Landungen zu erzählen, beispielsweise sei die Landung Cäsars in Griechenland vor der Schlacht von Pharsalus erwähnt — aber nach einem herrlichen Sieg darf der Feldherr wol solche Worte zu seinen Soldaten sprechen, und auf der andern Seite macht es einen höchst erfreulichen Eindruck daß der Prinz am Schluß seiner Ansprache die Eintracht mit den österreichischen Waffengebrüthern so sehr hervorhebt, und mit einem Hoch auf den Kaiser schließt. In der That soll man, trotz der berechtigten Freude über die Erfolge der preussischen Waffen, niemals vergessen daß nur das Zusammenwirken aller deutschen Mächte dem Ausland gegenüber den Erfolg herbeiführen kann, dann aber auch sicher herbeiführen wird. Die nächste Frage ist nun: was wird auf der See geschehen? Hier fällt die Hauptaufgabe Oesterreich zu, und man hofft, daß das deutsche Geschwader in der Nordsee sich den Dänen überlegen zeigen möge, während in der Ostsee letztere wol noch eine Zeitlang übermächtig sein werden. In den preussischen Ostseeprovinzen fühlt man diese Schmach tief. Die deutschen Blätter weisen in einem sehr beherzigenswerthen Artikel darauf hin: warum man es denn nicht einmal mit dem submarinen Brandtaucher von Wilhelm Bauer versuchen wolle? Die ganzen Kosten eines solchen Brandtauchers betragen nur 100.000 Thlr.; aber wenn die Construction gelingt, so kann man mit solchen Brandtauchern jedes feindliche Schiff, sei es gepanzert oder nicht, mit Leichtigkeit in die Luft sprengen, und es ist einleuchtend daß derjenige welcher die submarine Seewaffe besitzt, dem stärksten Feind bald überlegen sein muß. Der Name Bauers ist bewährt; dennoch ist es freilich möglich, daß seine Construction nicht gleich zum erstenmal gelingt. Aber ist es denn ein großes für einen so hohen Zweck eine für Deutschland so kleine Summe zu wagen? An den transatlantischen Telegraphen haben englische Privatleute Millionen gewagt, und sie werden schließlich ihr Ziel erreichen. Indes möchten sich Sammlungen nicht empfehlen. Gehe einmal ein deutscher Staat entschlossen zur That über, diese Summe, die für

einen Staat doch eine Kleinigkeit ist, daran zu wagen. Namentlich für einen der süddeutschen Staaten, die bisher vom Seekrieg noch nichts litten, wäre dieß eine Ehrenaufgabe. Oder soll auch dieser bewährte deutsche Erfinder wieder gezwungen sein, im Ausland eine Heimath zu suchen?

Hönsburg, 6. Juli/24. Juni. Auf Fühnen ist man schon vollständig für den Tag der Action eingerichtet: die Kranken aus den Lazarethen auf der Insel sind bereits nach Kopenhagen gebracht und vom Ober-Commando werden täglich Depeschen über die Thätigkeit des Feindes veröffentlicht. Indes scheinen die Dänen nur im Allgemeinen Kenntniß von den Vorgängen in Jütland zu haben. Die Halbinsel ist jetzt wieder von den Verbündeten bis an den Lym-Fjord besetzt. Am 2. Juli rückten in Aalborg 400 Mann Infanterie und 400 Cuirassiere ein. In Dobro stehen zwar nur 12- bis 1500 Mann, dagegen beträgt die Stärke der in dortiger Gegend wie der in und um Randers liegenden Truppen nach der Aalborgpost 16- bis 17.000 Mann. Die Verbündeten werden durch die fortwährend eintreffenden Schleswiger genau unterrichtet. Am 1. Juli waren wieder 15 Mann in einem Boote von der Nordküste Fühnens bei Baringvig gestrichet, aber von einem Kanonenboote eingeholt worden. Fünf dieser Schleswiger sprangen ins Wasser und ertranken, der Rest wurde nach Middelfahrt zurückgebracht. Dagbladet ist über diese Vorgänge so empört, daß es verlangt, man solle die ertappten Schleswiger, die ansiehn wollten, nicht bloß in Eisen legen, wie dies bisher geschehen, sondern sofort Pulver und Blei anwenden. Am Lym-Fjord haben die Preußen sieben Kauffahrteischiffe und zwanzig Boote, welche Güter nach Fühnen wegschmuggeln sollten, festgehalten und für gute Preise erklärt. Die Requisitionen haben im Amte Veile am 1. Juli mit 500 Ochsen wieder begonnen, die binnen zehn Tagen gelieert werden müssen; dazu hat das Amt täglich 500 Flaschen Wein, nebst Quantitäten von Cigarren und Tabak, Caffee, Meiß und Mehl zu liefern. Ueber diese Strenge herrscht große Niedergeschlagenheit bei den Jüten. Zugleich berichten die Alt. Nachr. wieder von Maßregeln gegen die Deffentlichkeit. Nicht bloß der Postverkehr mit dem Auslande für Privatbriefe ist in Jütland sistirt, sondern selbst der Times Correspondent, der früher noch ausnahmsweise im Hauptquartier weilten und Berichte absenden konnte, soll dieses Mal dem Prinzen Friedrich Carl „nicht hinter die Coullissen gucken“ und ist in Kolding von der Post mit seinen Briefen abgewiesen worden. In Kopenhagen trafen von Alsen am 2. Juli zwei ganze Mann Preußen als Kriegsgefangene ein. In der dänischen Hauptstadt wird eifrig an den Augenwerken gearbeitet. Auf Amager werden große Schanzen gebaut; Massen von Arbeitern machen Faszinen und Schanzkörbe, Höllenmaschinen werden ins Wasser gelegt, kurz, Kopenhagen richtet sich auf einen preussischen Besuch ernstlich ein.

Dänemark.

Kopenhagen. Welchen Eindruck die neuesten Vorgänge in Kopenhagen gemacht haben, erfährt man aus den Correspondenzen von dort her, und der Sprache der Blätter daselbst. „Man erwartet im Allgemeinen, schreibt man unter dem 6. den Hamb. Nachr., daß Seeland, welches jetzt ziemlich von Truppen entblößt ist, von einem Corps von mindestens 15- bis 20.000 Mann besetzt wird und daß nöthigenfalls die Blokade theilweise aufhört, damit die Flotte zum Schutze Seelands verwandt werden kann. Man scheint zunächst die Möglichkeit anzunehmen, daß österr. Panzerchiffe nach dem Skattegat kommen und die allirte Armee unter ihrem Schutze einen Uebergang nach Samö und Seeland, etwa von Arhus aus, versuchen könnte. Es ist nämlich so viel bisher für unmöglich gehaltenes geschehen daß man anfängt, selbst Dinge für möglich zu halten, die es doch vielleicht nicht sind. Auf der Langelinie hier werden neue Batterien angelegt, um einen Angriff von der Seeite auf Kopenhagen abzuhalten. Sie werden mit 168 Pfündern armirt. Gerüchte von Ministerfrisen und Parteispaltungen beunruhigen unter solchen Umständen begreiflich die Gemüther. Graf Carl Moltke, welcher völlig hergestellt ist, wurde vielfach als event. Bildner eines neuen Ministeriums genannt, was jedoch, soweit wir erfahren konnten, bis jetzt jedes Anhaltspunctes entbehrt. Desgleichen circuliren eben so unbegründete Gerüchte von der Abdication des Königs. Die beiden Abtheilungen des Reichsraths sollen gestern, wo keine Sitzung war, private Versammlungen gehabt haben, wo ohne Zweifel die Lage des Landes berathen ist.

Großbritannien.

London, 7. Juli/25. Juni. Das vom Carl von Malmesbury eingebrachte und vom Oberhause mit einer Majorität von neun Stimmen angenommene Tadelvotum lautet: Das Haus hat mit tiefem Bedauern vernommen, daß die Sitzungen der vor Kurzem in London gehaltenen Konferenz zu Ende gegangen sind, ohne den beabsichtigten wichtigen Zweck erreicht zu haben, um dessentwillen sie zusammengekommen war, und das Haus ist der Ansicht, daß Ihrer Majestät Regierung, indem es ihr durch das von ihr beobachtete Verfahren nicht gegliückt ist, an der von ihr offen bekannten Politik, die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks zu wahren, festzuhalten, den England gebührenden Einfluß im Rathe Europas geschmälert und dadurch die Bürgschaften für den Frieden vermindert hat. — In den Tagen dieser Parlamentsverhandlungen war ein solches Treiben und Drängen im Parlamentsgebäude und dessen sämtlichen Zugängen von Mittag an bis gegen 10 Uhr Nachts, als handelte es sich um jüngste Gericht und eine Entscheidung über Fortbestand und Untergang des Erdballs. Der große Hause hatte sich damit zu begnügen, die Vertreter der Nation vereinzelt oder in Gruppen, aus ihren Wagen steigend, in das

Parlamentgebäude eintreten zu sehen. Die Ankunft Lord Palmerston's und Hr. Disraeli's wurde mit fieberhafter Spannung erwartet. Der Führer der Opposition kam gegen halb fünf Uhr in einer offenen Karosse angefahren; er ward bald von der Menge erkannt und mit einigen Weiskrufen begrüßt, die aber in nichts zusammenstanken im Vergleich mit den donnernden Cheers, welche sich bei des Premiers Ankunft erhoben. Lord Palmerston fuhr in einem geschlossenen Wagen; nichts desto weniger erkannte das Volk ihn sofort, und betäubende Hurrahs begleiteten ihn Parliament-Street hinab bis zum Hause. Das Innere des Hauses bot eine der äußeren Umgebung entsprechende Scene. Als Hr. Disraeli sich zu seiner langathmigen Philippika erhob, sah die weite Halle, in ihrem Grunde und auf allen Gallerieen Kopf an Kopf gedrängt voll, mehr nach dem Schauspieler als nach dem lebhaften Parteikämpfer folgenden Abstimmung als nach dem Anfange einer Debatte aus. Die Mitglieder, welche sich ein wenig verspätet hatten, nahmen die unteren Seitengalerieen ein oder standen in Gruppen an der Barre. Die den Peers vorbehaltenen Gallerieplätze waren dicht gefüllt, man erblickte dort unter A. Carl Russell, die Herzoge von Cambridge und von Argyll, Carl Grey, Lord Houghton und den Bischof von Exford. Den ganzen Abend hindurch hatten die Fremden wie die Sprechers-Galerie nicht einen leeren Platz, und ganze Haufen, welche Zulasskarten erhalten hatten, warteten draußen in den Vorhallen, in der Hoffnung, etwa noch Einlaß zu finden. Die Menge, welche sich auf dem freien Plage vor dem Gebäude angesammelt hatte, fing erst gegen neun Uhr an, sich zu zerstreuen. Es wollten eben Hunderte die versprochenen langen Reden Disraeli's und Gladstone's hören, und denen es gelang, auf der Galerie ein Plätzchen zu erobern, die mögen zufrieden heimgegangen sein, da ersterer an dritthalb, letzterer an zwei Stunden lang gesprochen hat. Die gebrauchten Argumente für und wider finden sich in früheren Debatten, Minister-Erklärungen und Journal-Artikeln zerstreut, und da sich der Reiz des individuellen Vortrages nicht für eine Schilderung eignet, ist es kaum thunlich, in die Details einzugehen.

Frankreich.

Paris, 6. Juli/21. Juni. Schon seit einigen Tagen liefen Gerüchte sehr bedenklicher Art über die Lage der Dinge in Mexico und insbesondere über die Aufnahme um, welche die kaiserlichen Majestäten in Vera Cruz gefunden hätten. Leider sind jene Angaben nur zu begründet. Diejenigen französischen Offiziere, welche gegenwärtig waren, versichern in Briefen an ihre hiesigen Freunde, daß der Empfang ein überaus kühler war, und daß er höchst wahrscheinlich ein feindseliger gewesen sein würde, wenn von französischer Seite nicht eine Art von officiellen Enthusiasmus in Scene gesetzt worden wäre. „Es war peinlich zu sehen, heißt es in einem dieser Briefe, wie das junge Fürstenpaar sich vergeblich bemühte, durch die Freundlichkeit und Lebenswürdigkeit seines Benehmens dem Publicum ein Zeichen des Wohlwollens und der Sympathie zu entreißen.“ Es ist ganz wahr, daß die Kaiserin ihre Thränen nicht zurückhalten vermochte. Das sind schlimme Anzeichen. Die intimen Berichte, welche die französische Regierung erhalten hat, sollen noch viel niederschlagender lauten. — Am 25. October 1862 schlossen Frankreich und England eine Convention über die Einrichtung regelmäßiger Leuchtsener an Bord der Schiffe. Seitdem sind die meisten schiffahrtstreibenden Nationen dieser Vereinbarung beigetreten. Jetzt haben sich Frankreich und England auch über eine gleichmäßige Signalprache der Schiffe vereinigt, welche hoffentlich auch von allen anderen Ländern angenommen werden wird. Der *Moniteur* publicirt heute einen davon handelnden Bericht des Mari-

neministers an den Kaiser, so wie ein kaiserliches Decret, welches den neuen Codo commercial de signaux für die Schiffe aller Nationen auch bei der kaiserlichen Marine, bei den Küsten-Telegraphen und bei der gesammten französischen Handelsflotte einführt. Mit 18 Flaggen, die zu 2, zu 3 und zu 4 verschieden combinirt werden, lassen sich mehr als 78.000 Signale geben; bei großen Entfernungen werden 2 Flaggen und 3 Kugeln dazu verwandt.

Neuere Nachrichten.

In Padua haben, wie es scheint, jeder politischen Färbung entbehrende Studenten-Excesse stattgefunden. Die Universität ist vorläufig geschlossen, und es sind 40 der Beteiligten relegirt worden. Bei einem Zusammenstoße mit der Polizei, die von ihren Bajonetten Gebrauch machte, sind einige leichte Verwundungen vorgekommen. Durch zahlreiche Ausweisungen und Abberufungen ist die Zahl der Studenten sehr gelichtet worden. Das Militär wurde bei diesen Auftritten nicht herangezogen.

Laut Nachrichten aus Algier vom 5. Juli hat General Martimprey als interimistischer General Gouverneur einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er verkündet, daß in Folge der vereinten Operationen der vier Colonnen Rose, Liebert, Martineau und Lapasset sämtliche Tribus der Glittas in ihren letzten Zufluchtsorten forcirt und mehr als 4000 Gefangene gemacht worden seien. Unermeßliche Beute ist in die Hände der treu gebliebenen Gums gefallen. Der Gouverneur von Oran ist am 2. d. eingetroffen. Im Hauptquartier des Generals Rose hatten sich 500 Repräsentanten von Tribus eingefunden, um sich zu unterwerfen. Die Nachrichten von Dahra lauten vortreflich. Die algerischen Blätter sagen, die Hauptführer des Aufstandes würden nach dem Senegal deportirt, die aufrührerischen Tribus entwaffnet und ihnen eine starke Kriegs-Contribution auferlegt werden.

Tauranga auf Neuseeland, 4. Mai. Am 29. April griff General-Major Cameron die Rebellen an, welche eine sehr starke Stellung bei Tauranga inne hatten. Der Sturmversuch mißglückte, aber der Feind, der schwer gelitten hatte, verließ die Stellung unter dem Schutze der Nacht. Unser Verlust nebst dem der königlichen Flotte beläuft sich an Officieren auf 7 Tode und eben soviel Verwundete, an Mannschaften auf 21 Tode und 77 Verwundete.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

(Gestern Abend nach Schluß des Blattes eingegangen.)

Stettin, 13./1. Juli Abends. Der Commandant hat den Vorstehern der Kaufmannschaft mitgetheilt, daß gestern Abend ein dänisches Schiff unter Parlamentärflagge in Swinemünde eine Depesche mit der Nachricht abgab, Dänemark habe bei den verbündeten Mächten eine Waffenruhe nachgesucht.

Berlin, 14./2. Juli. Es scheint wahrscheinlich, daß die dänischen Vorschläge zu einer Waffenruhe von den Verbündeten angenommen werden. — Ein Geschwader der Allirten hat bei der Insel Sylt Truppen der Oesterreicher ausgeschifft. — Die Preußen rücken in Jütland vor und haben Friedrichshafen ohne Kampf besetzt. Palmerston hat im Unterhause erklärt, es sei unwahrscheinlich, daß die Verbündeten Kopenhagen angreifen würden.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 341.

Von der Censur erlaubt

Dorpat 2 Juli 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Wohlbednen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hier selbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Schuhmachers **Carl Wilhelmson** entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können verneinen, hiermit peremptoires aufgefodert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 22. October 1864 bei diesem Rathe zu melden und hier selbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre ewanigen Erbsprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. Dorpat-Rathhaus, 22. April 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Innerhalb der Grenzen der Güter Koploy und Kemningshof ist das Schießen und Jagen bei Strafe der Confiscation des Gewehrs, auf das Strengste untersagt.

Die Gutsverwaltung.

Bei mir erschien, zu haben in Dorpat und Jellin bei **C. J. Karow**:

Dr. J. C. Glaser, Encyclopädie der Gesellschafts- und Staatswissenschaft. — Preis 1 Rbl. 35 Kop. **C. H. Schroeder.** Berlin.

Zu meinem Verlage erschien soeben, zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Paul Frank, Geschichte der Kunst, dargestellt in ihren Hauptperioden. 2 Bdn. — Preis 1 Rbl. 20 Kop. **Carl Mersburger.** Leipzig.

Bei mir ist erschienen, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Syndrostische Karte der Stadt Dorpat von Prof. Dr. C. Schmidt. — Preis 50 Kop. **C. J. Karow,** Universitätsbuchhändler. Dorpat.

Die **Schramm'sche Handlung** macht hierdurch bekannt, daß vom 1. Juli c. ab der **Verkauf von Bier und inländischen Spirituosen** in dem neu eingerichteten Locale, neben der Colonial-Waaren-Handlung befindlich, stattfindet.

Zu meinem Verlage erschien soeben, zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen. Zweiter Band, enthaltend Abschnitte über Trauung, Taufe, Begräbniß, Beichte, Predigt und Treue. — Preis 90 Kop. **Gustav Schlawik.** Berlin.

Benefiz-Anzeige.

Freitag den 3. Juli c. findet unser Benefiz statt, und haben wir zu diesem Zweck, das neue, rühmlichst bekannte Stück **Nur eine Seele,** Schauspiel in 5 Acten von Wilhelm Wolffsohn gewählt. — Das Stück hat nicht nur mit vorzüglichem Erfolg den Weg über die deutschen Bühnen gemacht, sondern auch voriges Jahr in St. Petersburg bedeutenden Succes errungen, und glauben wir auch hier eine gute Wahl getroffen zu haben. — Wir erlauben uns ein hochgeehrtes Publicum zu dieser Vorstellung ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

J. Hüter und Frau.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Unverfälscht-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Der Golos über die Mitauer Schul-Conferenz. Reval: Von der Synode. St. Petersburg: Die Reformen. Warschau: Die freie Wahl der Dorfbeamten. Die Toleranz. Die Ernte. Die Güterkäufer. Von der polnischen Grenze: Der Verkauf der Staatsgüter.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Absichten auf die Verwaltung in Holstein. Stettin: Die Mängel des Feuerlöschwesens. Köln: Der Consumverein. Stuttgart: Die Entlassung Hackländer. Wien: Ein Bundesparlament. Fürstliche Besuche. Versammlung katholischer Gelehrter. Bern: Eröffnungserede. Graubünden: Vom Kriegsschauplatz. Der Uebergang nach Südn. — Danemark. Kopenhagen: Gefahr für Seeland. Bericht aus Jütland. — Schweden Stockholm: Die Danen. Die Finanznoth. — Großbritannien. London: Der parlamentarische Kampf. Frankreich. Paris: Dänemark. Das Leben Cäsars. Literarische Vorträge. Die drei nordischen Mächte Kaiser Mar — America. Newyork: Vom Kriegsschauplatz. Dsjer an Menschen und Geld. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 3. Juli. Nachdem der Golos bereits in Nr. 169 den bekannten Artikel der Mosk. Ztg. über die Mitauer Schulconferenz mitgetheilt, zugleich aber auch die Berichtigungen und Zurechtstellungen des Dorpatener Tagesblattes Nr. 134 hatte folgen lassen, kündigte die Redaction noch weitere Artikel über diesen Gegenstand an. Nach der Rig. Ztg. leitet Hr. Krazewsky in Nr. 171 des Golos seine Erörterungen mit folgenden Worten ein:

„Unser Blatt (nämlich die Stimme) wird Niemand der Parteilichkeit für die Deutschen beschuldigen, dieser Sünde haben wir uns am wenigsten schuldig gemacht. Wenn wir im vorliegenden Falle dennoch zur Feder greifen, um die baltischen Pädagogen gegen die Beschuldigungen der Mosk. Ztg. in Schutz zu nehmen, so geschieht das nicht etwa um einer Sympathie für die Sache der Deutschen, sondern erstens um der Wahrheit willen, und zweitens, um beispielsweise an einem von vielen derartigen Fällen nachzuweisen, auf wie albernen Einfällen — Ausgeburten der raschen Moskauer Phantasie — die Argumentationen beruhen, die in den Spalten der Mosk. Ztg. in die Welt treten.“

Reval, 1. Juli. Heute wurde die estländische Prediger-synode, die am Johannistage mit einem Gottesdienst in der Domkirche und einer Predigt des General-sup. Schulz eröffnet worden war, geschlossen. Eine Menge wichtiger practischer Gegenstände kamen zur Verathung, und alle wurden in einer Weise erledigt, die eine gedeihliche Fortentwicklung unserer kirchlichen Verhältnisse mit Sicherheit erwarten läßt. Wie auf anderen Gebieten, so hat sich auch in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten aufs erfreulichste gezeigt, daß die verschiedenen Stände Estlands geneigt sind, zum Wohle des Ganzen Opfer zu bringen, und Hand in Hand zu gehen, wo es gilt Gutes zu schaffen oder zu erhalten. Das Synodal-Protocoll wird seiner Zeit Jedermann Gelegenheit geben, die betreffenden Beschlüsse und Verhandlungen kennen zu lernen.

St. Petersburg, 1. Juli/19. Juni Während auf dem Gebiete der Literatur leider dasselbe Stoden fort dauert und ein völliges Versumpfen in Aussicht steht, wenn nicht in dieselbe durch unvorhergesehene Umstände ein neuer Lebenshauch kommt, muß man einzelnen Zweigen der Administration volle Thätigkeit widerfahren lassen, und eingesehen, daß sie den Zeitbedürfnissen zu entsprechen eifrig bemüht sind. Besonders sind in dieser Beziehung die Ministerien des Innern, des Kriegs und der Marine zu nennen. Von dem ersteren sind bereits die Aufforderungen an die Gouvernementschefs erlassen wegen Bildung der Wählerlisten zu dem Zweck der Wahl von Deputirten, welche die Angelegenheiten der Provincialverwaltung in Zukunft entscheiden sollen. Zu Ende dieses Jahres oder spätestens zu Anfang des künftigen werden die ersten Versammlungen derselben stattfinden, und damit wird eine neue Epoche für das Selbstgouvernement der Provinzen und ihr staatliches Verhalten eintreten. Und da die Emancipation der Leibeigenen durch Regelung des bäuerlichen Grundbesitzes jetzt so gut als beendet ist, so können in Kurzem, sobald nur die neue Provincialverwaltung überall durchgeführt ist, zwei wesentliche durch die Hochherzigkeit des Kaisers Alexander II ins Leben gerufene Reformen als verwirklicht begrüßt werden. (N. N. Z.)

Warschau. Von dem, was Milutin mitgebracht hat, hört man vorläufig noch wenig; jedoch weiß man bereits, daß die freie Wahl der Dorfbeamten den Bauern theilweise wieder genommen ist. Die von ihnen gewählten Gemeindevorstände werden entfernt und an ihrer Stelle werden Regierungsbeamte eingesetzt, welchen die Polizei-Verwaltung obliegt und denen Polizei-Soldaten zugetheilt werden. Das

ländliche Selbstgouvernement ist also nur von kurzer Dauer gewesen. — Der Warschauer amtliche Dziennik vertheidigt die russische Regierung gegen die Beschuldigung, daß sie systematisch den Katholicismus unterdrücke. „Die ganze Geschichte Rußlands“ — heißt es in diesem Artikel — „ist ein Beweis der Toleranz Rußlands gegen andere Confessionen, während im Gegentheil alles Unglück Polens von seiner Intoleranz gegen die Dissidenten sich datirt.“ — Es lautet die Nachricht bezüglich der Ernte nicht günstig. Man hörte auch mehr von starken Gewittern mit Hagel. Uebrigens ist dieß auch nur auf einzelnen Strichen der Fall, und gerade diese sind es wo die Früchte noch am besten stehen. Auch die politischen Zustände sind — trotzdem daß der Rußland völlig niedergeworfen — nicht erfreulich. Die Spannung der Bauern gegenüber dem Adel ist groß, und so angestrengt auch die Bemühungen der Regierung sind das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen, so wenig Erfolg sieht man bis jetzt. Die Folgen des Rußlandes treten erst jetzt, nachdem er vorüber ist, recht zu Tage. Es ist noch nicht abzusehen wann die Zustände sich völlig regeln, und die Ordnung im Ganzen wiederhergestellt sein wird. Es wird lange dauern ehe die Lücken welche der Krieg allein in das Nutzvieh gemacht hat, ausgefüllt sein werden. — Durch einen neuerdings erlassenen Ukas ist nur den Russen und den akatholischen Einwohnern der Ostprovinzen der Ankauf der in Litauen und Weißrußen confiscirten polnischen Güter gestattet während die Polen und die Katholiken von diesem Erwerbungsrecht ausdrücklich ausgeschlossen sind. Um nun der Confiscation von Gütern solcher Besitzer die sich am Aufstand betheilig haben eine größere Ausdehnung zu geben, hat der Mittheilung eines Provincialblattes aus Wilna zufolge, der Senat in St. Petersburg alle während der letzten Jahre erlassenen Acte, durch welche polnische Gutsbesitzer ihre Güter wegen Schulden, oder aus sonstigen Gründen, auf andere übertragen haben, für ungültig erklärt. Güterconfiscationen sollen fast täglich durch kriegs- und civilgerichtliche Erkenntnisse ausgesprochen werden, werauf sofort durch die Amtsblätter das öffentliche Ausgebot erfolgt. Ihr Kaufpreis ist auf das Zehnfache des jährlichen Ertrags festgesetzt, und da der Ertrag gegenwärtig ein sehr geringer ist (bei manchen Gütern soll er kaum die Bewirthschaftungskosten decken), so stellt sich natürlich auch der Kaufpreis äußerst niedrig. (N. N. Z.)

Von der polnischen Grenze, 8. Juli/26. Juni. Nachdem das officielle Organ der russischen Regierung, der Dziennik Warszawski, vor mehreren Tagen ein ausführliches Promemoria über den projectirten Verkauf der Staats-Fabriken und Hüttenwerke im Königreich Polen veröffentlicht hatte, bringt dasselbe in seiner neuesten Nummer in einem amtlichen Communiqué weitere Erwägungen in Betreff des Verkaufs der Staatsgüter. Nachdem bemerkt ist, daß die mit dem Verkauf der Staats-Realitäten beauftragte Commission sich noch nicht entschieden habe, ob dem Verkauf der Staatsgüter in größeren und kleineren Parzellen oder in ganzen Güter-Complexen der Vorzug zu geben sei, wird die Aufmerksamkeit der deutschen Landwirthe und Capitalisten zunächst auf den an Staatsgütern besonders reichen Kreis Wielun, im Gouvernement Warschau, gelenkt. Es wird hervorgehoben, daß dieser an der polnischen und schlesischen Grenze gelegene Kreis bereits von einer zahlreichen deutschen Bevölkerung bewohnt ist, und daß deutsche Ansiedler, die dort Güter erwerben wollen, zahlreiche Landwirthe und Arbeiter vorfinden, die mit deutscher Sitte und deutscher Art des Ackerbaues vollkommen vertraut sind; ferner daß der jüdische Theil des Kreises von der durch Czestochau gehenden Warschau Breslauer Eisenbahn berührt wird, daß von Czestochau über Wielun nach Wieruszew an der preussischen Grenze eine Chaussee im Bau begriffen ist, und daß der östliche Theil von der Warthe und mehreren anderen Flüssen durchströmt wird, an denen sich zahlreiche Wasser-Mühlen und Holzflößstellen befinden. Die Bodenbeschaffenheit betreffend, so ist im östlichen Theil des Kreises und in der Gegend von Wielun der fetter Schwarzboden, längs der preussischen Grenze der sandige Boden vorherrschend; doch bringt letzterer bei guter Bearbeitung Weizen, Erbsen, vorzugsweise aber Roggen, Hafer, Gerste zc. hervor. Im nördlichen Theile und in der Mitte des Kreises befinden sich bedeutende Waldungen, im südlichen Theile mehrere Hüttenwerke zur Gewinnung von Eisen. Letztere sollen ebenfalls verkauft werden. Die Zahl der im Kreise Wielun vorhandenen Staats-Domänen beträgt 9. Sie bestehen aus mehreren größeren oder kleineren Vorwerken und umfassen ein Gesamt-Areal von 20.954 Morgen. Die einzelnen Vorwerke haben

ein Areal von 50—100, die meisten ca. 400 Morgen. Die Domänen sind: 1) Pogezna, bestehend aus 6 Vorwerken, mehreren Wassermühlen, Krugwirthschaften, Seen, mit einem Gesamt-Areal von 1640 M. 2) Zwanowice, 9 Vorwerke, 3 Wassermühlen, mehreren Krugwirthschaften und Fischereien, Gesamt-Areal 3620 M.; 3) Boleslawice, 5 Vorwerke, 1 Thongrube, Krüge, 1939 M.; 4) Czestochau, 6 Vorwerke, Krüge und Fischerei, 2607 M.; 5) Mokrsko, 4 Vorwerke zc., 1538 M.; 6) Wielun, 3 Vorwerke zc., 1099 M.; 7) Mierzycze und Pajenczno, 6 Vorwerke zc., 2357 M.; 8) Krzepice, 19 Vorwerke zc., 2733 M.; 9) Sokolniki, 9 Vorwerke zc., 3417 M. Alle diese Güter befinden sich in gutem wirthschaftlichen Zustande und sind frei von allen bäuerlichen Gerechtigkeiten und Servituten. (Vstf.-Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli/24. Juni. Der von der ministeriellen Provincialcorrespondenz bestätigten Nachricht der Spener'schen Ztg. von einem seitens der beiden Großmächte beabsichtigten Antrag beim Bund auf dessen Mitbetheiligung am Krieg gegen Dänemark, und auf gemeinsame Administration der vereinigten Herzogthümer durch Commissarien Preußens, Oesterreichs und des Bundes, lag doch etwas mehr zu Grunde als man von Wien aus einräumen will. Das diesseitige Cabinet wenigstens hegte sehr entschieden den Wunsch durch eine Heineinziehung des Bundes in die militärische Action der beiden Großmächte auch in der holsteinischen Administration festen Fuß zu fassen. Aus demselben Grund hatte Preußen schon früher darauf gedrungen daß Bundestruppen die Insel Fehmarn besetzen sollten, und wenn das Wiener Cabinet sich damals diesem Antrag willig angeschlossen, so scheint es um jene Zeit die Tendenz welche Preußen damit verfolgte doch wol etwas unterschätzt zu haben. Bei dem jetzt von Preußen vorgeschlagenen Antrag lag aber der Gedanke nahe daß man hier viel weniger auf die Mitbetheiligung des Bundes am Krieg gegen Dänemark Gewicht legt, als vielmehr auf die Theilnahme Preußens an der Verwaltung in Holstein, und da der Wiener Hof es gewiß nicht seinem Interesse entsprechend erachtet daß Preußen auch in Holstein sich der administrativen Gewalt in demselben Umfang bemächtigt wie in Schleswig, wo der Graf Revertera notorisch eine ziemlich untergeordnete Rolle spielt, so hat die kaiserl. Regierung es natürlich vorgezogen den Wünschen Preußens diesmal nicht zu entsprechen.

Stettin, 8. Juli/26. Juni. Die Stadtverordneten discutirten über die Mängel des Feuerlöschwesens. Die Debatte ward auf die beiden Punkte beschränkt, auf welche Weise sich hinreichendes Wasser bei entstehenden Bränden beschaffen lasse und welche Rettungsapparate notwendig seien. Hinsichtlich des ersten Punktes sprach sich die allgemeine Ansicht dahin aus, daß es sich empfehle, mehrere große Wasserwagen an verschiedenen Punkten der Stadt zu stationiren, die für den ersten Angriff des Feuers zu benutzen seien, daß ferner an der Oder Saug- und Drucksprizen aufgestellt würden, welche durch Leder-Schläuche das Wasser tausend Fuß weit bis zur Oberstadt hinauf leiten könnten. Solche Sprizen würden die zweckmäßigsten Wasserzubringer sein, da sie zu jeder Jahreszeit an jedem beliebigen Punkte aufgestellt werden könnten und deshalb den Prahmsprizen vorzuziehen seien. Das jetzige System mit den Schleiftienen wurde als ein, dem jetzigen Jahrhundert wirklich Hohn sprechendes, allgemein verurtheilt. Was die Rettungsapparate betrifft, so beschränkte sich die Discussion auf die Construction von Rettungsleitern, von denen Herr Blenning ein Modell vorzeigte und erläuterte. Dasselbe soll sich als sehr practisch bewährt haben, doch steht der allgemeinen Anwendung der Leiter die Länge des fahrbaren Untergestelles entgegen, die 40 Fuß beträgt. Auf den von einer Seite gemachten Vorschlag, aus Turnern ein Feuerlöschcorps zu bilden, wurde von anderer Seite erwidert, daß hier die Vorbedingungen zur Errichtung eines solchen nicht günstig seien, auch eine längere Vorbereitung dazu gehören würde.

Köln. Der hiesige Consum Verein Ceres hat angefangen, seinen Mitgliedern, außer den bisherigen Artikeln, auch Schwarzbrot zu liefern, und zwar fünf Pfennige unter dem Tagespreise. Der Umschlag des etwa 400 Mitglieder zählenden Vereins betrug im vorigen Monat nahezu 1800 Thlr. Da bei dem gesteigerten Verkehr das bisherige Verkaufslocal nicht mehr genügt, so soll noch ein zweites und außerdem ein gemeinschaftliches Waarenlager beschafft werden, wozu bereits die Einleitungen getroffen sind.

Stuttgart, 7. Juli/25. Juni. Die bei dem Regierungsantritte des jetzigen Königs erfolgte plötzliche Enthebung Hacländer's von seinem Posten hat hier aus mehr als einem Grunde sehr befremdet. Hacländer ging seines schweren Augenleidens wegen, welches ihn seit länger als fünf Monaten aus Krankenzimmer fesselte, von Wildbad, wo er zu keinem günstigen Resultate gelangte, auf Anrathen seiner Aerzte zu Professor Gräfe in dessen Klinik nach Berlin. Sein Leiden bestand ursprünglich in der Vereinerung einer Hornhaut- und Regenbogenhaut-Entzündung deren starke Verwachsung mit der Pupille nur durch eine Operation beseitigt werden konnte, welche glücklich gemacht wurde und von deren vollständigem Gelingen wol die Erhaltung seiner Sehkraft abhängen wird. Er bekleidete seit mehreren Jahren die Stelle eines Directors der Gärten des Königs von Württemberg, war im Amte ungemein thätig, um die Befehle des nun verewigten künftigen Monarchen auszuführen, und dabei namentlich bemüht, Stuttgart, die Hauptstadt seines zweiten Vaterlandes, zu verschönern,

wovon namentlich die Anlage des Schloßplatzes mit seinen Fontainen das sprechendste und glänzendste Zeugniß ablegen. Seine Entlassung soll ihm übrigens nicht unerwartet gekommen sein, nur hätte man sie wol in etwas schonender Weise erwarten können, und nicht, wie geschehen, während der noch offene Sarg seines königlichen Herrn, der ihn in mehr als 20jährigem Verkehr schätzte und liebte, im Residenzschloße zu Stuttgart stand, und während er selbst in schweren Leiden, geblendet und also in gewissen Beziehungen fast hilflos, fern von seiner bisherigen Heimat weilte.

Wien, 9. Juli/27. Juni. Der heutige Botschafter bringt eine Analyse des Schlußberichtes des Herrn von Beust an den deutschen Bund über die Londoner Conferenz. Der Bericht betont schließlich, daß ein ganz anderes Resultat erzielt worden wäre, wenn der deutsche Bund bereits ein Central-Organ und ein Bundes-Parlament besessen hätte. — Einer Reihe fürstlicher Besuche wird gegen Ende d. M. am kaiserlichen Hofe hier entgegengefahren; so heißt es, daß zuerst der Großfürst Thronfolger von Rußland ankommen, einige Tage hier verweilen und bald nach dessen Abreise Sr. Maj. der Kaiser von Rußland auf seiner Reise nach Petersburg Wien passieren und an 3—4 Tage sich hier aufhalten dürfte; es wird weiter geglaubt, daß auch die Kaiserin von Rußland, welche noch nie in Wien gewesen, ihren Gemahl hierher begleiten werde. Daß Fürst Gortschakow es nicht verabsäumen dürfte, bei dieser Gelegenheit auch hier vorzusprechen, um nach bald 10jähriger Abwesenheit von Wien seine sehr zahlreichen hiesigen Freunde und Verehrer einmal wiederzusehen, wird als selbstverständlich vorausgesetzt. — Die zweite Versammlung der katholischen Gelehrten Deutschlands, die im September d. J. zu Würzburg hätte stattfinden sollen, wird unterbleiben; wie man vernimmt sind es Weisungen, oder vielleicht selbst Befehle aus Rom, welche die gelehrten Herren, denen die Geschäftsleitung und Verbindung übertragen wurde, veranlassen dieselbe einzustellen. Es dürfte übrigens unter den obwaltenden Verhältnissen und bei dem eifrigsten Wund der wieder über die Alpen herüberweht, anzunehmen sein daß Versammlungen katholischer Gelehrten Deutschlands nicht so bald wieder gestattet werden dürften.

Bern. Die Eröffnungsrede des Nationalrathspräsidenten Ruffy schließt mit folgenden Sätzen: Im Norden ringt ein kleiner Staat in ungleichem Kampfe gegen zwei benachbarte Mächte, und die Diplomatie sah sich, nach fruchtlosen Bemühungen einen Vergleich herbeizuführen, genöthigt die Arme zu kreuzen, um unter ihren Augen den Krieg oder vielmehr die Ausrottung des Schwächern durch die coalirten Mächte wiederbeginnen zu sehen. Auf der andern Seite des Meeres hat, während der Kampf zwischen den Gegnern und Anhängern der Sklaverei sich ins Unabsehbare verlängert, Brüder bewaffnet, und die große Republik verhindert zu bewachen was um sie vorgeht, eine von innern Factionen gerufene europäische Invasion eine Republik umgestürzt, und in ein Kaiserthum verwandelt. Ueberall sehen wir Triumphe der Stärke und der Gewalt, überall die Unterdrückung des Schwachen durch den Starken, wie wenn dieß ein Schicksalsgesetz wäre, das bis ans Ende der Jahrhunderte auf der Menschheit lasten müßte. Werfen wir eine solche Furcht hinter uns, denn sie wäre die Längnung der Vorsehung, eine Blasphemie! Weit entfernt davon beharren wir im Glauben an die Menschheit und an die Allianz der Völker, welche früher oder später die Nationen verbinden, und den Wettstreit der Brüderlichkeit und der Civilisation an die Stelle der Kriege und Schlachtereien setzen wird. Dieses Ziel kann noch sehr ferne sein, allein es nähert sich, und schon verkündet ein Schimmer seine bevorstehende Erreichung an. Die Völker nähern sich, und die Brüderlichkeit schlingt tausend unsichtbare Bande, welche, einzeln scheinbar schwach, ein weites und mächtiges Netz bilden werden. Es ist dieß das Werk der Zeit, des Aeenverkehrs, der näheren Beziehungen zwischen allen Ländern. Dieser Verkehr nun, unmöglich während Jahrhunderten, schwer und langsam noch im Beginn unseres Zeitalters, wird jetzt mit einer Leichtigkeit und Raschheit bewerkstelligt, die sich, begünstigt durch die neuen Entdeckungen der Wissenschaft, zu sehends vergrößert. Also vertrauen wir auf die Zukunft, aber seien wir vorsichtig und klug in der Gegenwart. Reichen wir allen Völkern freundlich die Hand, allen Staaten mit welchen wir in Beziehung stehen, und welche uns unzweifelhafte Zeugnisse ihrer guten Gesinnung geben, aber vergessen wir keinen Augenblick daß wir für unsere Vertheidigung in den Tagen der Gefahr nur auf uns selbst zählen können. Seien wir also auf unserer Hut, vernachlässigen wir nichts was die Vertheidigungskraft unseres Landes erhöhen und unsere moralische Stärke vermehren kann. Gedenken wir der Zwistigkeiten welche America so schmerzlich auf die Probe stellen. Vermeiden wir alles was in unserem Lande verhängnißvolle Streitigkeiten hervorrufen könnte; bleiben wir einig, und stoßen wir jedes Element aus welches uns trennen möchte; seien wir gerecht gegen alle, und hüten wir uns vor jedem Entschlusse, vor jeder Unternehmung welche als eine Unbilligkeit oder als eine Benachtheiligung eines Theils der Eidgenossenschaft erscheinen, und welche das Band unseres Bundes lockern könnte. Güten wir uns mit einem Worte vor allem was eine Fackel der Zwietracht für uns werden könnte, und rufen wir uns stets unsere alte und energische Devise zurück: „Alle für einen und einer für alle!“

Gravenstein, 8. Juli/26. Juni. Auch den Herausgebern der Blätter in Schleswig-Holstein ist strenge Discretion über die Vorbereitungen zu ferneren Operationen gegen den Feind anbefohlen worden. Wenn, wie stets vor großen Schlagen, vorläufig die Nachrichten vom Kriegsschauplatz spärlicher fließen, so ist es doch eine Thatsache, daß im preuß. Hauptquartier rege Thätigkeit zur Einleitung der ferneren Operationen herrscht. Der Nachschub preuß. Truppen dauert fort. Nach-

dem der Batteriebau auf der Seeseite von Friedericia seit dem 3. Juli beendet ist, recognoscirt F.-M.-L. v. Gablenz fleißig auf den in Hamburg gecharterten Dampfern „Goliath“ und „Herkules“ in Begleitung österr. Genie- und Marine-Officiere. Das Hauptquartier des F.-M.-L. v. Gablenz bleibt bis auf Weiteres in Veile. — Da der Uebergang nach der Insel Fühnen immer näher tritt, so sind folgende topographische Angaben zur Orientirung an der Zeit: Die Insel Fühnen hat dem jütischen Festlande gegenüber eine Küstenausdehnung von ungefähr $1\frac{1}{2}$ preuß. Meilen. Die Meerenge, welche beide trennt, wird der Middelfahrt-Sund genannt und bildet den Eingang zum kleinen Belt. An ihrem nordöstlichen Ende — zwischen Friedericia und Ströb auf Fühnen — beträgt ihre Breite 2000 Schritt. Nach Süden erweitert sich dieselbe anfänglich bis zur Breite von 2500 Schritt (einer Viertelmeile), verengt sich dann wieder, bis sie bei Langsodde, 6000 Schritt südlich Friedericia's, nur noch 1300 Schritt breit ist. Zwischen dem hier und dem westlich davon (beide auf jütischer Seite) gelegenen Snogh. i ist die größte Breite bei Middelfahrt, nämlich 1600 Schritt; von Snogh. i westlich verengt sich der Sund bis auf die Breite von 800 Schritt. Diese schmalste Stelle liegt etwa 1000 Schritt westlich Snogh. i. Von hier geht die Meerenge dann in den beträchtlich breiteren kleinen Belt über, der Fühnen von der schlesw. Ostküste trennt. Zwischen Langsodde und dieser schmalsten Stelle westlich von Snogh. i, auf einer Küstenstrecke von 5—6000 Schritt, dürfte wol ein etwaiger Uebergangspunct nach Fühnen zu suchen sein. Bekanntlich beträgt die Breite des Menschenes an den Stellen, wo der neuliche Uebergang Statt gefunden, auch an 1000 bis 1200 Schritt, die Meerenge bei Fühnen ist daher, wenn man die breiteste Stelle wählt, nur 400 Schritt breiter. Der Eingang in dieselbe läßt sich auch hier einerseits nördlich von Friedericia aus, andererseits südlich von Strandbatterien an der Mündung des Kolding Fjord her vollständig beherrschen. Der Uebergang kann daher nur durch die dänischen Strandbatterien an der Fühnen'schen Küste freitig gemacht werden. Ein solches Unternehmen gehört immerhin zu den gewagten, jedoch mit Rücksicht auf die Verhältnisse der dänischen Armee, die gehobene Stimmung der unsrigen und die vorangegangene glorreiche Einnahme der Insel Alsen zu den Erfolg versprechenden.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Juli/26. Juni. Es geht hier das Gerücht, daß der König fest entschlossen sei, sämtliche Streitkräfte Dänemarks zu concentriren und selbe um und auf Seeland zusammenzuziehen. Es scheint, daß man hier Eventualitäten seitens des Feindes auf Seeland erwartet; wenigstens deuten alle Vorbereitungen darauf hin. — Das Kriegs-Ministerium theilt mit: In Folge Meldung des nordjütischen Corps an das Ober-Commando der Armee hat am 3. d. Mts. bei Lundsby, südöstlich von Aalborg, ein Angriff stattgefunden. Es giebt der vorläufige Rapport 8 Tode und 33 Verwundete an. Ein preuß. Infanterist ward gefangen. Infolge eines späteren Berichtes an das Ober-Commando der Armee hat der Feind nach oben genanntem Gesichte sich über Lindenburg hinter Hobro, einige Gefangene und Verwundete mit sich führend, zurückgezogen. Am kleinen Belt ist gestern nichts vorgefallen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. Juli/28. Juni. Mit Ausnahme Aftonbladets haben die hauptstädtischen Blätter nur in sehr geringem Grade den plötzlichen Verlust der Insel Alsen für die Dänen bedauert. Das einzige, was die officielle Post-Tidning geäußert hat, ist die Anschauung, daß die Alsen-Affaire schließlich doch wol die Entscheidung darüber bringen müsse, ob England Dänemark überhaupt Beistand leisten wolle oder nicht. Nya dagligt Allehanda fährt fort, jede Unterstützung Dänemarks zu bekämpfen. Sie bespricht zu diesem Zwecke wiederholt die große Finanznoth. In der Provinz Ostgothland gelangen selbst solide Landwirthe an den Bettelstab, weil sie nicht einmal gekündigte Gelder bis zu $33\frac{1}{3}$ pCt. des Grundwerthes geliehen bekommen. Die Behauptung Aftonbladets, daß in der Provinz Schoonen im Interesse der schwedischen Eisenbahn-Unternehmungen beträchtliche Summen Geldes gezeichnet werden, wird dadurch widerlegt, daß diese Zeichnungen nicht jetzt, sondern im Laufe des vorigen Jahres erfolgten, als noch Niemand den Eintritt der jetzigen Geldflut ahnte. Es herrscht hier eine Finanznoth, welche stets größere Dimensionen annimmt. Bereits liegen aus den Bezirken Ostgothland, Dalsland, Halland, Schoonen, Upland, Westmanland und aus der Lehnshof Bohus die schlimmsten Nachrichten vor. Auf dem Gebiet der Fjälalbank von Lund traten an einem Tage 15 Fallissements ein, an den Schoonen'schen Hypothekerverein waren bis zum 20. v. M. Darlehnsgesuche zum Betrage von acht Mill. Thalern eingelaufen, und die schwedische Reichsbank hatte zu Ausgang der verfloßenen Woche bei einem Vorrath von kaum 16 Millionen Thalern Zettel zum Werthe von 29.196.714 Thalern Schwedisch im Umlauf.

Großbritannien.

London, 4. Juli/22. Juni. Der Einseitiger der liberalen Partei, der unermüdete, stets lächelnde und süßer Schmeicheltrede volle Hr. Brand, hat seine Schaaren gemustert, katechisirt und instruirt, und im Hauptquartier rapportirt, daß er für den heute beginnenden Entscheidungskampf auf eine Majorität von 12 Stimmen für die Regierung zählen könne, vorausgesetzt daß der ehrenwerthe A sich von seinem Podagra-Anfall hinreichend erholt haben werde um sich nach Westminster fahren lassen zu können; daß der ehrenwerthe B, der aus Baden-Baden citirt worden sei, nicht durch widrige Winde auf dem

Canal zurückgehalten werde; daß der sehr ehrenwerthe C, der sich bereits auf seinem Landstg dem Fuchsjagen ergeben habe, nicht in der Zwischenzeit den Hals breche, und daß ihm (Hrn. Brand) noch ein halbes Duzend Stellen zur Verfügung gestellt werden, um den Liberalismus gewisser irischer Mitglieder, die auch von der Gegenpartei Anerbietung erhalten, aufzufrischen und patriotisch zu beleben. Dagegen leben die Tories der Hoffnung, daß eine kleine Majorität — die sanguinischsten rechnen nicht auf mehr als ein paar Stimmen, und setzen dabei noch eine Anzahl von Irländern auf ihr Conto, die dem Meistbietenden gehören, und daher immer zweifelhaft sind — für ihr Mißtrauensvotum gewonnen sei. Auf heute 2 Uhr sind die Mitglieder der konservativen Opposition nochmals zu einer Parteiversammlung bei dem Marquis von Salisbury beschieden, um Revue zu passieren und die letzten Befehle für den Kampf in Empfang zu nehmen. Mit einer so kleinen, unzuverlässigen, vom Einseitiger und vom Zufall abhängigen Majorität kann über das Schicksal eines großen constitutionellen Reichs nicht entschieden werden, eine feindliche Mehrheit von wenigen Stimmen würde den Rücktritt des liberalen Ministeriums nicht rechtfertigen. Die eigentliche Entscheidung bleibt daher den Wählern vorbehalten, und da es von geringem Interesse ist, ob das altersschwache Unterhaus noch aufgelöst oder seinem nahe bevorstehenden natürlichen Tod überlassen wird, so steht das Publicum dem Resultat des Unterhauskampfes mit einer Gleichgültigkeit entgegen, die nicht sehr ermutigend auf die patriotischen Hoffnungen der Toryführer wirken kann. Zwei Thatsachen, die heute Morgens bekannt geworden sind, rechtfertigen die Gleichgültigkeit: 1) Der am Sonnabend verammelte Cabinetsrath hat den Beschluß gefaßt das Parlament unter allen Umständen aufzulösen, gleichviel ob sich das Unterhaus für oder gegen das Ministerium entscheide; im ersteren Fall würden nur noch die nothwendigsten Geschäfte durch das Parlament forcirt werden, und sofort die Auflösung dem beschleunigten Schluß der Session folgen; und 2) die Königin will keine Toryregierung, so lange ihr noch ein verfassungsmäßiges Mittel zu Gebote steht um eine solche zu vermeiden. Die Masse der Wähler ist unfähig die Feinheiten der Disraeli'schen Phrase zu begreifen, und die Resultate haben mehr Gewicht bei ihr als die Mittel durch welche sie erreicht werden. Thatsache ist, daß die Palmerston'sche Politik, was auch immer ihre Fehler und Schwächen gewesen sein mögen, dazu geführt hat England den Frieden zu erhalten. Eine retrospective Kritik, so geistreich und treffend sie auch sein mag, findet weder Interesse noch Verständniß bei einer Nation im Ganzen und Großen; diese verlangt vielmehr zu wissen was in der Zukunft geschehen soll. Das Palmerston'sche Cabinet antwortet auf diese Frage sehr verständlich: Wir wollen Frieden! Lord Derby und Hr. Disraeli antworten: Wir wollen keinen Krieg! — aber mit so vielen „Wenn“ und „Aber“, mit so vielen Verlaufsrichtungen und bedenklichen Redensarten, daß der nicht in scholastischen Spitzfindigkeiten geübte common sense in dem beantragten Mißtrauensvotum eine Negation des Kriegs und Friedens zugleich sieht, und sich in diesem Dilemma an der breiten Thatsache hält, daß die Opposition einen Tadel gegen die Palmerston'sche Politik, welche sich als eine Politik des Friedens erwiesen hat, ausspricht. An dieser Consequenz werden die Tories auf den Hüttings scheitern, denn das Land will Frieden, und das Feldgeschrei der kämpfenden Parteien wird „Krieg!“ und „Frieden!“ sein, gleichviel ob die Oppositionsführer mitschreien, oder nicht.

Frankreich.

Paris, 8. Juli/26. Juni. Bekanntlich besteht in Kopenhagen eine Partei, die den Eintritt Gesamt-Dänemarks in den deutschen Bund wünscht, oder doch zum wenigsten sich den Anschein giebt, als wüßte sie ihn. Das Paps, das dem hiesigen dänischen Press-Agenten häufig zum Organe dient, bringt nun heute die Nachricht, daß jetzt fast alle Parteien in Kopenhagen darin einig seien, um auf diese Weise dem dänisch-deutschen Kriege ein Ende zu machen, und daß die Reise des jüngsten Bruders des Königs von Dänemark nach Berlin und Carlsbad den Zweck habe, den verbündeten Monarchen in dieser Beziehung Vorschläge zu machen. Diese dänische Partei will aber an ihren Eintritt die Bedingung knüpfen, daß Schleswig-Holstein mit Dänemark verbunden bleibt. Dem Temps zufolge soll die Sendung des Herzogs von Glücksburg den Zweck haben, den deutschen Mächten den Schiedsspruch des Kaisers der Franzosen vorzuschlagen. Die Dänen hoffen, sich auf diese Weise wenigstens den nördlichen Theil von Schleswig zu retten. — Das Gerücht, der erste Band von des Kaisers „Leben Cäsar's“ sei bereits gedruckt gewesen, aber wieder eingestampft worden, wird als ganz falsch bezeichnet. In der kaiserl. Druckerei wird an dem Manuscript mit größter Sorgfalt noch gearbeitet und die fertigen Formen stehen alle auf einander gesetzt und mit einem Schlosse versichert in einem besonderen Saale. — Die im Barthelemy-Saale gehaltenen literarischen Vorträge sind jetzt bei Didier gedruckt erschienen. Der Ertrag ist den polnischen Verwundeten bestimmt. — Die Aufregung, welche sich noch immer in den Kreisen kund giebt, welche der Politik der drei nordischen Höfe nahe stehen, verleiht den Enthüllungen der Morning Post erst ihren rechten Werth. Als Baron Brunnow in London verlangte, das engl. Ministerium solle in kategorischer Weise die Gerüchte dementiren, welche wissen wollten, daß diese Indiscretionen selbst erst durch das Cabinet von St. James in die Bureauz der Morning Post gelangt seien, als er selbst drohend hinzufügte, daß andernfalls seine Regierung die Depeschen veröffentlichen würde, welche in nackter Weise darthäten, daß England zu allererst den Gedanken einer Annäherung der drei nordi-

sehen Höhe in Cours gesetzt, daß England es durch seinen Botschafter in Wien gewesen, welches die Annäherung Oesterreichs speciell und Rußlands zur Zeit der Anwesenheit des Großfürsten Constantin zu Wege gebracht, als Baron Brunnow dies und noch anderes in Gemeinschaft mit dem Grafen Bernstorff dem edlen Lord, der an der Spitze der Geschäfte steht, aus einander setzte, hatte dieser nicht das Recht, zu sagen, wie er gethan: „Er begreife nicht, wie man mit so viel Erregtheit und Bewegung von der Veröffentlichung solcher Documente sprechen könne, die doch nach der Aussage der betreffenden Staatsmänner selbst all und jeder Begründung, sei es der Form, sei es dem Inhalte nach, entbehrten?“ Der völlige rathlose König Christian, der seinem Ministerium, der ausgesprochenen scandinavischen Tendenzen desselben wegen, nicht mehr recht traut, hat eigenhändige Briefe an Leopold, König der Belgier, und Napoleon III. gerichtet, in denen er sie inständigst um ihren Rath bittet, wie er sich aus dem Dilemma zu retten vermöge, in das er gerathen. Dem Könige der Belgier dürften jetzt aber andere Sorgen näher liegen. Abgesehen von dem parlamentarischen Strife in seinem Lande, ist es die precäre Lage seines Schwiegerjohnes, des Kaisers Maximilian von Mexico, der am 15. Juni in Puebla angelangt ist, die ihn beschäftigt. Angeichts des totalen Mißglückens der letzten Anleihe, die der Credit Mobilier hatte patronisiren sollen, macht jetzt Mirós dem Kaiser Max Anträge. Ein mit allen Vollmachten des Hrn. Mirós versehenen Agent hat sich bereits nach Mexico eingeschifft.

America.

New York, 25./13. Juni. Um die Weldon-Bahn zu flankiren und Petersburg näher zu umzingeln, zog Grant am 21. Juni Wrights und Hancock's Corps vom rechten auf den linken Flügel, und hatte während dieser Operation ein hitziges Scharmügel mit Hill, worin die Bundesstruppen vier Geschütze verloren. Da die Confederirten in starken Verchanzungen angetroffen wurden, so ließ Grant die ganze Armee vorrücken und formirte Schlachtreihe. An demselben Tag machten die südstaatlichen Generale Fitzhugh Lee und Hampton einen Angriff auf White House, wurden aber von Sheridan, der mit Verstärkungen anrückte und Kanonenboote zur Cooperation hatte, aufs Haupt geschlagen. Am folgenden Tag rückte Hancock's Corps an die Welton-Bahn vor; Hill machte einen Platanenangriff gegen ihn, und brachte ihm einen Verlust von 2500 Mann bei. Scharmügelnd setzte sich das Gefecht fort, bis Hill den Rückzug zu seinen Schanzgräben antrat. Tags darauf, am 23. Juni, wiederholte Hancock sein Vorrücken und gewann seine frühere Stellung wieder. Grants ganze Linie rückte dann vor und fand die Confederirten wiederum stark verchanzt. Wright aber besetzte die Weldon-Bahn und begann sie zu demoliren; gegen ihn ist ein südstaatliches Corps im Anmarsch begriffen. Unterhalb Fort Darling hat Grant den James-Fluß mit vertenkten Schiffen blockirt. Wie südliche Blätter wissen wollen, wäre Hunters Abtheilung, von Lynchburg nach Liberty retirirend, von conföderirten Truppen überfallen worden, wobei er einen großen Verlust an Gefangenen erlitten habe. Wie alle diese Berichte, die für die Union sien ziemlich günstig lauten, in New-York dennoch sehr unbefriedigend gefunden wurden, zeigt der Stand des New-Yorker Geldmarkts. Das Goldagio, das noch vor 3 Wochen auf 60—65 stand, war wieder auf die enorme Höhe von 119 $\frac{3}{4}$ gestiegen. — Auch fängt man im americanischen Norden an wegen der ungemainen Opfer an Menschen und Geld in ernstliche Besorgniß zu gerathen. Senator Wilson hat vor kurzem im Militärcomité erklärt, daß seit dem 17. Oct. 1863 600.000 Weiße und 100.000 Schwarze neu oder zum zweiten Male angeworben worden seien, wofür man etwa 125 Millionen Dollars Handgeld ausgegeben habe. Da nun aber Grant höchstens 200.000, Sherman 100.000 Mann hat und höchstens noch 100.000 im Ganzen auf den übrigen Punkten vertheilt sind, ja wenn man selbst noch weitere 100.000

Mann als unter den Waffen befindlich annimmt, so fehlen immer noch 500.000 Mann, da mit den Neuangetriebenen zusammen die Unionsarmee 1.000.000 Soldaten zählen müßte. 500.000 Mann können trotz der ungemainen Verluste nicht umgekommen sein. Also muß man annehmen, daß sehr viele entweder desertirt sind oder daß viele fingirte Anwerbungen stattgefunden haben, für welche man die Handgelder als wirklich ausgezahlt in Rechnung gebracht hat.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg. Am 21. Juni hat die k. Academie der Wissenschaften die Demidowischen Preise vertheilt. Unter den 10, denen Preise im Betrage von 714 Rbl. zuerkannt wurden, befindet sich auch der Professor in Dorpat Dr. Schmidt, für seine Arbeit: „Die Wasserversorgung Dorpats, eine hydrologische Untersuchung.“ 7 Arbeiten konnten, da keine weiteren Preise vorhanden waren, nur ehrenvoll erwähnt werden; unter diesen auch die Arbeit Dr. Körber's im Manuscript: „Biostatik für die lutherischen und griechischen Gemeinden der Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen und Klawelecht vom Jahre 1834—1859.“

Hamburg, 9. Juli/27. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Stockholm vom 8. d. Abends hat die schwedische Regierung angeordnet, daß dem aus 1 Fregatte, 2 Klippern und 2 Jachten bestehenden russischen Geschwader, welches zur Uebung der Cadetten in der Ostsee und im Kattegat kreuzen soll, nicht gestattet werde, gegen die bestehende General-Ordre insgesammt in irgend einen schwedischen Hafen einzulaulen. — Das dänische Ministerium hat den Magistrat von Kopenhagen aufgefordert, Veranstaltungen behufs Cinquartierung größerer Truppenmassen in der Hauptstadt zu treffen.

London, 11. Juli/29. Juni. Morning Post ist überzeugt, daß Frankreich gegen den Eintritt Dänemarks in den deutschen Bund entschieden und nöthigenfalls mit Waffengewalt auftreten würde.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ trafen am 2. Juli aus Pleskau ein:

Hr. Kaufmann Buganow, Hr. Techniker Knobloch, Hr. Dr. Schramm Hr. Stud. Busch, Mad. Blau, Mad. Schults, Mad. Dely, Fr. Krotte, Hr. Rothschildt, Mad. Hausmann, Fr. Heinkel, Baron v. Nolcken, Fr. Götz nebst Mutter, Fr. A. Idersson, Hr. Küns, Dr. Jansen Hr. Solotarew, Hr. Kurow, Hr. Scholkow, Hr. Zornitschew, Hr. Johanson, Hr. Köfker, Hr. Staatsrath Adelman, Hr. Debutow u. Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 3. Juli aus Dorpat ab:

Mad. Kersten, Mad. Salymann, Mad. Saar, Fr. Märten, Hr. Uhrmacher Berg, Hr. Gutswalter Kirs, Hr. Kohlmeier, Fr. Gerard, Fr. Janowsky, die Herren Kochwalla, Müller, Sieger, Solomstoy, Bellen Auskutat, Wilffius, v. Schulmann, v. Schmidt, Penningson nebst Familie, v. Worobjewsky, Capitän v. Witich, Böttcher u. Andere.

Witterungsbeobachtungen.

		1. Juli (13. Juli).			
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.	
7 Uhr.	747.97	10.4	NW. 2	bedeckt	
2 .	749.11	13.8	N. 3	bedeckt 3/4, dicke Hausenwolken	
11 .	749.67	8.9	N. 2	bedeckt 3/4, Regenwolken.	
Vormittag etwas Regen.					
		2. Juli (14. Juli).			
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.	
7 Uhr.	749.88	10.6	NO. 2	ganz bedeckt	
2 .	749.13	14.4	N 2	bedeckt 3/4, Hausenwolken	
11 .	749.14	7.1	NW 0,1	heiter.	

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 343.

Von der Censur erlaubt

Dorpat. 3. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den hauptsächlich aus dem alhier im 3. Stadttheile sub Nr. 253a belegenen Wohnhause nebst Appertinentien bestehenden **Nachlaß** der mit Hinterlassung eines bereits eröffneten Testaments verstorbenen Sattlersfrau **Elso Cerehn**, früher verehelichten Kaerner, entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können verneinen hiermit peremptoire aufgefördert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 15. Dec. 1864 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 15. Juni 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Im Verlage der Collaschen Buchhandlung in Stuttgart erschien, zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Friedrich Cichue, Deutsche Zustände und Interessen.ernes Heft: Ueber den Nationalcharacter. Preis 1 Rbl. 20 Kop.

Zu ermäßigten Preisen

sind wieder Exemplare vorrätzig von:

Ofenbrüggen, Practicum criminale statt 25 kop. für 5 kop.

Dorpater juristische Studien von Mejkow, Brunnow, Jaken und Stoffregen, statt 1 Rbl. für 20 kop.

C. J. Karow,

Universitätsbuchhändler.

Am 24. Juni ist ein **Canarien-Vogel** eingefangen worden, den der Eigenthümer abholen kann im Gräflich Sievers'schen Hause, dem Bethause gegenüber.

So eben traf wieder ein:

Dr. Daniel Schenkel, Das Characterbild Jesu. Ein biblischer Versuch. Zweite unveränderte Aufl. — Preis 3 R. 24 Kop.

C. J. Karow in Dorpat und Jellin.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Vergolder

etablirt habe und empfehle mich zur Anfertigung von Bilder- und Spiegelrahmen, Spiegelstischen, Consols und Lampetten, überhaupt aller in mehr Fach einschlagender Artikel unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung.

W. Reich

aus Berlin.

Domgraben, im Hause des Klempnermeister Mabilott.

Abreisende.

Zaucher.

(3)

Dorpater Tagesblatt.

<p>Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kov. 5.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Aus den Beschlüssen des letzten livl. Adels-Convents.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber die Mitauer Schulconferenz. Riga: Institut für Clavierunterricht. Reval: Badegaste. St. Petersburg: Demidowsche Preise. Ankunft Sr. Maj. des Kaisers in Köln. Kiew: Erkundigungsbureau. Leheran: Das Eisenbahneß. Warschau: Die Flüchtlinge in Paris. Vom Polenproceß.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die deutsche Seemacht in der Nordsee. Graevenstein: Vom Kriegsschauplatz — Dänemark. Kopenhagen: Die Stellung des Königs. — Großbritannien. London: Rede Palmerston's. Die Stellung Russell's.

Die ritterschaftliche Küsterschule.
Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Aus den Beschlüssen des letzten livländischen Adels-Convents.

(Mittgetheilt.)

Die Beschlüsse der Generalversammlung der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät, welche während des letztversammelten Landtages in Bezug auf die Credit-Gewährung zur Ablösung bäuerlichen Grund-Eigentums gefaßt worden waren, erheischten zur Erledigung jener Angelegenheit die Versammlung eines Credit-Convents in den letzten Tagen des Mai-Monates, und wurde die Anwesenheit der Herren Convents-Glieder in Riga die Veranlassung zur gleichzeitigen Abhaltung eines extraordinären Adels-Convents.

Eine der Haupt-Verathungs-Vorlagen des Adels-Convents bildete die von dem letzten Landtage angebahnte Umgestaltung des Corroborations- und Jugrossations-Wesens beim Verkauf bäuerlicher Grundstücke, zu deren Erledigung der Landtag seine Competenz der Plenarversammlung des Adels-Convent übertrug. Das aus unvollständigen Vorarbeiten hervorgegangene, von der Commission vorgelegte ritterschaftliche Commission ausgearbeitete bezügliche Project ist von dem Adels-Convent, mit einigen Zusätzen versehen, der genannten Commission zur Schluß-Redaction wiederum überwiesen worden, und wird nach Abschluß derselben durch das Livländische Landraths-Collegium Sr. hohen Excellenz dem Herrn General-Gouverneur der Ostseegouvernements zur Erwirkung der Allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werden.

Die von dem Landtage zur Ausarbeitung von Vorschlägen für die Anstellung von Kirchspiels-Arzten so wie für die Errichtung von Kirchspiels-Doctoraten und Hospitälern niedergelegte Commission hat dem Adels-Convent eine Vorlage gemacht, welche sich nach allen Seiten zur Annahme empfahl. Da die Commission indessen Veranlassung gefunden hatte, über die von dem letzten Landtage für die Ausarbeitung des einschlägigen Projects aufgestellten Gesichtspunkte hinauszugehen, konnte dem in Rede stehenden Project aus formalen Gründen von dem Convent kein weiterer Verfolg gegeben werden, und ist dasselbe dem nächsten Landtage zur competenten Entscheidung überwiesen worden.

Die von der Direction des ritterschaftlichen Güter-Comitö ausgehenden Vorschläge für eine Emendation der Forstordnung für die Ritterschafts-Güter, welche Vorschläge von dem letztversammelten Landtage gleichfalls dem Adels-Convent zur Erledigung überwiesen worden waren, sind von diesem fast ohne Abweichung acceptirt worden.

Endlich hatte der letztversammelte Landtag dem Adels-Convent die Erledigung eines Antrages übertragen, welcher auf eine Regulirung des von den Höfen für die sogenannten Rossdienst- und Balkengelder zu zahlenden Ertrages hinzielt.

Der § 207 der Bauer-Verordnung vom Jahre 1860 bestimmt nämlich unter Anderem, daß die Höfe nach wie vor zur verhältnißmäßigen Entrichtung der Rossdienst- Schieß- und Balkengelder verpflichtet bleiben, welche bei Bezahlung der Kopfsteuer den „Bauern“ seitens der Gutsherren jährlich zufließen. Diese Gelder kamen nach dem strengen Wortlaut der angeführten Bestimmung bisher sämtlichen Gliedern der betreffenden Bauergemeinden zu Gute.

Da indessen, wie schon die Bezeichnung jener Zahlungen andeutet, dieselben einen Ertrag für geleistete onera bilden, diese onera aber nicht von sämtlichen Gliedern der Bauergemeinden, sondern nur von den Wirthen resp. Gesindes-Pächtern getragen werden, mithin die Gesindes-Pächter einen ausschließlichen Anspruch auf den von den Höfen unter dem Namen Rossdienst- und Balkengelder gezahlten Ertrag haben, so hat der Adels-Convent die Erwirkung einer dahin gehenden Interpretation des § 207 der Bauerverordnung vom J. 1860 beschlossen,

daß die Rossdienst- und Balkengelder in Zukunft nicht mehr den Bauergemeinden, sondern nur den Gesindes-Pächtern gezahlt werden sollen.

Es stand zu erwarten, daß die durch das seit kurzem in Kraft getretene neue Paß- und Umschreibungs-Reglement erhöhte Freizügigkeit der livländischen Landbevölkerung gewisse durch die bestehende Gesetzgebung nicht vorgehene Uebelstände hervorrufen würde, welchen eine nachträgliche Berücksichtigung angezeihen zu lassen, der letztversammelte Adels-Convent veranlaßt worden ist.

Nach der letzten Recruten-Aushebung hat es sich herausgestellt, daß junge recrutenfähige Subjecte, um sich der Militärpflicht zu entziehen, massenhaft zu kleinen Gemeinden übertreten, indem diese, auch bei den stärkeren Aushebungen, nur einen oder zwei Mann zu stellen haben. Eine sehr geringe Einzahlung in die Loskaufs-Cassen solcher Gemeinden Seitens der bedeutenden Anzahl recrutenfähiger Subjecte, welche sich in diesen kleinen Gemeinden anschieben lassen, ihren Lebens-Unterhalt aber außerhalb derselben verdienen, genügt, um die von den genannten Gemeinden abzugebenden Recruten von der Militärpflicht zu befreien, während die größeren Gemeinden von recrutenfähigen Subjecten fast entblößt, und um ihrer Militärpflicht zu genügen, auf die zweite Aushebungs-Classen angewiesen werden.

Vorstehender Umstand hat den Adels-Convent veranlaßt, eine Commission niederzulegen, welche beauftragt worden ist, dem nächsten Landtage darüber Vorlage zu machen, wie diesem Uebelstande, etwa durch die Bildung größerer Recruten-Cantone, am zweckmäßigsten abzuhelfen wäre.

Zu Veranlassung von Verhandlungen, welche zwischen dem Domänen-Ministerium und der livländischen Gouvernements-Verwaltung in Betreff der Anwendung der für die Waldungen der Krone erlassenen Verordnung über die Uebertretung der Forstgesetze auf die Privatwälder Livlands stattgefunden, hatte die livländische Gouv.-Verwaltung den Adels-Convent um eine Aeußerung zur Sache erucht. — Da die in Rede stehenden Verordnungen sich als durchaus zweckentsprechend erwiesen haben, hat der Adels-Convent sich für die Anwendung derselben auch auf die Privat-Waldungen Livlands in so weit ausgesprochen, als die in der Bauerverordnung vom J. 1860 über die Bestrafung des Forst-Frevels enthaltenen Bestimmungen durch die genannte Verordnung nicht alterirt werden.

Unter den von dem Adels-Convent erledigten laufenden Geschäften hat schließlich die für das Militär-Übungs-Lager zu Uexküll beanspruchte bedeutende Holz- und Strohlieferung insofern eine principielle Bedeutung gewonnen, als durch diese Lieferung die Frage in Anregung gebracht worden ist, bis zu welchem Maße dergleichen Lieferungen als eine Last der betreffenden Kreise anzusehen sind, resp. in welchen Fällen das ganze Land zur Betheiligung an den Unkosten derartiger Lieferungen heranzuziehen wäre?

Für den vorliegenden Fall hat der Adels-Convent die Entscheidung getroffen, daß von den Höfen und Gemeinden des Rigaschen Kreises sofort zu einem Taden Holz und 5 Liespfund Stroh pro Haken zu repartiren sind, indem ein derartiges Quantum von den anderen Kreisen jährlich ohne jede Subvention Seitens des Landes geliefert wird. Was den Ankauf des Restes der in Rede stehenden Lieferung anbetrifft, so wird derselbe auslagsweise aus der Mittercasse bestritten werden, vorbehaltlich der Entscheidung des Landtages darüber, ob diese Zahlung sowol, als auch die von dem Rigaschen Kreise in natura bewertstellte Lieferung als Last des ganzen Landes zu betrachten, oder aber von dem Rigaschen Kreise entweder ganz oder theilweise zu tragen sein wird.

Inländischer Theil.

Dorpat, 4. Juli. Die Mitauer Lehrer-Conferenz beunruhigt noch immer die größeren russischen Zeitungen. Der Streit, der in Betreff dieser Conferenz zwischen der Mosk. Ztg. und dem Golos ausgebrochen ist und dessen wir gestern Erwähnung thaten, setzt sich in Nr. 143 der Mosk. Ztg. fort. Das Moskauer Blatt ist darüber empört, daß der Golos es beschuldigt, über die Mitauer Conferenz allerlei erfunden zu haben, was nie geschehen sei und was nur dazu dienen könne, die Moskauer Phantasie mit ihren Aberrationen an den Pranger zu stellen. Mache sich doch gerade der Golos einer groben Täuschung des Publicums schuldig. Die „trefflichen Verathungen der

baltischen Pädagogen" möge er immerhin so lang und breit wie er wolle, rechtfertigen; er möge auch hinzufügen, sie hätten unter „unmittelbarer Aufsicht des Curator's" Statt gefunden; er möge sich sogar auf das ausführliche Protocoll der Conferenz berufen: er habe doch Unrecht und die Mosk. Ztg. behalte Recht. Der Wolos habe nur vor Augen, was wirklich beschlossen worden sei, und es scheine das Protocoll ihm entweder nicht in seiner ganzen Ausdehnung mitgeteilt worden zu sein oder er habe dasselbe nicht bis zu Ende gelesen, sonst wäre er auf die Punkte gestossen, die man als Gegenstand einer künftigen Berathung aufgestellt habe, und eben diese habe die Mosk. Ztg. bei ihren Expectationen im Auge gehabt, eben diese seien im höchsten Grade bemerkenswerth.

Die Mosk. Ztg. beruft sich nunmehr für ihre Mittheilungen auf die Revol. Ztg. Nr. 122, Seite 2, Colonne 1, und citirt die betreffenden Punkte russisch und deutsch ihrem Wortlaute nach, und bedauert zum Schluß die St. Petersburger pädagogischen Publicisten, daß man an der Stelle, von welcher sie das ausführliche Protocoll der Mitauer Conferenz hätten erhalten können, noch keine Einsicht gehabt zu haben scheine in die Vorgänge auf dieser interessanten Versammlung.

Nach dem Mitgetheilten scheint die Mosk. Ztg. noch keine Kenntniß gehabt zu haben von den Zurechtstellungen des Dorp. Tagesbl. Nr. 134, noch auch von der Uebersetzung dieses Artikels des Dorpater Tagesbl., welche im Wolos Nr. 169 erschienen ist; denn diese Artikel bezogen sich ja gerade auf die aus der Neval'schen Ztg. citirten Punkte, und waren durchaus geeignet, die schweren Sorgen zu verschonen, die in Folge einer lediglich pädagogischen Berathung die Seele der Mosk. Ztg. beschwerten.

Wenn aber der Wolos in der Reproduction unseres Artikels einen Passus fortließ, welcher betonte, daß die russische Geschichte besser vom Lehrer der Geschichte als von dem der russischen Sprache vortragen werde, so beruht das offenbar auf dem Mißverständniß, als hätten wir damit ein mißgünstiges Urtheil über die Lehrer der russischen Sprache fällen wollen. Es sollte nur gesagt sein, daß der Vortrag in der Geschichte eine allgemeine historische Bildung fordere und diese sind wir gewohnt, beim Oberlehrer der Geschichte allein in ausreichender Weise voranzujücken.

Riga. In diesen Tagen wurde der Organisationsplan eines Instituts für gemeinschaftlichen Klavierunterricht ausgegeben. Der Unterricht wird drei Jahre lang in Abtheilungen von höchstens vier Schülern wöchentlich in zwei Stunden erteilt. Das jährliche Honorar beträgt 32 Rbl. Director des Instituts ist Herr. C. Siegert.

Neval. Vom 13.—25. Juni trafen noch 154 Badegäste (78 Familien) ein, darunter 114 aus St. Petersburg.

St. Petersburg, 21. Juni. Außer den gestern erwähnten Werken haben die halbe Demidow'sche Prämie zu 714 Rbl. u. A. erhalten: Prof. Bogdanowitsch für die Geschichte des deutschen Befreiungskrieges, Prof. N. P. Wagner in Kasan für sein Werk über Vermehrung der Naupen, Prof. Schweizer in Moskau für seine Untersuchung über Attraction. Ohrenvoll erwähnt wurde u. A. das Werk von Dr. N. Wreden über Entzündung des Ohres.

— Aus Köln den 10. Juli wird gemeldet: Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 12. Juli/30. Juni Morgens 9 Uhr auf dem Central-Bahnhofe in Köln eintreffen und um 9 1/2 Uhr nach Schloß Soesdyt in Holland weiterreisen. Am 14. d. M. Morgens 5 Uhr wird er auf der Rückreise nach Kijingen wieder Köln passieren.

— Mit Genehmigung des General-Gouverneurs von Kiew, Wolhynien und Podolien ist gegenwärtig auch in Kiew ein Comptoir eröffnet worden, dessen Zweck ist, Erkundigungen über die in den genannten Gouvernements liegenden, zum Verkauf kommenden Güter einzuziehen und das Resultat derselben etwaigen Kaufliebhabern mitzutheilen. Das Erkundigungsbureau in Kiew ist ein Privatunternehmen.

Aus Teheran, 1. Juni, wird gemeldet, daß die Concession für das russisch-persische Eisenbahnetz von der Regierung erteilt wurde. Die Hauptlinie wird von der russischen Grenze ausgehend über Täbris, Teheran und Isfahan nach Buschir am persischen Golf führen, mit mehreren Zweigbahnen, darunter einer nach dem Tigris.

Warschau. Die Zahl der polnischen Flüchtlinge, die sich gegenwärtig in Paris aufhalten, ist sehr bedeutend. Es sind meistens junge Leute von 20 Jahren und darunter. Fast alle sind im Besitze von Officiers-Patenten der provisorischen Regierung. Dieselben erhalten, wie überhaupt seit 1830 alle polnischen Flüchtlinge dieser Gattung, von Frankreich einen monatlichen Sold. Es steht jedoch zu befürchten, daß in Anbetracht der großen Anzahl der in der letzten Zeit nach Frankreich gekommenen Flüchtlinge die Fonds, welche die Kammer zu diesem Zwecke ausgeworfen hat, nicht ausreichen werden, um alle zu unterstützen.

— Im Polenproceß machte am 11. Juli/29. Juni der Rechtsanwalt Liffiecki im Auftrage mehrerer Angeklagten die Anzeige, daß in Gefangenen-Zellen, welche nur für eine Person bestimmt seien, mehrfach zwei Angeklagte untergebracht worden, und daß, bei der gegenwärtig eingetretenen Hitze, hierdurch die Gesundheit der Angeklagten gefährdet werde. Er richtete deshalb an den Präsidenten die Bitte, daß die Angeklagten in solche Räume gebracht würden, die eine Besorgung für ihre Gesundheit nicht auskommen ließen. Der Präsident verbieth über diesen Antrag einen Beschluß des Gerichtshofes. — Die von dem Angeklagten v. Kalkstein beantragte Aufstellung eines Crucifixes im Gerichtssaale ist vom Gerichtshofe abgelehnt worden, weil die Angeklagten sich nicht sämmtlich zur evangelischen oder

katholischen Confession bekennen, sondern einige der Angeklagten der jüdischen Religion angehören. — Es wurde hierauf mit der Vorlesung der Anklage fortgefahren. In der letzten Sitzung ist der allgemeine Theil der Anklage, so wie die specielle Anklage gegen den Hauptangeklagten Grafen Dzialynski verlesen worden. Die Verlesung der Anklage wird noch eine längere Zeit in Anspruch nehmen, da sie erst in Deutscher und demnächst in polnischer Sprache geschehen muß. Man rechnet ungefähr auf jede Sprache vier Sitzungen, so daß die Verlesung also acht Sitzungen in Anspruch nehmen dürfte. Außerdem wird noch eine große Anzahl von Schriftstücken, Proclamationen, auf welche die Anklage Bezug nimmt, ebenfalls in beiden Sprachen verlesen werden müssen, bevor in die Verhandlung mit den Angeklagten selbst eingetreten werden kann. — Der allgemeine Theil der Anklage enthält eine historische Darstellung der Ereignisse in Polen, indem er zugleich nachzuweisen versucht, daß die Bestrebungen der demokratischen Elemente der polnischen Emigration, auch nach Unterdrückung der Aufstände der Jahre 1830 und 1848 fortgedauert hätten, und daß alle, sonst an sich weit auseinander gehende Bestrebungen sich dennoch immer wieder in dem einen Ziele, die Wiederherstellung des polnischen Reiches in den Grenzen von 1772 vereinigt hätten. Es wird darin demnächst nachgewiesen, daß der mit Rußland begonnene Kampf auch auf Preußen habe ausgedehnt werden sollen, und daß zu diesem Zweck die Comités gebildet, Gelder und Waffen gesammelt und bewaffnete Corps zusammengezogen worden seien.

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 12. Juli/30. Juni. Nach den neuesten zuverlässigen Mittheilungen erscheint die Aussicht auf einen raschen Aufschwung der deutschen Seemacht in der Nordsee doch weit weniger nahe, als die ersten Angaben dies glauben machen durften. Preußischerseits ist bisher in franz. Häfen nur ein Schiff angekauft worden, wol werden dagegen aus America noch mehrere andere dort erworbene Fahrzeuge, darunter auch ein oder zwei Panzerschiffe erwartet, deren Eintreffen sich jedoch wegen verschiedener Ursachen noch längere Zeit verzögern dürfte. Ebenso schweben auch noch in europäischen Häfen mehrere von der preuß. Regierung über den Ankauf von Schiffen angeknüpfte Unterhandlungen. Das oder die schon angekauften Panzerschiffe sind mit der vollen Ausrüstung von 100pfündigen Armstrong-Kanonen erworben worden, doch bleibt nach den betreffenden halbamtlichen Mittheilungen dabei deren späterer Austausch gegen die schwersten Geschütze des eignen preussischen gezogenen Geschützsystems vorbehalten, und liegt namentlich kein Abweichen von diesem letzten System oder zur Aufgabe der Schiffs-Plumina in diesem Fall eingeschlossen. Der ganze Zuwachs der preuß. Escadre in der Nordsee besteht indeß vorläufig nur in der einen vorgenannten Corvette, wofür indeß der „Möler" ausfällt, der durch eine nothwendig Kesselreparatur wahrscheinlich für Monate hinaus sich außer Dienst gesetzt befindet, und dessen bisherige Mannschaft dem entsprechend auch bereits zu der Bemannung der „Augusta" abgegeben worden ist. Ebenso darf die Rückkehr der „Gazelle" aus Japan wol so bald noch nicht erwartet werden. Oesterreicherseits ist der Raddampfer „Elizabeth" der aus Pola in See gegangenen Panzer-Fregatte „Kaiser Max" bis Gibraltar entgegengeleitet worden und steht das Eintreffen beider Fahrzeuge in den deutschen Gewässern ebenfalls vor mehreren Wochen schwerlich zu gewärtigen. Außerdem aber befindet sich der „Schwarzenberg" noch in der Reparatur seiner in dem Seegefecht bei Helgoland erlittenen Beschädigungen begriffen. Augenblicklich verwendbar bleiben von der österreichischen Escadre deshalb nur das Schraubenlinienschiff „Kaiser", die Panzerfregatte „Juan d'Austria", die Schraubenfregatte „Nadezky" und die Schraubencorvette „Friedrich" nebst den beiden Kanonenbooten „Ball" und „Seehund", wozu in der preuß. Escadre dann nur noch die „Augusta" und die beiden Kanonenboote „Wily" und „Wassilisk" hinzutreten. Auch sind außer dem „Kaiser Max" bisher zur Verstärkung des österr. Nordsee-Geschwaders noch gar keine ferneren Kriegsschiffe aus dem österr. Central-Kriegshafen Pola ausgelaufen, wol aber liegen dort angeblich hierzu bereit die beiden Schrauben-Fregatten „Adria" zu 35 und „Adola" zu 32 Geschützen, zu denen erforderlichen Falls noch das Panzerschiff „Drache" mit 14 Geschützen hinzutreten könnte. Fürs Nächste würde sich freilich auch auf diese Verstärkung nicht zählen lassen und statt wie die ersten Angaben berichteten, aus 19 Fahrzeugen, besteht demnach bis auf Weiteres das deutsche Nordsee-Geschwader nur aus deren 9, wobei sich überdies die zwei österr. und ebensoviele preuß. Kanonenboote mit eingerechnet finden.

Grabenstein, 10. Juli/28. Juni. Der preuß. Staatsanz. berichtet über Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz: Der commandirende General Herwarth von Bittenfeld meldet aus Grabenstein, daß am 4. d. Mts. durch Zufall etwa 30 Seeminen entdeckt worden seien, welche die Dänen im Allensunde und zwar in der Nähe der abgetragenen Schanze 10, längs des Sundewitter Ufers, gelegt hatten. Die Pulverladung lag in einer Glasfugel, welche von einem Holzkasten umgeben war, und schwamm unter dem Wasser. Ein Glaszylinder ragte aus demselben hervor und sollte die Zündung durch Zertrümmerung desselben erfolgen. Sie wurden durch ein Tau, welches man über dem Wasser fortzog, gezündet und hierdurch Unglücksfälle verhindert. Ein Americaner hatte diese Minen construirt und seine Arbeit in Augustenburg bei verschlossenen Thüren ausgeführt. In seinem Laboratorium fand

man eine Menge galvanischer Zündapparate, deren Gebrauch hier im Speciellen unbekannt ist. — In Augustenburg ist ein sehr reich ausgestattetes Lazareth von 800 Betten in unsern Besitz genommen, mit einem Personal von 104 Aerzten und Lazarethwärtern. Es waren dort augenblicklich nur noch 115 Kranke vorhanden. Nach Aussage des dortigen Chef-Arzt's sind seit Beginn des Krieges über 8000 Verwundete und Kranke durch die Lazarethe gegangen. — Ueber das glückliche Recognoscirungsgesecht bei Lumbby sind durch das Obercommando der alliirten Armee folgende Details eingegangen: Das von dem Major von Krug geführte Detachement, in der Stärke von 2 Compagnien und einer Escadron Husaren, brach am 1. Juli, Morgens 2 Uhr, von Gunderup auf und marschirte bis Lumbby, ohne auf den Feind zu stoßen. 3 Jüge Husaren und 20 Infanteristen zu Wagen wurden hierauf gegen Sönder-Tranders vorgeführt, während der größere Rest Lumbby besetzt hielt. Bei Sönder-Tranders stieß die Cavallerie auf den Feind, hieb ein und machte 1 Officier und circa 30 Mann zu Gefangenen. Inzwischen war eine starke dän. Compagnie, welche den Auftrag gehabt haben soll, das dießseitige Detachement aufzuheben, der bei Lumbby stehen gebliebenen Infanterie in den Rücken gegangen und griff das Dorf an, wurde aber mit wirksamem Feuer empfangen, verlor 30 Tödt und ließ noch etwa 40 Verwundete mit 2 Officieren, deren einer ein Schwede ist, in unsern Händen. An Kriegsmaterial sind bei dem Gesecht 76 Gewehre mit Bajonetten, 112 Patrontaschen und viele Seitengewehre erbeutet worden. Unser Gesamtverlust bei dem Gesechte beträgt 6 Mann: vom 50. Infanterie-Regiment sind 2 Mann schwer, 2 Mann leicht verwundet, 1 Mann vermißt; 1 Husar ist geblieben.

Dänemark.

Kopenhagen. Die aus Kopenhagen einlaufenden Berichte stellen die Lage des Königs Christian als eine mit jedem Tage peinlicher werdende dar. Der König kann in Wahrheit sagen: Feinde ringsum! und seine gefährlichsten Feinde sind nicht die, welche mit den Waffen in der Hand bekämpfen. Mit Unrecht wird hier und da geglaubt, seine Minister selber würden von den Eiderdänen terrorisirt; die Wahrheit ist, daß sie durchaus einverstanden mit der demagogischen Partei sind, welche jetzt nur noch zum Schein in „dänischem“ Patriotismus macht, in der That aber nur auf den günstigen Augenblick wartet, um die Scandinavische Union zu proclamiren. Wie es heißt, will sie losbrechen, sobald die Preußen die Insel Fühnen wegnehmen. Mit dieser Angabe hängt auch das Gerücht zusammen, der Zweck der Reise des Prinzen Johann von Glücksburg sei vorzugsweise der, zu erwirken, daß der Angriff auf Fühnen unterbleibe. Der Abreiß-Entwurf im Volksthing ist vor Allem ein Protest gegen jeden Abschluß, der eine Personal-Union herbeiführen würde. Diese Demonstration schien wol nöthig, nachdem der König in den Verhandlungen mit D. Plessen sich sehr geneigt gezeigt hatte, auf diese Combination einzugehen. Der Reichsrath will sich dagegen lieber in unerläßliche Abtretungen fügen. Inzwischen ist durch einen plötzlichen Ministerwechsel ein Mann aus Nuder gekommen, der von dem „Fanatismus“ der Eiderdänen nichts an sich hat, dagegen desto scrupelloser allen etwaigen absolutistischen Tendenzen die Hand bieten wird. Die Eiderdänen haben durch die Blindheit ihres nationalen Fanatismus viel gesündigt: aber es war darum doch nicht nöthig, daß die liberale Presse allen Schmähungen der ministeriellen feudalen Presse gegen dieselben sich anschloß und alle Kopenhagener „Böbelegeresse“ der genannten Partei, der einzigen aufrichtigen Verfassungs-Partei, die es in Dänemark giebt, ganz kritiklos aufbürdete. Für die deutsche Sache ist das neue dänische Ministerium, falls es sich hält, schwerlich ein Glück.

Großbritannien.

London, 8. Juli/26. Juni. Lord Palmerstons Vertheidigungsrede im Unterhause lautete: Endlich ist es jetzt deutlich und gerade ausgesagt, daß der Wortlaut des Antrages nicht einfach einen bestimmten Act der Regierung für tadelnswerth erklären, sondern ein allgemeines Mißtrauensvotum sein soll. Wegen Vieles, was in dieser Debatte vorgegangen ist, habe ich Einwendungen zu machen, aber vorzugsweise gegen zwei Dinge — erstens gegen den Versuch, meinen edlen Freund an der Spitze des Auswärtigen vom Rest seiner Collegen zu trennen, was ein höchst verfassungswidriger, höchst unredlicher Versuch ist. Ich erkläre im Namen meiner Collegen, daß wir für das, was mein edler Freund an der Spitze des Auswärtigen gethan hat, Alle gleich verantwortlich sind, und ich hoffe daher, daß wir nichts mehr von diesen rein persönlichen Angriffen auf Lord Russell hören werden. Zweitens bedaure ich, daß so viele der Sprecher sich bemüht haben, England zu schmähern und herabzusetzen. Sie haben behauptet, England sei erniedrigt, sei in der Achtung fremder Nationen gesunken, und seit wann? Seit dem Schluß der Conferenzen, die vor einigen Tagen aus waren. Sir, ich sage, England steht so hoch, wie es nur je gestanden hat. Nun, Sir, der sehr edle Gentleman, der die Anklage gegen uns erhoben hat, sagte selbst im Anfange seiner Rede, daß der Vertrag von 1852 ein weises und gutes Arrangement gewesen sei. Ich glaube sagen zu dürfen, die preußische Regierung war so sehr für den Vertrag eingenommen, daß sie ihrem Gesandten den Vertrag nach London zurücksandte mit dem speciellen Befehl, ihn so wie er war zu unterzeichnen. Die preußische Regierung theilte eben nicht die Gesinnungen des Ritters von Bunsen, der als ein großer Enthusiast für die deutsche Einheit bekannt war. Sachsen war mit dem Vertragsschluß ebenfalls zufrieden. Wenn der Vertrag gescheitert ist, so wissen wir, daß die Schuld daran liegt, daß einerseits die dänische Regierung ihren

deutschen Unterthanen in Schleswig nicht die liberale Verwaltung gab, auf welche sie ein Recht hatten, und daß der vorige König von Dänemark dieselben Fehler wie der König von Holland in Belgien beging, indem er Sprache, Geetze und Religion des Landes anzutasten suchte. Ich stelle es in Abrede, daß meine Aeußerung vom Juli 1863 eine Drohung enthielt, daß England Krieg beginnen werde. Der Zusammenhang der Worte zeigt, daß ich auf die Möglichkeit eines europäischen Krieges, nicht auf einen Krieg zwischen England und den deutschen Mächten hindeuten wollte. Als die Besetzung Holsteins erfolgte, erhielt Dänemark nicht von England allein, sondern von England und anderen Mächten den Rath, keinen Widerstand zu leisten. Und als die Invasion Schleswigs androhte, suchten wir den König zur Zurücknahme der Verfassung, die der Grund der Invasion war, zu bereden. Es war im Winter, einer Jahreszeit, wo Land- oder Seeoperationen nicht möglich waren. Was thaten wir also? Wir bemühten uns von Anfang an, Frankreich und Rußland zur Betheiligung an jedem unserer Schritte zu bewegen. Der sehr ehrenwerthe Gentleman billigt unser Verhalten bis zum September. Er sagt, es sei klug und vernünftig gewesen, weil Frankreich mit uns war. Aber im September trat eine Veränderung ein und wir verloren Frankreichs Unterstützung. Wie so kam dies? Es kamen wegen Polens und des Congresses. Wir ließen Frankreich in der polnischen Sache allein. Hat man uns hier nicht aber- und abermals aufgemuntert, für Polen diplomatisch einzuschreiten? Wir thaten dies, machten uns aber nie anheischig, Krieg zu führen. Hat nicht der sehr ehrenwerthe Gentleman selbst unser Verfahren gebilligt und gesagt, daß ein Krieg für Polen ein Act des Wahnsinns gewesen wäre? Dann kam der Congressvorschlag, dessen Ablehnung von dem sehr ehrenwerthen Gentleman ebenfalls gebilligt wurde. Auf der Conferenz endlich gingen die neutralen Mächte — Frankreich, Rußland und Schweden — Schritt für Schritt mit uns, und doch wirft man uns allein vor, von den Bestimmungen des Londoner Vertrages abgegangen zu sein; ein Schritt, zu welchem die Nothwendigkeit zwang. Nachdem die streitenden Theile sich über keine Theilung Schleswigs einigen konnten und kein Schiedsgericht annehmen wollten, behielten wir den höheren Zweck, die Aufrechthaltung des europäischen Friedens, im Auge. War dies Streben ein unwürdiges? Es ist eine Verleumdung Englands, durch ein Votum des Hauses zu erklären, was nicht der Fall ist — daß sein Einfluß und Ansehen gesunken seien. Der Einfluß eines Landes hängt von anderen Dingen ab, als von Depeschen und Protocollen. Er hängt ab von seiner Kraft der Selbstertheidigung, von seinem Vermögen und seiner Wohlfahrt, von seiner Intelligenz und Bildung. So lange England diese Elemente behält, werde ich es in Abrede stellen, daß sein Einfluß gelitten hat. Zur Begründung eines Mißtrauens-Votums muß man alle Maßregeln einer Regierung in Erwägung ziehen. Während der 5 Jahre daß uns das Haus sein Vertrauen schenkte, hat sich das Land einer beispiellosen Wohlfahrt erfreut. Zwischen 1860 und 1864 haben wir die Steuerlast um 12,000,000 Pfd. gemindert. Wir haben einen Handelsvertrag mit Frankreich geschlossen, der segensreiche Früchte trägt. Die Nationalschuld wurde um 11,000,000 Pfd., die Staatsausgabe um 3,000,000 Pfd. reducirt. Unsere Bauwerften werden befestigt. Unser auswärtiger Handel hat sich in den wenigen Jahren um 67,000,000 Pfd. gehoben. Ein großer Ausfall in unsern indischen Finanzen hat sich in einen steigenden Ueberschuß verwandelt. Wir haben während dieses Zeitraumes den Frieden erhalten und gegen das Andrängen vieler Politiker einen unweisen Krieg mit America vermieden. Während ich zugebe, daß die ehrenwerthen Gentlemen gegenüber berechtigt sind, nach dem Besitz der Regierungsgewalt zu streben, behaupte ich, daß wir Anspruch auf das Vertrauen des Hauses haben. Nachdem Mr. Disraeli recapitulirt hat und Mr. Newdegate's kriegerisches Amendement ohne Abstimmung abgelehnt ist, sucht Mr. Kinglake zu sprechen, vermag aber in dem Geschrei nach „Abstimmung“ nicht zu Worte zu kommen. Endlich schreitet man zur Abstimmung. Sie ergiebt für Disraeli's Antrag 295, gegen 313, Majorität für die Regierung 18 Stimmen. Auf die Ankündigung des Resultats werden die ministeriellen Bänke lebendig. Die Cheers und das Güteschwenken dauern mehrere Minuten lang. Die Sitzung schließt 10 Minuten nach 2 Uhr Morgens.

Die ritterschaftliche Küsterschule.

Unleugbar findet in unseren Tagen in Ansehung sowol intellectuellen Fortschrittes, als auch der Hebung des äußeren Wohlstandes ein sichtlich Umschwung zum Besseren in der Entwicklung unseres Landvolkes statt. Wie Vieles hat sich auf diesem Gebiete in den letzten Decennien geändert und wird sich in kurzer Zeit noch umgestalten. Manches schlummerte noch vor dreißig Jahren, was jetzt unserm Volke zur Lebensfrage geworden ist, manche gesunde und auch ungesunde Regung seines Lebens war der damaligen Zeit noch fremd. Güten wir uns indessen vor der Ueberschätzung der Gegenwart und vergessen wir es nicht, daß in jener Zeit, da es in Livland noch nicht üblich war, Alles, was geschah, zum Gegenstande öffentlicher Besprechung zu machen, mancherlei Saaten zum Besten des Volkes gestreut worden sind, deren Früchte unsere Zeit erntet. Solch ein Samentorn, in aller Stille gesäet von dem Manne, zu dem wir längst als zu einem der besten und treuesten Söhne unserer Heimath hinaufzuschauen gewöhnt sind, und nun zum stattlichen Baume herangewachsen, ist jene Bildungsanstalt unserer Provinz, in welcher am 17. Juni die Doppelfeier ihres 25jährigen Bestehens und ihrer 25jährigen Leitung durch den

Oberlehrer, Hrn. Johann Zimse, begangen wurde, die ritterschaftliche Küsterschule zu Kuhde bei Walk.

Dr. Ferd. Walter, damals Pastor prim. zu Wolmar, regte im Jahre 1834 auf der ersten livl. Synode den Gedanken an, daß das Volksschulwesen in Livland, um gründlich gefördert zu werden, einer Bildungsanstalt für Volksschullehrer nicht länger entbehren könne. Schon auf der folgenden Synode stellte er darauf den Antrag, daß der aus Konneburg stammende von dem tüchtigen Schulmeister Gaike gebildete junge Lehrer Joh. Zimse mit den nöthigen Mitteln ausgerüstet werde, damit derselbe sich in dem preuß. Seminar zu Weitzenfels gründlich darauf vorbereiten könne, den Unterricht in der oben erwähnten Anstalt zu übernehmen. Die zu diesem Zweck erforderlichen Mittel wurden von unserer Ritterschaft hergegeben und am 17. Juni 1836 konnte Zimse seine Reise ins Ausland antreten, von welcher zurückgekehrt, er sich am 17. Juni 1839 zur Verfügung stellte. Er begann seine Thätigkeit mit sechs Zöglingen in sehr bescheidenen Verhältnissen. Die Wolmarische Parochialschule hatte der neuen Lehranstalt einen Theil ihrer Räume abgetreten; in einer herbstlichen Abendstunde hielt Walter die Weihrede. Anfangs noch mit materieller Noth ringend, wurde später ihre Existenz auf die Verwendungs des edlen Landraths v. Bruiningk sichergestellt. Im Jahre 1844 wurde unser hochverehrter Bischof Ulmann zu ihrem Vorsteher und Residenten erwählt und wurde ihr in Folge abermaliger Verwendung Bruiningks der jetzige Stat bewilligt. 1849 fand die Uebersiedelung der Anstalt, die nunmehr den officiellen Namen einer ritterschaftlichen Küsterschule führte, nach Walk statt. Nach dem Tode des Hrn. Landraths v. Bruiningk erhielt sie einen neuen Förderer und warmen Fürsprecher in dem Landrathe C. Baron Wrangell auf Schloß Kuhde, welcher ein Grundstück zur Erbauung des Küsterschulhauses hergab und den im J. 1853 vollendeten Bau leitete. Seit 1856 erfreute die Küsterschule sich der Oberleitung durch den Hrn. Schulrath v. Klot, dessen unrichtiger Thätigkeit sie mancherlei Förderung verdankt. Eine kurze Uebersicht der Früchte, welche die Anstalt getragen, wird unsern Lesern nicht unwillkommen sein. In 25 Jahren haben mit Einschluß der Zöglinge des jetzigen Cursus im Ganzen 200 junge Leute in derselben den Unterricht genossen, unter diesen 163 aus Lettland, 36 aus dem estnischen Theile Livlands und 1 Finnländer. Mit dem Wahlfähigkeitszeugniß sind 135 entlassen worden, 4 Zöglinge haben dasselbe später erworben; im Lehrfach haben sämtliche gestanden; in den Volksschuldienst sind 129 eingetreten; im Amte gestorben 8 und jetzt noch thätig 94. Außer dem Herrn Oberlehrer Zimse haben zu verschiedenen Zeiten im Ganzen 15 Lehrer an der Anstalt gearbeitet.

Es war gewiß nur zum geringsten Theil die unserer Zeit eigenenthümliche Lust an bunter Festschicklichkeit die Ursache zur Veranstaltung jener Feier, welcher wir am 17. Juni d. J. beizuwohnen, die Freude hatten; vielmehr hat die herzliche Dankbarkeit der Zöglinge gegen das Institut und gegen den hochverehrten Lehrer dieselbe ins Leben gerufen. Sie war aber durchweg in Eunst und Lust eine von evangelisch-christlichem Geiste getragene und hat gewiß in Allen, denen es vergönnt war, an ihr Theil zu nehmen, den freundlichen Eindruck eines von keinem Wirbeln gestörten Tages hinterlassen. — Fröh Morgens überraschte den Jubilar ein Gratulationschreiben des livl. Landraths-Collegiums, welches mit der Anerkennung seiner treuen Dienste zugleich den Wunsch ausspricht, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, mit frohem Muthe sein mühevolleres, aber dankbares Tagewerk fortzusetzen. Zugleich war Herrn Zimse ein herzlicher, schriftlicher Glückwunsch von seinem verehrten Lehrer, dem Seminar-Director Hemmel aus Weitzenfels zugegangen. Mehr als 80 ältere und jüngere Lehrer hatten sich schon am 15. in Walk versammelt und brachten nun am Festtage um halb 8 Uhr Morgens dem Jubilar ein Ständchen mit dem Liede „Sonntags“ von Fr. Abt. Bald darauf zog ein Verein Walkischer Sängers, einer Fahne mit den Walkischen Stadtfarben folgend und ein heiteres Festlied singend, vor das Schulhaus und brachte Herrn Zimse seinen Glückwunsch. Um 10 Uhr schritten die Lehrer wieder im Festzuge zur Küsterschule, von dem Bischof Ulmann geführt. Nun versammelten sich sämtliche Gäste in dem mit Laubgewinden und vielen brennenden Kerzen festlich geschmückten Schulsaal. Außer den schon genannten Personen waren der Landrath Baron Wrangell, der Schulrath v. Klot, fast alle Pastoren des Walkischen Sprengels, 3 Pastoren aus dem Wolmarischen Sprengel, die Glieder des Walkischen Rathes und viele Freunde des Jubilars anwesend. Der von der ganzen Versammlung gesungene Choral: „Lobe den Herrn,“ bewegte mächtig die Herzen. Nachdem die Töne verhallt waren, wandte sich der Herr Schulrath mit einer warmen und anerkennenden Ansprache an den Jubilar, verlas ein Gratulationschreiben der livländischen Oberlandeschulbehörde und überreichte dem Jubilar ein Couvert mit 500 Rubeln als ein Geschenk der Oberlandeschulbehörde und einzelner Glieder der livländischen Ritterschaft zu einer Erholungsreise ins Ausland. — Herr Pastor prim. Walter aus Wolmar betrat nun das festlich geschmückte Katheder, begrüßte den Jubilar in herzlichen Worten im Namen der Wolmarischen Gemeinde und gedachte der Zeit, in welcher er als Pastor von Kuhde dem Jubilar in schweren Prüfungsstunden zur Seite gestanden hatte. Hierauf hielt Herr Kasting, ein ehemaliger Zögling der Küsterschule, jetzt Lehrer an der Parochialschule zu Burtneck, eine Ansprache im Namen aller früheren Zöglinge. Mit dem innigsten Dank gegen den Herrn, der dem Lande und Volke den Mann geschenkt, welcher 25 Jahre lang mit aufopfernder Liebe und Treue seiner Lebensaufgabe gedient habe, beginnend, gedachte er mit gleichem Danke gegen Gott der Männer, welche das Institut ins Leben gerufen und gepflegt haben.

Er pries die Zeit, welche die Zöglinge unter der Leitung des Mannes mit warmem Herzen und reichen Gaben verlebt hätten, als die schönste ihres Lebens. Nur das Eine sei von dem verehrten Lehrer erstrebt worden, seine Schüler zu treuen Lehrern heranzubilden. Seine Zöglinge seien stolz darauf, daß sie zu keiner ungeordneten Richtung angeleitet worden seien, wenn ja Einer oder der Andere in eine solche gerathen sei, so habe das nur geschehen können bei gänzlicher Trennung von den Grundsätzen der Anstalt. Nie hätten die Zöglinge eine dem Christenthum feindliche Richtung eingeschlagen, weil der Jubilar bemüht gewesen sei, ihnen lebendiges Christenthum ins Herz zu pflanzen. Selbst kirchlich gesinnt, habe er seine Schüler gelehrt, daß sie nur im Verein mit den Predigern die Bildung des Volkes zu fördern vermöchten. Weiter sprach dann der Redner den wärmsten Dank gegen die livländische Ritterschaft aus, die in edelster Uneigennützigkeit das Institut gestiftet habe, weil sie nicht rohe Arbeitermassen, sondern ein christlich geistetes Volk haben wolle; dankend gedachte er auch des Mannes, der den ersten Gedanken zur Gründung der Küsterschule gefaßt habe, der Vorsteher, welche dieselbe gepflegt, der Prediger, welche den jungen Lehrern treue Rathgeber gewesen seien. Zuletzt richtete Redner das Wort direct an den Jubilar, und sprach mit dem Takte seiner Zöglinge zugleich die Zuversicht aus, daß Zimses Name in Livland nie zu den vergessenen gehören werde. Indem er dann hervorhob, daß die früheren Zöglinge davon überzeugt seien, wie der Jubilar ihnen allen ein liebevolles Andenken bewahre, überreichte er demselben, damit er sich künftig die Genschtzünge seiner früheren Schüler vergegenwärtigen könne, ein schön gebundenes Album mit den photographischen Bildnissen derselben. Es wurde nun ein von einem Zöglinge gedichtetes Lied mehrstimmig gesungen, worauf der Herr Parochiallehrer Schwach aus Klagen im Namen der älteren Lehrer den Jubilar anredete. Von der allgemeinen Theilnahme für das heutige Fest ausgehend, wies er darauf hin, wie sehr dieser Tag ein Festtag für alle Volkslehrer, auch die älteren, sein müsse. Er verglich das Schulwesen Livlands, wie es vor 25 Jahren gewesen sei, mit dem jetzigen. Damals habe kaum von einem Schulunterrichte die Rede sein können. Viele Schulmeister seien ohne die erforderliche Lehrerbildung gewesen, ihr Stand habe in geringer Achtung gestanden, ein collegialisches Verhältniß unter den Lehrern habe es nicht gegeben. Seitdem sei es anders geworden; die Lehrer hätten gelernt, sich als Amtsgenossen anzusehen und sich gegenseitig in ihrer Berufspflicht zu fördern. Auch das Wort fange an, Liebe für das Schulwesen zu gewinnen. Vieles habe zusammen gewirkt, solchen Umschwung herbeizuführen, besonders aber sei derselbe der Begründung dieser Bildungsstätte für Volkslehrer zu verdanken. In herzlichen Worten dankte darauf der Redner dem Jubilar für seine Arbeit, die auch den älteren Schulmeistern zu Gute gekommen sei, für die nützlichen Rathschläge, die er ihnen ertheilt, für die von ihm ausgegangene Anregung, für das Beispiel des Wirkens, das er ihnen gegeben und gewünscht dem verehrten Manne noch eine lange gegenwärtige Wirkungszeit. Hierauf trat er auf denselben zu und indem er bezeugte, daß der Jubilar nicht nur seinen Zöglingen, sondern allen Volksschulen unserer Heimath sein Siegel ausgedrückt habe, und daß dieses Siegel zugleich Erkennungszeichen und Zeichen des Verbundenseins sei, überreichte er ihm im Namen der älteren Schulmeister einen Siegelring, mit der Bitte, denselben als solches Zeichen tragen zu wollen. — Nachdem darauf die jetzigen Zöglinge der Küsterschule B. Kleins „Herr Gott u. s. w.“ gesungen hatten, sprach ein deputirter lettischer Bauer, der Drohne-Wirth Danguil aus dem Kirchspiel St. Matthiae etwa Folgendes in lettischer Sprache: Auch die Bauerschaft Livlands dürfe am heutigen Tage unter den Dankagenden und Glückwünschenden nicht fehlen. Sie erkenne schon jetzt den Segen, den ihr die Küsterschule gebracht und werde ihn in Zukunft noch mehr verstehen lernen. Indem sie nächst Gott solches der Ritterschaft und der Arbeit des Jubilars zu danken habe, bringe auch sie denselben ihre innigsten Glückwünsche dar. Die Bauerschaft Alt Webalgs habe den Redner noch besonders ersucht, ihren schriftlichen Glückwunsch zu überbringen und zu verlesen. Die hiernach von ihm verlesene Adresse gab denselben Gefühlen Ausdruck, welche der Redner ausgesprochen hatte. — Es folgte das Lied: „Wer unter dem Schirm des Götzen,“ worauf Pastor Sokolowski aus Konneburg das Wort ergriff. Er sei zunächst als Pastor von Konneburg hergekommen. Als solcher bringe er dem Jubilar die Glückwünsche derjenigen Gemeinde, in welcher derselbe geboren sei; er grüße ihn von den Konneburgischen Bergen, er bringe ihm und seiner Familie den Segen des Vaters vom Grabe desselben. Er stehe hier aber auch im Namen der evangelischen Geistlichkeit Livlands, die herzlichen Anteil an diesem Feste nehme in dem Bewußtsein, daß die Kirche und die Volksschule niemals getrennte Wege wandeln dürfen. Die evangelische Kirche, deren Princip es sei, auf Erweckung eigenster Glaubensüberzeugung ihrer Glieder hinzuwirken, könne nicht ohne die Schule bestehen; ebensowenig aber auch die Schule ohne die Kirche. Arbeite die Schule ohne die Kirche, dann treibe sie nur mühsame Werktagarbeit ohne Erhebung. Weil daher die Pastoren Livlands in dem Jubilar, als dem Bildner unserer Volksschullehrer, ihren treuen Mitarbeiter sehen, hätten sie gewünscht dem Bewußtsein, daß er und sie auf gemeinsamem Grunde arbeiteten, auch dadurch einen thatfächlichen Ausdruck zu geben, daß sie ihm dasjenige, worauf sie mit einander ständen, darbrächten. Es erhob sich nun einer der Pastoren und überreichte dem Jubilar im Namen der livl. Geistlichkeit eine Bibel, nachdem er die von dem Bischof Dr. F. Walter geschriebene Widmung vorgelesen

(Fortsetzung in der Beilage)

hatte. Past. Sokolowski überreichte dem Jubilar mit herzlichen Worten zugleich eine Gabe für seine Kinder. Dieselbe bestand in der bekannten „Bibel in Bildern“ von Schnorr. Dieser Ansprache folgte der Choral: „Ein feste Burg“, für dieses Fest von Ludw. Erk in Berlin in Harmonie gesetzt. Darnach sprach der ehemalige Zögling Jakobson einige kurze Worte im Namen der abwesenden Zöglinge der Küsterschule und überreichte dem Jubilar ein von dem früheren Zöglinge Claus, welcher jetzt im Leipziger Conservatorium seine musikalische Bildung vollendet, componirtes Te Deum. Nun bestieg endlich der Jubilar selbst das Catheder. Ausgehend von den Worten eines bekannten Volksliedes: Gilt es mir oder gilt es dir? wies er nach, daß das Fest nicht ihm gelten könne, weil er nicht erst seit 25, sondern schon seit 34 Jahren in amtlicher Wirksamkeit stehe, weil er nicht durch freie Selbstbestimmung, sondern nach dem Willen seiner Eltern in den Lehrerstand getreten, von Außen dazu gedrängt, Lehrer an dieser Anstalt geworden sei. Daß er arbeiten und sein Leben für Höheres einsetzen gelernt habe, danke er nicht sich, sondern dem Dr. Harnisch in Deutschland und mehr noch dem Beispiel des Pastors prim. J. Walter, von dem zur Zeit, als er, Harnisch, seine Arbeit begonnen habe, Schillers Worte aus dem Wallenstein gegolten hätten:

Und eine Lust ist's, wie er Alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nahe.

Nicht sich verdanke er, was er in der Pädagogik gelernt habe, sondern seinen zu den Füßen großer Meister verbrachten Lehrjahren und seinen pädagogischen Wanderjahren, in denen er mancherlei kennen und vergleichen gelernt habe. Habe er gelernt, daß die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang sei, so danke er das Gott. Habe er auf seinem Felde nicht ganz vergeblich gearbeitet, zu seiner Arbeit Amtsfreundlichkeit gehabt und als Lohn derselben die Liebe, das Vertrauen und die Dankbarkeit seiner Schüler geerntet, habe er sich erfreuen können an manchem Jüngling von glühender Begeisterung für den Lehrerberuf, so danke er das dem Umstande, daß unsere Letten und Esten in Ansehung des Fleißes und der Sittlichkeit den Vergleich mit anderen Völkern nicht zu scheuen brauchen. Seine eigene Begeisterung danke er zum großen Theil der gewaltigen geistigen Bewegung, die im Anfange der dreißiger Jahre in Deutschland angeregt, ihren Welenschlag auch bis an unsere Küsten getragen habe. Mitbin gelte das Fest nicht ihm; selbst sein redlicher Wille sei ein Product außer ihm liegender Factoren und so bleibe ihm nichts Eigenstes, als das, was aus der Sünde des menschlichen Herzens entspringe. So gelte das Fest wol der Anstalt? Der Redner gab hier einen Ueberblick über die Geschichte der Anstalt, in welchem er Walters, Bruiningts, Umanns, Wrangels, Klots als ihrer treuen Pfleger gedachte und fuhr dann fort: auch der Anstalt gelte der Ruhm des Festes nicht. Nicht Menschenwerk und Menschengunst solle hier gepriesen werden, wenn auch diejenigen innigen Dank haben müßten, die auf irgend welche Weise zu Wohlthätern der Anstalt geworden seien; aber dem gebühre vor Allem der Dank, der Alles in Allem schaffe, der das Wollen gebe und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, diesem Einem, dem dreieinigem Gott gebühre Ehre, Preis und Ruhm. Nur seine Gnade und Hülfe sei des Festes werth. Darum solle dieses Fest ein Fest des Dankes gegen Gott sein, ein Lehrerfest, ein bescheidenes maßvolles und dennoch fröhliches Fest, an welchem es heiße: Herr ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue — und: Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen u. s. w.

Mit solchem Lob — aus vollem Herzen schloß der Jubilar seine Rede und dasselbe Lob wurde wieder aufgenommen von seinen Schülern, indem sie die Gäßlersche Cantate: „Lobe den Herrn meine Seele“, sangen. Den Schluß dieses Gesanges bildete ein von Erk in Harmonie gesetztes: Nun danket alle Gott. Bei den ersten Tönen dieses Liedes erhoben sich aber alle Anwesenden und stimmten mit in dasselbe ein. Das hatte der Schluß der Feier sein sollen. Als aber der zweite Vers verklang, betrat der hochwürdige Bischof Umann noch das Catheder. Es sei nicht seine Absicht, sagte er, eine Ansprache zu halten. Es sei ja Alles gesagt worden, was zu sagen sei. Nur Eins vermisse er noch, nämlich den Segen. Er bäte die Versammlung, daß sie ihm gestatte das kirchliche Segenswort über sie zuzusprechen. Und so segnete denn der verehrte Greis die Anwesenden mit dem arontischen Segen, worauf noch ein Vers des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade“ gesungen ward. — So schloß der schöne, erhebende Schluß. — Nachdem die Gäste noch eine Weile bei einem einfachen, ländlichen Frühstück zusammen gewesen waren, trennte man sich um 1/2 2 Uhr. Aber um 4 Uhr versammelte die gemeinsame, bescheidene Mittagstafel in der neuen Muffe Walks alle Theilnehmer des Festes. Es mögen dort im Ganzen gegen 130 Personen gespeist haben. Gab es da auch keinen Champagner, so war die Fröhlichkeit um so größer. Mancher erhebende und erheiternde Toast erhöhte die Feststimmung. Mit hoher Begeisterung wurde von allen Tischgenossen in das erste, von Bischof Umann auf unseren hochgeliebten Kaiser ausgebrachte Hoch eingestimmt. Es folgten darauf Toaste auf die livländische Mitternacht, die Förderer der Intelligenz in unserem Bauernstande, auf die mehrfach erwähnten fünf Wohlthäter der Anstalt, auf die evangelisch lutherische Geistlichkeit Livlands, auf den Jubilar und das Schulwesen. Zu diesen ernstesten Toasten gesellten sich manche heitere und humoristische, unter diesen ein Toast auf den 17. Juni, bei welchem dem Jubilar ein Wan-

derstab und eine Reisemappe, in der sich eine ansehnliche Liebesgabe befand, im Namen seiner Zöglinge überreicht ward. — Gegen 1/2 8 Uhr Abends sammelten sich die Festgenossen wieder auf dem freien, grünen Platz vor der Küsterschule und nun nahm die Feier die Gestalt eines fröhlichen und doch immer in sittlichen Schranken bleibenden Volksfestes an. Aus der Stadt und den benachbarten Kirchspielen waren mehr als tausend Menschen zusammengeströmt, die vor dem Hause, im Garten und im Hofe Plätze gefunden hatten oder in frohster Stimmung unter den eigentlichen Festgästen lustwandelten und sich an dem vielstimmigen Männergesange der Lehrer, der Küsterschüler und der städtischen Sänger erfreuten. Als die Sonne sich geneigt hatte, erglänzten das Schulhaus, der Garten und die zur Schule führende junge Allee im Schmucke einer fast unzählbaren Menge bunter Papierlaternen, welche von den jetzigen Schülern des Institutes dargebracht worden waren. So dauerte das Fest bis nach Mitternacht und noch um 1 Uhr Morgens sah man die Bewohner Walks in großen Schaaren zur Stadt zurückkehren.

Solche Lichtpunkte, die in das ernste, mühevollen Arbeitsleben fallen, haben immer etwas Erhebendes. Darum freuen wir uns derselben von Herzen und freuen uns doppelt, wenn ein solcher ungetrübter Lichtstrahl in das Leben derjenigen Männer hineinfällt, deren Wirksamkeit eine an Mühen reiche, hochwichtige und doch so stille und den Augen der Welt verborgene ist, in das Leben unserer lieben Volksschullehrer. Gott aber erhalte ihnen den christlich ernstesten Sinn, zu welchem sie sich an diesem Feste in den Reden zweier ihrer Amtsgenossen bekannt haben.

Neuere Nachrichten.

Riga, 2. Juli. Heute Morgen ist in der Bolderaa das Uebungs-geschwader unter Contreadmiral von Possiet mit den Großfürsten eingetroffen.

Berlin, 12. Juli/30. Juni. Die N. N. Z. widerlegt die Nachricht, nach welcher es dem russischen Geschwader, welches sich behufs der Uebungen der Seecadetten in der Ostsee befindet, untersagt sein sollte, in schwedische Häfen einzulaufen. Ganz im Gegentheil, sagt das Blatt, hat die schwed. Regierung dem ganzen russischen Geschwader gestattet, in alle schwed. Häfen einzulaufen, obwohl die Zahl der Fahrzeuge die in dem allgemeinen Befehl vom 6. März 1851 angegebene Differ übersteigt.

Berlin, 11. Juli/29. Juni. Kaiser Alexander II. von Rußland wird am 19. d. M. früh, in Begleitung des Fürsten Gortschakow, in Potsdam eintreffen.

Glensburg, 13./1. Juli. General Falkenstein meldet: Ich habe den Uebergang über den Lymfjord glücklich bewerkstelligt; das Hauptquartier wird heute nach Attrupgaard verlegt und übermorgen, soviel man voraussehen kann, nach Frederikshafen.

Triest, 11. Juli/29. Juni. Zur See sind folgende Nachrichten eingetroffen. Die Cholera hat sich in Batavia gezeigt. Die Dagaks, welche das Fort Sindang auf der Westküste von Borneo angegriffen hatten, wurden zurückgeschlagen. Major Gordon hat die Absicht, den chinesischen Dienst zu verlassen. Sein Angriff auf Hanking stand bevor. Der preuß. Gesandte, Hr. v. Rehnke, ist in Peking angekommen. Das brit. und holl. Geschwader rüsten sich zu einer Expedition gegen die Straße von Simonsjati, um sich der Befestigungen zu bemächtigen, welche Prinz Magato dort errichtet hat. Man hat in Yokuyama eine Verschwörung gegen den Aufenthalt der Fremden entdeckt. Ein Präsengericht wurde in Tien-tsin niedergesetzt, um über die Wegnahme der dänischen Schiffe „Falk“, „Catharina“ und „Caroline“ zu urtheilen, welche von dem preuß. Kriegsschiff „Gazelle“ weggenommen wurden. In Oberhalb Taku befinden sich noch drei dänische Schiffe.

Stockholm, 10. Juli/28. Juni. Die Schraubenlinienschiffe „Carl Johann“ und „Stockholm“ und die Dampfschiffe „Vanadis“ und „Gefle“ sind ausgelaufen, um zwischen Gothland und Fästerbo am Doreund zu kreuzen.

Christiania, 12. Juli/30. Juni. Morgenbladet meldet, daß die ganze norwegische Feldarmee aufgelöst worden ist und die Mannschaft Urlaub erhalten hat; daß der eine Theil der Flotte zurückgerufen worden ist und der andere noch zu Uebungen vereinigt bleibt.

Paris, 13./1. Juli. Der Moniteur veröffentlicht ein Telegramm aus Kopenhagen, welches die Zusammensetzung des neuen Ministeriums folgendermaßen angiebt: Conscilspräsident Bluhme; Minister des Innern Tillisch; Kriegsminister Hansen; Marineminister Lütken; Justiz- und Cultusminister Helgen; Finanzminister David; Minister für Schleswig Johannsen; Minister ohne Portfeuille Moltke und Quade. — Der Moniteur veröffentlicht eine über St. Nazaire aus Mexico eingegangene Depesche, welche den am 12. v. M. erfolgten feierlichen Einzug des Kaisers Maximilian in Mexico meldet. Bei den einstimmigen Aclamationen, welche einen unbeschreiblichen Enthusiasmus befundeten, waren Hochs auf den Kaiser der Franzosen und auf Frankreich nicht vergessen.

Die Insurrection in Algerien ist jetzt vollständig bezwungen. Die aufrührerischen Stämme haben ihre Feldarbeiten wieder aufgenommen. Der General Martimprey selbst kommt nach Frankreich zurück, wohin ihn ein Befehl ruft. Am 4. erließ Martimprey noch einen Armeebefehl, worin er den Soldaten die Unterwerfung der Insurgenten ankündigt und ihnen für ihren an den Tag gelegten Heldenmuth dankt.

Eine Depesche aus Tanger meldet dem Abend-Moniteur, daß die zwischen Frankreich und Marokko schwebenden Angelegenheiten in befriedigendster Weise definitiv geordnet sind und daß der kaiserliche Wiso Talisman, der an den Küsten Marokko's die französische Flagge zeigen sollte, seine Kreuzfahrt eingestellt hat.

Nachrichten aus New-York vom 29./17. Juni meldeten ein Gerücht, nach welchem General Sherman auf dem Rückzug begriffen war und es ihm an Lebensmitteln und Fourage fehlen sollte. — Die Getreidepreise stiegen.

Aus Peking 1. Mai bringt der Moniteur die Nachricht, daß nach zweimonatlicher Belagerung und nach einem bekanntlich mißglückten Sturm die Stadt Hangschu nun doch endlich genommen ist; da die Rebellen sie in der Nacht zum 31. März geräumt haben und gleichzeitig auch aus der seit sieben Monaten belagerten Stadt Hu Yang abgezogen sind. Dagegen sie halten Hanking noch immer hartnäckig besetzt. Bei der Eroberung von Hangschu hat sich das französisch-chinesische Corps unter dem Commandeur Aligebelle so ausgezeichnet, daß der Kaiser von China ein besonderes Decret erließ, welches die Tapferkeit des Führers mit hohem Lobe anerkennt. Der Moniteur meldet auch, daß die Lage der Missionäre in China jetzt sehr befriedigend sei und die Verfolgungen fast ganz aufgehört haben.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

(Gestern Abend nach Schluß des Blattes eingegangen.)

Berlin, 15./3. Juli. Die Gerüchte von einer Waffenruhe sollen verfrüht sein; die preuß. officiösen Blätter erklären, daß die verbündeten Mächte in keine Theilung Schlesiens einwilligen werden.

Dagegen berichtet ein Telegramm des Wolffschen Bureau's, daß am Freitag Mittag der Vootsencommandeur von Neufahrwasser den Vorstehern der Danziger Kaufmannschaft meldete, am Donnerstag habe ein Parlamentair der Dänen die Einstellung der Feindseligkeiten angezeigt; am Freitag seien zwei dänische Dampfer in der Einfahrt innerhalb der Bucht von Hela gesehen.

Wien, 16./4. Juli. Auf directes Ansuchen Dänemarks ist gestern Abend von den kriegführenden Großmächten den Dänen eine Waffenruhe bis zum Ende des Monats bewilligt. Es werden alsbald Friedensverhandlungen in Wien beginnen.

Nigaer Wechsel-Cours vom 4. Juli.

Amsterdam 163 1/2. — Hamburg 29 3/4. — London 33 5/16. — Paris 348.

St. Petersburg Wechsel-Cours vom 3. Juli.

Amsterdam 163 1/4, 164 1/4. — Hamburg 29 1/4, 11/16. — London 32 17/16, 33 1/16. — Paris 344, 347.

Stand der Nigaer Börsen-Bank

am 31. Mai 1864.

Activa.		
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	1.052.560 Rbl.	— Kop.
Zuventarium und als Einrichtungs-Fonds reservirt	6.000	— "
Ründbare Werthpapiere	4.217	56 "
Zinsen auf Einlagen	29	75 "
Unkosten für Logen, Miethe, Porto etc.	1.769	70 "
Cassa-Bestand in Metalliques	467.809 Rbl.	65 Kop.
in Baar	225.957	45 "
	693.767	10 "
	1.758.374 Rbl.	11 Kop.
Passiva.		
Grund-Capital	100 000 Rbl.	— Kop.
Einlagen	1.425 644	48 "
Zinsen und Gebühren	12 260	24 "
Giro-Conti	220.469	39 "
	1.768.374 Rbl.	11 Kop.

Der Zinsfuß für Einlagen bleibt bis auf Weiteres: für den Bankschein Lit. A. 3 1/10 pCt. pro Anno, d. i. 3 Kop. täglich für den Schein von 300 Rbl.; — für den Bankschein Lit. B. 4 3/10 pCt. pro Anno, d. i. 1 1/10 Kop. täglich für jede 100 Rbl.; — für den Bankschein Lit. C. 4 6/10 pCt. pro Anno, d. i. 6 1/10 Kop. täglich für den Schein von 500 Rbl.; — für den Bankschein Lit. D. 5 1/10 pCt. pro Anno, d. i. 1 1/10 Kop. täglich für jede 100 Rbl.; — für Darlehen gegen Staatspapiere, Pfandbriefe, vom Staate garantierte Actien und Waaren 6 pCt. pro Anno, — für Darlehen gegen Hypotheken 6 1/2 pCt. pro Anno, — für Darlehen auf gegenseitigen Ruf gegen Werthpapiere 5 1/2 pCt. pro Anno.

Das Directorium.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: Des Arentators C. F. Bernhoff Tochter Jenny Wilhelmine; des Steinbeckers F. W. Schüler Tochter Sophie Anna Henriette; des Schuhmachermeisters C. Herbst Tochter Julie Johanna Dorothea; des Verwalters A. Heiteruß Sohn Julius Hugo. — Proclamirt: Der wissenschaftliche Lehrer an der Kreischule zu Wolf Johann Gottlieb Wisbeck mit Charlotte Elisabeth Royal.
St. Marien-Gemeinde. Getauft: Carl Louis Emdeberg; Wilhelmine Elisabeth.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ trafen am 4. Juli aus Pleskan ein:

Hr. Bügel, Mad. Vere, Hr. Warkhoff, Mad. Müller, Doctor Schneider, Hr. Agronom Golick, Hr. Kaufschin, Mad. Hoffmann, Mad. Fischer, Mad. Strub, Hr. Conditior Bork u. Andere.

Fremden-Liste.

Vom 4. Juli 1864.

Hotel London: Hr. v. Ueberlas nebst Familie; Hr. Kaufmann Meyer aus Leipzig; Hr. Kaufmann Steinholtz.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläker.

Nr. 349. Von der Censur erlaubt Dorpat, 4. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem ist erschienen das mit dem Demidowischen Preise von der Academie ausgezeichnete Werk:

Die Wasserversorgung Dorpats.

Eine hydrologische Untersuchung von Prof. Dr. C. Schmidt. Mit einer hydrognostischen Karte der Stadt Dorpat.

Preis geh. 2 Rbl. 50 Kop.

Hydrognostische Karte der Stadt Dorpat von Prof. Dr. C. Schmidt.

Preis 50 Kop.

Dorpat.

C. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

In unserm Verlage erschien, zu haben bei C. J. Karow in Dorpat und Jellin:

Lazar Baron Hellenbach, Gesetze der socialen Bewegung.

Versuch einer Geschichte der Menschheit. — Preis 1 Rbl. 35 Kop.

Wien.

Förster und Partelms.

Bei mir erschien, vorräthig in Dorpat und Jellin bei C. J. Karow:

C. M. Vacano, Die Helden der Neclame.

Humburg, blauer Dunst, Vagabunden-Profile und Künstler-Orimassen. — Preis 1 Rbl.

Blanes Blut.

Handbuch der Noblesse. Moralische Vorlesungen. — Preis 1 Rbl.

Berlin.

Eduard Bloch.

Photographien

von Dorpat, Jellin, Oberpahlen, Heimthal, Odenpäh,

nach den Stavenhagenschen Stichen photographirt von Budewig sind à 50 Kop. zu haben bei

C. J. Karow
in Dorpat und Jellin.

Photogr. Visitenkarten-Portraits von Sr. Erlaucht des Herrn Grafen Reyslerling, Curator des Dörptschen Lehrbezirks, nach der Natur aufgenommen, sind bei mir zu haben.
C. Schulz,
Litho- und Photograph.

Leidenden und Kranken die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die soeben im 17. Abdruck erschienene Schrift von mir zugesandt:

Untrügliche Hilfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magen-Leiden, Haut-Krankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Epilepsie, Brustkrampf, Kopfschmerz, Schwindel, Catarrh, Herzklopfen, Lungenübeln, Hypochondrie, Hysterie, Wandwurm oder anderen Krankheiten befallen sind. Nebst Attesten.

Hofrath Dr. Ed. Brinckmeier
in Braunschweig.

Auch durch die C. J. Karow'sche Buchhandlung in Dorpat gratis zu bekommen.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Tischler-Meister

etabliert habe und zur schnellen, soliden und möglichst billigen Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Artikel empfehle.

Reparaturen werden ebenfalls aufs beste besorgt.

Achtungsvoll

L. Bandelier,

Tischlermeister.

Schloßstraße, der neuerb. Mädchen-schule gegenüber.

Feuerfeste und diebesichere Geld- u. Documentenschränke.

Nachdem ich mich seit längerer Zeit mit der Anfertigung von Geld- u. Documentenschränken beschäftigt und für Geschäftsleute am hiesigen Plage mehrere Bestellungen ausgeführt habe, worüber mir die anerkanntesten Zeugnisse ausgestellt sind, unterwarf ich am 28. Jan. d. J. einen von mir gearbeiteten Schrank — zum Beweise, daß meine Fabricate der Concurrenz mit ausländischen vollkommen gewachsen — einer öffentlichen Feuerprobe, welche derselbe aufs Glänzendste bestanden hat, wie mir Solches in der Nigaer Zeitung Nr. 23 c. und von Seiten einer löbl. Direction der Nigaer Börsenbank officiell bescheinigt ist. In Folge dessen, wurde mir der ehrenvolle Auftrag, sämtliche für die Nigaer Börsenbank erforderlichen Geld-schränke anzufertigen. Ich habe zur Zeit einige kleinere Schränke fertig und empfehle mich zur Anfertigung von Geld-schränken in jeder Größe.

C. A. Minuth in Niga.

Bischofsberg, Nr. 2.

Die Schramm'sche Handlung macht hierdurch bekannt, daß vom 1. Juli e. ab der Verkauf von Bier und inländischen Spirituosen in dem neu eingerichteten Locale, neben der Colonial-Waaren-Handlung befindlich, stattfindet.

Seulir-Meister von Rosen aus meinem Garten werden abgegeben das Stück für 10 Kop., das Duzend für 1 Rbl. 5.

Th. Hoppe.

Gedämpftes Knochenmehl
à 1 Rbl. pr. Pud
ist stets vorräthig bei C. F. Toepffer.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber Massen- und Delegationen-Landtage. Personalnotizen. Johrmärkte. Verkauf von Bauerneigenen. Porto für Briefe ins Ausland. Riga: Geldverlust. St. Petersburg: Der Gesandte in Wien. Besuch des Kaisers in Wien. Die Domänenwälder. Baron Osten-Sacken f. Von der polnischen Grenze: Der Fall des Aufstandes. Die Aufhebung der Klöster. Die Kreise Litauens. Staatsdomänen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Ministerwechsel in Kopenhagen. Einberufung des Landtags. Verbannung der Quelle. Frankfurt: Die Rechte Lauenburgs. Prof. Scanzoni. Wien: Der Schluß der Generalsynode Schleswig: Trennung von Danemark. Unterstützung der Allener. — Danemark. Kopenhagen: Proclamation. Der Ministerwechsel. Graf Carl Moltke. Neuer Verein. — Großbritannien. London: Die Times über Danemark. — Frankreich. Paris: Der Schiedspruch. Die skandinavische Union. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 6. Juli. Folgende Zuschrift ist der Redaction unter dem Datum 28. Juni zugegangen: Ueber Massen- und Delegationen-Landtage.

— n. Die von Nr. 143 dieses Blattes gebrachte Correspondenz beleuchtet ihren Gegenstand nur von einer Seite. Sollte es einer „öffentlichen Verunglimpfung“ gleich erachtet werden können, wie sie dem Verfasser des „Livl. Landtages“ vorgeworfen wird, wenn auch auf die Rehrseite, welche von dem Correspondenten in Schatten gestellt worden, einiges Licht verbreitet wird? Verunglimpfen wir einen lieben Kranken, wenn wir seine Gebrechen nicht verheimlichen, sondern sie constatiren und möglichst weit und laut nach Abhilfe rufen? Es giebt eine Liebe, welche nur lobt; es giebt Tadel, der wärmer ist, als je Lob es sein kann. Liebloses Lob aber ist härter als der lieblose Tadel. — Larochefoucault behauptet, daß wir nie Jemanden so stark loben können, als daß nicht der Gelobte sich selbst noch stärker gelobt hätte; — reduciren wir diese Hyperbel auf den Satz: wir loben nicht, wenn wir Anderen nützen wollen. — Wenn wir eine Versammlung, der wir selbst angehören, loben, so wollen wir entweder uns selbst Angenehmes sagen oder Nützliches stiften, oder wir gleichen jenem Verzagten, der sich im Dunkeln laut Muth zuspricht. — Wir müssen dran zweifeln, daß die vom Correspondenten des Tagesblattes in Nr. 143 auf die Massenlandtage geworfene verschönernde Beleuchtung wirklichen Nutzen bringe. Ist es ja doch nur ein Wiederhall von dem, was in Augenblicken übermäßig gesteigerten wohlgefälligen Selbstgeföhles in den minder begabten Landtagsgliedern ohne Vermischung anderer Töne erklingt. — Daß der livländische Landtag zu den vollkommensten menschlichen Institutionen gehört, und daß „nichts einfacher“ wäre, als denselben durch zeitige Vertheilung der Vorlagen auf die letzte Stufe der Vollkommenheit emporzuheben, um dieser Ansicht zu begegnen, brauchten wir nicht erst die genannte Correspondenz zu lesen.

Sollte dem livländischen Landtage wirklich nichts anderes mangeln, als ein zweckmäßiger Publicationsmodus der Vorlagen? Wir halten es für sehr bezeichnend, daß, während des langen Bestehens des Landtages in seiner jetzigen Form, das Bedürfniß, die Vorlagen zeitig kennen zu lernen, nicht lebhaft genug gewesen ist, um ihre Publication zu veranlassen. Entweder die alte gute Zeit bewegte sich in so einfachen Verhältnissen, daß eine vorläufige Kenntnißnahme der Vorlagen unnöthig wurde — und dann ist mehr als wahrscheinlich, daß eine Landtagsform, wie sie jenen einfachen Zeiten genügte, selbst bei zeitiger Veröffentlichung der Vorlagen für unsre complicirteren Verhältnisse nicht ausreichte — oder die Ueberzeugung hat vorgewaltet, daß im Allgemeinen durch zeitige Publication die Sache doch nicht gefördert werde — oder, und das scheint uns als das Wahrscheinlichste, beide Ursachen haben zusammengewirkt, um den alten Muth der Nichtveröffentlichung bis zum heutigen Tage aufrecht zu erhalten.

Wenn wir recht verstanden, so soll nach jenem höchst „einfachen“ Bervollkommnungsmittel unter die Landtagsmitglieder bei ihrem Eintreffen in Riga eine ansehnliche Bibliothek vertheilt werden, enthaltend die Anträge, nebst Motivirungen, entsprechenden Acten-Auszügen, Sentiments und Consilien, für ca. 120 bis 180 Berathungsgegenstände. Und der Herr Correspondent meint, daß diese Bibliothek von den Landtagsverpflichteten während des Landtages werde durchstudirt werden? Er meint, daß dazu die nöthige Muße, Energie, Gewöhnung an Arbeit, erforderlicher Eifer sich vorfinden werden? Wenn der Herr Einsender einige Landtagspraxis hat, so kann er sich solcher Hoffnung nicht hingeben. Der Vorschlag ist leicht hingeworfen und

keine Tragweite nicht recht überlegt worden. — Auch liegen bereits Erfahrungen über solchen Publicationsmodus vor. Das Justizreformproject und das Bauerbankproject, beide sind lange vor dem Landtage bekannt geworden. Ist dadurch die Discussion dieser Gegenstände gefördert worden? Wie viele haben sich dem Studium derselben hingegen? Wie viele sind im Stande gewesen, sich ein „reifes Urtheil“ darüber zu bilden? — Wir treten den Landtagsmitgliedern gewiß nicht zu nahe, wenn wir behaupten, daß, ganz abgesehen davon, daß durch vielfache anderweitige Beschäftigungen sie abgehalten werden, auf dergleichen Studien sich einzulassen, in den meisten Fällen ihnen die Befähigung mangelt, solche Studien mit dem gewünschten Erfolge zu betreiben. Ohne irgend welchen Zweifel gehört der größte Theil der Landtagsmitglieder entschieden zu den „Gebildeten.“ Es kann jedoch keinem Gebildeten zum Vorwurfe gereichen, wenn er die Tragweite eines Justizreform-, Bankreform-, oder Steuerreform-Projectes zu beurtheilen außer Stande ist. — Völlig anders gestalten sich jedoch die Consequenzen des erwähnten Vorschlages, wenn wir ihn auf einen Delegationen-Landtag anwenden. Dieser besteht nothwendig aus den hervorragendsten Persönlichkeiten des Landes. Eine Intelligenz ist nur dann hervorragend, wenn sie nicht allein allgemeine Bildung besitzt, sondern auch tüchtige Specialstudien gemacht hat. — Je nach den Specialitäten der Mitglieder pflegt eine Delegationen-Versammlung sich in eine gewisse Anzahl von Special-Bureau's zu zertheilen, welche die entsprechenden Vorlagen bearbeiten und dem Plenum reiflich durchdachte Referate und wohlmotivirte Gutachten liefern, etwa wie gegenwärtig der deliberirende Convent es thut, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Vorarbeit von „Gebildeten“ und dort von Specialisten geliefert wird, daß hier Ueberhäufung mit Arbeit und dort Theilung der Arbeit stattfindet.

Es hieße mithin nicht, die Landtagsversammlung „herabdrücken“, wenn man sie auf eine Delegationen-Versammlung reducirte; es hieße sie im Gegentheile auf eine höhere Stufe heben, wenn man sie befreite von denjenigen Elementen, welche nicht im Stande sind, die Berathung zu bereichern, sondern dieselbe, als Impedimente, schwerfällig und im Resultate unsicher machen, und wenn man den Kreis, aus welchem beratende Kräfte zufließen sollen, erweiterte.

Die Behauptung des Herrn Correspondenten, daß die jungen Edelleute durch die bisherige Form der Landtage veranlaßt werden, mit Pflichtgefühl und Ernst sich eifrigem Studium der Landesgesetze und der Landesinstitutionen hinzugeben, ist im besten Falle eine freundliche Voraussetzung und rührt jedenfalls nicht her aus Beobachtung des factischen Zustandes. Wenn die Landtagspraxis nicht das Gegentheil gelehrt hat, braucht nur einen Blick in die Statistik unserer Univerfität zu werfen, um sich über die Wahrheit zu unterrichten. Wir fragen nochmals: sind solche Lobeserhebungen erprieslich? Und ist es nicht ganz erklärlich und a priori annehmbar, daß diejenigen, welche wissen, daß sie durch ihre Geburt eine hervorragende Stellung gewonnen haben, sich nicht erst bemühen, sie durch angestrengte Arbeit zu erwerben und zu verdienen? Sollten nicht Delegationen schon deshalb, weil sie durch eigene Arbeit und eigenes Verdienst würdig des Vertrauens geworden sind, auch mündigere Landtagsmitglieder sein, als die geborenen Legalatoren?

Hört man den Herrn Correspondenten reden, so sollte man meinen, daß vaterländische Traditionen sich nur durch Virilversammlungen überliefern lassen, daß nur in Virilversammlungen die Minderheit sich der Mehrheit unterordne, daß nur durch Virilversammlungen repräsentirte Körperschaften und Staaten als „ein Ganzes“ aufreten. Sollten wirklich unsre Landtage durch erleuchteten Patriotismus so sehr weit überragen alle Repräsentativ-Versammlungen Europas? Welchen effectiven Nutzen verspricht sich der Herr Einsender durch solch überschwängliches Lob?

Der Herr Correspondent von Nr. 143 hat sich selbst durch die Aussicht, Landtagsmitglied zu werden, wol nicht anregen lassen zu erfolgreichem Studium der Landesgeschichte; sonst wären ihm nicht unbekannt geblieben recht pikante Beispiele von Uneinigkeit unter dem Adel. Es wäre in dem Interesse der von ihm vertretenen Richtung zweckmäßiger gewesen, die Erinnerung an solche Uneinigigkeiten todzuschweigen, statt sie durch Widerspruch wach zu rufen.

Wenn der Herr Correspondent behauptet, daß es der Ritterschaft noch nie an patriotisch gesinneten und geschäftskundigen Vertretern gefehlt hat, so wollen wir dem nicht widersprechen. Wir erinnern jedoch

an die Thatsache, daß, je weiter wir uns von der alten Zeit entfernen, je größer die Forderungen der Neuzeit werden, daß um so mehr die Armuth an passenden Candidaten zunimmt, und daß mit um so steigender Besorgniß dem Heranrückten der Wahl des Vertreters entgegengekehrt wird. Uebrigens hat dieses, die Tüchtigkeit der Vertretung betreffende, der Ritterschaft gespendete Lob im Grunde mit der Frage der Delegirten-Landtage nichts zu thun, und erscheint nur als verzierende Lobes-Beigabe; denn die jüngste Erfahrung lehrt, daß die Vertretung nichts an Tüchtigkeit erbhüht, wenn sie einen vollständigen Curfus an der Landtags-„Vorlesung“ nicht durchgemacht hat.

Warum die Delegirten-Versammlung, wenn sie vorzugsweise aus den tüchtigsten Elementen des jetzigen Landtages bestände, dadurch, daß sie Delegirten-Versammlung ist, „außer Beziehung zur Masse“, „mit beschränktem Horizont“, „entfremdet den Landesangelegenheiten zc.“ sein muß, und warum diese Mängel nicht ebenso die gegenwärtigen Conventsglieder treffen, ist nicht einzusehen.

Endlich müssen wir auf einen vom Herrn Einsender ausgesprochenen Zweifel hinweisen, welcher unter den wohlgelesenen und harmonisch tönenden Lobesaccorden als eine unlösliche Dissonanz, als ein verletzender und ungerechter Tadel dasteht. Es heißt: „Oder könnte Jemand wirklich glauben, daß die unbetheiligt gebliebene Masse des Adels und der Landsassen sich den Beschlüssen von Delegirten-Landtagen auch dann noch widerstandslos unterwerfen würde, wenn sich für die entgegengesetzten Ansichten zahlreiche Vertreter fänden?“ Wir haben soeben darauf hingedeutet, daß die gegenwärtige Form der Landtage kein unfehlbares Mittel bietet, Dissidenzen absolut ferne zu halten. Wir haben damit nicht sagen wollen, daß uns die Fähigkeit, uns als Minorität unterzuordnen, abgeht; wir sind im Gegentheil fest überzeugt, daß wir dieselbe in hohem Grade besitzen. Wir halten uns berechtigt, vorauszusetzen, daß wir uns noch williger unterordnen werden den Beschlüssen einer Versammlung, die aus den Tüchtigsten des Landes besteht, und reiflicher zu berathen im Stande ist, als der gegenwärtige Landtag es zu thun vermag, — noch williger als wir es schon gegenwärtig thun, da noch die Entscheidung mehr vom Geschick der Leiter als von ihrer Tüchtigkeit abhängt. — Der citirte Passus gehört nicht in das Dorpater Tagesblatt; er würde eine passende Stelle und Umgebung finden in der voix du peuple und ähnlichen Organen, welche in Zeiten äußerster Parteierregung an die ungebildeten Massen appelliren und sie zum Aufstande gegen die bestehende Ordnung aufrufen. Der citirte Passus gehört nicht vor die livländische Ritterschaft, — welche solchen eventuellen Aufreizungen gegenüber nur impassibel bleiben kann, weil sie, wenn auch Masse, so doch nicht unpolitische und nicht rohe Masse ist.

Es ist nicht geschickt, den livländischen Landtag vollkommener zu schildern, als alles was Europa an gesetzgebenden Versammlungen aufzuweisen hat. Es ist aber noch weniger geschickt, vorauszusetzen, daß er auf dem Niveau einer Volksversammlung stehe und den Argumenten zugänglich sei, mit welchen in dieser manoeuvrirt wird.

— Die livl. Gov.-Ztg. enthält zwei Proclamata, nach denen Graf Stenbock-Fermor auf Mitau und dim. Landrath Fr. v. Sivers auf Guseküll und Carlsberg den Verkauf ihrer sämtlichen Bauergründe und Gehörtsländereien beabsichtigen.

— Von jetzt an werden auf dem Gute Volberaa am 10. Sept. ein Vieh- und Pferdemarkt und auf dem Klappinischen Hadelwerke mit Wöbbs drei Jahrmärkte am 9. Mai, 5. October und 6. December stattfinden.

Personalnotizen: An Stelle des auf seinen Wunsch entlassenen Titularraths C. G. Kyber ist Herr Carl von Niehoff als Obersecretair des Dorptischen Rathes und als Notair bestätigt.

— Angestellt: J. Fedders als Zeichenlehrer an der Mittelschule Realschule; H. Kirschbaum als Hülflehrer an der Friedrichstädtschen hebr. Kronsschule; J. Westermann als Lehrer an der Goldingenschen hebr. Kronsschule. — Bestätigt auf noch 5 Jahre nach 25 jähr. Dienstzeit: Der orthod. griech. Religionslehrer am Mittelschule Gymnasium M. Rosanow. — Uebergeführt in einen andern Lehrbezirk: Der Lehrer J. Janowsky in Goldingen.

— Eigenem Wunsche gemäß sind beim Goldingenschen Oberkirchenvorsteheramt die Barone v. Behr und v. Heyking ihrer Aemter entlassen. — Uebergeführt bei der Getränkeverwaltung v. Frey als älterer Inspectorgehülfe des Rigaschen Bezirkes, von Hirschheydt aus Walk nach Werro, Kestner zum jüngeren Inspectorgehülfe des 3. Bez. 22 Distr. Ernann: v. Voigt zum Inspector in Walk. Bestätigt: Der erbliche Ehrenbürger C. F. S. Stein als Werroscher Bürgermeister.

— Die auch in Nr. 252 des Dorp. Tagesbl. vom vor. J. befürwortete Einrichtung von Francomarken für Briefe ins Ausland und einer Briefportotabelle für dieselben ist jetzt ins Leben getreten. Zu diesem Zwecke sind neue Marken von 5, 3, und 1 Kop. S. eingeführt. Zu bemerken ist, daß, wenn die Marken nicht dem ganzen Portobetrag, sei es auch nur mit geringem Unterschied, entsprechen, der Brief als nur bis zur Grenze frankirt betrachtet wird. Es sind aber nur einfache Briefe, Sendungen unter Kreuzband und Waarenproben mit Marken zu frankiren. Doch können auch wie bisher unfrankirte Briefe ins Ausland gesandt werden. Nach der sehr ausführlichen Portotabelle kostet ein Brief nach Deutschland 20 Kop., Frankreich 37, England 27, den Vereinigten-Staaten 59 oder 46 Kop., Japan 66 Kop., Aegypten 56 Kop., den Sandwichs-Inseln 57 Kop. zc.

Riga. Am 25. Juni ist in der Handlungscasse zur Einlösung eines Reverses von 1000 Rbl. dem Vorzeiger ein Patent Creditscheine

von 10.000 Rbl. gegeben. Der Ueberschuß von 9000 Rbl. ist bis jetzt der Casse nicht zurückerstattet.

St. Petersburg. Die österr. Gen.-Corr. meldet aus Riffingen, daß sich die Ernennung des Grafen Stackelberg zum russischen Gesandten am Wiener Hofe bestätige. Das Gerücht von einem Besuche des russischen Kaisers in Wien sei unbegründet.

— Ueber das Areal und den Ertrag der Domainen-Wälder in Rußland enthält das Journal des Ministeriums der Reichsdomainen nach amtlichen Berichten folgende Notizen: Im Jahre 1862 betrug das Areal der Domainen-Wälder 109.047.324 Dessj., die einen Gesamttertrag von 4.855.631 Rbl. abwarfen, indem an baarem Gelde 3.568.731 Rbl. eingenommen wurde, die unentgeltlichen Lieferungen einen Werth von 477.394 Rbl. hatten und endlich die Summe von 809.506 Rbl. die Differenz bezeichnet, die dadurch entstand, daß das Material zu ermäßigten Preisen verkauft wurde. Diese Data führen zu folgenden Schlüssen: Nimmt man an, der Gesamttertrag belaufe sich bei einem Flächeninhalt von 109.047.324 Dessj. auf 4.855.631 Rbl., so ist der Ertrag 1 Dessj. 4,4 Kop. Zieht man davon 36 pCt. für Verwaltung und Pflege der Forsten ab, so bleiben nur 2,8 Kop. für die Dessj. nach. Theilt man das europäische Rußland in zwei Haupttheile, einen waldigen und einen nicht waldigen, und rechnet zum ersten die Gouvernements Archangel, Wologda, Perm, Denez und Wjatta und die übrigen 42 Gouvernements zum zweiten Haupttheil, so ist der Gesamttertrag einer Dessjatine im nicht waldigen Theil 18,5 Kop., im waldigen 1,7 Kop., der Reinertrag also 11,5 und 1,1 Kopeten. (St. A.)

— Gestorben: Das Mitglied des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wirkl. Geheimrath Baron Osten-Sacken.

Von der polnischen Grenze, 11. Juli/29. Juni. Die Dziejyna, das officielle Organ der polnischen Revolutionspartei, giebt, schreibt man der Ostsee-Ztg., endlich den Fall des Aufstandes offen ein, giebt denselben aber lediglich den inneren Parteizwistigkeiten und den ehrsüchtigen Machinationen einzelner Parteiführer schuld, durch welche zuletzt alle Bande der Disciplin und des Gehorsams gelöst und in den aufständischen Reihen völlige Desorganisation herbeigeführt worden sei. Dennoch erklärt das genannte Blatt den Aufstand noch keineswegs für beendet, mahnt vielmehr in der Voraussicht einer neuen europäischen Catastrophe, die zerrüttete revolutionäre Organisation wiederherzustellen, die fortbestehende National-Regierung mit neuem Vertrauen zu umgeben und frische Kräfte und Hülfsmittel zur allgemeinen und energischeren Wiederaufnahme des Kampfes vorzubereiten. „Unsere Organisation — heißt es am Schlusse des diesen Gegenstand behandelnden Leitartikels — ist gelodert und schwächer geworden, als die russische, darum hat diese über uns triumphirt. Doch die Formen der National-Regierung und Organisation sind so dauerhaft, die durch sie repräsentirte Idee so lebenskräftig, daß ungeachtet der äußeren Stürme und der inneren Machinationen die National-Regierung nebst der Organisation inmitten der Niederlagen fortbesteht und als bleibende Errungenschaft der Nation die Arbeiten und Kämpfe für die Unabhängigkeit und Freiheit der Nation erleichtern wird. Aber begreifen wir doch endlich die Wichtigkeit eines Regierungs-Instituts für Polen, so wie die Nothwendigkeit der Disciplin und des Gehorsams und unterwerfen wir uns in Einigkeit der Leitung der National-Regierung, die ungeachtet der von einzelnen Mitgliedern derselben begangenen Fehler die einzige Garantie, das einzige Mittel des zum Ziele führenden Handelns ist.“ Die russische Tagespresse, officielle wie nicht officielle, beschäftigt sich angelegentlich mit der Frage der Aufhebung der Klöster in Polen und spricht sich jetzt einstimmig für diese Maßregel aus. Die Mosk. Nachrichten führen u. a. als Grund für dieselbe an, daß in den Warschauer Kloster-Kirchen in der Regel die von der revolutionären Regierung gedungenen Meuchelmörder (Dolchmänner) vereidigt worden seien. Sicherem Vernehmen nach geht die russische Regierung mit der Absicht um, die an die russischen Gouvernements Pskow, Smolensk und Cherson grenzenden Kreise Litauens und Polens mit den genannten Gouvernements zu vereinigen. Dies Project ist in Petersburg bereits in Berathung gezogen. — In dem Kreise Wielun sind der Promb. Ztg. zufolge von der russischen Regierung 9 Staats-Domainen mit einem Gesamt-Areal von 20.954 Morgen zum öffentlichen Verkaufe ausgeben, die theils im Ganzen oder in einzelnen Vorwerken mit einem Areal von 50, 100, 400 bis 1000 Morgen veräußert werden sollen. Die Güter haben theils fetten Weizen-, theils guten Roggen- und Gerstenboden, befinden sich in gutem Culturzustande und sind frei von bäuerlichen Gerechtigkeiten und Servituten. Der Kreis Wielun ist bereits von zahlreichen deutschen Colonisten bewohnt, die sich zum Theil großer Wohlhabenheit erfreuen. (St. A.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli/29. Juni. Der Ministerwechsel in Kopenhagen erfüllt die Nordd. Allg. Zeitung mit Triumph. „Der Parlamentarismus in Kopenhagen ist bankrott“, ruft sie aus. „Der Rücktritt des Ministeriums ist nicht in Folge einer parlamentarischen Niederlage vor dem Abgeordnetenhaufe erfolgt, sondern durch den Willen des Königs. Der König greift nach den Zügeln der Regierung, um der Politik des Staates eine andere Richtung zu geben, als die, welche ihm die Vollvertretung angewiesen, und die ihn mit schnellem Schritte

dem Abgrunde entgegen geführt hatte.“ — Herr v. Bismarck wird sich zunächst auf einige Tage nach Berlin zurückbegeben, um mit den Ministern über verschiedene innere Angelegenheiten (wie die Einberufung des Landtages) zu berathen und sich nach Erledigung dieser inneren Staatsangelegenheit wieder nach Gastein zum König begeben. — In Betreff der Officiers-Zweikämpfe wird gegenwärtig an eine Cabinetsordre König Friedrich Wilhelm's III. erinnert, vom 13. Juni 1828 an den damaligen Kriegsminister, worin es heißt: „Ein Officier-Corps, welches durch zweckmäßige Behandlung solcher Ehrensachen die Duelle verbannt, wird sich ein Recht auf Mein Wohlwollen erwerben und dorthin, daß ein Geist wahrer Ehre in ihm wohnt. Ich mache es demnächst auch den Vorgesetzten ganz besonders zur Pflicht, durch Wachsamkeit und Belehrung dem verderblichen Vorurtheil entgegen zu arbeiten. Wer ihren Warnungen kein Gehör giebt, oder gar seinen Gegner auf Pistolen fordert, den werde Ich die Strenge des Gesetzes empfinden lassen, und ohne alle Schonung soll derjenige behandelt werden, der durch vorsätzliche Verletzung des Anstandes oder freche Beleidigung den Anreiz zum Zweikampfe giebt. Ich beauftrage Sie, dies den Officieren der Armee mit dem Bemerkten bekannt zu machen, daß Ich zu ihrer Gesinnung das Vertrauen hege, sie werden den wohlverworbenen kriegerischen Ruhm der Armee durch Verbannung veralteter Vorurtheile und gesteigerte sittliche Veredelung zu erhöhen suchen.“

Wien, 11. Juli/29. Juni. Die seit dem 22. Mai durch 7 Wochen andauernde Saison der ersten hier in Wien tagenden evangelischen General-Synode aus den deutsch-slavischen Ländern wurde Sonnabend geschlossen; ihr fiel die mühevollste Aufgabe zu, trennend und kräftig nach freier, religiöser Ueberzeugung im Einklange mit der anvertrauten Mission über das Wohl des vaterländischen evangelischen Kirchen- und Schulwesens zu wachen und zu beschließen, und nun werden die Ergebnisse der Berathung zur Erlangung der a. h. Sanction dem zuständigen Ministerium überreicht. Ziehen wir zunächst die Arbeiten der General-Synode während 33 Plenarversammlungen — abgesehen von den zahlreichen Comitésitzungen — in Betracht, so dünkt uns, sagt der Wanderer, mit Rücksicht auf den Mangel an einschlägigen Vorlagen, die Zahl der behandelten Materien an sich nicht unbedeutend; die Ausdehnung einzelner Verhandlungsgegenstände, ziemlich umfangreich, und die Fragen selbst, die hier beantwortet wurden, von großer Wichtigkeit; wir verweisen nur auf die Denkschrift über das Verhältniß der evangelischen Kirche zu andern Confessionen; und eine zweite über die öffentliche Rechtsstellung der Evangelischen im und zum Staate; ferner der Bericht über die Revision der Kirchenverfassung mit 136 Paragraphen, der des Petitionsausschusses etc. Die evangelische General-Synode ist mit ihren Berathungen zu Ende; ob sie bei unseren ganz eigenartigen Verhältnissen und bei den traditionellen Maximen der leitenden Factoren am Ziele ihrer Bestrebungen sei, das werden die nun in der nächsten Zukunft in die Oeffentlichkeit tretenden Erlässe und Maßnahmen der Regierung am besten offenbaren.

Frankfurt a. M., 9. Juli/27. Juni. Der Spen. Btg. schreibt man von hier: Die Erklärungen des Bundesvollmachtigten in London in der Note an Lord Russell vom 1. Juni, in Betreff des Gebietsaustausches in Schleswig und Lauenburg entbehren des rechtlichen Fundaments. Der Bund hat auf Schleswig keinerlei Besitztitel, kann also auch keine Abtretungen von diesem Herzogthum an Dänemark machen. — Eben so wenig ist er Sachwalter für den künftigen Herzog von Schleswig, wenn dieser auch zugleich Herzog von Holstein sein sollte. — Was Lauenburg anbelangt, so steht dies zu der holst. und schlesw. Frage in gar keinem anderen Connex, als daß Dänemark Lauenburgs Stimme am Bunde vereint mit Holstein zu vertreten hat. Lauenburg ist ein selbständiges Herzogthum und wenn Dänemark es im Frieden abtreten sollte, so wird nicht der Bund darüber zu verfügen haben, sondern derjenige, an den es abgetreten wird. Die Streitigkeit, welche am Bunde anzufechten sein würde, dürfte sich lediglich auf die Stimmführung für Lauenburg in der Bundesversammlung beschränken. Die Lauenburgischen Stände haben diese Sachlage längst zur Sprache gebracht und sich außerdem ausdrücklich dagegen verwahrt, daß sie etwa mit einem neuen Schleswig-Holstein-Staate vereinigt würden. Das Recht Lauenburgs auf Selbständigkeit und Nichtbeschränkung seiner souveränen Rechte wird unzweifelhaft seine Beschützer finden. — Professor Scanzoni wird von Würzburg nach Baden-Baden übersiedeln.

Schleswig, 14./2. Juli. Die Preuß. Provincial-Correspondenz spricht von dem Ministerwechsel in Dänemark und sagt, es scheint gewiß, daß diese Veränderung den Zweck habe, Dänemark vor neuen Verlusten zu bewahren, indem sie in die Bahn des Friedens einlenke. „Wir dürfen annehmen — sagt die Correspondenz — daß die deutschen Mächte in jeder Weise einer ernst gemeinten Friedenspolitik entgegenkommen werden. Der Friede kann nicht anders hergestellt werden, als durch die Trennung und Unabhängigkeit des ganzen Schleswig-Holstein und der Waffenstillstand kann nicht angenommen werden, als wenn vorher annehmbare Friedensgrundlagen vorge schlagen sind.“ Auch die in Glesburg erscheinende Ndd. Z. meldet in bestimmtester Form: Vollständige Trennung der Herzogthümer von Dänemark bleibt auch dem neuen dänischen Ministerium gegenüber das unabänderliche Programm der verbündeten Mächte. — Dem Vernehmen nach hat die holst. Regierung zur Unterstützung der Wiener 200.000 Thaler bewilligt, und ist dieser Beschluß von den Bundes-Commissaren bestätigt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Juli/30. Juni. Die „Berl. Tid.“ veröffentlicht

eine Proclamation des Kriegsministers an die Armee, in welcher er derselben neben andern Ermahnungen empfiehlt, die würdige und feste Haltung zu bewahren, welche allein die strengste Beobachtung der Disciplin geben kann. Der Conseilpräsident richtete ein Schreiben an den Landsting und den Volksting, in welchem es unter Anderem heißt: Es liegt in der Natur der gegenwärtigen Situation, daß das Ministerium sich den Vertretern der Nation ohne Programm vorstellt, aber unerwähntlich treu den Gesetzen wird es dem Könige nie etwas rathe, was sich im Widerspruch mit denselben befände. Als wahrcheinliches Programm für das neue Ministerium führt eine Correspondenz des Hamb. Corresp. an: Aufrechthaltung des Londoner Tractats mit Unterstützung Rußlands, Frankreichs und Englands, event. Eintritt in den deutschen Bund, administratives Schleswig-Holstein mit einigen gemeinsamen Institutionen, Personal-Union beider Herzogthümer für sich mit dem Königreich. Man spricht auch deshalb wieder, heißt es ferner in derselben Correspondenz — von sofortiger Waffenruhe und monatlichem Waffenstillstand. Die Handelswelt und die Fondsbörse zeigten sich vertrauensvoll, das Volk im Allgemeinen indifferent, eigentliche Politiker je nach der Farbe zufrieden und unzufrieden. Von Demonstrationen kann bei der herrschenden Friedenssehnsucht nicht die Rede sein. Die Stadt erfreut sich seit den Aufläufen nach Käumung des Dammerwerts einer wahrhaft idyllischen Ruhe. Es bedarf weder einer englischen, noch russischen Flotte, um den König und sein neues Ministerium zu stützen. Die Reaction in Dänemark hat gesiegt. Außer bei Düppel und auf Alsen hat die dänische Nation jetzt in ihrer eigenen Hauptstadt eine Niederlage erlitten, deren Bedeutung man nicht zu gering schätzen muß. Das Hauptziel ihres Strebens und ihres Kampfes, die Bewahrung ihrer Verfassung, ihrer politischen Selbständigkeit und Unabhängigkeit, zu deren Begründung sie allerdings die schwachvollste Knechtung und Unterdrückung der deutschen Nationalität in Schleswig für nothwendig befand, dürfte jetzt sehr in Frage gestellt sein. Die Regierungsgewalt ist jetzt der Hand eines Mannes anvertraut, dem die Erhaltung des dänischen Staats, unter welcher Form und unter welchen Bedingungen es auch immer sein mag, die Hauptaufgabe sein wird, der über die nöthigen Einräumungen und Maßregelungen zur Erlangung des Friedens und zur Begründung „wahren Glückes“ des Volkes sich leichter mit seinen gesinnungsverwandten Collegen auf dem Continent verständigen wird, als es dem Ministerium Monrad möglich war. Graf Moltke-Nätschau ist der bekannte Carl Moltke, der einstige Minister von Holstein! Von einer dadurch bezeichneten Wendung in der inneren Politik Dänemarks kann wol zur Zeit keine Rede sein, und man faßt die Machtgelangung des Grafen einfach als einen Versuch auf durch einen entschlossenen Mann, ohne Rücksicht auf die Volksströmung in der Hauptstadt, zu einem Frieden zu kommen, der da rettet was noch zu retten ist. Moltke ist seinem politischen Standpunkte nach Absolutist und Gesamt-Staatsmann; das Programm seines jetzigen Ministeriums in der Herzogthümerfrage dürfte über die Erfüllung der Verabredungen von 1851—52, höchstens über die Personal-Union, nicht hinausliegen. Daß ihm bei demselben ein allgemeines: Zu spät! entgegenkönen wird, unterliegt wol keinem Zweifel. — Von anderer Seite heißt es: „Carl Moltke Minister! Keiner, der je in Kopenhagen mit einem Minister-Portefeuille betraut war, selbst Herr von Scheele kaum ist verhafter in beiden Herzogthümern, als der Graf Carl Moltke. Und er, das Hauptwerkzeug der Danisirung Schlesiens, er, von dem die tyrannischen Maßregeln in Rechtspflege, Kirche und Schule hauptsächlich ausgingen, ist jetzt wieder auf den Ministerstuhl gehoben! Er wird jetzt zu allen Concessionen bereit sein, durch welche er die Wiedervereinigung der Herzogthümer mit Dänemark, unter welcher Form es immer sei, zu erlangen hoffen könnte. Gesamtstaat mit 4 Kammern, Personal-Union, abwechselnde Residenz des Königs in Dänemark und den Herzogthümern: Alles wird ihm recht sein. Seine Freunde wird das neue Ministerium nicht sowohl in Kopenhagen, als in Petersburg und unter den preussischen Feudalen zu finden haben. Wir Schleswig-Holsteiner aber leben der festen Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit der Herzogthümer, für welche die Ehre Deutschlands verpändet ist, nicht mehr gefährdet werden kann. Die neue Intrigue kann uns nur eine Mahnung mehr sein, die Constituirung unsers Staats dringender zu fordern, zugleich aber uns immer mehr vorzubereiten den Kampf gegen den Erbfeind auf uns selbst zu stellen. Die Zeitliche Correspondenz schreibt: Der Ministerwechsel in Kopenhagen darf Niemanden verleiten, an eine friedliche Wendung der Situation zu glauben. Die Vorschläge, die das neue Ministerium machen könnte, werden sich wahrscheinlich auf dem Boden des Gesamtstaates bewegen, während diese Grundlage seitens der Allirten bereits nach den ersten Kanonenschüssen, die in Schleswig fielen, verlassen wurde. Preußen und Oesterreich können nicht zu einem Standpunkte zurückkehren, welcher durch den Gang der Ereignisse unhaltbar geworden ist, und sie können jetzt keine andere Basis für practicable anerkennen, als die der Restrennung der Herzogthümer von Dänemark.“

— In diesen Tagen hat sich hier ein politischer Verein gebildet, an dessen Spitze Ober-Gerichts-Procurator Nyholm steht, der folgende Einladungsschrift zum Beitritt vertheilt: In Betracht, daß die theuersten Interessen des Vaterlandes in dieser schicksalschweren Zeit unbeschreibbaren Schaden leiden können durch den Einfluß einzelner Parteien, die ohne Berechtigung im Namen des ganzen Volkes auftreten und durch Artikel und Adressen Mißstimmung und Unklarheit in den Anschauungen hervorrufen, haben Unterzeichnete beschlossen, zu einem Vereine zusammenzutreten und aus allen Kräften für Er-

reichung folgender Ziele zu streben: 1) Einzuschärfen, was es bedeutet: „Der König ist unverantwortlich und seine Person heilig und unverletzlich.“ 2) Kräftig jede Regierung zu stützen, die sich über die Parteien erhebt und nur das Wohl des Staates vor Augen hat. 3) Der rückwärtslosen Art, auf welche die Pressefreiheit gebraucht wird, entgegen zu arbeiten. 4) Die Ueberzeugung zu verbreiten, das verschiedene politische Meinungen sehr gut ihren Ursprung in derselben Liebe zum Vaterlande und zur Nationalität haben können, und man sich folglich hüten müsse, denen, die andere politische Meinung hegen, unedle, ja, sogar landesverrätherische Beweggründe beizulegen.

Großbritannien.

London, 11. Juli/29. Juni. Die Times äußert sich über Dänemark. „Da jetzt von dem Gedanken, Dänemark zu Hilfe zu kommen, auch nicht im entferntesten mehr die Rede sein kann, so dürfen wir wol an die Wahrheit eines Satzes erinnern, der schon zu den Zeiten des Thucydides galt, des Satzes nämlich, daß eine Demokratie unfähig ist, andere Nationen zu regieren. Die Könige von Dänemark standen, wenn sie auch unbeschränkte Herrscher waren, beinahe gleichgültig zwischen den unter ihrem Scepter lebenden verschiedenen Volksstämmen da; allein eine Demokratie hat keine Toleranz für irgend eine Nationalität, außer für ihre eigene. Der Tyrann kann es unter Umständen dulden, wenn sein Wille durchkreuzt wird; eine Demokratie treibt ihre gebieterische Hartnäckigkeit bis an die äußerste Grenze des Möglichen. Die dänische Demokratie hat ihren deutschen Mitunterthanen ihre Institutionen aufgedrängt, weil es ihr Wille und weil sie der Zahl nach stärker war. Sie konnte nicht dahin gebracht werden, das, wozu sie sich den deutschen Mächten gegenüber verpflichtet hatte, zu erfüllen; sie konnte nicht vermocht werden, sich herausfordernder Handlungen zu enthalten zu einer Zeit, wo Vorsicht und Bescheidenheit im höchsten Grade Noth thut, noch diese Handlungen zurückzunehmen, als es offenbar war, daß ein Verharren auf der falschen Bahn das Verderben des Landes herbeiführen mußte. Während aber die dänische Demokratie solchergestalt nichts vom Frieden wissen wollte, war sie eben so wenig kriegsbereit. Niemals war einer Nation in eindringlicherer Weise und so lange die Gefahr vorherverkündigt worden, und doch fand der Krieg, als er kam, Dänemark ungerüstet. Die Vortheile der modernen Wissenschaft waren von denen vernachlässigt worden, welche ihrer wegen ihrer geringen Zahl am meisten bedurften. Unhaltbare Stellungen wurden bezeugt und verteidigt, nicht aus strategischen Gründen, sondern weil das souveräne Volk es nicht vertragen konnte, die Wahrheit zu hören. Der Friede ward im vorigen Monate verworfen, ohne daß man, wie es scheint, im geringsten im Stande gewesen wäre, Krieg zu führen. Die Geschichte bietet kein zweites Beispiel, wo eine Nation ihr Verderben so direct und hartnäckig gesucht hätte.“

Frankreich.

Paris, 11. Juli/29. Juni. Das mot d'ordre für die inspirirte Presse ist, daß die kriegsführenden Mächte endlich doch zu einem unbedingten Schiedsspruch (Arbitrage) des Kaisers Napoleon Zuflucht nehmen würden. Interessant zu sehen ist die Haltung der revolutionären Blätter gegenüber dem Ministerwechsel in Kopenhagen. Bis jetzt hatten sie dem König Christian unermüdlich zugeworfen, er solle die Sachen aufs Aeußerste treiben, um einen allgemeinen Krieg hervorzurufen, in welchem er Rettung finden würde; jetzt fordern sie ihn auf, zu Gunsten der scandinavischen Union, abzudanken. Aber nicht nur die revolutionären Blätter, sondern auch die meisten übrigen fangen an, sich für die scandinavische Union anzuprechen. Daß diese Lösung immer der eigentliche Wunsch des Kaisers war, ist das Geheimniß der Comédie.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 15./3. Juli. Gestern ist Baron Güldenkrone hier eingetroffen und hat eine Depesche des dänischen Ministers Bluhme überbracht, in welcher es heißt, der König von Dänemark ersuche um Einstellung der Feindseligkeiten in der Aussicht auf einen längeren zu vereinbarenden Waffenstillstand und die Wiederherstellung des Friedens und daß der König, um den Frieden zu ermöglichen, seine Räte

gewechselt habe. Eine entsprechende Depesche ist nach Wien befördert worden.

Frankfurt, 14./2. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundestages beantragten Oesterreich und Preußen, der Bundestag möge an den Erbprinzen von Augustenburg eine ähnliche Aufforderung schicken, wie er an den Großherzog von Oldenburg gesandt habe, d. h. eine Aufforderung, seine Ansprüche auf die Erbfolge in den Herzogthümern zu begründen.

Appenrade, 13./1. Juli. Heute Morgen ist unter Mitwirkung der Kanonenboote des allirten Nordsee-Geschwaders, die Insel Sylt von Marine-Truppen und Abtheilungen des kaiserlich österreichischen 9. Jäger-Bataillons besetzt worden. Capitain Hammer, der gestern durch seine Kanonen-Jollen den Uebergang vom Festlande streitig machte, ist gegenwärtig in Wyk (auf der Insel Jöhr) blockirt.

Nachrichten aus Constantinopel vom 9. Juli/27. Juni melden, daß Fürst Cusa 25 junge Leute für die Leibwache des Sultans dorthin gesandt hat. — Aus Athen vom 9. Juli wird gemeldet, daß in den Provinzen einige Manifestationen gegen die konstitutionelle Regierung stattgefunden haben. Der König ist den 5. nach Athen zurückgekehrt.

Die Generalcorresp. meldet aus Constantinopel vom 4. Juli/22. Juni, daß laut eines Regierungsbefehls 40.000 Mann Landwehren nächstens entlassen werden sollen. In den Arsenalen werden die Rüstungen nur langsam betrieben. Aus den eingewanderten Tcherkessen werden einige Regimenter für Syrien organisiert.

Turin, 14./2. Juli. Die Gerüchte über eine Garibaldi-Expedition sind ersvunden. Auf den Antrag Marliani's eine Gesandtschaft nach Madrid zu senden, antwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, das Königreich Italien, welches von den Großmächten anerkannt sei, habe nicht nöthig, die Anerkennung Spaniens zu suchen.

Aus New-York wird vom 2. Juli/20. Juni gemeldet, daß der Senator Tappan als Finanzminister an die Stelle Chase's tritt. Der Congreß hat das Gesetz über den Goldhandel annullirt.

Die letzten Nachrichten aus Bombay vom 24./12. Juni melden, daß nach einem allgemein verbreiteten Gerücht der Emir von Kabul bei Bamed in einer großen Schlacht Afzal-Chan vollständig geschlagen haben sollte.

Witterungsbeobachtungen.

3. Juli (15. Juli).				
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind	Bewölkung.
7 Uhr.	747.22	11,0	NW. 1	bewölkt 4
2 .	747.22	13,8	W. 1	bewölkt 4
11 .	748.04	9,0	W. 0 1	bewölkt 3.4.
4. Juli (16. Juli).				
7 Uhr.	749.34	11,9	NW. 2	heiter, einzelne Wölkchen
2 .	750.56	16,0	W. 3	bewölkt 1, Hausenwolken
11 .	750.44	8,2	W. 2	bewölkt 3, Schichtenwolken

Notizen aus den öffentlichen Bekanntmachungen.

- Am 10. Juli in Reval Anmeldung zum Coeur des Kaufmann G. Dordelt.
- Am 10. u. 13. Juli in Dorpat Forz der Reparaturen an der Berrehschischen Forst.
- Am 13. Juli Amortisation des Rent ubriefes auf Keresse Nr. 1146/12.
- Am 17. Juli in Reval Meldung zum Nachlaß des Kaufmann G. J. Kulew.
- Am 20. 21. u. 23. Juli Wollmarkt in Riga.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 6. Juli aus Dorpat ab:

Hr. Ardamakli, Hr. Halle, Hr. Danneberg, Generalin Gräfin Sievers, Frl. Krause, Hr. Stadth. upt Wassiljow, Hr. Kiparsky, Hr. Beckmann, Hr. Kischner u. Andere.

Fremden-Liste.

Vom 6. Juli 1864.

Hotel Paris: Hr. Neufander aus Walf; Hr. G. N. Kramer aus Warbus.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 351.

Von der Censur erlaubt

Dorpat 6. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Im Verlage von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig ist erschienen, zu haben in Dorpat und Jellin bei **G. J. Karow**:

Dr. Alexander Eker, **Die Anatomie des Frosches**. Ein Handbuch für Physiologen, Aerzte und Studierende. 1. Abthlg.: Knochen- und Muskellehre. Mit 93 Holz schnitten. — Preis 2 Abl. 4 Kop.

In meinem Verlage ist erschienen, zu haben bei **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

George Hefkiel, **Die Dame von Payerne**. Sitten-Roman aus dem siebzehnten Jahrhundert. 2 Bde. — Preis 3 Abl. 60 Kop. Berlin. **Otto Janke**.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

C. Holst, Die Entwicklung der Stadt Jellin und ihrer Verfassung. 8. gehftet. Preis 30 Kop.

Dorpat.

G. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Unterzeichnete empfehlen

Kasir-Seife

verfertigt von C. J. Stegmann, Hoflieferant in Berlin. — Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Kasir-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden.

Ihle & Röschke.

Soeben erhielten wir wieder:

Saiten für Violine, Guitarre, Cello.
Leinwand zur Delmalerei, beste Gattung.
Netouchir-Firnif für Delgemälde.

Ihle & Röschke.

Zu ermäßigten Preisen

sind wieder Exemplare vorrätzig von:

Osenbrüggen, Practicum criminale statt 25 Kop. für 5 Kop.

Dorpater juristische Studien von Mehkow, Drummow, Haken und Stoffregen, statt 1 Abl. für 20 Kop.

Dorpat.

G. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Kirchenverfassungsfrage. St. Petersburg: Personalnotizen. Simbirsk: Pferdepest. Drel: Eisenbahn von Moskau. Kiew: Der Herzog von Leuchtenberg. Odessa: Ausfahrten für die Ernte. Vertiefung des Hafens. Nishni-Nowgorod: Der Jahrmarkt. Wilna: Aufhören der Banden. Capellen der Katholiken. Warschau: Die Schüler. Die Flüchtlinge in Frankreich. Vom Polenproceß. Von der polnischen Grenze: Das Eigenthum der Landarbeiter. Zustände.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Landtag. Ein neuer Komet. Stettin: Güterverkehr mit Polen. Köln: Der Vorbruchverein. Dresden: Der norddeutsche Zollverein. Stuttgart: Die Crimliste. Wien: Die dänischen Vorschläge. Oldenburg: Die Rechtsverhältnisse. Schleswig: Die Politik des Ministerium Woltke. Flensburg: Die Kirchlichkeit der Dänen. — Dänemark. Kopenhagen: Die Stimmung nach englischen Schilderungen. — Italien. Venedig: Italienische Studenten.

Inländischer Theil.

W—c. Dorpat, 7. Juli. Am 12. August treten unsere Pastoren in Jellin zur Synode zusammen. Sollte etwa abermals die Kirchenverfassungsfrage von ihnen behandelt werden, so würde unmaßgeblich Folgendes in Berücksichtigung zu ziehen sein.

Das Resultat aller Verhandlungen über Kirchenverfassung wird schließlich doch nichts Anderes sein, als die Bitte um Einberufung der Generalsynode, die allein befugt ist, Aenderungen unseres Kirchengesetzes zu beantragen. Und doch ist, unserer Meinung nach, die Einberufung der Generalsynode nun und nimmermehr das, wodurch der in unseren Tagen hier und dort sich geltend machenden kirchlichen Bewegung Genüge geschieht. Denn diese Bewegung hat es mit Uebelständen zu thun, denen je rascher desto besser abgeholfen wird; rasche Abhülfe ist aber von der Generalsynode nimmer zu erwarten. Zudem möchte es kaum in Abrede gestellt werden, daß die Einberufung der Generalsynode in einer Uebergangszeit, wie es die unsere durchaus ist, nicht wünschenswerth sei; man halte es denn für keinen Uebelstand, wenn das nicht mehr genügende Alte mit dem noch nicht bewährten Neuen verschmelzen und in dieser Verschmelzung fixirt wird. Gehege, hat ein in unseren Landen als Autorität anerkannter Mann gesagt, sollen der Ausdruck dessen sein, was geworden ist, nie aber dessen was erst werden soll. Dieser Ausspruch möchte in kirchlichen Dingen, die so vielfach mit der Sitte verflochten sind, ganz besonders zu berücksichtigen sein. — Auch ist nicht zu übersehen, daß die Generalsynode in einer Weise zusammengesetzt ist, die es fraglich erscheinen läßt, ob sie den an sie gestellten Anforderungen genügen wird. — Über auch abgesehen davon, halten wir es für zweckmäßig, daß gegenwärtig an unserem zu Recht bestehenden Kirchengesetze ganz und gar nichts geändert werde. Ist doch das Kirchengesetz in unseren Landen nicht einmal in allen seinen Theilen durchgeführt; ist es doch nicht einmal genug gekannt, um einer Aburtheilung über seine Brauchbarkeit unterzogen werden zu können.

Endlich aber liegt gar keine Veranlassung vor zu einer Aenderung des Kirchengesetzes und der Kirchenverfassung. Alle Desiderien, die bisher laut geworden sind, bezogen sich im Grunde nur auf eine zweckmäßigere Gestaltung unserer Kirchenconvente und unserer Pastoral-synoden. Man wünscht die Kirchenconvente zu Repräsentanten der Landgemeinden und die Pastoral-synoden zu Repräsentanten der Gemeinden eines größeren Bezirks umzugestalten. Das dürfte sich ohne jede Verfassungsänderung durchführen lassen. Unsere Kirchenconvente auf dem Lande, die gegenwärtig hauptsächlich den status oeconomicus in unserer Kirche vertreten, könnten ohne Weiteres und ohne Verletzung der bestehenden Gesetze in Gemeindeconvente umgewandelt werden oder es könnten wenigstens solche Gemeindeconvente neben unsern öconomischen Conventen berufen werden. Ähnliches dürfte sich in den Städten durchführen lassen. Man baue nur nicht bei der Ausführung dieser Idee auf irgend ein papierenes System, sondern greife hinein ins volle Leben, und man wird allem Lust und Licht schaffen, was wirklich keimfähig ist und Kraft hat zum Wachsthum. Man lasse nämlich, wo sich kirchliche Mängel fühlbar gemacht haben, und wo man des Glaubens lebt, daß die Ausgestaltung unfruchtbarer Convente und Synoden den Uebelständen abzuhelfen geeignet ist, Laien und Pastoren zu freien Conferenzen zusammentreten und die in Frage gekommenen Nothstände berathen. Lassen sich diese Conferenzen ins Leben rufen und leisten sie etwas, so ist durch Thatfachen erwiesen, daß in unseren Landen wirklich ein Bedürfnis nach kirchlicher Repräsentation vorhanden ist, und es werden eben diese Conferenzen den Grund

und Boden liefern, den wir haben müssen, wenn wir etwas Bestehendes bauen und unsre Zeit und Kraft nicht auf unfruchtbare Theoreme verschwenden wollen.

Wir erlauben uns hierbei darauf hinzuweisen, daß ähnliche Conferenzen bereits 1849 im Jellinschen Kreise ins Leben getreten sind. Freilich bezogen sie sich nur auf Angelegenheiten der Volkschule; aber haben sie dieser wesentlich genügt und stehen bei uns Kirche und Schule noch innigst verbunden da, so möchte es nicht anzuzweifeln sein, daß sie in rein kirchlichen Angelegenheiten ebenfalls Nutzen stiften werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Jellinschen Conferenzen, die in mehr oder minder veränderter Gestalt gar bald im estnischen Livland heimisch wurden, aus Pastoren und Kirchenvorstehern, Küstern und Parochiallehrern, Kirchenvormündern und Schulmeistern zusammengesetzt waren, in der That die Gemeinde in fast allen ihren Ständen vertraten und daher wol den von uns proponirten kirchlichen Conferenzen als Vorbild dienen mögen. Wurden sie nicht auf ein Kirchspiel beschränkt, sondern erstreckten sie sich auf mehrere benachbarte Kirchspiele, so könnte auch das von den kirchlichen Conferenzen nachgeahmt werden. Je mehr Letzteres geschieht, um so leichter wird aus den Conferenzen ein Kirchentag des ganzen Landes hervorgehen und zwar auf naturwüchsige Weise.

Einer weiteren Specialisirung enthalten wir uns billig. Den lokalen Verhältnissen muß doch bei Ausgestaltung dieser Ideen Rechnung getragen werden. Die wirklichen Bedürfnisse des Landes wollen wir überall zur Geltung kommen lassen; der Uebertragung fremdländischer Ideen auf unsere Verhältnisse wollen wir Einhalt thun, und nach Kräften verhindern, daß man das Alte zerstöre, oder störe, bevor ein Neues sich bereits als lebenskräftig erwiesen hat.

St. Petersburg. Befördert: Der Stabscapitain Koch 3. zum Capitain. — Ernannt: Der Cavallerie-Major Heidenreich als stehend bei dem Ministerium des Innern mit Zuzählung zur Armee-Cavallerie; der Stabscapitain von der Nonne zum ältesten Adjutanten beim Stabe des Ingenieurchefs der kaukasischen Armee; der beim Ministerium stehende Arzt, Hofrath Freje zum Director und Hauptarzt des Kasanischen Kreis-Frennhauses, der Inspector der Archangelschen Medicinal-Verwaltung Hofrath Berg zum Inspector der Wladschischen Medicinal-Verwaltung. — Verlaubt: Ins Ausland: Der Rittmeister Steber auf 28 Tage; der beim Ministerium angestellte graduirte Student von der Glas und der Arzt des Desjesschen Landhospitals Coll.-Assessor Harten auf 3 Monate; der geistl. Beisitzer des St. Petersburgischen evangelisch-lutherischen Consistoriums Tau benheim auf 4 Monate; der Director der Moskauer Reichsbanksabtheilung wirl. Staatsrath Düflo auf 3 Monate. — Uebergeführt: Der Stabscapitain Achenbrenner in das 5. Reserve-Schützen-Bataillon. — Bestätigt: Der Arzt Mandelstamm in dem Amte eines Accoucheurs bei der Mohilewischen Medicinal-Verwaltung. — Entlassen: Der Stabsarzt Collegienrath Scholz auf sein Gesuch mit der seinem Amte zukommenden Uniform.

Simbirsk. Die Simb. Ztg. berichtet, daß die sibirische Pest fortfährt große Verwüstungen unter den Pferden an den Ufern des Flusses Schetsna anzurichten.

Drel. Die Drel'sche Gov.-Ztg. berichtet, dem Chef der Wege-communicationen hat Se. Maj. der Kaiser befohlen, unverzüglich Maßregeln zu ergreifen um mit Mitteln der Reichs-Kasse die Arbeiten zu einer Eisenbahn von Moskau nach Drel in Angriff zu nehmen.

Kiew. Am 22. Juni traf hier der Herzog von Leuchtenberg Nicolai Maximilianowitsch ein.

Odessa. Der Odess. Wed. berichtet daß im Ganzen in der östlichen Hälfte Rußlands die Ausfaat gelitten hat, besonders im nördlichen Küstenstrich des asowschen Meeres. Ursachen waren die Fröste im April, dann auch viel Hagelschlag. Nach Nachrichten aus der Krimm hat bereits die Heuschrecke in den bergigen Theilen der Halbinsel und in dem Melitopol'schen Kreise große Verwüstungen angerichtet, indem alle zu ihrer Vertilgung ergriffenen Maßregeln sich als unzulänglich erwiesen haben. Mehrere Landwirthe haben bemerkt, daß die Heuschrecke sich bestrebt ihren Flug vom Süden nach nordwestlicher Richtung zu nehmen. Die ersten Tage des Juni-Monats waren regnig, jetzt herrscht wider Dürre. — Das Journ. d'Odessa berichtet, daß der Hafen so vertieft werden soll, daß die Schiffe, anstatt wie früher auf der Rhede, künftig gleich bei der Stadt beladen werden können. (N. P.)

Nischni-Nowgorod. Die R. W. berichten: Die Vorbereitungen zum Jahrmakkt sind rege; rüstig fördert man die Vollendung der interimistischen hölzernen Buden, die zur Aufnahme von Waaren im Werthe von vielen Millionen aus allen Gegenden Rußlands bestimmt sind. Der Jahrmakkt wurde früher am 15. Juli eröffnet, wird aber jetzt schmerzlich vor Anfang August beginnen. Das letzte Brandunglück ist die Ursache, daß die Straßen zwischen den Jahrmakktbuden jetzt bedeutend breiter als früher angelegt worden sind, wodurch die Gefahr bei etwa ausbrechendem Feuer sehr vermindert wird.

Wilna. Der W. West. berichtet: Schon lange hat das Erscheinen von Banden aufgehört und selbst die in letzterer Zeit einzeln auftretenden, raubenden und plündernden Bagabunden sind verschwunden. Mit dem Eintritt des Sommers ist die Nothwendigkeit eingetreten, alle Kräfte zur Arbeit zu verwenden, weshalb der Chef des Bezirks die Dorfwachen entlassen und angeordnet hat, daß die Waffen derselben an die Gensdarmarie-Verwaltung eingeliefert werden. — Der Chef des Wilnischen Militärbezirks macht bekannt, daß auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers in dem ihm anvertrauten Militärbezirk keine neue Filialkirchen, Capellen und Hausaltäre für Katholiken ohne seine vorherige Genehmigung angelegt werden dürfen.

Warschau. Die Revolutionspartei hatte in den letzten drei Jahren Schilder in russischer und französischer Sprache verboten. Jetzt hat die Polizei angeordnet, daß die Inschriften solcher Aushängeschilder nur in russischer und polnischer Sprache zu machen sind. (N. P.)

— Die eiserne Noth lehrt die polnischen Auswanderer in Frankreich nicht nur beten, sondern der zwingende Zeitgeist lehrt sie auch einen recht-schaffenen Tagelohn durch ehrliche Arbeit verdienen. Jeder von uns, lautet eine von ihnen ausgegangene Kundmachung, ist bereit seinen Lebensunterhalt durch Arbeit zu suchen. Unter dem Voritz des Marquis von Noailles und des Hrn. Verdonnet, Directors der Central-Handelschule, besteht in Paris ein Comité zu dem ausschließlichen Zweck den Polen Handarbeit zu verschaffen. Da zahlreiche Polen gleich im Claf, wo ihnen die deutsche Sprache behülflich ist, sitzen bleiben, erläßt ein Hr. Karczewski, der sich Agent der Nationalregierung nennt, einen Aufruf an die dortigen Fabricanten, ihre Fabriken und Werkstätten der polnischen Jugend, welche Arbeit sucht, zu eröffnen. Bekanntlich besteht in Zürich unter dem Voritz des Hrn. V. Habicht ein Arbeitsnachweisungsamt für Polen. Ein solches Bureau soll auch in Straßburg errichtet werden.

— Ein Brief aus Paris von einem Polen schildert die Noth, in welche die dort zusammengeströmten Teilnehmer am Aufstand durch die Einstellung der Unterstützungen von Seiten des Pariser Centralcomités unter dem Fürsten Sapieha gerathen sind. Sapieha giebt aus seiner Privatcasse nichts, denn der Hunger seiner Landsleute hat für ihn kein Interesse, er will sich nur als Leiter des neu zu erregenden Aufstands sehen; Czartoryski giebt ebenfalls nichts, da Christina bei dem Mangel an irgendeiner Aussicht auf die polnische Krone nichts mehr vorschieszt. So sind denn die unglücklichen Abenteurer zum guten Theil von ihren Verführern aufs Trockene gesetzt. Das Elend ist indessen so groß, daß man sich von Seiten der französischen Regierung und mehrerer mitleidigen und polenfreundlichen Privaten veranlaßt fand ihm nach Thunlichkeit zu steuern. Es hat sich ein französisches Comité gebildet, welches sich besonders damit befaßt den Nothleidenden Arbeit zu schaffen, was indessen nicht leicht sein wird, wenigstens wenn sie einigermaßen einträglich sein soll, da die meisten viel zu tief in ihrem Wissen und ihren Fertigkeiten stehen, um in Frankreich verwendbar zu sein. Auch sind die Maires angewiesen worden, in dieser Hinsicht nach Möglichkeit das ihrige zu thun. Ferner hat man in Paris mehrere Menagen organisiert, wodurch das Leben den Mitgliedern derselben billiger zu stehen kommt. Bezeichnend ist hierbei, daß die Flüchtlinge niederer Stände sich von vornherein Vorstände und Leiter aus der Mitte ihrer Landsleute, und besonders aus höheren Ständen, eifrig verbitten. Angefichts dieses Jammers unterlassen es Leute wie Sapieha und sein Anhang doch nicht alles in Bewegung zu setzen um ihn durch Zuführung neuer Opfer zu vermehren. Es ist in der That ein ruchloser Leichtsin. (N. N. 3.)

— Der „Temps“ in Paris hat folgendes Eingefandt erhalten: In der Nummer vom 9. Juli des „Temps“ liest man in dem Artikel: Der Proceß der Polen in Berlin, Folgendes: Der Anklageact behauptet kategorisch, daß Agenten der französischen Regierung bei einem der thätigsten Mitglieder des demokratischen Polen-Comités in Paris Papiere mit Beschlag belegt haben. Dieses Mitglied sei Joseph Owiercielewicz, und Auszüge aus diesen Papieren seien der russischen Regierung angeliefert worden. Der „Temps“ irrt sich. Der Anklage-Act sagt nirgendwo, daß Papiere bei dem Genannten durch französische Agenten mit Beschlag belegt und daß Auszüge aus diesen Papieren der russischen Regierung eingeschickt worden seien.

Von der polnischen Grenze, 13. Juli. Der officielle Dziennik Warszawski veröffentlicht die vom Comité zu Regulirung der gutsherrlich bäuerlichen Verhältnisse für die Local-Commissionen erlassene neue Instruction, in welcher die Kategorien der ländlichen Bevölkerung, auf welche der kaiserliche Ukas vom 2. März d. J. Anwendung findet, so wie der Umfang der derselben verliehenen Eigentumsrechte und anderer Gerechtigkeiten genau bestimmt sind. Diese Instruction ist somit als authentische Interpretation des gedachten Ukas zu betrachten. Die wesentlichsten Bestimmungen derselben sind folgende: Außer den bäuerlichen Wirthen participiren an den durch den kaiserl. Ukas vom 2. März verliehenen Rechten nur diejenigen Gärtner, Gartenarbeiter, Tagelöhner, Knechte und männliche Dienftboten der Gutsbesitzer, welche als Ortsangehörige, factische Inhaber eines Wohnhauses oder

auch nur eines Theiles desselben d. h. einer einzelnen Wohnung sind. Das Wohnhaus oder der Theil desselben, in dessen factischem Besit sie sich befinden, geht zugleich mit den dazu gehörigen Gärten und Ackerbeeten als Eigenthum auf sie über. Ebenso verbleiben sie in dem Genuß der ihnen bisher zustehenden Gerechtigkeiten, falls diese nicht auf einem besondern Verträge oder einer besondern Verabredung beruhen. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind jedoch diejenigen Ansiedlungen, welche zu herrschaftlichen Krügen, Mühlen, Ziegeleien, Schmieden, Gehöften, so wie zu bäuerlichen Grundstücken gehören. Ferner sind ausgenommen von der Eigentumsverleihung die zeitweiligen Inhaber von kasernenartig gebauten Familienhäusern, welche Eigenthum des Gutsbesitzers bleiben. Dagegen haben die Miether anderer Wohnhäuser oder einzelner Theile derselben Anspruch auf das Eigenthum derselben sowie derjenigen Ackerbeete, in deren Nießbrauch sie sich bisher befanden. Diejenigen vorläufigen Eigentumsverleihungen, welche mit den Bestimmungen der erlassenen neuen Instructionen im Widerspruch zu stehen scheinen, sind bei begründeten Zweifeln dem Regierungs-Comité zur Anzeige zu bringen, das über ihre Gültigkeit oder Nichtgültigkeit zu entscheiden hat. In Bezug auf die lediglich in einem zeitweiligen Nießverhältnis zu den Gutsbesitzern stehenden Arbeiter und Dienftboten, die auf Grund des kaiserl. Ukas vom 2. März keinen Anspruch auf Eigentumsverleihung haben, enthält die Instruction die Bestimmung, daß der Gemeindevoy die Aufsicht über dieselben zu führen und sie streng zur Erfüllung der von ihnen contractlich übernommenen Verpflichtungen anzuhalten hat. Streitigkeiten zwischen Gutsbesitzern und ihren Arbeitern über vermeintliche Rechte, die beide auf Grund des Bauernukas gegen einander geltend machen, werden der Entscheidung des Revier-Commissarius oder der Regulirungs-Commission überwiesen. (N. N. 3.)

— Aus Posen wird der Köln. Ztg. geschrieben: Die Aussichten, daß der hiesige Provincial-Landtag noch im Jahre 1864 zusammen-treten werde, haben sich vermindert. Die politische Lage der Provinz würde nicht hinderlich sein, da die Führer der poln. Agitation die Hoffnung, auf dem Wege der gewaltthamen Rebellion zur Wiederherstellung des poln. Staates zu gelangen, für jetzt als gescheitert betrachten und sich wiederum auf die sogenannten organisatorischen Arbeiten zur Erhaltung und Ausbildung der polnischen National- und Staatsidee beschränken. Die fortgesetzte starke militärische Besatzung und politische Ueberwachung der vorwiegend polnischen Kreise führt jetzt nur noch zur Ermittlung verborgener Waffen und flüchtiger Insurgenten aus Rußisch-Polen. Die Ruhe ist jedoch nur als eine trügerische zu betrachten. Bei dem geringsten Mißgeschick der preussischen Waffen oder bei dem Erlahmen der russischen Herrschaft ist ein Wiederaufleben der Insurrections-Veruche diesseit und jenseit der Grenze zu erwarten. Glücklicher Weise besteht in der poln. Frage zwischen Rußland und Preußen keine wirkliche Solidarität der Interessen. Rußland ist unseres grenznachbarlichen Bestandes bedürftig. Wir aber sind, Dank der immer mehr erstarkenden deutschen Nationalität ohne die russische Hilfe im Stande, diese rasch emporblühende Gränzmark Deutschlands dem preussischen Staate zu erhalten. Es bedarf nur einer geringen nachhaltigen Unterstützung durch die Staats-Regierung: 1) fester Militär-Garnisonen in den polnischen Kreisen, 2) der Wiederherstellung der zur Versöhnung der Nationalitäten und Confessionen, so wie zur Kräftigung der Staatsangehörigkeit so trefflich wirksam gewesenen Sirkulanschulen, 3) endlich der raschen Ausbildung der Eisenbahn-Verbindung mit Deutschland, um dem mächtigen, nach Osten unaufhaltsam vorschreitenden Culturgeiste der germanischen Race in hiesiger Provinz jenes natürliche Uebergewicht in socialer und politischer Beziehung zu sichern, welche das preussische Schwert und der deutsche Fleiß auf dem militärischen und öconomischen Gebiete schon längst erstritten haben.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 15./3. Juli. Die Beschlüsse in Betreff des Landtages sind während der Anwesenheit des Ministers des Innern in Carlsbad gefaßt worden und zwar wurde endgültig dahin entschieden, daß zunächst keine Berufung des Landtages stattfinden und die Frage, wann die Häuser später zu berufen seien, bis zur Rückkehr des Königs aus den Bädern vertagt sein solle. Hieraus ergiebt sich, daß im Schooße der Staatsregierung nicht der geringste Zwispalt wegen der dem Landtage gegenüber zu beobachtenden Haltung bestehen kann, da dem vor beinahe vierzehn Tagen gefaßten Beschlusse gemäß die Berufungsfrage nicht mehr berührt wird. Was nun speciell das in den Zeitungen curjirende Gerücht angeht, daß der Finanzminister v. Bodelschwingh die Berufung des Landtages wünsche, so ist dasselbe gänzlich unbegründet. Ueberhaupt ist bei den in Carlsbad stattgefundenen Beratungen der finanzielle Gesichtspunkt nicht der leitende gewesen. Die Regierung ist im Besit der Mittel zur Kriegsführung. Man fragte sich vielmehr, ob es im Interesse der auswärtigen Lage Preußens und in Aussicht auf eine mögliche Lösung unseres Verfassungs-Conflictes rathsam sei, den Landtag zu versammeln. Und diese Frage wurde verneint, da der Staatsmann, der seine Leute kennt, nicht so sehr auf die Befehrerung der Opponenten, als auf einen Umschwung im Lande rechnen muß. — Ein neuer teleskopischer Komet wurde am 4. Juli in Marseille von Herrn Tempel entdeckt und auf der Leipziger Sternwarte am 10. früh aufgefunden und beobachtet. Er steht im Sternbild des Widbers, geht erst früh nach 1 Uhr auf und ist nur mit guten Teleskopen aufzufinden.

Stettin, 14./2. Juli. An heutiger Börse lag folgendes Schreiben der Direction der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Eisenbahn auf: Der directe Güterverkehr auf den diesseitigen Bahnen ist in vielen Fällen durch theure und unregelmäßige Vermittlung beeinträchtigt worden, weil die Einfuhr von Waaren nach Polen nur Gildenauskleuten allein gestattet ist. Nothgedrungen mußten daher zum größten Theil Expediture in Anspruch genommen werden, deren Spesen-Rechnungen für die zollamtliche Abfertigung zc. oft eine unglaubliche Höhe erreichten, die geradezu jeder Entwicklung eines größeren Verkehrs mit der Bahn vielfache Hindernisse bieten. Zur Anbahnung soliderer Verhältnisse in dieser Beziehung haben wir uns veranlaßt gesehen, selbst ein Gilden-Patent erster Classe zu erwerben, und sind wir damit berechtigt, die Zoll-Abfertigung ohne jede Einmischung durch unsere Beamten vornehmen zu lassen. Für die zollamtliche Abfertigung bei eingehenden Gütern nach Polen wird unsererseits außer den wirklichen Declarations-Kosten per Pud ¼ Kop. als Provision erhoben.

Köln, 13./1. Juli. Der „Kölnischer Vorschuß- und Credit-Verein“ hat im verfloffenen Halbjahre 396 Vorschüsse für 15.979 Thlr. und 127 Prolongationen für 5161 Thlr. gegeben. Die Vorschüsse des 2. Quartals beliefen sich nicht so hoch, als die des ersten, weil der Ausschuß in der Creditgewährung den Zeitverhältnissen Rechnung tragen zu müssen glaubte. Die Zinsen-Einnahme betrug 429 Thlr. Für gewährte Vorschüsse wurden zurückgezahlt 13.688 Thlr. Zu 4 Procent verzinsliche Einlagen wurden gemacht für 7504 Thlr., desgleichen zurückgezahlt für 6581 Thlr. Die Zahl der Mitglieder war im 2. Quartal 344, das Stamm-Vermögen belief sich auf 3949 Thlr., darunter 351 als Reservefonds. Darlehen hatte der Verein erhoben für 8356 Thlr., davon 7152 Thlr. an vierprocentigen Einlagen von Mitgliedern. Der Wechselbestand ergab Ende Juni d. J. ca. 819 Thlr., der Zinsen-Uberschuß 349 Thlr. Im weiteren Verlauf der General-Versammlung wurde beschloffen, den Verein mit einer, dem Reservefonds zu entnehmenden Actie an der in der Bildung begriffenen deutschen Genossenschafts-Bank zu theilhaben.

Dresden, 13./1. Juli. In der Ersten Kammer erklärte der Staatsminister von Friesen: Am 10. d. M. seien die Regierungen von Hannover und Oldenburg dem am 28. v. M. zwischen Preußen, Sachsen, Kurhessen, Thüringen, Baden, Braunschweig und Frankfurt a. M. abgeschlossenen Zollvereine ebenfalls beigetreten, so daß nunmehr alle dem Zollvereine jetzt angehörenden Staaten im Norden Deutschlands wieder vereinigt wären. Die Wichtigkeit dieses Erfolges werde die Kammer ermessen. Abgesehen davon sei aber der Zutritt dieser beiden Staaten in einer höchst günstigen Weise für die übrigen Staaten geschehen. Dieselben hätten auf das ihnen bisher zugestandene Präcipuum theilweise ganz verzichtet, und so weit für die Zukunft eine Begünstigung dieser Staaten bei der Vertheilung der Einkünfte noch fortbestehen solle, so sei für dieselbe eine andere Form gewählt worden, wodurch sie für die andern Staaten weniger drückend als zeitlich erscheine. Die hierdurch entstehenden Ersparnisse würden auch für die sächsische Staatscasse erheblich sein. Von besonderer Wichtigkeit für Sachsen sei aber auch noch der Umstand, daß diese beiden Staaten die Verpflichtung eingegangen wären, ihre Branntweinsteuer vom 1. Januar 1866 an auf den preussisch-sächsischen Satz zu erhöhen, wodurch gerechten Klagen des wichtigen Industriezweiges der Branntweinfabrikation und namentlich der Preßhefenfabrication in Sachsen Abhülfe geschafft werde.

Stuttgart, 13./1. Juli. Bei dem ständischen Ausschusse sind 2 Gesetze Entwürfe eingekommen, wovon der eine die Festsetzung der Civilliste für die Regierung des Königs betrifft. Hiernach soll die Civilliste betragen: 777,800 Fl. an Geld, an Naturalien jährlich 4500 Centner Dinkel, 1250 Centner Roggen, 768 Centner Gerste, 11,200 Centner Hafer, 1400 Klafter Buchenholz und 800 Klafter Tannenholz.

Wien, 13./1. Juli. Die österreichische Regierung scheint dem Programm des neuen dänischen Ministeriums gegenüber dieselbe Stellung einzunehmen, wie die preussische. Wenigstens schreibt die Presse: Wie wir vernehmen, wird in hiesigen maßgebenden Kreisen das angebliche Programm des Ministeriums Moltke als durchaus verspätet und unbrauchbar angesehen. Weder könne es sich darum handeln, auf die unfruchtbare Idee der Personal-Union zurückzukommen, noch Dänemark in den deutschen Bund aufzunehmen. Sollte das neue dänische Cabinet letztern Gedanken im Ernste aufgreifen und wie dies nicht anders sein könnte, zum Mittelpuncte seiner Politik machen, so würde derselbe sowohl hier als wahrscheinlich auch zu Berlin nachdrücklich zurückgewiesen werden. Die Mühe der Morning-Post, die diesmal zwar nicht auf eigene, sondern auf französische Rechnung drohte, war daher sehr überflüssig. Deutschland verlangt nicht mehr, als ihm gebührt.

Oldenburg, 10. Juli/28. Juni. Es ist noch nicht lange her, daß für die Anträge am Bundestage Großherzog Peter als der „Vorkämpfer Deutschlands für Schleswig-Holstein“ gefeiert ward. Es stellte sich dann aber immer deutlicher heraus, daß der Großherzog ganz andere Gedanken dabei hegte, als seine patriotischen Landesleute, und man nimmt längst an, daß der bekannte gewaltsame Einmarsch preussischer Truppen in das Scutinish mit dem ihm entgegengesetzten Widerstand und Widerpruch zwischen den Cabinetten von Berlin und Oldenburg nur abgekartet war, um ein schon damals bestehendes Einverständnis zu maskiren. Der wahre Grund der nun endlich offen zu Tage getretenen Tendenzen des Großherzogs besteht, wie man sich in Oldenburg selbst erzählt, in dem Umstand, daß der Großherzog seit dem Tode Königs Friedrich VII. von Dänemark nur noch de facto,

nicht mehr de jure Herzog von Oldenburg sei, und der Besorgniß, daß ihn ein ähnliches Loos treffen könne wie es dem Grafen Gustav Bentinck bereitet wurde, als dieser vor zehn Jahren im Begriff stand de juro zu werden, was er bis dahin de facto gewesen war. Es lebten nämlich, sagt man, mit dem durch den Tod Friedrichs VII. erfolgten Aussterben der ältern königlichen Linie vom Hause Oldenburg die Ansprüche der nächstberechtigten jüngeren, zuvörderst des Augustenburger Hauses, auf die im vorigen Jahrhundert von Dänemark an Rußland und später von diesem an die Vorfahren des jetzigen Großherzogs von Oldenburg abgetretenen Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst wieder auf; denn die ältere Linie habe diese Grafschaften an einen andern als den nächstberechtigten Erben nicht auf länger abtreten können, als sie ihr selbst, wenn sie sie nicht abgetreten hätte, gehört haben würden (Resolutio jure concedentis resolutiva etc.) Hiernach würden dem Großherzog von Oldenburg außer Birkenfeld und dem Fürstenthum Lütbeck de jure noch die Herrschaft Zeven verbleiben, welche ehemals Zerbstisch war, durch die Kaiserin Katharina II. als Zerbstische Prinzessin an Rußland kam, und von diesem an den Großvater des gegenwärtigen Großherzogs von Oldenburg abgetreten wurde. Sollte der letztere jetzt vielleicht bloß dahin trachten durch das Augustenburger Haus in dem Besitz von Oldenburg und Delmenhorst bestätigt zu werden, so daß er seine Anerkennung der Herzogs Friedrich VIII. von dieser Bestätigung abhängig machen wollte? Hierüber wie über diese ganze Angelegenheit wird sich hoffentlich bald mehr Licht verbreiten. So wenigstens wird die Sache von mit den verwickelten Familienverhältnissen der Oldenburg, Bentinck zc. vertrauten Personen dargestellt. Eine gründliche Untersuchung durch Hrn. v. d. Rforden oder Warnstedt ist jedenfalls zu erwarten.

Schleswig, 13./1. Juli. Die Politik des Ministeriums Moltke wird zunächst darauf gerichtet sein, von den deutschen Mächten einen möglichst langen Waffenstillstand zu erreichen, um einerseits Deutschland zu ermüden, andererseits den diplomatischen Intriguen Thür und Thor zu öffnen. Es erscheint in dieser Beziehung ganz unsahbar, daß Oesterreich und Preußen auf einen Waffenstillstand eingehen sollten, wenn nicht in den Bedingungen desselben bereits die Friedens-Präliminarien und zwar als solche vor Allem: die völlige Trennung der Herzogthümer von Dänemark festgestellt wären. Man wolle sich hierbei an den verhängnißvollen Fehler erinnern, der 1848 von deutscher Seite gemacht wurde, indem man trotz der Abmahnungen auch conservativer Staatsmänner einen Waffenstillstand ohne Friedens-Präliminarien einging, und dadurch die ganze schleswig-holsteinische Sache in der gefährlichsten Schwelbe ließ. Von den Mitgliedern des neuen dänischen Cabinets interessiert nächst Carl Moltke am meisten Herr von Helzen, und zwar wegen der Stellung, die er noch kürzlich in Schleswig inne gehabt hat. Vor wenigen Tagen noch Amtmann von Appenrade, unter einer Regierung, die von deutschen Mächten eingesetzt war, und heute dänischer Minister! Sollten die Civil-Commissare nun wol zur Einsicht gekommen sein, welche Person sie so lange gegen den einmüthigen Protest der Bevölkerung mit ihrem Vertrauen beehrt, welche Schlange sie an ihrem Busen gehegt haben?

Flensburg, 8. Juli/26. Juni. Zur Kennzeichnung dänischer Zustände und des Geistes, der in leitenden dänischen Kreisen herrscht, mag die unglaublich scheinende, aber von einem zuverlässigen, gefangenen Schleswiger mitgetheilte Thatsache dienen, daß während der sechs Monate, in welchen die dänischen Armee in Waffen steht, wenigstens was den Theil anbelangt, der zuletzt auf Alsen gelegen hat, niemals eine Sonntagsfeier christlich begangen, niemals eine Predigt gehalten, niemals das heilige Abendmahl ausgetheilt worden ist. Abgesehen von einigen Dienern der innern Mission, die sich mitunter einfanden, aber natürlich nicht das Abendmahl austheilen konnten, sondern meistens Tractate feilboten, hat sich kein Geistlicher in der Armee sehen lassen. Die Verwundeten in den Feldlazarethen starben bei mangelhafter leiblicher und ärztlicher Pflege, ohne Trost der Religion, ohne ihre letzten Wünsche und Hoffnungen Jemandem anvertrauen zu können. Und das konnte geschehen, wo ein gewesener Bischof den Staat regiert! Daß der bessere Theil des dänischen Militärs aber nach geistlicher Nahrung verlangte, beweist der Umstand, daß, als die Civilbehörde den dänischen Gefangenen zwei ihrer Sprache kundige Geistliche zusandte, gleich in der ersten Zeit das Abendmahl von 3000 bis 4000 verlangt wurde, und daß der erste Gang der gefangenen und entlassenen Schleswiger in ihrer Heimath der zur Kirche und zum Abendmahl ist; sie sehnen sich, das Bewußtsein wieder zu erlangen: Christenmenschen zu sein. Was aber den größeren schlechten Theil der dänischen Armee anbelangt, so ist für diesen die geistliche Verwahrlosung, die allmähliche Demoralisation, die Plünderung Sonderburgs, nur ein gradweiser Fortschritt zu der Verwilderung, die den tonangebenden Theil des dänischen Volks überall ergriffen hat. (Nordd. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen. Von der in Betreff der Cabinettsveränderung herrschenden Stimmung in Kopenhagen giebt ein Correspondent der Times folgende Schilderung: „Was für Bedingungen Deutschland auch vorschreiben und der dänische Hof in Berücksichtigung nehmen mag, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß schon das bloße Wort „Friede“, so vag und dunkel unter die Menge geworfen, die öffentliche Stimmung unaussprechlich erleichtert hat und die unverzügliche Folge war ein Steigen aller Fonds um zwei oder drei Procent. Ich habe mich mit mehreren einflussreichen Mitgliedern des Reichsrathes unterhalten, welche der Ansicht zu sein scheinen, daß der König in den Kammern

auf denselben compacten Widerstand stoßen wird, wie vorher bei seinen Ministern, und welche es deshalb für äußerst wahrscheinlich halten, daß die Vertreter der Nation mit eben so wenig Umständen nach Hause geschickt werden, wie die Minister entlassen worden sind. Das gegenwärtige Parlament, sagen sie, ist ein Kriegsparlament, und wird einem Friedensvertrage nie und nimmer seine Sanction erteilen. Doch dürften die Mitglieder später wol auf andere Gedanken kommen, und in allen Fällen ist Graf Moltke ein Mann, der sich keine Flausen vormachen läßt, und wenn er die jetzigen Abgeordneten gar zu unlenkbar findet, ohne Zaudern an das Land appelliren und die Frage einer gelehrigeren und biegsameren Kammer vorlegen wird. Die Reaction gegen die Kriegspartei ist seit Wiederausbruch der Feindseligkeiten allgemein geworden. Selbst das die Unbeständigkeit der dänischen Flotte umhüllende Prätextum ist verschwunden; und eine Unruhe, die einer Panik gar ähnlich sieht, hat sich der Kopenhagener bemächtigt: die mögliche Eroberung der Inseln und die Bombardirung der Hauptstadt malt sich ihre geschreckte Einbildungskraft schon mit den grellsten Farben aus.“ — Auch das Londoner Blatt Daily News ist geneigt, den Cabinetswechsel als das Resultat königlichen Willens und mehr als Staatsstreich, denn als eine „regelrechte constitutionelle Krisis“ anzusehen. Das liberale Blatt schreibt wörtlich: Es ist ohne Zweifel vollkommen wahr, daß wenn unmittelbar Friedensunterhandlungen mit den feindlichen Höfen eröffnet werden sollten, ein Cabinetswechsel unumgänglich notwendig war. Das Ministerium Monrad, welches die Kriegspolitik bis zum Aeußersten getrieben hat, wäre unzweifelhaft ein Hinderniß für die Friedensunterhandlungen mit den deutschen Mächten gewesen. Andererseits aber bedeutet die Berufung des Grafen Moltke zur Premierchaft beinahe einen Staatsstreich. Denn obwohl persönlich ein ehrenwerther Mann, vertritt er in der Politik die äußerste reactionäre Partei, die in Dänemark fast ganz ausgestorben ist. Obzwar ein holländischer Adliger, hat sich der Graf von jeher nicht allein der schleswig-holsteinischen Partei, sondern allen jenen widersetzt, welche in irgend einer Weise die Föderung des zwischen dem Herzogthum und dem Königreich bestehenden Verbandes begünstigt haben. Es ist daher möglich, daß der König ihn bewogen hat, den trügerischen und bereits beseitigten Gedanken einer Personal-Union wieder aufzunehmen, in der Hoffnung, daß ein solches Arrangement in Berlin auch jetzt noch angenommen werden könne. Ist dies des Königs eigenwilliger Schritt gewesen, so er hat eine sehr schwere Verantwortlichkeit übernommen und sich in eine sehr kritische Lage versetzt. Er trägt seine Krone, seitdem der Londoner Tractat zu existiren aufgehört hat, lediglich durch das Wohlwollen des dänischen Volkes. So lange er sich mit den Interessen des dänischen Volkes identificirt und dessen Schicksale großherzig zu theilen entschlossen ist, mag sein Thron immerhin noch Stand halten; wenn er aber aus Schwäche oder Angst die Nation den ungeblichen Erfordernissen der Dynastie zu opfern versucht, so wird ihm dies schließlich ganz gewiß mißlingen. Es sind dies dieselben Ansichten, die auch das scandinavistische Kopenhagener Blatt „Fædrelandet“, schon mit großer Unumwundenheit geäußert hat.

Italien.

Venedig, 13./1. Juli. Man würde sich sehr täuschen, wollte man die italienischen und namentlich die Paduaner Studenten mit deutschen Mäusenöhnen in Heidelberg, Göttingen, München zc. vergleichen. Die kräftigen, kühnen, wenn auch etwas abnormen, so doch stets gutmüthigen lebensfrischen Burschengestalten, welche deutsche Hochschulen aufweisen können, existiren auf italienischen Universitäten nicht. Prahlertische, lärmende und renommirende Knaben, tragen auch ihre beliebten Demonstrationen den Character des Unreife an sich. Lärmen, Schreien, toben und beim Anblick eines Bajonnetts oder Gewehrlaufs die Flucht ergreifen, darin besteht ihre Bravour. Dieser Character trat auch bei

den jüngsten Excessen in Padua deutlich hervor. Die väterliche Milde der Regierung als Schwäche deutend, begannen die Studenten in den letzten Tagen des vergangenen Monats täglich lärmende Demonstrationen in der Aula in Scene zu setzen und mißachteten alle Bemühungen ihres Rectors und der Behörde. Die wichtigsten Vorwände, als vermeintlich erlittene Beleidigungen, kindische Forderungen zc., dienten diesen Tumulten zur Folie. In unbegrenzter Nachsicht mit diesem Beginnen begnügte sich die Behörde die Vorlesungen für drei Tage auszusetzen, in der Hoffnung, daß sich bis dahin die erhitzten Gemüther abkühlen würden. Diese Verfügung gab unmittelbaren Anlaß zu weiteren Excessen. Es fanden sich nämlich ungefähr 200 Studenten vor dem Universitätsgebäude ein, und als sie dieses gesperrt fanden, begannen wieder die gebräuchlichen Tumulte, schreien, zücken, pfeifen zc. Als die Patrouille, um sich Luft zu machen, die Bajonnette spielen ließ und einem Studenten und ärgsten Schreier zu Leibe ging, ergriffen die Helden schleunigst die Flucht. Der Conflict scheint größere Dimensionen annehmen zu wollen. Die Universitäts-Körperschaft, die am ersten Tage nur die Herausgabe der verhafteten Studenten und Entschuldigungen gewünscht, ist jetzt in ihren Forderungen bei Weitem gebieterischer geworden. Sie verlangt nun eine complete Genugthuung durch die Abberufung der Polizei-Behörden. Da dieser Zwischenfall sich verlängert und die Bevölkerung Miene macht, für die Sache der Universität Partei zu ergreifen, glaubt man annehmen zu dürfen, daß die Obrigkeit nachgeben werde, wenigstens scheinbar, ohne übrigens — wie gewöhnlich — sich des Rechtes zu begeben, zu gelegenerer Zeit ihre Revanche zu nehmen.

Marktbericht.

Riga, 4. Juli. Die Witterung bleibt schön. — Flach: Zu Anfang der Woche noch dringende Frage und etwa 3/m. Verk. gingen zu den Notirungen um Jetzt stiller und nur ein Rößchen von 400 Verk. Kron ist aus zweiter Hand verkauft worden; von einer Seite wird 1 EK weniger geboten aber auch nur ohne die niedrigeren Gattungen. Die erste Hand besteht fast auf die Notirungen. — Hanf: An deutsche Häuser zu 137 feine Rein, 134 Ausschuß und 131 Paß, gewöhnliche Waare à 130, 127 und 124 z. H. gemacht, von Engländern verlangt man 128 für gewöhnlichen und 132 für feinen. — Hantöl à 40 1/2 gemacht und noch anzukommen. — Schlagleinsaat fest, ca. 10/m. Tonnen 6 Maas à 7 1/4 und 7 EK. 30 Kop. genommen und reducirt sich dadurch der Vorrath russischer Saat auf ca. 7/m Tonnen. — Hafer 75 Pfd. fand Nehmer à 63 1/2 EK. — Von den andern Getreide-Gattungen keine Rede. — Hartinge scheinen etwas mehr gefragt — Salz geht schleppend ab. — Schiffe: Angekommen 818, ausgegangen 666.

F o n d s.

Rigaer Börse am 4. Juli 1864.		Verkauf.	Kauf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	—	91
5 %	ditto 5.	—	92 1/4
5 %	Reichs Bank-Billete	96 1/2	—
4 1/2 %	Kurländische Pfandbriefe, kündbare	—	100
4 %	Rurländische dito kündbare	—	99 1/4

St. Petersburg, 3. Juli 1864.			
	Käufer.	Verk.	Gemacht.
5proc. Bankbillete	96	96 1/2	96 1/2 3/8
5proc. in Silber	106 3/4	107	106 3/4
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	—	—	92 1/2
Actien der russischen Eisenbahn	—	—	115 1/2
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek Bank	86	86 1/4	86
5proc. Certificats de rachat	86	86 1/2	85 1/2 86 1/2

Fremden-Liste.

Bom 7. Juli 1864.

Hotel London: Hr. J. Heimpeck aus Hamburg; Hr. Kaufmann W. Buske nebst Frau aus Königsberg — Abgereist: Hr. Rothschildt; Hr. Berkemann.
Hotel Paris: Hr. Agronom Golick aus St. Petersburg; Hr. Verwalter Seeland aus Bockenhof; Hr. v. Goffart aus Rüdning.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 354.

Von der Censur erlaubt

Dorpat, 7. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

C. Holt, Die Entwicklung der Stadt Jellin und ihrer Verfassung. 8. Heft. Preis 30 Kop.

Dorpat. **C. J. Karow,** Universitätsbuchhändler.

Es eben ist erschienen das 6. Heft des IX. Bandes (Mai 1864) der

Baltischen Monatschrift.

Inhalt: 1) Die Historie von der Universität zu Dorpat (Fortsetzung) von W. v. Bod. — 2) Ueber die furl. Weidewirtschaften I. von C. G. Goldmann, II. von Th. Scraphim. — 3) Die Gemäldesammlung der Herren von der Hoop zu Szadow in Litauen, von J. Döring. — 4) St. Petersburg'scher Correspondenz. — 5) Zur Nationalitätenfrage.

H. Krummel's Buchhandlung.

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber **progressive Bulbär^{*)}-Paralyse**

(*)bulbus medullae)

und **die Diplegia facialis.**

Von

Dr. Adolf Wachsmuth,
ord. Professor der medicinischen Klinik in Dorpat.
8^o. geh. Preis 1 Rbl.

Pensionaire

sowol **Knaben** als **Mädchen**, erstere in dem Alter von 8—11 Jahren, letztere auch älter, **werden gewünscht.** — Auf Verlangen kann Unterricht im Russischen, Deutschen, Französischen und in der Musik erteilt werden. Nähere Auskunft in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Post- und Reisekarten

von **Deutschland** und den angrenzenden Ländern in den neuesten Ausgaben sind vorrätzig bei **C. J. Karow** in Dorpat u. Jellin.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Vergolder

etabliert habe und empfehle mich zur Anfertigung von Bilder- und Spiegelrahmen, Spiegelstischen, Consols und Lampetten, überhaupt aller in mein Fach einschlagender Artikel unter Zusage billiger und prompter Bedienung.

W. Reich

aus Berlin.

Domgraben, im Hause des Klempnermeister Mabilott.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Univeritäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Heber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Noch einmal über Delegirten-Landtage. I. Mitau: Die Feuerlöschanstalt. Vom Eherschupverein Goldingen: Feuerlöschordnung. De Propaganda in Volhynien. Warschau: Dolchmänner Politische Gefangene. Contribution. Das Unterrichtswesen Die höchste Verwaltungsbehörde. Herstellung der Ruhe. Die Geistlichkeit. Die Polizeibureauw. Volkszählung. Nachforschung nach Brandlegern. Vom Polensproceß.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das dänische Ministerium. Der Zollverein Bonn: Metamorose. Bremen: Senatorwahl. Dresden: Ludwig Richter. Wien: Unterredung mit dem französischen Botschafter. Der Stephanssturm. Aus Nordschleswig: Dänische Lehrer. Dänische Schüler. Randers: Maßregeln in Jütland. Schleswig: Die Personation. Der Waffenstillstand. Ein Kampf der Kanonenboote. — Dänemark. Kopenhagen: Die neuen Minister. Der Finanzminister David. — Großbritannien. London: Vertagung des Parlaments Das Lösegeld der Dänen. Die Resultate der Parlamentsdebatte. — Frankreich. Lyon: Unglücksfall. America. Mexico: Der Empfang des Kaisers Maximilian.

Bismarck in Niqa. — Eingekandt. — Locales. Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil.

Noch einmal über Delegirten-Landtage.

—n. Wer die Verhandlungen des vorigen Landtags mit Kritik und namentlich mit Selbstkritik überblickt, ist sicherlich nicht frei von der mehr oder minder bewussten, mehr oder minder klar sich selbst eingestandenen Ueberzeugung, daß seine Zusammensetzung eine nichtzeitgemäße sei. Es ist kein Zufall, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts dieselbe Ueberzeugung Ausdruck gefunden hat. Die von der baltischen Monatschrift in ihrem Mai-Hefte mitgetheilten, vom J. 1804 stammenden Grundzüge zur Constituirung eines Delegirten-Landtages sind in einer Zeit entstanden, welche mit der unsrigen manche Ähnlichkeit hat; wie die unsrige, war auch sie eine Zeit des Ueberganges und der politischen Umgestaltung.

Ihr ruhig fortlaufenden Handhabung gewohnter Institutionen mögen Massenlandtage allenfalls geeignet sein. Sobald es sich aber handelt um Vertheidigung der Institutionen, um muthiges und zähes Festhalten an denselben, wird die Befähigung der Massenlandtage, wie die Erfahrung lehrt, bereits sehr zweifelhaft.

Wir brauchen nur zusammenzustellen den Wortlaut unsrer tractatenmäßigen Rechte und diejenigen abweichenden Bestimmungen, welche gegenwärtig factische Geltung haben; wir brauchen nur zu constatiren, wie oft wir ohne Widerspruch uns haben nehmen lassen, was uns gehörte, um uns einen richtigen Begriff zu machen von der Fähigkeit der landschaftlichen und städtischen Virilversammlungen, ihr Erbe zu schützen. Wo findet der Einsender der Apologie des Massenlandtages (vide Nr. 112 des Dorp. Tagesbl.) die thatsächlichen Beweise des Muthes der Virilversammlungen? Woher die Voraussetzung, welche den Delegirten jeden Muth der Vertheidigung abspricht? Es dürfte nicht schwer sein, im Gegentheil, livländische Delegirte zu nennen, welche Beweise von unbeugsamem, männlichem Muth an den Tag gelegt haben, wie die Virilversammlungen sich dessen nicht rühmen können.

Die Masse des Massenlandtages ist eben eine Masse, welche ohne äußere Veranlassung, aus sich selbst keine Bewegung entwickelt. Die Regungen, welche sie zeigt, werden ihr mitgetheilt durch äußeren Anstoß oder durch Fermente, die durch Einwirkung der Außenwelt in ihr entstehen. Es ist dem Zufall anheimgegeben, welche Richtung und Intensität die Bewegung erhält, ob geistige oder faulige Gährung in der Masse veranlaßt wird.

Der Einsender des Artikel Nr. 112 betont mit Recht, daß Virilversammlungen mit größerem Schwunge begabt seien, als Deputirtenversammlungen. Es fragt sich jedoch, ob von einer gesetzgebenden Versammlung vorzüglich Schwung, oder ob vor Allem ruhige, klare, einsichtsvolle Festigkeit erwartet und gewünscht werden soll. Der Schwung einer politischen Versammlung bedingt meist ihre politische Unfähigkeit. Den Volksversammlungen von 1848 hat es wahrlich nicht an Schwung gefehlt; leider besaßen sie nicht in gleichem Maße Einsicht und Ueberlegung. — Auch bei Individuum beobachten wir gewöhnlich dort den meisten Schwung, wo am wenigsten Wucht vorhanden. Die unwiderstehlichen Persönlichkeiten, welche Wucht mit Schwung vereinigen, die Burke's, die Mirabeau's etc., die Versammlungen, welche in größter Erregtheit heilsame und wohlthätige Beschlüsse zu fassen im Stande waren, sind zu jeder Zeit seltene Ausnahmen gewesen.

Virilversammlungen sind nur Resonanzböden, welche jeden Klang verstärken: harmonische Consonanzen oder widerwärtige Dissonanzen, jenachdem durch diese oder jene sie in Schwingung versetzt werden. — Wer zu herrschen wünscht und das Geschick zum Herrschen besitzt, wird lieber einer Virilversammlung als einer Delegirten-Versammlung gegenüberstehen. Dort hat den meisten Erfolg, wer geschickt manövriert; hier muß reifes Raisonnement verhältnißmäßig größere Geltung erlangen. Wie aus einem Horax lassen sich aus einer Delegirten-Versammlung nur gewisse, in ihr liegende, Töne entlocken; während aus der Viril-Versammlung, gleichsam wie aus einem Streichinstrumente, alle Töne, vom Tiefsten bis zum Höchsten, sich hervorziehen lassen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß ein Collegium von Männern, deren jeder Einzelne tüchtig und productiv ist, unfehlbar steril und incapabel bleibt, wenn nicht einer derselben die Leitung straff handhabt, und daß die collegialische Arbeit einseitig wird, wenn nicht hervorragende Mitglieder des Collegiums um die Präponderanz kämpfen. Je weniger tüchtig nun die Mitglieder der Versammlung, um so unbedingtere Herrschaft gewinnt der Geschicktere der Vorkämpfer, um so weniger Geltung behält der Tüchtigere; um so einseitiger und unreifer werden die Beschlüsse.

Ist nun die Virilversammlung selbst da, wo nur Conservirung gewohnter Institutionen gefordert wird, unberechenbarer und verhältnißmäßig unzuverlässiger als die Delegirten-Versammlung, so wird sie ihrer Aufgabe selbstverständlich noch weniger gewachsen sein dort, wo es sich um spontane Umbahnung von Reformen und um politische Neugestaltungen handelt.

Wer gewohnt ist, als geborner Gesetzgeber zu fungiren, und geringe Anforderungen an sich zu stellen, kann den Glauben hegen, daß kein Feld menschlicher Thätigkeit so wenig allgemeine und specielle Vorbildung erheischt, als das der Legislative. In Zeiten, wo die Fixirung des Minimalpreises für den Krugbranntwein und die Feststellung der Strafen für Branntweinverkauf „unter dem Preise“ zu den wichtigeren Berathungsgegenständen des Landtages gehörten, konnte solch' frommer Glaube an die eigene Zulänglichkeit wol unerschüttert bleiben. Gegenwärtig aber, wo gewiß nur einige Landtagsmitglieder frei geblieben sind von mehr oder weniger deutlicher Vorahnung bevorstehender Verfassungsreformen; wo die Aufgabe der Umgestaltung unserer politischen Verhältnisse immer näher an uns herantritt, dürften wol die allermeisten der „Landtagsverpflichteten“ ergriffen worden sein von der unbehaglichen Ueberzeugung der Disproportion, welche zwischen der Größe ihrer Aufgabe und der Geringsfügigkeit ihrer Kräfte und Befähigungen obwaltet.

Dürfte von gewissen politischen Glaubensartikeln ausgegangen werden, welche willkürlich gewählt und unter allen Bedingungen festgehalten werden, dürfte nach der Schablone gearbeitet werden, so wäre die Aufgabe allerdings vereinfacht. Aber weder feststehende Schablonen, noch untrügliche Recepte können in der Politik zur Anwendung kommen. Der Chemiker ist oft durch genaue Kenntniß zweier Körper in Stand gesetzt, vorauszusagen die Natur des Körpers, der aus ihrer Verbindung entstehen muß. Der Arzt vermag oft mit Sicherheit die Diagnose eines krankhaften Zustandes auszusprechen und unfehlbare Hülfen zu bringen. Die Politik aber, deren Aufgabe es ist, die staatlichen und gesellschaftlichen Mißstände zu erkennen und zu beseitigen, ist bei weitem nicht eben so befähigt zu gewisser Vorherbestimmung. Sie ist seit Jahrtausenden nach falscher, deductiver Methode betrieben worden, als Staatskunst, und hat erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit begonnen, den Namen Staatswissenschaft zu verdienen. Das Zeit ihrer Beobachtung ist ausgedehnter und schwerer zu erforschen, als das irgend einer anderen Wissenschaft. Durch oft dunkle Correlation körperlicher und geistiger Erscheinungen ebenso schwierig als die Heilkunde, wird sie noch unendlich complicirter als diese durch die gegenseitigen geistigen Beziehungen der einzelnen Individuen zu einander. Noch weniger als die Medicin befähigt und berechtigt, Experimente anzustellen, ist die Politik noch weniger als jene im Stande, in Feststellung der Naturgesetze, nach welchen das Leben der Völker verläuft, rasche Fortschritte zu machen.

Die vielfachen Lücken, welche in der politischen Wissenschaft bestehen, auszufüllen; den Mangel an festen, unter allen Umständen anwendbaren Regeln auszugleichen, bedarf der practische Staatsmann jenes politischen Tactes, welcher nur durch mühsames und kritisches Studium der Geschichte der Menschheit und durch aufmerksame Beobach-

tung der Umgebung gewonnen wird. Um nicht versucht zu sein, durch Mißgriffe in den natürlichen Gang der Entwicklung störend einzugreifen, muß ihm stets gegenwärtig sein, daß nicht diejenigen den größten Dank der Nachwelt verdienen, welche vorzüglich die Zukunft festzustellen und in bestimmter Weise zu gestalten suchten, sondern vielmehr diejenigen, welche hinwegräumten, was dem natürlichen Entwicklungsgange hemmend entgegengestellt worden.

Wenn es nun wahr ist, daß, um gedeihlich zu werden, die legislatorische Thätigkeit ungewöhnliche Befähigung voraussetzt und nur von den Kräftigen und Gebildetsten ausgeübt werden sollte, so kann die Weibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, nach welchem das Schicksal des Landes unberechenbaren, in blindem Schwunge begriffenen Wirbelverwirrungen geborener Gesetzgeber anheimgegeben ist, unmöglich wünschenswerth erscheinen.

Witau. Die hiesige Feuerlöschanstalt hat für 1863 durch Renten 229 Rbl., durch freiwillige Beiträge der Hausbesitzer 232 Rbl. und für Verschiedenes 39 Rbl. vereinnahmt. Die für die Verwaltung zum Unterhalt der Anstalt gestellten Capitalien betragen 4204 Rbl. Die Ausgaben betragen für Gehalte 237 Rbl., für die Löschgeräte 147 Rbl., für Druck der Feuerordnung 60 Rbl., für Beheizung und Beleuchtung des Spritzenhauses 2c. 76 Rbl.

Der Witauer Thierschutzverein hatte im dritten Jahr seines Bestehens 159 Mitglieder. Die Einnahme betrug 52 Rbl., die Ausgabe 23 Rbl. Ein vor etwa 15 Jahren vom Münchener Verein abgekauftes Packet mit 1942 Exemplaren von fünf verschiedenen Brochüren traf jetzt ein. Vertheilt hat der Verein 1863 1662 Expl., früher 220 Expl. und besitzt jetzt noch 1378 Expl. von acht verschiedenen Schriften. Beschlossen wurde, mit dem in Odessa neu begründeten Verein von 600 Mitgliedern Vorstellungen um die Genehmigung polizeilicher Maßregeln und Gesetze wider Thierquälerei bei der Staatsregierung zu erneuern und 50 Rbl. zum Druck einer kurzen Schrift über Thierschutz in lettischer Sprache, von Propst Buttner und Pastor Schulz in Witau im Umfange von 1—1½ Druckbogen verfaßt, zu verwenden.

Goldingen. Die Kurl. Gouvz. vom 1. Juli enthält die provisorisch bestätigte Feuerlöschordnung für die Kreisstadt Goldingen.

Der Nitzeez. wird unter 13./1. Juli geschrieben: In den Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kiew will die russische Regierung neuerdings einer weit verbreiteten revolutionären Propaganda auf die Spur gekommen sein, die von Agenten der poln. social-demokratischen Partei ausgeübt werden und den Zweck haben soll, die Bauern gegen die russische Regierung und gegen die Gutsbesitzer aufzureizen. Bereits sind mehrere solcher Agenten, meist Ausländer, die, mit scheinbar regulären Pässen versehen, unter dem Vorgeben, Güter kaufen zu wollen, herumgereist und an mehreren Orten revolutionäre Brandschriften ausgebreitet hatten, verhaftet worden. Es ist deshalb durch Verfügung des General-Gouverneurs Anienkoff vom 9. v. M. eine eigene militärisch-polizeiliche Sicherheitsbehörde, wie sie im königreich Polen besteht, eingeführt worden. Behörden dieser Art bestehen im Gouvernement Wolhynien 2, im Gouvernement Podolien 3, im Gouvernement Kiew 1. Jeder derselben ist eine besondere Untersuchungscommission und ein Kriegsgericht beigegeben. Außer der Verfolgung der revolutionären Propaganda ist der neuen Behörde auch die Entdeckung und Bestrafung aller Umtriebe und Verbrechen, die mit dem vorjährigen Aufstande in Verbindung stehen, übertragen.

In der letzten Woche v. M. wurden in Warschau in den Straßen wieder täglich massenhafte Verhaftungen vorgenommen. Dieselben sollen veranlaßt sein durch die der Polizei von glaubwürdiger Seite gemachte Anzeige, daß am 16. v. Mts. in der Bernhardinerkirche 30 zur Ermordung der Revolutions-Partei mißliebiger russischer Beamten gedungene sogenannte Dolchmänner vereidigt worden seien. Bei mehreren verhafteten Personen sollen in der That Dolche von derselben Form, wie sie bei den früheren Meuchelmorden gebraucht wurden, gefunden worden sein. — Unter den in der Warschauer Citadelle inhaftierten zahlreichen politischen Gefangenen befanden sich 27 ehemalige Mitglieder und Agenten der National-Regierung, die täglich dem ihr Schicksal entscheidenden kriegsgerichtlichen Urtheilspruch, der wahrscheinlich auf den Tod lauten wird, entgegensehen. Auch die Untersuchung gegen die Anstifter des Attentats auf den Statthalter Grafen Berg und die Theilnehmer an demselben ist bereits geschlossen und die Sache dem Kriegsgericht zur Aburtheilung übergeben. — Im Gouvernement Augustowo ist den polnischen Gutsbesitzern und überhaupt allen Polen von Adel, so wie den katholischen Geistlichen eine abermalige Contribution in der Höhe des doppelten Betrages der sogenannten Ostarsteuer auferlegt, die von Militär-Detachements eingezogen wird. (Dtsk. Btg.)

Der Statthalter von Polen hat eine neue Volkszählung für Warschau angeordnet, welche in den letzten zwei Monaten dieses Jahres stattfinden wird. Die Wiederholung dieser Maßregel nach so kurzer Zeit (denn erst vor zwei Jahren wurde sie in Warschau durchgeführt) wird damit motivirt, daß bei den damaligen Wirren eine genaue Aufnahme nicht möglich war. — Der officielle Dziennik bringt einen ausführlichen Bericht über die Erfolglosigkeit der Nachforschungen nach den Brandlegern, welche im Jahre 1862 das Brühl'sche Palais, die Amtswohnung des Marquis Wielopolski, anzünden wollten. Der Bericht erhält nur dadurch eine Bedeutung, daß er mit den Worten beginnt: „Gewiß werden viele unserer Leser wissen, daß im Monat September 1862, als der Chef der damaligen Regierung, Marquis Wielopolski, die Civilgewalt mit despotischer Hand führte“ 2c. Eine solche Critik im Regierungsblatte muß auffallen. (Köln. Btg.)

— Es werden an die Ernennung des Staatsraths Witte zum General-Director des Geistlichen und des Unterrichts mancherlei Conjecturen geknüpft, da der neue General-Director gar nicht Polnisch versteht, und die Hauptunterrichtsprache doch diese letztere ist. Es soll beabsichtigt werden, wie vor Jahren wieder das Russische beim Unterrichte in den Vordergrund treten zu lassen. Eine andere beachtenswerthe Neuerung scheint sich durch die kürzlich erfolgten mehrfachen Ernennungen zu Mitgliedern des Administrationsraths, unserer höchsten Verwaltungs-Behörde, vorzubereiten. Ursprünglich bestand dieselbe nur aus dem Statthalter, den General-Directoren der vier Regierungs-Commissionen (früher Ministerien) und den Chef der Oberrechnungskammer; später trat der Chef des polnischen Postwesens, wirtsch. Staatsrath v. Majon, hinzu, und nun zählt man bereits 13 oder 14 Mitglieder, von denen nur 3 Mitglieder Polen sind. Die von Kisingen aus durch kaiserl. Ukase kürzlich zu dieser höchsten Behörde, in welcher der Statthalter den Vorsitz führt, ernannten neuen Mitglieder sind der General-Lieutenant Zadolocki, so wie die Mitglieder des Einrichtungs-Comitö's, die Staatsräthe Koszjelow, Solowjew und Braunschweig. Diese Vermehrung des Administrationsraths durch russische Mitglieder sind Symptome einer gründlichen Systemsänderung und verdienen wol beachtet zu werden, besonders wenn berücksichtigt wird, daß die sämtlichen Bauern-Commissionen (13) nur aus Russen zusammengesetzt sind, und dabei Alles in russischer Sprache bearbeitet wird. Eben sind die Vorsitzenden der sämtlichen Bauern-Commissionen aus den Provinzen hier versammelt, um mehrere wichtige Fragen in dem Einrichtungs-Comitö zu erledigen. — Das beste Zeichen, daß die Ruhe hergestellt ist, die Einziehung der kleinen Militärbezirks-Chefs-Stellen, so wie die immer allgemeiner werdenden Adressen der Geistlichkeit. Es wird auffallend erscheinen, daß mit Abnahme der Ersteren die Zunahme der Andern Hand in Hand geht; aber es ist natürlich: je mehr die Geistlichkeit Einfluß auf die Gemüther im Guten erlangt und mit ihrem Beispiel vorangeht, desto weniger braucht das Schwert zu walten. Weil dies aber von der Geistlichkeit zum größten Theil nicht beachtet, vielmehr ihr den friedlichen Zwecken dienender Beruf zum Gegentheil, zur Unterstützung des Aufruhrs, benützt wurde, deshalb trägt auch sie einen großen Theil der Schuld desselben. — Die Warschauer Polizeibezirke (13) sind sämtlich durch Telegraphen mit dem Bureau des Ober-Polizeimeisters, und dieses wieder in seinen einzelnen Abtheilungen unter einander in Verbindung gesetzt, so daß vom Schreibtische des Ober-Polizeimeisters alle Befehle telegraphisch ergehen können. (Krz. Btg.)

— Im Polenproceß erbat sich Graf von Chotomski das Wort: In der in polnischer Sprache abgefaßten Anklage seien Papiere erwähnt, welche in Paris von einem Agenten der französischen Regierung in Beschlag genommen und an die russische Regierung ausgeliefert worden seien. Von diesen Papieren enthalte diese eben verlesene deutsche Anklage nichts. Da diese Papiere als Entlastungsbeweis für die Angeklagten dienen sollten, so müßte in der Weglassung der Erwähnung derselben eine Beschränkung der Vertheidigung gefunden werden. Staatsanwalt Mittelstädt: Er habe nicht vollkommen verstanden, was der Angeklagte mit seinem Widerspruch eigentlich bezweckte. Wenn derselbe meine, daß sich zwischen dem deutschen Urtexte und der polnischen Uebersetzung irgend ein Widerspruch befände, so müßte derselbe revidirt werden, wenn die Verlesung der betreffenden Stelle erfolgt sei. Alles was der Angekl. gesagt habe, schwebte vollkommen in der Luft; er könne nicht zugeben, daß die poln. Uebersetzung irgend etwas enthalte, was sich in dem deutschen Texte nicht vorfinde. Er kenne die Tendenz der Bemerkung des Angeklagten nicht und beantrage zur Tages-Ordnung überzugehen. Der Präsident erklärte, daß die Sache bei Verlesung der betreffenden Stellen erledigt werden sollte.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 14./2. Juli. Die Provinzial-Correspondenz schreibt bezüglich des dänischen Ministerwechsels, es scheine sicher, daß das neue Ministerium die Aufgabe habe, durch endliches Einklinken auf die Friedensbahn Dänemark vor weiteren Verlusten zu bewahren. Man dürfe annehmen, daß die deutschen Mächte einer ernstgemeinten Friedenspolitik in jeder Weise entgegenkommen würden. Der Friede sei aber jetzt nicht ohne Loslösung und Selbständigkeit des ganzen Schleswig-Holsteins zu erlangen. Waffenstillstand werde nur bewilligt werden, wenn vorher annehmbare Friedensgrundlagen geboten würden. Dieselbe Correspondenz schreibt: Nachdem der Zollverein auf seinen neuen Grundlagen wieder fest gesichert ist, wird Preußen gern die Hand dazu bieten, mit Oesterreich in möglichst enge und erprießliche Handelsverbindung zu treten. — Die zwischen den zu einer neuen Zolleinigung gelangten Regierungen abgeschlossenen Verträge enthalten wie man erfährt, die Bestimmung, daß den bisher ferngebliebenen Mitgliedern des Zollvereins der Beitritt bis zum 1. October d. J. offen bleiben solle. Diejenigen, welche bis zu diesem Termine ihren Beitritt erklären, werden dadurch der zwischen den bis jetzt einig gewordenen Regierungen stipulirten Abschaffung der Uebergangssteuer von Wein und Most gleichfalls theilhaftig. Die später beitretenden Regierungen werden sich aber darauf verweisen sehen, hierüber besondere Unterhandlungen zu eröffnen.

Bonn, 13./1. Juli. Hier kam der Spanier Matamoros an, der bekanntlich für seinen evangelischen Eifer drei Jahre im Kerker büßte. Durch wiederholte diplomatische Dazwischenkunft befreit, wird er im

Auslande theologischen Studien obliegen; er ist 29 Jahre alt. Er reiste nach Holland, wo Freunde seiner harren.

Bremen, 13./1. Juli. Die durch den Tod des Senator Albers erledigte Stelle eines Mitgliedes des Senats muß dem Gesetz gemäß binnen 14 Tagen wieder besetzt werden. Die Wahl ist dieses Mal auf keinen bestimmten Stand beschränkt, da noch immer die vom Gesetz vorgeschriebene Zahl von mindestens fünf kaufmännischen Mitgliedern vorhanden ist. Die Wahl geschieht in der Weise, daß aus drei Candidaten, welche von einer zur Hälfte aus der Bürgerchaft, zur Hälfte aus dem Senate ernannten Wahlcommission vorgeschlagen werden, die Bürgerchaft mit absoluter Stimmenmehrheit den neuen Senator wählt.

Dresden, 13./1. Juli. Der berühmte alte Maler und Zeichner, Professor Ludw. Richter hieselbst, wird mit der Herausgabe des letzten Blattes der Bildergabe „furs Haus“ in Kurzem seine künstlerische Thätigkeit schließen. Die Schwäche der Augen ist es, welche ihn zu diesem Schritte nöthigt. Richter ist gegenwärtig 61 Jahre alt und tausende von Zeichnungen haben seinen Namen bereits in die Welt getragen; hervorragend sind seine Kindergruppen, die Illustrationen zum „Vater Unser“, zu „Befauliches und Erbauliches“, „Kübezahl“ etc.

Wien, 13./1. Juli. Die in Kopenhagen eingetretene Wendung bildete das Thema einer gestern Statt gehaltenen längeren Unterredung zwischen dem Herzoge von Grammont und dem Grafen Rechberg. Die aus Hamburg telegraphirte Mittheilung über das Programm des Grafen von Moltke kam zur Sprache; Graf Rechberg nahm keinen Anstand, dessen Durchführung als geradezu unmöglich zu bezeichnen; von einem Zurückgreifen auf die Personal-Union, überhaupt von irgend einer Rücksichtnahme auf den überwundenen Londoner Tractat könne gar keine Rede mehr sein; auch würde es kaum mehr angehen, fügte der Minister hinzu, irgend einen Theil schleswig'schen Gebietes in der Gewalt Dänemarks zu lassen; in dieser Beziehung seien die deutschen Mächte durch ihre jüngsten Erklärungen gebunden. Der französische Votschafter gab rückhaltlos die volle Wichtigkeit dieser Bemerkungen zu, und was den gleichfalls aufgetauchten Gedanken des Eintrittes von ganz Dänemark in den deutschen Bund anbetrifft, so war er nicht nur gleichfalls der Ansicht, daß dergleichen gar nicht ernstlich gemeint sein könne, sondern wies auch auf den entschiedenen Widerstand hin, den eine so gewaltige Veränderung sowohl bei England wie bei Frankreich finden würde. Immerhin werde sich nunmehr, meint der französische Diplomat, eine allseitig annehmbare Basis der Friedensverhandlung finden lassen; die Hauptsache sei, daß die dänische Regierung nunmehr ernstlich entschlossen erscheine, einem hoffnungslosen Kampfe ein Ende zu machen. — Bis jetzt war Straßburg stolz darauf an seinem Münster den höchsten Thurm Europa's und der Welt zu besitzen, indem die Höhe desselben 449 Fuß beträgt, während die Höhe des ihm zunächst gekommenen Stephans Thurms in Wien nur 349 Fuß betrug. Nun aber wird Wien Straßburg diesen Rang streitig machen. Der neu aufgeführte Stephans Thurm wird gegen früher um 15 Fuß höher werden, folglich 454 Fuß messen, und somit den Straßburger 5 Fuß überragen.

Aus Nordschleswig, 13./1. Juli. Bekanntlich waren schon vor vielen Wochen die dänischen Lehrer der lateinischen Schule in Hadersleben ihrer Functionen enthoben; dessenungeachtet setzten dieselben den gewöhnlichen Schulunterricht in ihren Wohnungen privatim fort, hielten sogar in der vorigen Woche ein Abiturienten-Examen für den Besuch der Kopenhagener Universität ab und stellten die Abgangszugnisse amtlich aus. In Folge dieser Demonstration bekamen sämtliche Lehrer am 10. d. M. seitens der Civil-Commission die Anweisung, binnen zweimal 24 Stunden dieses Land zu verlassen. Nur drei dieser Lehrer, geborne Schleswiger, erhielten auf ihre Bitte die Erlaubniß, noch ferner in den Herzogthümern weilen zu dürfen, jedoch ist ihnen das weitere Unterrichten, ohne hierzu besonders ertheilte Genehmigung streng untersagt worden. — Gestern wurde in Hadersleben mit Trommelschlag der Bevölkerung von der Polizei angezeigt, daß binnen 2 Mal 24 Stunden in der Stadt sämtliche Schilder mit dänischen Inschriften entfernt sein müßten. Auf diese Anordnung hatten die deutschen Bürger, welche aus Furcht vor den dänischen Beamten ihre dänischen Schilder bisher noch nicht gegen deutsche umgetauscht hatten, nur gewartet, denn schon in 2 Stunden prangten über ihren Thüren und Läden die neuen Tafeln, die schon seit Wochen angefertigt waren, aber bisher noch versteckt gehalten wurden. Eben so ist gestern Abend 9 Uhr seit 15 Jahren zum ersten Male wieder von den Nachtwächtern in den Straßen deutsch ausgerufen und gesungen worden.

Handers, 13./1. Juli. Der General Vogel von Falkenstein hat mehrere Bekanntmachungen in Jütland erlassen, unter Anderen auch folgende: Beamte, welche ihren Posten verlassen oder sich widerpenftig zeigen, werden vor ein Kriegsgericht gestellt und ihr Vermögen wird confiscirt. Alles, was zur Verpflegung, Montirung und Ausrüstung der allirten Armee gehört, darf bis auf Weiteres nicht aus Jütland ausgeführt werden. Die Localzeitung von Randers ist zur Amtszeitung für Jütland erklärt. Kein Fahrzeug darf ohne Erlaubniß des Generals die Stadt verlassen. Mehrere Personen dürfen auf der Straße nicht zusammenstehen. Die Gaslaternen müssen selbst bei Mondschein Nachts brennen, um 10 Uhr Abends werden die Wirthshäuser geschlossen und um dieselbe Zeit darf Niemand mehr die Stadt zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen verlassen.

Schleswig, 16./4. Juli. Daß Hr. Bluhme, der neue dänische Conseils-Präsident, auch zum Minister für Holstein und Lauenburg ernannt ist, kann als ein bestimmtes Anzeichen für die Absicht der neuen Verwaltung betrachtet werden, auf dem Programm der Personal-

Union den Frieden herbeizuführen. Die Ueberzeugung ist hier indessen unerschüttert, daß Preußen ein solches Ansuchen unbedingt zurückweisen werde. Ja es scheint, daß selbst das Anerbieten eines längeren Waffenstillstandes nur dann Annahme finden werde, wenn Dänemark damit den Beitritt zu Friedens-Präliminarien, wie Preußen sie jetzt verlangt, verbinden sollte. Und ist, glaubwürdiger Versicherung nach, der preussische Standpunct die volle Unabhängigkeit des ungetheilten Schleswig-Holsteins. — Die Ost.-Z. schreibt: Nach uns aus Kopenhagen zugehenden Nachrichten hat Dänemark bei den deutschen Mächten einen Waffenstillstand von neun Monaten beantragt. Uebrigens muß die Angst vor dem siegreichen Feinde in Kopenhagen einen kaum glaublichen Grad erreicht haben, und hierauf hauptsächlich scheint das neue Ministerium seine Hoffnung zu bauen, daß es mit der dänischen Demokratie leichtes Spiel haben werde. — Die Jenseburger Nordd. Ztg. veröffentlicht ein Telegramm aus Tondern, nach welchem am letzten Donnerstag Nachmittag vor der Insel Jöhr ein Kampf zwischen allirten und dänischen Kanonenbooten stattfand, nachdem der dänische Capitän Hammer es abgewiesen hatte zu capituliren.

Dänemark.

Kopenhagen. Nach einer Correspondenz der Weferzeitung stehen dem neuen Ministerium Seitens der Eiderdänischen Partei nicht viel friedliche Tage bevor. Die neuen Minister — heißt es daselbst — sind den Eiderdänen so verpaßt, daß das Ministerium Bluhme-Moltke unmöglich ohne Gewaltstreich sich halten kann. Es wird sich durch die Auflösung der Kammern der Reichsrathsoption entledigen, allein dann wird eine um so heftigere Opposition in der Tagespresse erwachen und von Seiten der Eiderdänen wird man eventuell vor den ernstlichsten Schritten nicht zurückschrecken. Das Eiderdänenthum hat eben eine zu tiefe Wurzel geschlagen. Dagbladet äußert sich bereits heute über den neuen Minister-Präsidenten in folgender Weise: „Bluhme besitzt parlamentarische Uebung und parlamentarisches Talent und obwohl er sammt mehreren seiner neuen Collegen jetzt ein Greis ist, wird er doch noch seine Arbeit verrichten können.“ Aber Bluhme ist zugleich ein sehr gefährlicher Mann, er ist es, der in den Jahren 1851—52 die Verabredungen mit Deutschland geleitet hat, aus denen das spätere Unglück entstanden ist, und es steht zu befürchten, daß er als Minister des Aeußern das Land aufs Neue in ein Netz von unklaren (!) Verpflichtungen hineinführen wird, welches unsere Feinde in dem geeigneten Augenblicke über uns zusammenziehen können. Bluhme hat erklärt, daß Schleswig-Holstein durch jene Vereinbarungen auf ewig besetzt werden würde, aber man hat jetzt die Wahrheit jener Erklärung ermittelt. Eben so war es auch Bluhme, welcher sich noch im November v. J. der ebenso unwahren als unverantwortlichen Behauptung schuldig machte, daß die Gesamtstaatsordnung in der Monarchie die Grundbedingung und Voraussetzung des Londoner Tractats sei. Dies sind keine vortheilhaften Antecedentien für einen Mann, der jetzt über Leben oder Tod Dänemarks die Verhandlungen mit dem Auslande leiten soll.“ Wenig günstiger äußert sich ein Artikel des Faedrelandets: „Man behauptet,“ heißt es in demselben, „daß das neue Ministerium ein Ministerium „nach dem Herzen des Königs“ sei.“ Wenn dies der Fall, so würde man also jetzt das Herz Sr. Maj. kennen. Dem sei nun, wie ihm wolle, wir würden es lieber nach seinem historischen Character ein „Ministerium der Illusionen“ benennen. Es sei eine Illusion, wenn der König glaube, daß ein solches Ministerium ihn und sein „Haus“ stützen und stärken könne. Es sei eine Illusion, wenn ein solches Ministerium glaube, einen Frieden schaffen zu können, womit Dänemark und dem dänischen Volke könne gedient sein, und es selbst verantworten könne, darauf einzugehen. Es sei eine Illusion, wenn Jemand glaube, daß ein solches Ministerium mit den gesetzlichen Organen regieren könne und daß die Begebenheiten sich ruhig und in friedlicher Weise entwickeln könnten. Und es sei endlich eine große und fast unbegreifliche Illusion, wenn andere als diejenigen, deren Nervensystem durch das ausgestandene Unglück in Unordnung gerathen ist, sich über die Entstehung dieses Ministeriums „freuen“, denn Niemand werde Freude oder Zufriedenheit haben.“ — Ueber den neuen dänischen Finanzminister David geht der Nat.-Ztg. folgende Characteristik zu: David ist seit langer Zeit eine parlamentarische Notabilität in Dänemark und genießt als Statistiker über Dänemark hinaus einen begründeten Ruf. Von armen jüdischen Eltern geboren, hat er seine Erziehung vorzugsweise dem früheren Redacteur der Becking'schen Zeitung, Großfater Nathanson, einem tüchtigen finanziellen Theoretiker, zu verdanken. Obwohl mit deutscher Literatur genau vertraut, hegt David doch eine tiefe Abneigung gegen Deutschland und die Deutschen. Als Finanzminister wird er jetzt jedenfalls einen schwierigen Stand haben, da sich Dänemark ohne die bisher von Holstein und Lauenburg, Schleswig und Jütland bezogenen Einkünfte nicht behelfen müssen, und demnach wol kaum eine neue Anleihe wird abschließen können.

Großbritannien.

London, 13./1. Juli. Die Vertagung des Parlaments soll, so weit bis jetzt bestimmt, schon am 28. dieses stattfinden. Lassen sich bis dorthin alle Vorlagen nicht erledigen, so wird sie bis zum 2., keinesfalls später als bis zum 4. August hinausgeschoben. — Die Times bringt über Deutschland und Dänemark einen wunderlichen Artikel, in welchem sie Preußen recht seltsame Dinge zutruauen scheint und sich ihren alten Freunden, den Dänen, gegenüber, wie sie schon häufig gethan, als recht zaghafte Freundin erweist. Die Preußen, schreibt sie, verlangen dem Vernehmen nach zuvörderst selbstverständlich ganz

Holfstein, Lauenburg und Schleswig und sodann 11,000,000 £., so wie die ganze dänische Flotte. Da nun die Bevölkerung des eigentlichen Dänemark wenig über 2,000,000 Seelen beträgt, so würde das Lösegeld etwa 5 £. auf den Kopf ausmachen. Wenn wir beispielsweise diesen Fall auf uns anwenden, so würden die Deutschen, wenn es ihnen gelänge, mit Hülfe von zwei oder drei anderen europäischen Mächten England zu besiegen, von uns alle unsere Colonien, unsere ganze Flotte und 150,000,000 £. verlangen; ja, da wir reicher sind als die Dänen und besser bezahlen können, so würde das entsprechende Lösegeld für uns zwischen 200- und 300,000,000 £. betragen. Und das arme Dänemark kann dem Himmel noch immer danken, wenn Preußen nicht mehr fordern wird. Offenbar will es ganz Dänemark haben, die Inseln sowohl wie Jütland u. s. w. Was nun die Dänen anbelangt, so bemerkt die Times: Die Bewegungen der Dänen sind bloß der letzte Todestampf eines Staates, zwecklos und wahnsinnig. Vermuthungen darüber anzustellen, was Dänemark demnächst thun wird, würde ein müßiges Beginnen sein; denn die Schritte dessen, der sich im Delirium oder in den Klauen des Stärkeren befindet, sind unberechenbar.

— Welches auch immer die sonstigen Vorzüge oder Mängel einer parlamentarischen Regierung sein mögen, den unbestreitbaren Vortheil hat sie daß sie endlose Erörterungen durch ein entschiedenes Votum abschließt, und daß alle Meinungsverschiedenheiten der Kraft dieses endgültigen Schiedspruchs des Hauses der Gemeinen weichen müssen. Auf diese Weise also hat, nicht ehe es wünschenswerth war, die politische Krisis dieses Jahrs geendigt. Dänen und Deutsche, Herzogthümer und Inseln, sind von unendlich geringerem Gewicht in den Augen der englischen Nation als die Art und Weise der Abstimmung der irischen Mitglieder, oder die Aussichten welche die Abstimmungsliste bietet. Von dem Augenblick an als kein Zweifel mehr darüber herrschte daß die Opposition eine allgemeine Parlamentsschlacht auf diesem Grund schlagen werde, ward die Frage zu einer gänzlich ministeriellen. Selten sind die beiden großen Parteien im Staat genauer und wirksamer disciplinirt und gegeneinander geführt gewesen. Keine andere Frage war in Wirklichkeit im Spiel als die alte und unsterbliche Controvers ob in oder aus, d. h. ob die Opposition ins Ministerium gelangen werde oder nicht. Das Ergebnis zeigte daß der Glücksstern Lord Palmerstons noch nicht all seinen Glanz verloren hat. Seine Rede war schwach, man sah ihm an daß das Alter seine Rechte geltend gemacht hatte, seine Sache ließ gleichgültig, und in seinen Argumenten nahm man wahr, daß er nicht mit Aufrichtigkeit sprach. Noch schwächer war die Argumentation Russells. Er sagte u. a.: Was das Auftreten Desierreichs und Preußens anbetrifft, so wäre es freilich besser gewesen, und hätte nicht zu solchen Schwierigkeiten geführt, wenn diese Mächte sich, gleich dem deutschen Bund, von Anfang an auf einen klaren Fuß mit Dänemark gestellt, und sich von vornherein ihrer Verpflichtungen ledig erklärt hätten, ähnlich wie Victor Emmanuel als er das Königreich beider Sicilien in Anspruch nahm. Welche Geständnisse im Munde des edlen Grafen, der solange mit allen Waffen der Dialektik und Sophistik den deutschen Bund bekämpft hatte! Also der Fehler lag bloß darin daß sie nicht gleich von Beginn an wie Victor Emmanuel aufgetreten waren. Dieß wäre verständlich gewesen dem britischen Cabinet, das in Indien und anderswo nicht anders zu handeln gewohnt ist, und das Frankreichs und Piemonts Auftreten ganz gebilligt oder wenigstens zugegeben hat. Es blieb von dem Prästigiüm eines großen Namens noch genug übrig um die Stimmenmehrheit zu gewinnen welche die äußersten Hoffnungen der Regierung weit übertraf. Als sich im Jahr 1859 in diesem selben Parlament die Kräfte zum erstenmal maßen, in einem Haus von 630 anwesenden Mitgliedern, hatten die Whigs eine Mehrheit von 13, und bei dieser Mehrheit traten sie ins Amt. Im Jahr 1864 haben sie, in einem Haus von 608 anwesenden Mitglieder, eine Mehrheit von 18 gehabt. Sie können daher mit vollem Recht behaupten, daß sie an Stärke nicht verloren, und daß die Regierung das Vertrauen des Parlaments und des Landes nicht vermisst hat. Diese Entscheidung entfernt alle Schwierigkeiten aus ihrem Weg. Das ungünstige Votum des Hauses der Peers ist kein sehr furchtbarer Schlag, und das Ministerium kann nun darangehen, die Session in ein paar Wochen zu schließen und seine Sommerfrische auf dem Lande nehmen. Dieser Erfolg übertrifft gewiß alles, was man erwartet oder für möglich gehalten hatte. Allein man verdankt ihn nicht so sehr der Kraft der Minister als der Schwäche ihrer Gegner. Die besten Argumente haben der Regierung beide Häuser selbst geliefert, und selbst diejenigen, welche von Lord Russell am schlimmsten denken, dürften billig Anstand nehmen einen Schlag gegen ihn zu führen, um den Lord Malmesbury oder Grn. Disraeli an seine Stelle zu setzen. Allein obgleich die Regierung solcher Gestalt einer Verurtheilung in Haupt und in Gliedern und einem gänzlichen Sturz entronnen ist, hat sie doch eine höchst ernste Züchtigung erhalten, und zwar von Niemandem eine strengere, als von vielen ihrer eigenen Anhänger, welche für sie stimmten, während sie ihre Handlungsweise tadelten. Im ganzen Verlauf dieser Debatte hatte nicht ein einziges unabhängiges Mitglied in beiden Häusern den Muth zu behaupten, daß die auswärtige Politik des Landes weise und besonnen geleitet worden sei. Die Aufgabe war ganz den Ministern selbst und ihren Untergebenen überlassen. Ueber ihre Aufrichtigkeit mag man nach der Thatfache urtheilen daß Niemand so vollkommen mit all den Mißgriffen betannt ist, welche begangen worden, als diejenigen welche sie begangen haben. Thatächlich ist daher der ganze Verlauf der Debatte, obgleich das Haus der Gemeinen entschieden ausgesprochen, daß es die Regierung nicht aus dem Amt trei-

ben und keinen Krieg wolle, eine Verurtheilung von Lord Russells einmischungsklüsterer, muthwilliger und wirkungsloser auswärtigen Politik. Die Berge verunglückter Depeschen die er über die Angelegenheiten Schleswig-Holsteins geschrieben, sind ein Denkmal seiner Unfähigkeit, und das Verdict des Parlaments, das gnädige Verdict, ist einfach dieses: „Enthalte dich, laß Europa für sich selbst sorgen, nimm keinen Theil an seinen Angelegenheiten, laß dich nicht in Erörterungen von Dingen ein welche England nichts angehen, vor allem aber überlaß es der Presse und dem Publikum Commentare zu machen über die Vorgänge in andern Staaten.“ Es wird lange dauern bis wieder ein englischer Staatsmann sich in einen Schriftwechsel über Gegenstände wie Italien, Polen oder Dänemark verwickeln lassen wird. Und sollten irgendwelche in Vorbereitung befindliche Gebietsveränderungen in Europa vorkommen, so werden sie von dem hiesigen Cabinet mit Stillschweigen aufgenommen werden. Das Hauptbestreben eines erleuchteten englischen Staatsmanns sollte darauf gerichtet sein: England so viel als möglich vom festländischen Europa abzulösen. Beim gegenwärtigen Zustand Europa's hat England keine Verbündeten, und kann keine haben; allein dies ist kein Grund, daß es Feinde haben oder sich in Erörterungen einlassen sollte die seinen Interessen fremd sind. Obgleich zwischen England und Frankreich keine Allianz im wahren Sinn des Wortes, d. h. keine gemeinsame Action besteht, so ist doch zwischen den beiden Ländern ein vollkommen gutes Einverständnis und vor allem ein Wachsthum gemeinschaftlicher Interessen, von ungeheurem Werth für beide, vorhanden.

Frankreich.

Lyon, 13./1. Juli. Das am letzten Sonntag in Lyon auf der Saone vorgekommene Unglück hat im ganzen Lande den schmerzlichsten Widerhall gefunden. Alle Zeitungen bringen darüber ausführliche Berichte. Seit vor 40 Jahren auf der Saone das Dampfboot Fulton explodirte, hat Lyon kein so herzerreißendes Unglück erlebt, wie am 10. d., Nachmittags 2½ Uhr, wo einer der fünf Passagier-Schraubendampfer auf der Saone kenterte und mehr als 30 Personen ertranken. Die Mouche Nr. 4 war, wie die anderen vier, ein so unzuverlässiges Fahrzeug, daß sie an Sonntagen nie hätte in Fahrt gesetzt werden sollen. Sehr hochbordig, ging sie im Wasser so unsicher, daß ein starkes Manöver mit dem Steuer oder eine zahlreiche Gesellschaft auf Deck sie in die heftigsten Schwankungen versetzte. Am letzten Sonntag hatte der Capitän mehr als 100 Personen an Bord genommen, welche alle in Feiertagskleidern und fröhlichen Herzens nach einem Vergnügungsorte fahren wollten, Männer, Frauen und Kinder im buntesten Gemüch. Das Deck war buchstäblich vollgestopft von Menschen und auch die Cajüten waren gefüllt. Vor der Nemoursbrücke wollte der Capitän die Sandbank vermeiden und ließ das Schiff deshalb eine ziemlich starke Curve machen. Die Folge davon war, daß das Fahrzeug sich ganz auf die Seite legte und die Passagiere auf dem abwärts gewendeten Deck auf einander gedrängt wurden. Die Barriere war zu schwach, den Andrang so vieler Menschen auszuhalten. Ein Krach, ein erschütternder Schrei und mehr als fünfzig Personen stürzten kopfüber in den Strom. Die Mouche schoß weiter, da die Maschine nicht sofort zu hemmen war. Am Ufer keine Boote, keine Schiffer; es war ja Sonntag Nachmittag. Die unglücklichen Opfer klammerten sich an einander an, um nicht zu sinken; so zog eins das andere in die Tiefe. Endlich kam die Hülfe, aber leider zu spät. Ein junger Fleischersohn, Namens Privat, stürzte sich vom Quai ins Wasser und rettete schwimmend fünf Personen, deren zwei am Leben blieben. Rähne und Boote retteten nach Möglichkeit. Um 6 Uhr lagen 30 Leichen auf der Abeille-Brücke. Der Capitän der Mouche war sofort verhaftet und die Untersuchung eingeleitet worden.

America.

Mexico. Der Morgen-Moniteur vervollständigt die Nachrichten über den Triumphzug der mexicanischen Majestäten und hebt auch ganz besonders hervor, daß die „Vollblut-Indianer, welche sieben Achtel der ganzen Landesbevölkerung bilden“, sich am meisten hervorgethan haben Ehren-Pforten zu bauen und dem Kaiserpaar die uralten Kronen und Waffen ihrer Vorfahren huldigend zu Füßen zu legen. Auf der ganzen Fahrt von Veracruz bis zur Hauptstadt ist auch nicht eine einzige feindliche Demonstration vorgekommen. Wie sicher die Straße ist, beweist, daß der Telegraphendraht auf der Strecke durch die Tiererras Calientes „noch nicht ein einziges Mal durchgeschnitten worden ist.“ Der Moniteur druckt den mericanischen Blättern ausführliche Berichte über den Empfang Ihrer Majestäten, namentlich in Orizaba, und über die letzten Gesechte mit den Quaristen bei Nochistlan und Matehuala ab. Die Verbindung zwischen Zacatecas und Guadaluajara ist jetzt sicher und braucht nicht mehr von Truppen bewacht zu werden. Mit Ortegass Armee steht es „jammervoll.“ Guerillas schwärmen freilich noch unter Uraga in Michoacan und unter Porfirio Diaz im Staat Puebla, sie werden es aber auch nicht lange mehr machen. Handel und Verkehr beleben sich mehr und mehr. Die Eisenbahn soll am 15. August bis Passo del Macho dem Betrieb übergeben werden. Der Gesundheitszustand ist befriedigend; das gelbe Fieber scheint in diesem Jahre nicht seine gewöhnliche Intensivität zu haben und hat bis jetzt erst wenig Opfer gefordert. Die Privat-Nachrichten, welche aus Mexico eingehen, bestätigen zum großen Theil die Mittheilungen von dem glänzenden Empfange, der Kaiser Maximilian und seiner Gemahlin hinter Vera-Cruz und von Puebla an zu Theil geworden.

(Fortsetzung in der Beilage)

Auch daß die so lange unterdrückte indianische Bevölkerung sich äußerst enthusiastisch zeigte, kann als richtig gelten. Nur glaubte man gleichfalls darauf hinweisen zu müssen, daß die besondere Liebenswürdigkeit, welche das Kaiserpaar gegen diesen als Paria-Classe verachteten Theil der Bevölkerung an den Tag zu legen für angemessen erachtete, von den leicht empfindlichen Mexicanern bereits mit scheelen Augen angesehen zu werden anfing.

Bismarck in Riga.

r. — Als am 8. Mai 1736 der bisherige Vicegouverneur Generalleutnant und Ritter von Hochmuth zu Riga gestorben war, folgte ihm der Generalfeldwachtmeister und Ritter Ludolph August von Bismarck, welcher auch, der damaligen Verfassung gemäß, im sogenannten deutschen Gouvernement Sitz und Stimme bekam und die erlassenen Patente unterschrieb. In seinem Amte war er bis zum Anfang Decbr. 1740, welches Jahr ihm den Rang eines General en chef, aber auch schließlich die Verbannung nach Sibirien brachte.

Sehen wir, was sich über den hierherverschlagenen Sprößling eines neuerdings wieder in den Vordergrund getretenen Geschlechtes auffinden läßt. Es scheint, daß in demselben auch schon vor mehr als hundert Jahren die Theorie vom Blut und Eisen eine Rolle gespielt. Unser Ludolph August von Bismarck, einem alten Adelsgeschlechte der Mark angehörig, war der Sohn eines königl. preussischen Landrathes, trat in seines Königs Kriegsdienste und hatte es bald bis zum Obristen gebracht. Als solcher lag er mit seinem Regimente zu Magdeburg, wo er zuerst das Unglück hatte jenes Sprüchlein vom Blut und Eisen practisch zu verwerthen. Sein Diener hatte ihn erzürnt, er erstach ihn und steckte den Erstochenen unter das Bette. Die Zeit scheint aber doch für eine solche Verbindung von Blut und Eisen noch nicht reif gewesen zu sein, es erhob sich ein arger Sturm und der Obrist v. Bismarck mußte seiner Sicherheit wegen sich zum alten Dessauer, welcher damals als Gouverneur in Magdeburg seinen Sitz hatte, flüchten. Durch die Bemühungen dieses und des alten Generalfeldmarschalls Rakmer gelang es endlich den König Friedrich Wilhelm zu versöhnen und dem hitzigen Obristen seine Stelle wiederzuschaffen; als er aber drei Male nach einander, obgleich ältester Obrister, im Avancement übergangen wurde, sah er, daß in Preußen kein Glück nicht blühe, verkaufte sein Güttchen und ging nach Moskau. Dort war damals noch der Ort, wo Glücksritter mit feinen Manieren und guten Empfehlungen leicht auf einen grünen Zweig kamen. Seine Manieren werden an dem Hrn. Ludolph v. Bismarck ausdrücklich gerühmt, gute Empfehlungen wußte er sich durch den damals in Rußland so mächtigen Grafen Biron zu verschaffen, so wurde er denn in der zarischen Armee als General-Major angestellt und heirathete zur größeren Befestigung seines Glückes 1733 Thecla Trotta v. Treyden, der Zarin Hofdame und Schwester der Gräfin Biron. Ein Commando in Litauen gegen die Anhänger des Stanislaus war der Lohn und bald darauf sehen wir ihn in wichtigen Angelegenheiten zum König von England geschickt. Von dem erneuten Commando russischer Truppen in Polen und Litauen ward er als Gouverneur nach Riga versetzt, die Campagne hatte ihm den polnischen Orden des weißen Adlers eingebracht. Es war aber auch wichtig, daß zu der Zeit ein dem Grafen Biron ergebener Mann an der Grenze von Kurland das Regiment führte, denn letzterer warb um den kurischen Herzogshut. Wir finden denn auch Hrn. v. Bismarck im Jahre 1737 bei der Wahl sehr thätig und es wird ausdrücklich vermerkt, daß er im Namen seines Schwagers dem kurischen Adel alle möglichen Versicherungen gab, er solle bei seinen Freiheiten geschützt werden. Die guten Dienste wurden mit dem General-Leutenantspatent belohnt. Biron ging bekanntlich nicht in sein neues Herzogthum, sondern zog es vor Rußland zu regieren; seine Gegner sagten, daß er sich dabei arg bereichert und in den wenigen Jahren mit seinem Schwager zusammen die für damalige Zeiten ganz erkleckliche Summe von 14 Millionen Rubeln zusammengebracht. Schon im November 1740 aber ging der Stern Biron's unter, er hatte sich den Zorn der Großfürstin Anna zugezogen und wurde, obschon nicht russischer Unterthan, sondern souveräner Fürst, nach Sibirien verbannt. Auf der Insel Veresow im Ob lebte er mit den Seinen lange, lange Jahre des Exils, bis es ihm im hohen Alter vergönnt war in sein Herzogthum zurückzukehren. Dieses traurige Schicksal theilten auch des Herzogs zwei Brüder und sein Schwager der Gouverneur Ludolph v. Bismarck. In einer Winternacht ward er aus Riga nach Schlüsselburg abgeholt und nachdem er daselbst eine „scharfe Inquisition“ ausgestanden nach Sibirien geschickt, in Tobolsk schon starb er, ihm war es nicht beschieden, wie seinem Schwager, im Alter die Sonne noch einmal warm auf sich niedersehen zu sehen. In unferen Landen aber jagte und verstummte man in jenen Tagen, wo das Schicksal es liebte die hoch emporragenden Häupter mit seinem Wetterstrahle zu treffen, und nur selten und später wagte eine Feder von jenen Zeiten zu reden. So Gauhe in seinem Adelslexicon S. 73. u. ff., der Autor der genealogischen Nachrichten S. 8, Widow in der Sammlung russ. Gesch., Bd. IX, S. 344 u. ff. und Gadebusch livl. Jahrb. IV, Abschn. II, S. 98, 123, 174, 176.

Locales.

Kurz vor 1 Uhr Mittags brach in der Bierbrauerei des Herrn Haberl Feuer in der Malzdarre aus, wurde aber von der herbeieilenden Feuerwehrr schnell bewältigt; der verursachte Schaden ist gering.

(Eingefandt.)

Mit inniger Theilnahme und wahrer Herzensfreude habe ich den Bericht über die Feier des Doppel-Zubiläums in der „ritterschaftlichen Küsterschule zu Walk“ gelesen — mit der Theilnahme, die jedem Schulmanne das Gedeihen einer für unsre Provinz höchst wichtigen Anstalt einflößen muß, einer Anstalt, die, obgleich nicht unter derselben Verwaltung stehend, doch eine ebenbürtige Schwester unseres Elementarlehrer-Seminar's ist. Ob nun zunächst für das Landvolk, ob für die städtische Jugend wirkend, wir Lehrer sollen im Geiste Brüder, sollen Collegen sein. Ich gedenke hiebei eines trefflichen Seminardirectors, der mir vor 4 Jahren gastfrei sein Haus zu längerem Aufenthalte öffnete, mir seine sparsam zugemessene Zeit, diese seiner Familie entziehend, widmete und mir, als ich dieses Opfer zu groß fand, mit lebenswürdiger Herzlichkeit entgegenete: „Lassen Sie das, Collegen haben mancherlei ungehörig zu besprechen und Collegen sind wir, denn wie ich für Preußen wirke, arbeiten Sie für Rußland.“ — Nachträglich sendet das Dorpat'sche Seminar hiemit der jüngern Schwester in Walk einen herzlichen Gruß und Glückwunsch, und daß diese nicht rechtzeitig erfolgten, das hat unsre Isolirung verschuldet, indem wir nicht wußten, was in der Nachbarstadt sich eben ereignete. — Mit Freude erfüllte mich die rege und herzliche Theilnahme unserer Prediger sowohl als auch des Publicums, zu dem sonst, nach unserm Sprechgebrauch, das Landvolk nicht zählt, das sich hier aber lebhaft betheiligte, in dankbarer Anerkennung, daß die Anstalt zunächst das Wohl seiner Kinder beabsichtige. Wir klagen so oft, daß die Schulen dem Publicum fremd seien, daß ihm das Interesse für dieselben fehle: eine solche Manifestation aber erwärmt uns das Herz und wirkt Freudigkeit zu neuer Arbeit. — Also nochmals: Freudiges Gedeihen der Anstalt und Gottes reichen Segen dem Jubilar, so wie dem Stifter und den Beförderern der Anstalt, die in unserm lieben Livland Leben und Gedeihen des „Landschulwesens“ bezweckt!

In denselben Tagen beging das Dorpater Seminar still seinen 36. Geburtstag. Vor 11 Jahren hätte es auch jubiliren sollen, doch die Zeitumstände waren nicht danach angethan, darum erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit einige Zahlen sprechen zu lassen: 177 Böglinge (mit Einschluß der 4, welche nach der letzten Entlassung zurückgeblieben sind) haben die Anstalt besucht, darunter aus Livland 89, aus Oesel 5, aus Estland 59, aus Estland 20 und aus andern Gouvernements 4. Von diesen stehen noch im Dienst 79 (darunter auch 2 aus dem ersten Cötus 1828—31) 15 sind im Dienste gestorben, 8 vor Eintritt in denselben; 9 wurden ausgeschloffen und 5 sind ihrer Verpflichtung zum Kronsdienste entbunden worden; mit den zuletzt Entlassenen stehen 18 zur Verfügung und 3 sollen sich zu Lehrern der russischen Sprache an Kreisschulen ausbilden; 35 sind aus dem Dienste bereits ausgeschieden, und 1 hat soeben nach beendeter Dienstzeit sein Kreislehrer-Examen absolvirt. Von den in Dienst stehenden sind 53 Elementarlehrer, 6 wissenschaftliche Lehrer an Kreisschulen und Gymnasien, 4 Schulinspectoren und 16 Lehrer und Oberlehrer der russischen Sprache. Ich fürchte durch mehr Zahlen zu ermüden, will daher nur noch über die in den letzten 11 Jahren Abgegangenen berichten. Die Summe derselben beträgt 64 (davon ward 1 ausgeschloffen) von diesen sind 31 im Dienst und zwar als Elementarlehrer 22, Kreislehrer 1, als Lehrer der russischen Sprache an Kreisschulen 2, an den Vorbereitungs-schulen zu den Gymnasien 6; 3 sollen sich zu Lehrern der russischen Sprache ausbilden; 4 sind gestorben (davon 1 im Dienste), 2 wurden ihrer Verpflichtung entlassen, von denen der eine gegenwärtig studirt, 5 traten aus dem Dienst, darunter 1 der in den pädagogischen Cours eintrat und jetzt das Kreislehrer-Examen absolvirt hat und 18 sind disponibel, von denen die meisten Hauslehrerstellen bekleiden. Sem. Insp. Berg.

Neuere Nachrichten.

Schwalbach, 16./4. Juli. Ihre kaiserl. Maj. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland verließen Kissingen gestern, geruhten in Frankfurt zu Mittag zu speisen, besuchten in Wiesbaden die dortige rechtgläubige Kirche und gelangten um 7½ Uhr Abends wohlbehalten in Schwalbach an, wo auch der Großfürst Thronfolger eintraf. Ihre Majestäten erfreuen sich des besten Wohlseins.

Stockholm, 15./3. Juli. Dagligt Allehanda ist der Meinung, daß Dänemark für die Stützung Scandinaviens nicht von Wichtigkeit ist, und daß seine Einverleibung in Deutschland bei den Schweden mit-leiden, aber keinen Schrecken hervorrufen würde. — Der Bau eines ersten Monitors hat in den Werkstätten zu Motala begonnen; das Material zu zwei anderen Monitors ist vorrätzig.

Paris, 16./4. Juli. Nach Berichten aus Sischia wird Garibaldi demnächst nach Caprera abreisen.

Paris, 17./5. Juli. Die Prinzessin Matilde ist von einem Knaben entbunden worden. — Ein von Limeyrac unterzeichneter Artikel

im Constitutionel erklärt, das Vorhaben Dänemarks, in den deutschen Bund einzutreten, sei als gescheitert zu betrachten, da sich der Ausfühung zu erhebliche Schwierigkeiten entgegengesetzt hätten.

Aus Madrid wird mitgeteilt, daß eine Depesche aus Southampton daselbst eingetroffen ist, welche die Meldung enthält, daß dem Admiral Pinzon während seiner Reise über den Isthmus von Panama seine Peru betreffende Correspondenz gestohlen worden ist.

Madrid, 14./2. Juli. Die Epoca versichert, daß die in Madrid ergriffenen Vorsichtsmaßregeln nicht überflüssig gewesen seien. Die Verschworenen hätten die Absicht gehabt, sich des Telegraphen zu bemächtigen, den Provinzen anzuzeigen, daß die Hauptstadt sich erhoben habe, und die Wirkung dieser Nachricht abzuwarten.

Nach Berichten aus New-York vom 7. Juli/25. Juni hat ein Armeecorps der Separatisten Harpers-Ferry und Sagerstown in Maryland besetzt und ist nach Norden vorgerückt. Der Präsident Lincoln hat die Miliz unter die Waffen gerufen. General Grant bereitet sich zu neuen Demonstrationen gegen Petersburg vor. General Sherman hat Marietta besetzt. Der Congreß hat sich vertagt.

Kirchennotizen.

Der nächste deutsche Gottesdienst für die St. Marien-Gemeinde wird nicht erst am 19., sondern schon am 12. d. M. und nicht in der Universitäts-, sondern in der St. Johannis-Kirche, zusammen mit dem für die St. Johannis-Gemeinde gehalten werden. Beichte vor dem Gottesdienste halb 10 Uhr Morgens. Anfang des Gottesdienstes 10 Uhr. Meldung zur Communion wie gewöhnlich.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ trafen am 7. Juli aus Pleskau ein:

Hr. v. Daue, Hr. Danilow, Hr. Winkler, Hr. Stabs-Rittmeister Baron Hertküll, Hr. Lieutenant Baron Hertküll, Hr. Gafowitsch, Hr. Podwalla, Hr. Sastanischikow, Frau Gabinsky, Hr. Premier-Lieutenant v. Trojanowsky u. Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 8. Juli aus Dorpat ab:

Mad. Unterwaldt, Hr. Staatsrath Jessen nebst Frau Gemahlin, Hr. Reinmann, Hr. Obrist Familien, Hr. Gerchen, Hr. Sastanischikow, Hr. Janowsky, Hr. Waldmann, Mad. Schulz, Mad. Jurgardt, Mad. Popow u. Andere.

Witterungsbeobachtungen.

6. Juli (17. Juli).				
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.
7 Uhr.	748,85	12,5	NW. 2	bewölkt 3,4
2 .	748,13	12,9	W. 2	bewölkt 4, Regenwolken
11 .	747,07	10,3	W. 1	bewölkt 4, Regenwolken.
Zwischen 1 und 4 Uhr gelinder Regen; das Thermometer sinkt rasch, um 12 U., 159,1, der Himmel auch schon ganz bedeckt.				
6. Juli (18. Juli).				
7 Uhr.	745,35	13,1	W. 1	bedeckt
2 .	744,82	16,0	SW. 2	bewölkt 3,4, Regenwolken
11 .	745,29	10,8	W. 0,1	bewölkt 4, Regenwolken.
Am Vormittage bis gegen 3 Uhr viel Regen.				
7. Juli (19. Juli).				
7 Uhr.	744,66	13,1	W. 0,1	bewölkt 4, Regenwolken
2 .	744,72	15,6	W. 0,1	bewölkt 3,4, Regenwolken
11 .	745,70	10,5	W. 0,1	bewölkt 3,4, Regenwolken.
Um Mittagzeit gelinder Regen.				

Fremden-Liste.

Vom 8. Juli 1864.
Hotel London: Hr. Kaufmann Baumgärtner aus Hamburg; Hr. Anderson aus Moskau — Abgereist: Hr. W. Buske.
Hotel Paris: Hr. v. Carlblom aus Werra.
 Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.
 Nr. 356. Von der Censur erlaubt Dorpat. 8. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
 Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:
C. Holst, Die Entwicklung der Stadt Fellin und ihrer Verfassung. 8. gehftet. Preis 30 Kop.
C. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:
Felliner Plätter.
 Herausgegeben von Fr. Dürne und Joh. Meyer.
 Erstes Heft. Preis 60 Kop.
C. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen und durch **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:
Justus v. Liebig und die Erfahrung.
 Ein Beitrag zur Düngerfrage von Dr. Reuning. — 8. Preis 60 Kop.
 Der Herr Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, zu beweisen, daß die Lehren von Justus v. Liebig's über die Ernährung der Pflanzen mit der Erfahrung übereinstimmen, er führt diese durch Beleuchtung einer Anzahl von mehreren Jahre durchgeführten Düngerversuchen aus. Es gewinnt diese Schrift ein besonderes Interesse dadurch, daß sie die Wirkung der verschiedenen künstlichen Düngemittel aus der Erfahrung nachweist, und daß die hier gefundenen Ergebnisse in der neuesten Auflage der Agricultur-Chemie von J. v. Liebig die wesentlichste Beachtung gefunden haben.
 Dresden. **G. Schönfeld's** Buchhandlung. C. A. Werner.

Die Schramm'sche Handlung macht hierdurch bekannt, daß vom 1. Juli c. ab der Verkauf von Bier und inländischen Spirituosen in dem neu eingerichteten Locale, neben der Colontal-Waaren-Handlung befindlich, stattfindet.

Goeben erhielten wir wieder:
Saiten für Violine, Guitarre, Cello.
Leinwand zur Delmalerei, beste Gattung.
Retouchir-Firniss für Delgemälde.
Ihle & Röschke.

Nachdem ich meine **Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt** durchweg mit den beliebtesten und neuesten Büchern und Noten vervollständig habe, empfehle ich diese Anstalten zu geneigter Benutzung bestens und bemerke, daß der erste Nachtrag zum Cataloge der Leihbibliothek sich bereits unter der Presse befindet und im Juli erscheinen wird. — Die Abonnements-Preise sind:

Für Leser in Dorpat:			Für auswärtige Leser:		
vierteljährlich	halbjährlich	jährlich	vierteljährlich	halbjährlich	jährlich
2 Bde. 1 Rbl. 60 Kop.	3 Rbl. — Kop.	5 Rbl. — Kop.	4 Bde. 2 Rbl. 20 Kop.	3 Rbl. 50 Kop.	5 Rbl. 50 Kop.
3 " 2 " — "	3 " 40 "	6 " — "	5 " 2 " 50 "	3 " 90 "	6 " — "
4 " 2 " 50 "	4 " — "	7 " — "	6 " 3 " — "	4 " 50 "	7 " — "
5 " 2 " 80 "	4 " 50 "	7 " 75 "	8 " 3 " 50 "	5 " — "	8 " — "
1 Werk 1 " 45 "	2 " 30 "	4 " 30 "	10 " 4 " — "	5 " 75 "	9 " — "
2 Werke 2 " 30 "	4 " 30 "	7 " 15 "			

Monatlich kostet 1 Werk 60 Kop., täglich 3 Kop.
 1 Band täglich 2 Kop.

Für Abonnenten auf Musikalien:

Abonnements-Preis	auf 1 Monat	auf 3 Monate	auf 6 Monate	auf 12 Monate.
für 1 Heft	— Rbl. 40 Kop.	1 Rbl. 15 Kop.	1 Rbl. 75 Kop.	2 Rbl. 85 Kop.
" 2 Hefte	— " 60 "	1 " 50 "	2 " 30 "	4 " 30 "
" 3 "	— " 85 "	2 " 30 "	3 " 75 "	6 " 50 "
" 4 "	1 " — "	2 " 80 "	4 " 80 "	8 " 50 "
" 5 "	1 " 25 "	3 " — "	5 " 50 "	10 " — "

Der Preis für ein einzelnes Heft Musikalien auf einen Tag ist 2 Kop., auf eine Woche 10 Kop., für kürzere Zeit 7 1/2 Kop., während jeder Operauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 10 Kop. kostet.
 Auf dem Lande wohnende Abonnenten erhalten die doppelte Anzahl Hefte auf einmal, doch beginnt ein solches Abonnement erst mit 4 Heften, wofür dann also der Preis für 2 Hefte zu bezahlen ist.
C. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.
 Dorpat, im April 1864.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebnste Anzeige, daß ich mich hier selbst als **Cischler-Meister** etablirt habe und zur schnellen, soliden und möglichst billigen Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Artikel empfehle.
Reparaturen werden ebenfalls aufs beste besorgt.
 Achtungsvoll
L. Bandelier, Tischlermeister.
 Schloßstraße, der neuerb. Mädchen-schule gegenüber.

Unterzeichnete empfehlen **Naßir-Seife** verfertigt von C. F. Stegmann, Hoflieferant in Berlin. — Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Naßir-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden. **Ihle & Röschke.**
Seulir-Meister von Rosen aus meinem Garten werden abgegeben das Stück für 10 Kop., das Duzend für 1 Rbl. 6.
Eh. Hoppe.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Neber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Regeln über den Kauf und Verkauf von Gefindestellen Course von Actien. Die Post zwischen Walk und Werro. Ein Hühnerpark. St. Peteraburg: Der Gesandte in Turin. Ordensverleihung. Frequenz der Eisenbahn nach Karskoje-See. Personalnotizen Moskau: Prof. Kobl †. Odessa: Locomotiven. Nowgorod: Heilung der Pest. Von der poln. Grenze: Die Noth der Flüchtlinge. Verhaftungen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Friedensschluß. Die Corvette Augusta. Kopenhagen. Alsborg: Die Unterwerfung Jütlands. Flensburg: Die Wichtigkeit der Insel Sylt. — Großbritannien. London: Die Glaubensbill. — Frankreich. Paris: Das Budget. Telegraph nach Nordamerika. Geschichte der Familie Bonaparte. — Italien. Turin: Aufregung im Venetianischen. Die Gesundheit und die Pläne Garibaldi's. — Türkei. Constantinopel: Die Einwanderung der Icheressen. — America. Newyork: Die americanischen Staatspapiere. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 9. Juli. Wir sind in den Stand gesetzt, unseren Lesern die nachstehende Mittheilung zu machen.

Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 11. April 1855 ermächtigt die Generalversammlung des livländischen adeligen Güter-Creditvereins, unter Bestätigung des Herrn General-Gouverneurs, Ergänzungen und Abänderungen des bestehenden Creditreglements, nach Maßgabe eingetretener Nothwendigkeit, zu beschließen und in Geltung zu setzen, sofern diese Zusätze mit den Grundbestimmungen des Reglements und der Bauern-Verordnung sich in Einklang befinden. Die erhebliche Steigerung des Werthes der Landgüter, andererseits aber die Nothwendigkeit der Förderung und Erleichterung des Verkaufs der Gefindestellen hat nun die letzte Generalversammlung der Vereins-Interessenten zu zwei wichtigen Ergänzungen des Allerhöchst bestätigten Creditreglements vom 15. Oct. 1802 bewogen, die sich einmal auf Erhöhung des Pfandbriefcredits von 4000 Rbl. auf 6000 Rbl. per Haken, und sodann auf die Reassumtion der auf früheren Generalversammlungs-Beschlüssen beruhenden, bereits im J. 1855 vom ehemaligen General-Gouverneur bestätigten und in Kraft gesetzten, später aber in ihrer Wirksamkeit sistirten „Regeln über den Verkauf von Gefindestellen mit Hilfe des Creditvereins“ beziehen. Nach stattgehabter Prüfung haben nunmehr sowohl die beantragte Erhöhung des Pfandbriefcredits als auch die erwähnten „Regeln“ unterm 2. Juli d. J. — letztere in der nachstehenden Fassung — die Bestätigung des Herrn General-Gouverneurs unter gleichzeitiger Anheimstellung der ordnungsmäßigen Promulgation erhalten.

Regeln

über den Kauf und Verkauf von Gefindestellen mit Hilfe des livl. adeligen Creditvereins.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Zur Förderung des Verkaufs von Gefindestellen hat die Generalversammlung der Interessenten des livl. adeligen Creditvereins am 6. April 1864 eine Erweiterung des seitherigen Pfandbrief-Credits von 4000 Rbl. bis auf 6000 Rbl. auf den reglementmäßigen Haken und die Uebertragung dieses Pfandbriefs-Darlehns auf zu verkaufende bäuerliche Grundstücke nach folgenden Regeln beschlossen.

§ 2. Hat der Eigenthümer der Gefindestelle in Folge dieser Bewilligung ein Pfandbriefs-Darlehn erhalten, so ist er verpflichtet, alle bestehenden und künftigen Verordnungen, welche den Creditverein betreffen, anzuerkennen und sich ohne weiteres denselben zu unterwerfen.

§ 3. Insbesondere hat er, als Schuldner des Creditvereins, in allen Fällen, welche dieses sein Schuldverhältniß betreffen, den Verfügungen und Entscheidungen der örtlichen Districts-Direction unbedingt Folge zu leisten. Gleichwol bleibt ihm der Recurs an die Oberdirection, den Credit-Convent und an die Generalversammlung, wie jedem anderen Pfandbriefschuldner vorbehalten.

§ 4. Bedient sich der Eigenthümer einer, dem Creditverein verhafteten, Gefindestelle des ihm in § 3 vorbehaltenen Rechtes der Berufung, so muß er jedenfalls, bei Verlust dieses Rechtes, die Verfügung oder Entscheidung der örtlichen Districts-Direction erfüllt oder deren Vollziehung zugelassen haben.

§ 5. Ein jeder Eigenthümer einer dem livl. adeligen Creditverein verpfändeten Gefindestelle ist schuldig, sich den Verfügungen der Directionen der Societät, welche die Operation mit den Pfandbriefen

und die davon abhängende Aufsicht über die Wirthschaft der Schuldner zu Gegenständen haben, ohne Widerrede zu unterwerfen.

§ 6. Sollte Jemand sich solchen Verfügungen widersetzen und wol gar dieselben, besonders die von den Districts-Directionen der Societät angeordneten Sequestrationen durch Thätlichkeiten hindertreiben zu wollen, sich begeben lassen, so sind die Districts-Directionen berechtigt, Geldstrafen gegen ihn festzusetzen, allenfalls auch in erheblichen Fällen der Oberdirection Vorstellung zu machen, daß dieselbe bei der Gouvernements-Regierung bewirken möge, daß der Widerspenstige als ein Störer der öffentlichen Ordnung gesetzlich bestraft werde.

§ 7. Wenn aber auch dergleichen vorläufige Zwangsmittel ohne Wirkung wären und ein oder anderer Gefinde-Eigenthümer fortfahren sollte, sich gegen die Verfügungen der Directionen der Credit-Societät widerpenstig zu zeigen, so ist die Oberdirection berechtigt, einen solchen zur Rückzahlung des ertheilten Pfandbriefs-Darlehns anzuhalten und beim Ausbleiben solcher Rückzahlung den sofortigen Verkauf der betreffenden Gefindestelle anzuordnen, mit Berücksichtigung der §§ 10, 73 u. 74.

§ 8. Es muß aber die Districts-Direction, welche eine dergleichen Darlehns-Rückzahlung für nöthig findet, mit umständlicher Anführung aller verwaltenden Gründe an die Oberdirection deshalb berichten, welche darauf den Angeklagten über seine Vertheidigungsgründe durch die competente Behörde vernehmen läßt und alsdann festsetzt, ob und in wie ferne die von der Districts-Direction beantragte Rückzahlung des Pfandbriefs-Darlehns oder gar der Verkauf der Gefindestelle stattfinden könne.

§ 9. Derjenige, welcher sich durch diese Entscheidung beschwert zu sein erachtet, kann entweder eine nochmalige Untersuchung durch andere Commissarien, oder auch die Entscheidung des nächsten Credit-Convents oder der nächsten Generalversammlung fordern, welche Letztere alsdann durch einen engen Ausschuß von acht Personen die Acten durchsehen läßt und eine allendliche Entscheidung fällt, bei welcher es dann sein unabwiesliches Bewenden haben, bis dahin aber mit dem Verkaufe bis zur erfolgten endlichen Entscheidung Anstand genommen werden muß.

§ 10. Wenn der Angeklagte binnen der ihm festgesetzten Frist die Rückzahlung des Pfandbriefs-Darlehns nicht bewerkstelligt, so ist die Gefindestelle sofort in Sequestration zu nehmen, auch nach Verstreichung einer abermaligen Nachfrist mit dem öffentlichen gerichtlichen Verkauf derselben zu verfahren, um welchen die competente Behörde zu requiriren ist.

§ 11. Wer mit Hilfe des Creditvereins Eigenthümer einer Gefindestelle geworden und dessen gegenwärtigen und zukünftigen Beschlüssen unterworfen ist, ist gleichwol als solcher nicht berechtigt, an der Abfassung der Convents- und Versammlungs-Beschlüsse Theil zu nehmen.

II. Von dem Kauf und Verkauf einer Gefindestelle mit Hilfe des Credit-Vereins.

§ 12. Unter den Bedingungen, welche bei dem Kauf und Verkauf einer Gefindestelle die Contrahenten unter sich verabreden, dürfen keine den Verordnungen des Credit-Vereins zuwiderlaufen oder dessen Interesse sonst gefährden.

§ 13. Das Kauf- und Verkaufs-Recht mit Hilfe des Credit-Vereins erstreckt sich auf alle und jede Gefindestellen des demselben verhafteten Hauptgutes.

§ 14. Bei dem Verkauf einer Gefindestelle können derselben Ländereien, die sie wachenbuchsmäßig bisher nicht hatte, zugetheilt, ebenso wie Ländereien, die sie seither wachenbuchsmäßig besaß, von derselben abgetheilt werden.

§ 15. Auch Hofeslandstellen, die bereits mit Pfandbriefen belegt sind, können Gegenstand des Kaufs mit Hilfe des Credit-Vereins sein und unterliegen dann gegen den Letzteren denselben Beziehungen wie die bäuerlichen Gefindestellen.

§ 16. Sollen nach § 15 Hofeslandstellen, welche in der Hakenzahl des Hauptgutes nicht begriffen, auch nicht bereits mit Pfandbriefen belegt sind, mit Hilfe des Credit-Vereins verkauft werden, so hat der Eigenthümer zuvor um ein erhöhtes Pfandbriefs-Darlehn und um die Bewilligung des Verkaufs gehörig nachzusuchen.

§ 17. Auf solchen Gütern, die sich im Pfandbesitz befinden und falls auf denselben bereits ein Darlehn des Credit-Vereins ruht, steht das Recht zum Verkauf einzelner Grundstücke dem Pfandhalter in den

Fällen zu, wo der Pfandcontract ein alter langjähriger, welcher die Stipulation eventuellen Kaufs enthält, ist. Auf allen sonstigen, mit einem Darlehn des Credit-Vereins belasteten Pfandgütern dagegen, darf der Pfandnehmer den Verkauf einzelner Grundstücke nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Eigenthümers bewerkstelligen, wozu von dem Letzteren laut der livl. Bauer-Verordnung vom 13. Nov. 1860 § 80 eine separate Vollmacht ausgestellt sein muß.

§ 18. Die Alienation eines mit Hilfe der Credit-Societät gekauften Grundstückes oder irgend eines Theils desselben ist ohne Einwilligung der Societät nicht gestattet bei Gefahr der Nichtigkeit des Kaufbrieftes oder jedes andern über die Alienation vollzogenen Documentes.

§ 19. Insbesondere hat derjenige, welcher mit Hilfe des Credit-Vereins Eigenthümer einer Gefindestelle geworden ist, nicht die Befugniß, auf seinem Grundeigenthum einem Andern bleibende Dienstbarkeiten irgend einer Art einzuräumen; dergleichen zu seinem Grundstücke zu erwerben ist er gleichwol berechtigt, in soweit solches die Gesetze überhaupt zulassen.

Anmerkung: Als bleibende Dienstbarkeit gilt nicht, wenn das Hauptgut der Gefindestelle bei dem Verkauf das Recht der Hölzung in Quantität und Art auf gewisse Jahre bewilligt, in so fern jene Bewilligung den seither vom Hauptgute zugestandenem Bedarf nicht übersteigt und als die Bewilligung die Dauer der Amortisationsfrist des dem Gefinde gegebenen Darlehns nicht überschreitet.

§ 20. Der Verkauf einer Gefindestelle kann dergestalt geschehen, daß das Hauptgut nach wie vor den zum Credit-Verein gehörenden Interessenten auch in Bezug auf die verkaufte Gefindestelle solidarisch verhaftet bleibt, oder dergestalt, daß solche solidarische Verhaftung in Bezug auf die verkaufte Gefindestelle erlischt, und diese, statt seiner, dieselbe verhältnismäßig übernimmt. In ersterem Falle ist Verkauf mit Garantie, in letzterem Verkauf ohne Garantie vorhanden.

§ 21. Falls laut dem Verkaufs-Contracte die Herstellung einer Abzahlungssumme durch jährliche Quoten-Einzahlungen stipulirt worden, so sind die Credit-Directionen zur Entgegennahme und Verwaltung nach dem für Zins-Capitale bestehenden Zinsfuße verpflichtet.

III. Von dem Pfandbrieft-Darlehn und dessen Bewilligung.

§ 22. Eine Gefindestelle, welche auf Belassung einer entsprechenden Quote des dem Hauptgute bewilligten Pfandbrieft-Darlehns Anspruch macht, muß mindestens mit einem Landwerth von sieben Thaler veranschlagt und mit den nöthigen Gebäuden in baulicher Beschaffenheit, nebst dem gesetzlichen Inventar an Saaten, Pferden, Vieh und Wirthschafts-Geräthen, versehen sein, wovon bei Verkäufen ohne Garantie des Hauptgutes die örtliche Districts-Direction sich zu überzeugen hat.

§ 23. Mit dem gesetzlichen Inventar muß die Gefindestelle, so lange sie dem Credit-Verein verhaftet ist, versehen bleiben. Sie unterliegt betreffender Controlle von Seiten des Hauptgutes oder der örtlichen Districts-Direction, je nachdem sie mit oder ohne Garantie des Hauptgutes verkauft worden ist.

§ 24. Soll die mit Pfandbrieften belastete Gefindestelle unter Verbeibehaltung des Pfandbrieft-Darlehns wegen weiterer Veräußerung oder wegen Erbtheilung parcellirt werden: so muß jede selbstständige Parcellen erweislich mindestens zehn Thaler Landwerth enthalten und die nöthigen Wirthschafts-Gebäude nebst dem gesetzlichen Inventar und Wirthschafts-Geräth haben.

§ 25. Ruhet auf der Gefindestelle eines Gutes, welches zur Credit-Societät gehört, zur Zeit des Verkaufes kein Pfandbrieft-Darlehn, so steht dem Käufer nichts destoweniger frei, um die Bewilligung desselben nachzusehen.

§ 26. Um den Betrag des Darlehns zu bestimmen, das einer Gefindestelle in Pfandbrieften zu bewilligen ist, kommt es darauf an: ob der Verkauf nach § 20 mit oder ohne Garantie des Hauptgutes Statt gefunden hat.

1) Verkauf mit Garantie des Hauptgutes.

§ 27. Hat das Hauptgut bei dem Verkauf einer Gefindestelle übernommen, auch in Bezug auf dieselbe nach wie vor den Interessenten des Credit-Vereins speciell und solidarisch verhaftet zu bleiben: so erhält die Gefindestelle nach ihrem Thalerwerth in Pfandbrieften so viel dargeliehen, als das Hauptgut nach seiner Hafengröße dargeliehen erhalten hat. Bei solcher Darlehnung bedarf es keiner weiteren Nachfrage über die Beschaffenheit der Gefindestelle, sondern es genügt der bloße Nachweis über den revisorischen Thalerwerth, welcher der Anleihe des Hauptgutes zum Grunde gelegen.

Anmerkung: Will das Hauptgut die Gefindestelle, die es verkauft, mit einem verhältnismäßigen Wald-Areal versehen, so ist es der Direction überlassen, durch besondere Untersuchung zu ermitteln, ob solches ohne Gefährdung des Hauptgutes geschehen kann. Dieses findet auch bei dem Verkauf ohne Garantie des Hauptgutes Statt.

§ 28. Sind bei dem Verkauf mit Garantie des Hauptgutes der Gefindestelle neue Ländereien zugetheilt oder seitherige Ländereien abgenommen, so sind die nunmehrigen Grenzen derselben nicht nur in der Natur auszuföhren und zu vermarken, sondern auch auf der vorhandenen Guts-Charte und auf einer besondern Charte aufzutragen.

§ 29. Bei der im § 28. gedachten Veränderung wird ein erhöhter Thalerwerth für das Landstück, das der Gefindestelle an Gehörtsland zugetheilt worden, nur dann angenommen, wenn der erhöhte Thalerwerth durch eine bestätigte revisorische Abschätzung nachgewiesen worden.

§ 30. Ist die dem Credit-Verein verhaftete Gefindestelle mit

Garantie des Hauptgutes verkauft worden, so hat der Besitzer des Letzteren zu jeder Zeit das Recht, die Wirthschaft des Gefinde-Eigenthümers seiner Revision zu unterziehen, und nicht nur sofortige Abstellung besonderer Mängel zu verlangen, sondern auch bei unterbleibender Abhilfe die entsprechende Sicherstellung beim Gemeindegerrichte zu beantragen.

§ 31. Entstehen in dem Falle, dessen der vorige § 30 gedenkt, Weiterungen zwischen dem Hauptgute und dem Gefinde-Eigenthümer, so setzt die örtliche Districts-Direction sie auseinander. Beiden Theilen ist dabei die Berufung auf die Oberdirection, den Credit-Convent und die General-Versammlung, jedoch ohne Zuziehung von Advocaten und Rechtsgelehrten, unbenommen.

Anmerkung: Siehe auch die §§ 36 bis incl. 47, welche gleichfalls auf den Verkauf mit Garantie des Hauptgutes Anwendung finden.

2) Verkauf ohne Garantie des Hauptgutes.

§ 32. Wird eine Gefindestelle nach § 20 mit Hilfe des Credit-Vereins ohne Garantie des Hauptgutes verkauft, so wird dieses Letztere von der speciellen Garantie für die verkaufte Gefindestelle gänzlich befreit.

§ 33. Die Größe der einer solchen verkauften Gefindestelle zu ertheilenden Darlehns-Quote wird bestimmt entweder auf Grundlage derjenigen Abschätzung, nach welcher dem Gesamtgute die Pfandbrieft-Anleihe ertheilt worden ist, oder auf Grundlage der Bestimmung im § 29. dieser Regeln.

§ 34. Wird eine Gefindestelle mit Hilfe des Credit-Vereins ohne fernere Garantie des Hauptgutes verkauft, so werden der Gefindestelle bis $\frac{1}{4}$ der Anleihe des Hauptgutes nach Verhältnis der Thalergröße in dem Falle bewilligt, wenn das Hauptgut mit dem vollen Betrage der Anleihe von 6000 Rbl. S. auf den Gesamtthaken belastet ist; beträgt das Pfandbrieft-Darlehn des Hauptgutes jedoch nur 4000 Rbl. S. auf den Gesamtthaken oder weniger, so kann der ganze Betrag des Pfandbrieft-Darlehns auf die zu verkaufende Gefindestelle nach Verhältnis ihrer Thalergröße übertragen werden.

§ 35. Ist dem Hauptgute bei Herausnahme der vollen Anleihe wegen fehlender oder mangelhafter Hofes-Appertinentien weniger als das ganze seinem Gesamt-Thalerwerthe entsprechende Darlehn bewilligt worden, so können nichts destoweniger der zu verkaufenden Gefindestelle $\frac{1}{4}$ des vollen Darlehns zugestanden werden und wird in solchem Falle das Hauptgut allein von der Kürzung betroffen.

§ 36. Ist eine Gefindestelle mit der Garantie des Hauptgutes verkauft worden und das Letztere kommt mit dem Gefinde-Eigenthümer wegen Befreiung von der Garantie überein, so findet in Ansehung des der Gefindestelle verbleibenden Pfandbrieft-Darlehns alles Anwendung, was § 32. und folg. vorschreiben.

§ 37. Die Gefindestelle mag mit oder ohne Garantie des Hauptgutes verkauft worden sein, so hat deren Acquirent keinen Antheil weder an den Fonds des Gesamt-Vereins, noch an dem Fonds, der aus den besonderen verzinslichen Beiträgen des Hauptgutes entstanden ist oder noch entsteht, und über welchen die Oberdirection nach dem ihr von der General-Versammlung gegebenen Schema besondere Rechnung führt.

§ 38. Dagegen verbürgt sich speciell der Eigenthümer einer Gefindestelle, sie mag mit oder ohne Garantie des Hauptgutes verkauft sein, nur für das auf seinem Grundstück haftende Pfandbrieft-Darlehn, ohne wegen der Pfandbrieftschuld der anderen verkauften Hauptgutstheile speciell verantwortlich zu sein.

§ 39. An der allgemeinen solidarischen Verhaftung, welche ohne Unterschied allen Interessenten des Credit-Vereins gegen einander obliegt, nehmen die Gefinde-Inhaber nach Verhältnis ihrer Pfandbrieft-Anleihe Theil, sie mögen unter Beihilfe des Vereins ihre Gefindestelle mit oder ohne Garantie des Hauptgutes gekauft haben.

§ 40. Wird daher das Hauptgut vermöge der solidarischen Verhaftung, welche ihm gegen die Interessenten des Credit-Vereins obliegt, außer der gewöhnlichen Repartition irgend in Anspruch genommen, so hat die mit Hilfe des Credit-Vereins verkaufte Gefindestelle nach Verhältnis ihrer Pfandbrieft-Anleihe an solcher Leistung Theil zu nehmen.

§ 41. Will das Hauptgut eine Gefindestelle mit Verbeibehaltung des Pfandbrieft-Darlehns verkaufen, so hat dasselbe unter Verbringung des Wachenbuchs, der Guts-Charte und des Kaufcontracts die örtliche Districts-Direction um Anerkennung des geschlossenen Kaufhandels und um Belassung des Darlehens zu ersuchen; zugleich hat dasselbe der Direction zu übergeben die besondere von einem glaubhaften Landmesser verifizierte, und nach dem Maßstabe der General-Charte des Hauptgutes angefertigte, von beiden Contrahenten mit gerichtlicher Attestation der Unterschriften unterzeichnete, im Falle der genehmigten Veräußerung bei der Direction zu asservirende Copie der Charte der zu veräußernden Gefindestelle sammt einem Attestate des Landmessers, daß die auf der Charte angegebenen Grenzen auch in der Natur vermarkt sind.

§ 42. Der Kauf-Contract ist vom Verkäufer, bei unansprechlicher Strafe von 20 R. S. für jeden Thaler des verkauften Landes, innerhalb sechs Wochen vom Datum der gerichtlichen Beglaubigung des Abschlusses bei der örtlichen Districts-Direction zur Genehmigung beizubringen und muß, um anerkannt zu werden, namentlich enthalten:

- 1) Die Angabe darüber, ob die Gefindestelle aus Gehörts- oder Hofesland besteht;
- 2) die Bestimmung, ob die Gefindestelle mit oder ohne Garantie des Hauptgutes verkauft worden;
- 3) des Käufers ausdrückliche Erklärung, daß er als Schuldner die

jenige Pfandbriefsumme, welche die Oberdirection der gekauften Gefindestelle bewilligen werde, übernehme und daß dieses zu bewilligende Darlehn

4) nicht nur reglementsmäßig die erste Hypothek in der Gefindestelle sammt Inventar und Wirthschafts-Geräth haben und behalten solle, sondern auch, daß außer dieser Special-Hypothek sein sämmtliches beweg- und unbewegliches Vermögen dem Credit-Verein in genero verhaftet sei, und er allen bestehenden und verordnungsmäßigen zukünftigen Beschlüssen und Verfügungen des Credit-Vereins sich ohne Widerrede bei Gefahr der Kündigung des Pfandbriefs-Darlehn unterwerfe.

§ 43. Die örtliche Districts-Direction stellt das Gesuch nebst den Acten und einem betreffenden Gutachten der Oberdirection zur Entscheidung vor.

§ 44. Die Oberdirection erteilt auf dem Contracte selbst das Attestat, daß sie ihrerseits den Verkauf der Gefindestelle anerkenne, und das auf dieselbe übertragene Pfandbriefs-Darlehn bewillige.

§ 45. Die Oberdirection erklärt ohne weiteres, sobald der Kauf-Contract ihr vorgestellt und von ihr genehmigt worden, den Zulatz der gerichtlichen Corroboration. Läßt sich der Darlehns-Betrag nicht sofort bestimmen, so erteilt sie diese Erklärung mit betreffendem Vorbehalt. Solcher Vorbehalt hindert jedoch keineswegs die sofortige gerichtliche Corroboration des Kaufs.

§ 46. Wird bei der Bewilligung eines Darlehns für die ohne Garantie des Hauptgutes verkaufte Gefindestelle die Theilung eines bereits ausgefertigten Pfandbriefs nothwendig, so läßt der Eigenthümer des Hauptgutes den zu theilenden Pfandbrief deliren und bittet statt dessen um Anfertigung kleiner Pfandbriefe auf die entsprechende Summe.

§ 47. Ueberhaupt darf das auf eine Gefindestelle zu berechnende Pfandbriefs-Darlehn nur Hunderte und halbe Hunderte betragen. Erreicht das Darlehn nicht diese runde Summe von 100 oder 50, so wird das Darlehn auf die nächststehenden 100 Abl. zurückgestellt, wenn dasselbe einen Pfandbrief von weniger als 500 Abl. S. erfordert; geht aber das Darlehn über 500 Abl., auf die nächststehenden 50 R. S.

IV. Von der Corroboration des geschlossenen Contracts sammt was dem anhängig.

§ 48. Ehe die competente Corroburations-Behörde einen Kauf-Contract corrobort, der über eine mit Pfandbriefen belastete Gefindestelle geschlossen worden, oder eine Ingrossation in Betreff derselben bewerkstelligt, hat sie sich der eingeholten Zustimmung der Oberdirection zu versichern. Ermangelt sie, so ist die etwa erfolgte Corroboration und Ingrossation durchaus nichtig und ohne Wirkung.

§ 49. Proclamiert die competente Behörde Contracte, mittelst welcher Gefindestellen, auf welchen Pfandbriefs-Darlehen haften, veräußert werden, oder sonstige Besitzveränderungen dieser Gefinde, so stellt dieselbe gleichzeitig ein Exemplar des erlassenen Proclams der Oberdirection zu.

§ 50. Wird von dem Hauptgute eine Gefindestelle nach beim Hofgerichte bewerkstelligter hypothekarischer Abtrennung verkauft, so notirt solches die competente Corroburationsbehörde nach Maßgabe der von der Oberdirection ergangenen Requisition.

Anmerkung. Den Hauptgütern bleibt unbenommen, die hypothekarische Trennung des Gesamt-Complexes ihres durch die Demarcationslinie umschriebenen Bauerlandes bei der Oberdirection des livländischen adeligen Güter-Credit-Vereins nachzusuchen.

§ 51. Während das Hofgericht alle Ergrossationen und Ingrossationen bewerkstelligt, welche das Hauptgut betreffen, bewerkstelligt sie das örtliche Kreisgericht, sobald sie eine verkaufte und von dem Hauptgute hypothekarisch abgelöste Gefindestelle des Gehorchslandes betreffen.

V. Von der Ablösung der Pfandbriefschuld.

§ 52. Soll die auf einer Gefindestelle ruhende Pfandbriefschuld abgelöst werden, so steht solches sowohl bei dem Kauf und Verkauf selbst, als auch nach der Zeit frei.

§ 53. Findet der Kauf mit Ablösung der Pfandbriefschuld Statt, so ist, unter Bestätigung der Oberdirection, das für die verkaufte Gefindestelle zurückzahlende Pfandbriefs-Darlehn zu berechnen nach Verhältnis des Thalerwerths der Gefindestelle zu dem Betrage der auf dem ganzen Gute haftenden Pfandbriefschuld, und entweder in Pfandbriefen oder in baarem Gelde mit den Ankaufskosten bei der Oberdirection zu berichtigen. Bildet im ersteren Falle die Summe der Ablösung keinen Pfandbriefsbetrag, so wird der Unterschied durch baare Einzahlung mit Zuschlag des Aufgeldes ausgeglichen. Bei solchem Kauf finden die Bestimmungen des § 41, beziehentlich der §§ 29 und 33 gleichfalls Anwendung.

§ 54. In dem im vorigen § gedachten Fall, wenn nämlich die in Verkauf begriffene Gefindestelle gleich bei dem Kaufhandel von der quotativ auf derselben ruhenden Pfandbriefschuld befreit werden soll, erlischt die Verhaftung des Hauptgutes erst nach erfolgter Einzahlung, wiewol die gerichtliche Corroboration des Contracts mit betreffendem Vorbehalt von der Oberdirection bewilligt werden kann.

§ 55. Ist ein Gefinde-Eigenthümer durch Ablösung seiner Pfandbriefschuld aus dem Verband mit dem Credit-System getreten, so bleibt die Bestimmung über die Ertheilung eines neuen Darlehns der derzeitigen General-Versammlung des Credit-Vereins vorbehalten.

§ 56. Bei erneuerter Ertheilung des Darlehns trägt der Gefinde-Eigenthümer alle Kosten, welche dabei vorfallen.

VI. Von der Zahlungspflicht des Pfandbriefs-Schuldners.

§ 57. Der Pfandbriefs-Schuldner zahlt für die auf seiner Gefindestelle ruhenden Pfandbriefs-Darlehn die halbjährlichen Zinsen nach den für die verschiedenen Anleihen bestehenden Zins-Normen, in gleicher Weise wie die Hauptgüter. Wird eine Erhöhung des Zinsfußes nothwendig, so hat er sich dieselbe gleich den Hauptgütern gefallen zu lassen, so wie ihm andererseits dessen etwanige Minderung zu gut kommt.

Anmerkung. Die Zins-Normen der verschiedenen Pfandbriefs-Darlehn sind gegenwärtig folgende:

für die kündbaren Pfandbriefe	4 1/2 %
" " unkündbaren Pfandbriefe früherer Emission	4 %
" " unkündbaren Pfandbriefe der jetzt bevorstehenden Emission	5 %

§ 58. Diese Renten zahlt der Schuldner bei mit der Garantie des Hauptgutes verkauften Gefinden vom 15. Sept. bis 1. Oct. und vom 15. März bis 1. April bis zur künftigen Instruktion von Einnehmerstellen bei dem Gutsherrn ein, welchem die Verpflichtung obliegt nicht nur im Zahlungstermin des Hauptgutes die Ablieferung zu bewerkstelligen, sondern auch die Quittung auszustellen, sobald die Zahlung im gesetzlichen Termine erfolgt ist. Ist die Gefindestelle ohne Garantie des Hauptgutes verkauft worden, so wird dem Einzahler von der Direction quittirt, so lange die Einnehmerstellen noch nicht instruktirt sind.

§ 59. Zu den Verwaltungskosten trägt der Schuldner in dem Renten-Termine halbjährlich pro rata seines Pfandbriefs-Darlehn eben so bei, wie das Hauptgut.

§ 60. Außer den Zinsen und dem Beitrage zu den Verwaltungskosten zahlt der Schuldner als Tilgungsfonds 1 proc. jährlich von seiner Pfandbriefschuld und zwar in halbjährlichen Raten in jedem Renten-Termin.

§ 61. Der Tilgungsfonds wird von der Oberdirection des Credit-Systems zu demselben Zinsfuß verwendet, wie die zunächst zu tilgende Anleihe.

In den Renten-Quittungen wird zugleich über den eingezahlten Tilgungsfonds-Beitrag quittirt.

§ 63. Den beiderseitigen Kauf-Contractanten ist unbenommen, in dem Kauf-Contracte auch einen höheren Tilgungsfonds-Abtrag als 1 Procent jährlich festzusetzen, wie andererseits es ebenfalls dem freien Willen des Käufers überlassen bleibt, mehr als 1 Procent jährlich oder als contractlich stipulirt worden auf seinen Tilgungsfonds abzutragen.

§ 64. Theilweise Zahlung der terminlichen Zinsen, nebst dem Beitrag zu den Verwaltungs-Kosten und dem Tilgungsfonds, ist unzulässig, vielmehr ist jeder Termin vollständig zu liquidiren.

§ 65. Das dem Hauptgute zustehende Recht, durch einen Andern mittelst Recognition seine Zinszahlung zu berichtigen, steht dem Eigenthümer einer Gefindestelle nicht zu.

Anmerkung. Das Hauptgut erhält für seinen Rückstand überhaupt nur mit Ausschluß der unter seiner Garantie verkauften Gefindestelle eine Recognition.

VII. Von ausgebliebener Zahlung.

§ 66. Hat der Schuldner seine terminliche Zahlung gehörig geleistet, das Hauptgut aber, das sie nach § 58 an die Direction abzuliefern hatte, die zeitweilige Ablieferung unterlassen, so wird der Betrag als Restanz dem künftigen Hauptgute zugeschrieben und die Gefindestelle bei vorfallender Sequestration nicht als mitverhaftet angesehen.

§ 67. Ist der Schuldner mit seiner reglementsmäßigen Zahlung im Termin ausgeblieben, so hat er gleich dem Hauptgute, wenn dasselbe sich im nämlichen Falle befindet, Weilverrenten nebst Negocekosten und wo erforderlich auch die Nemeckkosten zu erlegen.

§ 68. War die Gefindestelle mit der Garantie des Hauptgutes verkauft worden und unterläßt deren Eigenthümer spätestens bis zum 1. April und 1. Oct. seine terminliche Zahlung vollständig zu leisten, so ist das Hauptgut berechtigt, die Gefindestelle sofort durch das Gemeindericht sequestriren zu lassen. (§ 75.)

§ 69. Bei solcher Sequestration und bei fernerer Verwaltung der Gefindestelle kommen die betreffenden Vorschriften der Bauer-Verordnung ungeändert in Anwendung.

§ 70. Hat diese Sequester-Verwaltung ein Jahr d. i. zwei Rentetermine hindurch gedauert, und ist während der Zeit der Rückstand sammt der Auslage, welche das Hauptgut vermöge seiner Garantie hat machen müssen, aus den Revenüen der Gefindestelle nicht gedeckt worden, so darf das Hauptgut dieselbe zum öffentlichen Ausbot bei der competenten Behörde bringen.

§ 71. Der Eigenthümer des Hauptgutes, von welchem die Gefindestelle unter des Letzteren Garantie verkauft worden, ist verpflichtet, wenn bei deren öffentlichem Ausbot der Meistbot die Forderung des Credit-Vereins nicht deckt, den Ausfall aus seinen eigenen Mitteln zu decken.

§ 72. Ist die Gefindestelle ohne Garantie des Hauptgutes verkauft worden, so ist bei ausgebliebener Zahlung die Districts-Direction so berechtigt als verpflichtet, von sich aus in Ansehung der Sequestration und des öffentlichen Ausbots Alles anzuordnen und zu vollziehen, was die §§ 68 und 70 vorschreiben.

§ 73. Ist durch den Meistbotschilling die Forderung des Credit-Vereins in allen Stücken gedeckt, so kommt der bereits eingezahlte Tilgungsfonds dem Schuldner zu gut. Entgegengesetzten Falls hält

sich der Credit-Verein an den Tilgungsfonds bis auf den betreffenden Betrag.

§ 74. Der Meistbieter kann, wie jeder andere Käufer einer mit Pfandbriefen belasteten Gefindestelle, in das Schuldverhältniß des früheren Pfandbriefs-Schuldners treten, sobald er bei Uebernahme der Schuld das Vorchriftliche leistet. (§ 42, Punct 3—4.)

§ 75. Die Sequestration des säumigen Grundstückes wird auf ergangene Aufforderung des Gutsbesizers, oder der betreffenden Districts-Direction, von dem örtlichen Gemeindegerecht vollzogen und durch keine Rechtsbehelfe, welche sie auch seien, aufgehalten.

§ 76. Alle Beschwerden gehen an die örtliche Direction und von dort in erachteten Fällen an die Oberdirection, den adeligen Credit-Convent und in letzter Instanz an die General-Versammlung, welche auf Grund stattgehabter Untersuchung allendlich entscheidet.

Dorpat. In der livl. Gov.-Ztg. Nr. 74 macht die Getränke-Steuerverwaltung ein Verzeichniß der Course bekannt, zu welchen Actien und Obligationen industrieller Gesellschaften und Compagnien als Salogg zur Befristung der Accise für Brauntwein und Spiritus entgegengenommen werden können. — Die einspännige Post aus Walk nach Werro wird von jetzt Montags und Donnerstags um 8 Uhr Morgens befördert. — Herr S. Gecker zeigt an, daß er auf seinem Hüfchen Slegeem bei Miga seit Jahren einen Hühnerpark halt und aus demselben Stämme, sowie einzelne Hähne edler Hühnerarten abgiebt.

St. Petersburg. Herr v. Risselew geht an Stelle des Generals v. Stackelberg als bevollmächtigter Gesandter Rußlands nach Turin. — Dem Professor Dr. Rosenkranz in Königsberg ist der St. Stanislaus-Orden 2. Classe verliehen.

— Uebergesührt: Der Fähnrich Wieland in das Dnegasche Infanterie-Regiment Nr. 90, der Lieutenant Baron v. Wrangell in das Kubanische Infanterie-Regiment Nr. 76, der Capitän Holmberg in das Nischlottische Infanterie-Regiment Nr. 87. — Befördert: Die Lieutenants Berg, Worms, v. Landsberg, Brandt, Elberg zu Stabscapitän; die Fähnrichen Baron Ungern-Sternberg, Müller, Graunfeldt zu Second-Lieutenants; die Second-Lieutenants Baron v. Kühne, Wikberg, Riesenkampf, Jock, v. z. Mühlen, Schulz, Munsterhjelm, Heß zu Lieutenants; die Majore Burenstamm und Baron v. Stempel zu Capitän-Lieutenants; der Stabscapitän Ruoring zum Capitän. — Angestellt: Der verabschiedete Major Arnoldi bei der Moskauer Polizei, der Arzt Einhorn als jüngerer Ordinator beim Kamenez-Podolskischen Hospital. — Beurlaubt ins Ausland: Der Second-Lieutenant Masing auf 6 Monate, der General-Lieutenant Belgard auf 5 Wochen, der Oberst Waller auf 11 Monate, der Collegienrath de Conrady auf 6 Monate. — Entlassen: Der Second-Lieutenant Karger häuslicher Umstände wegen, der Major Baron v. Krüdener auf sein Besuch mit Uniform und zweidrittel seines Gehalts als Pension. — Verstorben: Der Capitän Dimmert.

— Ordensverleihung: Der Annen-Orden 1. Classe mit der kaiserlichen Krone und Schwertern dem General-Lieutenant Baron Müller-Sakomelsky; derselbe Orden 3. Classe mit Schwertern und Schleife dem Major Klemm; derselbe Orden 4. Classe mit der Aufschrift „für Tapferkeit“ dem Lieutenant Ventus; der Stanislaus-Orden 2. Classe mit Schwertern dem Capitän Pfeifer; der Annen-Orden 2. Classe dem Oberst Stahl; derselbe Orden 3. Classe dem Ingenieur-Stabscapitän Müller.

— Im Juni 1864 haben die Jarfskoje-Sielo-Eisenbahn 126.996 Passagiere befahren und die Gesamt-Einnahme belief sich auf 52.039 Rubel 10 Kopeten.

Moskau. Am 30. Juni starb im 71. Lebensjahre der gewesene Professor der Medicin an hiesiger Universität Pohl.

Odesa. In der vorigen Woche kamen für unsere Eisenbahn aus dem Auslande 4 Locomotiven und 23 Waggonen an. Man sagt, daß im October-Monat d. J. die Eisenbahn bis Balta vollendet sein wird.

Kowgorod. Der ältere Kowgorodsche Kreisarzt Spolobin berichtet über sein Heilverfahren bei von der sibirischen Pest befallenen Menschen; wir verweisen Sachkenner in Betreff des Näheren auf den betreffenden Artikel in der Nord. Post Nr. 142.

Von der polnischen Grenze. 14./2. Juli. Der Ost.-Ztg. wird geschrieben: In Dresden hat sich zur Unterstützung der dort zusammengeströmten zahlreichen polnischen Flüchtlinge ein aus angesehenen Polen bestehendes Comité gebildet, das in diesen Tagen an die Einwohner Galiziens und der Provinz Posen einen dringenden Aufruf, ihm Beiträge zu diesem Zweck einzusenden, erlassen hat. Der Zweck der Unterstützung soll sein, den Flüchtlingen die Reise nach den westlichen Ländern zu ermöglichen, wo sie eher Gelegenheit haben, ihren Lebensunterhalt durch eigene Arbeit zu gewinnen. Andererseits ist das gedachte Comité bemüht, die weniger compromittirten Flüchtlinge zu veranlassen, auf Grund der neuerdings vom Statthalter Grafen Berg verhängten Amnestie in die Heimath zurück zu kehren, und hat sich zur Erwirkung der straflosen Rückkehr für dieselben mit der russischen Gesandtschaft in Dresden in Verbindung gesetzt. Bis jetzt aber haben diese Bemühungen nur geringen Erfolg gehabt, weil die Revolutionspartei denselben aus allen Kräften entgegenwirkt. Die Zahl der in Dresden sich aufhaltenden polnischen Flüchtlinge wird auf ca. 1500 angegeben. Die Noth derselben ist um so größer, weil ihnen aus ihrer Heimath wegen gänzlicher finanzieller Erschöpfung des Königreichs Polen und der Erschwerung der Verbindung desselben mit dem Auslande auch nicht die geringste Unterstützung zu Theil wird. Die ganze Last der Unterhaltung der Flüchtlinge fällt daher Galizien

und der Provinz Posen zu. — Am 5. d. wurde in dem Kloster Lond, im Kreise Konin, von einem Kosaken-Commando der Kapuzinermönch Maximus verhaftet, der unter dem Pseudonamen Pierunet (Blitz) im vorigen Jahr als Feldprediger bei dem Taczanowski'schen Insurgenten-Corps fungirte und noch bis in die letzte Zeit eine unfassende Thätigkeit für den Aufstand entwickelt hat. In der Stadt u. d. dem Kreise Kielce, im Gouvernement Radom, haben in voriger Woche wieder zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Die Verhafteten, 45 an der Zahl, darunter 8 Gutsbesitzer und 6 Geistliche, wurden unter Escorte von Kosaken und Gensdarmen nach Kielce eingebracht.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Juli. Nach einem Telegramm aus Carlsbad von heute, waren dort mehrere Diplomaten angekommen, und man glaubte in bestunterrichteten Kreisen, daß der Friedensschluß im Laufe der Waffenruhe unzweifelhaft erfolgen wird. Die Waffenruhe soll auf Grundlage dänischer Friedensvorschläge bewilligt sein. — Bei einer Probefahrt, welche die preussische Corvette „Augusta“ vorgenommen, hat sich gezeigt, daß die, nach den neuesten Principien gebaute Maschine allen Ansprüchen vollständig entspricht. Das Schiff zeichnet sich nicht nur durch seine Schnelligkeit aus, wie es schon seine Construction erwarten ließ, sondern namentlich durch seine ruhige Bewegung, welche den Geschützgebrauch noch unter Umständen vollständig gestattet, wo derselbe bei den meisten Schraubenschiffen schon durch die Vibration zc. beeinträchtigt wird. Die angestellten Schießproben bestätigten dies. — Es haben sich in neuerer Zeit die Fälle wiederholt, daß den bestehenden Vorschriften zuwider, Pässe, welche der Visirung hiesiger fremder Gesandtschaften bedürfen, dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingereicht werden, oder daß Auslandspässe, zur Beschaffung gesandtschaftlicher Visas, nach geschener Anmahlung bei den Behörden, unter bloßem Couvert, an das Passbureau des Ministeriums des Innern eingereicht werden, oder endlich, daß Pässe, welche bereits im Gebrauche gewesen und zu einer anderweiten Reise benutzt werden sollen, zu dem obigen Zwecke hier eingehen, ohne vorher mit dem Vizeum der betreffenden Polizei-Behörde zu der beabsichtigten Reise versehen worden zu sein, und wegen dieses Mangels, wenn es sich um Reisen nach den russischen Staaten handelt, von der hiesigen russischen Gesandtschaft zurückgewiesen werden. Um den, aus diesen Abweichungen entpringenden Uebelständen vorzubeugen, hat der Minister des Innern sämtliche königl. Ertheilungen und das hiesige Polizei-Präsidium beauftragt, den mit Ertheilung von Auslandspässen betrauten Behörden die bestehenden desfalligen Vorschriften zur strengen Beachtung in Erinnerung zu bringen.

Dresden, 16./4. Juli. Wie förderlich sichere Sparcassen auf den Wohlstand des Volkes einwirken und den Geldumlauf befördern, zeigt eine antliche Uebersicht des Sparcassenwesens in Sachsen von 1860 bis 1862, welche sich den in den Jahren 1860 und 1861 über die Periode 1854—1858 und das Jahr 1859 gegebenen anschließt. Es ergibt sich hiernach folgendes Steigen des Gesamtbetrages der Einlagen: 1854 9.342.436 Thlr., 1855 9.995.745 Thlr., 1856 11.308.927 Thlr., 1857 13.226.513 Thlr., 1858 14.741.199 Thlr., 1859 15.408.221 Thlr., 1860 16.993.460 Thlr., 1861 18.989.985 Thlr., 1862 21.467.373 Thlr. Die letztgedachte Summe war in 323.915 Conten angelegt und vertheilt sich diese Summe auf die einzelnen sächsischen Regierungsbezirke wie folgt: Dresden 6.098.175, Leipzig 8.171.081, Zwickau 3.690.328, Budißin 3.507.787 wobei jedoch für letztere noch die in Conten unter 500 Thlr. bei der landständischen Sparcasse angelegten 1.117.464 Thlr. in Betracht zu ziehen sind. Zur Vervollständigung des Bildes würden auch noch die entsprechenden Depositen bei den gerade in den letzten Jahren in allen Landestheilen so zahlreich entstandenen Spar- und Vorschußvereinen hinzuzurechnen sein, deren Statistik vom statistischen Bureau noch nicht hat zum Abschluß gebracht werden können. — Die größten Cassen waren die von Dresden mit 1.600.383, Leipzig 1.536.566, Budißin 1.374.464, Döschau 842.861, Rochlitz 798.007, Zittau 751.846, Leisnig 695.979, Chemnitz 681.527, Löbau 656.588, Borna 627.177, Pirna 570.357 und Wilsdruff 506.758 Thlr. Gesamteinnahme. — Einzahlungen wurden im Jahre 1862 gemacht 278.488 im Betrage von zusammen 7.750.513 Thlr., Zurückzahlungen erfolgten 150.745 im Gesamtbetrage von 5.751.573 Thlr., Zinsen wurden den Einlegern baar ausgezahlt 103.051 Thlr., gutgeschrieben 585.200 Thlr.

Alsborg, 15./3. Juli. Die preussischen Truppen stehen in Etappen — auf der nördlichsten Spitze des feindlichen Königreichs wehen die preussischen und österreichischen Banner! Der Feind hat diese Expedition nicht geschehen lassen, ohne den Versuch zu machen, das Nordcap seines Vaterlandes zu vertheidigen. Nur etwa eine Meile südlich davon liegt das Dorf Alsborg an der Bucht gleichen Namens, welche gebildet wird durch die in rundlicher Form nach N.-O. sich ziehende schmale Halbinsel und am äußersten Ende des Cap Skagen liegt. An diesem Punkte versuchte der Feind zu landen; allein auch dieser Fall war bedacht und deshalb in Alsborg zur Deckung der Etappe ein Commando zurückgelassen worden, welches die Landung durch sein Feuer verhinderte. Am demselben Tage näherte sich auch ein feindlicher Kriegsdampfer mit zahlreichen Schlepsschiffen der Stadt Freder-

(Fortsetzung in der Beilage)

ridshavn; allein, begrüßt von einigen wirksamen Schüssen der dort bereits aufgefahrene preussische Geschütze, suchte er eiligst das Weite. — So ist denn die ganze Landschaft Bendsyssel nördlich des Limfjord gleichsam occupirt; Danemark kann von der ganzen cimbrischen Halbinsel nicht einen Fuß breit mehr sein nennen; soweit ist es durch Ungerechtigkeit gegen die deutschen Mitbürger, durch den hartnäckigen Doctrinarismus, den gewissenlosen Leichtsinne ihrer demokratischen Wortführer mit den Dänen gekommen! Noch niemals waren bisher feindliche Truppen so weit vorgedrungen im dänischen Lande; aber freilich hatten die Dänen auch noch nie mit gleicher Hartnäckigkeit das Recht mißachtet; sie haben diese empfindliche Züchtigung vollkommen verdient! — Der nördlichste Punkt Dänemarks, welcher bisher von fremden Truppen erreicht worden war, liegt näher der Westküste, einige Meilen nördlich von Hølstebro. Es waren gleichfalls deutsche Truppen, die dort an den Engen des Limfjord standen, und Kaiser Otto führte sie. Daher heißt jene Meeresstraße noch heute der Otto-Sund. Und auch in diesen Tagen standen wieder deutsche Truppen an jener Stelle; diesmal aber, um ihn zu überschreiten. Gleichzeitig mit dem Vorgehen gegen Alsborg und darüber hinaus fand eine Expedition gegen die westlichen Uebergänge des Limfjord statt. — Auf eine sehr tühne Art machten am 13. früh 9 Grenadiere des Regiments Augusts eine Beute. Sie gehörten zur Stabscompagnie des General-Lieutenants v. Falckenstein, der Abends vorher in Frederickshavn eingetroffen war und sah, wol eine halbe Meile vom Ufer entfernt, eine dänische Jacht liegen. In Ruderkähnen näherten sie sich derselben, überwältigten die Besatzung, welche wol nicht sehr stark gewesen sein mag und kamen triumphirend mit ihrem Fahrgeuge in Frederickshavn an. — Inzwischen mehren sich die Anzeichen von der immer größeren Demoralisation, die in der dänischen Armee Platz gegriffen hat. So wurde ein preussischer Parlamentair in Middelfart in den letzten Tagen von den lauten Aclamationen dänischer Soldaten begrüßt, welche Schleswig-Holstein, Preußen und Oesterreich leben ließen, obwohl der preussische Officier von mehreren dänischen Officieren begleitet war. Mögen diese zahlreich versammelten dänischen Soldaten immerhin deutscher Nationalität gewesen sein; daß sie dies wagen durften, ist doch unerhört und ein seltsames Zeichen für den Zustand der feindlichen Armee! Dem Vernehmen nach wird unser Angriff auf Südnorwegen dort täglich erwartet und hält die ganze Armee auf der Insel allnächtlich auf den Weinen. Fast die ganze dänische Flotte ist zwischen den Inseln Anholt und Læsø in dem Kattegat concentrirt.

Flensburg, 14./2. Juli Ueber die Bedeutung der nordfriesischen Insel Sylt, deren Einnahme kürzlich gemeldet wurde, äußern sich die Jbh. N. in folgender Weise: „Ohne Sylt würde die Marisch von Bredstedt bis Hoyer verlanden, weggewaschen, durch Meeresarme zerissen werden, während jetzt durch Sylts Schutz, das die wilden Wogen vom Festlande abhält und sie an seine Küste branden und toben läßt, gerade hier Marischstrecken sich ansetzen und neue Røge bilden. Wer die Dünenkette im Süden bei Rantum, im Norden oberhalb Kampen in der Nähe der Vogelkoje durchstäche, der hätte die ganze reiche Westküste Schleswigs dem Verderben geweiht. Also schon in der Hinsicht hat ihre Conservirung — und künstlich conservirt muß sie werden — großen Werth, und fürwahr! Schleswig-Holstein kann's nimmer einerlei sein, wer sie in Händen hat. An der Nordspitze Sylts, bei List, ist ein von Osten nach Westen gehender, bogenförmiger Einschnitt, eine gar herrliche, gegen die mächtigen Windsbräute aus Nordwesten, Westen und Südwesten geschützte Bucht, in der schon mehr als einmal eine Seeschlacht geschlagen ist und die Raum genug hat für die größte Flotte. Der Königshafen auf Sylt ist die einzige an der Westküste unserer Herzogthümer sich findende Bucht, die einem leicht erreichbaren, vom Eingang durchaus freien, gegen die gefährlichsten Winde vollkommen sicheren Unterplaz für eine größere Kriegsflotte darbietet, der durch zwei Batterien vollkommen zu schließen wäre. Dagegen ist die offene Bucht zwischen Diekland und Büsum, der Wusumer Hafen, die Eidermündung, ja der Zahdebusen gar nichts.

Großbritannien.

London, 14./2. Juli. Aus der Sitzung des Unterhauses ist als charakteristisch bloß die kurze Debatte über die Uniformity-Act Amendment-Bill hervorzuheben. Diese Bill, deren zweite Lesung durch Mr. Bouverie beantragt wurde, hat den Zweck, ein altbekanntes Gesetz aufzuheben, kraft dessen Niemand auf den Universitäten von Oxford und Cambridge ein Fellowship (lebenslängliches Stipendium, verbunden mit der Berechtigung an der Verwaltung der Collegien Theil zu nehmen) erhalten dürfe, der seine Anhänglichkeit an die Liturgie der anglikanischen Kirche nicht schriftlich documentire, mit anderen Worten, der nicht zur Hochkirche schwöre. Der Antragsteller hob hervor, daß dadurch nicht allein sämmtliche Dissenters, sondern viele sonst aufrichtige Mitglieder der Hochkirche von Universitätswürden ausgeschlossen seien. Das schlimmste dabei sei, daß gewissenlose Individuen, wenn sie skeptisch oder ungläubig sind, den gewünschten Advantages ohne Weiteres unterschreiben, der Zweck des alten Gesetzes somit unerfüllt bleibe. Aber ganz abgesehen von diesem werde die Hochkirche durch derartige Monopolisirungen in ihrem Ansehen eher geschwächt als gehoben, und schon aus diesem Grunde sei eine Reform in der angeedeuteten Weise wünschenswerth. — Mr. Walpole bemerkte dagegen, von einer Monopolisirungslust sei hier nicht die Rede. Ginge

der Antrag durch, dann würden Elemente kirchlicher Controverse in die Universitäten gebracht werden, welche auf den Principien der hochkirchlichen Harmonie basirt seien. Die zu Gunsten der vorliegenden Bill eingebrachten Petitionen seien nicht der wahre Meinungs Ausdruck der Majorität auf den Hochschulen, und was die Dissenters anbelangt, so biete ihnen die Londoner Universität (welche nicht nach religiösen Glaubensbekenntnissen fragt) alle erdenkliche Gelegenheit zu Universitätsstudien. Die Bill stelle einfach die Fortexistenz der Hochkirche in Frage, und aus diesem Grunde beantrage er ihre Verwerfung. — Mr. Mansell erhebt Einsprache gegen das alte Gesetz, welches den Katholiken den Weg zu Universitätswürden verschließe. — In demselben Sinne äußern sich noch andere Redner. Schließlich wird trotzdem Mr. Bouveries Antrag auf zweite Lesung der Bill mit 157 gegen 101 Stimmen, unter lebhaften Beifall der Opposition verworfen.

Frankreich.

Paris, 14./2. Juli. Der Moniteur publicirt heute amtlich das Gesetz, welches das ordentliche Budget für 1865 in den Einnahmen auf 1,752,036,062 Frs. und in den Ausgaben auf 1,750,922,583 Frs. feststellt, so daß also ein Ueberschuß von 1,113,479 Frs. verbleiben wird. Das Departemental- und Special-Budget ist auf 229,493,033 Frs. fixirt. — Dasselbe Blatt bringt die Convention, welche der Minister des Innern mit den Herrn Nowet, Simon und Frotter über die Anlage einer Telegraphenleitung zwischen Frankreich und Nordamerica abgeschlossen hat. Die „Ocean-Telegraphen-Compagnie“, welche die genannten Herren hier mit einem Capital von 18 Millionen Frs. (36,000 Stück Actien à 500 Frs.) gründen, verpflichten sich, binnen drei Jahren ein Kabel von der französischen Küste entweder direct oder über die Azorischen Inseln und New-Foundland nach Nordamerica zu legen und binnen Jahresfrist mit der Anfertigung desselben zu beginnen. Das Kabel darf keine Abzweigung haben, etwa von den Azoren nach Spanien; Frankreich bedingt sich den ausschließlichen Transit der Depeschen aus und garantirt der Compagnie jährlich 346,900 Frs., um die von ihm privilegierten 12,000 Stück Actien mit 4 pCt. zu verzinsen und in 30 Jahren zu amortisiren, vorausgesetzt, daß die Compagnie nicht im Stande ist, aus den Mitteln ihrer Erträge die Verzinsung und Amortisirung selbst zu bestreiten. — Der Prinz Napoleon wird, wie man der Köln. Jtg. mittheilt, im Anfange des nächsten Januar den ersten Band seiner Geschichte der Familie Bonaparte erscheinen lassen, die bis auf das funfzehnte Jahrhundert zurückgreift.

Italien.

Turin, 14./2. Juli. Nach dem Rays ist seit einigen Tagen die Rede von einer großen Aufregung im Venetianischen und von der Einführung einer gewissen Anzahl von Waffen in das Friaul und den District von Cadore. Die italienische Regierung hat dem genannten Blatte zufolge Befehl gegeben, die Grenzen und die Actions-Partei scharf zu überwachen. Bekanntlich soll in den beiden genannten Districten der Venetianische Aufstand zuerst ausbrechen. Die Insurgenten sind bereit; es soll ihnen nur noch an Waffen fehlen. — Die Wiener General-Correspondenz erklärt die aus Turin gemeldete Nachricht, es hätten sich in Venetien und namentlich in der Provinz Verona Häuerbanden gezeigt, für eine Erfindung. — Garibaldi wird demnächst aus den Bädern von Ischia nach Caprera zurückkehren. Ueber die Pläne seiner Partei herrscht immer großes Dunkel. Daß aber Pläne vorliegen, und daß dieselben keineswegs aufgegeben sind, wird versichert. Die hier sich aufhaltenden Angeworbenen beziehen ihren Tagelohn von zwei und drei Franken fort, und es ist ihnen nicht erlaubt, Turin auch nur für wenige Tage zu verlassen, angeblich weil täglich das Signal zum Abmarsch auf die Sammelplätze eintreffen kann, und sie dann dem unbekanntem Ziele zuweilen müßten. Soll dieser abenteuerliche Zug in „weitentlegene“ Gegend von Garibaldi in Person befehligt werden, so dürfte es doch nicht so sehr eilen; denn die neuesten Briefe aus Ischia melden, daß der General sehr geschwächt und angegriffen ist. Die Fortsetzung der Bäder aus der Gurgitielloquelle müßten unterbrochen werden, denn sie vermehren seine rheumatischen Gelenkschmerzen auf eine Weise, daß er wie gelähmt auf seinem Lager liegt und nicht einmal seinen Namen zu schreiben vermag. Natürlich ist damit heftiges Fieber verbunden. Man bringt nun den General jeden Morgen in die Schwigbäder von San Lorenzo, allein, wie es scheint, entweder nicht mit der gehörigen Vorsicht oder mit einem nachtheiligen Erfolg; denn die Sämergen haben sich nicht nur vermehrt, und obendrein hat der General fast die Stimme verloren, so daß er sich nur mit Mühe verständlich machen kann. (Kr.-Z)

Türkei.

Constantinopel, 4. Juli/22. Juni. Lord Stratford Canning, der während seiner langjährigen Thätigkeit in der Türkei sich stets lebhaft um das Schicksal der Christen interessirte, hat in England für Unterstützung dieser Auswanderer Geldsammlungen veranlaßt. Wir wünschen, schreibt man der Augsb. Allg. Jtg., daß dieselben so ergiebig als möglich ausfallen mögen, denn die diesseitige Regierung, welche ihr Möglichstes gethan, ist kaum mehr im Stande, zu diesem Behuf weitere Unterstützungsgelder zu erschwingen. Die Ueberriedelung dieser Emigranten nimmt ihren ungestörten Fortgang. Fast täglich kommen Schiffe mit Hunderten von Emigranten in Trapezunt

und Samsun an, welche dann bei der gegenwärtigen günstigen Witterung durch die Colonisations-Commissaire sogleich ihrer Bestimmung zugeführt werden. Die Eisereisen werden fast in alle Provinzen des Reichs vertheilt, werden also keine compacte Colonne bilden. Die Regierung verfolgt hierbei einen doppelten Zweck erstens, da dieselben bloß Viehzüchter sind, sie zu Ackerbauern heranzubilden, zweitens will man sie türkisieren, daher ihre Vertheilung in die türkischen Ortschaften und Dörfer. Anders verfährt man mit den Tataren. Diese, bekanntlich fleißige Ackerbauer und Landwirthe, bleiben beisammen. Da diese der türkischen Sprache sich bedienen, so werden sie in einigen Jahren kaum mehr von den Türken zu unterscheiden sein. Die in der Gegend von Trapezunt angesiedelten und noch anzuhelnden Eisereisen werden gegen einen gewissen Tagelohn beim dortigen Straßenbau verwendet werden. Gestern sind 8600 Eisereisen hier durchpassirt, ohne landen zu dürfen. Sie werden bei Panderma, auf der asiatischen Seite des Marmorameers, angesiedelt. Die Einreihung eisereisener Recruten in die Armee hat bereits begonnen. Die schönsten Leute werden der Garde einverleibt. Nach Rumelien und Syrien sind dieser Tage starke Transporte dieser Recruten abgeschickt worden. — Aus Samsun wird berichtet, daß die Einwanderung täglich im Zunehmen ist. Die Zahl ist bedeutend größer, als wir sie letzthin angegeben haben. In Samsun allein sind bereits mehr als 100.000 Menschen angelangt.

America.

New-York. In England, wo die Sympathien mehr den Südstaaten als den Nordstaaten zugewandt sind, ist von den Zeitungen sehr häufig hervorgehoben worden, daß Deutschland nicht nur eine militärische Stütze der Union sei, indem viele Deutsche in der Bundesarmee kämpfen und letztere sich fortwährend stark aus Deutschland rekrutirt, sondern daß Deutschland auch viel dazu beitrage, den Nord-amerikanischen Finanzen aufzuhelfen, indem von den neuen Anleihen, die in Washington ausgegeben werden, ein beträchtlicher Theil in Deutschland absorbiert werde. Die „Times“ kommt in ihrem Cityartikel wieder auf diesen Gegenstand zu sprechen und bemerkt darüber: Die Anlagen, welche die ärmere Classe in England und Irland in Staatspapieren der Vereinigten Staaten gemacht haben, sind keinesfalls von Bedeutung. Nur in Deutschland und in Holland ist die Verblendung soweit gegangen, daß sie unheilvolle Folgen droht. In diesen Ländern ist die Nachfrage jetzt eben so stark wie sie nur zu irgend einer Zeit gewesen, und es zeigt sich wenig Aussicht auf eine Ernüchterung und auf ein Nachlassen des Begehrs, indem die Ankäufe gewöhnlich vermittelt der Ersparnisse der ärmeren (??) Volksclassen geschehen, welche sich durch die Vorspiegelungen schlauer und wohlbezahlter Agenten bethören lassen und denen andere Darstellungen des Sachverhalts selten zu Ohren kommen. Diese Leute machen eifrig ihre in den Papieren des eigenen oder anderer continentaler Staaten angelegte Habe zu Geld, um sich an jedem neuen Anlehen der Vereinigten Staaten zu theiligen, und ein wichtiger Beweggrund der Wahligtoner Regierung, daß sie fortfährt die Dividenden in klingender Münze zu zahlen, ist der, daß eine Einstellung dieser Art von Zahlung gleichzeitig eine Abschneidung jener ergiebigen Quellen sein würde. Ein Beweis dafür, daß Agenten, die eine gehörige Commission beziehen, die ganze Sache beeinflussen, liegt in dem Umstande, daß die Bewegung sich nur auf Staatspapiere hin richtet, nicht aber auf amerikanische Eisenbahn-Papiere und dergleichen Sicherheiten, die doch, freier von den Gefahren der Taxations-Papiergeld- und Metallvorraths-Fragen, eher die Gunst des Publicums verdienen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. Juli. Die heutigen Blätter und auch die Montags-Zeitungen enthalten noch keine Details über die Waffenstillstands- und Friedens-Verhandlungen. Nach der feudalen Zeidler'schen Correspondenz lassen sich die Auerbietungen Dänemarks in zwei Hauptpunkte zusammenfassen: 1) Vollständige Autonomie Schlesiens. 2) Regelung der Verhältnisse Holsteins durch Bundesbeschluß.

Brüssel, 17./5. Juli. Man versichert, daß die Reise des Königs Leopold nach Vichy durch Unterhandlungen in der dänischen Frage motivirt sei.

Bei St. Hilaire in Ostcanada stürzte ein Auswanderer-Train, aus 11 Waggonen bestehend, von der Deloird-Brücke hinab. Er enthielt 354 deutsche Auswanderer. 34 Leichname sind herausgezogen worden und 30—40 Personen, welche mehr oder weniger bedeutende Verletzungen erlitten haben. Der Maschinenführer hatte die strenge Vorschrift, den Zug, ehe er auf die Brücke kam, anhalten zu lassen, nicht befolgt. Das Wasser ist an dem Orte, wo das Unglück geschah, etwa 10 Fuß tief.

Yokohama, 13./1. Mai. Nach Jeddo zurückgekehrt, übernahm der Taikun die Leitung der Regierung und sammelte die verständigsten Daimios um sich. Alle, die sich seiner Autorität nicht unterwerfen wollten, sollten mit Waffengewalt dazu gezwungen werden. So wurde gleich der Fürst von Nagato als Rebelle behandelt, weil er den Befehlen des Taikun zum Trotz den Krieg gegen die Europäer fortsetzen zu wollen erklärte. Englische und holländische Schiffe machten sich zum Angriff fertig auf die von jenem Fürsten an der Meerenge von Simonsjati errichteten Forts, und der Taikun war ganz damit einverstanden.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Dünaburg, 9. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute Mittag auf seiner Reise nach St. Petersburg hier eingetroffen.

Berlin, 21./9. Juli. Der heutige Staatsanzeiger meldet, daß am 18. Juli 3 Uhr Morgens zu Christiansfeld Kriegsbevollmächtigte eine Waffenruhe bis zum 31. Juli um Mitternacht abgeschlossen haben. Die kriegführenden Mächte bleiben in Besitz des von ihnen besetzten Gebietes.

Flensburg, 21./9. Juli. In der Nacht vom 17. zum 18. Juli haben österreichischen Truppen die Insel Föhr genommen; Capitain Hammer ist mit wenigen Schiffen entkommen. Nunmehr haben die Truppen der verbündeten Mächte sämtliche Inseln an der schleswiger Westküste besetzt.

Witterungsbeobachtungen.

8. Juli (20. Juli).				
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.
7 Uhr.	746.06	13.8	O. 1	bewölkt 3,4, Schichtenwolken
2 .	746.40	18.0	O. 1.2	ganz bedeckt
11 .	747.12	12.9	NO. 0.1	ganz bedeckt; Regen.

Um Mitternacht, um Mittag und Abends von 8 Uhr ab gelinder Regen; um 8 1/4 Uhr großer Regenbogen sichtbar.

Fremden-Liste.

Vom 9. Juli 1864.

Hotel London: Hr. Operränger Cantarelli aus Prag. — Abgereist: Hr. Meyer; Hr. Hempeters.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläfer.

Nr. 358.

Von der Censur erlaubt

Dorpat, 9. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 1. Stadtheile sub Nr. 185a auf Erbgrund belegene **Wohnhaus** der Wittwe **Anna Carlsohn**, geb. Bergmann, öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. September 1864 anberaumten ersten Licitationstermine, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitationstermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 6. Juli 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Flora der Umgegend Dorpats.

Von

Cand. P. von Glehn.

Preis 50 Kop.

Dorpat.

G. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Nürnberg.

Hotel Schultheiß.

Ein Haus ersten Ranges; neu und comfortable eingerichtet; schöner großer Garten am Hause; in jeder Beziehung ausgezeichnete Bedienung.

Während des Winters billige und angenehme Pension.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen und durch **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

Futtermischungen für Milchkuhe

mit Rücksicht auf die chemischen Bestandtheile der Futtermittel. Tabelle über 500 Futtermischungen aus je drei Futtermitteln. Nebst einer Anweisung zu deren Anwendung in der Praxis, berechnet von Heinrich Richter, practischer Landwirth zu Dahlen, broch. Preis 40 Kop.

Dem practischen Landwirth wird die zur Herstellung jeder richtigen Futtermischung nothwendig lange Berechnung verleidet, da er selten dazu Zeit hat und so entgehen ihm denn auch eine Menge nabeliegender Vortheile. Diesen großen Verlusten, wenigstens bei dem Milchvieh vorzubeugen, ist der Zweck dieser Schrift.

Dresden. G. Schönfeld's Buchhandlung.
C. A. Werner.

Soeben erschien beim Unterzeichneten und ist vorrätzig in allen Buchhandlungen:

Zwei brennende Fragen für den ländlichen Grundbesitz Kurlands.

Statistisch beleuchtet von Alfons Baron v. Heyting. — Preis 40 Kop.

Mitau. Fr. Lucas Buchhandlung.
(Zwan Hochlig.)

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

C. Holt, Die Entwicklung der Stadt Fellin und ihrer Verfassung.

8. gehftet. Preis 30 Kop.

Dorpat. G. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Pensionäre, ob Knaben oder Mädchen, denen auch Unterricht erteilt werden kann, sucht man durch die Expedition d. Blattes. Privatstunden werden gleichfalls erteilt.

Dorpater Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Noch einmal über Delegirten-Landtage. II. Helsingfors: Normalschule. St. Petersburg: Reisen ins Ausland. Personalnotizen. Wilna: Die Begnadigung reumüthiger Aufrehrer.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Friedensunterhandlungen. Vom Zollverein. Gdlin: Eine Straßenlocomotive. Köln: Die Einheit Deutschlands. Wünsche des Handelsstandes. Hannover: Volksbibliotheken. Wien: Oesterreichs deutsche Politik. Die inneren Zustände. Schleswig: Die Friedensausichten. — Danemark. Kopenhagen: Die Adressdebatte — Schweden. Stockholm: Ueber den Ministerwechsel in Kopenhagen — Großbritannien. London: Die Fellows. — Frankreich. Paris: Decentralisation. — **Neuere Nachrichten. Telegramme.**

Inländischer Theil.

Noch einmal über Delegirten-Landtage.

II.

Es wird freilich Manchem, der seinen politischen Glauben für politisches Verständniß hält, die Ueberzeugung nicht leicht ausgedrückt werden können, daß er hinreichende Einsicht besitze, um die Vorzüge dieser oder jener politischen Gliederung oder Vertretung würdigen zu können. Zur Entscheidung der allgemeinen Frage: „Corporative Viril-Verfassungen oder Landes-Vertretung durch Delegirte“ wird daher Mancher rüthig schreiten wollen; ohne Bedenken wird Mancher es beim Alten belassen wollen, wenn er nicht veranlaßt wird, näher zu prüfen, zu welchen Entscheidungen die gesetzgebenden Körperschaften in nächster Zukunft werden berufen sein.

Wir erwähnen von allem dem wichtigen, der Erledigung harrenden, Materiale nur zwei Gegenstände, welche nicht abzuweisen sind: Die Justizreform und die Steuerreform. Erstere hat nur erst das Stadium der Vorberathung durchgemacht und wird in nächster Zukunft detaillirte Feststellung erfahren müssen. Ein Jeder der geborenen Gesetzgeber, in Stadt und Land, schlage an seine Brust und lege sich aufrichtig die Frage vor: ob es ihm lieb sei, vor Kind und Kindeskind das Unheil verantworten zu müssen, das er, gewiß in bester Absicht, aber mit der naivsten Unkenntniß, durch verkehrtes Votum vielleicht wird anrichten helfen. Die Steuerreform ist in kleinerer Proportion, für einen begrenzten Kreis, bereits in unser Gesichtsfeld getreten. Sie muß in kürzester Zeit in viel größerer Proportion sich uns aufdrängen. Vorläufig handelt es sich nur darum, für die sogenannten Ritterschaftsabgaben eine neue Steuerbasis anzustellen. Bald wird es sich aber zeigen, daß die Naturalsteuern, mit welchen gegenwärtig die Landwirtschaft belegt ist, unmöglich ihre bisherige Form beibehalten können, sobald die Bauern aus Pächtern zu Besitzern geworden sind. Wird einmal am bisherigen Steuermodus gerührt, so muß sogleich auffallen, daß die Unterhaltung von Instituten, welche Stadt und Land gleichmäßig interessieren, nicht mehr einem oder dem anderen Interessenten allein aufgebürdet bleiben dürfe. Es wird sich alsbald zeigen, nicht allein daß die bisherigen gesetzgebenden Instanzen, mit ihren angeborenen legislatorischen Hilfsmitteln, vollkommen außer Stande seien, diese Frage auszutragen, sondern auch, daß ein Zusammenwirken von Stadt und Land in der Steuer-Angelegenheit ganz unerlässlich sei. Ein solches Zusammenwirken ließe sich auf dem Wege der gegenwärtigen isolirten Corporations-Verfassungen schwerlich zu Stande bringen. Es ist am ehesten und am natürlichsten zu erreichen, sobald das Princip des Delegirten-Landtages adoptirt wird. Gleichmaßen dürfte die Zeit nicht allzufern sein, wo auch der besitzende Bauer in Steuer-Angelegenheiten wird gehört werden müssen. Wie er in das jetzige System der Legislation eingeschaltet werden könne, ist gar nicht abzusehen. Dagegen wäre es sehr wol denkbar, daß seinen Vertretern auf dem Delegirten-Landtage, sobald die Nothwendigkeit dazu sich zeigt, dieselbe Stellung angewiesen werde, welche gegenwärtig die Landsassen auf den Adels-Verfassungen einnehmen.

Die Gegner der Delegirten-Landtage bitten wir vornehmlich an die Verantwortung zu denken, welche sie übernehmen, wenn sie, jeder persönlich und direct, zur Entscheidung der wichtigen Zeitfrage herantreten und es nicht vorziehen, die Entscheidung denen zu überlassen, welche das Land für die Tüchtigsten und Reifsten erklärt. Wir appelliren an die Gewissenhaftigkeit, welche die Lösung nur derjenigen Aufgabe übernimmt und zusagt, zu deren Behandlung ausreichende Befähigung gefühlt wird. Wir bitten ernste Selbstprüfung entgegenzustellen dem schmeichelhaften, aber unserer Meinung nach unbegründeten Lob, welches die Nr. 112 dieses Blattes dem Viril-Verfassungen viel politische

Gener. Auffay behauptet, daß Viril-Verfassungen viel politische

Weisheit produciren und wenig consumiren. Jedenfalls consumiren sie viel Zeit, welche mit mehr Vortheil und mit weniger Aufwand einer bescheideneren Thätigkeit zugewendet werden konnte. Ihre eigene Production ist meist = 0. Im besten Falle reproduciren sie, was die Convente gewissermaßen vorproducirt haben. Nicht selten verstümmeln sie die besten Vorarbeiten. Auch scheint der Einsender von Nr. 112 behaupten zu wollen, daß die Viril-Verfassungen eines besseren „Nachwuchses“ sich zu erfreuen haben, als die Delegirten-Verfassungen. Dieser Satz ist wol jedenfalls nicht aus den Erfahrungen des letzten Landtages hervorgegangen, welcher dem Verfasser des Aufsatzes: der livländische Landtag von 1864 (Walt. Mon. Mai 1864) Gelegenheit gegeben hat zu naturwissenschaftlichen Erörterungen. Ferner sollen Delegirten-Verfassungen den Außenstehenden weniger zu lernen geben als Viril-Verfassungen. Sollte wirklich für die Außenstehenden weniger Belehrung abfallen, wenn die Klügsten und Besten sprechen und handeln, als im anderen Falle, wo Alle sich hören lassen? Auch soll in Viril-Verfassungen die Thorheit von der Klugheit angesteckt werden, und aus der einichtslosen Masse sollen immer Mehrere zur Sphäre der Einsicht hinüber gezogen werden. Zugegeben, daß zuweilen die Klugheit, wie die Blatter, ansteckend wirkt, und daß man davon ohne eigenes Zutun behaftet werden könne — sollten nicht doch Fälle häufig sein, wo durch natürliche Disposition oder durch vorzügliche Zupfung in Schule und Haus die Gefahr der Ansteckung für alle Zeiten beseitigt worden? Sind wirklich diejenigen, welche „in die Sphäre der Einsicht hinüber gezogen“ worden, nun in diese Sphäre gebannt und werden sie nicht gelegentlich wieder aus ihr heraus und zurück in die Einsichtslosigkeit gezogen? Endlich lobt der Einsender von Nr. 112 die Viril-Verfassungen weil sie zum vierten Male einen großen Sprung machen, nachdem sie dreimal den Zeitforderungen nicht gerecht wurden. Dagegen dürfte wol eingewendet werden, daß wenn es überhaupt zum Springen kommt, in angestlicher Hast meist zu weit gesprungen wird, über das Ziel hinaus; worauf dann meist ein reactionärer Rücksprung erfolgt, über den früheren Standpunkt hinweg. Wir wollen die sprungweise Entwicklung den Romanen überlassen und uns genügen lassen am germanischen „schrittweisen“ Vorgehen, welches an den Delegirten-Verfassungen durch den Einsender der Nr. 112 getadelt wird.

Ernstler als die in Nr. 112 dieses Blattes gemachten Einwendungen möchte folgendes, anderen Ortes verlaubliche Bedenken gegen Delegirten-Landtage sein: entweder die Delegirten votiren nur nach bestimmten Mandaten ihrer Wähler — und dann gelangen wir zu dem unbeholfenen und in gewissen Fällen unanwendbaren kurischen Systeme; oder aber die Delegirten haben vollkommene Freiheit, nach bestem Wissen und Gewissen — und dann kann es gar leicht geschehen, daß das Votum der Deputirten die Meinung des Landes nicht repräsentirt.

Diesem Dilemma hat man gegenübergestellt, so oft es sich handelte um Etablierung oder Ausbildung von Repräsentativ-Verfassungen. Dasselbe Auskunftsmittel, welches überall sich bewährt hat, dürfte auch hier anwendbar sein.

Die Befürchtung, der Deputirte werde anders stimmen, als die Wähler es vorausgesetzt haben, ist übrigens in der Wirklichkeit lange nicht so begründet, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Im Allgemeinen wissen die Deputirten sehr wohl, welche Richtung ihre Wähler haben begünstigen wollen. Tauchen Fragen auf, welche zur Zeit der Wahlen nicht voraus gesehen werden konnten, und kann ein Zweifel über die Ansicht der Wähler obwalten, so kann er die Meinung derselben jederzeit erfahren; entweder die Wähler geben durch Adressen ihren Willen kund, oder der Deputirte befragt sie um ihre Meinung.

Nichts desto weniger aber bleibt es möglich, daß von den Deputirten wissentlich oder unwissentlich eine den Wählern fremde Richtung vertreten wird, und daß solcher Gestalt die Meinung des Landes ihren richtigen Ausdruck nicht findet. Dieser Möglichkeit gegenüber muß nothwendig eine Berufung an das Land veranstaltet werden können, mittelst Auflösung der Versammlung und Neuwahl.

Die Befugniß, die Delegirten-Verammlung aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen, könnte sehr wohl dem lebenslänglich aus und von dem Adel gewählten und mit der Executive betrauten Landrathscollegio übertragen werden.

Sollte dieses Grundprincip für die Landtags-Reform Anklang finden, so würde das weitere Detail desselben, Wahlmodus, Kompetenzbegrenzung, Geschäftsordnung u. ohne wesentliche Schwierigkeit festgestellt werden können.

Im September d. J. wird in Helsingfors eine Normalschule zur Ausbildung von Lehrern für die örtlichen Schulen eröffnet werden. Zur Unterhaltung derselben sind 6250 Rbl. bewilligt. Einstweilen ist beschlossen worden einen theoretisch vorbereitenden und einen praktischen Curfus einzurichten. Lehrer sind der Lector Bergrot, der Rector Melander und der Magister Lindequist, welche auf Kosten der Regierung im Auslande waren, um dort mit den Anstalten dieser Art sich bekannt zu machen.

St. Petersburg. Die Zahl der Reisenden ins Ausland wird noch immer größer. Man versichert, daß schon im Beginn des Sommers 50.000 ausländische Pässe ausgereicht waren. Wenn man in runder Zahl rechnet, daß ein jeder Pashaber zur Deckung der Reisetkosten und sonstiger Ausgaben 3000 Rbl. mitnimmt, so erhält man die ungeheure Summe von 150 Millionen, die unwiederbringlich über die Grenze gebracht sind. Diese Thatsache ist um so betrubender, da Edelleute, die zur Herstellung ihrer Gesundheit oder aus anderen Ursachen ins Ausland reisen und dazu Geld bedürfen, ihre Kaufscontracte nur mit 15 pCt. Verlust verkaufen können. Dazu ist der ausländische Cours noch nie so niedrig gewesen. Man findet im Börsen-Anzeiger, daß in der letzten Zeit der Rubel in Paris nur 3 Fr. und 34 Cts., früher jedoch 4 Fr. und 30, ja sogar 50 Cts. galt. Der Edelmann verliert also beim Verkauf der Kaufscontracte 15 pCt. und durch den Wechselcours 17 pCt., im Ganzen 32 pCt. (Westl.)

— **Befördert:** Die Gardemarinus Linden, Wulf, Wieland, Lomen, Grewenitz, Lang zu Mitschippen. — **Beurlaubt ins Ausland:** Der Lieutenant Graf D'Hourk auf 3 Monate.

Wilna. Der Wilnische Westn. enthält folgenden Artikel: Viele von den Auführern haben sich über die Grenze gerettet, leben zerstreut in den angrenzenden Provinzen Preußens und machen gelegentlich einen Einfall in unsere Grenzen. Der Chef des Bezirks hat zur Ergänzung der früheren Verordnungen über die Begnadigung reumüthig zurückkehrender und am Aufstande betheiligter Personen vorgeschrieben, daß Personen niederen Standes, wenn sie ihr Vergehen aufrichtig bereuen und kein besonderes Verbrechen verübt haben, in ihre früheren Wohnorte zurückkehren können; unter gleichen Umständen zurückkehrende Beamte und Edelleute aber müssen ihre desfallsigen Gesuche an den Chef des Militärbezirks richten. In Betreff der mit Waffen in der Hand einfallenden Banden ist angeordnet worden, daß ihre Auführer, Edelleute, Schlichtigen, Geistliche und überhaupt Leute aus den privilegierten Ständen von den Feld-Kriegsgerichten gerichtet werden und die Urtheile am Orte zu bestätigen sind; die Personen niederen Standes sind ebenfalls dem Kriegsgerichte zu übergeben, jedoch ist ihre Strafe nach den bestehenden Gesetzen zu erleichtern, und die Urtheile sind nach der festgesetzten Ordnung zur Bestätigung vorzustellen. — Die Verordnung über die Begnadigung ist an den Grenzorten publicirt worden und es sind bereits mehr als 50 Personen heimgekehrt, die unter Aufsicht gestellt worden sind, und nur 4 Personen, die mit Waffen in der Hand raubend und plündernd ergriffen wurden, sind sogleich erschossen, unter ihnen auch ein Banden-anführer, ein Edelmann Wolski.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die Friedens-Unterhandlungen nur von den beiden Großmächten einerseits und von Dänemark andererseits geführt werden können, da der Bund nicht im Kriege mit Dänemark begriffen sei. „Der deutsche Bund (sagt das ministerielle Blatt) erntet die Früchte seiner fehlerhaften Politik und jede Territorial-Cession, auch die Holsteins, zu welcher sich Dänemark verstehen wird, kann somit auch nur an die beiden deutschen Großmächte stattfinden, die dann gemeinhaftlich sich mit dem als berechtigt sich legitimirenden Besitzer auseinandersetzen haben werden.“ — Bei der Erneuerung des Zollvereins ist nun endlich auch die „allgemeine Eingangsabgabe“ von 15 Sgr. per Centner derjenigen Waaren welche in dem amtlichen Verzeichnisse nicht aufgeführt sind in Wegfall gekommen. Nur Baiern leistet noch Widerstand, vermuthlich aber auch nicht lange mehr. Baiern hat in drei Viertel Jahren, aus dem Gesamtgewinn von 2.919.533 Thalern, über die von ihm selbst erhobenen Beträge hinaus noch 1.357.912 Thlr. vom Zollverein erhoben und wird diese wol jundirte und nur zu leicht erhobene Einnahme nicht fahren lassen.

Cölin, 15./3. Juli. Heute früh passirte eine in der Maschinenbauanstalt „Vulcan“ zu Stettin für Stolper Rechnung gebaute Straßen-Locomotive mit eigener Kraft unsere Stadt vom Bahnhofe aus, um nach Stolp zu laufen. Die Locomotive kostet 4000 Thl., hat 10 Pferdekraft, und wiegt ca. 200 Cntr. Sie überwand das erste Hinderniß, die bedeutende Steigung der Neuenthorstraße, ohne den geringsten Aufenthalt und mit großer Leichtigkeit, trotz der geringen Dampfspannung, und trotz des, für Maschinen der Art, sehr schlechten Pflasters, welches nicht allein das Steuern ungemein erschwerte, auch sehr bedeutende Erschütterungen für den ganzen Mechanismus verursachte. Sobald die Maschine die Chauffee erreicht hatte, verlor sie diese Uebelstände sofort, sie eilte in gerader Linie in schneller Fahrt dem Gollenberge zu. Die Steigung der Chauffee am Gollenberge beträgt 1 : 20 und ist ca. eine viertel Meile lang. Die Ueberwindung eines solchen Berges ist die größte Aufgabe, die man einer solchen Maschine stellen kann, und sie löste diese in sicherer und ununterbrochener Fahrt

bis zur Spitze des Gollenberges mit halber Dampfspannung, und hätte sie sehr wol, da ihr noch die andere Hälfte ihrer Kraft frei stand, 5 bis 6 beladene Wagen nach sich ziehen können. — Die Maschine ist bestimmt 6 Wagen mit ca. 400 Cntr. in einer Stunde eine Meile fortzuschaffen, und ist über diese Leistungsfähigkeit kein Zweifel. Der Besitzer, Herr Daegelow in Stolp, will die Maschine zu Holztransporten zwischen Saviat und Stolpmünde und abwechselnd auch als Locomobile zum Betrieb einer Schneidemühle benutzen.

Altn, 14. 2. Juli. Bei dem eben erschienenen Bericht der hiesigen Handelskammer für das Jahr 1863 fällt es auf, daß diesmal die sonst übliche politische Einleitung ganz ausgefallen ist. In den Einleitungen zu ihren früheren Berichten pflegte die hiesige Handelskammer Betrachtungen über die politische Lage Europa's und insbesondere Preußens vom entschieden liberalen Standpunct aus zu bringen, die allerdings sehr interessant waren, deren Wegfall aber doch zu billig sein möchte, da die Handelskammer technisch kaufmännische Institute sind, denen die Politik an sich fremd ist. Dagegen ist es gewiß zu loben, daß der Bericht an die Spitze stellt wie sehr die Einheit Deutschlands auch ein commercielles Interesse ist. Es heißt hier, daß in keinem Kreis der bürgerlichen Gesellschaft der Mangel der innern Einheit Deutschlands tiefer empfunden werde, als von Seite des Handelsstandes, weil das Gebiet seiner Thätigkeit sich über alle Staaten Deutschlands erstreckt. Das ist allerdings sehr richtig, und je mehr diese Wahrheit überall aus realen sachlichen Gründen begriffen wird; desto eher wird man auch aufhören der Utopie eines nun einmal unmöglichen deutschen Einheitsstaats nachzujagen, desto weniger wird man sich sträuben, den einzigen möglichen Weg zur Einheit zu betreten, nämlich den Weg der, wenn auch allmählichen, aber aufrichtigen Bundesreform. Lebhaft wird die allgemeine Einführung von Handelsgerichten in ganz Deutschland gewünscht. Hinsichtlich des Münzwezens werden die Zinscoupons von Eisenbahnen, Banken und dgl. Instituten als Zahlungsmittel durchaus abgelehnt, und der Handelstand angefordert, die Annahme solcher Coupons zu beschränken. Für die hoffentlich bald einzuführende gemeinsame deutsche Silberwährung wird die Mark vorgeschlagen, für die Goldwährung aber nicht das 20 Fr.-Stück, sondern auffallender Weise der halbe Sovereign. Die Handelskammer spricht sich gegen die Erfindungspatente aus, eventuell für ein allgemeines deutsches Patentgesetz. Interessant ist die Resolution in Betreff des Eisenbahnwezens. Der § 44 des preussischen Eisenbahngesetzes garantirt, nämlich jeder concessionirten Eisenbahn daß in einem Zeitraum von 30 Jahren keine neue Parallellinie die staatliche Genehmigung erhalten solle. Im Interesse des Verkehrs wird die Aufhebung dieses Monopols verlangt. In der That ist es wahr, daß die principielle Zulassung von Parallelbahnen allein im im Stand ist den Transport von Gütern im Binnenland (der durch das bestehende Differential-Frachtsystem verhältnißmäßig sehr bedeutend theurer ist, als der Transport von Gütern die aus dem Ausland kommen) wohlfeiler zu machen. Das factisch ohnehin bestehende Monopol der Eisenbahnen sollte nicht durch die Gesetzgebung noch ausgedehnt werden.

Hannover, 16./4. Juli. In der N. Hann. Ztg. wird die Gründung einer Wanderbibliothek für die Arbeitervereine des Königreichs angeregt, und bei dieser Gelegenheit auf die Volksbibliotheken zu Berlin hingewiesen, welche zuerst von Fr. v. Raumer im Jahr 1850 angeregt wurden. Nach Rammers Vorschlag wurden von dem „Wissenschaftlichen Verein“ die Geldmittel bewilligt. Die städtischen Behörden gewährten einen jährlichen Zuschuß von 1000 Thalern. Aus diesen Mitteln wie aus den reichen Geschenken an Geld und Büchern sind die Berliner Volksbibliotheken errichtet worden, zuerst vier in den verschiedenen Stadttheilen. Das ganze Institut hat sich als sehr wohlthätig erwiesen. Im Jahr 1856 mußte eine fünfte Station geschaffen werden. Nach einer im Jahr 1857 gemachten Aufstellung hatten in den sieben Jahren des Bestehens der Volksbibliotheken 18.032 Personen dieselben benutzt; in jenem Jahr waren die Bibliotheken zusammen 12.762 Bände stark, und wurden dieselben in jenem Zeitraum so häufig vom Publicum gewechselt, daß am Schluß des Jahres 1857 die Zahl der gewechselten Bücher sich auf etwa 520.000 berechnete.

Wien, 14./2. Juli. Das Vaterland schreibt in seiner jüngsten Nummer in einem „Oesterreichs deutsche Politik“ benannten Artikel: „Wir freuen uns aufrichtig, heute schon aussprechen zu können, daß Oesterreich wenigstens bereits entschlossen ist, eine andere Bewegung der öffentlichen Dinge zwischen Rhein und Weichsel zu befördern, im Vertrauen auf Preußen, im Entgegenkommen gegen Preußen, und daß gewisse großmächtige Diplomaten kleindeutscher Potentaten sich gewaltig täuschen, wenn sie meinen, auch jetzt wieder einmal für ihre Unarten gegen Preußen eine Entschuldigung oder gar einen Rückhalt bei Oesterreich zu finden. Möge man diese unsere positive Aeußerung, die wir schon in nächster Zeit noch deutlicher wiederholen zu können Aussicht haben, beherzigen, besonders in Hannover und den Hansestädten, wo man die Anstrengungen Preußens, eine wirkliche deutsche Nord-Flotte zu schaffen, in elendester Art zu behindern sucht, und gleicher Weise in Sachsen, dessen ehrlich deutscher, jedem Einfluß des Auslandes entzogenen Politik beide Großmächte im dringendsten Interesse ihrer Sicherheit gewiß sein müssen, unter allen Umständen gewiß sein müssen, aber besonders in der heutigen Zeit der potenzierten Verkehrsmittel und Wege, die von Westen her in Sachsen zusammenlaufen.“ — In einem „Oesterreichs innere Frage“ überschriebenen Artikel der Ostdeutschen Post heißt es: „Seit drei Jahren leben wir in Oesterreich in einem sogenannten Verfassungsstaate. Das heißt: wir haben eine Reihe von Staatsgrundgesetzen und Reichs- und Landesvertre-

tungen; alljährlich versammeln sich die großen Repräsentativ-Körperschaften, um das Staats- und Landes-Budget festzustellen, die Steuerumlage zu genehmigen und andere mehr oder weniger wichtige Gesetzesvorlagen zu erledigen; aber wo ist auch nur eine Spur von einer Aenderung in dem früheren Regierungssysteme wahrzunehmen? Wo ein Anfang zu einer Selbstverwaltung zu entdecken? Die gesammte Administration liegt noch in den Händen von besoldeten Beamten; die Anwendung des öffentlichen Rechtes, das staatliche Aufsichtsrecht, die Pflege aller localen wie nicht unbedeutender Landes-Interessen und die bürgerliche und polizeiliche Gerichtsbarkeit, auch in der untersten Instanz ohne Ausnahme, ist an die Zuständigkeit von Männern gewiesen, die von dem Staate angestellt und unterhalten werden und deshalb auch der Staatsgewalt allein unterstehen und verantwortlich sind. Es ist die Form des bureaukratisch eingerichteten Beamtenstaates, in welche alles öffentliche Leben gezwängt ist. Das Volk bleibt als politisch unmündig von jeder Theilnahme an demselben ausgeschlossen. Und doch — man mag sagen, was man will — ist Selbstverwaltung und eine ihr entsprechende feste Abgränzung der Thätigkeit der Regierungs-Organe die Seele alles constitutionellen Lebens. Diese Ueberzeugung ist eine allgemeine und scheint im Ganzen auch von der Regierung getheilt zu werden. Weßhalb zögert sie doch zu ihrer Realisirung Hand ans Werk zu legen? Die Hindernisse sind nun glücklicher Weise beseitigt. Gemeindegeseß und Gemeindeordnung haben die kaiserliche Sanction erhalten und werden bald in den meisten Königreichen und Ländern in volle Wirksamkeit treten können; die Justiz-Reform hebt sich, Dank den hier und in Deutschland tagenden Commissionen, aus ihren Nebeln empor, so daß sich auch der Justizmann, der nicht Regierungsmann ist, ein Urtheil bilden können über die Art und Beschaffenheit der Organe, die zu ihrer Verwaltung nöthig und ersprießlich sind, und vielleicht klärt sich auch bald die Ansicht über die mehr finanzielle Wirksamkeit auf, die gleichzeitig den Justiz- und politischen Behörden zu übertragen, zu belassen oder abzunehmen wäre. Damit sind die Grundlagen des Gebäudes der künftigen Civil-Verwaltung gegeben. Die eigentliche Executive kann die Regierung ungeschmälert erhalten, ja, in ihrer Wirksamkeit noch mehr gesichert werden, daneben aber mit ihr im Einklange muß sich die Selbstverwaltung des Volkes in seinen mannigfachen Gliederungen entfalten und so ein dauernder Zustand öffentlichen Lebens geschaffen werden, der sich eben so wohlthätig für die Freiheit des Volkes als die Festigkeit der Regierung erweisen und dessen Segnungen, vor Allem für die Verfassung selbst, sich bei den spätestens in zwei Jahren bevorstehenden Neuwahlen der Volksvertretung erproben werden.“

Schleswig, 16./4. Juli. Die vierzehntägige Waffenruhe wurde von Styveposten schon am 13./1. Juli als nächstes Ziel der vom Cabinet Bluhme angeknüpften Verhandlungen mit Wien und Berlin angekündigt. Dem neuen dänischen Ministerium konnte nichts erwünschter kommen, als dieser neue Zeitgewinn in dem Augenblicke, wo der Uebergang nach Jühnen stündlich zu erwarten stand und allgemein erwartet wurde. Es ist zu vermuthen, daß man in Berlin wenigstens sich nicht eher zu dieser Concession verstanden habe, bevor man Bürgschaften hatte, daß es den Dänen Ernst sei um einen Waffenstillstand und um einen Frieden, der Deutschland vor einer zweiten Auflage von Malmö sicher stelle. Die Dänen sind von je her stärker am grünen Tische als auf dem Schlachtfelde gewesen. Das Geschrei mit dem Eintritte der Inseldänen in den deutschen Bund, wovor uns der Himmel bewahren möge, ist ein neuer Beweis dänischer Pffigkeit. Daß Dronyn de Lhuys lächerlicher Weise gegen den Eintritt Dänemarks in den Bund Protest erhoben, wird auch von der Independance Belge berichtet. Glaubt der französische Minister wirklich an diesen Hocuspocus? Ueber die ernstlichen Anerbietungen des Bluhme-David'schen Cabinets verlautet noch nichts Bestimmtes. Bluhme ist bekanntlich ein Bürgerlicher, aber so reactionär wie Graf Moltke; sein College David, der Finanz-Minister, ist vom früheren Redacteur der Berlingschen Zeitung, Nathansen, als guter Zahlenkopf erkannt und erzeget worden. David hat sich als tüchtiger Statistiker und als prononcirter Deutschenfeind weit über Kopenhagen hinaus einen Namen gemacht: das Kleeblatt Bluhme-Moltke-David ist durch Antecedentien und Belleitaten durchaus dazu geeignet, den Kopenhagenern wieder Muth zur Wiedererringung einer neuen vortheilhaften Situation zu machen. Moltke, der den offenen Brief aus der Taufe gehoben, Bluhme, der Vater der Vereinbarungen von 1852, und David, der gut zu rechnen weiß: das sind die Männer, welche entgegenkommend die Hand bieten und die König Christian IX. eigens dazu auserwählt hat, mit Deutschland auf Frieden zu unterhandeln. Klüglich haben diese Staatsmänner sich von vorn herein besonders auf Oesterreich zu stützen gesucht, wo sie gleiche Interessen und ähnliche Gesamtstaats-Ideen zu finden hoffen durften. Wien ist denn auch der Siz der jetzigen Verhandlungen auf Waffenstillstand und Frieden.

Dänemark.

Kopenhagen, 14./2. Juli. Im Landsting empfahl Jacobsen die Adresse. Er hielt es für angemessen, daß der Reichsrath mit einer Adresse hervortrete, eben weil derselbe die erste volksthümliche Repräsentation für das ganze Reich sei. Der König habe sich zu bedeutenden Opfern verstanden, nur um Dänemarks Selbständigkeit und innere Entwicklung anzustreben, und dafür wolle doch wol kein dänischer Mann ihm Vorwürfe machen. Wenn man die Adresse eine Kriegs-Adresse nennen wollte, so sei das ungerecht, denn sie spreche sich weder kriegerisch noch friedlich aus, sondern wolle nur jedes Streben stärken, das auf Bewahrung der Selbständigkeit und Ehre Dänemarks

hinausgehe. Sollte die Adresse denn einmal einen Namen haben, so könnte man sie nur eine „Eintrachts-Adresse“ nennen. Clausen hält die Adresse wol für nothwendig, als zeitgemäß. Das Streben, welches darauf hinausgegangen sei, durch Zulassung eines Schleswig-Holstein scheinbar dem dänischen Könige seine Lande zu wahren, hätte einen Theil des dänischen Volkes aufgeben müssen, und müßte also auf solche Weise die dänische Nation im hohem Grade verwunden. Die Unhaltbarkeit einer solchen Stellung sei auch in der Londoner Conferenz allgemein anerkannt, und er könne sich nicht denken, daß irgend eine dänische Regierung darauf eingehen werde. Worauf es jetzt vor Allem für Dänemark ankomme, sei, aus jeder politischen Verbindung mit Deutschland zu kommen, um auch nicht den geringsten Vorwand für die Raubgier dieses anmaßenden Culturvolkes zu bieten. Knudsen stimmt für die Adresse, eben was die Regierung auf der Conferenz ausgesprochen, daß sie Dänemarks Selbständigkeit über eine unglückliche Bewahrung der Gesamtheit der Monarchie setze, sei derselbe Gedanke also, den die Adresse ausspreche. Kjær wünscht wol einige Ausdrücke verändert, stimmt aber für die Adresse. Uebrigens glaube er es sei am Platze gewesen, wenn die Adresse einige männliche und ermunternde Worte an die Nation von ihren Repräsentanten enthalten werde. Eines müsse er sich aber vorbehalten, daß er nämlich durch sein Stimmen für die Adresse keineswegs das Anerbieten der Regierung wegen Abtretung eines Theiles von Schleswig billige. Sollte es so weit kommen, daß von der Abtretung des ganzen Schleswig oder von dem Aufgehen des ganzen Reiches in den deutschen Bund die Rede sei, da sei wol Grund zur Ueberlegung vorhanden. Der Conseil-Präsident sagt, er bezweifle nicht, daß die Adresse der Ausdruck der Liebe zum Vaterlande und zum Könige sei; doch könne er nicht unterlassen, seinen Zweifel auszusprechen, ob die Adresse zeitgemäß sei, denn es liege jetzt ein anderer Zustand als früher vor, indem der König es sich vorbehalten, zu den Uebereinkünften von 1852 zurückzukehren. Lehmann freut sich, gehört zu haben, daß die Regierung die Adresse entgegennehmen wolle; er finde dieselbe nöthig und zeitgemäß; man müsse dem neuen Ministerium nur Zeit gönnen; der König habe nicht, so viel er wisse, die Absicht, die Integrität der Monarchie zum Opfer zu bringen; eine andere Sache sei, ob man das Recht der Nation, selbständig im eigenen Hause leben zu können und zu wollen, zum Opfer bringen werde. Das neue Ministerium müsse freie Hand haben; da es aber einer Vorzeit angehöre, deren Principien man keine, so könne es nicht verlangen, daß ihm im Voraus eine Versicherung der Zufriedenheit gegeben werde. Wadwig empfahl die Adresse inständig und entwickelte in einem längeren Vortrage das wesentliche Verschiedene zwischen Integritätsrechten für den Regenten und Selbständigkeitsrechten der Nation.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Ueber den Kopenhagener Ministerwechsel äußert die amtliche Post Tidning: „Es stellt sich jetzt heraus, daß König Christian zur Zeit der Thronbesteigung nicht aus Pflichtgefühl als mehr aus Sympathie dem von seinem Vorgänger ererbten politischen System gefolgt ist und sich mit Rathgebern aus dem mehr demokratischen Lager umgeben hat, daß er aber während der neuen Entwicklung der Angelegenheiten es für nöthig erachtet, zu seinen Rathgebern Männer zu wählen, zu denen er persönlich größeres Wohlwollen und Vertrauen hegt. Schwerlich dürfte der Ministerwechsel in Kopenhagen auf die Wiederaufnahme der Gesamtstaatsidee oder die Proponirung eines Schleswig-Holsteins mit Personal-Union hindeuten.“ — Aus Christiania ist die Nachricht eingelaufen, daß die dort jüngst zu politischen Zwecken gebildete „Skandinavische Gesellschaft“ sich aufgelöst hat, und zwar wegen mangelhafter Betheiligung.

Großbritannien.

London, 14./2. Juli. Religiöse Streitfragen ziehen hier noch immer stark, sonst wäre es nicht möglich gewesen, gestern noch über 200 Mitglieder im Unterhause beisammen zu sehen. Es handelte sich darum, ob Jemand in Oxford und Cambridge Fellow werden dürfe, der nicht die 39 Artikel unterzeichnet, sich nicht für jeden Paragraphen der hochkirchlichen Liturgie mit seiner Namensunterschrift verbürgen will. Für den englischen Universitäts-Fellow gibt es auf unseren deutschen Hochschulen kein analoges Geschöpf. Der Fellow ist ein absolvirter, graduirter Student, der Dank seinem Fleiße, seinen Verbindungen und den vielen reichen Stiftungen, ein mitunter ansehnliches, lebenslängliches Stipendium genießt, das er verzehren kann, wo er Lust hat (meist unter der Bedingung, daß er nicht heirathe), und das ihn zu keinem bestimmten Fachstudium, ja, überhaupt zu gar nichts auf der Welt verpflichtet. So ein Oxford- oder Cambridge-Fellow kann Geistlicher, Kaufmann, Soldat oder Musicant werden, er bezieht seine paar Hundert Pfund jährlich bis an sein Lebensende, und gelistet es ihn, wann immer und auf wie lange immer in sein College zurückzukehren, so findet er dort seine schönen Stuben und sein Gedeck jeder Zeit bereit. Der Fellow ist somit ein wohlverfolgtes Geschöpf, und daß er keine Nahrungssorge habe, sondern sich in behaglicher Ruhe den Wissenschaften widmen könne, das eben war der ursprüngliche Zweck derer, welche solche Fellowships gestiftet haben. Aber, wie gesagt, liturgisch soll er sein durch und durch — das ist eine der Bedingungen, die bisher in allen Collegien der beiden hochkirchlichen Landes-Universitäten unerläßlich waren. Freilich kann man dem Candidaten nicht ins Herz sehen, aber dafür muß er schreiben und unterschreiben, und andere Bürgschaften lassen sich am Ende auch bei anderen weltlichen Tribunalen nicht ausfindig machen. Die Londoner

Hochschule, die jung und kosmopolitisch angelegt ist, fragt nach keinem Glaubensbekenntnisse, graduirt Protestanten, Katholiken, Unitarier, Juden, Hindus und Mohamedaner ohne Unterschied, hat aber leider wenig Fonds und vermag keine lebenslänglichen Stipendien nebst Kost und Wohnung zu vergeben. Und da ist es denn natürlich, daß die Dissenters (das heißt hier so viel als die Nichthochkirchlichen) gerne in die Satzungen der Oxford und Cambridger Hochschule Bresche schießen möchten. Die Toleranz drängt auf Concessionen in dieser Richtung, und zur Ehre der Hochkirche sei es gesagt, viele ihrer sonst sehr eifrigen Anhänger agitiren seit Jahren dafür, daß auch den Dissenters gestattet werde, an den Würden, Ehren und Fleischtopfen der beiden reichdotirten Landes-Universitäten Theil nehmen zu dürfen. Viele, aber durchaus nicht alle und noch lange nicht die Majorität. Letztere, verkörpert durch die Bischofsbank der Lords und die Conservativen im Unterhause, rücken mit allen erdenklichen Gründen gegen die Zulassung der Dissenters ins Treffen und gestehen (es ist dies eines ihrer ehrlichsten Argumente), daß durch solche Neuerung die Existenz der Landeskirche bedroht würde. Schon jetzt zwingt sich schismatisches Schlingengewächs mitten in die bemoosten Baumstämme und benimmt diesen den bequemen Glaubensathem. Gar viele altherwürdige Professoren und Fellows sind längst aurrückig, sich mit Haut und Haar dem deutschen Scepticismus oder Nihilismus verschrieben zu haben. Wo soll das hinaus? Droht dem hochkirchlichen Walde nicht eine gründliche Lichtung, wenn die reichen Stipendien auch den Dissenters zugänglich sein sollen? Wer wird künftig die 39 Artikel unterschreiben, wenn er auch ohne diese Bemühung (welche bei Vielen ein stiller Meineid ist) zu Ehr und Einkommen gelangen kann? Das ist der Hauptgrund, und um dieses Grundes willen ist die betreffende Bill gestern abermals verworfen worden, haben die Conservativen sich so zahlreich eingefunden, haben sie so lustig gecheert, als das Resultat der Abstimmung bekannt gemacht wurde, werden sie und die Lords noch viele, viele Jahre lang Jeden, der in Oxford und Cambridge graduiren will, zum schriftlichen Bekenntniß der Liturgie zwingen. Die Regierung hat sich von dieser religiösen Streitfrage möglichst fern gehalten, sie muß froh sein, aus der politischen Controverie gesunden Leibes entkommen zu sein.

Frankreich.

Paris, 13./1. Juli. Obgleich sich die Regierung bei der bevorstehenden Eröffnung der Generalräthe in den Departements politische Standreden verbeten hat, erwartet sie doch eine ungewöhnlich bewegte Session. Die Frage der administrativen Decentralisation, welche auch der Kaiser wiederholt in sein Programm geschrieben hat, wird vielfach angeregt werden. Im vorigen Jahr gab der Generalrath des Departements Vise folgendes Votum zu Protocoll: „Ohne der nationalen Einheit, welche Frankreichs Weltstellung bildet, zu nahe treten und die Centralgewalt vermindern zu wollen, wünschen wir dem Gemeindeleben und der durch erwählte Räte vertretenen Provinz sowie der individuellen Freiheit und Selbständigkeit eine Ausdehnung welche dem Geist der Initiative einen größeren Spielraum gewähren, ihn aber auch mit einer größeren Verantwortlichkeit belasten würde.“ Seit wenigen Tagen circulirt unter dem pomphaften Titel der Decentralisation ein vom Staatsrath ausgearbeiteter Gesekentwurf, der den Gemeinderäthen und Generalräthen, jedoch stets in völliger Unterstellung unter den Präfecten, etwas freiere Hand bei Steuerzuschlag, Bauten und kleinen Anlehen beläßt. Offenbar faßt die Regierung die Decentralisation in dem Sinn auf daß die Amtsbefugnisse und Canzleigeschäfte der Präfecten behufs der Erleichterung der Ministerialcansleien vermehrt werden. Der in der Provinz allmählich erwachende Gemeindegeist ist damit nicht einverstanden. Die Provinz verlangt vor allem das Recht der freien Wahl der Ortsvorstände und Bürgermeister durch die Gemeinderäthe. Dieser Wunsch ist in der Provinz die solideste Grund-

lage der „Union liberale.“ Hierin vereinigen sich dormalen alle Meinungen außerhalb der Bureaucratie. Sobald sich wieder einiges Leben in der Provinz und in der Gemeinde regte, mußte der Anfang gemacht werden mit jenen elementaren Gemeindefreihheiten, aus und auf welchen sich die Provinz an der Stelle des rein bureaucratistischen Departements wieder constituiren kann.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 19./7. Juli. Die Verbündeten sollen beschloffen haben, als Bedingung für die Friedens-Unterhandlungen die Abtretung der Herzogthümer zu stellen. Auch soll nur ein kurzer Waffenstillstand bewilligt werden.

Wien, 18./6. Juli. Der Const. Oesterr. Stg. wird aus Hamburg telegraphirt, daß Graf Moltke und Kammerherr Sieck von dänischer Seite zu Bevollmächtigten für die Friedens-Unterhandlungen in Wien bestimmt sind und daß in Kopenhagen die Auflösung des Reichsrathes als sehr nahe bevorstehend angesehen wird.

München, 16./4. Juli. Die bayerische Zeitung sagt bei Darstellung der Beschlüsse der hiesigen Zollconferenz, sie glaube, die preussische Regierung werde den Vorschlägen der Konferenz kein Bedenken entgegenstellen. Das gegenwärtige Stadium der Verhandlungen gebe so nach allen Grund, eine billige und allseitige Verständigung zu hoffen.

Weimar, 14./2. Juli. Am Samstag trifft der Großfürst Konstantin mit seiner Familie zu einem dreitägigen Aufenthalt ein, und am Montag Morgen der Kaiser Alexander, welcher letztere indessen Wilhelmsthal am Abend bereits verläßt und die Reise nach Berlin fortsetzt. In Weimar selbst wird der Kaiser einen kurzen Aufenthalt machen, um auf dem Friedhofe am Grabe der Großfürstin Maria Pawlowna eine Messe zu hören.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 22./10. Juli. Heute haben in Wien die Friedens-Verhandlungen begonnen; die hiesigen officiösen Blätter vermuthen, daß dieselben keinen Erfolg haben werden. Frankreich befürwortet die Theiligung des deutschen Bundes an denselben. — Capitän Hammer ist in der Nähe der Insel Jöhr gefangen genommen.

Frankfurt a. M., 22./10. Juli. Preußen beantragt die Besetzung Nendzburgs, wogegen der sächsische Bundesgeneral Protest eingelegt hat. Die Mehrheit der Bundesregierungen hat den Antrag der verbündeten Mächte angenommen.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ trafen am 9. Juli aus Pleskau ein:

Hr. Wischnowsky, Hr. Rentier Stein, Hr. Rentier Blom, Hr. Gutsbesitzer v. Salessky, Graf Lienenhausen, Frau Doctorin Dell, Hr. Obrist Zernor, Hr. Obrist Zwanow, Hr. Luppian, Hr. Postcommissar Pabo, Landwirth Riparsky u. Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 10. Juli aus Dorpat ab:

Hr. v. Andrejewsky, Hr. Bohrt, Hr. Luettgen, Hr. Rosenberg, Hr. Fortmann, Hr. v. Knoring, Hr. v. Neff, Hr. Weisner, Hr. Grünberg, Hr. Dietrofe, Mad. Johanson zc.

Fremden-Liste.

Vom 10. Juli 1864.

Hotel London: Hr. Kaufmann G. Giese und Hr. Kaufmann Basso aus Leipzig; Hr. Obrist Zwanow, Hr. Obrist Zernor und Hr. Luularrath A. Zalesky aus St. Petersburg.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 360.

Von der Censur erlaubt

Dorpat, 10. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Im Verlage von Heinrich Hausen's Buchhandlung in Narva ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Die zweite Auflage

der im Jahre 1860 erschienenen Schrift:

Die **Hungernoth in Liv- und Estland 1695 — 1697.**

Supplement zur Geschichte der Stadt Narva.

Preis 10 Kop.

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen von

W. von Döck:

Die Vossprechung von der Instanz.
Preis 40 Kop.

Der Geschichte des Criminal-Processes
in Livland. — Preis 40 Kop.

Dorpat.

C. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Im Verlage von Carl Flemming in Glogau ist erschienen und durch **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin zu beziehen:

Geographische Bilder.

Enthaltend das Interessanteste und Wissenswürdigste aus der Länder- und Völkerkunde und der Physik der Erde.

Nach neuen und guten Quellen bearbeitet und gesammelt vom Lehrer **J. G. Kuhner.**

1. Bd.: Europa. 30 Bog. gr. 8. schönes Papier und schöner Druck nur 1 Rbl. 20 Kop.
2. Bd.: 1. Abthlg. Asien und Afrika. 20 Bogen. — Preis 90 Kop.
3. Bd.: 2. Abthlg. America und Australien. ca. 20 Bogen. — Preis 90 Kop.

Das ganze Werk sehr elegant eingebunden in einen Band 3 Rbl. 40 Kop.

Das Werk ist von den angesehensten kritischen und pädagogischen Journalen angelegentlich empfohlen und namentlich rühmend hervorgehoben worden: daß dasselbe sich durch seine vortreffliche systematische Bearbeitung, große Reichhaltigkeit und gute geschmackvolle Ausstattung bei dem so außergewöhnlich billigen Preise ganz besonders empfiehlt.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

C. Goltz, Die Entwicklung der Stadt Jellin und ihrer Verfassung. 8. gehestet. Preis 30 Kop.

Dorpat.

C. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Photogr. Vistenkarten-Portraits von Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen Keyserling, Curator des Dörpischen Lehrbezirks, nach der Natur aufgenommen, sind bei mir zu haben.

C. Schulz,
Litho- und Photograph.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Heber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Einführung von Predigern. Prämierung von Bauerpferden. Riga: Frequenz der Eisenbahn. Neval: Die freie Arbeit der russischen Bauern. St. Petersburg: Internationale Telegraphenverbindung. Eine Locomotive ohne Schienen. Moskau: Die Kinderpest. Kronstadt: Schiffsbewegung. Kasan: Die Annäherung der Wolga. Stavropol: Die Heuschreckengalle. Bessarabien: Anekdote des Eisenbahnterrains. Nishni-Nowgorod: Das Steigen des Arbeitslohns. Aus dem Kaukasus: Sklavenhandel. Aus Litauen: Volksbibliotheken. Wilna: Die Michaelscapelle. Vom Polenproceß.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der neue Zollverein. Nachrichten aus Polen. Der Kirchentag. Prof. Hälshner. Vicegouverneur von Kube. Stettin: Der Bauersche Küstenbrand. Das Militärwesen. Schleswig: Die Waffenstillstandsvereinbarungen. — Großbritannien. London: Ueber die Waffenruhe. — Italien. Rom: Verspändung der Kirchengüter. Die Ernte. — America. Newyork: Vom Kriegeschauplatz. Das Eisenbahnunglück. Palmerston's Ansicht.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat. Am 5. Juli wurde der Pastor J. Voh, bisher Adjunctus zu St. Marien in Dorpat als Ordinarius von Koddasfer-Altatskinwi durch den Propst Widwig unter Assistentz der Pastoren Theol und Spränger introducirt. An seine Stelle ist in Dorpat zu St. Marien getreten der Pastor Georg Hoffmeister, am Johannistage vom Propst Willigerode unter Assistentz des Oberpastors Schwarz und des Pastors Voh in der Universitätskirche ordinirt, und am 28. Juni introducirt.

Am 27. Juni dieses Jahres veranstaltete das Comité zur Verbesserung estländischer Pferdezucht in Neval eine Ausstellung und Besichtigung, so wie später Zugkraftproben. Zugelassen waren zur Besichtigung Hengste und Stuten von 4—6 Jahren, zur Zugkraftprobe solche von 5—7 Jahren. Es wurden nachstehende Prämien zuerkannt für normalen Körperbau der Pferde: dem Bauer Otto Kollo vom Gute Fäbna 25 Rbl. und eine silberne Medaille (werth 10 Rbl.), dem Bauer Märt Rosenhain vom Gute Aggers 10 Rbl., dem Bauer Carl Weißmann vom Gute Drrijaar 10 Rbl., dem Bauer Juhaan Mühlabach vom Gute Saggad (in Wierland) 10 Rubel, dem Bauer Hans Nieser vom Gute Löwenwolde 8 Rbl. Außerdem erhielten zwei Bauern einen Ersatz für die mit ihrer Fahrt in die Stadt verbundenen gewesenen Kosten. Die Zugwagen wogen jeder circa 20 Pud und wurden in jeden derselben als ursprüngliche Last 100 Pud hineingelegt, zu welchen auf der Strecke von 250 Faden bei jedem zurückgelegten 5. Faden 2 Pud, also im Ganzen 100 Pud zugelegt wurden, so daß schließlich die Gesamtlast, welche einem Pferde zu ziehen oblag, 220 Pud betrug. Für Zugkraftproben: dem Bauer Juhaan Mühlabach vom Gute Saggad (in Wierland) 40 Rubel, dem Bauer Christian Kochmann vom Gute Paentüll in der Wick 25 Rubel, dem Bauer Hindrick Pander vom Gute St. Johannishof 15 Rubel, dem Bauer Casper Willensjohn vom Gute St. Johannishof 15 Rbl., dem Bauer Maid Soerd vom Gute Pergel 5 Rbl. Für die Preisvertheilung war die Länge des zurückgelegten Weges maßgebend und betrug dieselbe bei dem höchstprämiierten Pferde 387 Faden.

Riga. Auf der Riga-Dänamünder Eisenbahn sind im ersten Semester 1864 befördert 102.383 Personen für 130.096 Rbl., deren Gepäc 35.028 Pud für 6775 Rbl., 12.186 Militärpersonen für 20.204 Rbl., 124 Equipagen für 1201 Rbl. Transportirt wurden 3.125.190 Pud Güter für 220.042 Rbl., und Vieh für 2187 Rbl. Für Postgüter, telegraph. Depeschen und Verschiedenes wurden 4554 Rbl. vereinnahmt. Die Gesamt-Einnahme war 385.059 Rbl. (gegen 1963 — 75.065 Rbl. mehr).

Neval. Die Nev. Ztg. entnimmt einer Zuschrift aus Moskau Folgendes: „Sie fragen, welche Erscheinungen in den hiesigen bäuerlichen Agrar-Verhältnissen neuerdings wahrzunehmen sind, und von welchem Einflusse namentlich das bäuerliche Grund-Eigenthum auf sie geworden. Nach den verschiedenen Gegenden muß selbstverständlich diese Frage auch für die Central-Gouvernements sehr verschieden ausfallen und sehe ich mich außer Stand gesetzt, darauf eine Antwort von irgend allgemeinerem Werthe zu geben. Doch mag hier eine Thatsache Erwähnung finden, die, wenn auch (was ich dahin gestellt sein lassen muß) auf nur einzelne Districte zu beschränken, doch geeignet ist, allzu sanguinischen Hoffnungen auf eine Wandlung der Dinge im Handumdrehen jede Aussicht auf Erfüllung zu nehmen. Es sind mir nicht eins, sondern mehrere Güter unseres Gouvernements bekannt, wo die Bauern bald nach der Emancipation der Debauung

ihres freien Aeders die Ungebundenheit und Sorglosigkeit des Bettels vorgezogen haben. Erst nachdem sie zur Erkenntniß gelangt waren, daß diese Form der Existenz weder eine auskömmliche noch sonstwie zugängende sein könne, sind sie auf ihr freies Grundeigenthum zurückgekehrt, aber nicht etwa, um es zu bebauen, sondern um Tagelöhnerdienste bei ihren alten Herren zu suchen. Diese sind mit dieser Rückkehr zu gewohnten Verhältnissen nicht unzufrieden, da ihnen ja nicht mehr die frühere Fürsorge für die jetzt freien Tagelöhner obliegt. Die freie Arbeit erscheint dabei auch insofern als eine weit vortheilhaftere, als der neue Tagelöhner sich bemüht, der Eventualität der Entlassung aus dem Dienste durch gute Leistungen vorzubeugen. Auch das ist Thatsache, daß die Bauern sich hie und da dahin äußern, wie sie die frühere Existenz, wo im Nothfalle der Gutsherr fürsorgend eintreten mußte, wieder zurückwünschen. . .“

St. Petersburg. Die durch die Beringsstraße zu führende internationale Telegraphen-Verbindung war vor kurzem Gegenstand der Besprechung der Handelskammer in New-York. Nach der Mittheilung des New-Yorker Correspondenten habe Rußland die Ausführung des Telegraphen auf einer Strecke von 6000 engl. Meilen (9000 Werst) aus Moskau bis zur Mündung des Amur in das stille Weltmeer, übernommen. Von dieser Linie sind 4000 Meilen, von Moskau bis Irkutsk bereits vollendet und in Thätigkeit. Die russ. Regierung hat gegenwärtig P. M. Collins in New-York eine Concession auf 33 Jahre zur Vollendung der Linie aus Irkutsk durch die Beringsstraße und die russ. Besitzungen in America bis zu den engl. Besitzungen daselbst, verliehen, im Ganzen eine Strecke von 4500 Meilen. Die britische Regierung hat Collins concessionirt die Telegraphenlinie durch die britischen Besitzungen bis an die Grenzen der Vereinigten Staaten Nordamerica's zu führen. Gegenwärtig ist beim Congress zu Washington eine Bittschrift um Bewilligung der Durchführung der Telegraphenlinie durch die Territorien der Vereinigten Staaten zur Verbindung des Telegraphensystems zwischen Europa, Asien und America, eingereicht worden. Die Handelskammer hat beschloffen dieses Geuch bei dem Präsidenten zu unterstützen. Das ganze Unternehmen soll in drei Jahren vollendet sein; die Landstrecke beträgt 16.000 engl. Meilen (24.000 Werst), die Beringsstraße 39 Meilen, bei einer Tiefe von 160 Fuß. Aus Boston erhält man in St. Francisco, in einer Entfernung von 3000 Meilen, ein Telegramm in 2 Minuten. (N. V.-Z.)

Am 29. Juni wurde bei dem Warschauer Bahnhofe ein Versuch mit einer ohne Schienen sich fortbewegenden Locomotive gemacht. Der Versuch gelang vollständig, und man erwartet von dieser Art der Fortbewegung viel für die Zukunft.

Moskau. Die Nachrichten von dem Erscheinen der Pferde- und Kinderpest in Rußland laufen jetzt bereits nicht mehr allein aus den Gegenden an der Schetsna, sondern auch aus anderen Theilen des russischen Reiches ein. Nach der Mosk. Ztg. hat die Pest im Nowgorodischen Gouvernement und im Dmitrowischen Kreise des Moskaischen Gouvernements bereits zahlreiche Opfer gef. rdert, und die Russ. Ztg. theilt mit, daß sie bereits auch in den Waldaischen Kreis vorgedrungen.

Kronstadt. Bis zum 1. Juli d. J. waren angekommen 843 Fahrzeuge; unter ihnen nahmen die Engländer die erste Stelle ein (497), dann folgen die Holländer (130), Dänen (47), Norweger (43), die übrigen Fahrzeuge waren russische, französische und schwedische. — Am 3. Juli lichtete die Panzer-Batterie Perwenez ihre Anker und machte eine Probefahrt zur Ermittlung ihrer Schnelligkeit, und ihres Ganges. Die Einzelheiten sind noch nicht bekannt, jedoch hinsichtlich der Schnelligkeit versichert man, daß sie 10 Knoten in der Stunde zurückgelegt habe, was ein sehr befriedigendes Resultat bei der nicht großen Maschine ist.

Kasan. Man hat bemerkt, daß die Wolga seit sieben Jahren sich stetig Kasan nähert, d. h. sie breitet sich am linken Ufer aus, und das rechte Ufer verlandet, so daß Gebäude, die vor sieben Jahren an 100 Faden vom Ufer entfernt lagen, sich gegenwärtig unmittelbar am Flußufer befinden. Hiernach kann man schließen, daß die Wolga nach ungefähr 150 Jahren Kasan selbst berühren wird.

Stawropol. Neben der Noth durch die Dürre ist auf den hiesigen Steppen die Heuschreckengrille, wie schon früher vier Jahre hindurch, in ungeheurer Menge erschienen. Myriaden dieser Grillen verzehren mit noch größerer Gefräßigkeit, als die Heuschrecke, Korn und Gras und vernichten selbst solche Pflanzen, die von der Letzteren verschont bleiben, wie Flachs und Hanf. (N. V.-Ztg.)

Bessarabien. Der Adelsmarschall des Gebiets Bessarabiens, Fürst

Rantakusi, hatte im Auftrage des Adels dem Baron Ungern-Sternberg den Vorschlag gemacht, die Nivelirung des Terrains in der für die Eisenbahn bestimmten Richtung vom Dorfe Gura-Bykul am Dnjestr über Kischinew und Orgejew bis Homowsseliza zu übernehmen und dazu die dem Bessarabischen Comité zu diesem Zwecke überwiesenen 30.000 Rbl. S. zu verwenden. In Folge dessen ist von dem Baron Ungern-Sternberg die Nachricht eingegangen, daß im Mai die Unternehmung des Terrains bis Kischinew beendet sein wird und er hofft, die Arbeiten auf der ganzen Linie für eine geringere Summe ausführen zu können. — Man sagt, daß bis zum October die Eisenbahn bis Baltia zum Anschluß an die österreichische Eisenbahn schon fertig sein wird.

Kischinew-Mowgorod. Der Aufbau der Jahrmärkte schreitet rasch vorwärts; 3000 Arbeiter sind beschäftigt. Die Menge und die Eile der Arbeiten haben den Tagelohn bedeutend erhöht; ein gewöhnlicher Zimmermann erhält 2 Rbl. 50 Kop. täglich; als jedoch viele Arbeiter aus andern Gouv. herzuströmten, wollten die Bauunternehmer den Lohn auf 1 Rbl. 75 Kop. und 2 Rbl. 25 Kop. hinabdrücken. Da feierten 2000 der ersten Arbeiter, und erzwangen dadurch, daß ihnen der frühere Lohn von 2½ Rbl. bis zur Beendigung der Bauten ausbezahlt wird.

Kaufasus. Eine Hauptfolge der Uebersiedelung der Bergbewohner, schreibt die Mosk. Ztg. nach dem Lev. G., besteht darin, daß der Kaufasus mit Sklaven bedeutend belebt und erweitert worden ist. In Trapezunt und Samsun wird mit Knaben und Mädchen reger Handel getrieben und der Preis dieser lebendigen Waare ist so sehr gefallen, daß sie jetzt jedem käuflich ist. Mädchen von 10—14 Jahren konnte man noch vor fünf Jahren nicht unter 10.000 Piafter erhalten, jetzt kauft man sie für 500 Piafter (ein türk. Piafter ist ungefähr 5 Kop. S.) und bei minder ansehnlicher Waare wird ein Rabatt von 40 bis 50 Proc. bewilligt. In Tophane, dem Centralpunkt dieses Handels, wo das Rohmaterial erst für den Gebrauch vorbereitet wird, stehen die Preise etwas höher, man kann aber auch in diesem Hauptdepot einen ganzen Harem für denselben Preis erstehen, den man noch vor wenigen Jahren für eine Sklavin zahlte. (St.-A.)

Aus Litauen. Der Gouverneur der Stadt Grodno hat folgenden Befehl erhalten: Es ist zu den Ehren des Landes-Gouverneurs gekommen, daß in vielen Städten Bibliotheken polnischer Bücher errichtet, welche durch den Adel und Beamte polnischer Abkunft gegründet sind, und daß einige dieser Bibliotheken ohne Wissen der Behörde angelegt sind und bestehen, dabei zum Zweck haben für Stärkung des polnischen Geistes zu wirken, und dagegen in demselben Maß das russische Element zu unterdrücken. In dieser Absicht wurden namentlich während der Vorbereitung zum letzten Aufstande dergleichen Bibliotheken angelegt. Der General-Gouverneur, der das Fortbestehen solcher Institute, besonders in der gegenwärtigen Lage des Landes für schädlich erachtet, hat mir befohlen vorläufige Verordnungen, betreffend die sofortige Schließung der erwähnten polnischen Bibliotheken im Grodnoer Gouvernement zu erlassen, bis er selbst weiter in dieser Angelegenheit verfügen wird. (M. A. 3.)

Wilna. Die durch milde Beiträge gestiftete Capelle zur Erinnerung an die im Kampfe gegen die Aufrührer im verflohenen Jahre gebliebenen russischen Soldaten, ist im Bau begriffen. Sie ist dem Erzengel Michael geweiht, zugleich in Erinnerung des so energischen General-Gouverneurs Murawjew. Nach dem Plane des talentvollen Architekten Mesanoff zeigt die Capelle den alten so pittoresken russischen Stil. Auf einer Erhöhung, zu der sieben Stufen führen, erhebt sich das sechseckige Gebäude, an den Ecken mit kurzen byzantinischen Säulen geziert, auf denen halbrunde Nischen mit Goldgrund die in Mosaik gekleideten ruhen. Diese Nischen zeigen auf Goldgrund die in Mosaik hergestellten Brustbilder des Heilands und verschiedener Heiliger. Ersterer ist mit ausgebreiteten Händen über der Hauptpforte zu sehen. Auf dem Goldfelde über der entgegengesetzten Pforte ist der Todessengel I., der heil. Michael, abgebildet. Auf dem Hauptgebäude steht ein von sechs byzantinischen Doppelbögen, von kurzen Säulen getragener Bau mit je zwei Heiligenfiguren in Mosaik über den beiden Pforten. Dieser Bau trägt das sechskantige, spitze, mit rothen und grünen Ziegeln besetzte Dach, auf dem eine kleine vergoldete Kuppel mit einem ebenfalls vergoldeten Krenze ruht. Die Thürme sind von durchbrochener Arbeit aus vergoldeter Bronze. Neben jeder Thür befinden sich Tafeln von grauem Granit mit den in goldener Schrift ausgehauenen Namen der gebliebenen Krieger. Dies prächtige Gebäude, von etwa 7 Sazhinen Höhe und 3½ Sazhinen Durchmesser ohne den Unterbau, soll Ende dieses Jahres fertig werden. Die älteste russische Kirche Wilnas stammt aus dem Jahre 1130; die Katholiken unter Stephan Bathory machten, als sie die griechische Confession in Wilna unterdrückten, diese Kirche zu — einem Pferdestalle. Jetzt wird sie erneuert und ihrem ursprünglichen Zweck zurückgegeben. (St. 3.)

Da im Berliner Polen-Proceß die Verhandlungen mit den Angeklagten in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen werden, so ist vorläufig zu bemerken, daß die Anklage die Angeklagten in vier verschiedene Kategorien getheilt hat. Diejenigen Angeklagten, welche zur ersten und zweiten Kategorie gehören, sind der Miturheber der des ganzen hochverrätherischen Unternehmens, also des vollendeten Hochverraths beschuldigt. Zu ihnen gehören die Mitglieder der Kreisorganisationen und der revolutionären Comité's, welche in der Provinz Posen gebildet worden sind. Die Anklage behauptet, daß diese Angeklagten eine volle Selbstständigkeit sich bei ihrer Handlungsweise bewahrt hätten, die eine Losreißung Posens von Preußen zum Ziele gehabt habe. Diese Thätigkeit hätte auch lange vor der Zeit begonnen, als durch die bekannte Rekrutenaushebung in Rußisch-Polen die

Veranlassung zum plötzlichen Ausbruch der Insurrection gegeben worden sei. Zwar sei durch diese Veranlassung der Aufstand vorläufig in Rußisch-Polen localisirt worden, indessen habe man dort für die Wiederherstellung des polnischen Reiches in den Grenzen von 1772 gekämpft, und dieser Kampf hätte in jedem Augenblick auch auf die preussischen Landestheile ausgedehnt werden können. Es gehört ferner nach der Anklage hierzu derjenige Theil der Angeklagten, der sich zwar der Organisation selbst nicht angeschlossen, jedoch mit derselben und mit den Mitgliedern der Comité's u. s. w. in fortdauernder Verbindung gestanden hat. Dieser Theil der Angeklagten hat das hochverrätherische Unternehmen durch Waffen- und Munitions-Ankäufe, durch Geldsammlungen und durch Anwerbung von Mannschaften, so wie endlich durch Theilnahme an den Kämpfen unterstützt. Hierzu gehören 102 Angeklagte. Die dritte Kategorie der Angeklagten wird der Theilnahme an dem hochverrätherischen Unternehmen beschuldigt, weil ihnen eine dauernde Verbindung mit den Leitern desselben nicht nachgewiesen werden können. Zu ihnen gehören diejenigen, welche durch Ankäufe und Transport von Waffen wissenschaftlich Hilfe geleistet haben. Es sind ihrer 36. Endlich beschuldigt die Anklage 11 Personen der Vorbereitung zu dem hochverrätherischen Unternehmen. Diese sind meist Mitglieder des sogenannten Conynskischen Comité's der Weissen, welches bekanntlich den Aufstand nicht sofort, sondern ihn abhängig zu machen beabsichtigte von einem allgemeinen europäischen Kriege, oder von einer activer Intervention fremder Mächte.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Juli. Nachdem zwischen Preußen, Sachsen, Baden, Kurhessen, den zum thüringischen Vereine gehörigen Staaten, Braunschweig und der freien Stadt Frankfurt die erforderlichen Verträge Behufs Erneuerung des Zollvereins am 27. und 28. Juni unterzeichnet worden und auch Hannover und Oldenburg unter dem 11. Juli beigetreten sind, ist nunmehr der Fortbestand des Zollvereins hinlänglich gesichert. Feststehend auf dem guten Grunde gereifter und überall bei der großen Mehrheit der industriösen und politisch mündigen Zollvereinsbevölkerung zum erfreulichen Durchbruche gelangter Erkenntniß von der Ungefährlichkeit, Eriprießlichkeit, ja, volkswirtschaftlichen Nothwendigkeit des durch den preussisch-französischen Handelsvertrag angebahnten Fortschritts, hat Preußen und haben mit ihm alle Freunde der Handelsfreiheit einen Sieg errungen — über schutzzöllnerisches Sonder-Interesse. Inzwischen sollen die Mitglieder der Münchener Separat-Conferenz, Baiern, Württemberg, Hessen-Darmstadt und Nassau, sich, unter Zustimmung Oesterreichs, zu Unterzeichnung einer von Hessen-Darmstadt beantragten „Registratur“ entschlossen haben, auf Grund deren dann erneuerte Unterhandlungen mit Berlin angeknüpft werden sollen. — Aus der Provinz Posen kommen in Beziehung auf die Ernte erfreuliche Nachrichten; nur klagt man dort über mannichfache Störungen im Verkehr, welche die Verhaftungen der politisch Compromittirten verursachen. Es ist dadurch eine ängstliche Spannung im ganzen Land entstanden und der Haß der Polen gegen die Deutschen gewachsen. Hätte man zur Regierung im Königreich Polen mehr Vertrauen, so würde die Auswanderung der hiesigen Polen massenhaft stattfinden, zumal man dort die Güter jetzt zu fabelhaft niedrigen Preisen kaufen kann. — Die diesjährige Versammlung des Kirchentages wird vom 13. bis 16. September in Altenburg stattfinden. Die beiden Hauptgegenstände der Verhandlungen werden sein: 1) Welchen Gewinn soll die evangelische Kirche aus den neuesten Verhandlungen über das Leben Jesu ziehen? (Referent Prof. Dr. Beyerlag in Halle a. S.; Correspondent Pastor Dr. Ahlfeld in Leipzig). 2) Christenthum und Volksthum. — Dagegen wird bei der noch fortdauernden Unsicherheit der politischen Lage in diesem Jahre keine Hauptversammlung des Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung stattfinden. — Dr. Hülshner, außerordentlicher Professor des Staatsrechts in Bonn, hat einen Ruf nach Tübingen erhalten. — Der wickl. Staatsr. und Vice-Gouverneur von Livland, von Cube ist von Riga hier angekommen.

Stettin, 16./4. Juli. In Folge eines von Leipzig ergangenen Aufrufs an die deutschen Flotten-Comités um Hergabe der von ihnen gesammelten und ferner zu sammelnden Gelder zur Erbauung eines von dem Ingenieur Bauer erfundenen Küstenbranders, hat die Breslauer Handelskammer die Ausführung dieses Planes in Erwägung gezogen, weil derselbe geeignet erscheine, nicht nur ein großes nationales Werk zu fördern, sondern auch den commerciellen Interessen zu dienen. Die Handelskammer von Breslau hält es für wünschenswerth, daß der Handelsstand resp. dessen Organe in Verbindung treten, um die zu unternehmenden Schritte mit möglichster Beschleunigung festzustellen und auszuführen. Sie fragt daher bei dem hiesigen Ältesten-Collegium an, was in dieser Sache hier geschehe und beabsichtigt werde. Das hiesige Collegium befand sich in der Lage, von einem sehr kompetenten Beurtheiler der schon seit 1848 betriebenen Bauerschen Projecte, welcher denselben auch mehrmals persönlich näher getreten, einige mündliche Aufklärungen zu erlangen, welche weniger gegen die Construction eines solchen Küstenbranders, als gegen die Möglichkeit, ihn in der Tiefe zu bewegen und gegen die feindlichen Fahrzeuge zu dirigiren, die gegründeten Bedenken nachwiesen. Es wurde daher beschlossen, einem Unternehmen von so höchst problematischer Natur nicht näher zu treten. — Die Deutsche Wehrzeitung

bringt eine Reihe Notizen, welche andeuten, daß das bisherige Militärwesen, trotz alles Sträubens seiner Vertheidiger, wenigstens nicht mehr gegen alle Concessionen im Sinne der Volkswehr-Einrichtungen abgeschlossen erhalten werden kann. In Kurhessen ist etwa seit neun Monaten die Dienststärke so herabgesetzt worden, daß der Infanterist nur noch 15 Monate wirkliche Dienstzeit zu leisten hat. In Württemberg sind sämmtliche Mitglieder der Jugendwehren, welche gute Zeugnisse hatten, nach sechsmonatlicher Präsenzzeit bei den Fahnen in die Kriegs-Reserve entlassen worden. In Oesterreich hat man den Anfang gemacht, die Exklusivität der militärischen Bildung zu durchbrechen, und werden von jetzt an alljährlich eine Anzahl Artillerie- und Genie-Officiere auf die Universität geschickt, um sich dort wissenschaftlich auszubilden.

Schleswig, 16./4. Juli. Was sich über das dänische Friedensgeschäft bis heute herausstellt, ist im Wesentlichen Folgendes: Der Ueberbringer der dänischen Waffenstillstands-Anerbietungen an Preußen ist der Baron v. Guldencrona. Der Inhalt seiner Anerbietungen ergiebt sich hinlänglich aus der Kopenhagener Adress-Debatte, welche nur bestätigt, was die Ernennung besonderer Minister für Holstein und Schleswig schon andeutete: eine administrative Einigung Schleswigs-Holsteins, aber innerhalb der dänischen Monarchie. Daß aber damit das letzte Wort Dänemarks nicht gesprochen sei, darüber scheinen die Allirten schon im Voraus „vertraulich“ verständigt zu sein. — In Berlin betonen alle officiellen Stimmen, die Allirten dächten gar nicht daran, noch auf Grundlage der Personal-Union zu verhandeln. Die diesseitigen Wünsche und nächsten Absichten drückt wol ganz richtig das Programm aus: „1) der Friede wird zwischen den kriegsführenden drei Mächten und durch sie allein festgestellt; 2) Grundlage des Friedens ist: Abtretung Schleswigs und Holsteins; 3) die Abtretung erfolgt an Preußen und Oesterreich; 4) Preußen und Oesterreich behalten Schleswig und Holstein bis zur Erledigung der Erbfolge-Frage.“ Indeß, falls sich nicht etwa in dem vierten Punkte für die Personal-Union eine Hintertür befinden soll (die Ansprüche Christian's IX. sind ja genau dieselben, wie die neuen Peter's von Oldenburg, und sogar die besseren, weil die Cession an ihn die frühere), dann steht dies dem öffentlich zugestandenen Programm der dänischen Minister so fern, daß nicht abzusehen ist, wie diese Klust so bald überbrückt werden soll. Die Wiener Presse zweifelt zwar bis auf das feudale „Waterland“ noch keineswegs an der Ablehnung jeder Personal-Union, allein sie glaubt überwiegend, daß der Friede schwerlich so ganz „allein“ von den Allirten dictirt werden dürfte, daß vielmehr Napoleon sich schließlich nicht enthalten werde, auf Dänemarks Wunsch zur Vermittlung seine guten Dienste anzubieten. Sehr unklar sind die Andeutungen verschiedener officieller Correspondenzen über das Verhältniß Schleswigs zu Holstein, wie auch über die Erbfolge-Frage. Der legitimiistische Knoten wird bald eben so unlösbar sein, wie der gordische.

Großbritannien.

London, 14./2. Juli. Im Oberhause stellte Lord Brougham die Anfrage, ob die Regierung beabsichtige, auf legislativem Wege Maßregeln zu ergreifen, um Mordthaten auf Eisenbahnen nach Kräften vorzubeugen (d. h. ob sie durch eine eingebrachte Bill den Bahn-Directionen die Verpflichtung auferlegen wolle, eine Verbindung der Passagiere mit den Schaffnern herzustellen u. dgl.) Carl Cranville erwidert, die Sache habe ihre Schwierigkeiten, werde aber von der Regierung in Erwägung gezogen. Im Unterhaus fragt Griffith den Premier, ob die Regierung irgend etwas von den preussischerseits gestellten Friedensbedingungen wisse. Unter Anderem werde behauptet, daß Dänemark 11 Millionen Pfd. St. zahlen und zudem seine ganze Flotte ausliefern solle. Er wünsche nur zu erfahren, ob England bis auf eine solche Tiefe des Kleinmuths herabgesunken sei, daß es der Auslieferung der dänischen Flotte an Deutschland gleichgültig zusehen werde. Lord Palmerston: Die einzige Antwort, welche ich geben kann, ist die, daß wir in Bezug auf den Punkt, dessen der ehrenwerthe Herr Erwähnung gethan hat, keine Nachrichten haben. Wenn Unterhandlungen stattgefunden haben, so zweifle ich daran, daß eine solche monstroße Forderung gestellt worden sein sollte. S. Fitzgerald: Weiß die Regierung nichts von dem Abschlusse eines Waffenstillstandes? Lord Palmerston: Wir haben Grund zu der Annahme, daß ein auf einen Waffenstillstand abzielender Vorschlag gemacht worden ist, haben jedoch noch nichts von dem Abschlusse eines Waffenstillstandes vernommen. — Die Times erwähnt der Waffenstillstands-Gerüchte (die bestimmte Nachricht war in London noch nicht eingetroffen) und empfiehlt den Dänen, durch Abtretung der Herzogthümer, ohne weiteres Bögen den Frieden zu erkaufen. Die Times schreibt: „Es scheint gewiß, daß Dänemark eine Einstellung der Feindseligkeiten angestrebt hat und sich auf Friedensunterhandlungen einzulassen wünscht. Der Friede scheint jetzt in der That so unvermeidlich, daß wir uns kaum dem Glauben verschließen können, er sei bereits eingetreten. Es wäre dieses Ereigniß gewiß Jedermann in England höchst willkommen. Die Regierung bei uns hat sich in den letzten 14 Tagen gelegt, die Mißgriffe der Regierung sind verziehen, die Schadensfreude des Auslandes und der fremden Presse ist von uns mit Gleichmuth ertragen worden und die Nation hat jetzt die Rolle des Vermittlers oder Beteiligten mit der des Zuschauers vertauscht, fest entschlossen, keinen Antheil weiter zu nehmen an Erörterungen, bei denen Beweisgründe wenig, Gesühne dagegen um so mehr Gewicht haben. Was könnten die alleinstehenden Dänen jetzt auch Besseres thun, als einen vom Croberer dictirten Frieden anzunehmen! Noch ist ihnen die letzte Erniedrigung besiegter Völker erspart worden, ihre Hauptstadt ist noch nicht erobert, die Paläste

ihres Königs sind noch nicht von gewaltigen Generalen bewohnt, ihr Staatschatz nicht erbeutet. Doch könnte ihnen das eine oder andere dieser Dinge passiren, wenn sie in ihrem trotzigem und zugleich ohnmächtigen Widerstande noch länger verharren. Da ist es das Allergerathenste, sich in sein Schicksal ergeben und die übermächtigen Sieger um Frieden bitten. Wie es heißt, hat der König von Dänemark sich vor Allem an den Kaiser der Franzosen gewendet, nicht um seine Vermittlung zu erbitten, sondern um sich bei ihm Rath zu erholen, ob es eripriehlich wäre, einer der deutschen Großmächte oder beiden Friedenseroöffnungen zu machen. In Uebereinstimmung mit dem Rathe des Kaisers ist denn auch des Königs Bruder abgesandt worden, und der Kaiser hat überdies, wie versichert wird, sein Versprechen gegeben, für den Erfolg dieser Sendung nach Kräften zu wirken. Daß die französische Regierung die Nothwendigkeit einer Abtretung beider Herzogthümer einsieht, steht so ziemlich fest. Mit aller Rücksicht für eine Nation, welche das Opfer eines so starken Angriffs geworden ist, müssen wir doch bedauern, daß die Dänen während der zweiten Hälfte der Conferenz nicht klüger gehandelt und die Wiederaufnahme eines Krieges verhindert haben, den sie jetzt plötzlich mit der Bitte um Frieden beendigen müssen. Damals hätten sie noch einen Theil Schleswigs retten können, jetzt müssen sie es ganz verlieren und vielleicht Zeugen sein, wie in Folge dessen der deutsche Einfluß nach Jütland vordringt. Die Times schließt: Wir bedauern es, aber die Dänen haben es schließlich nicht anders gewollt.

Italien.

Rom. Die Unterzeichner des neuen Anlehens sollen sich nicht mehr mit der Garantie des Peterspfennigs begnügen wollen, sondern beim Papste um eine solidere Garantie, eine Verpfändung der Kirchengüter, nachgesucht haben. Pius IX. hätte, nach der Italie, diesem Wunsche willfahrt und durch ein Handschreiben die Kirchengüter bis zum Betrage einer gewissen Summe verpfändet. — Trotz der vorgerückten Jahreszeit ist gegenwärtig noch immer eine Temperatur welche mehr dem Frühling als dem Sommer entspricht. Diese Mäßigung der Hitze machte den Sommeraufenthalt in Rom sehr angenehm. Die Getreidernte ist ganz vortrefflich ausgefallen, und dieses Jahr fehlte es auch nicht an Schmittern. Jedoch wird der Ertrag der Campagna nicht für Rom ausreichen, da in den letzten Jahren, wo das Gesetz wenigstens den vierten Theil des Grundbesitzes zum Getreidebau zu verwenden aufgehoben ist, der weit aus größte Theil der Campagna zur Viehweide benutzt wird, weil die Landwirthe dabei größeren Gewinn finden. — Die Arbeiter in den Brennerien haben durch mehrfache Arbeitsverweigerung es dahin gebracht, daß die Polizei sich bei ihren Herren dafür verwende, daß der Lohn, welcher noch immer derselbe geblieben war, wie vor 20 Jahren, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend erhöht wurde. Es wäre nun aber Zeit, daß die Regierung ihren subalternen Bediensteten und Pensionirten den nämlichen Vortheil gewährte, welchen die Arbeiter und Handlanger sich errungen haben; denn die meisten dieser Leute haben noch denselben Gehalt, welchen sie vor 30 Jahren bezogen, und die Beamten sind meistentheils „Arme im blauen Track“, wie ein französischer Deputirter sagte.

America.

New-York, 7. Juli/25. Juni. General Wilson hat den General Grant erreicht, nachdem er 1000 Mann, seinen ganzen Train und seine Artillerie eingebüßt hatte. Der Südgeneral Shelby ward in Arkansas von Carr mit einem Verluste von 500 Mann geschlagen. — Nach den letzten Berichten waren 87 Todte aus den Trümmern des in Ost-Canada verunglückten Bahnzuges hervorgezogen worden und die Zahl der Verwundeten betrug 80. Die ganze Zahl der Auswanderer betrug 538; mit dem Neckar am 18. Mai von Hamburg abgefahren, waren sie am 27. Juni in Quebec gelandet, um sich von dort nach West-Canada zu begeben, einige wenige auch nach den westlichen Staaten. Es waren Deutsche, Scandinavier, Polen und mehrere Italiener, meist bemittelte Leute; mit Ausnahme von etwa 30 ärmeren Passagieren, reisten die übrigen am 28. per Extrazug von Quebec ab. Das Unglück geschah auf eine schreckliche Weise. Die über den Michellieu-Fluß führende Zugbrücke war, weil eben ein Schlepsschiff passirte, geöffnet, der Locomotivführer beachtete das Signal nicht, und der Zug stürzte in die Tiefe hinab, aus einer Höhe von 50 Fuß. Locomotive und Tender zerschellten, von den sechs Personenzugwagen theilte der erste dieses Schicksal, zwei fielen auf eine Barke und wurden dadurch vor gänzlichem Untergange in den Fluthen bewahrt, die drei letzten wurden auf das Ufer geschleudert. — Lord Palmerston empfing eine Deputation des Vereins zur Herbeiführung einer Beendigung der Feindseligkeiten in America, welche eine dem Zweck der Gesellschaft entsprechende Ansprache und Aufforderung an den Premier richtete. Lord Palmerston bemerkte in seiner Antwort: Zwei Thatfachen seien unverkennbar, die grauenhafte Verderblichkeit des Krieges für die Americaner selbst und die anderen Nationen daraus entstehenden ungeheuren Nachtheile. Es sei aber die Frage, ob die Regierung einen vernünftigen Grund zu der Annahme habe, daß die Regierung der Nordstaaten im gegenwärtigen Augenblicke Vermittelungs-vorschläge Gehör schenken werde. Es gebe einen alten Reim, der heiße: Die sich in fremde Händel mischen, — gar oft 'ne blut'ge Nase wischen. Er sei zwar nicht bange vor einer blutigen Nase, aber er fürchte, verfrühte Anstrengungen würden nur eine größere Erbitterung des Nordens zur Folge haben und die Erreichung des von allen Seiten so sehr gewünschten Zweckes verzögern.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 19./7. Juli. Die Spen. Ztg. veröffentlicht eine Depesche vom 6. Juli, welche Lord Russell an Sir A. Paget, englischen Gesandten in Kopenhagen, gerichtet hat, in welcher es heißt, daß England gegenwärtig nicht, wie in früherer Zeit, sich verpflichten kann, die Sache Dänemarks mit Waffengewalt zu unterstützen oder von Deutschland die Einhaltung der im Schooße der Conferenz vorgeschlagenen Bedingungen zu verlangen. — Der Ministerpräsident Bismarck wird den Friedensverhandlungen in Wien beiwohnen.

Stuttgart, 18./6. Juli. Die Ständeversammlung setzte in ihrer heutigen Sitzung die Civilliste des Königs mit allen gegen eine Stimme wieder auf 850.000 Gulden fest.

Altona, 18./6. Juli. Nach der heutigen Schl.-Holst. Ztg. hat der Gesamt-Ausschuß der schleswig-holsteinischen Vereine gestern beschlossen, eine Versammlung der Delegirten auf nächsten Montag nach Rendsburg einzuberufen, um gegen jedes Provisorium, auch wenn dasselbe in der Einsetzung einer gemeinsamen Regierung des deutschen Bundes und der beiden deutschen Großmächte bestehen sollte, Schritte zu thun. Die schleswigischen Ausschuss-Mitglieder haben diesem Beschlusse beigestimmt.

London, 19./7. Juli. Im Unterhause fragte Harton, ob England aufhören würde, Preußen den Besitz seiner sächsischen Provinzen zu gewährleisten für den Fall, daß diese Macht sich von dem Vertrag von 1815 losfagen würde, welcher die Grenzen Deutschlands bestimmt. Lord Palmerston antwortete in negativer Weise, indem er hinzufügte: „Es ist zu hoffen, daß England nicht dem Beispiele Preußens folgen wird, welches den Londoner Vertrag (von 1852) verworfen hat, weil England vorgeblicherweise denselben verlegt hatte; aber dies — sagte der Minister — berührt in keiner Weise den Vertrag von 1815. Uebrigens stimmen alle Unterzeichner des Londoner Vertrags darin überein, daß dieser Vertrag Modificationen bedarf.“

Bucharest, 15./3. Juli. Der Moniteur von Bucharest veröffentlicht das Statut und neue Wahlgesetz mit einigen unbedeutenden, von der Constantinepler Gesandten-Conferenz vorgenommenen Aenderungen. In der auf die Veröffentlichung Bezug nehmenden Proclamation dankt der Fürst der Pforte und den garantirenden Mächten, indem er gleichzeitig constatirt, daß nun keine fremde Einmischung in die inneren Angelegenheiten Romaniens mehr stattfinden werde. Vom heutigen Tage an erkent sich der Romane wahrer Autonomie.

Nachrichten aus New-York vom 9. Juli/27. Juni melden, daß

die Separatisten Frederik in Maryland besetzt haben. Die Armeecorps der Sonderburgs-Generale Ewell, Breckenridge und Rhoder befinden sich auf dem nördlichen Ufer des Potomak. Man sagt, Präsident Lincoln habe dem General Dix untersagt, in dem Proceß der confiscirten Zeitungen zu erscheinen und daß der Gouverneur von New-York, Seymour, den General verhaften lassen würde. Gouverneur Seymour hat die Aushebung von 75.000 Milizen angeordnet. Das Goldagio ist 168.

Aus den Kirchen-Büchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: Des Prof. v. Engelhardt Sohn Moritz Alexander Walter.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: Des Stellmachermeisters C. E. A. Benthur Tochter Olga Emilie Auguste. — Proclamirt: Der Maschinenbauer Heinrich Ed. Kemke aus Preußen mit Marie Josephine Litberg. — Gestorbene: Der Schuhmachermeister und Bürger Theodor Jacob Jacobson 64 Jahr alt; die Wittve Anna Ehrenbuch 73 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Der Bäcker Wilhelm Maschewsch aus Preußen mit Hippina Minin; der Fuhrmann Peter Zirkel mit Julie Marinsfon.

Witterungsbeobachtungen.

9. Juli (21. Juli).

	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.
7 Uhr.	745 41	13,8	NO. 1	ganz bedeckt
2 .	745 93	17,8	NO. 2,3	bewölkt 3,4, Regenwolken
11 .	746 27	13,1	NO. 0,1	bewölkt 3,4, Regenwolken

Nachmittags starker Regen und Gewitter; nach kurzer Pause wiederholt sich gegen 8 Uhr der Regen mit stärkerem Gewitter, bis nach 9 Uhr anhaltend.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 11. Juli aus Dorpat ab:

Mad. Oberndorf, Schauspieler Hartmann, Fr. Miely, Hr. Apotheker Wegelin, Hr. Canzlelist Hempel, Hr. Linde, Mad. Seiffert, Comtesse Stenbock-Fermor, Hr. Comtesseff, Hr. Johanson u. Andere.

Fremden-Liste.

Vom 11. Juli 1864.

Hotel London: Hr. Kaufmann Simonson aus Hamburg; Hr. Kaufmann Bloch aus Wirballen. — Abgereist: Hr. Baumgärtner.

Hotel Paris: Hr. Arrondator Busch aus Somel.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 362.

Von der Censur erlaubt Dorpat, 11. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1864 in die Dorpater Universität als Studierende einzutreten wünschen, sich für solchen Zweck **in den letzten Tagen des Juli, jedenfalls nicht später als den 1. August** bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Canzellei des Conseils einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studierenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. Diese Zeugnisse sind: 1) der **Lauffchein**, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat (von Hebräern wird ein Zeugnis über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Untertanen sind, verlangt); 2) der **Confirmationschein** von Bekennern der evang. Kirche, oder der Communionschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Verzeß der Ablieferung des **Passes** an die kaiserliche Dörptsche Felizei-Verwaltung; 4) die **schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder**; 5) das **Entlassungszeugnis der Gemeinde**, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerechten erteilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verifizierung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adelige und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das **Schulzeugnis**; 7) das **Maturitätszeugnis** Nr. I oder II, ausgestellt von einem der Gymnasien des Dorpater Lehrbezirks; 8) von Soldaten, die nicht **unmittelbar** nach dem Austritt aus der Schule dem Receptions-Examen sich unterzogen, ein gerichtliches **Attestat über die sittliche Führung**, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses seit dem Abgange aus der Schule sich befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugnis der Regierungs-Commission der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Rector Bidder.

Secret. C. v. Forestier.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Leidenden und Kranken die sich portofrei an mich wenden, wird **unentgeltlich** und franco die soeben im 17. Abdruck erschienene Schrift von mir zugesandt:

Untrügliche Hilfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magen-Leiden, Haut-Krankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Epilepsie, Brustkrampf, Kopfschmerz, Schwindel, Catarrh, Herzklopfen, Lungenübeln, Hypochondrie, Hysterie, Bandwurm oder anderen Krankheiten befallen sind. Nebst Attesten.

Dorpat Dr. Ed. Brinckmeier in Braunschweig.

Auch durch die **C. J. Karow'sche** Buchhandlung in Dorpat gratis zu bekommen.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Cisler-Meister

etabliert habe und zur schnellen, soliden und möglichst billigen Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Artikel empfehle.

Reparaturen werden ebenfalls aufs beste besorgt.

Achtungsvoll

L. Banelier,

Lithiermeister.

Schloßstraße, der neuerb. Mädchenschule gegenüber.

Photogr. Visitenkarten-Portraits von Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen Keyserling, Curator des Dörptschen Lehrbezirks, nach der Natur aufgenommen, sind bei mir zu haben.

C. Schulz,

Litho- und Photograph.

Feuerfeste und diebesichere

Geld- u. Documentenschränke.

Nachdem ich mich seit längerer Zeit mit der Anfertigung von Geld- u. Documentenschränken beschäftigt und für Geschäftsleute am hiesigen Plage mehrfache Bestellungen ausgeführt habe, worüber mir die anerkanntesten Zeugnisse ausgestellt sind, unterwarf ich am 28. Jan. d. J. einen von mir gearbeiteten Schrank — zum Beweise, daß meine Fabricate der Concurrenz mit ausländischen vollkommen gewachsen — einer öffentlichen Feuerprobe, welche derselbe aufs Glänzendste bestanden hat, wie mir Solches in der Nigaer Zeitung Nr. 23 c. und von Seiten einer löbl. Direction der Nigaer Börsenbank officiell bescheinigt ist. In Folge dessen, wurde mir der ehrenvolle Auftrag, sämmtliche für die Nigaer Börsenbank erforderlichen Geldschränke anzufertigen. Ich habe zur Zeit einige kleinere Schränke fertig und empfehle mich zur Anfertigung von Geldschränken in jeder Größe.

C. A. Müntz in Niga.

Bischofsberg, Nr. 2.

Unterzeichnete empfehlen

Naix-Seife

verfertigt von C. F. Stegmann, Hoflieferant in Berlin. — Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Naix-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden.

Uhlo & Röschoke.

Pensionäre, ob Knaben oder Mädchen, denen auch Unterricht erteilt werden kann, sucht man durch die Expedition d. Blattes. Privatstunden werden gleichfalls erteilt.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. 5

Druck und Verlag
von
E. J. Karaw,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von der Central-Justizcommission. Personalnotiz. Riga: Reise der Großfürsten Die Riga-Libauer Eisenbahn. Hapsal: Das Bergrecht. Mitau: Bau eines Irrenhauses. Libau: Das Budget. Wiborg: Die russische Sprache. St. Petersburg: Anstellung von Taubstummen. Die ausländische Correspondenz. Moskau: Sadow Schulatlas. Warschau: Mangel an Arbeitern bei der Ernte. Die Verluste durch die Insurrection.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Mendelssohn's Reisebriefe. Graf Wielopolski Eine Adresse an die evangelische Allianz. Wien: Herr v. Bismarck und Deutschland. Oesterreichs deutsche Politik. Rendsburg: Angriff auf die Preußen. Der Civilcommissar für Jütland. Der Friede. Die Kriegskosten. — Großbritannien. London: Der Friede mit Dänemark. Die Theilung Deutschlands. Pferdeisenbahnen. — Frankreich. Paris: Die volkswirtschaftliche Verbrüderung. Guizot. Der König der Belgier. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 13. Juli. Der Beginn der Sitzungen der Central-Justiz-Commission ist auf den 10. September d. J. hinausgeschoben. — In Stelle des auf seinen Wunsch entlassenen Carl Hohlbeck ist Paul Kapiloff als Gehülfe der klinischen Apotheke angestellt.

Riga, 9. Juli. S. K. H. die Großfürsten reisten heute Morgen halb acht Uhr per Extrazug nach Dünaburg zur Begrüßung Sr. Maj. des Kaisers, welcher daselbst heute auf der Rückreise nach St. Petersburg eintraf. Dem Vernehmen nach werden die Großfürsten morgen Mittag gegen 12 Uhr wieder in Riga eintreffen, sich alsdann direct an Bord der Kriegsfregatte „Swätlana“ begeben, worauf das Geschwader noch an demselben Abend die Anker lichten soll. Se. hohe Excellenz der General-Gouverneur ist bereits gestern Mittag nach Dünaburg zur Begrüßung Sr. Maj. abgereist.

— In der Angelegenheit der Riga-Mitauer Eisenbahn ist zu melden, daß das frühere Project zu einer Eisenbahn zwischen Riga und Mitau in den erweiterten Plan, eine Riga-Libauer Bahn über Mitau zu bauen, aufgegangen ist und dieses neue Unternehmen noch nicht bis zu dem Grade gediehen ist, daß irgend welche positiven Resultate der obschwebenden Unterhandlungen an die Oeffentlichkeit gebracht werden könnten. (Rig. Z.)

Aus Hapsal schreibt man den Mosk. Wbd.: Vor einigen Tagen hier angekommen und keine russische Zeitung findend, war ich genöthigt mich mit der estländischen Gouvernements-Zeitung zu begnügen. In der Nr. 48 dieser Zeitung fand ich eine interessante Publication des estländischen Cameralhofs: über Torge zur Erwerbung des Rechts der Rettung von Waaren bei Schiffbrüchen an den Ufern der der Krone gehörigen Insel Nargen. Also wird das Recht dem Nächsten zu helfen zur Erhöhung der Stadt-Einnahmen benutzt, oder hat der Schiffbrüchige selbst nicht das Recht seine Sachen retten zu dürfen, bevor nicht der Pächter dieses Rechts am Orte des Unglücks sich eingefunden hat? (R. W. Ztg.)

Mitau. Für die Erbauung eines steinernen Gebäudes zur Unterbringung von 24 Geisteskranken in den Wohlthätigkeitsanstalten, auf 8466 Rbl. veranschlagt, ist ein Torg auf den 24. Aug. ausgeschrieben.

Libau. Die Kurl. Gouv.-Ztg. veröffentlicht das Budget der Stadt Libau für 1864. Nach demselben beträgt die Ausgabe für Behörden und Beamte 15.835 Rbl., Stadtbefählichkeiten und Miethen 3120 Rbl., die äußere Wohleinrichtung der Stadt 9784 Rbl., Militär 65 Rbl., Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten 6123 Rbl., Stadtschulden und Reserve 1180 Rbl., kleine 1072 Rbl. und einmalige Ausgaben 2569 Rbl., im Ganzen 39.750 Rbl. Die Einkünfte betragen aus den Stadtbefählichkeiten 16.603 Rbl., Steuern von Immobilien 1235 Rbl., von Gewerbetreibenden 1580 Rbl., indirecte 6947 Rbl. und Hülfeinkünfte 15.296 Rbl., im Ganzen 41.662 Rbl., so daß sich ein Ueberschuß von 1912 Rbl., wenn keine Aenderungen vorkommen, ergeben würde.

Aus Wiborg berichtet man dem Golos, daß diese Stadt ein vollkommen russisches Ansehen angenommen habe. In Wiborg findet alljährlich ein Zusammenströmen von Personen statt, die die Sommerzeit auf dem Lande verleben wollen, außerdem halten sich hier viele Russen auf. In den Magazinen und Buden ist die russische Sprache gebräuchlich und sie ist auch im allgemeinen Leben die herrschende, so daß die finnischen Kaufleute hinlänglich der russischen Sprache mächtig sind. Mit einem Worte, bemerkt der Correspondent, obgleich Wiborg eine finnische Stadt ist, so spielt die finnische Sprache daselbst dieselbe Rolle, wie in Brüssel das Flämische im Verhältniß zum Französischen. Keine andere größere Stadt Finnlands steht ja auch in so unmittelbarer Verbindung mit St. Petersburg. Dank der Dampfschiffahrt kann

Wiborg in einigen Stunden erreicht werden. Der Correspondent bemerkt, der Gang der Dinge scheine nicht Allen in Finnland zu gefallen. Ein Localblatt habe leztthin in einem rügenden Artikel gegen die nomadirenden St. Petersburger Touristen geeifert. Was werde man erst sagen, wenn die Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Wiborg in Concurrenz treten werde mit den Dampfschiffen, auf welchen die Verhaltensregeln für die Passagiere noch immer in schwedischer Sprache abgefaßt seien, und weder die Dienerschaft noch die Matrosen ein Wort russisch verstehen. Obgleich die finnländische Regierung die Nützlichkeit dieser Bahn anerkannt habe, sei dennoch nicht zur Ausführung derselben geschritten, sondern sie habe zunächst den Bau anderer minder wichtigen Bahnen in Angriff genommen, die das Großfürstenthum nicht mit dem Reiche verbinden. (Mosk. Wbd.)

St. Petersburg. Die Postverwaltung hat sich nun endlich entschlossen, den Ukas, welcher die Anwendung der Postmarken auch auf die ausländische Correspondenz gestattet und der bereits vom April datirt, zu veröffentlichen. Dem Publikum erwachsen hieraus zahlreiche Bequemlichkeiten: es giebt keine Bevorzugungen mehr wie bisher, wo die Einen nur bis 9 Uhr Morgens, die Anderen bis 10 Uhr ihre um 11 Uhr ins Ausland abgehenden Briefe am Postschalter frankiren konnten; das Abfenden frankirter Briefe ist nun nicht mehr von Sonnabend Nachmittags 2 Uhr bis Montag früh suspendirt und schließlich hat die Postverwaltung auf eine eigenmächtig seit zwei Jahren eingeführte Recept-Taxe von 5 Kopeten per Brief verzichtet müssen, die bei der Frankirung mit Marken nicht mehr erhoben werden kann. Die gleichzeitige Veröffentlichung eines Nachweises über den Preis eines Briefes nach den verschiedenen Ländern giebt Anlaß, zu constatiren, daß wir uns Nowland Hills Doctrin noch nicht zu eigen gemacht, daß sie überhaupt im internationalen Verkehr noch nicht zum Durchbruch gekommen. Es mag mäßig sein, wenn ein Brief von Aachen nach Archangelst nur 6 Sgr., oder 20 Kopeten Porto zahlt; aber von Riga nach Königsberg erscheint dieser Tarif theuer. Die Posttaxe für einige andere europäische Länder, als Frankreich (37 Kopeten), einzelne Länder Italiens (bis zu 56 Kopeten), Norwegen über Preußen (44 Kopeten), erscheint wirklich unerhört und es wäre doch zu wünschen, daß durch internationale Postverträge solche Hemmnisse des Verkehrs beseitigt würden. Warum soll sich denn die erfahrungsmäßige Steigerung der Einnahmen bei herabgesetztem Preise nicht auch auf diesem Gebiete bewähren? Den exorbitanten Preis für Italien haben wir Oesterreich zu danken, das natürlich in ein Vertragsverhältniß mit dem neuen Königreich nicht eintreten will; so ist denn der Briefpreis für die früheren Vasallenstaaten Oesterreichs (Toskana, Parma, Modena) nur 20 Kopeten, für die übrigen Provinzen aber 53—56 Kopeten. Briefe nach Australien sind billiger, als nach Turin. — Es bleibt nun zu hoffen, das Postdepartement werde sich nicht etwa auf den Lorbeer der heutigen, dem Publikum allerdings sehr werthvollen, aber höchst elementären Verbesserung (welche im Auslande längst zu den überwundenen Standpuncten gehört) ausruhen, sondern die zahlreichen anderen Schwierigkeiten, welche den Verkehr, namentlich den Geld- und den Personenverkehr noch immer behindern, thunlichst schnell beseitigen. Bezüglich des Letzteren ist freilich auch eine liberalere Behandlung des Passwesens nothwendig und es wäre vielleicht nicht absolut nothwendig, daß jedes ins Ausland reisende Individuum einer fünffachen Registratur und Abstempelung (des Passes natürlich), a) beim Hausknecht; b) beim Polizeiviertelmeister; c) beim General-Gouverneur; d) am Bahnhofe hier; e) an der Grenze unterworfen werde. Dieselbe Tour hat man beim Eintritte in Rußland zu machen, nur kommt noch das Gefandtschaftsvium hinzu, ja in neuester Zeit ist sogar die Einrichtung getroffen, daß auch der Eisenbahncassirer in Eydkuhnen, welcher die Fahrkarten verkauft, seinen Stempel dem Reisepasse ausprägt. (Nat.-Ztg.)

— Die Nord. Post sagt über die Taubstummen-Anstalten in Rußland Folgendes: Anstalten zur Erziehung von Taubstummen existiren bei uns noch nicht seit langer Zeit und ihre Zahl ist noch sehr gering. Taubstumme, die den Cursus mit Erfolg im St. Petersburgischen Specialinstitut vollendet haben, sind im Staatsdienste angestellt worden und auch jetzt noch finden sie Anstellungen. Es bekleiden einige derselben in den Ministerial-Departements und bei der Reichsbank die bescheidene Stelle von Canzelleibeamten mit Erfolg und Nutzen. Die Verwendung von Taubstummen zu anderen passenden Beschäftigungen, z. B. als Signalisten auf Telegraphenstationen, brauchte nicht von der Vollendung des Cursus in dem St. Petersburger Special-

Institut abhängig gemacht zu werden. Taubstumme, die in drei Sprachen, nämlich russisch, deutsch und französisch, lesen und schreiben können, dürften ohne Weiteres mit Augen beim Telegraphen beschäftigt werden können. Mit dem practischen Dienst könnten die Schüler ja leicht bekannt gemacht werden, da in St. Petersburg und Moskau die Haupt-Telegraphen-Stationen sich befinden. Der Correspondent sieht sonderbarer Weise in der Taubstummigkeit die größte Garantie für Geheimhaltung der Depeschen!

Moskau. Ein Correspondent der Mosk. Ztg. bittet die Redaction des Blatts um Erlaubniß, Folgendes vorbringen und öffentlich aussprechen zu dürfen: „Als auf eine der Curiositäten, mit denen unsere Zeit so reichlich gesegnet ist, möchten wir die Leser der Mosk. Ztg. auf einige Besonderlichkeiten des Schulatlas von E. v. Sydow in 46 illumirte Karten (3. Ausg. Götta 1862) aufmerksam machen. Der Atlas ist, so viel mir bekannt, unter der Mitwirkung des Ministeriums der Volksaufklärung herausgegeben und in den Gymnasien zum Schulgebrauch eingeführt. In diesem Atlas sind vier Karten bestimmt zur Darstellung aller Theile des russischen Reichs, während Deutschland mit seinen verschiedenen Theilen in neun Karten dargestellt wird. Bei der Generalkarte Rußlands ist besonders zu bemerken, daß nach der Meinung des Autors die Slawen nur südwestlich von der Wolga wohnen, der ganze übrige Theil des europäischen Rußlands von den Serjanen (einem ursprünglich finnischen Volksstamme) eingenommen werde. Auf der Karte des europäischen Rußlands ist das Gouv. St. Petersburg verschwunden und an seiner Statt paradiert Jügermanland, das in der Erläuterung den Ostseeprovinzen zugezählt worden ist. Von den beiden übrigen Charten ist die eine Finnland, die andere den Ostseeprovinzen gewidmet, unter welchen abermals Jügermanland zum Vorschein kommt. Weshalb mag diesen Theilen des Reichs vor Andern ein besonderer Vorzug eingeräumt worden sein, das möchten wir vom deutschen Verfasser eines Schulatlas erfahren, der bestimmt ist in russischen Schulen eingeführt zu werden?“ (Dem Verfasser der Zuschrift hätte eine Vergleichung des deutschen Sydow'schen Schulatlas mit dem russischen die Augen öffnen können über die „Curiositäten“, welche ihm aufgefallen sind. Der Atlas ist ja für Schulen in Deutschland eingerichtet und in der russischen Ausgabe ist nichts geändert, als nur die Sprache. Hr. v. Sydow ist sehr unschuldig an dem, was der Verf. an der Uebersetzung eines deutschen Buches rügen zu müssen glaubt.)

Warschau, 16./4. Juli. Mit der Ernte steht es sehr schlimm, denn je geeigneter die Saaten stehen, desto ängstlicher drängt sich die Frage auf, woher Hände zur Arbeit nehmen? Der Mehrtheil des ländlichen Hofgutes feiert und verlangt Erhöhung der Löhne, obgleich die Leute meist contractlich zur Arbeit verpflichtet sind. Zwar bemühen sich die Militärbehörden nach Möglichkeit die er Calamität abzuwehren, und ermahnen die Bauern, ihren contractlichen Verbindlichkeiten Genüge zu leisten; da sie aber keine Zwangsmittel gebrauchen dürfen, so sind ihre Bemühungen von keinem Erfolg, und viele Gutsbesitzer sehen sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, selbst sammt ihren Deconomen und Verwaltern Hand anzulegen. Es ist leider vorauszusetzen, daß viele Gutsbesitzer außer Stand sein werden, ihr Getreide von den Feldern einzubringen. — Der Mangel an hinlänglichen Arbeitskräften zur Ernte hat einzelne Gutsbesitzer veranlaßt, sich an die Militärcommandanten ihrer Districte mit der Bitte zu wenden, den gemeinen Soldaten die Dienstleistung bei den landwirthschaftlichen Arbeiten zu gestatten. In Folge dessen ist am 13. d. ein Tagesbefehl an die Truppen im Königreich ergangen, durch welchen erlaubt wird, daß Soldaten in kleinen Abtheilungen zu jenen Arbeiten verwendet werden, sofern dies nach dem Urtheil der Localbefehlshaber in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse und ohne Verhinderung der militärischen Uebungen möglich ist. Auch ist Befehl gegeben, die von Militär besetzten Schenken, welche zur Unterbringung des Getreides nöthig sein werden, den respectiven Gutsbesitzern wieder zum Gebrauch einzuräumen. Ueberhaupt sucht Graf Berg durch mögliche Rücksichten gegen die Gutsbesitzer die von diesen erlittenen Schläge einigermaßen zu lindern und hat sich dadurch schon vielfache Anerkennung errungen. Die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse geht indessen rasch vorwärts, und die Gutsbesitzer müssen gute Miene zum bösen Spiel machen. Laut dem Dziennik sind im Königreich an 19.000 Dorfschaften zu reguliren, und der Sachlage nach sind einige Jahre zur völligen Regelung der neuen Ordnung der Dinge erforderlich. Außerdem sind die Kosten dieser Reform enorm und fallen größtentheils den Gutsbesitzern zur Last. Alle nöthigen schriftlichen Belege werden von der Regierungscommission des Innern angefertigt und kosten 1 Rubel pro Bogen. Von solchen Bögen sind vielen Gutsbesitzern bis 2- und 300 nöthig, und ohne diese kann die Regulirung des Grundbesitzes nicht erfolgen. Welche enorme Summe wird nun diese Schreiberei der grundbesitzenden Classe kosten. Die Drucksachen werden in St. Petersburg angefertigt, angeblich weil die Warschauer Druckereien und die Papierfabriken des Königreichs nicht im Stande wären, diese Werke eben so gut zu verfertigen.

Von der polnischen Grenze schreibt man der Ostsee-Ztg.: „Die Verluste, welche die ehemals polnischen Landestheile an Menschen und Geld durch die Insurrection erlitten haben, lassen sich jetzt mit annähernder Genauigkeit angeben. Nach den von russischen und polnischen Blättern zum Theil aus amtlichen Quellen gegebenen Notizen wurden während des 16-monatlichen Kampfes ca. 30.000 Insurgenten in Gefechten getödtet oder schwer verwundet, 361 Personen wegen unmittelbarer Theilnahme am Aufstande oder Förderung desselben kriegsrechtlich hingerichtet und 85.000 weniger compromittirte politische Gefangene nach dem Innern Rußlands oder nach Sibirien theils

zur Internirung oder dauernden Ansiedlung, theils zu schwerer Strafarbeit deportirt. Außerdem wurden 945 Personen, meist Beamte und Landleute, wegen ihrer Anhänglichkeit an die russische Regierung oder wegen der Dienste, die sie derselben geleistet hatten, Seitens der Revolutionspartei durch Mordmörder oder Hängegendarmen ermordet. An außerordentlichen Contributionen und anderen Strafgeldern wurden von der russischen Regierung erhoben: Im Königreich Polen 6, in den litauischen Gouvernemen 8, in Wolhynien, Podolien und Kiew 6 1/2 Mill. R. Güter sind unter Sequester gestellt oder bereits confiscirt: Im Königreich Polen ca. 700, in den litauischen Gouvernemen 2, so wie in Wolhynien, Podolien und Kiew über 2000. An Nationalsteuer wurden von der Nationalregierung erhoben: Im Königreich Polen 6, in Litauen 3, in Wolhynien, Podolien und Kiew 2, in Galizien 2 1/2, im Posenschen und in Westpreußen 1 Million Silber-Rubel. Die Gesamtsumme der auf zwei allgemeine National-Anleihen gezeichneten Beträge wird auf ca. 2 Millionen S. R. angegeben. Am reichlichsten flossen die genannten beiden Geldquellen für den Aufstand in der Zeit vom April bis October v. J., später, seitdem der Terrorismus nachließ, flossen sie immer spärlicher und versiegten Anfangs April d. J. ganz. Wie groß die Geldopfer waren, welche von einzelnen Gutsbesitzern für den Aufstand verlangt wurden, kann man daraus abnehmen, daß ein bekannter, nur mäßig wohlhabender Gutsbesitzer in der Provinz Posen im Laufe des Jahres 1863 zu drei verschiedenen Malen je 5000 poln. Gulden (833 Thlr. 20 Sgr.) zahlen mußte. Von notorisch reichen Gutsbesitzern wurden Steuerraten im Betrage von 20—30.000 poln. Gulden eingetrieben. Manchen Gutsbesitzern, welche die ihnen auferlegten Steuerraten nicht zahlen wollten, wurden in der Blüthezeit des Terrorismus ihre Besitzungen von der National-Regierung mit Sequester belegt. Die Zahl der nach Niederschlagung des Aufstandes ins Ausland geflüchteten Polen beträgt mindestens 10.000 und etwa 6000 befinden sich gegenwärtig noch in Untersuchungshaft. Indeß dauern die Verhaftungen, wenn auch in geringerem Umfange, noch immer fort.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Juli. Gleich wie dem hiesigen Friedrichsstift hat Paul Mendelssohn-Bartholdy, aus dem Ertrage der Reisebriefe seines verewigten Bruders, auch dem Elisabeth-Kinder-Hospital ein Capital von fünfhundert Thalern zugewiesen. — Der Graf Wielopolski, der sich seit einiger Zeit hier aufhält, begab sich nach Potsdam, um dem Kaiser von Rußland seine Aufwartung zu machen. — In Edinburgh hat eine Versammlung des britischen Zweiges der evangelischen Allianz stattgefunden. Der deutsche Zweig des Bundes hat an die Versammlung eine Adresse gerichtet, in welcher auch die schleswig-holsteinische Angelegenheit berührt und der Versuch gemacht wird, die englischen Mitglieder von dem Rechte der Herzogthümer gegenüber Dänemark zu überzeugen. Es heißt darin: Um Alles zusammenzufassen: Es sind nicht Erwägungen politischer Art, sondern die Erwägung, daß es sich in dem vorliegenden Falle um die kostbarsten und unveräußerlichsten Güter einer Nation: die Muttersprache, deutsches Denken, deutsche Sitten und Gebräuche, das lautere Wort Gottes in Kirche und Schule in der Sprache des Volkes, handelt: Diese Erwägung allein bestimmt uns, es im Namen aller gläubigen Christen Deutschlands aus allen Denominationen als unsere feste Ueberzeugung auszusprechen, daß der Krieg für die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Herzogthümer ein gerechter und heiliger ist. Die Aufgabe, welche der evangelische Bund jetzt zu erfüllen hat, ist eine hohe. Ist die Förderung christlicher Gemeinschaft und Eintracht unter den Gläubigen aus allen Nationen sein Hauptziel, so sollte er eifrigst bemüht sein, diese Eintracht zwischen deutschen und britischen Christen zu einer Zeit aufrecht zu erhalten und zu pflegen, wo sie durch politische Zerwürfnisse gefährdet ist. Das evangelische Deutschland und Großbritannien sind natürliche Bundesgenossen und in Zeiten großer Gefahr sah man sie vereinigt im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, und der Herr hat dieses Bündniß gesegnet. Es ist unser aufrichtiges Gebet, daß nichts diese Liebe und Eintracht stören möge! Unterzeichnet ist die Adresse von Mehner, W. Hoffmann, Nisch, Dornier, Krummacher, Tholuck, Jul. Müller, und Kapff. In der Antwort heißt es: Zudem wir den politischen Gesichtspunct ganz außer Acht lassen, fühlen wir uns nicht bloß als Angehörige einer freien Nation bewogen, unser tiefes Mitgefühl mit unseren Brüdern, welche Unterdrückung und Unrecht erduldet haben mögen, auszusprechen, sondern wir sind noch insbesondere durch unsere christlichen Principien berufen, unsere innigste Theilnahme ihnen zuzuwenden, wie allen, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Zugleich betrachten wir es als unsere heilige Pflicht, so weit unser Einfluß reicht, den Geist des Friedens und der Milde zu verbreiten. Täglich bringen wir unsere Gebete dar, daß es dem Herrn der Welt gefallen möge, die betäubenden menschlichen Leidenschaften zu besänftigen und das Toben der Völker zu stillen. Und seien Sie versichert, theure Brüder, wir würden die ersten Erfordernisse christlichen Lebens und Characters zu entbehren glauben, wenn wir mit Gleichgültigkeit auf die gegenseitige Entfremdung, die zwischen Deutschland und England Platz greifen möchte, sehen könnten, und wenn wir nicht Alles aufbieten und unsere heißesten Gebete darbrächten, daß Nichts sich trennend zwischen Ihre und unsere Nation stellen möge — ein Fall, der, wie

wir zu hoffen wagen, indessen weniger leicht eintreten dürfte, als Sie nach Ihrem Schreiben zu fürchten scheinen. Möge Gott in Gnaden die Herzen seiner treuen Kinder in beiden Ländern wie in der ganzen Christenheit durch immer engere und liebevollere Bande vereinen und als Antwort auf das Flehen Seiner ganzen erlöbten Kirche baldigst jene gesegnete Zeit herbeiführen, wo alle Kriege verschwinden und nichts mehr verlegen und zerstören werde auf dem heiligen Berge Gottes, sondern Gerechtigkeit, Friede und Liebe herrschen unter allen Nationen der Erde."

Wien, 15./3. Juli. Der Wiener Botschafter schreibt: Das Vaterland treibt seit einigen Tagen seine preussische Politik in der österreichischen Hauptstadt mit einer Kühnheit, die seinen Berliner Patronen alle Ehre macht. Es sind zwei Leitartikel, auf deren Wichtigkeit wir unsere Leser aufmerksam machen. Der erste der beiden Artikel trägt die Ueberschrift: „Herr v. Bismarck und Deutschland.“ „Mit Spannung“ — beginnt der Artikel — „sehen wir der weiteren Entwicklung der politischen Dinge entgegen: wiederum naht eine Epoche des Herrn von Bismarck ihrem Abschlusse: die polnische hat er glücklich erledigt, die dänische dürfte in nicht ferner Zeit ebenfalls in einem für Preußen erwünschten Sinne entschieden werden. Aber was dann? Die deutsche Frage hat bereits sehr stark in die dänische hineingespült, und es kann gar nicht fehlen, daß sie demnächst in den Vordergrund tritt. Die Meinung des Herrn von Bismarck in Betreff der deutschen Kleinstaaten und der Bedürfnisse Preußens ist bekannt, und wenn ihm die Dinge reif scheinen, wird es seinem erfindungsreichen Kopfe nicht an einem Vorwande fehlen, um einen stärkeren und durch Verträge geregelten Einfluß Preußens auf Deutschland oder doch auf einen größern Theil desselben zu erlangen.“ Was Oesterreich anbetrifft, äußert das Vaterland weiter, so hat Bismarck geäußert, daß er Deutschlands sicher ist und England nicht fürchtet, und was Frankreich anbetrifft, so dürfte er eines Tages der Neutralität Napoleons gegenüber seinen deutschen Handel durch einige jener „unpreussischen“ Landstriche und Höhenzüge ertausen, welche am linken Rheinufer liegen. (??) Er und seine Partei haben diese Gegenden niemals auf eine gleiche Stufe mit den übrigen preussischen Provinzen gestellt, und das Wort ist unvergessen, daß man „diese Gegenden zur Wüste verfallen lassen und Sichtenfamen über sie ausläden möchte.“ Endlich Oesterreich anlangend, ist, nach der Uebersetzung des Vaterland — „Herr von Bismarck ein viel zu umsichtiger Mann, um bloß mit dem Grafen Rechberg und den diesem augenblicklich noch näher stehenden liberalen und großdeutschen Staatsmännern zu rechnen: vielmehr wird er gewiß über die großen durch den überwiegenden Theil Oesterreichs gehenden Meinungsströmungen, welche möglichste Zurückgezogenheit Oesterreichs von allen deutschen Händeln verlangen, genau unterrichtet sein und zu berechnen wissen, daß und wie diese zu einer gegebenen Zeit auf die auswärtige Politik Oesterreichs wesentlich bestimmend einzuwirken berufen sind.“ — Interessante Aufschlüsse sind es in der That, die wir hier erhalten, Aufschlüsse, welche in gleichem Grade an der Donau, wie am Rhein Beachtung verdienen und finden werden. Der zweite Artikel ist „Oesterreichs Deutsche Politik“ überschrieben. Diese bisherige Politik wird scharf getadelt. „Oesterreichs Einfluß,“ bemerkt das Vaterland, „war zu mancher Zeit bei den einzelnen deutschen Höfen groß genug, um sie in freundschaftlicher und ganz friedlicher Weise zu einer größeren und auf eine bleibende Basis gestellten Annäherung an Preußen zu bewegen“, wodurch „zugleich ein Präcedens geschaffen worden“ wäre, „das die uns (das Vaterland meint hier Oesterreich) befreundeten Süddeutschen Staaten wahrscheinlich in ihrem eigenen Interesse zu ähnlichen Annäherungen an Oesterreich bewegen hätte.“ Daß nichts der Art geschah, ist nach dem Urtheile des Vaterland der Grund zahlreicher Uebel in Deutschland geworden; „denn allerdings, sagt es im Eingange, ist die geographische Lage Preußens zur Zeit noch eine precäre.“ Alles das hat nach dem Vaterland „die Mainlinien-Politik, die Annexionsgelüste, die Zuchtlosigkeit“ der Kleinen und andere Uebel zur Folge gehabt. Aber „so kann und darf es nicht fortgehen“ . . . Das Vaterland freut sich aufrichtig, „heute schon aussprechen zu können, daß Oesterreich bereits entschlossen ist, eine andere Bewegung der öffentlichen Dinge zwischen Rhein und Weichsel zu befördern . . . und daß gewisse großmächtige Diplomaten kleindeutscher Potentaten sich gewaltig täuschen, wenn sie meinen, auch jetzt wieder einmal für ihre Unarten gegen Preußen eine Entschuldigung oder gar einen Rückhalt bei Oesterreich zu finden“ . . . „Möge man, fügt es hinzu, diese unsere positive Aeußerung, die wir schon in nächster Zeit noch deutlicher wiederholen zu können Aussicht haben, beherzigen; besonders in Hannover und den Hansestädten“ . . . Das Vaterland proponirt einfach die Theilung der deutschen Hegemonie zwischen Oesterreich und Preußen. Es ist klar, daß die Theilungslinie ungefähr dem Main folgen müßte. Glaubte Preußen in Baden eine Art südlichen Vorposten zu haben, so hat Oesterreich mehr als einen Vorposten im Norden des Mains, und man würde die beiderseitigen Machtgebiete durch gegenseitigen Verzicht arrondiren. Soll die Sache etwas bedeuten, so nennt man dies Mediatifiren. Der Vorschlag ist also einfach: Oesterreich lasse Preußen im Norden mediatifiren, dafür wird Preußen Oesterreich im Süden mediatifiren lassen. Ob das alles ausführbar wäre, wollen wir hier nicht untersuchen. Wir zweifeln. Wir halten selbst den Versuch für sehr gefährlich. Aber wir wollen diesen Theil der Sache hier nicht erörtern. Das Project würden wir mit der Demarcationslinie vergleichen, die zwei Haubritter mit einander ausmachen. Nur gegen Eins möchten wir in dieser Beziehung protestiren: dagegen, daß man diese Politik für eine Deutsche erklärt. Mit Deutschland hat sie nichts zu thun. Sie kennt kein Deutschland; sie kennt nur ein Oesterreich

und ein Preußen, und außerdem eine Zahl von kleineren Staaten des ehemaligen Deutschlands, welche zwischen diesen Großmächten zu vertheilen sind. Der Vorschlag, welchen das Vaterland macht, ist die förmliche Demarcation und Constatuirung des deutschen Dualismus — eine Constatuirung, mit welcher der deutsche Name in der Politik erlöschen müßte.

Reidsburg, 20./8. Juli. Die Nordd. Allgem. Ztg. veröffentlicht die folgende Mittheilung: „Vergangenen Montag und Dienstag haben in den Straßen von Reidsburg hannoversche Truppen nicht allein preuß. Posten und preuß. Soldaten angegriffen, von denen mehrere verwundet wurden, sondern auch die schwerer verwundeten Preußen, welche sich in dem Lazareth befinden, wurden in tumultuarischer Weise bedroht. Die preuß. Truppen mußten während der Nacht unter Waffen bleiben. Es ist wahr, daß der Obercommandant der Verbündeten Maßregeln getroffen hat, um der Wiederkehr solcher Excesse vorzubeugen, aber diese neuen Zeichen einer gefährlichen Animosität müssen die ernsteste Aufmerksamkeit der königl. Regierung auf sich ziehen.“ — Aus Jütland wird gemeldet, daß der Sitz des Civilcommissars für Jütland Manders ist. Prinz Carl zu Hohenlohe, welcher diesen Posten bekleidet, traf bereits daselbst ein. Ein österr. Commissarius für Jütland wird nicht ernannt werden, so daß die militärische Obergewalt, so wie die oberste Civilbehörde in preuß. Händen ist. — Die Wiener Ost. Post schreibt: Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, ist österreichischerseits ausdrücklich hervorgehoben worden, daß man sich in Kopenhagen Illusionen hingeben würde, wenn man annehmen wollte, daß irgend eine der Arrangements-Modalitäten, welche noch in der Londoner Conferenz, sei es seitens Dänemarks, sei es seitens der deutschen Mächte vorgebracht worden, auch nur den Ausgangspunct der nunmehr beginnen sollenden Verhandlungen bilden könnte. Es ist somit die vollständige Unabhängigkeit und Selbständigkeit von ganz Schleswig-Holstein (auch mit Inbegriff der zu Schleswig gehörenden Inseln), welche als annehmbare Friedensbasis übrig bleibt, und da dies auch zugleich das Endziel ist, für welches Oesterreich und Preußen die Waffen geführt, so dürfte die Annahme des Friedens im Principe, wenn Dänemark solchen ernstlich wünscht, nicht lange in Frage stehen, die Verhandlungen somit sich nur mit dem Detail und der Formulirung des Friedens-Instrumentes, sowie mit der Kriegskostenfrage (Abtretung Lauenburgs?) beschäftigen. Diese österreichische Auffassung der Situation wird auch vollständig von dem Berliner Cabinet getheilt. — Die Spen. Ztg. schreibt: „In den hiesigen politischen Kreisen ist viel die Rede von der Deckung der Kriegskosten für die Befreiung der Herzogthümer Schleswig-Holstein. Manche sind der Ansicht, da Dänemark den Krieg provocirt habe, so sei es auch seine Sache, dessen Kosten zu tragen. Hat es keine Mittel dazu, so meint man, es könne dafür Lauenburg cediren. Andere sind für einen Vorschlag eingenommen, nämlich den, daß die in Jütland belegenen schleswigschen Enclaven (? die in Schleswig belegenen Jütischen Enclaven) cedirt werden könnten, die Preußen dann später dem Herzog von Schleswig übertrüge. Jedenfalls ist es eine Nothwendigkeit, daß entweder Dänemark oder die Herzogthümer für die Kriegskosten aufkommen, da man von uns nicht verlangen kann, daß wir allein im Bündnisse mit Oesterreich unsere Landeskinder hergeben, unsere Häfen blockiren lassen, und die großen Kosten tragen, ohne daß dafür ein Ersatz geboten würde. Bevor dieser gesichert ist, kann kein voller Friede mit allen Resultaten geschlossen sein.“

Großbritannien.

London, 18./6. Juli. Die Times bringt heute einen Leader über die große Tagesfrage, in dem sie sich folgendermaßen äußert: Die Aussicht auf einen baldigen Friedensschluß zwischen Deutschland und Dänemark muß Jedermann willkommen sein. Ohne die von den deutschen Mächten beabsichtigten Bedingungen errathen zu wollen, glauben wir doch die schwachen Umrisse des, was zu erwarten ist, zeichnen zu können. Der Vertrag von 1852 ist für immer dahin, und mit ihm die Integrität Dänemarks, oder richtiger die Integrität der dänischen Monarchie, wie sie durch diesen Tractat anerkannt worden war. „Sein oder nicht sein“, ist jetzt für Dänemark die Frage, und es muß sich zeigen, ob seine nationale Existenz nicht auch ohne jene Provinzen, die bisher als wesentliche Bedingung derselben angesehen worden sind, verlängert werden könne. Ein Kranker sträubt sich lange gegen den Gedanken, ein Glied zu verlieren und behauptet, ohne dasselbe lohne es sich nicht zu leben, und doch entschließt er sich in der Regel für die Amputation, wenn er zwischen dieser und dem Tode wählen muß. In Bischof Monrad's letzter Depesche wird die „Confiscation“ Schleswigs als gleichbedeutend mit der „Vernichtung“ Dänemarks behandelt. Wir, die wir die aggressiven Pläne Deutschlands gegen diese Provinz so oft getadelt, können deren Trennung von Dänemark nimmermehr als etwas Unbedeutendes gelten lassen, doch könnte auch ohne sie ein unabhängiges Dänemark immerhin bestehen. Ein solcher Staat könnte ohne den Beistand seiner Allirten sich nicht gegen Deutschland behaupten, aber das hat, wie die Erfahrung lehrt, Dänemark auch bisher nicht vermocht. Der Unterschied bestünde höchstens in dem Grade der Widerstandskraft, und der etwaige Vortheil oder Nachtheil, daß der Sund unter der Gewalt einer schwachen Macht stehe, würde practisch derselbe bleiben. Eine andere Lösung, welche seit dem Abbruch der Conferenzen die Diplomatie stark beschäftigt, ist das Aufgehen Dänemarks im deutschen Bunde. Es ist zu früh an der Zeit, die Wahrscheinlichkeit und die möglichen Folgen einer derartigen Lösung zu erörtern, welche mit den Zwecken einer gewissen Partei in Deutschland im Einklang stünde. Gewiß ist nur, daß ein so großer

Zuwachs für das norddeutsche Staatensystem, ja selbst die Constituirung eines Schleswig-Holsteins unter preukischem Schutze, dazu beitragen würde, die Spaltung der Interessen zu vergrößern, durch welche, zufolge der Ansicht vieler, Deutschland schließlich in zwei große Staaten zerfallen werden muß. Wenn dies das Ergebnis des dänischen Krieges wäre, oder wenn die Eroberer über die Beute mit einander in Zwist gerathen und die Hoffnungen auf eine Einigung Deutschlands durch die Ansprüche von Oldenburg und Augustenburg vereitelt werden sollten, dann ließe sich in der Entwicklung der Ereignisse eine Art von vergeltender Gerechtigkeit erblicken. Und was uns betrifft, hätten wir in einem solchen Falle einen Grund mehr uns Glück zu wünschen, daß wir uns nicht in einen Krieg hineinziehen ließen, der, mit der dänischen Frage beginnend, — in zehnfach schwierigere deutsche Fragen hätte verwickeln können. — In London ist eine Pferdebahn-Gesellschaft errichtet, die in den Niederlanden Pferdebahnen anlegen wird. Das Capital beträgt 200.000 Pfd. St. in 20.000 Actien à 10 Pfd. St. Zunächst werden 5000 Actien ausgegeben. Präsident ist Farmery Johns Law, der Präsident der bekannten Londoner Omnibus-Gesellschaft. Die erste Bahn von Haag nach Scheveningen ist auf 4000 Pfd. St. veranschlagt. Den Gewinn berechnet man für diese Strecke auf 15 Procent.

Frankreich.

Paris, 18./6. Juli. „Zwischen Frankreich und den deutschen Staaten vollzieht sich jetzt durch Handlungsverträge eine festere und dauerhaftere Verbindung, als rein politische Conventionen sie schaffen könnten.“ Mit diesen Worten begrüßt die France die guten Nachrichten aus dem Zollverein und bemerkt dann weiter: „Vergebens sucht man Mißtrauen gegen die französische Politik zu erregen: die volkwirtschaftlichen Bande, welche jetzt die beiden Völker vereinen, werden mächtiger sein als alle Intriguen, durch die man die Feindschaft vergangener Zeiten aufrecht erhalten wollte. Der Bewegung, welche sie zu einander führt und die beständigen Interessen ihres National- Wohlstandes, nicht aber vorübergehende dynastische Combinationen zum Zwecke hat, kann jetzt kein Widerstand mehr geleistet werden. Das ist die wahre, die große Politik unserer Zeit, die Politik, welche die Völker zu einander gesellt und in dem hohen Gedanken der Civilisation, der Industrie, der Arbeit und des friedlichen Fortschritts fest zusammenhält; die Politik, die den Krieg unmöglich macht, durch die Uebereinstimmung und Harmonie aller der Kräfte, welche die Entwicklung der Gesellschaft und den Reichthum der Nationen bewirken. Ja, der Kaiser verfolgt ein ganz anderes hohes und für die Zukunft unseres Landes wie Europa's hochbedeutungsvolleres Ziel seines Ehrgeizes, als dasjenige, das man ihm hartnäckig unterschiebt. Dieses große Deutschland, das man uns verfeinden will, hat im Gegentheil seine Sympathie und sein Vertrauen erobert, nicht nur durch die Mäßigung, welche es in der dänischen Frage bewiesen hat, sondern auch dadurch, daß es durch für beide Nationen vortheilhafte Handelsverträge, die Interessen Frankreichs und des ganzen deutschen Bundes vereinte. Von nun an werden gewiß alle Versuche, die beiden Länder einander zu verdächtigen, an der gegenseitigen Sympathie beider scheitern.“ — Hr. Guizot ist, aus Anlaß des Erscheinens seiner „Betrachtungen über die Weisheit der christlichen Religion“, von seinem Schloß nach Paris gekommen. Auch in katholischen Kreisen wird das Werk achtungsvoll und dankbar begrüßt, da es gegen den gemeinschaftlichen Feind, Renan, ankämpft. — Man hat die Reise, welche der König der Belgier zunächst

nach Wichy unternehmen will, mit der Lösung der dänischen Angelegenheit in Verbindung gebracht. Jedoch mit Unrecht, schreibt man der Köln. Ztg. König Leopold geht im Interesse und auf Wunsch seines Schwiegersohnes, des Kaisers Maximilian, nach Wichy, dessen ziemlich verwickelte Verhältnisse ein weiteres Uebereinkommen mit dem französischen Gouvernement dringend erheischen sollen

Neuere Nachrichten.

Riga, 11. Juli. Sr. Maj. der Kaiser traf vorgestern in erwünschtem Wohlsein um zwei Uhr Nachmittags in Dünaburg ein, dinirte mit den beiden zur Begrüßung aus Riga eingetroffenen Großfürsten bei dem Commandanten in der Citadelle und reiste um fünf Uhr nach Jarosko-Selo ab. S. S. R. H. die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Nikolai Konstantinowitsch übernachteten in Dünaburg und kehrten gestern nach Riga zurück. Das gesammte Kriegsgeschwader verließ um acht Uhr Abends unsere Rhede. (Rig. Z.)

Hamburg, 21./9. Juli. Prinz Friedrich Karl von Preußen hat dem General von Hake angezeigt, er habe den Befehl erhalten, Rendsburg mit seinen Truppen zu besetzen. General von Hake antwortete, da er nur über vier Compagnien zu verfügen habe, sei er genöthigt, der stärkeren Gewalt zu weichen; er lehne aber die Verantwortlichkeit dieses Actes von sich ab.

Kiel, 20./8. Juli. Die Kieler Zeitung meldet, es werde heute in Schleswig eine Versammlung schl. Grundbesitzer stattfinden, um eine Adresse an die oberste Civilobrigkeit des Herzogthums Schleswig zu richten, in welcher man den Wunsch aussprechen wird, es möge ein Interim für die beiden Herzogthümer unter der Oberleitung von Oesterreich und Preußen geschaffen werden.

Eine Berliner Privatdepesche aus New-York vom 10. Juli/28. Juni versichert, daß der Bundesgeneral Wallace in Maryland in einer Schlacht, welche acht Stunden dauerte, geschlagen wurde.

Witterungsbeobachtungen.

10. Juli (22. Juli).

	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.
7 Uhr.	746,34	14,9	NO. 1,2	bewölkt 3,4
2 .	746,30	20,5	NO. 2	bewölkt 3,4 Regenwolken
11 .	747,66	12,5	NO. 0,1	heiter, einzelne leichte Gewölkchen.

Zwischen 12 und 1 Uhr kurzer Regenschauer; Nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr sehr starker Regenschauer mit Gewitter rasch vorübergehend.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 13. Juli aus Dorpat ab:

Hr. Collegien-Rath Kluge, Hr. Garuschkin, Hr. Martenson, Hr. Hilker, Hr. v. Zalesky, Hr. v. Sievers nebst Familie aus Heimthal, Hr. Kiellerfeldt, Frau Staatsrathin Adeltmann, Hr. Gamberjan, Hr. Candidat Arendt, Hr. Pebbler, Hr. Frehdant &c.

Fremden-Liste.

Rom 13. Juli 1864.

Hotel London: Hr. Kaufmann Hermann Herz aus Hamburg; Hr. Kaufmann Cohn aus Berlin; Frau Amalie Seiffert aus Pleskau; Hr. Kaufmann G. Wolfers aus Belfast; Hr. Lauerjon aus Weissenstein.

Hotel Paris: Hr. Major Blümmer aus Riga; Hr. Verwalter Magnusson aus Kurlista.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 368.

Von der Censur erlaubt

Dorpat. 13. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die an der hiesigen Stadt-Wasser- oder sogenannten Malzmühle nothwendigen Reparaturen und Umänderungen in diesem Jahre nach dem in der Rath's-Oberkanzlei zu inspicirenden Kosten-Anschlage zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiemit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 15. Juli d. J. festgesetzten Torgtermin und dem später festzusetzenden Peretorge, um 12 Uhr Mittags in Eines Edlen Rathes Sessionslocale einzufinden, daselbst ihre Minderforderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlages fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 4. Juli 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Von der Nr. 155 des Tagesblattes, enthaltend die Regeln über Kauf und Verkauf von Geschäftsstellen mit Hilfe des Creditvereins sind Abdrücke einzeln für 10 Kop. bei mir zu haben. Dorpat u. Fellin. C. J. Karow.

Pensionäre, ob Knaben oder Mädchen, denen auch Unterricht erteilt werden kann, sucht man durch die Expedition d. Blattes. Privatstunden werden gleichfalls erteilt.

Söhne inländischer Familien finden bei Unterzeichnetem, der längere Zeit in Livland gelebt hat, freundliche Aufnahme u. gewissenhafteste Ausbildung. Der Unterricht wird dem späteren Lebensberuf des Einzelnen angepaßt und darnach entweder die alten oder neuen Sprachen oder die Realien mit den Naturwissenschaften besonders berücksichtigt. Cannstatt ist einer der schönsten Punkte Süddeutschlands; Stuttgart in unmittelbarer Nähe bietet tüchtige Lehrkräfte für die speciellsten Fächer und in seinen wissenschaftlichen Instituten aller Art die beste Gelegenheit, der Ausbildung des ganzen Menschen das Studium eines speciellen Faches zum künftigen Lebensberuf anzureihen. Cannstatt (Württemberg).

Dr. Barthelmeß.

Bei mir erschien soeben, zu haben in Dorpat und Fellin bei C. J. Karow:

C. v. Winterfeld, Der schleswig-holsteinische Krieg vom Jahre 1864. Erste Abthlg.: Vom Ursprung des Kampfes bis Flensburg. — Preis 68 Kop. Potsdam. Cuard Böring.

Soeben erhielten wir wieder: Saiten für Violine, Guitarre, Cello. Leinwand zur Delmalerei, beste Gattung. Retouchir-Firniss für Delgemälde. Ihle & Rösche.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

C. Holz, Die Entwicklung der Stadt Fellin und ihrer Verfassung. 8. gehftet. Preis 30 Kop.

Dorpat. C. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Soeben erschien beim Unterzeichneten und ist vorrätzig in allen Buchhandlungen:

Zwei brennende Fragen für den ländlichen Grundbesitz Kurlands. — Statistisch beleuchtet von Alfons Baron v. Heyking. — Preis 40 Kop. Mitau. Fr. Lucas Buchhandlung. (Zwan Hochly.)

Bei uns ist soeben erschienen, zu haben bei C. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Wie hast Du Renan's Leben Jesu aufgeno...men? Eine Frage an das christliche Gewissen, beleuchtet von R. A. Petrenz. — Preis 24 Kop. Neu-Muppin. Oehmigke & Riemschneider.

Im Bernhoff'schen Hause bei der Station sind zwei geräumige Familienwohnungen mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermieten.

Dorpater Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zuschrift. Riga: Die Reimers'sche Augenheilanstalt. Gelsingfors: Telegraphenverbindungen. St. Petersburg: Personalnotizen. Kronstadt: Panzerbatterie. Warschau: Der auführerische Geist der katholischen Geistlichkeit. Unglücksfall. Eine Eisenbahn von Warschau nach Königsberg. Von der polnischen Grenze: Die Grenzsperrre. Erbitterung gegen den Adel. Fürst Radziwill. Flüchtlinge in Paris.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Annehmbare Friedensbedingungen. Lublin: Abzug der preussischen Truppen von der Grenze. Wien: Von den evangelischen Generalsynoden. Schleswig: Die Friedensverhandlungen. Die Ergebung Hammers. Die dänische Staatsschuld. Die Verwaltung Jütlands. — Dänemark. Kopenhagen: Eine Stimme der Friedenspartei. — Frankreich. Paris: Der König der Belgier. Die Verträge von 1815. Nachrichten aus Tunis. Handelsfreiheit in Marocco. Americanische Unionsdampfer. — America. Newyork: Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Manifest der conföderirten Staaten.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, d. 14. Juli. Nachfolgende Zuschrift hat die Redaktion erhalten:

— In der Beantwortung der Frage: ob Massen-, ob Delegirten-Landtage haben sich im Dorpater Tagbl. verschiedene Stimmen vernehmen lassen. Wenn Nr. 112 als Meinungsäußerung der Redaktion anzusehn ist, so muß ich mich auf die Seite des Tagesblattes stellen. Die Gründe, welche der Herr Correspondent — n in drei frisch und schwungvoll geschriebenen Artikeln zu Gunsten eines Delegirten-Landtags geltend gemacht hat, haben mich ebensovienig überzeugt als die weitausholenden Artikel der Riga'schen Zeitung über diesen Gegenstand. Hier wie dort ist im Grunde nichts vorgebracht worden, was sich nicht in zwei Punkte zusammenfassen ließe. Man behauptet, daß in einer kleinen Versammlung gewählter Männer sich mehr politischer Verstand und mehr Sachkenntniß finden werde, als in einer großen Versammlung geborener Landtagsmitglieder; und man weist zweitens darauf hin, daß eine Delegirtenversammlung diejenige Form der Vertretung sei, aus welcher sich leichter eine zukünftige Landesrepräsentation entwickeln könne.

So einleuchtend das erste Argument auf den ersten Blick zu sein scheint, so wenig kann das zweite Anspruch machen auf eine mehr als theoretische Berücksichtigung. Es wäre doch eine absonderliche Politik, wollte man in Aussicht auf einmalige gemeinsame Beratungen von Stadt und Land und in Rücksicht darauf, daß künftig einmal auch die besitzlichen Bauern ein Wort bei Bewilligungen werden mitreden wollen und müssen, und daß dann schwerlich alle einzelnen Glieder der Mitterschaft mit allen Bürgern der Städte und mit allen besitzlichen Bauern werden berathen können, — schon jetzt der Mitterschaft verbieten zu wollen, sich vollzählich zum Landtage zu versammeln. Oder soll man deshalb, weil der Landtag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung keine Volksvertretung ist, sondern eine Ständesvertretung, eine Delegirtenversammlung einführen? Wenn je eine Rechnung ohne den Wirth gemacht wurde, so geschah es dort, wo man einer Volksvertretung das Wort redete, während es im Lande nur Stände und kein Volk im modernen Sinne gab. Die Erfahrung hat wohl gelehrt, daß wenn erst eine Eisenbahn gebaut war, sich auch die Fahrenden einstellten; aber selbst das geschah nur unter gewissen Voraussetzungen, und noch nie haben unzeitige Verfassungsformen das Leben geweckt, das ihren Inhalt bilden sollte, geschweige denn das Volk ins Dasein gerufen, das nicht vorhanden war, als man schon liebevoll für dasselbe sorgte. Die Gestaltung kommender Verhältnisse mag der nahe oder fernliegenden Zukunft vorbehalten bleiben; wir kämpfen gegen die Uebel, die wir mit Händen greifen, und ändern das ab, was sich als unzureichend für gegenwärtige Bedürfnisse erwiesen hat.

Aber eben von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt das Bedenken, was Herr — n. gegen die Zusammensetzung unserer Landtage gesagt und zu Gunsten der Delegirten-Versammlungen vorgebracht hat. Es sollen sich die Landtage bereits als unzureichend erwiesen haben bei Beratungen über die brennenden Fragen der Gegenwart. Von einer kleinen Versammlung gewählter Männer hofft der Herr Correspondent mehr. — In eine Discussion über den Werth oder Unwerth der letzten oder vorletzten oder sonstiger Landtagsverhandlungen und Beschlüsse einzutreten, möchte in diesem Zusammenhang nicht am Orte sein. Auch in dieser Beziehung dürfte die Meinung des Herrn — n. nicht maßgebend sein. Worauf aber Herr — n. seine Hoffnungen in Betreff der Delegirten-Versammlung gründet, ist

nicht recht klar. Wo sollen denn die Delegirten hergenommen werden, wenn nicht aus der Zahl der Landtagsmitglieder? Die Tüchtigen und Einsichtigen und Sachkundigen — sie sind ja schon Mitglieder des Landtages, und haben Gelegenheit gehabt, ihr Licht leuchten zu lassen. Sind sie etwa nicht durchgedrungen, weil die Masse zu wenig gebildet oder zu sehr gebildet, aber zu wenig in Specialitäten bewandert war? Es käme auf die Probe an, ob die Specialisten, die Finanzautoritäten und die Juristen von Fach u. s. w. in einer Delegirten-Versammlung größeren Anklang finden würden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß in Delegirten-Versammlungen, wie in den Kammern und Parlamenten, der Parteigegenatz ein viel starrer ist, als in Versammlungen, wo jeder sich selbst vertritt. Kommt es doch keinem Redner in einer Delegirtenversammlung in den Sinn, er werde durch seine Reden und Auseinandersetzungen seine Collegen umstimmen. Die Reden sind für die Massen berechnet, die außer dem Hause sich befinden. Eine Veränderung der Parteiverhältnisse im Hause wird dann doch schließlich nur durch diejenigen herbeigeführt, die bei der Neuwahl eben nichts im Auge haben, als ihre eigenen Wünsche und politischen Meinungen. Das Detail der einzelnen Fragen wird von Fachmännern in Angriff genommen, die Richtung aber, in welcher die Entscheidung getroffen wird, ist doch im letzten Grunde von denen bestimmt, die vom Detail so gut wie Nichts verstehen. — Wenn nun aber, wie bei uns zu Lande, die Masse, die hinter den eigentlichen Sprechern, Führern, Arbeitern, Fachmännern steht, so klein ist, daß sie bei den Beratungen zugegen sein kann, so verkürze man doch den Proceß und lasse sie die Reden, welche ehnehin nur für sie berechnet sein können, mitanhören und lege jede Frage von principieller Bedeutung ihrer unmittelbaren Entscheidung vor. Man vertraue dabei ein wenig auf die gute Sache und auf die Evidenz, die jede Frage auch für den gewöhnlichen Menschenverstand gewonnen haben muß, bevor sie sprichreif genannt werden kann; und man erwäge endlich, daß Angelegenheiten, die auf dem Landtage zur Berathung kommen, nach einer Seite hin zwar unbedingt Fachmännern werden zugewiesen werden müssen, daß sie aber fast ausnahmslos zugleich Interessenfragen sind, über welche nun einmal jedem Interessirten ein gewisses Urtheil zusteht, weil er es sich im Trange der Verhältnisse bilden muß und, falsch oder richtig, auch immer gebildet hat.

Sollen aber die Delegirten auch aus anderen Ständen gewählt werden, lediglich nach dem Gesichtspunkte der Tüchtigkeit, so involvirt das zunächst eine Verfassungsveränderung, die unter Berücksichtigung anderer und zwar politischer Verhältnisse ins Auge zu fassen wäre. Sollte sie sich für's Erste nicht empfehlen, so bleibt es jedem „Tüchtigen“ und „Sachkundigen“ unbenommen, sich mit sachverständigen Patrioten anderer Stände zu berathen. Und ebenso wird dem nichts entgegenstehen, wenn etwa Special-Commissionen, die der Landtag aus seiner Mitte wählt, sich mit den nicht zum Landtage gehörigen Autoritäten auf dem betreffenden Gebiete in regelmäßige Verbindung setzen und ihre Hilfe beanspruchen.

So ist denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen der „Massen-Landtag“ unbedingt dem Delegirten-Landtage vorzuziehen, welcher überall eine bei uns nicht vorhandene reichgegliederte Volks-Masse hinter sich haben muß, um nicht völlig ins Stocken zu gerathen. Welche Vortheile im Uebrigen der Massen-Landtag gewährt, das haben Nr. 112 und 143 dieser Zeitung bereits auseinander gesetzt.

Riga. Soeben ist der erste Rechenschaftsbericht der Reimers'schen Augenheilanstalt für Unbemittelte herausgegeben. Aus demselben ist zu ersehen, daß das Vermächtniß der Wittwe Reimers für diesen Zweck 133.589 Rbl. betrug; von dieser Summe sind 59.000 Rbl. für das neue Gebäude der Anstalt verausgabt, welches für etwa 50 Betten angelegt ist. Im Januar 1864 wurden die ersten Kranken aufgenommen und bis Ende Mai wurden im Ambulatorium 594, in der stationären Klinik 92 Kranke, darunter 283 Auswärtige, behandelt; operirt wurden 88 Augen an 58 Personen.

Gelsingfors. Der Chef der Telegraphen-Verwaltung in Finnland macht in Gels. Tidn. bekannt, daß im Jahre 1865 die Leitung zwischen Wiborg und Kuopio und 1866 zwischen Kuopio und Uleaborg vollendet wird. Dann wird Finnland 3700 Werst telegraphische Verbindungen mit 23 Stationen besitzen. (M. Juv.)

St. Petersburg. Befördert: Der Fähnrich Helberg zum Secondlieutenant, der Capitain v. Kahlen zum Major, der Secondlieutenant Stabe zum Lieutenant, der Major Wiener zum Oberlieutenant, Hofrath H. von Stein zum Collegienrath. — Entlassen: Der

Lieutenant Wolf wegen Krankheit. — Uebergeführt: Der stellv. Director des Larinschen Gymnasiums, Collegienrath Radlof zum stellv. Director des 6. St. Petersburgschen Gymnasiums; der Director des 6. St. Petersburgschen Gymnasiums, Hofrath Knorring zum Director des Larinschen Gymnasiums; der Schul-Director des Zekaterinowskischen Gouvernements, Hofrath Dahl zum Schul-Director des Taurischen Gouvernements. — Angestellt: Die verabschiedeten Secondlieutenants v. Mirbach und Grünfelt, mit ihrem frühern Range. — Gestorben: Der Lieutenant Strohm und der Secondlieutenant v. Robert. — Verlaubt: Der Hofmeister des kaiserl. Hofes Graf Ribopierre auf 3 Wochen in das kaiserliche Gouvernoment.

Kronstadt. Die Panzerbatterie Perwenez ist unter der Flagge des Chefs der Panzer-Escadre Contre-Admiral Lichatschew am 7. Juli ausgelaufen, um auf dem Meere eine Probefahrt zu machen.

Warschan. Der Warsch. Dniw. führt zum Beweise der strafbaren Hartnäckigkeit, mit welcher sich der aufrührerische Geist bei einem Theile der katholischen Geistlichkeit zeige und die Regierung zu strengen Maßregeln nöthige, folgendes Factum an: Mit dem Beginne des Aufstandes in Polen nahmen die Kapuziner des Klosters Londz im königlichen Kreise thätigen Antheil an demselben, und gewährten den flüchtigen Insurgenten fortwährend ein Asyl. Der Kapuziner Mag Tarewa, ein unruhiger und fanatischer Mönch, war einer der ersten der den Aufstand vom Altar herab predigte, und mehr als eine Erhängung ist auf seinen Befehl ausgeführt worden. Dieser unwürdige Geistliche ritt vor der Bande des Taczanowsky mit dem Crucifix in der Hand, und machte auf diese Weise kirchenräuberisch dasselbe zum Symbol des Aufstandes. In einem Treffen wurde Tarewa durch einen Granatsplitter am Kopfe verwundet, verschwand nach der Niederlage der Taczanowskischen Bande und auch später war von ihm nichts zu hören. Man glaubte, daß er ins Ausland entflohen sei, allein bald verbreitete sich das Gerücht, daß er sich im Kloster verborgen halte. Die Mönche versicherten einstimmig, daß seit der Flucht Tarewa's aus dem Kloster Niemand von ihnen ihn gesehen habe und der Vorsteher des Klosters bekräftigte durch ein eigenhändiges Schreiben, daß Tarewa schon zu Anfange des Aufstandes sich ins Ausland begeben habe. In Folge sicherer Nachrichten, durch welche die erwähnte Erklärung sich in jeder Beziehung als eine lügenhafte erwies, wurde das Kloster in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni von einem Officier mit einem Commando von 30 Mann umringt und von demselben eine Durchsuchung vorgenommen. In die Sacristei tretend, befahl der Officier einen ungeheuren Schrank aufzuschließen, der bis an die Lage reichte. Im obern Theile desselben befand sich ein geheimer Gang, der zu einer Zelle von der Größe kaum eines Quadratfadens führte. In dieser Zelle hatte sich Tarewa stets verborgen, wenn Militär in das Kloster kam. Dieses Mal wurde er ergriffen; in seiner Zelle fand man eine Sammlung revolutionärer Lieder, verschiedene geheime Embleme, seine Signalpfeife, die er während seiner Anwesenheit in der Bande führte und noch andere Gegenstände. Auf Befragen sagte er aus, daß er seit der Niederlage der Bande Taczanowsti's sich im Kloster verborgen gehalten und daß man ihm gestattet habe den Gottesdienst abzuhalten. Nach der Anordnung des kaiserlichen Militär-Chefs ist das Kloster Londz von Militär besetzt und der Vorsteher des Klosters Emil Dntaschewsky und alle Mönche als der wissentlichen Verbergung eines Auführers schuldig arretirt und dem Gerichte übergeben worden. (H. Juv.)

Dem N. J. wird vom 6. (18.) Juli geschrieben: Heute ist von dem Chef des Bezirks der Warschau-Bromberger Eisenbahn, Fürsten Wittgenstein, ein Telegramm über einen unglücklichen Vorfall in Wloclamec eingegangen, folgendes Inhalts: „Gestern ertranken bei einer Bootfahrt auf der Weichsel der wirkl. Staatsrath Peucker, Mitglied des Organisationscomitös, Major Schwarz, dem Fürsten Wittgenstein attachirt, die Gemahlin des letzteren und noch eine andere Dame Namens Kablukow.“ Die Details sind wegen der Kürze des Telegramms nicht mitgetheilt. — Dieses traurige Ereigniß hat Alle, welche die Herren Peucker und Schwarz persönlich kannten, tief erschüttert. Gisterer kam mit N. N. Miljutin hierher, letzterer ging aus dem L.-G.-Husaren-Reg. Se. Maj. des Kaisers mit dem Capitänsränge in ein Armee-Drag.-Reg. über, wurde für Auszeichnung in den Kämpfen gegen die polnischen Insurgenten zum Major befördert und darauf dem Fürsten Wittgenstein attachirt.

Die Gazeta warszawska erfährt aus sicherer Quelle, daß im laufenden Monat das Project einer Eisenbahnlinie zur Erörterung gekommen, welche Königsberg und Warschau in directeste Verbindung mit einander setze. Auf dem Territorium des Königreichs Polen werde die Linie von Cypzewo über Zambrow und Lonsa nach Kolno gehen, wo sie die preussische Grenze berührt. Dieser besonders für die nördlichen und östlichen Theile Polens wichtige Communicationsweg — sagt das Blatt — bringt dasselbe der Ostsee um ein Bedeutendes näher, welche der naturgemäße Abfuhrweg für unser Getreide ist. Mit Beendigung dieser Bahnlinie, die, wie uns versichert wurde, binnen kürzester Frist erfolgen soll, wird auch die Warschau-Petersburger Bahn von Cypzewo ab außerordentlich, und gewiß auch die höher gelegene Gegend, belebt werden, insofern sie Gelegenheit erhält, ihre Producte ohne Zeitverlust dem Meere zuzuführen. Die Eröffnung der Communication in dieser Richtung sehen wir — wiederholt das Blatt — für die unferem Lande naturgemäße an; es bleibt nur zu wünschen, daß auch die seit Jahren in vollkommener Stagnation befindlichen Landstraßen schleunigst ihrer Verbesserung entgegengehen; denn wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, daß ohne gute Landwege die Hauptverkehrsadern stocken.

Von der polnischen Grenze, 19./7. Juli, wird der Ostsee-Stg. geschrieben: „Da der Aufstand in den längs der preussischen Grenze gelegenen polnischen Gebietstheilen gänzlich aufgehört hat, und auch eine Wiederbelebung desselben bei der in Polen herrschenden Stimmung in nächster Zeit nicht zu befürchten ist, so ist (wie schon gemeldet) auf beiden Seiten der Grenze die Anordnung getroffen, die Grenzsperrre aufzuheben und die zur Aufrechterhaltung derselben verwendeten Truppen nach dem Innern zurückzuziehen. Die den bisherigen Grenzcordons bildenden preuß. Truppen werden in den längs der Grenze gelegenen Städten concentrirt und sollen noch eine Zeitlang in der Nähe der Grenze verbleiben. Von den zur Grenzbeobachtung verwendeten russischen Truppen sind die zur Garde gehörigen bereits nach Warschau abberufen, von wo sie sodann den Rückmarsch nach Petersburg antreten sollen. Die poln. Städte längs der Grenze und auch im Innern sollen noch längere Zeit verstärkte Garnisonen behalten. — Bei der städtischen Bevölkerung im Königreich Polen, die den Aufstand am meisten unterstützte, macht sich große Erbitterung gegen den Adel und die Geistlichkeit bemerkbar, die sie laut als Urheber der wahnsinnigen Schilderhebung und alles Unheils, das durch dieselbe über sie und über ganz Polen gekommen auflagt.“

Im Polenprozeß erhob sich der Angeklagte Fürst Radziwill, als der von der Staatsanwaltschaft dahin angegebene Name: „Fürst Nicolaus Constantinoff v. Radziwill“ verlesen wurde, in sichtlich Erregung, um gegen diese Namensangabe zu protestiren. Der Bertheidiger des Fürsten, Rechtsanwalt v. Lisicki, unterbrach ihn in begütigender Weise und erklärte: der richtige Name seines Klienten sei Fürst Nicolaus Radziwill. Die Anlagenschrift, welche unverkennbar ihre Information aus einem russischen Reisepasse geschöpft, habe dem Namen den nicht dazu gehörigen Vor- oder Beinamen: „Constantinoff“ hinzugefügt.

Die der Sache Polens wohlgesinnten Pariser Blätter enthalten einen Aufruf des vom Duc d'Harcourt präsidirten polnischen Comitös zur Sammlung von Beiträgen zur Unterstützung der hilflos eintreffenden polnischen Flüchtlinge und zur Pflege der zahlreichen Verwunden dieser Nation. Der Aufruf spricht von nahe an zweitausend Verstümmelten, welche Linderung und Heilung ihrer Leiden von der Wohlthätigkeit des französischen Publicums erwarten. Bereits besteht ein Damenverein zur Pflege dieser Armen; ein anderes Untercomitö beschäftigt sich mit der Unterbringung der noch arbeitsfähigen Flüchtlinge. Es ist dieser Aufruf der deutlichste Beweis, daß es mit dem Aufstand völlig zu Ende gehe.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 22./10. Juli. Die Preuß. Provincial-Correspondenz schreibt: Wenn in Wien eine Verständigung über annehmbare Friedensbedingungen erzielt werden kann, so wird demnächst ein wirklicher Waffenstillstand auf längere Zeit behufs Einleitung der eigentlichen Friedensverhandlungen festgestellt werden. Welches sind denn aber annehmbare Friedensbedingungen? Keine anderen, als die gänzliche Abtretung der drei Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg seitens der Krone Dänemarks. Jede andere Lösung der Frage ist seit dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten unmöglich geworden. Die sogenannte Personal-Union, d. h. die Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark durch die Person des Herrschers, aber mit sonst ganz selbständigen Staatseinrichtungen, ist seit dem Augenblicke beseitigt, wo Preußen das Protocoll von 1852 als zerrissen erklärte. Die Einrichtung eines eigenen schleswig-holsteinischen Staats unter besonderer Herrschaft war seitdem auch auf der Conferenz in London als eine Nothwendigkeit anerkannt. Um dieses Ziel möglicherweise ohne neues Blutvergießen zu erreichen, hatten Preußen und Desterreich sich in London auf Unterhandlungen über eine Grenzlinie im Schleswig eingelassen, durch welche ein Theil Schleswigs, in welchem sich eine überwiegend dänische Bevölkerung befindet, von der Abtretung ausgeschlossen werden sollte. Dabei war vorausgesetzt, daß die Ueberlassung dieses Theils von Schleswig an Dänemark zugleich als Ausgleichung für die nothwendige Abtretung des deutschen Herzogthums Lauenburg gelten sollte, dessen Verbleiben bei Dänemark nicht möglich schien. Als äußerstes Zugeständniß in Betreff jener Grenzscheide wollte sich Preußen zu einer Linie von Apenrade nach Tondern verstehen. Von allen solchen Zugeständnissen aber kann jetzt nicht mehr die Rede sein; dieselben sollten ja nur eben bewilligt werden, um neuen Kampf und neue Opfer zu ersparen. Dänemark hat dies nicht gewollt, durch sein Verschulden ist von Neuem theures Blut geflossen, Preußen und Desterreich haben neue große Vortheile errungen und die dänische Monarchie in ihren Grundfesten erschüttert. Wenn sie jetzt mitten im Siegeslauf die Hand zum Frieden bieten, so kann es nur geschehen, indem sie diejenige Forderung unverkürzt aufrecht erhalten, welche sie in der Hauptsache schon in London gestellt hatten und ohne deren Bewilligung eine wirkliche, volle und dauernde Lösung der schwebenden Frage nicht möglich ist. Ganz Schleswig-Holstein und mit ihnen das deutsche Lauenburg müssen endlich und ein für alle Mal der dänischen Herrschaft entzogen werden: nur so können Friede und Freundschaft mit Dänemark wiederhergestellt werden und Dauer haben. Man darf zuversichtlich annehmen, daß Preußen schon, indem es sich zur vorläufigen Waffenruhe bereit erklärte, diese Forderung als die einzig mögliche Grundlage für Friedensverhandlungen bezeichnet haben wird.

und daß die Waffenruhe am 13. d. Mts. nicht um einen Tag verlängert werden dürfte, wenn diese Grundlage des Friedens bis dahin nicht seitens Dänemarks angenommen ist. An dem vollen Einverständnis Oesterreichs mit Preußen auch in dieser Beziehung ist nicht im Geringsten zu zweifeln.

Linlith. 19./7. Juli. Nachdem am 15. d. Mts. die 9. und 10. Compagnie des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 von der Grenze zurückgezogen worden und in ihre Garnison Ratibor zurückgekehrt sind, besteht, wie der Prov.-Ztg. f. Schl. gemeldet wird, die gegenwärtige Besetzung der oberschlesisch-polnischen Grenze nur noch aus dem Schlesischen Kürassier-Regiment Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen), wovon der Regimentsstab und die 2. Escadron hierorts, die 1. Escadron in Beuthen, die 3. Escadron in Kreuzburg und die 4. Escadron in Pittsch cantonniren, und aus dem in Beuthen im Cantonnement stehenden Stabe des Füsilier-Bataillons und der 12. Compagnie 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62, Commandeur des Schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1, Oberst-Lieutenant v. Barby. Voraussichtlich hört schon am 1. August o. die Grenzbesetzung gänzlich auf und werden die vorgenannten Truppen in demselben Monat wieder in ihre Garnison Breslau resp. Ratibor zurückkehren, da sich in den letzten drei Monaten nichts ereignet hat, was eine längere Grenzbesetzung nöthig erscheinen ließe. Das in Herby, unmittelbar an der Grenze, stationirte Kosaken-Commando ist auch aus diesem Grunde in jüngster Zeit von 40 auf 10 Mann reducirt worden, und sind letztere nur zur Beobachtung des Zollamtes zc. dort belassen worden.

Wien. Die beiden Präsidenten der kürzlich geschlossenen ersten vereinigten evangelischen General-Synoden, Superintendent Haase und Superintendent Dr. Franz, haben, wie die Presse mittheilt, am 18. Juli Audienz beim Kaiser gehabt. Superintendent Haase ergriff das Wort, um den Kaiser im Namen der General-Synoden zu bitten, den im Wege des evangelischen Ober-Kirchenraths und des Staatsministeriums zu machenden Vorlagen, wie sie aus den Beschlüssen der Synoden hervorgegangen, seine Genehmigung zu ertheilen und so die evangelische Kirche in den deutsch-slavischen Ländern zu neuem Danke zu verpflichten. Der Kaiser, welcher die Deputation sehr huldvoll empfing, erwiderte etwa Folgendes: „Ich habe den Gang der Verhandlungen der General-Synoden mit lebhaftem Interesse verfolgt und freue mich, daß die General-Synoden ihre schwierige und umfassende Arbeit in verhältnißmäßig so kurzer Zeit und mit so großer Ausdauer verrichtet haben. Insbesondere haben die loyalen Gesinnungen mir wohlgethan, welche in den Verhandlungen der General-Synoden sich kundgegeben haben, und wird es mir gewiß eine Genugthuung sein, den Vorlagen der General-Synoden nach Möglichkeit meine Genehmigung zu ertheilen. Wir wollen hoffen, daß die erste evangelische General-Synode in den deutsch-slavischen Ländern Oesterreichs sich als ein Vorbild bewähren werde auch für andere evangelische Landeskirchen.“

Schleswig, 23./11. Juli. Minister Quaade und Oberst Kaufmann sind gestern aus Kopenhagen abgereist. Die Friedens-Verhandlungen beginnen am Montag. Die Bundesstruppen haben Hendsburg geräumt, und es heißt, ganz Holslein würde von den Truppen der Verbündeten besetzt werden. — Capitän Hammer hatte nach Besetzung der Züel Föhr durch die Allirten die hohe See mit seiner Flottille nicht erreichen können. „Blig“ und die Bötter vom „Seehund“ suchten ihn am 19. dort wieder auf. Den 19. Mittags lehnte Capitän Hammer noch die Aufforderung zur Ergebung ab, ergab sich aber Abends dem „Blig“ in der Fahrtrapp Tiefe (zwischen Sylt und Amrum). Im Ganzen sind 8 Officiere, 244 Mann, 2 Dampfer, 2 Riffenfahrer, 10 Zolllutter, 5 Transportschiffe in unseren Händen. An der Nordküste von Föhr sind 7 Kanonen-Zellen versenkt, Geschütze vernagelt, Waffen und Munition zerstört. — Die auswärtige Diplomatie hat sich, wie aus manchen Anzeichen hervorgeht, mit der Lösung der dänischen Frage durch Abtretung der Herzogthümer vertraut gemacht. Eine Hauptfrage englischer Staatsmänner soll bereits darauf gerichtet sein, wie es sich hiernach mit der dänischen Staatsschuld stellen wird. — In Betreff der Verwaltung Jütlands erfährt die Nachr. der Hamb. Nachr., daß seitens Oesterreichs ein Civil-Commissarius nicht ernannt werden würde, durch ein Telegramm des Wolffschen Büreaus aus Wien vom 20. Juli die Berichtigung, daß der Staatsrath Baron Halbsuber v. Festwill bereits ernannt worden und dahin abgereist sei.

Dänemark.

Kopenhagen. Dem Mt. Merk. wird von hier geschrieben: Was die Eiderdänen jetzt am meisten fürchten, ist die Auflösung des Reichsraths und eine Aufhebung des von demselben heilig gehaltenen unglücklichen Novembergesetzes. Doch auch vor diesem Schritt scheint man in Regierungskreisen nicht zu erbangen. Bezeichnend genug ist es mindestens, daß, was das Letztere betrifft, im Reichsrath selbst bereits einzelne Stimmen für Suspendirung des Grundgesetzes laut werden, wie dies in der letzten im Landsting stattgehabten Adresserhandlung von Andrae offen beantragt wurde. In besagter Sitzung, deren Character überhaupt von einer in jegiger Session noch nicht dagewesenen Erregtheit war, machte sich unter Anderen namentlich die Scherning, der unerforschteste und rücksichtsloseste Vertreter der Friedenspartei, durch eine längere Rede bemerkbar, in welcher er durch einen historischen Rückblick aus der Geschichte Dänemarks bewies, daß dieses niemals ein hoch unabhängiger Staat war, wie dieses von der nationalen Partei jetzt so eifrig angestrebt wird; daß ein kleiner Staat überhaupt auf eine gänzlich selbständige Existenz keinen Anspruch machen könne; daß man in der Nationalitätsfrage in der bisherigen

Politik jedenfalls zu weit gegangen, da man von zwei gleichberechtigten Nationen die eine auf Kosten der andern bevorrechtete; daß das Deutschthum, gegen welches man so stark zu Felde ziehe, seine große Bedeutung für Dänemark habe; daß man nicht sprechen und sich gebärden dürfe, als könnte man einen Frieden nach Willkür schließen, da man im Gegentheil die Begebenheiten ergreifen und benutzen müsse; daß es gelte, erträgliche Mittel zu finden, um ein erträgliches Leben zu fristen, bis die Umstände ein besseres Leben gestatten. — Es ist lange her, daß man im dänischen Reichsrathe dergleichen Meinungen so offen entwickeln hörte, und jedenfalls ein Zeichen, daß man das alte Regime gänzlich aufgegeben und daß nun eine vernünftigeren und besonnenere Anschauung der Dinge sich immer mehr Bahn zu brechen beginnt.

Frankreich.

Paris, 19./7. Juli. Der König der Belgier, welcher sich bekanntlich nach Vichy begibt, ist heute Abend in Paris angekommen. Welche Gründe Se. belgische Majestät veranlaßt haben, sich endlich nach dem französischen Hoflager zu begeben, sind noch immer in ein tiefes Dunkel gehüllt. Die France spricht sich bis jetzt allein lang und breit darüber aus. Sie glaubt an Gesundheitsrückichten, ist aber zugleich überzeugt, daß aus der Zusammenkunft des großen Souverains Frankreichs und des weisen Herrschers der Belgier nur Ersprießliches für den Weltfrieden entspringen kann. Das Pays ärgert sich heute darüber, daß Lord Palmerston noch an den Verträgen von 1815 festhält, welche bekanntlich der Kaiser Napoleon III. für nicht mehr bestehend erklärt hat. „Wenn die Stunde“, so meint das halbamtliche Blatt, „gekommen sein wird, um die letzten Ueberbleibsel des veralteten Wertes des Wiener Congresses über den Haufen zu werfen, so wird dieses ohne Kampf und ohne Mühe geschehen, denn Jeder wird freiwillig an dieser Transformation mithelfen, die ein Wiederaufbau und keine Zerstörung sein wird.“ — Das Pays bringt Folgendes aus Tunis: „Unsere Berichte aus der Regentenschaft reichen bis zum 10. Juli. Die Nachrichten aus Susa sind wenig befriedigend; der Kampf, welchen sich zwei Stämme aus dem Innern geliefert, war mörderisch. 8000 Mann nahmen an demselben Antheil. Nachdem der Bey sich umsonst bemüht hat, eine Anleihe zu negociiren, um sich Geld zu verschaffen, sind 21.000 Litres Del zu 16½ statt zu 20 Piafter verkauft; das Geld muß gleich bezahlt werden, obgleich das Del erst im Monat Juli zu liefern war. Bei einem Diner an Bord des Royal Oak, dem die französischen und italienischen Admirale beiwohnten, erklärte der englische General-Consul, daß die Gegenwart des türkischen Commissars in Tunis unnütz sei und daß die Verwaltung des Kasnadar das Land ruinire. Die den Gefühlen des Herrn Wood so entgegengesetzte Erklärung hatte großes Erstaunen erregt. Man glaubt, daß der Bey eine Armee von 20.000 Mann bilden will, die nach dem Süden gesandt werden soll. Die Zuaven des Raïden Nissim sind ohne Kampf nach Beja gelangt.“ — Der Minister des Kaisers von Marokko hat, wie der Moniteur anzeigt, an die Vertreter der auswärtigen Mächte nachstehendes Mandatschreiben erlassen: „Ich theile Ihnen mit, daß unser Herr, gemäß den in Kraft stehenden Verträgen, in seinem ganzen Reich Handelsfreiheit hat verkündigen lassen.“ — Die amerikanischen Unions-Dampfer „Kearlag“ und „Sacramento“ sind gestern von der Boulegner Abode wieder in See gegangen. Die Unionsfregatte „Niagara“ liegt seit vorgestern in Antwerpen.

America.

New-York, 5. Juli/23. Juni. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauten durchaus nicht günstig, trotz kleiner und untergeordneter Erfolge. Grant steht nach wie vor bei Petersburg und kann weder vor- noch rückwärts. Sein rechter Flügel (18. Corps) lehnt sich an das nördliche Ufer des James River nahe Drurey's Bluff und erstreckt sich von da bis nach Bermuda Hundred (9. Corps), wo sein Centrum (5. Corps) steht, während der linke Flügel sich vier Meilen über Petersburg hinaus (2. Corps) ausdehnt und in südwestlicher Richtung davon bis an die Weldoner Eisenbahn (6. Corps) stößt. In den letzten acht Tagen hat sich die ganze Thätigkeit Grant's auf ein gelegentliches Artilleriefeuer beschränkt, während die von ihm ins Innere des Landes ausgeschickten Cavallerie-Streifzüge nur mit großen Verlusten die ihnen gestellte Aufgabe theilweise erfüllt haben. Grant's Pläne waren zwar gut angelegt, indessen wurden sie von seinen untergebenen Generalen höchst unvollkommen ausgeführt. Es heißt jetzt, daß Lincoln noch 500.000 Mann verlangen werde. Es möchte indessen zu bezweifeln sein, daß das Land jetzt noch so viel Menschen zu stellen im Stande oder Willens ist. Das Mißtrauen gegen die unfähige und schwache Regierung und leider auch in Folge dessen der Glaube an die Unmöglichkeit der Niederwerfung der Secession hat sich in allen Volksclassen derartig gesteigert, daß es den Feinden der Administration und des Krieges leicht werden wird, eventuell selbst mit Gewalt die Aushebung zu hintertreiben.

— Der Congress der conföderirten Staaten von America hat ein Manifest über den gegenwärtigen Krieg mit den Vereinigten Staaten erlassen, um vor der Welt die Principien, die Gesinnungen und die Absichten zu erklären, welche die Vertreter der Conföderation geleitet haben und noch leiten. Das Dokument ist in Form einer Gesamtresolution des Senates und des Repräsentantenhauses abgefaßt. Schon in der vorigen Session war der Entwurf von Mr. Gill aus Georgien vorgelegt worden und hat in dieser Session am 10. Juni nach einer mehrstündigen geheimen Debatte die Genehmigung beider Häuser erlangt. Das Manifest geht augenscheinlich von der Annahme aus, daß an Friedenshoffnungen einstweilen nicht zu denken ist, wenn es auch

erklärt, daß die Conföderirten sich nicht scheuen, einen aufrichtigen Wunsch nach Frieden unter Bedingungen, die mit ihrer Ehre und der dauernden Sicherstellung ihrer Rechte verträglich sind, auszusprechen. Die Gründe der Seceſſion enthält folgender Paragraph: Wir waren gezwungen, die politische Verbindung mit unseren früheren Bundesgenossen abzubrechen, weil sie die Fundamental-Principien unseres Unions-Verbandes mit ihnen angriffen, und an anderer Stelle ist die nothwendige Beschützung ererbter Rechte und liebgewonnener Institutionen angeführt; am Schluß heißt es: „Das wildeſte Gemälde, welches sich eine kranke Phantasia jemals ausgedacht hat, kommt der Tollheit nicht gleich, welche von der Besiegung von 8 Millionen Menschen träumen kann, die eines Sinnes entschlossen sind, „lieber als Freie zu sterben, denn als Sklaven zu leben“, und die sich schon eine Warnung geschöpft haben aus dem Geiste der Wildheit und der Verheerung, mit welchem dieser Krieg gegen sie geführt wird, und aus den wahlthunigen Geständnissen, welche ihnen für den Fall ihrer Unterjochung eine mehr als ägyptische Gefangenschaft drohen.“

Neuere Nachrichten.

Dresden, 22./10. Juli. Ein Extrablatt des Dresdner Journals enthält ein Telegramm aus Frankfurt. Danach wurde in der gestrigen Sitzung des Bundestags der österreichisch-preussische Antrag betreffend die an den Erbprinzen von Augustenburg zu richtende Aufforderung mit elf gegen fünf Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Sachsen, Bayern, Württemberg, Hessen-Darmstadt und die dreizehnte Curie (Braunschweig und Nassau); die herzoglich sächsische Häuser stimmten dafür unter Anerkennung der Augustenburgischen Rechte. — General Hake zeigte an, daß die Besetzung Klenzburgs durch die Preußen angemeldet sei, sowie seinen Entschluß, der Uebermacht weichend, die Bundes-Garnison zurückzuziehen zur Vermeidung eines blutigen Conflicts. Die Bundesversammlung beschließt den telegraphischen Ausdruck ihrer Billigung des Verhaltens des General Hake, ihn zugleich anweisend, im Falle der Besetzung förmlichen Protest einzulegen.

Lirin. Ganz nebenher hat die Deputirtenkammer den Finanzminister zu der abermaligen Ausgabe von Schatzscheinen im Betrage von 50 Millionen ermächtigt. Kundige berechnen, das Deficit werde Ende dieses Jahres, abgerechnet die bereits verschlungenen 700 Mill. des Anlehens, nicht weniger als 550 Mill. betragen.

Rom, 13./1. Juli. Ueber den Gesundheitszustand des Papstes wird der Köln. Btg. gemeldet, daß der heilige Vater sich täglich mehr kräftigt und bei seinem Thun und Lassen nach dieser Seite hin durchaus selbständig, ja mitunter selbständiger handelt, als sein Leibarzt, Dr. Prella, es wünscht. Dieser dringt fortwährend auf eine Luftveränderung, doch der Papst will auch jetzt, trotz der eingetretenen großen Hitze, die Stadt nur ungern verlassen und nach Castel-Sandolfo gehen. — In Venna und Neapel haben verschiedene Verhaftungen, wie es heißt von mazzinistischen Werbern, stattgefunden.

Corfu, 13./1. Juli. Nach Briefen, die der Moniteur empfangen hat, scheint die vorgerückte Partei auf Corfu die Majorität bei den stattgefundenen Wahlen zu haben; anders steht es auf Zante, Cepha-

lonia, Zithaka und Paros, wo fast überall die Conservativen den Sieg davon getragen haben. Die Ordnung ist übrigens nirgends gestört worden.

Marktbericht.

Riga, 11. Juli. Wetter schön. — Gluch: Bei geringer Kauflust und fester Haltung der Inhaber beschränkte sich der Umsatz in diesen letzten Tagen auf ca. 400 Bert. SD. zu 42 ER. und auf 400 Bert. größtentheils Hof-Gattungen. Zufuhr in diesem Monat 5000 Bert. — In russischen Producten ist fast gar nichts umgegangen, nur für Hafer 75 Pfd. besteht einige Frage zu 64 ER., wozu wenig gemacht. — Hauföl: Kleinigkeiten à 40 1/2 ER. genommen. — Laut Nachrichten aus dem Innern sind die Grandausfichten für Getreide günstig. — In luel. Werthe gingen ca. 500 Last zu folgenden Preisen um: 104/100 Pfd. zu 72 1/2 und 73, 105/100 Pfd. zu 74 1/2 und 106 Pfd. zu 75 ER. — Roggen luel. 117/118 Pfd. zu 82 ER. angetragen. — Hafer vom Boden 75 Pfd. zu 73 ER. geschlossen. — Schiffe: Angekommen 873, ausgegangen 771.

F o n d s.

Rigaer Börse am 11. Juli 1864.		Verkauf.	Kauf.
5 % Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	...	—	91
5 dito 5.	...	93	—
5 . Reichs-Bank-Billete	...	96 1/2	—
4 1/2 Livländische Pfandbriefe, kündbare	...	—	100
4 Kurländische dito kündbare	...	—	99 1/4

St. Petersburg, 10. Juli 1864.		Käufer.	Verk.	Gemacht.
5proc. Bankbillete	...	96 1/4	96 3/8	96 1/4 3/8
6proc. in Silber	...	106 3/4	107	—
5proc. in Silber 1. Serie (1820)	...	—	—	90 1/2
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	...	92 3/4	—	92 3/4 93
5proc. in Silber 7. Serie (1862)	...	101 1/4	101 1/2	101 1/8 1/4
4 1/2 % Oblig. der russischen Eisenbahnen	...	86 3/4	87	86 3/4
Actien der russischen Eisenbahn	...	115 1/2	116	115 1/2 3/4
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek-Bank	...	86 1/2	86 3/4	86 1/4 1/2
5proc. Loskaufscheine	...	84	—	84 1/2
5proc. Obligationen der Mosk. Stadt-Hypothek-Bank	...	86 1/4	86 3/8	86 86 1/2
5 1/2 proc. dito Rente	...	85 1/4	86	85 1/2

Witterungsbeobachtungen.

11. Juli (23. Juli).				
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.
7 Uhr.	748,60	15,1	O. 0,1	ganz bewölkt, Regenschichten
2	748,96	18,1	O. 0,1	heiter, einzelne Haufenwölkchen
11	749,20	14,5	O. 0,1	heiter, einzelne Haufenwölkchen

12. Juli (24. Juli).				
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.
7 Uhr.	748,84	15,2	N. 0,1	ganz reiner Himmel
2	748,62	20,9	NO. 1	heiter, einzelne Haufenwolken
11	Keine Beobachtung; das Barometer steigt langsam, Thermometer um 1 Uhr 12° 3, Himmel heiter.			

Fremden-Liste.

Rom 14. Juli 1864
Hotel London: Hr. Kaufmann Nebe aus Riga; Hr. Pfandhalter Goffardt vom Lande. — Abgereist: Herrn Siemsen, Lauersohn, Bloch.

Verantwortl. der Redacteur W. Gläser.

Nr. 370. Von der Censur erlaubt Dorpat, 14. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

Musik-Institut

für

gemeinschaftlichen Clavier-Unterricht in Riga.

Die Vortheile eines derartigen Unterrichts bestehen nicht allein darin, daß, wenn mehrere Schüler gleichzeitigen Unterricht erhalten, jedes Einzelnen Ohr und musikalisches Bewußtsein durch das stete Hören seines Mitschülers schneller und höher geschärft werden, sondern auch, daß durch den Wettstreit untereinander, der Fleiß und das Streben nach immer weiterer Ausbildung stets angeregt, kein Zurückbleiben des Einzelnen hinter den Leistungen der Mitlernenden möglich ist, so daß auf diese Weise in jeder Beziehung das musikalische Wissen und Können, nach einem wohlgeordneten und ineinandergreifenden Lehrplane dem Schüler beigebracht, ihm auch ganz zu eigen wird.

Die Zeitdauer des gemeinschaftlichen Unterrichts erstreckt sich auf ununterbrochen aufeinanderfolgende 3 Jahre (6 Halbjahre) in Abtheilungen von höchstens 4 Schülern nach deren Geschlecht und Befähigung.

Beginn der Lehrcurse am 1. October 1864; Honorar für den Lehrkursus 32 Rbl. S. jährlich; Organisationspläne gratis. — Weitere Auskunft ertheilt der Musikdirector **Emil Sievert**, Carlstraße Nr. 9, parterre, unweit der Post, Haus Böncke. — Sprechstunde Morgens von 9 bis 10 Uhr.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und bei **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin zu haben:

J. G. Spitt, Die Entdeckung der Nilquellen. Reise-tagebuch. Aus dem Englischen übersetzt. Mit 2 Karten, 2 Stahlstichen und zahlreichen Holzschnitten. 2 Bde. — Preis 8 Rbl. 10 Kop.

Leipzig.

F. A. Brockhaus.

In Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:
M. v. Engelhardt, Die vergebende Liebe.
 Eine Predigt. — Preis 15 Kop.

G. J. Karow,
 Universitätsbuchhändler.

Dem heutigen Tagesblatt ist ein Prospect beigelegt von Zimmermann's

Wundern der Urvwelt.

Officielle.

Es werden hierdurch alle Diejenigen, welche die **Lieferung von Leuchtgas zur Straßenbeleuchtung in der Stadt Wolmar** für den Herbst und Winter 1864/65 zu übernehmen genehmigt sein sollten, angefordert, am 29. d. M., Nachmittags 4 Uhr, beim Wolmarischen Cassa-Collegio zu erscheinen, um ihren Minderbrot zu verlautbaren.

Wolmar-Rathhaus, 2. Juli 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Flora der Umgegend Dorpats.

Von

Cand. P. von Glehn.

Preis 50 Kop.

Dorpat.

G. J. Karow,

Bei Unterzeichnetem sind erschienen von

G. C. Girgensohn:

Naturgeschichte der Laub- und Lebermoose.
 Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Uebersicht der bis jetzt bekannten Laub- und Lebermoose der Ostseeprovinzen. — Preis 15 Kop.

Dorpat.

G. J. Karow,

Universitätsbuchhändler.

Um die Verwendung von Knochenmehl zu befördern, ist der Preis auf 90 Kop. pr. Pud ermäßigt.

O. F. Toopfer.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von der estl. Eisenbahn. Der Güterverkehr auf der russisch-preuss. Eisenbahn. Reval: Aus den Verhandlungen der estl. Ritterschaft. Personalnotizen. Von der Synode. Helsingfors: Rechtspflege. Jahrborn. Die Feuerweh. St. Petersburg: Personalnotizen. Warschau: Amusement. Die Citadelle. Lazienki. Eindringen von Insurgenten.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Vorst. Bischoff's. Die Kronprinzessin. Prof. Hildebrandt. Oldenburg: Das Gebrecht in Schleswig-Holstein. Stuttgart: Die Erhaltung des Zollvereins. Gydtkuhnen: Durchreise des Kaisers von Russland. Schwabach: Die Kaiserin von Russland. Vermählung. Wien: Die Friedensconferenzen. Schleswig: Die Friedensbedingungen. Die Kriegskosten. — Africa. Tunis: Uneigennützigkeit. — America. Newyork: Die Goldbill.

Neuere Nachrichten.
Zur Geschichte der Universität Dorpat. V.

Inländischer Theil.

Dorpat, 15. Juli. Die Rev. Ztg. berichtet, ohne Verantwortung für die Wahrheit zu übernehmen, über allerlei Dinge in Eisenbahnsachen. Es soll u. a. ein Agent bedeutender ausländischer Bankfirmen mit der Ritterschaft über eine Bahnconcession unterhandeln und dafür Anleihen für ländliche Credit-Institute angeboten haben. Die Rev. Ztg. fügt hinzu: „Wenngleich nun diese Offerten nicht ganz frei von jenem Halbunkel sind, das jeder Mythenbildung so förderlich ist, so liegen doch andererseits untrügliche Zeichen vor, daß es ihnen an einer soliden Basis nicht fehlt. Der concessionsdurstige Agent scheint übrigens sehr weit reichende Pläne zu vertreten. Man spricht, daß es sich für ihn (bez. seine Vollmachtgeber) nicht bloß um die Bahn nach St. Petersburg, sondern auch um solche nach Pleskau und Bernau (?) handeln solle. Da hätten wir denn vor allen Dingen an einen Centralbahnhof zu denken! — Mehr Gewicht als auf diese etwas lustigen Projecte legen wir darauf, daß unsere oben erwähnte Eisenbahn-Gesellschaft und die estländische Ritterschaft auf dem besten Wege sind, die ganze Angelegenheit gemeinjam in die Hand zu nehmen.“

— Die große russische Eisenbahn-Gesellschaft zeigt an, daß ein directer Güterverkehr zwischen Hamburg, Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg, Gydtkuhnen einerseits und Petersburg, Pskow, Ostrow, Düna, Wilna, Kowno, Grodno, Wirballen, Riga andererseits hergestellt ist. Die Verwaltungen besorgen die Zollvereinigung und befördern die Güter ohne Vermittelung von Privatpediteuren.

Reval, 11. Juli. Die Revalische Zeitung veröffentlicht in einem Extrablatt die Verhandlungen der estländischen Ritterschaft bei ihrer letzten Zusammenkunft. Hervorzuheben ist die Errichtung eines Creditconvents, welcher die garantirende Gesellschaft zu vertreten hat. Das Präsidium führt der Ritterschaftshauptmann; zu Mitgliedern wurden erwähnt in Harrien: Baron Rosen-Mussal, Kreisdeputirter Baron Budderg-Strandhoff, Kreisdeputirter von Baranoff-Penningsby und von Nam-Padis; in Wierland: Kreisdeputirter Baron Maydell-Pastjer, Kreisdeputirter von Wärs-Nichleser, von Arnold-Türpsal, Baron Dellingshausen-Halljal; in Jerwen: Landrath von Grünwaldt-Drijsaar, Landrath Baron Engelhardt-Koddassem, Kreisdeputirter von Rudtefschell-Kollo, von Lüders-Serrafer; in der Wick: Kreisdeputirter Baron Ungern-Sternberg-Wenden, von Mohrenschildt-Sainik, von Gernet-Neuenhoff, Baron Maydell-Kirrimaggi.

Beigefügt sind die Reglements der estl. Vorschuss-Casse und der bei der estl. Creditcasse gegründeten Sparcasse, welche kleine Einlagen bis zu einem Rubel herab mit vier Procent verzinst. Durch die Vorschusscasse wird es möglich, auch denjenigen Bauern Grundstücke zu verkaufen, die selbst nur wenig eigene Capitalien besitzen, indem ihnen aus der Vorschusscasse Darlehen verabfolgt werden können, die um mehr als das Doppelte höher sind, als die bis jetzt von der Creditcasse ausgereichten. Zugleich wird ihnen auch die Möglichkeit gewährt, durch jährliche kleine Abzahlungen ihre Schuld allmählig zu tilgen; bei einem jährlichen Abtrage von nur einem Procent, der mit 5 pCt. verrentet wird, könnte das in 33 Jahren geschehen. Dem Verkäufer hingegen ist der Vortheil geboten, durch Verpfändung der ihm vom Käufer ausgestellten Schuldverschreibungen nöthigenfalls baare Mittel sich zu verschaffen, ohne genöthigt zu sein, dieselben auf den Markt zu bringen, was bei unfindbaren Papieren stets nur mit erheblichem Verlust bewerkstelligt werden könnte, wodurch also ein Theil des Capitals geopfert werden müßte. Durch die Bestimmungen der Vorschusscasse ist es dem Käufer möglich, sicher die von ihm jährlich zu zahlende Rente nebst Capital-Abtrag im Voraus zu berechnen, da er weder der Veränderung des Zinsfußes, noch den Fluctuationen des Courvies unterworfen ist. Es muß hier noch hervorgehoben werden, daß auch der

Tagations-Modus ein sehr einfacher ist, da er nach der alten Landmesser-Instruction bewerkstelligt wird und daß jede einigermaßen sorgfältig ausgeführte Messung hiezu als Grundlage dienen kann. Durch Vermittelung dieser Casse ist es ferner den Grundbesitzern erleichtert, dem Käufer den von der Vorschusscasse nicht dargeliehenen Theil des Kaufschillings zu stunden und diesen durch kleine jährliche Amortisationen tilgen zu lassen, da die Vorschusscasse auch dieses Geschäft zu vermitteln bereit ist, und die kleinsten Abzahlungen auf Zinsszins verrentet, was sonst jedem Verkäufer selbst nicht leicht möglich gewesen wäre. Besonders wichtig endlich erscheint die Vermittelung dieses Instituts zwischen dem Verkäufer der Parcellen und den hypothekarischen Gläubigern des Gesamtgutes. Für erstern wird es thunlich, einzelne Theile seines Gutes zu verkaufen, ohne sich dadurch größeren Kündigungen von Seiten seiner hypothekarischen Gläubiger aussetzen, wenn er die ganze für die Parcellen erhaltene Auszahlung bei der Vorschusscasse als Sicherheit deponirt und dadurch Zeit gewinnt, so viel Grundstücke zu verkaufen, um alle Privatschulden tilgen zu können. Es ist daher diesem Institute ein günstiges Prognostikon zu stellen und ist zu hoffen, daß durch dasselbe die Umwandlung des Pachtbesitzes in Eigenthum wesentlich gefördert werden wird.

In Veranlassung des Hinscheidens des älteren Secretärs der estländischen Ritterschaft, Grafen Mantoufel, beschloß die Versammlung dem Beileid der Ritterschaft durch eine an die Gemahlin des Verstorbenen zu entsendende Deputation Ausdruck zu geben. Die Deputation überreichte der Gräfin Namens der Ritterschaft ein Beileidsschreiben, in dem die aufopfernde Thätigkeit und die reichen Verdienste des Verstorbenen im Dienste des Landes in ehrenvoller Weise anerkannt waren. — Der Herr Müdelph von Bremen zu Kujsjöggi ward auf sein Ansuchen als Auscultant der Ritterschaft angestellt. — Der Landtag hatte zur würdigen Feier des 50-jährigen Doctorjubiläums des Hrn. Academikers von Baer eine Summe bis zum Betrage von 2500 Rbl. ausgesetzt und sollte dafür ein Catalogo resumé sämtlicher Werke des Jubilars abgefaßt und eines dieser Werke als Prachtexemplar gedruckt und beide an sämtliche Universitäten und die hervorragendsten gelehrten Gesellschaften vertheilt werden. Es stellten sich diesem Beschlusse verschiedene Hindernisse entgegen, die jetzt durch die liebenswürdige Bereitwilligkeit des verehrten Jubilars beseitigt wurden. Er selbst hat sich bereit erklärt, den Catalog zu schreiben; statt des Druckes eines Prachtexemplars, wozu die Zeit kaum hinreichend war, sollen seine Gelegenheitsreden, sowie einige biographische Notizen über seine Person herausgegeben werden.

— Die Rev. Ztg. hebt in einer Notiz über die letzte Synode aus den Gegenständen der Berathung u. a. hervor: Entwurf einer neuen Synodalordnung, Antrag zur Verschmelzung sämtlicher Wittwen-Cassen Estlands zu einer einzigen und Consolidirung derselben durch Ankauf von Land, Befriedigung des schreienden Bedürfnisses nach regelmäßig fundirten Volksschulen, Umschreibung der Communicanten am Sonnabend statt am Sonntag, einseitige Behandlung der Verlobungen und Trennung derselben von den Trauungen, Entschädigung der Kirchen-Vormünder für ihre Mithaltung, Einführung des Hasselblattischen Katechismus, Anstellung eines dritten Pfarr-Vicars für Estland, der zugleich Hülfsprediger an der Mitter- und Domkirche sein solle, fruchtbringendere Abhaltung von Localvisitationen und Heranbildung der National-Gehülfen zu wirklichen Gehülfen. Auch hatte die Synode sich mit der Ausgleichung verschiedener Differenzen, die zwischen dem Kirchen-Gesetz und der Estl. Bauer-Verordnung in Folge ungenauer Fassung der letzteren zu Tage getreten waren, zu beschäftigen.

— Der ältere Districts-Inspector der estländischen Getränkesteuer-Verwaltung, Herr Otto von Lilienfeld, ist in Folge seines Gesuches, häuslicher Verhältnisse wegen, vom 1. Juli d. J. an seines Amtes entbunden und an seine Stelle, zum Inspector des 2. Districts im 2. Bezirk, Herr Oscar von Gernet als stellvertretender jüngerer Districts-Inspector ernannt worden.

Helsingfors, 9. Juli. Eine Correspondenz der Moskauer Ztg. aus Finnland, betreffend zwei Criminalfälle und die in ihnen gefällten Urtheile, veranlaßt das Helsingfors. Dagbl. zu einer Abwehr wider den Vorwurf des erstgenannten Blattes, daß auf die finnländische Rechtspflege die s. g. „grüne Partei“ (d. h. wol die specifisch finnländische) einen schlechten Einfluß übe. Im Verlauf des Artikels heißt es: Die in russischen Kreisen nicht ungewöhnliche Beurtheilung der finnischen Rechtspflege werde durch folgende Geschichte characterisirt. Eine ältere

Militärperson hatte sich in Finnland angekauft. Auf seinem Gute ward mal ein Waldrevier verübt und deshalb einer seiner Knechte zur Untersuchung gezogen. Der Knecht leugnete die That und das Gericht forderte darauf die Militärperson auf, Beweise beizubringen bez. Zeugen zu nennen. Zeugen? fragte er. Aber ich sage ja, daß er gestohlen hat, was bedarf es da der Zeugen? Aber das Gesetz verlangt Zeug n., wandte der Richter ein. Aber ich bin ja der General N., kennen Sie mich denn nicht? — Natürlich half diese Berufung nicht und der Knecht wurde freigesprochen. Eine schöne Rechtspflege hier zu Lande! rief der General im Kreise seiner Bekannten aus. Hier glaubt man einem Knechte mehr als einem alten Officier, der dreißig Jahr gedient hat. — Ein Pröbchen finnischen Jähzorns giebt folgender Vorfall: Vor Kurzem ist auf der Helsingforsker Klinik ein Arbeiter an den Folgen eines Messerstichs in die Brust gestorben, den ihm ein anderer Arbeiter auf der Landstraße in einem Zwiste beigebracht, der darüber entstanden, daß der Verstorbene seinem Gegner eine Pife Schnupftaback für einen Kopfen verkauft, und letzterer diesen Preis für zu hoch befunden! (Nev. Ztg.)

Es wird dem Gol. aus Helsingfors geschrieben, daß die Organisation der Freiwilligen-Feuerwehr gute Fortschritte macht. Von der früheren gemieteten Helsingforsker Löschmannschaft ist nur noch der vierte Theil übrig geblieben, das ganze übrige Personal ist schon durch die Bürger der Stadt ersetzt. Ein rothes Band am Hut bei den Obmännern und eine messingene Platte bei den Untergebenen bilden das ganze Abzeichen. Die Regeln für den Eintritt in das Feuerwehrcorps und die Organisation desselben sind sehr einfach. Entschädigung erhalten die Freiwilligen, wie selbstverständlich, nicht. Ist ein Mitglied dreimal nicht auf dem Sammelplatz erschienen, so wird es aus dem Corps ausgeschlossen; die Obmänner werden von der Mannschaft selbst gewählt. Durch dieses neue Institut gewinnt die Stadt 12.000 Rbl. jährlich, welche für die Unterhaltung der früheren Löschmannschaft erforderlich waren und sie benutzt diese Summe jetzt, um sich neue Spritzen anzuschaffen und überhaupt ihre Löschapparate zu vervollständigen.

St. Petersburg. Entlassen: Der Stabscapitain Richter als Capitain mit Uniform und Pension wegen Krankheit. — Angestellt: Der als Collegien-Secretär verabschiedete Jährlich Seiford als Cornet im ingermanländischen Infanterie-Regiment Nr. 10. — Uebergeführt: Der Major Jarmerstädt in das 18. Scharfschützen-Bataillon, der Secondlieutenant Plek in das finnländische Sappeur-Bataillon, der Jährlich Wilson in das kaukasische Sappeur-Bataillon Nr. 2, der Lieutenant Reinhold in das Ostrowsche Infanterie-Regiment Nr. 100. — Befördert: Der Stabscapitain Friede zum Capitain, der Lieutenant v. Bering zum Stabscapitain, die Secondlieutenants Stempel und Beater zu Lieutenants. — Beurlaubt: Der Stabscapitain Plüsch auf 11 Monate ins Ausland; der Generalmajor Stadelberg in verschiedene Gouvernements des Reichs auf 6 Monate; der Oberstlieutenant v. Rönne in die Gouvernements Moskau und Kaluga auf 11 Monate. — Bestätigt: Der Oberstlieutenant Leer in dem Amte eines Professors der Taktik bei der Nikolajewischen Academie des Generalstabes.

Warschau, 19./7. Juli. Während einerseits die Regierung bemüht ist, der hiesigen Bevölkerung verschiedenartige Amusements zu verschaffen, als da sind: Polnische und französische Theatervorstellungen, Concerte im Musik-Institut, Wasserparthien nach der sächsischen Klenze, Gartenvergnügen mit Concert und akrobatischen Vorstellungen im Schweizerthal etc., füllt sich andererseits die Citadelle noch immer mit neuen Bewohnern, für welche die älteren nach Rußland befördert werden. — Einen besonders traurigen Anblick bildet die Residenz des Militärchefs des Warschauer Districts Baron Korff. Vom frühesten Morgen bis Nachmittags um 4 Uhr ist der Vorhof und die Treppe zur Wohnung des Baron von Hunderten von Frauen belagert, um Eintrittskarten in die Citadelle zu erhalten, wo sie ihre gefangenen Verwandten durch ein eisernes Gitter zu sprechen hoffen. Daß manche oft vergeblich harren, braucht man gewiß nicht erst zu versichern. — Am Sonnabend gab der Statthalter eine Soiree in Lazienki. Graf Berg ist seit 1831 der erste Statthalter, dem die Benutzung dieser kaiserlichen Sommerresidenz freisteht, da selbst der Fürst Paszkiewicz nicht wagte, die kaiserliche Wohnung in Anspruch zu nehmen. Wie es scheint, hat Lazienki keinen kaiserlichen Besuch mehr zu erwarten. — Fast gleichzeitig mit dem am 20. v. M. erfolgten Eindringen einer Insurgentenbande aus Galizien in der Wojwodschast Krakau tauchten auch in Podlachien mehrere kleine Banden in der Stärke von 15—20 Mann auf, die aber sofort von russischen Truppen verfolgt und schon nach einigen Tagen aufgehoben wurden. Um dieselbe Zeit wurden auch im Kreise Lipno, im Plockischen, Spuren einer Insurgentenbande bemerkt, indem unweit der Stadt Lipno eine aus vier bewaffneten Insurgenten bestehende Patrouille aufgehoben wurde. Diese an mehreren Orten gleichzeitig gemachten Versuche zur Wiederbelebung des Aufstandes deuten darauf hin, daß der Befehl dazu von einer leitenden Macht gegeben war. (Schles. Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Juli. Der Minister-Präsident v. Bismarck ist in Wien eingetroffen, um bei der neuen Phase, in welche der Conflict mit Dänemark eingetreten, die Leitung der diplomatischen Verhandlungen persönlich zu übernehmen. Trotz mancher versänglicher Aeuße-

rungen, die aus dem kleinstaatlichen Lager erschallen, wird versichert, daß die Uebereinstimmung in den Ansichten Preußens und Oesterreichs in Betreff der Behandlung der dänischen Frage eine unbedingte und vollständige ist. Graf Nechberg ist mit den vorläufigen Bedingungen (Austrennung der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg), die an das Kopenhagener Cabinet gestellt sind, einverstanden, und wenn Hr. v. Bismarck von dem Könige den Auftrag erhalten hat, die Verhandlungen persönlich zu leiten, so darf man hierin die Gewähr erblicken, daß auf jenen Präliminar-Bedingungen mit unverrückbarer Festigkeit beharrt werden wird. — Zur Erinnerung an die Duppeler Waffenthat hat die Frau Kronprinzessin vier Delbilder componirt, welche demnächst in der sächsischen Gemäldegallerie ausgestellt und im Interesse der Kronprinz-Stiftung durch Steindruck vervielfältigt werden sollen. Das künstlerische Talent der Frau Kronprinzessin hat sich bereits so vielfach bewährt, daß man mit großer Spannung ihre neuesten Leistungen erwartet. — Die Zahl der Aquarellen, welche Professor Hildebrandt von seiner 21 monatlichen Reise mitgebracht, beträgt an 300. Die Kosten der Reise kamen dem Künstler auf 10,000 Thlr. zu stehen.

Odenburg, 20./8. Juli. In einer am 17. d. M. abgehaltenen Versammlung des Landesausschusses wurden folgende Resolutionen gefaßt, die auch dem Großherzog sofort in einer eingehenden Adresse mitgetheilt wurden: „Der Ausschuss, wiewol überzeugt, daß die Schritte, welche jetzt zur Geltendmachung von Erbansprüchen des Großherzogs gethan werden, von der festen Ueberzeugung seines Rechts ausgehen, und daß dabei eine Beeinträchtigung des deutschen National-Interesses völlig fern liegt, kann es doch nur tief beklagen, daß durch das Auftauchen dieser neuen Ansprüche die tiefersehnt endgültige Constituirung eines schleswig-holsteinischen Staates abermals in unbestimmte Ferne gerückt, daß dadurch von Neuem die glücklich angebahnte Uebereinstimmung der deutschen Großmächte und des deutschen Bundes gefährdet wird. Durch diese Lage der Dinge muß jeder Freund des Vaterlandes sich aufgefodert fühlen, nur um so entschlossener daran festzuhalten, daß eine endgültige Verfügung über die Erbfolge in den Herzogthümern nicht ohne die Zustimmung des theilhaftigen Volkes, und in dessen Vertretung der schleswig-holsteinischen Stände erfolgen kann.“ Auf die überreichte Adresse, worin dem Großherzog übrigens das unbedingte Vertrauen seines Volkes entgegengebracht ist, erwiderte er etwa Folgendes: „Ich danke für den Ausdruck der Anhänglichkeit und des Vertrauens, welches so eben ausgesprochen ist, und habe ich von Meinen Unterthanen auch nichts Anderes erwartet. Ich bedauere den ausgesprochenen Conflict mit Ihnen, derselbe ist aber durch Rechtsanschauungen entstanden, die ich nicht hervorgerufen habe. Uebrigens habe ich die Ueberzeugung, daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit, welche jetzt eine deutsche, innere Sache ist und bei der ich Mein Haus zu vertreten habe, ihren befriedigenden Ausgang nehmen werde.“ Für welche Interessen aber wird sie einen befriedigenden Ausgang nehmen?

Stuttgart, 19./7. Juli. Die Bewegung für Erhaltung des Zollvereins (schreibt der Schwäbische Mercur) ist fortwährend im Steigen begriffen und sind die neuesten Nachrichten aus dem Norden wahrlich nicht angethan, dieselbe zu fördern. Mit Ausnahme Eßlingens, dessen Abgeordneter schuzköllnerisch gesinnt ist, haben alle industriell bedeutenderen Plätze des Landes nunmehr ein großes Contingent zu der Zahl Derjenigen gestellt, welche sich unterschriftlich für die Resolutionen der Stuttgarter Versammlung und damit unbedingt für den Handelsvertrag ausgesprochen haben. Die Zahl der Unterschriften ist längst weit über 1000 gestiegen; die Regierung hat aber der Deputation, welche jene Versammlung an sie schickte, befanntlich geantwortet, sie werde bei ihren Entschliebungen alles Gewicht darauf legen, wenn man sie überzeuge, daß die Mehrheit der Industrie und des Handels im Lande zu diesem Programme stehe.

Cydtukhnen, 20./8. Juli. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr traf Se. Maj. der Kaiser Alexander von Rußland mittels Extrazuges hier ein; in seinem Gefolge befanden sich mehrere Adjutanten, ferner General Graf Berg, Fürst Gortschakow und der preussische Flügeladjutant Oberst v. Loen. Aller officieller Empfang war zwar verboten, es hatte sich jedoch die Direction der Ostbahn unter Geh.-Rath Maybach in Bromberg dem Zuge des Kaisers angeschlossen und in Cydtukhnen hatten sich die Officiere des 43. Infanterie-Regiments, welche hier mit der 6. Compagnie zum Grenzübergang stehen, und der in dem benachbarten Stationen stationirten Schwadron des 1. litt. Dragoner-Regiments, sowie der Landrath Niemer aus letztgenannter Stadt gleichfalls auf den Bahnhof begeben und bei Herrn v. Loen gemeldet, der dieselben Sr. Maj. vorstellte und auf dessen Befehl zur Tafel einlud. Die letztere fand auf dem Bahnhofe in dem festlich decorirten, wegen seiner architectonischen Schönheit berühmten Wartesaal erster Classe statt und bestand aus etwa 30 Gedecken. Das Diner gab Se. Maj. unser König Allerhöchstem hohen Meßen und es waren Küche, Küche und Dienerschaft dazu aus Berlin hergeschickt worden. Oberst v. Loen brachte das Wohl des Kaisers und dieser dasjenige unseres Königs aus. Nach dem Diner beschäftigte der Kaiser eine auf dem Perron aufgestellte Compagnie Seiner Garde, an deren Front er unter freundlichen, an die ganze Compagnie, wie an einzelne Officiere und Leute gerichteten Gesprächen entlang ging, bis er unter dem nicht enden wollenden Hurrah-rufen der Soldaten mit seinem Gefolge den russischen Extrazug bestieg, um sich weiter in seine Residenz zu begeben. Der Kaiser sah überaus wohl und frisch aus und sprach noch aus dem Waggon heraus mit mehreren Anwesenden. Auch mit dem Landrath hatte Se. Maj. schon vorher einige Worte gesprochen und bei allen diesen Unterhaltungen

genaue Kenntniß unserer militärischen wie sonstigen Staatseinrichtungen und ein lebhaftes Interesse dafür an den Tag gelegt. Eine überaus große Menschenmenge hatte sich von Cydrikuhnen, wie aus der Umgegend eingefunden, um den unserm Königshaus so nahe verwandten Fürsten zu sehen. Unter freundlichen Grüßen fuhr er um 6 Uhr ab.

Schwalbach, 20./8. Juli. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland wird, wie jetzt bestimmt sein soll, nach Beendigung ihrer Kur in Schwalbach noch zu ihrer Erholung einen mehrwöchentlichen Aufenthalt auf dem in der Nähe von Darmstadt an der Bergstraße gelegenen Schlosse zu Jugenheim, dem reizenden Landhause ihres Bruders, des Prinzen Alexander von Hessen, nehmen. Dort gedenkt Se. Maj. der Kaiserin von Rußland seine Gemahlin abzuholen. — Die Köln. Ztg. meldet: Am 19. d. fand in der hohen Kreuzkirche zu Ehrenbreitstein die Trauung des Prinzen Bogislaw Radziwill mit der Prinzessin Sapieha aus Rußland statt.

Wien, 19./7. Juli. Die Const. Oesterr. Ztg. ist der Ansicht, daß die Friedens-Conferenzen in Wien nur von kurzer Dauer sein werden, weil sie nur dann Statt finden können, wenn Dänemark im Voraus die vollständige Trennung der beiden Herzogthümer als Basis der Unterhandlungen annimmt. Dänemark muß Holstein an den deutschen Bund zurückstellen, Schleswig an die beiden Großmächte abtreten. Der Bund, welcher durch seine Anerkennung des Successors über die Erbfolge entscheidet, setzt den Herzog von Holstein ein, dem die beiden Großmächte dann Schleswig übertragen. Dänemark kann von jetzt an nichts mehr gemein haben wollen mit Deutschland. Die Dänen selbst wünschen nichts sehnlicher, als dieser Verbindung entledigt zu sein. Dänemark kann Lauenburg nicht behalten; dieses Land kann den Entgelt für die Kriegskosten bieten, welche dann mit demselben die Herzogthümer übernehmen. Die drei mehr als eine Million Einwohner zählenden reichen Länder werden diese Last nicht schwer tragen. Auf sich selbst gestellt, werden sie bald zu jener Blüthe und Entwicklung gelangen, die ihre Lage so sehr begünstigt.

Schleswig, 19./7. Juli. Die widerstandlose Besetzung der friesischen Inseln Jöhr und Sylt durch die Mannschaft zweier preussischer und zweier österreichischer Kanonenboote und einiger österreichischer Jäger-Compagnien, kurz vor Abschluß der jetzt eingetretenen zwölfstägigen Waffenruhe, hat hier sehr erfreut. So sind die Friesen denn der dänischen Herrschaft um so viel früher entzogen worden, als ohne diese Besetzung geschehen wäre, und dürften wol niemals wieder darunter zurückkehren. — Aus ziemlich sicheren, wenn auch nicht gerade officiellen, Quellen wird mitgetheilt, daß die allgemeinen Bedingungen von denen Preußen bei einem Friedensschluß nicht abweichen wird, und bei denen es sich im besten Einvernehmen mit Oesterreich befindet, folgende sein dürften: 1) Vollständige Trennung ganz Schleswig-Holsteins und Lauenburgs von Dänemark mit Ausschluß der beiden diesseits der Königäau gelegenen, stets zu Jütland gehörenden beiden Enclaven. 2) Gründung eines eigenen diese Länder umfassenden Reichs unter demjenigen Fürsten den ein Bundesgerichtshof dazu als den berechtigtesten erkennt. 3) Neudenburg wird eine deutsche Bundesfestung und ein schleswig-holsteinischer Hafen ein deutscher Kriegshafen. 4) Preußen zahlt an Oesterreich die verausgabten Kriegskosten, und läßt das Herzogthum Schleswig so lange durch seine Truppen besetzen und dessen Einkünfte durch preussische Beamte verwalten bis es aus deren Ueberschüssen eine vollständige Deckung aller verausgabten Kriegskosten, die sich zusammen in runder Summe auf etwa 20 Mill. Thlr. belaufen, erhalten haben wird. Erst wenn diese Kriegskosten gedeckt sind, werden die schleswigischen Finanzen mit den holsteinischen vereinigt, und das Herzogthum Schleswig tritt in jeder Hinsicht unter die vollständige Souveränität des Herzogs von Schleswig-Holstein. Die Kosten der Bundesbesetzung von Holstein werden getrennt von den holsteinischen Finanzen getragen.

Afrika.

Tunis. Aus dem Insurgentenlager beim Keß erhielt die N. N. Z. folgenden Brief: Ich kann Dir wenig neues über unser Beginnen mittheilen, doch kann ich nicht umhin dir, der du über die Uneigennützigkeit unsers Präsidenten so ungläubig lächelst, einen Fall mitzutheilen der sich heute zutrug. Eine arme Frau war vor Ali ben Odahum getreten, und erzählte ihm, daß ihr Mann von den Truppen des Bey gefangen und, da er keinen Aufschluß geben wollte, als Spion verurtheilt und umgebracht worden sei. Jetzt hänge sie von ihrem Bruder ab, der kaum für sich und seine Frau genug zu leben habe. Sie sei vor ihm gekommen, auf daß er sich ihrer annehme. Ali ben Odahum besann sich eine kleine Weile, dann sagte er: Der Frau ist nicht leicht zu helfen, denn, verspreche ich ihr auch eine monatliche Unterstützung, wer weiß wie lange mir der Allmächtige gönnen wird mein Wort halten zu können, und was würde für die Frau eines wegen Verrätherei Umgebrachten von anderer Seite geschehen? Darum schlage ich vor, wir steuern alle zusammen, jeder nach seinen Kräften und so wird die Frau eine Heerde und Capital erhalten, welche sie vor Mangel auf immer schützen werden! So geschah es auch, und ist die Frau heut Abends schon eine reiche Frau zu nennen. Ali ben Odahum hatte zuerst 25 Schafe und 100 Piaster gegeben.

America.

In New-York und den Handelsstädten des Landes war schon während der letzten Woche die Aufregung und Besorgniß größer wegen der finanziellen Schwierigkeiten und Verwicklungen, als wegen der kriegerischen Ereignisse. Am Donnerstag stieg Gold auf 285 und sank bald wieder auf 230 und Nachbarschaft. Den Hauptgrund für

dieses wilde Schwanken bildete die sogenannte Goldbill, die wegen ihres Versuches, den Handels- und Goldverkehr des Landes so möglich ins Mittelalter zurückzuschleudern, allgemeine Bestürzung und Entriistung erregte. Statt die Speculation zu entmuthigen, ermuthigte und monopolisirte sie dieselbe in den Händen weniger. Der Finanz-Minister Chase erkannte seinen Irrthum zu spät und dankte am 30. Juni ab. So wenig derselbe auch mit Lincoln übereinstimmte, ja, so feindlich er dem Präsidenten auch gegenüberstand, so ist dieser Rücktritt doch keinen politischen Gründen zuzuschreiben. Chase hatte sich festgeritten und sah keinen anderen Ausweg als Resignation vor sich; als Vorwand benutzte er freilich einen Streit mit dem Präsidenten über die Ausdehnung seines Ressorts. Dieser ernannte einen alten fossilen Politiker zu Chases Nachfolger. Der Senat weigerte sich, diesen unbedeutenden Menschen zu bestätigen, so daß Lincoln selbst ihn noch an demselben Tage bat, abzulehnen. Bald darauf einigte man sich, d. h. Präsident und Senat, auf W. P. Fessenden, den langjährigen Vorsitzenden des wichtigen Ausschusses für Mittel und Wege im Senate, einen tüchtigen und fleißigen Mann. Ob er freilich der gegenwärtigen schwierigen Situation gewachsen ist, bleibt die Frage. Vom praktischen Finanzwesen versteht Fessenden wenig oder gar nichts. Bei dem Widerspruche, den die tonangebenden Kreise der hohen Finanz in Newyork den Plänen der Regierung entgegengesetzt hatten, konnte sich diese nicht entschließen, einem Newyorker Finanzier das wichtige Portefeuille anzuvertrauen. Der Wechsel hat übrigens das Gute, daß die Goldbill sofort von beiden Häusern des Congresses widerrufen wurde. Fessenden's Ernennung machte einen günstigen Eindruck und trieb das Gold bedeutend herunter. Ueber seine Finanz-Politik verlautet noch nichts. Leicht ist seine Aufgabe nicht, da wenigstens 640 Millionen Dollars zur Besreitung der Ausgaben für das kommende Fiskaljahr aufgebracht werden müssen. Der Congress hat sich gestern Mittag ver tags und damit seine Existenz beendet. Ohne ihm zu nahe zu treten, kann man von ihm sagen, daß er selbst noch schlechter als die meisten seiner Vorgänger war. Nachdem er volle sechs Monate nichts gethan hatte, wandte er den siebenten dazu an, die wichtigsten Gesetze übers Knie zu brechen und eine heute beschlossene Bill nach einigen Tagen wieder umzustößen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 22./10. Juli. Die Kreuzzeitung berichtet, daß der britische Gesandte, Mr. Buchanan, nach Gastein abgereist ist.

Stuttgart, 24./12. Juli. Die Antwoztadresse auf die Thronrede, mit 85 gegen eine Stimme angenommen, verlangt Justizorganisation und eine Reform der Verfassung. Das Mißtrauensvotum gegen Minister Linden wurden mit 78 gegen 13 Stimmen abgelehnt. — Am 25. Juli begiebt Königin Olga sich nach Ostende.

Schwalbach, 23./11. Juli. Ihre Maj. die Kaiserin und die Großfürsten erfreuen sich seines erwünschten Wohlsseins bei der hier vorgenommenen Nachkur.

Mürnberg, 22./10. Juli. Von beiläufig 90 angesehensten Einwohnern unserer Stadt ergeht so eben nachstehende Einladung: Die Ungewißheit über die Politik unserer Regierung in der Zollvereinsache, und die Gefahr, welche sie noch immer in sich birgt, daß Bayern von dem seitherigen Zollverbände, dieser ersten Voraussetzung der volkswirtschaftlichen Blüthe uneres nationalen Lebens, losgetrennt wird, hat bereits den Handels- und Fabrikrath unserer Stadt veranlaßt, sich in einer dringlichen Vorstellung an die königliche Staatsregierung zu wenden. Die Unterzeichneten halten es für wünschenswerth, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Erhaltung des bestehenden Zollverbandes auch in weiteren Kreisen Ausdruck finden möge, und laden deshalb zur Besprechung der Sache ein.

Lübeck, 23./11. Juli. Der dänische Regierungsdampfer „Sermod“ ist heute früh mit vier Passagieren, worunter der Minister Duacade, hier eingetroffen. Der Minister ist um 1/27 Uhr mit dem Eisenbahnzuge weitergereist.

Kopenhagen, 19./7. Juli. Einen wesentlichen Beitrag zur Charakterisirung des neuen Regiments gewährt der Erlaß des Kriegsministers, nach welchem die Strafe des Krummschießens wieder eingeführt wird.

Kopenhagen. Dagbladet tabelt die Bedingungen der vereinbarten Waffenruhe: Die dänische Blokade werde aufgehoben, der Feind bleibe in dem Besitze des ganzen von ihm besetzten Territoriums und keine Verbindung werde gestattet zwischen der Halbinsel (Jütland) und den übrigen Provinzen (Ostsee-Inseln). Auch sei in der Vereinbarung nichts darüber enthalten, daß die feindlichen Truppen ihre Quartiere bezahlen sollen, und sei deshalb anzunehmen, daß die Contributionen in Kraft bleiben.

London, 23./11. Juli. Im Oberhause sprach Lord Stratford de Redcliffe über die Gerüchte wegen der heiligen Allianz, und berief sich auf die von der Morningpost mitgetheilten Documente und verlangte, daß England sich vor den Nachtheilen eines solchen Bündnisses durch Concentration seiner Kräfte, namentlich durch ein Bündniß mit Frankreich schützen müsse. Lord Russell bezweifelte die Richtigkeit der Documente und die Möglichkeit einer solchen wider den Zeitgeist sich richtenden Allianz und hielt dieselbe für ganz ungefährlich. — Im Unterhause erklärte Sayard, daß alle Mächte den Tractat zwischen der Pforte und dem Fürsten Kusa anerkennen.

Nachrichten aus Corfu vom 17./5. Juli melden, daß das Resultat der jonischen Nationalversammlung ihren Beschützern günstig war. Bierzig Deputirte aus Corfu und Zante erklärten, ihr Möglichstes thun zu wollen, daß der König nicht nur herrsche, sondern auch regiere.

New-York, 23./11. Juli. Ein Corps der Conföderirten von 20—40.000 Mann bedroht Washington und Baltimore. Die Verbindungen durch Telegraph und Eisenbahn zwischen Baltimore und Philadelphia sind unterbrochen. Auch sollen 2 Corps der Conföderirten in Baltimore eingetroffen sein.

Die Historie der Universität Dorpat und deren Geschichte.

Von W. v. Bock.

Das Juniheft der baltischen Monatschrift bringt Forschungen über den Zeitraum von 1768 bis 1792, aus welchem sich irgendwie officielle Maßregeln zur Förderung der Universitätsangelegenheit nicht nachweisen lassen. Dennoch steht die Geschichte auch in diesen Jahren nicht still. Zwei livländische Männer werden uns vorgeführt, die durch Wort und Schrift dafür Sorge trugen, daß die Zeitgenossen den Gedanken an die Gründung einer Universität nicht aufgaben. H. W. Hupel, Pastor zu Oberpahlen und Jakob M. R. Lenz, dessen Andenken neuerdings auch Gruppe unter uns erneuert hat.

Hupel schreibt im J. 1772 eine Flugschrift „An das liv- und estländische Publicum“ und schildert die Uebelstände, welche nur durch eine Universität beseitigt, und die Vortheile, die nur durch sie errungen werden können. „Reiche Häuser suchen halbe Jahre lang nach einem Hofmeister, sie sind rar, die guten noch seltener: Tischler, Jäger, Rückenmacher etc. sind in Livland zu unsern Zeiten Hofmeister.“ „Ist sind wir sonderlich bei Erledigung kleiner Kirchspiele, um Prediger verlegen, und es wird mancher gewählt, der nirgends als in Livland Pastor werden könnte: Glück genug, wenn er nur noch die Landessprache versteht. Der Mangel an erfahrenen Ärzten ist auf dem Lande ungemein groß; was Wunder, daß hier adliche Dame, Pastor, Amtmann, Küster, Altweib, Viehhüter, wer kann sie alle nennen? sich zu Ärzten aufwerfen?“ Und weiter: „Selbst derjenige Theil des jungen Adels, der sich nicht eben ganz den Studien widmet, könnte sich auf der vaterländischen Universität eine Zeitlang aufhalten, mancherlei Nützliches erlernen, ohne große Kosten seinen Verstand aufklären, und sich zur Brauchbarkeit in manchem Fache bilden: die erlangten Kenntnisse, als wohlthätige Führerinnen bei allen Unternehmungen, würden ihn in seinem Stande recht würdig machen.“ „Hier könnte man sich zu Landesdiensten vorbereiten.“ Hupel hält es auch für nöthig die Gründung einer „livländischen Universität“ gegen diejenigen zu vertheidigen, die von derselben abriethen, weil „durch Hilfe einer Universität es dem Adel leicht werden würde, die nöthigen Kenntnisse zu sammeln, und die meisten Klementer aus ihrer Mitte zu besorgen.“ Diese Einwendungen seien „falsch und unedel.“ Von den Verhandlungen, die bereits zwischen der Regierung und der livl. Ritterschaft in Betreff der Universitätsgründung gepflogen worden waren, weiß Hupel nichts; ebenso wenig von dem ritterchaftl. Projekt, das im Jahre 1768 eingereicht worden war. Er seinerseits will 200.000 Rbl. zusammengebracht wissen und zwar durch Besteuerung nicht bloß der Städte und des Grundbesitzes sondern aller deutschen Einwohner des Landes. Dieses Geld soll nicht in Gütern angelegt; sondern als Capital reservirt werden, von dessen Zinsen die Universität unterhalten wird. Die Krone soll „eine Anzahl Haken der Kronsgüter“ der Academie schenken und diese sollen wiederum verkauft werden zu Gunsten jenes Stammcapitals u. s. w. „Zehn Professoren, deren vier als Primarii, jeder 600, die übrigen aber jeder 500 Rbl. stehenden Gehalt haben“ hält Hupel für ausreichend. Höhere Befolgungen erscheinen ihm nicht zweckmäßig; „durch allzu reichliche

Befolgungen, wird, wie man will bemerkt haben, zuweilen der Professoren Fleiß vermindert; bei kleinen Gagen lesen sie emjiger.“ Die livl. Ritterschaft hatte dagegen im J. 1653 behauptet daß „die Herren Professores“ wenn sie nicht bestmöglichst salarirt würden „lass unndt müde“ werden.

Weniger zusammenhängend und gründlich, mehr nur in einzelnen Andeutungen dringt Jakob M. Lenz auf Errichtung einer Universität. Zur Kenntniß dieses unglücklichen Mannes giebt W. v. Bock neue schätzenswerthe Beiträge. Der „Entwurf einiger Grundsätze für die Erziehung überhaupt, besonders aber für die Erziehung des Adels“ der dem Decemberheft der Mitauer Zeitschrift „Für Leser und Leserrinnen“ v. J. 1780 entnommen ist, ist reich an tiefinnigen Gedanken. — Aus den Briefen, die Lenz geschrieben hat als er schon geisteskrank war, weist der Verf. nach, wie der Gedanke an die Gründung einer Universität für „die baltischen Provinzen“ anfangs in Pleskau, dann aber in Dorpat den irren Geist des damals in Pleskau weilenden Poeten fort und fort beschäftigte. — W. v. Bock spricht die Vermuthung aus, den Anstoß zu diesen Ideen habe der Ukas der Kaiserin Catharina II v. 29. Jan. 1786 gegeben, in welchem es unter Anderem hieß: „die Commission wegen Errichtung der Schulen soll einen Plan zu den im Reich anzulegenden Universitäten machen nach folgenden Regeln: 1) Für die erste Zeit ist es hinlänglich drei Universitäten zu haben, als namentlich in Pleskau, Tchernigow und Penza; 2) die theologische Facultät darf sich nicht mit den Universitäten befassen, da die Lehre der Theologie den geistlichen Schulen zugeeignet ist u. s. w. Aus diesem Ukase erklärt sich auch die Nichtberücksichtigung des im September 1768 eingereichten Projectes der livländischen Ritterschaft.

Witterungsbeobachtungen.

		13. Juli (25. Juli).			Bewölkung.
Barometer bei 0° R.	Thermom.	Wind.			
7 Uhr.	749,48	14,5	NW. 0,1	heiter, einige Haufenwolken	
2 .	749,12	19,9	W. 1,2	heiter, einige Haufenwolken	
11 .	749,76	13,1	W. 0,1	zum größten Theil bedeckt.	
		14. Juli (26. Juli).			Bewölkung.
Barometer bei 0° R.	Thermom.	Wind.			
7 Uhr.	749,30	15,0	NW. 0,1	heiter	
2 .	749,21	20,1	W. 0,1	heiter, einige Haufenwolken	
11 .	749,26	12,7	W. 0,1	heiter, einzelne Federwolken	

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ trafen am 14. Juli aus Pleskau ein:!

Hr. Kabeck, Hr. Prof. Meyfow, Hr. Lehrer Rubenthal, Mad. Hofmeister, Hr. Weibert, Hr. Krause, Hr. Reinholdt, Srl. Naack Srl. Jacobson u. Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 15. Juli aus Dorpat ab:

Hr. Wernisch nebst Familie, Srl. Carlson, Hr. Pflug, Hr. Stamm, Hr. Garuschkin, Hr. Doctor Lachschewich, Frau Kraft i Sievers, Hr. Danilow, Hr. Schurr, Hr. Reiner, Frau Löwen, Hr. Siskh, Hr. Weibert, Hr. Grünberg u. Andere.

Fremden-Liste.

Vom 15. Juli 1864.

Hotel London: Hr. Kolzoff aus St. Petersburg. — Abgereist: Hr Pfandhalter Cofferdt.

Verantwortlicher Redacteur W. G. L. S. T.

Nr. 372.

Von der Censur erlaubt

Dorpat, 15. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Wenn das im Patrimonialgebiete der Stadt Wolmar belegene **Höfchen Johannishof**, groß 43 Dessätinen 2106 D. Jaden 6 Fuß und der an der Poststraße belegene **Stadtfrug** (Köwentrug) vom 23. April 1865 ab aufs Neue **in Pacht vergeben** werden sollen und die Ausbotesstermine am 27. und 28. August d. J. Nachmittags 4 Uhr beim Wolmarschen Cassa-Collegio stattfinden, so wird solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit die darauf Reflectirenden sich mit den nöthigen Saloggen versehen und die etwaigen Pachtbedingungen vorher täglich in der Canzellei dieses Rathes einsehen können.

Wolmar-Rathhaus, 6. Juni 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend den 18. Juli Concert im Garten der Bürgermüsse. — Anfang 9 Uhr. — Entrée à Person 10 Kop. — Gäste dürfen nicht eingeführt werden. — Auf Erwerb wird ersucht die Mitgliedskarte vorzuzeigen. Der Vorstand.

Zur Verlage des Unterzeichneten sind erschienen von

Hr. Brenner:

Choralbuch für Kirche, Schule und Haus. — Preis 1 Rbl.

Choralbuch für vier Männerstimmen für Gynnasien, Seminarien und kirchliche Männerchöre. — Preis 1 Rbl.

C. J. Karow,
Dorpat. Universitätsbuchhändler.

Von der Nr. 155 des Tagesblattes, enthaltend die **Regeln über Kauf und Verkauf von Gefindestellen mit Hilfe des Creditvereins** sind Abdrücke einzeln für 10 Kop. bei mir zu haben.
C. J. Karow.
Dorpat u. Jellin.

Pensionaire

sowol Knaben als Mädchen, erstere in dem Alter von 8—11 Jahren, letztere auch älter, **werden gewünscht.** — Auf Verlangen kann Unterricht im Russischen, Deutschen, Französischen und in der Musik erteilt werden. Nähere Auskunft in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin vorrätzig:

Paul Heyse, Meraner Novellen. Fünfte Sammlung. — Inhalt: Unheilbar. (Ein Mädchentagebuch.) Der Kinder Sünde der Väter Fluch. Der Weinhüter. — Preis 2 Rbl. 40 Kop. Berlin.

Wilhelm Herß.
(Bessersche Buchhandlung.)

Bei uns erschien und ist zu haben in Dorpat und Jellin bei **C. J. Karow:**

Dr. W. Lübke, Grundriß der Kunstgeschichte. Mit 368 Holzschnitten. 2. durchgesehene Aufl. — Preis 4 R. 50 Kop. Stuttgart. **Ebner & Seibert.**

Bei uns erschien und ist bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin zu haben:

Umland's Gedichte und Dramen. — Volksausgabe. — Preis eleg. geb. 2 Rbl. 16 Kop. Stuttgart. **J. D. Cottasche Buchhandlung.**

Weisen

kauft Kaufmann

C. Hennig.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Heber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Urlaub. Meldungen. Die Vertheilung. Ueber den deutschen Bürger und den deutschen Adel. Mitau: Straßenbeleuchtung. Reval: Aus den Verhandlungen der estl. Ritterschaft. II. St. Petersburg: Die sibirische Pest. Warschau: Wolkenbrüche. Die gestohlenen Pfandbriefe Graf Djalynski. Gutkäufe durch Ausländer. Wloclawek: Ein Brief des Prinzen Sachn-Wittgenstein.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein preussisches Kallereich. Hannover: Preußenhaß. Stuttgart: Hackländer's Rückkehr. München: Die historische Commission. Bern: Congresse der Telegraphisten und Veterinäre Handelsvertrag mit Italien. — Dänemark. Kopenhagen: Muthlosigkeit. Erklärung Monrad's. Die Tagespresse. — Großbritannien. London: Livingstone. Verbrechen in Irland. Der neue Quai. Aus dem Parlament. — America. Newyork: Das Vorgehen der Congreßberichter. Vermittelung Frankreichs. Mexico: Von der Armee des Präsidenten Juárez.
Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 16. Juli. Se. Hohe Exc. der livl. Gouvernementschef hat am 9. Juli einen 28 tägigen Urlaub angetreten und wird in zwischen von dem Herrn Vice-Gouverneur vertreten.

Die livl. Gow. Verwaltung fordert diejenigen, die auf das vacante Amt eines Wenden-Waltischen Fiscals-Adjuncten reflectiren, auf, sich bei ihr zu melden.

Die N. P. berichtet, daß man beabsichtigt dort, wo die Telegraphenlinien an den Poststraßen hinlaufen, die Werstpfähle durch Telegraphenstangen zu ersetzen, d. h. die bezügliche Zahl der Werst auf der Telegraphenstange zu bezeichnen. Fürs Erste sollen die verwitterten Werstpfosten durch andere Werstzeichen ersetzt und später bei einer Remontirung der Telegraphenstangen diese so aufgestellt werden, daß sie zugleich die Werstgrenzen angeben, was natürlich ohne alle weiteren Ausgaben bewerkstelligt werden kann.

Ueber den deutschen Bürger und den deutschen Adel in den Ostseeprovinzen läßt sich die köln. Btg. Folgendes schreiben:

Ueber den Adel der russischen Ostseeprovinzen haben wir wenig Erfreuliches zu berichten gehabt. Um so mehr freut es uns, vom dortigen Bürgerstande mittheilen zu können, daß er aus langer lethargie und tiefer Gleichgültigkeit in politischen Dingen zu erwachen beginnt. Zwar sein Selbstgefühl dem Adel gegenüber läßt noch sehr viel zu wünschen übrig; denn entzöge er demselben z. B. seine finanzielle Hülfe, so müßte der ausschließliche Landbesitz von ersterem bald fallen gelassen werden. Trägt der Adel sich doch, um seiner üblen pecuniären Lage abzuhelfen, mit der Idee, eine neue Serie von Pfandbriefen im Auslande unterzubringen, da seine große Verschuldung hier zu Lande doch zu bekannt ist, als daß er noch große Anleihen im Inlande abschließen könnte. Dafür zeigt der Bürger sich moderner Cultur völlig zugeneigt, indem er bereits Trennung von Justiz und Verwaltung im Princip angenommen hat, und namentlich die Stadt Riga hat in den letzten Jahren einen überraschenden Aufschwung genommen. Seit Riga aufgehört, Festung zu sein, scheint es wie von einem Banne erlöst und hat in ganz kurzer Zeit sich ungemein modernisirt und mit Niesenschriften das Versäumte nachgeholt. Auch an der vom Kaiser angebotenen Reform der Justiz theilhaftig sich der Bürgerstand auf die anerkanntwerthe Weise. Im Herbst soll eine Commission in Dorpat zusammentreten, um Vorschläge zu dieser Reform zu entwerfen, und die städtischen Abgeordneten sind dahin instruiert worden, daß sie für Vereinfachung des Verfahrens, Ausdehnung der Mündlichkeit, für Schwurgerichte zc. zu stimmen haben. Leider aber werden den fünf bürgerlichen sieben adeliche Deligirte gegenüberstehen, und da erstere sich nicht werden majoritiren lassen, sondern an den Kaiser appelliren, so wird es wol in der Justizfrage auch in den Ostseeprovinzen zur Detrovirung durch denselben kommen."

Man braucht nicht gerade „Organ der Ritterschaft“ zu sein, um diese Angaben in Betreff der Bürgerchaft und namentlich Riga's im Wesentlichen richtig, in Betreff des Adels unrichtig zu finden.

Mitau. Die Beleuchtungscommission macht bekannt, daß sie im nächsten Winter bei Erleuchtung der Straßen den neuen Brennstoff Pinassin anwenden wird.

Reval. Aus den Verhandlungen der estländischen Ritterschaft wird der Rev. Btg. ferner mitgetheilt: Die betreffend den Bau einer Eisenbahn zwischen St. Petersburg, Reval und Baltischport, niedergesetzte ritterschaftliche Commission erstattete den Bericht über ihre Thätigkeit dem ritterschaftlichen Ausschuss. Aus demselben ergab sich, daß von mehreren Seiten Capitalien zu diesem Zweck in Aussicht gestellt waren. Der Herr Ritterschaftshauptmann ward autorisirt, alle

nöthigen Schritte zu thun, um dieses für unsere Provinz so hochwichtige Unternehmen zu fördern. — Das auf Beschluß des letztverfloffenen Landtages ausgearbeitete Reglement einer Vorrichtungscasse ist gegenwärtig von dem ritterschaftlichen Ausschuss in seinen Details angenommen worden und hat auch die garantirende Gesellschaft in ihrer Verathung am 27. d. Mts. beschlossen, dieses Institut mit der adelichen estländischen Creditcasse zu vereinigen, um durch Zusammenwirken beider Institute das Creditwesen unserer Landschaft wirksamer zu fördern.

Zu Ende des verflossenen Mai-Monats hatte in Folge Aufforderung des Herrn Ritterschaftshauptmanns eine Sitzung der Commission zur Vorberathung gemeinsamer Angelegenheiten von Stadt und Land stattgefunden, um eine wegen Leistung von Quartier-Obliegenheiten entstandene Differenz zu sichten. Obgleich die daselbst versammelten Repräsentanten nicht ermächtigt waren, von sich aus die Angelegenheit definitiv zu regeln, so ward doch durch gegenseitige Verständigung das glückliche Resultat herbeigeführt, daß die bereits zur Kenntniß der höhern Verwaltung gelangte Differenz gegenwärtig durch eine vom ritterschaftlichen Ausschusse angeregte, unter Wahrung des bisher eingenommenen Rechtsstandpunktes getroffene Vereinbarung eine friedliche Lösung gefunden hat. — Wie bereits bei Mittheilung der Beschlüsse des letztverfloffenen Landtags erwähnt, hatte die Ritterschaft beschlossen, sich an die hohe Staatsregierung mit dem Gesuch zu wenden, daß die den Küstenhandel beschränkenden Verordnungen zu einem freien Verkehr mit dem benachbarten Jundland ausgedehnt wurden. Der wechselseitige Austausch des Reichthums beider Länder von Korn, Fischen und industriellen Erzeugnissen war bei einer, dem Verbot gleichkommenden Verschwerung des Art. 1526 Bd. VI der Reichsgesetze auf einen unmittelsbaren Tauschhandel an den Küstenpunkten Ostlands reducirt und zwar ohne eine Gegenseitigkeit in der Ausfuhr unsererseits zu gestatten. — Zudem nunmehr durch den Bescheid des Herrn Finanzministers die Ausfuhr von Korn freigegeben, ward jedoch gleichzeitig daran die Bedingung geknüpft, den Handel nur mittelst Fahrzeuge von einem Gehalt bis zu 10 Lasten zu bewerkstelligen. In Anbetracht der seichten Gewässer unserer nördlichen Küste hat der ritterschaftliche Ausschuss sich veranlaßt gesehen, maßgebenden Orts um eine Herabsetzung dieser Bedingung zu petitioniren, indem nur dann ein segensreicher Einfluß auf den Binnenhandel zu erwarten stehen dürfte, wenn die bisher üblichen und allein verwendbaren Fahrzeuge zu diesem Zwecke verwandt werden dürfen.

Se. Majestät der Kaiser hat auf allerunterthänigsten Bericht des St. Petersburger Herrn General-Gouverneuren Fürsten Suworow über die unter Vermittelung des estländischen Adels in den Kirchen veranstaltete Collecte von 300 Rbl. S. zum Besten unserer in den Kämpfen mit den polnischen Insurgenten verunglückten Krieger, Seinen Allerhöchsten Dank für diese Darbringung auszusprechen geruht. Es beschloß der ritterschaftliche Ausschuss diesen durch den Fürsten Suworow dem Lande übermittelten Allerhöchsten Dank durch Verlesung desselben in den Kirchen zur Kenntniß aller derer, die sich an der Collecte theilhaftig haben, zu bringen. — Um den in den Ostseegouvernements wohnhaften, nicht zu der hiesigen Adels-Matritel gehörigen Edelleuten die Erlangung der erforderlichen Adels-Attestate zu erleichtern, ward den ritterschaftlichen Verwaltungen durch einen Ukas des dirigirenden Senats aufgetragen, diese Edelleute auf deren Wunsch in besondere Geschlechtsregister einzutragen und die erforderlichen Adels-Attestate ihnen auszufertigen. Der ritterschaftliche Ausschuss hat gegenwärtig die Modalitäten, unter denen dieses Geschäft zur Ausführung kommen soll, seiner näheren Beprüfung unterzogen und wird von nun an die Eintragung von Geschlechtern und Ausfertigung von Attestaten auf Grundlage vorgewiesener Documente von der Ritterschaftscanzlei besorgt werden.

Auf die Initiative des livländischen Adels-Convents in Betreff des im Allerhöchst bestätigten Recruten-Reglement festgestellten Termins, bis zu welchem das Alter der zur Loosung hinzuzuziehenden Individuen zu berechnen ist, hat der ritterschaftliche Ausschuss nicht verkannt, daß das bezügliche Gesetz eine verschiedene Deutung zuließe. Der in dem Gesetz festgesetzte Termin kann sowohl als Tag der Loosung, wie auch des Empfangs in der bezüglichen Recruten-Commission angesehen werden, wodurch diejenigen unter den Recrutenpflichtigen, welche dem für eine Aushebungscasse bestimmten Alter um wenige Tage nahe stehen, häufig, je nach der Anwendung des Gesetzes, einer Benachtheiligung ausgezehrt sind. Um dieser schwankenden Praxis zu begegnen und

in Erwägung dessen, daß das im Recruten-Reglement für die Annahme bestimmte Alter füglich auf den Zeitpunkt des factischen Eintritts des Recruten in den Militärdienst bezogen werden müßte, hat der ritterschafliche Ausschuß sich dem Gesuche des holländischen Adels-Convents angeschlossen und den Herrn General-Gouverneuren um die geneigte Anordnung ersucht, daß der letzte Tag des für die betreffende Aushebung publicirten Recruten-Empfangstermins als für die legale Altersbestimmung des Recruten maßgebend, in Zukunft allgemeine Geltung erhalte.

Im Jahre 1849 wurde von der Baronessé Wieltschy ein Legat gestiftet mit der Bestimmung, die Zinsen desselben, nachdem dieses bis auf 2000 Abl. angewachsen, zur Unterstützung zweier zum Indigenat-Adel gehöriger hilfsbedürftiger Damen zu verwenden. Da gegenwärtig keine Gesuche um Unterstützung vorlagen, wurde dem Herrn Mitterschafshauptmann anheimgestellt, gegebenen Falls die Vertheilung der Zinsen von sich aus zu bestimmen. — Auf Gesuch des Herrn Pfandbesizers von Sternberg, Pastor Krause, ist vom ritterschaflichen Ausschusse die Einwilligung dazu gegeben, daß das Rittergut Sternberg, welches im Anfange dieses Jahrhunderts aus der Landstelle Gruniser dazu erhoben wurde, wieder unter dem alten Namen zur Landstelle umbenannt werde. — In Berücksichtigung der den Posthaltern durch den Estafetten-Dienst erwachsenden bedeutenden Schäden und der hieraus hervorgehenden Vernachlässigung dieses Dienstzweiges wurde der Herr Mitterschafshauptmann beauftragt, gehörigen Orts um eine, den wirklichen Kosten entsprechende Progonzahlung für Estafetten nachzuforschen. — In Anerkennung der musterhaften Verwaltung der Station Chudleigh wurde dem Herrn Postcommissären Jürgens eine Gratification von 300 Abl. S. und ein Belobigungsschreiben ertheilt und zugleich beschlossen, diese Bestimmung zur Kenntniß sämtlicher Stations-Verwaltungen zu bringen.

Nachdem es zur Kenntniß der Versammlung gebracht, daß die häuerlichen Pacht-Contracte auf den ritterschaflichen Gütern am 23. Juni des nächsten Jahres ablaufen, beschloß der ritterschafliche Ausschuß, nunmehr zum Verkauf der Geseindestellen zu schreiten und dabei den Käufern alle nur möglichen Erleichterungen zu gewähren, namentlich, wo erforderlich, sogar jede Anzahlung zu erlassen, die rückständige Schuld mit 4% zu verrenten und die ganze Schuld durch einen jährlichen Abtrag von 1% amortisiren zu lassen.

St. Petersburg. Die schon in Nr. 155 des Tagesblattes erwähnte sibirische Pest zeigt sich nun auch schon in St. Petersburg und hat das Ministerium des Innern ausführliche Verhaltensregeln bekannt gemacht, die sich in der Nr. 136 der D. B. Z. finden. Es wäre wünschenswert, daß Sachkundige sich über diese Seuche äußerten und das Publicum hier zu Lande darüber aufklärten, ob Gefahr droht und wie derselben begegnet werden könne.

Wloclawek, 20. 8. Juli. Ueber den neulichen Unglücksfall enthält die Krz.-Ztg. folgenden Brief des Prinzen Emil zu Sayn-Wittgenstein: Schon lange nahm ich mir vor, Ihren lieben Brief vom 29. Juni zu beantworten, und ahnte nicht die furchtbare Katastrophe, welche mir heute, Ihres Mitgeföhls sicher, diese Zeilen dictirt. Mein armer Schwarz, seine schöne lebenswürdige junge Frau, der Staatsrath v. Reucker (mein intimer Freund seit 19 Jahren) und eine russische Dame, Frau v. Klubluff (seit einem Jahre verheirathet), sind alle vier in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. in der Weichsel ertrunken, ohne daß es, trotz der eifrigsten Nachsuchungen, bis jetzt gelungen wäre, ihre Leichen aufzufinden. Ich selbst war in Warschau, als sich dieses schreckliche Unglück ereignete, und kehrte erst auf die Nachricht desselben zurück. Sie waren auf einem Kahn über die Weichsel gefahren und hatten daselbst unter den schönen Bäumen, die Sie kennen, Thee getrunken. Die Gesellschaft bestand aus obengenannten Personen, dem Gemahl der Frau v. Klubluff, den beiden Baronessen Sacken, dem Baron Wrangell (alle drei von den Alexandriniischen Husaren) und zwei Ruderern. Gegen 12 Uhr Nachts erfolgte die Rückfahrt. Schwarz hielt das Steuerruder und bei ihm saßen seine Frau, Reucker und Frau v. Klubluff. Die Uebrigen saßen am Vordertheil des Nachens. Alles ging gut, bis etwa 25 Schritte nur vom diesseitigen Ufer, wo zwei große preussische Barken neben einander vor Anker lagen. Schwarz fuhr stromaufwärts an denselben her, um unter ihrem Bugspriet einzulernen, und so ans Land zu kommen; die Strömung trieb ihn aber zu nahe an die vordere Warte heran, die eiserne Flaggenstange am Steuerruder fing sich in einer Ankerkette, und der Nachen wurde mit Festigkeit quer an die Vordertheile der beiden Schiffe angeworfen; ein Moment der Unordnung entstand, während welcher die Unglücklichen suchten, sich von den Barken abzudrücken, das Boot bog sich auf die Seite, schlug um, und während es den beiden Sacken, Wrangell und einem der Ruderer gelang, die nächste Warte zu erklettern, verschwanden die anderen im Wasser und wurden mit reißender Gewalt unter den Barken durchgetrieben. Schwarz allein hatte sich an der fraglichen Ankerkette festgehalten; als er aber seine Frau untergehen sah, sprang er ihr nach und kam nicht wieder zum Vorschein. Er allein von der ganzen Gesellschaft war ein vortrefflicher Schwimmer! Klubluff und einer der Matrosen wurden, als sie jenseit der Barken auf einen Moment wieder zum Vorschein kamen von Sacken und einem der preussischen Schiffer aufgefangen und halb todt herausgezogen; die übrigen wurden nicht mehr gesehen, und in der Nacht, wo Alles schlief, kam die Hilfe zu spät. Sie können sich denken, wie es bei mir aussieht. Alle vier waren meine Freunde und bildeten meine intime Gesellschaft. Schwarz war ein Mann von Gold und Eisen, dem die schönste Carrière bevorstand, seine 23 jährige Frau ein Engel von Güte, weiblicher Grazie und Lebenswürdigkeit, angebetet von unserer kleinen, jetzt gänzlich

zerstörten Gesellschaft, deren Lichtpunkt sie war. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie weh es mir um's Herz ist! Es ist mir immer noch, als müßte ich aus einem bösen Traum erwachen. Der letzte Schrei der Unglücklichen, als das Boot umschlug, soll martererschütternd gewesen sein! Gestern war ich mit der Commission in der Schwarz'schen Wohnung: die Blumensträuße auf den Tisch der armen Frau waren noch nicht wek, das Gebetbuch, die einzelnen Toilette-Sachen lagen an ihrem Plage, ein angefangener Brief an ihre Mutter auf dem Schreibtisch; man athmete förmlich ihre Nähe, und Niemand konnte sich der Thränen enthalten. Ich bin gewiß, daß Sie, der Sie die Armen kannten und schätzten, innigen Antheil an dem Schicksal nehmen werden, der uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel trifft.

Warschau, 18./6. Juli. Die Verwüstungen, welche Schlossen (wie Taubeneier groß), Wolkenbrüche und Stürme im Gouvernement Lublin angerichtet haben, sind groß und manche Felder und Ernten ganz vernichtet. — Die Haupt-Direction des Creditvereins erklärt jetzt auf Grund des Ukases vom 12. April d. J., daß die sämtlichen voriges Jahr aus der General-Staatscasse zum Besten des Aufstandes gestohlenen polnischen Pfandbriefe amortisirt und ohne allen Werth sind. — Zuverlässigen Nachrichten aus Paris zufolge ist Graf Johann Dzialynski in eine schwere Gemüthskrankheit gefallen, die zuweilen wirklich in Irnsinn übergeht. Sein Zustand soll ernste Besorgnisse erwecken. — Bis jetzt will es mit den Gutskäufen durch Ausländer noch keinen Fortgang nehmen. Es fehlt im Allgemeinen noch das Vertrauen und wer irgend einiges Vermögen hat und überzusiedeln gedenkt, zieht es vor, nach Rußland zu gehen, wo dem mit einigem Vermögen und noch mehr mit Umsicht und Thakraft ausgestatteten Landwirths ungleich mehr Vortheile zu Gebote stehen, als in Polen und Litauen. Mehrere Vorfälle aus der jüngsten Zeit dürften einen neuen Beweis liefern, wie der Haß der Polen gegen Deutsche durch den Aufstand noch zugenommen und der nach Polen einziehende Deutsche Verfolgungen von der Revolutionspartei zu fürchten haben wird. Vor etwa fünfzehn Wochen kaufte ein Deutscher aus Mecklenburg in der Gegend von Radom ein Gut und zahlte den Morgen magdeburgisch im Durchschnitt mit 35 bis 38 Rubel Silber. Zur Unterbringung des meist neu angeschafften Inventars und der in Aussicht stehenden Ernte mußte er, da fast alle Wirthschaftsgebäude verbrannt oder zerstört waren, vorerst einen Stall und eine Scheune bauen. Zu diesem Zwecke brachte er Bauleute aus Preußen und begann zu bauen. Als der von Holz aufgeführte Stall bis zur Bedachung fertig war, wurde er — jedenfalls bösllich — angezündet und niedergebrannt. Dasselbe geschah in wenigen Tagen darauf mit der Scheune, zu der er die von einer früheren Scheune stehengebliebenen Wände benutzte und nur einen Dachstuhl darauf gesetzt hatte. Derselbe war fertig und schon belattet, als das Gebäude gänzlich niederbrannte. Im Litauischen wurde vor einigen Tagen ein deutscher Besizer, der sich vor kurzem erst dort angekauft, von Bauern bis auf den Tod gemißhandelt. Die Uebelthäter hatten ihn in seinem eigenen Walde, wo er mit einem Waldwärter Holz zum Bauen aussuchte, überfallen. Der Waldwärter, ein Pole, hatte sogleich die Flucht ergriffen, als die Bauern naheten. Die Untersuchung ist eingeleitet, der Gemißhandelte aber inzwischen gestorben. (Pos. Z.)

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 23./11. Juli. Auf eine Nachricht der Independ. Belge, welche die angeblich beabsichtigte Zusammenkunft des Königs von Preußen und des Kaisers Napoleon mit Plänen eines „Preussischen Kaiserreichs in Deutschland“ zusammenbringt, sagt die Nordd. Allg. Z.: „König Wilhelm hat mehr als hinlänglich Beweise dafür gegeben, daß seine Deutsche Politik nicht darin besteht, Preußen auf Kosten dieses Deutschlands zu vergrößern, für welches er so viel gethan; — und der Kaiser Napoleon ist wol zu sehr von dem Gedanken durchdrungen, daß die Sicherung des Thrones für seine Dynastie nicht in abenteuerlichen Combinationen einer auswärtigen Politik, die mit seinem Tode zusammenbrechen würden, sondern in dem Ausban der inneren Zustände in Frankreich zu suchen ist, die durch ein friedliches Zusammenleben mit den Nachbarstaaten bedingt wird und nicht durch eine Allianz zu Eroberungszwecken und zur Gründung neuer Reiche, denen die innere Berechtigung mangelt.“

Hannover, 22./10. Juli. Gelegentlich der Vorgänge in Mendenburg schreibt ein Correspondent der Köln. Ztg.: „Die Vorgänge in Altona am 12. Febr., als ein Bataillon Preußen daselbst einrückte, die Entfernung der preussischen Fahnen von dem Paradeplatze in Mendenburg auf Befehl des Hannoverischen, seitdem abberufenen Commandanten, die dauernde Verweigerung der Eisenbahn auf der kurzen Strecke von Minden nach Oldenburg zur Verbindung mit der Fahde, die Verhinderung der Aufhebung des Transitzolles durch Holstein durch die Weigerung Hannovers, seinem Commissarius daselbst die entsprechenden Instruktionen zu ertheilen, zum großen Nachtheil unserer Ostsee-Häfen, weil die Einnahmen der Hannoverischen Staatsbahn darunter leiden würden, die Hintertreibung des zwischen Preußen und Hamburg beinahe vereinbarten Abkommens wegen Beschaffung von Kriegsfahrzeugen, die Chicane in den Elbzoll-Verhandlungen im Jahre 1851, dann die freilich unbeachtet gelassene Verweigerung des durchmarisches preussischer Truppen durch Hannover behufs der Occupation Schleswigs, — das Alles sind Beweise eines Verhaltens, welches für

Dänemark, aber nicht für einen Bundesgenossen passen würde, und welches schließlich zu einem eclatanten Bruche führen wird, nachdem der Werth der moralischen Eroberungen in seiner ganzen Wichtigkeit hier erkannt worden ist. Die Rück Erinnerung an jene Zeit, wo Hannover Preußen den Vertrag über das Drei-Königs-Bündniß im Jahre 1850 vor die Füße warf, hat schon damals die ganze Bedeutung moralischer Eroberungen gegenüber den dynastischen Sonder-Interessen erkennen lassen.“ Die Köln. Ztg. macht jedoch dazu die Bemerkung, daß die Soldaten-Schlägereien, wie sie z. B. in Frankfurt a. M. so oft vorgekommen, nicht ohne Weiteres mit der feindseligen Haltung der hannoverschen Regierung in Eine Reihe zu stellen seien.

Stuttgart, 25./13. Juli. In der A. A. Z. findet sich folgendes Inserat: „Häckländer ist hierher zurückgekehrt, nachdem er mehrere Wochen in der Augenklinik von Professor v. Gräfe zugebracht und dort mit glücklichem Erfolge operirt worden ist. Während der ersten acht Tage nach der Operation mußte er vor jeder Gemüthsaufrregung geschützt werden, und so erfuhr er erst spät den Heimgang des Königs, der ihm besonders huldvoll zugethan gewesen, sowie seine Enthebung vom Amt eines Bau- und Gartendirectors. Obgleich Häckländer sich um unsere Stadt die größten Verdienste durch Verschönerungen aller Art und die herrliche Wasserleitung von Cannstadt hierher erworben, erlaubte sich doch die böswillige Fama aufs rücksichtsloseste mit seinem Namen umzugehen. Häckländer eilte deshalb, seine Kur unterbrechend, hierher, um sich seinen Gegnern offen entgegenzustellen.“

München, 25./13. Juli. Ueber das Loos der historischen Commission ist noch nichts entschieden, während die naturwissenschaftliche unter Pettenkofer und die wissenschaftliche zu bestehen aufgehört haben. Um nun auch über das Schicksal der genannten historischen Commission, deren Stat mit dem 30. Sept. d. J. zu Ende geht, eine Allerhöchste Willensäußerung zu erhalten, hat das hiesige Local-Comité jüngst in einer unter Prof. Dr. Wiesbrecht's Vorsitz gehaltenen Berathung eine Adresse an den König entworfen.

Bern, 20./8. Juli. Auf Anregung der französischen Regierung wird im Laufe dieses Herbstes ein allgemeiner europäischer Congress Befuß Regelung des Telegraphenwesens nach allgemeinen Grundsätzen abgehalten werden. Der Bundesrath, welchem die Einladung zur Theilnahme an demselben bereits zugegangen ist, hat diese mit Freuden zugeklagt. Von Wien aus hat die Schweiz eine Einladung anderer Art erhalten, welche jedoch ebenfalls von internationalem Character und national-öconomischer Bedeutung ist. Die österr. Regierung geht nämlich mit dem Gedanken um, im nächsten Jahre eine allgemeine Veterinär-Versammlung nach Wien einzuberufen, welche die Mittel und Wege berathen soll, wie der Verschleppung der Thierseuchen und den Seuchen der Thiere überhaupt am zweckmäßigsten vorzubeugen sei. Mit dieser Versammlung soll gleichzeitig eine große landwirthschaftliche Ausstellung verbunden sein. Die Schweiz als Nachbarland Oesterreichs wird natürlich auch diese Versammlung besichtigen. — Der schweizerische Gesandte in Turin, Herr Boda, hat so eben gemeldet, daß die italienische Regierung geneigt sei, Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit der Schweiz zu eröffnen.

Dänemark.

Kopenhagen, 20./8. Juli. Nachdem die drohendste Gefahr augenblicklich etwas in die Ferne gerückt und nachdem man sich von dem panischen Schrecken, welchen die Einnahme von Alsen allgemein hervorrief, wieder etwas erholt hat, schwillt auch schon den streitbaren Eiderdänen aufs Neue der Kamm, und von Neuem hört man das Kriegsgeschrei in der Presse und der Rednertribüne im Reichsrath ertönen; Dänemark sei noch widerstandsfähig, die Flotte sei noch nicht besiegt, ein günstiger Umschlag in den politischen Verhältnissen könne noch plötzlich eintreten, man sei daher noch nicht gezwungen, den Frieden um jeden Preis zu erkaufen, so rathen jetzt jene Herren, indem sie zugleich in Aussicht stellen, daß das Drakel an der Seine noch möglicher Weise in der letzten Stunde ein gewichtiges Wort zu Gunsten des treuen Bundesgenossen seines Oheims aussprechen werde. Diese renommierten Reden sind schwerlich etwas anderes, als der vergebliche Versuch, durch den Schein des Kampfesmuths Deutschland zu schrecken und den verbündeten Mächten günstigere Bedingungen abzuwickeln. Das Volk ist verjagt und entmuthigt, und wird sich nicht durch kühne Worte wieder begeistern lassen. Es ist daher dem untheilhaftigen Beobachter fast unbegreiflich, wie verständige Männer über die Annahme oder Ablehnung der Adresse an den König, welche bei der jetzigen bedenklichen Lage des Landes doch immerhin nur von untergeordneter Bedeutung sein kann, so heftig aneinander gerathen und unermüdet dieselben Gründe für und wieder 20 bis 30 Mal wiederholen können. — Aus der Rede des Bischofs Monrad ist noch seine Erklärung zu erwähnen, daß das Stockholmer Cabinet ihn als früheren Minister-Präsidenten keineswegs irgeleitet, sondern stets, sowol mit Rücksicht auf dessen Rüstungen, als auch in Hinblick auf dessen sonstiges Auftreten Offenheit bekundet hat. Im Ferneren ließ sich Bischof Monrad über die politische Situation unter Anderm wie folgt vernahmen: „Da die Integrität der Monarchie leider zerstört worden ist, und da ganz Europa, auch das Land (England), welches gegen Friedrich VII. von bound by honour gesprochen, seine Unterschrift verleugnet hat, bildet die Integrität des dänischen Volkes für mich das Größte und Wesentlichste. Ich habe mein ganzes Leben hindurch für die Freiheit des Volkes gearbeitet, und dennoch — würde mir die Wahl gelassen werden zwischen der Integrität des dänischen Volkes und der Bewahrung der Freiheit, so würde ich das Erstere wählen, selbst wenn da-

durch jegliche Spur der Freiheit zerstört werden sollte. Wird das dänische Schleswig dem deutschen Bunde einverleibt, so wird es rathsam sein, das eigentliche Dänemark dessen Schicksal theilen zu lassen. Möge das neue Cabinet das Ziel erreichen und möge dasselbe vor den Täuschungen und Demüthigungen der früheren Ministerien bewahrt bleiben.“ — In der Tagespresse wird der Parteikampf augenblicklich mit der größten Leidenschaft geführt. Die gesamtstaatliche Flyvepost verheißt den Redacturen von Faedrelandet und Dagbladet rücksichtlich der baldigen Bestattung der eiderdänisch-skandinavischen Jæge die Ausführung des Leichengräberamts, und der dänische Lustspielsdichter Erik Bøgh (Redacteur von Folkets Avis) nennt den Redacteur der regierungsfreundlichen Wochenschrift „Kronen“, Herrn Grüne, sogar schon einen frechen Lügner! — Aus Jütland sind zahlreiche Familien nach der gegenüberliegenden schwedischen Küste geflüchtet.

Großbritannien.

London, 21./9. Juli. Dr. Livingstone, der bekannte Africa-Reisende, der neulich einmal todtegefast wurde, ist am 14. Juni glücklich von Zanzibar an der Westküste Africas in Bombay angekommen. — Die Hitze hat in den letzten Tagen eine für London ungewöhnliche Höhe erreicht, und ist noch immer im Steigen begriffen. Klagen über allzu große Trockenheit treffen bereits aus allen Theilen des Landes ein; doch scheint es nicht, daß sie der bevorstehenden Ernte bis jetzt geschadet habe. Im Gegentheil, schon hat diese in mehreren der mittleren Grafschaften begonnen, und was bis jetzt geschnitten worden, ist von allerbeste Sorte. — Endlich ist der Grundstein zu dem Quai gelegt worden, der die Themse innerhalb Londons einschließen soll und eines der großartigsten Bauwerke Englands zu werden verspricht. Es ist einstweilen die nördliche Uferstrecke vom Parlamentgebäude bis zur Blackfriars-Brücke in Angriff genommen worden, später soll der Quai bis zu Londonbride verlängert werden. Abgesehen davon, daß auf diese Weise eine neue Verbindungsstraße zwischen dem Westende und der City geschaffen wird, deren Nothwendigkeit Jedem einleuchtet, der sich von der übergroßen Frequenz in den alten betreffenden Verbindungsstraßen persönlich überzeugen konnte, wird der in architectonischer Beziehung so arg verwaarlosten Stadt dadurch die Aussicht eröffnet, eine wirklich prächtige Straße längs der Themse zu erhalten, von welcher man den großartigen Fluß, seine Brücken, das Parlamentsgebäude, Somerset House, die Kathedrale v. St. Pauls, und andere historisch interessante Punkte übersehen können wird. Die bei niedrigem Wasserstande bloßliegenden Schlammhäufe werden für immer verschwinden, breite Steintreppen an verschiedenen Punkten zu den Landungsplätzen der Dampfer hinabführen, neue Gebäude die rückwärtige Seite des Quais einrahmen, Baumpflanzungen an allen passenden Punkten vorgenommen werden, und wenn erst die Canalisirungsarbeiten fertig sind, läßt sich erwarten, daß die Themse auch innerhalb des Weichbildes der Stadt ein schöner, reiner erquicklicher Fluß werden wird. Die Arbeit ist eine riesige, doch hofft man sie in 3 Jahren bewältigt zu haben. — Lord Ellenborough wird am 26. d. noch einmal die Aufmerksamkeit der Lords auf die „veränderte Lage der britischen auswärtigen Politik“ lenken. Dem „Herald“ zufolge wird es sich dabei nicht um einen neuen Tadelantrag, und überhaupt um keine ausdrückliche Motion, sondern um einen kritischen Rückblick auf Lord Russells genannte auswärtige Politik handeln. Der „Herald“ giebt heute schon dem Minister des Auswärtigen einen Vorgegeschmack dessen, was ihm am 26. bevorsteht. Die „schwankende und blödsinnige Regierungspolitik“ in China, Indien, Japan, Tunis, Aegypten, Neu-Seeland und Brasilien, sowie in Asien, Africa, America und Australien, werde Lord Ellenborough Revue passiren lassen und daß auch Dänemark nicht vergessen werde, das verstehe sich von selbst. Lord Brougham überreicht im Oberhause eine den Sklavenhandel betreffende Petition, die von einer zu Sydney in Neu-Süd-Wales stattgehabten Versammlung ausgeht, welcher der Sprecher des dortigen Parlaments präsidirte. Die Wittsteller, bemerkt er, drücken ihre Entrüstung darüber aus, daß der Sklavenhandel auch in jenen Gegenden betrieben werde. Von den australischen Inseln schleppe man die armen Eingebornen entweder mit Gewalt oder durch listige Verlockung als Sklaven fort. So habe noch vor kurzem ein einziges Schiff 700 Eingeborne an Bord gehabt und der Captain habe noch darüber geklagt, daß es ihm nicht gelungen sei, durch Aufnahme von weiteren 400 Personen die Ladung voll zu machen. Daraus gehe hervor, daß man 1100 menschliche Wesen an Bord eines Schiffes einzwängen wolle, welches nicht im Stande sei, die Hälfte dieser Zahl zu fassen. Der Wunsch der Wittsteller gehe dahin, diesem Uebel Abhilfe zu schaffen. Lord Medesdale fragt den Präsidenten des Geheimen Rathes, wann voraussichtlich der Schluß der Session stattfinden werde. Carl Granville entgegnet, voraussichtlich werde die Session gegen Ende der nächsten Woche geschlossen werden können; doch vermöge er keinen bestimmten Tag anzugeben.

America.

New-York, 10. Juli/28. Juni. Die Conföderirten marschiren auf Baltimore. Der Unions-General Wallace hat sich nach achttündigem Kampfe mit schwerem Verluste zurückgezogen. In Baltimore und Washington herrscht große Aufregung. Kein Mensch darf die erstwähnte Stadt verlassen. Alle Pferde sind zu militärischen Zwecken ausgehoben worden. Bei den Conföderirten herrscht kein Mangel an Lebensmitteln, die Armee ist gesund und guten Muthes. Man hält allgemein dafür, daß Lee Herr der Lage sei, und daß der Krieg den jetzigen Feldzug nicht lange überdauern könne. In Richmond selbst

herrscht keine Noth, aber auch keine sanguinische Aufregung, Ernst und ruhiges Selbstvertrauen sind die charakteristischen Merkmale der Stimmung aller Classen. Die Theater sind geschlossen, dagegen stehen sämtliche Kirchen offen und diese sind Tag und Nacht voll von Betenden. Die Häuser der vermögenden Einwohner leisten Dienste als Hospitäler, in denen die kranken und verwundeten Soldaten von den Frauen aufs zarteste gepflegt werden. Präsident Davis befindet sich wohl. Der Wechselcours ist auf 1500 gesunken, doch war die Nachfrage nach fremden Wechseln gering. Die Preise der meisten Lebensmittel sind gefallen.

— Aus Paris wird dem „Herald“ geschrieben: Es sind hier von Neuem Gerüchte über eine bevorstehende Vermittlung Frankreichs zwischen den Nord- und den Südstaaten America's im Umlauf. Die Regierung soll nämlich von ihren diplomatischen und Consular-Agenten Andeutungen erhalten haben, daß sich in den Vereinigten Staaten eine große und einflußreiche Friedenspartei bilde, daß ein großer Theil der Bevölkerung im Norden sich allmählig der Ansicht zuneige, daß der Kampf ein hoffnungsloser sei, daß durch ein längeres Hinschleppen desselben der Ruin des Landes nur um so größer gemacht würde, und daß, wenn Frankreich jetzt mit Vermittlungsvorschlägen hervortrete, diese vom Washingtoner Cabinete zwar wahrscheinlich verworfen werden, daß aber durch sie die Friedensfreunde im ganzen Umfange der Vereinigten Staaten wesentlich gefördert werden würden. In Paris — so heißt es in diesem Briefe weiter — glaubt man allgemein, daß eine Niederlage Grant's und entscheidende Vortheile auf Seiten der Conföderirten das Ende des Krieges beschleunigen würden. Sollte dieser aber noch ein Jahr anhalten, und sollten die von Frankreich angebotenen freundlichen Dienste zurückgewiesen werden, so dürfte die französische Regierung schwerlich mehr mit der Anerkennung des Südens zögern.

Mexico. Die Opim. Nat. erhält Nachrichten von dort, welche die Zustände daselbst in keinem rosigem Lichte erscheinen lassen. Nach den Versicherungen des Correspondenten der Opim. Nat. denkt Suarez nicht im entferntesten daran, abzudanken und auszuwandern. Er hat den Sitz seiner Regierung zu Monterey in Monte Nuovo, 137 Stunden von dem durch die Franco-Mexicaner besetzten San Louis aufgeschlagen, nachdem er den Präsidenten dieses Staates, Vidaurri, mit leichter Mühe vertrieben. Den französischen Truppen halten die Juaristen allerdings nicht Stand, sondern weichen ihnen allenthalben aus; allein auch selbst geschlagen und zerstreut, sammeln sie sich bald in größeren oder kleineren Banden von neuem und führen einen äußerst unbehaglichen Guerillakrieg weiter. Die gesammten Streitkräfte Suarez' belaufen sich auf etwa 20—25.000 Mann, von denen das 5—6000 Mann starke Corps Doblado's kürzlich von Oberst Aymard geschlagen wurde. Doch wird es sich vielleicht wieder sammeln. General Araga hat etwa 5000 Mann, und wenn er selber auch das neue System anerkennt, so werden viele seiner Leute ihm nicht nachfolgen. Die Generale Patoni, Ortega, Espinola haben je 2000 Mann; eben so stark ist auch das Corps von Romero und Carbajal. Porfirio Diaz hat ungefähr 5000 Mann unter sich. Dazu kommen die unbe-

kannten Streitkräfte einzelner Staaten, wie Guerrero, Tabasco, Yucatan, und zahlreiche Guerillabanden von 200 bis 250 Mann, welche die Umgegend der großen Städte unsicher machen und die Communication nicht wenig erschweren. Bereits ist eine gewisse Anzahl Nord-amerikaner in Dienste des Suarez getreten, und als beachtenswerth wird der Umstand hervorgehoben, daß der Gesandte der Union, Herr Corvin, kürzlich die Hauptstadt Mexico verlassen hat, um Maximilian nicht als Kaiser anerkennen zu müssen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 24./12. Juli. Allgemein verlautet heute, daß das Resultat der Friedens-Verhandlungen mit Dänemark die Unabhängigkeit der Herzogthümer, mit Ausnahme eines Theiles des nördlichen Schleswig, sein werde. — Die heutige Zeidler'sche Corresp. dementirt die Nachricht der Wiener Presse, daß Oesterreich und Preußen am Bunde Ueberlassung Holsteins an die Civil- und Militär-Verwaltung der deutschen Großmächte beantragen wollten. Nach der Corresp. Stern ist diese Nachricht nur verflücht.

Wien, 22./10. Juli. Napoleon wünscht, daß das Resultat der hiesigen Konferenz dem Urtheil Europas vorgelegt werde.

Wien, 24./12. Juli. Die dänischen Bevollmächtigten kommen heute Abend an und morgen wird die Auswechslung der Vollmachten zwischen den Bevollmächtigten stattfinden. — Die österr. Ztg. veröffentlicht ein Telegramm aus Dresden vom heutigen Datum, welches anzeigt, daß die sächsische Regierung den General Haake von seiner Stellung als Obercommandant der Executionstruppen in den Herzogthümern entfernt hat.

London, 25./13. Juli. Man meldet aus Shanghai vom 6. Juni, daß die Truppen des Major Gordon verabschiedet worden sind. — Aus Japan wird gemeldet, daß der engl. Gesandte Sir Rutherford Alcock in Jeddo Quartiere für engl. Truppen einrichten läßt.

Nachrichten aus Newyork vom 13./1. Juli melden, daß der Einfall der Sonderbündler in Maryland bedeutliche Proportionen annimmt und ihre Absicht ist, Washington zu nehmen. Eine beträchtliche Sonderbundsarmee ist in kurzer Distanz nördlich von Washington concentrirt. — Nach umlaufenden Gerüchten soll General Grant Petersburg genommen haben. — Nachrichten vom 16./4. Juli melden, daß die Separatisten über den Potomac zurückgegangen sind, indem sie eine enorme Beute mit sich fortführten. Die Separatisten haben den Versuch gemacht, der Armee des General Grant in den Rücken zu fallen. Der Sonderbundsgeneral Johnstone hat den Chattahoochee passirt. Man versichert, daß der Bundesgeneral Sherman in den Festungswerken von Atlanta eingetroffen ist.

Fremden-Liste.

Vom 16. Juli 1864.

Hotel Paris: Hr. Major Brämmer; Hr. Kaufm. Schwalbenberg aus Jellin. Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 374.

Von der Censur erlaubt

Dorpat, 16. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 8 der Vorschriften für die **Studirenden** alle Diejenigen, welche an die Herren Dr. med. Carl Gerich und Johann Asmuth, grad. Stud. der Theologie Victor Dittmann, stud. theol. Jul. Hölz, math. Ensebius Kliem und pharm. Jul. Musculat — aus der Zeit ihres Aufenthaltes auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende **gesegliche Forderungen** haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praecclusi, bei Einem kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, 14. Juli 1864.

Für den Rector: Prorector Dettingen.
I. Notär Bartels.

Da die Wittve des weil. Peter **Sarnet** sich für insolvent erklärt und darum nachgesucht hat, daß das ihrem verstorbenen Manne gehörige, auf Tschelerschem Erbarunde belegene **hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien** zum **Verkauf** werde, so werden desmittelft alle Diejenigen, welche rechtsgiltige Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen Peter Sarnet formiren zu können glauben, aufgefordert, sich innerhalb 3 Monate a dato, also bis zum 11. Sept. c. mit diesen ihren Forderungen beim Tschelerschen Gemeindegerrichte zu melden und sie daselbst zu documentiren, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist, Niemand mehr mit irgend welcher Forderung bei diesem Concourse admittirt werden wird.

Tschelers, 11. Juni 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:
C. Fränkel, Lateinisches Lesebuch für Anfänger in öffentlichen und Privat-Schulen, sowie beim Einzelunterricht. Erster Cursus: Initia Romae. — Preis 53 Kop.
Dorpat. **C. J. Karow,**
Universitätsbuchhändler.

Bei Unterzeichnetem erschien in neuer bereicherter Fassung und ist bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin vorrätig:

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch. Nach den Materialien des königl. Coursbureau's. — Preis 68 Kop.
Dasselbe enthält viel mehr Ausetouren und die Berechnung derselben in übersichtlicherer Form als früher und wird jeder Reisende die ihm nöthigen Notizen bei Feststellung irgend einer Tour in Europa in demselben leicht und schnell auffinden.

Berlin. Kgl. geheime Ober-Hofbuchdruckerei.
W. v. Dekker.

Bei mir erschien in Commission und ist bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin zu haben:
Missions-Bilder. Erstes Heft: Neuseeland. — Preis 34 Kop.
Stuttgart. **J. F. Steinkopf.**

Pensionäre, ob Knaben oder Mädchen, denen auch Unterricht erteilt werden kann, sucht man durch die Expedition d. Blattes. Privatstunden werden gleichfalls erteilt.

Soeben erschien beim Unterzeichneten und ist vorrätig in allen Buchhandlungen:

Zwei brennende Fragen für den ländlichen Grundbesitz Kurlands. — Statistisch beleuchtet von Alfons Baron v. Heyking. — Preis 40 Kop.
Mitau. **Hr. Lucas Buchhandlung.**
(Zwan Hochlig.)

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Flora der Umgegend Dorpats.

Von
Cand. P. von Glehn.
Preis 50 Kop.

Dorpat.

C. J. Karow,

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Tischler-Meister

etabliert habe und zur schnellen, soliden und möglichst billigen Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Artikel empfehle.

Reparaturen werden ebenfalls aufs beste besorgt.

Achtungsvoll

L. Bandelier,

Tischlermeister.
Schloßstraße, der neuerb. Mädchenschule gegenüber.

Im **Bernhoff'schen Hause** bei der Station sind **zwei geräumige Familienwohnungen** mit allen Wirtschaftsbearbeitungen **zu vermieten.**

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Infectionsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ein Leitartikel der Moskauer Zeitung Censurvorchrift. Reval: Aus den Verhandlungen der garantirenden Gesellschaft. St. Petersburg: Personalnotizen. Licht im Wasser. Wilna: Zahl der Einwohner. Sedletz: Befreiung von Aufsehern. Von der polnischen Grenze: Der Ankauf von Grundbesitz.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Vom Wollgeschäft. Frankfurt: Französische Meinungen. Die Vorgänge in Mendenburg. Die Executionskosten. Wien: Die Friedensbedingungen. Die Grinoline. Von den Synoden. — Dänemark. Kopenhagen: Die Stellung des Königs. — Frankreich. Paris: Der Abschluß des Friedensvertrages. Eine Broschüre des Kaisers. — Italien. Mailand: Werbungen. Turin: Eine Expedition Garibaldis. — Türkei. Bucharest: Das Wahlgesetz.

Telegramme.

Inländischer Theil.

Dorpat, 17. Juli. Die Mosk. Ztg. Nr. 154 vom 12. Juli enthält folgenden Leitartikel, den wir für charakteristisch genug halten, um ihn in der Hauptsache wörtlich folgen zu lassen:

„Der Dorpater Lehrbezirk und zwar zunächst die Dorpater Universität ist einer neuen Bevorzugung gewürdigt worden: es sind bei ihr 30 Stipendien, von je 300 Rbl., zur Heranbildung von Lehrern rechtgläubiger oder protestantischer Confession für die westlichen Gouvernements gestiftet worden. Diese Bevorzugung, vielleicht recht schmerzlich für die Söhne und Pfleger anderer russischer Universitäten, hat ihren Grund in Verhältnissen, die ohne Zweifel sehr bedentjam sind. Der auf Universitäten herrschende Geist und die Erfolge der Studien ihrer Zöglinge hängen von der grundlegenden Gymnasial-Bildung ab, und diese Vorbereitung ist in dem Dorpater Lehrbezirke unvergleichlich solider, als in irgend einem andern Lehrbezirke Rußlands. Während wir noch darüber streiten, welche Gymnasial-Bildung für unsere Rußen passender sei, eine solide, auf Erlernung der vier Welt-Sprachen gegründete, oder eine oberflächliche, wie sie in unseren sogenannten Gymnasien gegeben wird, haben die baltischen Deutschen schon längst die Frage zu ihrem Vortheil entschieden und beschäftigen sich jetzt nur damit, womöglich auch die wenigen Realschulen oder auch die unvollständigen Gymnasien, die sie besitzen, in classische Gymnasien umzuwandeln. Es ist augenscheinlich, daß sich bei denjenigen Studierenden der Dorpater Universität, die aus den Gymnasien des Lehrbezirks kommen, bedeutende Vorzüge herausstellen müssen, und daß in Folge dessen das Universitäts-Conseil bei der Vergebung der Stipendien sich wird veranlaßt sehen müssen, die aus den Provinzen Stammenden den Rußen, die Protestanten den Rechtgläubigen vorzuziehen, da Letztere nur auf russischen sogenannten Gymnasien ihre Bildung erhalten haben. So muß, Dank der traurigen Lage unserer Gymnasien, die Erziehung des jungen Geschlechts unserer westlichen Provinzen im Geiste der russischen Nationalität vorzüglich der Sorgfalt deutscher und protestantischer Pädagogen anvertraut werden, die nicht ohne Ursache von dem russischen Weien gering denken. Ist es doch klar, daß ohne ihre Hülfe und Mitwirkung die russische Nation selbst in solchen Dingen, wie in der Aufrechthaltung der russischen Nationalität in den polonisirten Provinzen, nicht zu ihrem Ziele gelangen kann.“

Uebrigens ist dieses nicht der einzige Contrast, den die Zustände unserer gegenwärtigen Volksaufklärung darbieten; in unseren westlichen Grenzprovinzen sind nicht nur die besten, sondern auch die verhältnißmäßig zahlreichsten Bildungsmittel concentrirt, ohne doch der eigentlichen Masse der Bevölkerung zugänglich zu sein. Vielmehr dienen sie den höheren und bemittelteren Classen, die entweder geradezu feindlich gegen Rußland gesinnt sind oder doch von der russischen Nationalität gegen Rußland gering denken. Von unseren 80 Gymnasien fallen auf den Dorpater Lehrbezirk, nämlich auf Liv-, Est- und Kurland 9 Gymnasien, unter welchen 2 Realschulen und 3 Progymnasien mitgezählt sind, von denen wiederum die beiden in Bernau und Libau in Gymnasien umgestaltet werden sollen. Von der Umwandlung der Realschulen (in Riga und Mitau) in Gymnasien wird ebenfalls gesprochen. Außerdem giebt es noch 3 Privat-Gymnasien, von welchen 2 in Livland, in Wenden und Zselin, das Recht erhalten haben, ihren Zöglingen ein Maturitätszeugniß zu theilen. Im Ganzen also 12 Gymnasien und zwar 9 deutsche Kronsgymnasien für 3 Gouvernements; durchschnittlich 4 Gymnasien für jedes Gouvernement. Welches von unseren inneren Gouvernements, sei es auch das bevölkerste, mit Ausnahme der Gouvernements St. Petersburg und Moskau mit den Residenzstädten des ganzen Reichs, bietet uns etwas Aehnliches dar? Die ganze deutsche und ver-

deutsche Bevölkerung jener 3 Gouvernements, für welche insbesondere diese deutschen Gymnasien bestimmt sind, beläuft sich auf 179.000 Einwohner, so daß ein Kronsgymnasium auf 19.000 Deutsche kommt, während die in Liv-, Est- und Kurland wohnenden 36.000 Rußen weder ein Kronsgymnasium noch Privat-Gymnasium haben. Ist es ein Wunder, wenn es 25.000 Deutschen in Estland, 94.000 in Livland und 60.000 in Kurland bei so reichen Mitteln möglich ist, nicht allein die unter ihnen lebenden 36.000 Rußen, sondern auch 700.000 Finnen (Esten) in allen drei Gouvernements zusammen und 820.000 Einwohner litauischen Stammes zu verdeutschend? (Ein ähnliches Verhältniß findet der Verf. auch in den sog. westlichen, den litauischen Gouvernements, wo sich in 4 Provinzen 16 Kronsgymnasien befinden, die bis zum polnischen Aufstande nichts weniger als dem russischen oder litauischen, sondern dem polnischen Elemente gedient hätten, so daß bei einer rein polnischen Bevölkerung von 382.230 Personen auf 24.000 ein Gymnasium gekommen sei. Diese Schulen hätten ein bedeutendes Contingent dem Aufstande geliefert und Rußland habe dort selbst den Polonismus und Katholicismus geäußert.)

„Kurz, fast ein Drittel unserer Gymnasien ist in 7 Gouvernements concentrirt, in denen die herrschende Classe zu nicht russischen Stämmen gehört. Wenn schon abgesehen von diesem Umstande eine solche Bevorzugung einiger Gouvernements vor den anderen eine offenbare Ungerechtigkeit ist, so erhält sie, wenn man alles Uebrige unberücksichtigt, die Bedeutung eines politischen Fehlers, dessen Folgen sich bereits sehr stark fühlbar gemacht haben und sich noch fühlbar machen. Wir wollen nicht sprechen von den Folgen, die sich herausstellen könnten für die Beziehung der einzelnen Theile des Reichs zum Ganzen. Wir weisen nur auf die Abhängigkeit hin, in welcher sich in Rußland dieser Sachlage unter Beamtenstand befindet, d. h. unsere Abmij mitgetheilt: abgesehen von den drei baltischen Gouvernements, wo fast alle Aemter mit sehr wenigen Ausnahmen von Landeskindern besetzt werden, waren in unseren polnischen westlichen Gouvernements bis zum letzten Aufstande $\frac{1}{20}$ aller mit Regierungsgewalt ausgerüsteter Personen nicht polnischer Herkunft, während im übrigen Rußland mehr als ein Drittel (37%) aller Beamten keine Rußen waren. Man sieht, in welchem bedeutenden Maße solche, die keine Rußen sind, Theil nehmen an der Herrschaft über das herrschende Volk! Aus einer verhältnißmäßig niedrigeren Bildungsstufe des russischen Volks läßt sich diese in hohem Grade betäubende, in der Geschichte einzig dastehende Erscheinung allein nicht erklären: die alten Griechen überragten weit mehr die Römer durch ihre Bildung, als unsere westlichen Nicht-Rußen die Rußen; aber selbst die gebildetsten Griechen hielten es für eine große Ehre und für ein Glück einfache römische Bürger zu sein, und bekleideten niemals in Rom die Aemter von Consuln und Prätores. Etwas Anderes wirkt bei uns mit. In unseren Tagen bringt das Ueberwiegen der Bildung immer auch ein Ueberwiegen der Macht mit sich und ist mit politischem Einfluß verbunden. Und alle diese Vortheile kommen bei uns den Nicht-Rußen zu Gute, die uns zum Theil geradezu feindlich gesinnt sind, zum Theil wenigstens nicht in jeder Beziehung unser Bestes im Auge haben. Den Nicht-Rußen räumen wir solche Vorzüge ein und entziehen sie dem russischen Volke, in so fern dieses nicht gehörig gebildet und entwickelt wird. Die Mittel der Bildung reichen wir vorzugsweise dar nicht dem russischen Volke, sondern anderen Stämmen, die in seinem Reiche leben. . . .“

Ist es möglich, nicht zu trauern und nicht Gefahren zu wittern die der russischen Nationalität in Rußland drohen, wenn man auf der einen Seite die Bevorzugung fremder Nationalitäten in Betreff der Bildungsmittel ins Auge faßt, auf der andern aber hören muß, daß russische Männer dem russischen Volke das Recht auf die selbste Bildung abzusprechen, die nun einmal einzig und allein gewonnen wird auf classischen Gymnasien?“

Wir müssen bedauern, daß es uns nicht gestattet ist, an diesem interessanten Artikel eingehende Kritik zu üben. Wir würden uns sonst veranlaßt fühlen, sowohl das uns gespendete Lob auf sein wahres Maas zurückzuführen, als auch die Iniminationen zurückzuweisen, durch welche man eine große Zahl loyaler Staatsbürger und Unterthanen Sr. Maj. des Kaisers zu verdächtigen sucht. Nur dort, wo man nichts von einer organischen Einigung aller Theile des Reichs, sondern nur von einer mechanischen Einheit etwas weiß, nur dort kennt man Angesichts der Vorzüge eines Gliedes am Gesamtkörper keine Mitsreube, sondern es regt sich sofort nur das

Gefühl des Neides. Unter solchen Voraussetzungen nützt auch die Schwärmerci für die alten Sprachen nichts; denn wichtiger als sie ist die Gesinnung und das Durchdrungensein von den Principien einer streng sittlichen Politik.

Dorpat. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers behalten die einstweiligen gesetzlichen Bestimmungen auch ferner ihre Geltung, nach denen die Medacteurs und im Fall ihrer Zahlungsunfähigkeit die Herausgeber von periodischen Schriften für die Zulassung von censurwürdigen Stellen Geldstrafen von 50, 100 und 200 Rbl. unterliegen. Die Strafe wird nach den bestehenden allgemeinen Gesetzen beigetrieben. Wenn die Herausgeber oder Medacteurs für die ohne Genehmigung der Censur gedruckten Stellen nach den bestehenden Verordnungen gerichtlich zu belangen sind, so werden sie außer den Geldstrafen den gesetzlichen Strafen unterzogen.

Reval. Aus den Verhandlungen der garantirenden Gesellschaft wird der Nev. Ztg. mitgetheilt: Nachdem bereits früher die Einrichtung einer Sparcasse bei der estländischen Credit-Casse in Aussicht genommen worden war, hat die am 27. Juni versammelte garantirende Gesellschaft die Vermittlung dieses Projects definitiv beschlossen und werden von September an kleine Einlagen bis zu der Summe von einem Rubel herab in der Credit-Casse zur Verzinsung entgegen genommen werden. Das bezügliche Reglement lautet: § 1. Um den ärmeren Bewohnern des Landes die Möglichkeit zu geben, auch ihre kleinen Ersparnisse sicher verzinslich anzulegen, wird bei der estländischen Creditcasse als besondere Abtheilung derselben eine Sparcasse eingerichtet. — § 2. Die Sparcasse nimmt an jedem Geschäftstage des Jahres Einlagen entgegen von einem Rubel an bis 50 Rubel in ganzen Rubeln ohne Kopeten. — § 3. Diese Einlagen werden den Einlegern mit 4 pCt. p. a. Zins auf Zins verrentet, jedoch mit Beobachtung nachfolgender Bestimmungen: 1) die Zinsberechnung beginnt immer erst vom ersten Tage des nächsten Monats nach der Einzahlung; 2) der Jahresabschluss wird für alle Einlagen jährlich pr. 1 September gemacht; 3) Brüche von Kopeten werden bei der Zins- und Zinseszinsrechnung allemal gestrichen und kommen nicht in Rechnung. — § 4. Jeder Spareinleger erhält ein besonderes numerirtes und auf seinen Namen lautendes Sparbuch, für welches er 5 Kop. entrichtet. Dieses Sparbuch ist jedesmal bei neuen Einlagen sowol, als auch bei geforderten Rückzahlungen einzuliefern, und wird nach sofortiger Eintragung der geschehenen Ein- oder Rückzahlung dem Besizer wieder eingehändigt. — § 5. Rückzahlungen können an jedem Geschäftstage des Jahres gefordert werden, theilweise Rückzahlungen jedoch nur in Beträgen von wenigstens einem Rubel und wenn zugleich wenigstens ein Rubel nachbleibt. — In der Regel zahlt die Sparcasse alle Rückforderungen sogleich baar aus, ist jedoch berechtigt, für Rückzahlungen, die mehr betragen, als 50 Silb.-Rubel, eine Kündigungsfrist zu verlangen und zwar für Summen von über 50 bis 100 Rubel 1 und für Summen über 300 Rubel sechs Monate. — Alle im Laufe desselben Kalendermonats für Rechnung derselben Person verlangten Rückzahlungen werden zusammen für eine gerechnet. — § 6. Die Verzinsung der zurückgeforderten Summen hört mit dem ersten Tage des Monats, in welchem die Rückzahlung geleistet wird, auf. Für Einzahlungen, die vor Ablauf von sechs Monaten wieder herausgenommen werden, werden keine Zinsen vergütet. — § 7. Neben den Sparbüchern werden nach wie vor von der Creditcasse besondere au porteur lautende Zinseszinsreverses à 10 Silb.-Rubel ausgegeben, welche gleichfalls jederzeit realisirt werden; jedoch steht es der Cassen-Verwaltung frei, wenn ihr von derselben Person im Laufe eines Monats mehr wie 50 Rubel in solchen Zinscheinen zur Realisation präsentirt werden, die in § 5 festgesetzten Kündigungsfristen zu verlangen. — § 8. Die Sparbücher können cedirt werden. Jedoch haben Gesonnen nur dann Gültigkeit, wenn die Ueberschrift des Petenten entweder gerichtlich oder auf dem Lande vom örtlichen Kirchspielsrichter oder Kirchspielsprediger, in der Stadt von einem der Herren Stadtprediger beglaubigt ist. Uebrigens ist die Verwaltung der Sparcasse bei Realisation der Sparbücher oder bei theilweisen Rückzahlungen nicht verpflichtet, die Identität der das Buch präsentirenden Person zu prüfen, wol aber berechtigt, wenn ihr der Rechtsanspruch des Präsentanten auf das präsentirte Buch zweifelhaft erscheint, den Nachweis des Eigenthumsrechtes am präsentirten Sparbuche verlangen. — § 9. Wenn Sparbücher verloren gehen, so ist der Sparcassen-Verwaltung die Anzeige zu machen, und macht dieselbe hierauf in der Gouv.-Zeitung und im Maa Walla kulutaja, sowie durch Anschlag im Locale der Cassen-Verwaltung und bei der Kirche, zu deren Sprengel der Eigenthümer des verlorenen Sparbuches gehört, bekannt, daß das verlorengegangene Sparbuch, wenn dasselbe nicht im Laufe von sechs Monaten im Original präsentirt werde, nicht mehr als gültig anzusehen sei und nicht weiter bezahlt werden werde. — § 10. Während des Laufes des Proclams werden Rückzahlungen auf verloren gegangene Sparbücher nur gegen Caution geleistet. — § 11. Wird in der vorgeschriebenen Frist ein verloren gegangenes Sparbuch nicht gefunden und wird es der Sparcassen-Verwaltung nicht im Original präsentirt, so kann dem bisherigen Eigenthümer ein neues Sparbuch ausgestellt oder der Betrag ihm ausgezahlt werden. — § 12. Einzahlungen in die Sparcasse können jederzeit auch für Rechnung und auf den Namen Dritter gemacht werden. — § 13. Die Kirchspielsrichter sind berechtigt, unter Beobachtung vorstehender Regeln auf ihnen eingelieferte Sparbücher, wenn dieselben Personen angehören, die im betreffenden Kirchspiele wohnhaft sind, Rückzahlungen zu machen. Dergleichen Rückzahlungen sind vom Kirchspielsgericht sofort der Sparcassen-Verwaltung

schriftlich anzuzeigen und wird der Betrag derselben jederzeit, nachdem die betreffenden Sparbücher zur Eintragung der Rückzahlung der Sparcassen-Verwaltung eingeliefert worden, gegen Quittung des Kirchspielsrichters diesem oder dem die Quittung Einliefernden von der Sparcassen-Verwaltung zurückerstattet. Die Sparbücher werden nach erfolgter Eintragung der Rückzahlung dem Kirchspielsrichter wieder eingehändigt. — § 14. Die Sparcassen-Verwaltung ist verpflichtet, ein Drittel aller Einlagen stets durch Anlage in leicht realisirbaren, pupillarisch sicheren Papieren disponibel zu halten. — § 15. Einrichtung der nöthigen Buchführung, sowie die Bestimmung über die Form der auszugebenden Sparbücher wird den Verwaltungen der Creditcasse übertragen.

St. Petersburg. Uebergeführt: Der Lieutenant Salinger in das Charkowische Manen-Regiment Nr. 4, der Lieutenant Tenner zur reitenden Garde-Artillerie. — Beurlaubt ins Ausland: Der jüngere Arzt der Garde-Equipage, Coll.-Assessor Wulffius auf 28 Tage, der Collegienrath Müller auf 3 Monate, der Assessor des Hafenspithischen Oberhauptmannsgerichts, Coll.-Secr. Baron v. d. Osten-Sacken auf 28 Tage, der Arzt Hofrath Höppener auf 2 Monate. — Gestorben: Der Major v. Witting. — Ordensverleihung: Der Annen-Orden 2. Classe mit der kais. Krone und Schwertern dem Oberst Molden; derselbe Orden 3. Classe mit Schwertern und Schleife dem Stabsrittmeister v. Klugen, dem Stabscapitän Strauß und dem Lieutenant Baron Ossenberg; der Stanislaus-Orden 2. Classe mit Schwertern dem Capitän Wendorf; derselbe Orden 3. Classe mit Schwertern und Schleife den Lieutenants Jahn und Morgenstern; ein goldener Säbel mit der Inschrift „für Tapferkeit“ dem Rittmeister Baron Ossenberg 1.

— Der Oberst v. d. Weyde soll einen Apparat construirt haben, durch den jede beliebige Stelle in der Tiefe des Meeres erleuchtet werden kann.

Wilna. Die Zahl der Einwohner der Stadt Wilna beträgt 35.844 Personen männlichen und 33.620 weiblichen Geschlechts, im Ganzen 69.464 Seelen.

Aus **Edlecz** schreibt man dem Warsch. Dnevnu.: Zu der Nacht vom 6. auf den 7. Juli forderten zwei fremde Personen von dem Gutsbesizer Rudnizky im Dorfe Kamenez zwei Pferde für den Aufstand. Sie erklärten, daß sie zu der Bande des Geistlichen Wschoski gehörten. Rudnizky band sie mit Hilfe der Bauern und übergab sie dem Dorf-Schulzen zur Abfertigung an die betreffende Militärbehörde. Allein, der Dorf-Schulze zögerte, als ob er etwas erwarte. In derselben Nacht kam auch wirklich der katholische Geistliche Lewandowsky an und erklärte, daß er persönlich für die beiden Aufrehrer haften wolle, und befreite die beiden Arrestanten in Gegenwart des Dorf-Schulzen, der nicht dagegen protestirte. Der hierauf arretrirte Geistliche erklärte, es habe Jemand in der Nacht an sein Fenster geklopft und gerufen: Fahre Leute, die einige Tage vorher bei ihm beichteten, gefunden. Obgleich er ihre Namen nicht kenne, sei er versichert, daß sie gute Christen wären und hätte deshalb ihre Befreiung auf seine persönliche Verantwortung bewirkt. Der Geistliche, der Dorf-Schulze und die Bauern befinden sich in gerichtlicher Untersuchung.

Von der polnischen Grenze, 22./10. Juli. So lockend die in Polen gebotene Gelegenheit, für billige Preise umfassenden und gut rentirenden Grundbesitz zu erwerben, auch ist, so dürfte den deutschen Landwirthen und Capitalisten doch nicht zu rathen sein, sich schon jetzt in einem Lande anzukaufen, das so eben eine 16monatliche Revolution mit allen ihren Gräueln überstanden hat. Freilich ist die bewaffnete Schüderhebung jetzt vollständig niedergeschlagen und von herumziehenden Insurgentenbanden keine Spur mehr zu bemerken; aber die kaum wiederhergestellte Ruhe ist noch zu wenig befestigt, als daß die herrschenden Zustände die nothwendige Garantie für die Sicherheit der Person und des Eigenthums gewähren könnten. Dazu kommt der von fanatischen Priestern dem in tiefer Geistesfinsterniß befangenen polnischen Volke eingeflößte religiöse Haß gegen die dem evangelischen Bekenntniß angehörenden Deutschen, der durch die letzte Revolution wieder mächtig aufgeregt ist und leicht zu verbrecherischen Attentaten führt. Beispiele von solchen Attentaten gegen das Leben und Eigenthum deutscher Ansiedler sind noch in jüngster Zeit vorgekommen. Die Zeit, wo deutsche Ansiedler sich ohne Gefahr für Leben und Eigenthum im Königreich Polen niederlassen können, wird erst dann gekommen sein, wenn die Gemüther sich wieder beruhigt haben und die gesetzlichen Zustände vollständig hergestellt sind. Den deutschen Capitalien und der deutschen Arbeitskraft wird sich alsdann in Polen ein um so lohnenderes Feld eröffnen, als die russische Regierung mit allem Ernst darauf bedacht ist, das Communications-system durch Ausführung neuer Eisenbahn- und Chausseebauten zu erweitern und zu vervollständigen. Von den neuerdings projectirten Eisenbahnlinien sind drei, welche die directe Verbindung Warschaus mit Sitomir, Breslau und Königsberg bezwecken. Letztere Eisenbahnlinie, die von der Station Czypew der Warschau-Petersburger Eisenbahn ausgehend, bei Kolno die preussische Grenze überschreiten soll, ist in so fern von besonderer Wichtigkeit, als sie die überaus fruchtbare Buggegend, die eigentliche Kornkammer Polens, in unmittelbare Verbindung mit der Ostsee bringt und ihr dadurch die überseeischen Getreidemärkte zugänglich macht. Die Vorarbeiten zu dieser Linie sollen schon Ende dieses Monats beginnen. (Ostf. Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Juli. Seit dem Schluß der preussischen Wollmärkte ist der Verkehr im Wollgeschäft reger gewesen als dies sonst um diese Jahreszeit der Fall zu sein pflegte. Starke Posten wurden für englische und belgische Rechnung acquirirt, auch die Kammgarnspinner theilhaftig sich nicht unerheblich beim Einkauf. Unsere inländischen Fabrikanten dagegen, welche die kürzlich in Frankfurt a. D. abgehaltene Messe befriedigt verlassen haben, zeigen dieselbe Zurückhaltung wie zuvor. Das umgesetzte Quantum kann annähernd auf 7- bis 8000 Ctr. angegeben werden, zu Preisen, welche den während des Wollmarktes auf den Lägern bewilligten gleichkommen. Die Zufuhren, namentlich von ostpreussischen Wollen, sind reichlich, doch läßt deren Beschaffenheit viel zu wünschen übrig. Der Begehr nach ordinären Wollen hält an und kann nicht befriedigt werden. Von den Woll-Auctionen in London melden telegraphische Berichte, daß in den Preisen keine Veränderung eingetreten ist; es bezeugt dies die sehr gesunde Position des Artifels Wolle, da das Quantum von etwa 135.000 Ballen belangericher ist als in irgend einer der früheren Serien. In Königsberg i. Pr. sind während des diesjährigen Wollmarktes 21.580 Centner Wolle gewogen, deren Durchschnittspreis pro 106 Pfd. sich für die feine Wolle auf 72 Thlr. bis 78 Thlr., feine Mittelwolle auf 65 Thlr. bis 68 Thlr., Mittelwolle auf 58 Thlr. bis 63 Thlr. herausgestellt hat. Von der zum Markt gebrachten Wolle sind 2580 Pfd. unverkauft geblieben.

Frankfurt, 23./11. Juli. Wie die France, macht der Constitutionnel auf die schreiende Inconsequenz aufmerksam, die den deutschen Bund, der bei den Londoner Conferenzen mitgetagt habe, von den Friedensverhandlungen ausschließen will. Mit ähnlichen Bedenken trägt sich das Journal des Débats. Zwist und Hader, erzählt es, glimmen heiß fort in Deutschland unter der dürftigen Decke eines stets schwankenden Einvernehmens. Während die Preußen laut hinausrufen daß sie nicht umsonst gekämpft haben können — d. h. daß Preußen etwas von dem eroberten Land für sich behalten will — ermahnen die Oesterreicher ihre Regierung es recht laut zu verkündigen daß, wenn man für Deutschland kämpft, man nicht umsonst gekämpft hat, daß für Oesterreich die Ehre, Deutsche vom fremden Joch befreit zu haben, ein hinlänglich schöner Lohn für seine Opfer ist, und daß Preußen nicht nach mehr materiellen Compensationen verlangen soll als Oesterreich. Die Opinion nationale und die Patrie sehen das Heil Frankreichs in der Allianz mit den Mittel- und Kleinstaaten Europas. — In einer Correspondenz der Nordd. Allg. Ztg. aus Rendsburg wird behauptet, die dortigen Vorgänge seien „eine wol überlegte längst abgemachte Sache“ gewesen. Es habe schon Tage lang vorher geheissen, die Hannoveraner hätten sich verabredet, „sämtliche weißen Binden aus der Stadt hinauszuschlagen“, und zwar eben so die 6—700 Kranken und Verwundeten, wie die Gesunden. Die Preußen hätten an solche Uebereien unmöglich glauben können, sie hätten aber bald genug erfahren sollen, „daß die Hannoveraner nicht zu gut waren, um die Ausführung der ausgesprochenen Drohungen zu versuchen.“ — Die „Bereinigten Ausschüsse“ des Bundesstages haben die Genehmigung dazu erteilt, daß die „Ueberrümpfe“ der holsteinischen Hauptcasse an die betreffenden hannoverschen und sächsischen Cassen zur vorschußweisen Deckung der Executionskosten abgeführt werden.

Wien, 21./9. Juli. Eine identische Note Oesterreichs und Preußens, von der die Zeitung für Norddeutschland sprach, welche an alle theilhaftigen Mächte gerichtet, die Friedensbedingungen der deutschen Großmächte darlege, existirt nicht. Allerdings aber haben dieselben privatim zu Kopenhagen wissen lassen, daß sie auf geringeres als die Cession beider Herzogthümer in ihrer Ganzheit nicht eingehen könnten. Es ist nun begreiflich, daß dort über den zu unternehmenden Schritt ernstlich berathen wird. Es mag die dänischen Staatsmänner Ueberwindung kosten in eine für sie so engbegrenzte Verathung einzutreten. Gewiß ist jedoch, daß, wenn die Conferenz nur überhaupt zu Stande kommt, der Abschluß des Friedens gesichert erschiene, da die Abtretung der Herzogthümer von vornherein als zugestanden anzusehen wäre. — In den hiesigen adeligen Kreisen gehört es nunmehr zum guten Tone, daß keine Dame mehr in öffentlichen Gesellschaften mit einer Crinoline erscheint. Diese Verbannung des Reifrocks scheint durch das Beispiel S. Maj. der Kaiserin von Oesterreich herbeigeführt worden zu sein.

Es verlautet, daß die Vorschläge der evangelischen General-synoden über die staatsrechtlichen Beziehungen der evangelischen Kirche in sieben Punkte zerfallen. Der erste derselben constatirt die Thatsache, daß die „Evangelischen Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses“ in amtlichen Erlassen und Correspondenzen ungeachtet des Allerhöchsten Patents vom 8. April 1861 noch häufig „Katholiken“ genannt würden; der zweite betrifft die Nichtvollziehung dieses Allerhöchsten Patents in Tirol, namentlich die Schwierigkeiten, welche der Bildung einer selbstständigen evangelischen Gemeinde in Meran entgegengestellt werden; ferner die Hindernisse, welche der Verbreitung der Heiligen Schrift in den Weg gelegt werden, die seit dem Concordate bestehende Exklusivität im Friedhofswesen, die Entschädigung evangelischer Geistlichen für die Seelsorge in Straf-, Armenhäusern etc., und die Reciprocität in Betreff der Feiertage. Der dritte Punkt verlangt Vereinbarung der politischen Schulverfassung mit dem Grundsatz confessioneller Rechtsgleichheit, Theilnahme am Normal-

schulfonds, Aufhebung des exclusiven Characters der aus öffentlichen Fonds dotirten Mittelschulen; der vierte Punkt beschränkt sich über die Fortdauer der Siebigkeiten Evangelischer für katholische Seelsorger, Schullehrer und Mesner, ungeachtet des § 13 des kaiserlichen Patents; der fünfte Punkt darüber, daß die Aufsicht über die evangelischen Schulen, entgegen dem § 16 des kaiserlichen Patents, noch immer von katholischen Schulräthen geübt werde. Der sechste Punkt bestreitet den stiftungsmäßigen Character der Universitäten Wien und Prag und verlangt daher a) die Zulassung Evangelischer zur Erlangung academischer Grade und Würden, b) die Einverleibung der evangelisch-theologischen Facultät in den Verband der Wiener Universität. Dann erwähnt man einen Antrag wegen Vertretung der evangelischen Kirche im Reichsrathe und in den Landtagen, einen Antrag wegen Ausdehnung des kaiserlichen Patents auf das lombardisch-venetianische Königreich, einen Vorschlag wegen entsprechender Erhöhung des Staatspauschale für die evangelischen Superintendenten etc.

Dänemark.

Kopenhagen, 19./7. Juli. Wie Prinz Napoleon eine Zeit lang dynastischer Provisionsreisender und der große Coburger es in eigenen, Turner-, Säger- und Schützen-Angelegenheiten war, so ist nach neuestem Datum Prinz Johann, der Bruder des Königs von Dänemark, wiederholt unterwegs gewesen, das Familien- und Landes-Interesse zu wahren. Abichtlich ist das letztere nachgestellt, denn gegen von unten auf drängende Gewalten, welche die Prätogative der Krone fast zu Null herabdrücken, erscheint das vernünftige Bestreben der Selbsterhaltung gewiß Pflicht. Der König, man darf wol sagen, unvorbereitet, überrascht von einem Geschick, dessen günstige Reihenfolge unwillkürlich an den „Zorn der Unsichtbaren“ in Schiller's Ring des Polykrates mahnt, hatte alle Gutmüthigkeit seiner deutschen Herkunft ohne Hinterhalt mit auf den Thron gebracht. Er wollte mit dem schwachen Veto, das ihm der „Berg des Casino“ gelassen, nicht beginnen; er fühlte, wie sehr Noth es seiner neuen Stelle sei, ein Vertrauen durch einen Gewaltsact beim ersten Auftreten nicht zu zerstören, das ihm entzogen war, ehe noch die Obsequien Friedrich VIII. geschlossen waren; der König kannte Kopenhagen, dieses zähe, starre Lederherz seiner in den Extremitäten frankten Monarchie; er hatte seinen Schlägen gelauscht und sie oft seit 1846 in seiner fieberhaften Hast gezählt. Seine Freunde anderswo kannte er nicht; er ist Gemüthsmensch und war vielleicht Fatalist des Glücks. Er sah seiner geliebten, schönen Tochter den mächtigen Zukunftsstern Albions bereiten; die Dornen der Hellenkronen blickten noch nicht unter den geweihten Kränzen hervor, die bald darauf den eigenen Sohn zum Könige erwählt ihm zeigten; wie um auszugleichen die schnell und über Nacht entstandene Kluft des Schicksalswechsels seiner Kinder, trat der Tod für ihn ein, nahm den unbeliebten Prätendenten, Erbprinzen Ferdinand, und gleich darauf den beweinten König — und er fühlte die Krone selbst. Und wie hat er ihre Last gefühlt! Sage Keiner, er konnte ihr Gewicht besser durch die Wucht seiner Bayonnette unterstützen. Wer diese Verhältnisse kennt, weiß, welchen Kampf auf Tod und Leben das ihm und seinem Volke gekostet — und er wollte keineswegs ein ritterlicher König um jeden — er wolle ein geseglicher König selbst um den höchsten Preis sein. Der König rechnete mit falschen Factoren, oder, was ihm freilich mehr als Mensch denn als Monarch zur Ehre dienen kann, gar nicht. Die Herzogthümer, in offenem moralischem Aufstande gegen das dänische Regiment, noch ehe fremde Truppen ihn legalisirten, gaben ihm Halt kaum in dem einen Fall: hätte er der deutschen Truppen als Schweizer zu einem Staatsstreich sich bedienen wollen, seine Krone hätte sich in Complot mit Verrath an der Verfassung gesetzt; eine dänische Aristokratie existirt seit 1848 vielleicht nur auf den großen Adelsgütern Seelands, in den Idealen und hinter den Schlüsseln einiger Kammerherren, öffentlich manifestirt hat sie sich in neuester Zeit nicht. Die Demokratie hat die Steine aufgehoben, den alten Königsbau zu zertrümmern: sie hat ihn aber auch aufgebaut, freilich in ihrem barocken Style, aber doch immer mit System, und darin war der Schlußstein der König. Es baut nun einmal Mancher gern von Grund aus, und nicht immer krönen Engel allein das Dach. Der König hielt sich also zum Ersten berufen, das, was er fand, zu nehmen, wie er es fand. Diesen so offenkundig geäußerten Willen mußten ehren, die daran theilhaftig waren — Inland und Ausland. Das erstere hat es bisher in keiner, das letztere nur bedingt gethan. Im Heerlager der allirten Armeen Oesterreichs und Preußens, so weit ist es gekommen, stehen jetzt bald die besten Freunde, die der König draußen noch hat. Im Lande haben sie es ihm schwer, ja, schließlich unmöglich gemacht, mit einer Partei zu regieren, die geistvoll zu reden und zu schreiben vermochte, aber noch nicht das Einmaleins der Politik und Staats-Deconomie gelernt hatte, die, nach Sternen blickend, in Blüten trat, Triumphe in jeder verlorenen Schlacht sah, das Mittel übrigens, Armeen oder Gelder aus der Erde zu stampfen, auch noch nicht erfunden hatte und sich höchstens damit trösten mochte, der hungrigen Meute endlich das Königthum hinzuwerfen. Die blinde Abgötterei für diese unfehlbaren „Salvatores“ ist verrückt. Ein kühner Griff hat diese drohenden Patente zernickt. Von seinen Freunden ist der König frei; beim Sturze des Monarch'schen Ministeriums hat sich kein Arm gehoben, nur die Fäuste in den Taschen wurden geballt. Nun kommt das Ausland an die Reihe. Dänemark sieht ein, daß es bei Friedens-Conferenzen mit den Theilhaftigen allein am besten fährt. Weit vom Prinzen Johann sind wir abgekommen. Er bekleidet kein Staatsamt; er macht den Eindruck eines ruhigen Gentleman; ist schweigsam und soll auch ziemlich gewandt sein. Goffen wir in aller Interesse, daß

seinem Gesichte nicht das Glück und die Gunst der Parteien fehle. Seine Umgebung, die aus seinen Worten nichts erfahren, glaubt darum doch bestimmt, nach allem, was sie während der freilich kurzen Abwesenheit des Prinzen in Paris en passant erfahren, mit Ablauf des Monats Friedensgelächte zu hören. Freilich, die Personal-Union wäre doch ganz „wunderschön“, setzt man hinzu, und hält diese, da man es wünscht, noch immer für die „einfachste und beste Lösung“.

Frankreich.

Paris, 22./10. Juli. Man ist hier äußerst verstimmt über die Art und Weise, wie man sich beim Abschluß des Friedenswerkes bei Seite gesetzt sieht und so in dieselbe Grube gefallen ist, die man den englischen Staatsmännern zu graben gedachte. Ein merkwürdiger Artikel des halb-officiellen Pays giebt hiervon zur Genüge Kunde. In einer aufgeregten Sprache und darum vielleicht auch weniger geschickt geschrieben, wie dies sonst bei Schriftstücken der Fall, die aus dem auswärtigen Amte hervorgehen, offenbart dieser Artikel vielleicht mehr von der wahren Stimmung der hiesigen leitenden Kreise, als selbst beabsichtigt war, besonders wenn man ihn mit dem Factum einer Depesche in Zusammenhang bringt, die Drouyn de Lhuys in diesen Tagen erst an die französischen Agenten im Auslande über die Ordnung der deutsch-dänischen Angelegenheit erlassen. In dieser Depesche soll der französische Minister des Auswärtigen genau so, wie der inspirirte Leitartikelmann des Pays, darauf hingewiesen haben, daß die deutschen Mächte sich weder von dem alten Rechte der Verträge, noch von dem neuen der Volkssouveränität und des allgemeinen Stimmrechtes hätten leiten lassen, daß sie an beider Stelle das einfache bon plaisir der Souveräne gesetzt hätten, daß sie aber auch die Folgen dieses Auftretens zu tragen haben würden. Der Aufsatz im Pays, illustriert durch den Inhalt dieser Depesche, erlangt dadurch eine Bedeutung, die ihn über die gewöhnlichen officiösen Offenbarungen und inspirirten Orakelsprüche erhebt. — Napoleon III., sagt man, mit welchem Rechte, bleibe vor der Hand noch dahingestellt, sei eben damit beschäftigt, selbst eine Broschüre zu schreiben, in welcher er darzuthun sich bemühe, „daß augenblicklich in Europa kein Recht mehr existire; das alte Recht der Verträge und der Legitimität sei zerrissen, das neue Recht der Souveränität der Völker, garantirt durch das allgemeine Stimmrecht, noch nicht anerkannt, geschweige eingeführt.“ Die Conclusionen dieser Broschüre sollen dann darauf hinauslaufen, daß ein „diplomatisches Recht“ als Interregnum geschaffen werden müsse, was sich nur auf einem allgemeinen Congresse werde ins Werk setzen lassen. Die France enthält einen inspirirten Artikel, dessen Bestimmung zu sein scheint, den eben angegebenen Grundzügen jener Auseinandersetzung die Wege zu ebnen.

Italien.

Mailand, 18./6. Juli. Der Triester Jtg. wird geschrieben: Hier wurde ein Werbebureau in der Contrada Santa Margherita und zwei Waffen- und Munitions-Depots, das eine in der Contrada del Duomo, das andere bei Porta Ticinese, in Brescia zwei Waffendepots und in Bergamo ein Waffen- und Munitions-Depot aufgehoben. Freiwillige fanden sich nicht vor, wol aber enthielten die Register der Bureaus zahlreiche Namensverzeichnisse von jungen Leuten, welche sich verpflichtet hatten, auf den ersten Ruf sich zu stellen. Diese Namensverzeichnisse wurden nun confiscirt, so daß die Evidenzhaltung der Angeworbenen gestört ist. Eben so sollen zahlreiche Waffen- und Munitionsvorräthe der Regierung in die Hände gerathen sein. Ferner hatten sich hier zahlreiche Revolutionäre aus aller Herren Ländern, Venetianer, Römer, Ungarn, Rumänen, Polen und selbst Franzosen eingefunden, um „Legionen“ zu bilden. Die meisten derselben haben, als sie das Einschreiten der Regierung erfuhren, das Weite gesucht. Viele derselben sind aber von der Quästur ausgewiesen und über die Grenze geschafft worden. Was die Regierungsorgane und namentlich die Militärbehörden zu größerer Strenge gegen die Actionspartei anstachelt, war der Beweis, daß von Seite derselben eingehende Versuche gemacht wurden, Soldaten der Armee zum Treubruche und seiner Zeit zur Entweichung zu verführen, um selbe dann den Freicorps einzuwerfen, und soll sich dieser Unfug selbst auf Officiere erstreckt haben.

Turin, 20./8. Juli. Ein Brief, der aus der vertrauten Umgebung Garibaldi's hervorgegangen ist, enthält interessante Mittheilungen über den Ursprung der in den letzten Wochen so viel besprochenen Gerüchte von einer Garibaldi'schen Expedition, der ein Theil der Drögane der Actions-Partei selbst entgegen wirken zu müssen geglaubt hat. „Eine Expedition“, sagt der Brieffschreiber, „war in der That combinirt und es scheint, daß sie ausschließlich die Idee Garibaldi's gewesen ist. Am 12. und 13. d. versammelten sich in Neapel, vom General berufen, die Herren Corta, Nicotera, Guastalla, Lombardi, Grizziotti, Missori und Cuchi, welche sich alle nach Ischia begaben, wo sie aus dem Munde Garibaldi's selbst erfuhren, was ihnen bei ihrer Ankunft in Neapel in Garibaldi's Namen vom Bruder Nicotera's mitgetheilt worden war, nämlich, daß Alles aufgegeben und von einer Expedition nicht mehr die Rede sei. Bei Garibaldi war Benedetto Cairoli; er empfing sie sehr höflich und drückte ihnen sein Bedauern aus, sie so unnützer Weise berufen zu haben, indem er hinzufügte, daß er bei jeder anderen Gelegenheit stets auf sie rechnen werde, mehr jedoch sagt er nicht und Niemand konnte daraus errathen, welches seine Absichten für die Zukunft seien. Suerzoni verläßt Garibaldi, dessen Secretär er fürder nicht mehr ist.“ Derselbe Brief spricht auch von einer Annäherung zwischen Garibaldi und Bigio und enthält Details über die vertraulichen Beziehungen des Generals zu einer sehr hohen Persönlichkeit, die allerdings für den Augenblick nicht zur Veröffentlichung geeignet sind.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 29./17. Juli. Definitives verkundet von den Conferenzen in Wien nicht; preussische Regierungsblätter sprechen vom Abschluß eines Waffenstillstandes.

Dresd n, 29./17. Juli. Das Dresd. Journ. dementirt die Nachricht von der Entlassung des Commandirenden in Holstein, General Saxe.

Nachrichten aus New-York vom 16./4. Juli melden, daß die Unionisten den Potomac überschritten.

Witterungsbeobachtungen.

15. Juli (27. Juli).				
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.
7 Uhr.	747,84	17,0	N. O. 1	heiter, wenige Federwolken
2 .	747,51	22,0	NW. O 1	bewölkt 3,4, Hausenwolken
11 .	748,41	13,9	NW. O. 1	bewölkt 3,4, Regenwolken.
Zwischen 5 und 7 Uhr starker Regen und Gewitter.				
16. Juli (28. Juli).				
7 Uhr.	748,43	14,0	NO. O. 1	ganz bedeckt, feiner Regen
2 .	749,63	14,7	NO. O. 1	ganz bedeckt, feiner Regen
11 .	750,47	13,0	W. O. 1	bewölkt 3,4, Regenwolken.
Den ganzen Vormittag h's nach 2 Uhr Regen mit Gewitter. — Bald nach 11 Uhr Abends erhebt sich ein dichter Nebel.				

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ trafen am 16. Juli aus Pleskau ein:

Gouvernante Gröhner, Frau v. Schwengel, Fr. Jaesche, Stud. Poort, Hr. Monteur Wiskhoff, Mad. Gaspari, Hr. Nicolajew, Hr. Valetti, Fr. Sawelsjew, Hr. Jemerich, Mad. Rathhaus, Hr. v. Koshland, Fr. Daugul u. Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 17. Juli aus Dorpat ab:

Hr. Möller, Mad. Morr, Baron v. Nolsken, Fr. Loepffer, Hr. Lehrer Lubenthal, Hr. Rifaschew, Mad. Seiffert, Hr. Unterwaldt u. Andere.

Fremden-Liste.

Vom 17. Juli 1864.

Hotel London: Hr. Ober-Ingenieur Wilkens u. Hr. Maschinenmeister Uchhoff aus Berlin; Herren Kaufleute: Julius Jacob, Th. Tobias u. Eigm. Pincus aus Riga. — Abgereist: Hr. Nebe, Hr. Cohn, Frau Seifert, Hr. Herb.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 376.

Von der Censur erlaubt

Dorpat, 17. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Prof G. Flor, Die Rhynchoten Livlands in systematischer Folge beschrieben. Zwei Bände. — Preis 8 Rbl. 30 Kop. Dorpat. G. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend den 18. Juli Concert im Garten der Bürgermuse. — Anfang 9 Uhr. — Entrée à Person 15 Kop. — Gäste dürfen nicht eingeführt werden. — Auf Erfordern wird ersucht die Mitgliedskarte vorzuzeigen. Der Vorstand.

Bei günstiger Witterung und genügender Betheiligung wird das Dampfschiff Alexander nächsten Sonntag, den 19. Juli

Lustfahrten nach Cabbina unternehmen. Abfahrt 2 und 4 1/2 Uhr Nachmittags. Preise wie gewöhnlich. Die Verwaltung.

Von der Nr. 155 des Tagesblattes, enthaltend die Regeln über Kauf und Verkauf von Gesindestellen mit Hilfe des Creditvereins sind Abdrücke einzeln für 10 Kop. bei mir zu haben. Dorpat u. Fellin. G. J. Karow.

Rechnungen, die ich oder meine Tochter nicht persönlich machen, acceptire ich nicht. C. Müller, Hebamme.

Wir verweisen auf die dem heutigen Tagesblatt beigelegte Gebrauchsanweisung von

Johann Hoff's Malz-Extract (Gesundheitsbier)

dessen Generaldepot für die Ostseeprovinzen wir übernommen haben.

Feldt und Lundmann in Riga. Kaufstraße Nr. 1, Haus Consul Stephany.

Dorpatener Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kov. 6

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halb. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Reval: Die ländliche Steuerregulirung. Reglement der estl. Vorschuss-Casse. Personalnotiz. St. Petersburg: Personalnotizen. Die Bauern in Gostyn. Das Uebungsgeschwader. Drenburg: Feuerbrunn. Wilna: Dankgottesdienste.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Aufnahme Bismarck's in Wien. Die Civilproceßordnung. Die Silber der Kronprinzessin. Frankfurt a. M.: Die Verbesserung des Kalenders. München: Die Zollvereinsache. Der Streit Liebig's. Schleswig: Von den Friedensbedingungen. — Dänemark. Kopenhagen: Die schwebende Staatsschuld. — Großbritannien. London: Livingstone. Aus dem Oberhaus. — Frankreich. Paris: Die dänische Frage. Algerien. — Türkei. Bucharest: Das Wahlgesetz. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Reval, 15. Juli. Die Reval'sche Zeitung bringt die Verhandlungen über eine neue ländliche Steuerregulirung Estlands, welche in den Sitzungen des estl. landwirthschaftlichen Vereins vom 8. und 10. März discutirt ward. Nachdem von einigen Mitgliedern des Vereins über den verschiedenen Modus referirt worden, der rüch sichtlich der Steuerbetheiligung bei ihnen bekannten Verkäufen von Bauerpachtland eingehalten worden sei, ward die Frage von der Steuerregulirung Seitens des Präsidenten des Vereins (Herrn Baron Uexküll zu Reblas) ausführlicher, wie folgt, erörtert; Derselbe bemerkte, wie zwar der Verkauf einzelner Theile und Parcellen der bisher seit Jahrhunderten geschlossenen Gütercomplexe die Frage der Steuerregulirung und die einer bezüglichen Belastung der einzelnen Parcellen lebhaft angeregt habe, — das Bedürfnis hiezu aber ein tiefer liegendes sei, und daß es ein Irrthum wäre, eine solche Steuerregulirung bloß für die verkauften oder zu verkaufenden Grundstücke anzustreben. Vielmehr ist eine gründliche Regulirung der Steuerumlagen zu einer allgemeinen Nothwendigkeit geworden. Diese Nothwendigkeit entsteht aus dem geregelt und auf Contracte basirten Verhältnis der freien Geldpächter zum Grundbesitzer im Gegenatz zu dem früheren gebundenen und immer ungenauen Frohn-Pachtverhältnis. Der Pächter und zumal derjenige, der längere Pachtcontracte eingeht, will und muß nicht nur die Höhe seiner Pacht kennen, sondern auch die Höhe und den Modus der Leistungen der ihm obliegenden Grundsteuer, — er muß gegen plötzliche Umlagen und Steigerungen gesichert sein. Schon bei Abfassung der Lagerbücher, die noch für die Frohnpacht-Verhältnisse berechnet worden, trat diese Schwierigkeit lebhaft hervor und bekannte der damalige Ritterschafthauptmann unserem früheren verehrten Präsidenten die Nothwendigkeit einer möglichst genauen Feststellung der Steuerquote, die auf jeden einzelnen Pächter fiel. Diesem sollte nun dadurch genügt werden, daß für jede einzelne Pachtstelle ein Procentsatz der sämmtlichen auf dem Gute lastenden Steuern als obligatorisches Leistungsmaß ausgesprochen würde. Es brauche hier nicht das Mangelhafte dieses Auskunftsmittels genauer characterisirt zu werden, solches sei überhaupt nur bemerkt worden, um der irrthümlichen Meinung entgegen zu treten, als sei eine Steuerregulirung für den Verkauf nöthig; diese Ansicht bringe die Angelegenheit in falsche Bahnen. Eine Steuerregelung ist überhaupt nöthig und diese müsse dergestalt beschaffen sein, daß sie rasch eingeführt werden könne und auch beim effectuirenden Verkauf vollkommen genüge. Nachdem dieser Ansicht von mehreren Seiten beigestimmt worden, fuhr der Herr Präsident fort: Seiner Meinung nach gebe es nur zwei Wege diese Regulirung durchzuführen, einen theoretischen, ideellen, welcher auf einem Kataster beruhen müsse und einen practischen, rasch durchführbaren, dem der Fixirung der effectiv und landesüblich von jeder größeren oder kleineren Steuereinheit bereits geleisteten Steuer. Der erstere dieser Wege verlangt kostbare und langwierige Arbeiten, schiebt die Regulirung auf ein Jahrzehnt oder mehr hinaus und hat in seinem Gefolge zahlreiche Commissionen, noch zahlreichere Projecte und unzählbare Recriminationen und Klagen, dafür aber auch den Reiz, von Steuergleichheit reden zu können und die liberalallklingenden Redeweisen von gleicher Belastung aller Stände u. s. w. an die Glocke zu hängen. Der andere, bescheiden wenigstens in seiner Empfehlung, sei binnen Jahresfrist höchstens — ja — bei der kräftigen und tüchtigen Betheiligung des grundbesitzenden Adels zur Durchführung aller Maßregeln, die eine aus ihrer Mitte sich bildende Majorität beliebt und zum Landtagschluß erhoben hat, leicht in einem halben Jahre durchführbar. Hiernach wäre für jedes Gut eine Steuerrolle anzufertigen, in welcher jede Steuereinheit, wie solche bis hiezu bestanden, aufzuführen wäre, mit genauer Angabe aller von diesen Steuereinheiten, d. h. dem Hofe, den Hofslagern oder Weigütern, den einzelnen Bauer-

pachthöfen und Häuslern oder Kostreibern gezahlter und geleisteter Steuern. Diese Steuerrollen wären von einer localen Commission, deren Zusammensetzung dem Landtage vorbehalten bliebe, zu prüfen und auch sofort zu bestätigen, falls keine Art von Widerspruch oder Wunsch einer Regulirung verlautbart würde. Da nun aber bei einer dergestalteten Fixirung leicht ganz unregelmäßige, dem landesüblichen Brauch zuwiderlaufende Bestimmungen vorgefunden werden können, so wären solche durch die locale Commission sofort zurechtzustellen. Was nun die Basis der Vertheilung anbetrifft, so bemerkte er, obzwar vielleicht selbstverständlich, daß die Höfe und Weigüter oder sonst direct genutzte Parcellen die Laden- und Bewilligungsgelder, wie bisher zu tragen haben würden, wobei die einzelnen Wirtschaften nach Größe des Ackerareals hinzuzuziehen wären, die Gefindepächter aber alle bis hiezu von ihnen geleisteten Natural-Zahlungen und Lieferungen beibehalten würden. Der Präsident hat nun aber zu bemerken, daß sich dieser Modus auf alle bis hiezu bestanden und geleisteten Steuern beziehe und zwar bloß auf diese, denn für alle später zu bewilligenden Steuern müßte ein neuer Vertheilungs-Modus gesucht und gefunden werden, ein Modus und eine Basis, die nicht nur eine möglichst gleiche Herbeiziehung der Steuerkräfte gestattete, sondern auch eine Basis, die eine möglichst gleichmäßige Entwicklung zu bieten verpricht. An der Spitze dieser Gesetzgebung für die Zukunft habe der Grund zu stehen, daß überhaupt keine Natural-Leistungen zu bewilligen und zu bestimmen wären, da nur hiedurch ein gleichförmiges Hinzuziehen aller Steuereinheiten möglich wäre.

Reval. Der Rev. Ztg. ist ferner mitgetheilt das Reglement der estländischen Vorschuss-Casse:

Cap. I. Zweck und Basis.

§ 1. Bei der estl. Credit-Casse wird als besondere selbständige Abtheilung derselben eine Vorschuss-Casse errichtet, um durch deren Operationen den Verkauf des Bauerlandes zu befördern. — § 2. Die Operationen dieser Vorschuss-Casse sind zweifacher Art: 1) gewährt dieselbe Käufern von Bauerland oder Hofsländparcellen, wenn dieselben nicht größer sind, als das in § 59 des Bauerererbgesetzes festgestellte Maximum für einen Bauerhof, Darlehne in zinstragenden, von ihr selbst ausgestellten Papieren, mit denen die Käufer den Kaufschilling bezahlen können. — 2) gewährt die Vorschuss-Casse den Verkäufern von Bauerland, sowie von Hofsländparcellen, gegen Unterpfand der von ihr ausgegebenen zinstragenden Papiere, baare Darlehne, und zwar vorzugsweise zur Tilgung der auf den Rittergütern ruhenden Privathypotheken. — § 3. Für die von der Vorschuss-Casse als Darlehne ausgegebenen zinstragenden Papiere haften für Capital und Zinsen in erster Reihe speciell alle diejenigen Grundstücke, gegen deren Hypothek das zinstragende Papier ausgestellt worden, insoweit ihre Hypothek nicht bereits der Credit-Casse verpfändet ist, — in zweiter Reihe speciell, diejenigen Rittergüter, von welchen die betreffenden Grundstücke abgetheilt worden, — in dritter Reihe solidarisch alle Grundstücke und Rittergüter, welche die Vermittlung der Vorschuss-Casse in Anspruch genommen haben. — Für die von der Credit-Casse für die Vorschuss-Casse negociirten Summen haften solidarisch sämmtliche Grundstücke und Rittergüter, welche die Vermittlung der Vorschuss-Casse in Anspruch genommen haben. Für die erste zu diesem Zwecke negociirte Million Silberrubel haftet ferner die gesammte Ritterschaf solidarisch.

Cap. II. Organisation.

§ 4. Die oberste Leitung der Vorschuss-Casse steht der Cassen-Verwaltung der estl. Credit-Casse mit dem Präsidenten an ihrer Spitze zu, in gleicher Weise, wie die Geschäfte der Credit-Casse nach dem Reglement von derselben geleitet werden. Auch hat die Ober-Verwaltung hinsichtlich der Vorschuss-Casse dieselben Rechte und Verpflichtungen, welche ihr vom Reglement hinsichtlich der Credit-Casse eingeräumt und auferlegt sind. — § 5. Die Cassegeschäfte werden durch einen von der garantirenden Gesellschaft erwählten Casirer und durch einen von der Cassen-Verwaltung anzustellenden Secretär besorgt, welcher letztere zugleich die Bücher führt. Anm. Sobald bei größerer Ausdehnung der Geschäfte das Bedürfnis nach mehr Beamten sich geltend macht, wird auf desfallige Vorstellung der Cassen-Verwaltung die Ritterschaf das Nöthige beschließen. § 6. Aus jedem der 4 Kreise Estlands wird aus der garantirenden Gesellschaft je ein Gutsbesitzer zum Kreisdirector der Vorschuss-Casse gewählt, welcher die Aufgabe hat,

die Interessen der Vorschuss-Casse in seinem Kreise wahrzunehmen, namentlich auch in den Fällen, wo Sequestrationen oder Executionen für die Vorschuss-Casse nöthig werden. — Wenn er von deteriorirender oder die Interessen der Vorschuss-Casse gefährdender Wirthschaft auf einem der Vorschuss-Casse verpfändeten Grundstücke hört, so hat er sofort den betreffenden Kirchspielstaxator zu requiriren, damit derselbe sich vom Thatbestande überzeuge und der Cassen-Verwaltung den bezüglichen Bericht abstatte. — § 7. Die in jedem Kirchspiele zu Mitgliedern der Taxations-Commissionen erwählten Kirchspielstaxatoren haben die Verpflichtung, wo sie von schlechter Wirthschaft auf den der Vorschuss-Casse verpfändeten, in ihrem Kirchspiele gelegenen Grundstücken hören, die Sache zu untersuchen, und wenn sie die Interessen der Vorschuss-Casse gefährdet glauben, der Cassen-Verwaltung zu berichten, welche darauf ihrerseits die ihr zweckmäßig erscheinenden Anordnungen trifft. — § 8. Ueber die Geschäftsführung bei der Vorschuss-Casse wird von der Cassen-Verwaltung alle 3 Jahre der ordinären Versammlung der garantirenden Gesellschaft und der Ritterchaft in Grundlage des § 60 des Reglements der Credit-Casse Bericht erstattet; außerdem aber alljährlich ein Verschlag über den Activ- und Passiv-Zustand der Vorschuss-Casse und ein Bericht über ihre Operationen in der Gouvernements-Zeitung veröffentlicht. — § 9. Sowol die Ritterchaft als die garantirende Gesellschaft, resp. deren gesetzliche Vertretung, haben das Recht, zeitgemäße Aenderungen an diesem Reglement der Vorschuss-Casse den bestehenden Gesetzen gemäß vorzunehmen und zu beschließen.

Cap. III. Ertheilung von Darlehen in Einstragenden Papieren.

§ 10. Die Vorschuss-Casse gewährt allen denen, welche aus erster Hand von Nittergütern abzutheilende Grundstücke kaufen, ein Darlehen bis zur Höhe von 17 Mbl. S. per je 100 Roggenpfundwerth der Grundstücke, berechnet nach den in der Beilage angegebenen Regeln. Jedoch bleibt der Vorschuss-Cassen-Verwaltung das Recht vorbehalten, das Darlehen 20 pCt. zu erhöhen oder zu ermäßigen und darf das Darlehen in keinem Fall $\frac{2}{3}$ des Kaufpreises übersteigen. — § 11. Das Darlehen wird ertheilt in einem auf die Summe des nach Zehnern und Hundeln abzurundenden Darlehens lautenden 4procentigen Papiere. Soll jedoch ein Theil des Darlehens der Vorschuss-Casse zur Deckung derjenigen Quote des Credit-Cassen-Darlehens des Hauptgutes, welche nach Schätzung der Credit-Casse zur Befreiung des zu verkaufenden Grundstücks von der Specialhypothek zurückzuzahlen ist, verwandt werden, so kann das Darlehen der Vorschuss-Casse in zwei Papieren ausgestellt werden, von denen das eine auf soviel Rubel, als zur Befriedigung der Credit-Casse erforderlich sind, das Andere aber auf den Rest lautet. — § 12. Will Jemand mit Vermittelung der Vorschuss-Casse ein Grundstück verkaufen, so hat er solches, bei Vorstellung des bezüglichen Kaufcontracts, sowie der von einem beeidigten Revisor unterschriebenen Karte und der revisorischen Beschreibung des zu verkaufenden Grundstücks, der Vorschuss-Casse, bevor er um die Corroboration im Oberlandgericht nachsucht, vorzustellen. Nachdem hierauf die Karte und revisorische Beschreibung, welche Letztere die Bonitur und Berechnung der Rändereien in Roggenpfund nach der Beilage enthalten muß, von der Verwaltung der Vorschuss-Casse genau beprüft und die Größe des in Zinsscheinen gegen Hypothek des verkauften Grundstücks zu ertheilenden Darlehens berechnet worden, wird dem Impetranten aufgegeben, bei seinem Gesuch um die Corroboration des Contracts, in welchem Verkäufer erklären muß, daß er der Vorschuss-Casse das reglementsmäßige Vorzugsrecht rückfichtlich des zu ingrossirenden Kaufschilling-Rückstandes einräumt, um auch die eventuelle Ingrossation des Darlehens nachzusuchen. — § 13. Nachdem hierauf die Krepost und ein Attestat des Oberlandgerichts über etwaige von den Privatcreditoren bei Einwilligung in die Separation gestellte Bedingungen, sowie das bezügliche Attestat über die erfolgte eventuelle Ingrossation der Vorschuss-Casse vorgestellt worden, hat der Käufer eine in duplo ausgefertigte Pfandverschreibung auszustellen, in welcher er sein Grundstück nebst Inventar der Vorschuss-Casse mit der Kraft eines speciellen Unterpfandes verpfändet, und außerdem sein ganzes übriges gegenwärtiges und zukünftiges be- und unbewegliches Vermögen. Hierauf wird das Darlehen ausgereicht und dem Oberlandgericht ein Exemplar der Pfandverschreibung behufs Vollziehung der Ingrossation zugesandt. — § 14. Zum Empfange des Darlehens haben sich sowol der Käufer als der Verkäufer des verpfändeten Grundstücks, oder deren Bevollmächtigte in der Vorschuss-Cassenverwaltung einzufinden. Die Vorschuss-Casse übergiebt, nachdem Darlehen-Impetrant die in § 12 vorgeschriebenen Pfandbriefe ausstellt, dem Verkäufer direct das Darlehen, und quittirt hierauf der Verkäufer dem Käufer über die betreffende Summe. — § 15. Es ist jedoch gestattet, daß der Darlehen-Impetrant einen Theil des Darlehens aus der Credit-Casse nach den für die Darlehene derselben bestehenden Regeln durch Uebertragung eines seinem Werthe entsprechenden Theils des Darlehens des betreffenden Nittergutes empfängt, und den Rest aus der Vorschuss-Casse als erste Ingrossation und das der Vorschuss-Casse als zweite Ingrossation auf das Grundstück hypothecirt wird. Selbstverständlich muß in jedem Fall das abgetheilte Grundstück vollständig vom Hauptgute separirt werden und daher, wenn kein Darlehen der Credit-Casse genommen wird, vom Hauptgute ein von der Credit-Casse reglementsmäßig zu fixirender Theil des Credit-Cassen-Darlehens zurückgezahlt werden. — § 16. Für das Darlehen aus der Vorschuss-Casse hat der Empfänger 4% Zins, $\frac{1}{10}$ % Eratbeitrag und $\frac{1}{10}$ % Amortisation, in Summa 5%, in baarem Gelde zu zahlen, und zwar in halbjährlichen Raten pränumerando am 1. — 10. März und September jeden Jahres. — § 17. Es

steht den Debitoren frei, eine höhere regelmäßige Amortisation in halbjährlichen Raten oder auch Extrage-Abträge in beliebigen Summen zu leisten, welche letztere jedoch wenigstens 10 Mbl. S. betragen müssen. — § 18. Die Amortisationsbeiträge und Extrage-Abträge werden den Debitoren gutgeschrieben und ihnen zu 5% nach den Grundätzen des steigenden Fonds verzinst, wobei die Zinsberechnung jedesmal für die erste Halbjahrszahlung immer erst vom nächsten Zahlungstermin an zugleich mit der zweiten Halbjahrszahlung für die ganze Summe beginnt. Anm. Falls die Verhältnisse des Geldmarktes sich so verändern sollten, daß der Vorschuss-Casse nicht mehr möglich ist, die Amortisationsbeiträge zu 5% unterzubringen, so bleibt der garantirenden Gesellschaft das Recht vorbehalten, den Zinsfuß herabzusetzen. § 19. Sobald der steigende Fonds eines Debitors die Höhe seines Darlehens erreicht oder übersteigt, wird seine Schuld mit dem steigenden Fonds liquidirt und der etwaige Ueberschuß ihm ausgezahlt und das betreffende Grundstück von der Hypothek befreit. — § 20. Die Vorschuss-Casse benachrichtigt hierauf den Inhaber des gegen Verpfändung des betreffenden Grundstücks ausgestellten zinstragenden Scheines, oder macht, falls der Schein nicht mehr in erster Hand und der Inhaber ihr unbekannt ist, durch die Gouvernements-Zeitung bekannt, daß dieser Schein gegen halbjährliche Kündigung realisirt werden kann. — § 21. Wenn der Debitor seine Zinsen und Amortisation nicht rechtzeitig zahlt, so kann ihm, wenn besondere Unglücksfälle oder Mißernten die Veranlassung dazu sind und er wenigstens vier Wochen vor dem Zahlungstermin bei dem Kirchspielstaxator seines Kirchspiels die Anzeige seiner Zahlungsfähigkeit gemacht, die Zahlung bis auf 6 Monate gestundet werden. Doch hat der Debitor dann für die gestundene Summe $\frac{1}{2}$ % monatlich zu vergüten, wobei die Monate immer voll gerechnet werden, wenn auch nur ein Tag eines Monats verflossen ist. — § 22. Der Kirchspielstaxator hat, sobald ihm die Anzeige von einem Grundbesitzer gemacht wird, daß er seine schuldige Zahlung an die Vorschuss-Casse nicht rechtzeitig leisten kann, sofort über die näheren Vermögensverhältnisse des Schuldners, über seine Wirtschaftsführung, seinen Lebenswandel und die Ursachen seiner Zahlungsunfähigkeit sichere Erkundigungen einzuziehen und, wenn erforderlich, sich an Ort und Stelle zu einer localen Besichtigung des Grundstücks zu begeben. Hierauf theilt er der Cassen-Verwaltung die bei ihm gemachte Anzeige der Zahlungsunfähigkeit mit seinem motivirten Gutachten spätestens bis zum ersten Tage des Zahlungstermins mit. — § 23. Hierauf entscheidet die Cassen-Verwaltung, ob und auf wie lange eine Stundung einzutreten habe. Bei einer solchen Begünstigung tritt jedoch eine Beaufsichtigung des Hofes durch einen Beamten der Vorschuss-Casse ein. — § 24. Gestundet kann die Zahlung für denselben Schuldner nur zwei Termine nach einander werden, so daß jedesmal nur eine fällige Zahlung, nicht aber eine rückständige Zahlung gestundet wird. — § 25. Bleibt eine fällige Zahlung ohne vorherige rechtzeitige Anzeige beim Kirchspielstaxator aus, oder ist die nachgesuchte Stundung nicht zugestanden worden und die Zahlung doch ausgeblieben, so verfährt die Cassen-Verwaltung in Grundlage der § 141—155 des Reglements der Credit-Casse, wobei jedoch zweierlei zu bemerken ist: 1) es verbleibt beim Sequester oder der Subhastation des Grundstücks das vorhandene Inventarinn, da es ausdrücklich der Vorschuss-Casse mit verpfändet ist, stets ungetrennt von dem Grundstücke und hat die Vorschuss-Casse in Beziehung auf dasselbe dieselben Vorzugsrechte, wie hinsichtlich des Grundstücks selbst; 2) wird die unmittelbare Aussicht über die sequestrirten Grundstücke, wenn die Credit-Casse mit ihren Forderungen befriedigt ist, nicht einem Gliede der Cassen-Verwaltung, sondern dem Kreis-Director der Vorschuss-Casse übertragen.

Cap. IX. Ertheilung baarer Vorschüsse.

§ 26. Die Vorschuss-Casse ertheilt den Gutsbesitzern, welche beim Verkauf von Landparzellen Zinsscheine der Vorschuss-Casse an Zahlungsstatt empfangen haben, gegen Verpfändung derselben baare Vorschüsse. — § 27. Zu diesem Zweck negociirt die Credit-Cassen-Verwaltung für die Vorschuss-Casse und in deren Namen im In- oder Auslande die erforderlichen baaren Mittel zu dem den jeweiligen Geldverhältnissen entsprechenden Zinsfuß. — § 28. Je nach den Bedingungen, zu welchen diese Negoce gemacht wird, richtet sich die Höhe und der Zinsfuß der von der Vorschuss-Casse zu ertheilenden baaren Vorschüsse, indem jedesmal die Kosten und der Zins, den die Vorschuss-Casse für die von ihr vorgeschossene Summe zu entrichten hat, durch die Zinsen ihrer als Unterpfand eingelieferten zinstragenden Papiere gedeckt sein müssen. — § 29. Baare Mittel, die zeitweilig keine Verwendung in vorstehender Art finden, können von der Vorschuss-Casse gegen Unterpfand von Pfandbriefen und Staatspapieren verliehen werden. — § 30. Da die Vorschuss-Casse ihre baaren Geldmittel vorzugsweise durch unkündbare Anleihen mit regelmäßiger Amortisation beschaffen wird, so sind die Vorschüsse, die sie gegen Unterpfand ihrer eigenen Papiere ertheilt, beiderseits unkündbar bis zu einer jedesmal speciell von der Cassen-Verwaltung zu fixirenden Frist, welche sich nach den Bedingungen richtet, unter welchen die Vorschuss-Casse ihre Negoce erhält. Diese Frist kann jedoch nie länger dauern, als die Zeit, die die regelmäßige Amortisation der Hypotheken-Darlehen in Anspruch nimmt. — § 31. Wünscht Jemand einen erhaltenen Vorschuss vor der festgesetzten Zeit zurückzuzahlen, so kann die Vorschuss-Cassen-Verwaltung, wenn sie die ihr zur Verfügung gestellte Summe wieder in einer Weise verwenden kann, die sie vor Verlust bewahrt, die Rückzahlung annehmen und das Unterpfand ausliefern. — § 32. Ist jedoch das Darlehen desjenigen Grundstücks getilgt, auf welches der der Vorschuss-Casse

verpfändete zinstragende Schein speciell ausgefertigt ist, so kann der Vorschuß-Empfänger sowol das verpfändete Papier, als auch seinen Vorschuß kündigen, und wird, wenn solches geschehen, spätestens nach 6 Monaten liquidirt und dem Vorschuß-Empfänger der Ueberschuß des Nominalwerthes des verpfändeten Scheins über seinen Vorschuß baar ausgezahlt.

Cap. X. Vermittlungsgeschäft.

§ 33. Um den Erwerb kleiner Grundstücke die Zahlung der Zinsen zu vereinfachen, übernimmt die Vorschuß-Casse auch die Eincaßirung der Credit-Cassen-Zinsen von denjenigen ihrer Schuldner, welche zugleich ein Darlehen aus der Credit-Casse haben, ferner auch auf Wunsch der Berechtigten die Eincaßirung der Zinsen und der etwa contractlich stipulirten jährlichen Amortisationszahlung für den zu Gunsten des ersten Verkäufers des der Vorschuß-Casse verpfändeten Grundstücks auf denselben ruhen gebliebenen Kaufschillingrückstand. — § 34. Wenn die Vorschuß-Casse für Kaufschillingrückstände regelmäßige Amortisationsbeiträge erhält, so verzinst sie dieselben nach den Grundsätzen des steigenden Fonds zu demselben Zinsfuß, wie die reglementmäßige Amortisationsbeiträge (vide § 17) bis zur Tilgung des ganzen Rückstandes. — § 35. Die Vorschuß-Casse ist berechtigt, die Zinsen ausstehender Kaufschilling-Rückstände, deren Eincaßirung ihr übertragen worden, eventuell gleichzeitig mit den ihr selbst zukommenden Zinsen und unter denselben Bedingungen zu stunden. — § 36. Von den bei der Vorschuß-Casse eingehenden Zahlungen wird immer zuerst die Forderung der Credit-Casse, dann die der Vorschuß-Casse und zuletzt die aus dem Kaufschillingrückstande entspringende berichtigt. — § 37. Die für die Credit-Casse empfangenen Zinsen übergiebt die Vorschuß-Casse der Credit-Cassen-Verwaltung. Falls die Zinsen nicht rechtzeitig eingehen, verfährt die Credit-Cassen-Verwaltung nach den Vorschriften ihres Reglements. — § 38. Die für die Kaufschilling-Rückstände eingehenden Zinsen übergiebt die Vorschuß-Cassen-Verwaltung nach ihrem Eingange den zu deren Empfang Berechtigten. Gehten die Zinsen nicht rechtzeitig oder vollständig ein, so theilt die Verwaltung dieses den Berechtigten einfach durch einen am 16. März und 16. September an der Thür ihres Sitzungslocales zu machenden Anschlag mit und überläßt denselben die Ergreifung der geeigneten Maßregeln. — § 39. Ist von den hypothetariischen Creditoren des Verkäufers die Einwilligung in den Verkauf und in die Separation des betreffenden Grundstücks nur unter der Bedingung erteilt, daß das von der Vorschuß-Casse zu ertheilende Darlehen und etwa auch die vom Käufer gemachte Anzahlung bei der Vorschuß-Casse zur Sicherung des Creditors affirmirt bleibe, so behält die Vorschuß-Casse ihren als Darlehen zu ertheilenden Zinschein ad depositum und nimmt auch die Anzahlung in Empfang, erteilt dem Verkäufer des Grundstücks über diese Deposita einen oder zwei Depositscheine und liefert ihm den Zinschein oder eventuell dessen Nominalwerth in baarem Gelde und die etwa deponirte Anzahl nur mit Einwilligung des hypothetariischen Creditors, oder wenn er dessen Befriedigung rechtsgültig nachgewiesen, aus. — § 40. Verlangt der hypothetariische Creditor, daß der von der Vorschuß-Casse auf ihren Zinschein zu ertheilende Vorschuß zur Tilgung oder als Abtrag seiner Forderung ihm ausgezahlt werde, so ordnet die Vorschuß-Casse gleichzeitig mit dem Darlehensgeschäft das Vorschußgeschäft und stellt den von ihr zu ertheilenden Vorschuß direct dem hypothetariischen Creditor oder dessen Bevollmächtigten zur Disposition, welcher dagegen sein Schuldforderungs-Dokument, wenn dasselbe ganz getilgt ist, zu übergeben, oder wenn es nur theilweise getilgt ist, den Abtrag auf demselben zu quittiren hat und in beiden Fällen in einem besonderen Quittungsbuch über den Empfang des Vorschusses quittirt. Meldet der Creditor sich nicht rechtzeitig zum Empfang des Geldes, so wird dasselbe auf seine Gefahr und Kosten ad depositum genommen. — § 41. Die Vorschuß-Casse kann ebenfalls auf Ansuchen des Verkäufers und mit Einwilligung der Creditoren statt des in baarem Gelde auszufehrenden Vorschusses und bis zu dessen Betrage die Zahlungsverbindlichkeit der auf dem zu verkaufenden Grundstücke ruhenden privathypothetariischen Schuldquote übernehmen, wenn der Verkäufer den betreffenden Zinschein der Vorschuß-Casse als Pfand deponirt. Auch kann die Vorschuß-Casse noch höhere Beträge der Schuld übernehmen, wenn sobald Capital als Zins der den möglichen Vorschuß übersteigenden, von der Vorschuß-Casse übernommenen Schuldquote durch bei der Vorschuß-Casse zu hinterlegende Pfandbriefe der Credit-Casse gedeckt worden sind. — § 42. Wenn hypothetariische Creditore gegen den Verkauf einzelner Grundstücke Einsprache thun sollten und der Verkäufer nicht im Stande ist, sie zu befriedigen, so bleiben, falls der Käufer nicht zurücktreten will, beide Grundstücke, das Hauptgut wie das veräußerte Grundstück, dem Gläubiger verhaftet, die Vorschuß-Casse übernimmt aber bei Aufrechterhaltung der zwischen Käufer und Verkäufer getroffenen contractlichen Stipulationen das Eincaßiren und Auszahlen der vom Käufer dem Verkäufer schuldigen Rente, so wie den Empfang der Amortisationsbeiträge behufs ihren Verrentung Zins auf Zins nach dem § 17. Die vom Käufer gemachte baare Anzahlung, so wie spätere etwaige Abträge müssen dann in der Vorschuß-Casse eingezahlt und von dieser ad depositum genommen werden. Sie verzinst dieselben dem Verkäufer nach dem bei der Credit-Casse geltenden Zinsfuß. Sowol diese ad depositum genommenen Capitalien, als auch der anzusammelnde Amortisationsfond dienen dem Käufer des nicht separirten Grundstücks als Sicherheit gegen Baarverluste in Folge eventueller Subhastation des Hauptgutes.

Cap. VI. Verwaltungskosten und Reservefonds.

§ 43. Die Verwaltungskosten werden gedeckt: 1) durch das von den Schuldnern zu zahlende $\frac{1}{10}$ pCt.; 2) durch den Zinsgewinn, welcher durch die pränumerando erfolgende Zahlung der Zinsen erwächst, resp. durch die $\frac{1}{2}$ pCt. monatlich betragende Weilverrente; 3) durch den Gewinn, welcher durch die eventuelle Verleihung disponiblen Geldes in Grundlage des § 27 entsteht; 4) inoweit und so lange durch vorstehende Einnahmen die Kosten nicht gedeckt sind durch einen baaren Zuschuß der estl. Mitterschaft. — § 44. Aus dem Ueberschuß der § 43 Pkt. 1—3 erwähnten besonderen Einnahmen über die Unkosten wird ein besonderer Reservefond für die Vorschuß-Casse gebildet, über dessen Verwendung nach Aufhebung der Vorschuß-Casse die estl. Mitterschaft beschließen wird.

Rechnungs-Sätze zur Ermittlung des Roggenpfundwerthes der Acker, Wiesen und Weiden.

Definit.	Classe.	Störmetrag über die Saat.	Boden-Beschaffenheit.	Verhalten zur Cultur.	Roggenwerth in Pfunden.
1	I	6	Weizen- u. Gerstenboden. Schwarze-Obererde 10 bis 12 Zoll.	Natürl. Fruchtbarkeit schlägt zeitweilig vor.	860
1	II	5	Roggen- u. Gerstenboden. Braune oder graue Obererde 8—10 Zoll.	Culturfähig.	717
1	III	4	Roggen- und Haferboden. Braune oder graue sandige Obererde 6 bis 8 Zoll.		573
1	VI	3	Unsicherer Boden 4—6 Zoll Obererde, Sand oder Lehm auf Flies oder quelligem Grunde.	Undankbar.	480

Weizen- und Gersten-Boden 100 Quadrat-Faden = 35,833 Pfund.
 Roggen- und Gersten-Boden 100 " = 25,875 "
 Roggen- und Hafer-Boden 100 " = 23,875 "
 Unsicherer Boden 100 " = 17,016 "

Wiesen.

Classe.	Beschaffenheit.	Roggenwerth einer Defsätze in Pfunden bei vollem regulativmäßigen Ertrage.	Roggenwerth einer Saade à 5 Pud in Pfunden.
I.	Strand, Bachufer und Koppel . .	393 $\frac{1}{3}$	38 $\frac{1}{3}$
II.	Arro	196 $\frac{2}{3}$	39 $\frac{1}{3}$
III.	Pajo	258	32 $\frac{1}{4}$
IV.	Morastheuschläge	97	24 $\frac{1}{4}$

Strand, Bachufer und Koppel 100 Quadrat-Faden = 16,338 Pfund.
 Arro 100 " = 8,194 "
 Pajo 100 " = 10,75 "
 Morastheuschläge 100 " = 4,011 "

Weiden.

Definit.	Classe.	Beschaffenheit.	Roggenwerth.
1	I.	Arro mit Laubholz, periodisch überschwemmt . .	239
1	II.	Arro mit Laubholz-Gesträuch, außerhalb des Stauwasser	120
1	III.	Hohe magere oder morastige Weiden	80

Arro mit Laubholz 100 Quadrat-Faden = 9,683 Pfund.
 Arro mit Laubholz-Gesträuch 100 " = 5 "
 Hohe magere oder morastige Weiden 100 " = 3,333 "

Der Justiz-Minister hat den Collegienrath Baron Wilhelm v. Stadelberg zum stellvert. estl. Gov.-Procureur ernannt.

St. Petersburg. Uebergeführt: Der Capitain Cossart in das Dmskische Infanterie-Regiment Nr. 96; der Lieutenant Höpner in das Smolenskische Bataillon der inneren Wache; der Stabscapitain v. Schaf in das Leibgarde Preobrajenskijsche Regiment. — Beurteilt: Der Oberlieutenant Sievers ins Ausland auf 2 Monate; der Lieutenant v. Mandelstädt nach der Stadt Staraja Russa auf 4 Monate; der Lieutenant Lanz ins Ausland auf 3 Monate; ins Ausland: Der Geheimrath Jacobson auf 4 Monate; der Staatsrath Pfl und der Arzt Springmühl auf 29 Tage. — Entlassen: Der Stabsrittmeister Dombrowsky als Mittelmeister wegen Krankheit; der Stabscapitain König mit dem Range eines Capitains und Uniform wegen häuslicher Umstände; der Arzt, Hofrath Gaudelin, wegen Krankheit. — Befördert: Die Secondlieutenants Grave und Ackermann zu Lieutenants; der Junker Gildestube zum Cornet, die Junker Gauger und v. Stryk zu Secondlieutenants; der Lieutenant Hoppe zum Stabscapitain, der Stabscapitain Anders zum Capitain; der Capitain Tegner zum Major, die Secondlieutenants Berg, Wulpins und v. Weber zu Lieutenants, die Fähnriche Kellenbenz, Breto und Siegern-Korn zu Secondlieutenants. — Ernannt: Das Mitglied des Reichsraths, Commandirender des Wilna'schen Militärbezirks, General-Gouverneur von Wilna, Kowno, Grodno, und Minsk, General der Infanterie Murawjew 2 zum Chef des Permischen Infanterie-Regiments Nr. 101, der Oberstlieutenant Nombach zum Commandeur der reitenden Batterie Nr. 8. — Angestellt: Der verabschiedete Major Beretti mit seinem früheren Range bei der Armee-Cavallerie; der als Major verabschiedete Gensdarmere-Capitain Traufetter mit seinem früheren Range im Gensdarmere-Corps. — Gestorben: Der Lieutenant Baron v. d. Hoven.

— Die Mosk. Ztg. erklärt die vor Kurzem gebrachte Nachricht, daß man gegen die Bauern im Kreise Gostyn habe einschreiten müssen, für unbegründet. Der dortige Chef der Regulirungs-Commission, Hr. Reucker, spendet den Bauern für ihre Haltung das reichste Lob. — Das russische Uebungsgeschwader, welches in Ewinemünde ankommen sollte, hat des niedrigen Wasserstandes wegen dort nicht einlaufen können. Es ist nach Travemünde gegangen. (Ost.-Ztg.)

Drenburg. Am 1. Juli vernichtete eine Feuersbrunst die Vorstadt Staraja Sloboda, meist von Arbeitern und Handwerkern bewohnt; das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich, an Rettung war bei den dicht nebeneinander stehenden hölzernen Häusern nicht zu denken; zwei bis dreitausend Familien sind obdachlos ins größte Elend gerathen. (N. P.)

Wilna. Am 12. Juli wurden Dank-Gottesdienste wegen Beendigung des Krieges im Kaukasus abgehalten in Wilna, Grodno, Witebsk, Mohilew, Rowno, Dinaburg, Minsk, Bobruisk, Suwalki und in allen Kreisstädten des Augustowschen Gouvernements, desgleichen in Warschau, sowol in der rechtgläubigen, wie auch in der katholischen Kathedrale. (N. Jnv.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 23./11. Juli. Hr. v. Bismarck soll in Wien kühl aufgenommen sein und von allen Seiten Mißbilligung über die Besetzung von Mendenburg erfahren. Nach dem „Botischer“ bereiten Sachsen und Hannover am Bunde einen Antrag vor, worin sie Genugthuung und Restitution wegen der Mendensburger Vorfälle verlangen. — Die zur Ausarbeitung einer neuen Civilproceßordnung niedergesezte Commission, zu welcher früher auch der verstorbene Bornemann gehörte, hat in diesen Tagen das Resultat ihrer Verhandlungen und Arbeiten dem Justizminister eingereicht. Dem Vernehmen nach soll die Rheinische Proceß-Institution, mit wesentlichen Verbesserungen verbunden, das zukünftige formelle Gesetz werden. — Von den zum Westen der Kronprinz-Stiftung ausgestellten vier kleinen Delbildern stellt das erste den Morgen des Tages, einen stürmenden Gardisten des 4. Garde-Regiments dar, das zweite den Mittag, an dem ein siegender Pionier die preussische Fahne aufpflanzt, das dritte den Abend, das Gebet eines verwundeten, aber sieggelächelten Artilleristen, das vierte einen Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 24 dar, der die treuen Todten bestattet. Die Auffassung ist durchweg charakteristisch und wohl gelungen. Die Kronprinzessin leistet auch in der Bildhauerkunst Bedeutendes.

Frankfurt, 22./10. Juli. Das hiesige „freie deutsche Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung“ hat auch die Verbesserung des Kalenders unter ihre Aufgaben aufgenommen. Bekannt sind bereits dessen Bemühungen, Rußland dahin zu bringen, daß es seine alte Zeitrechnung nach dem Julianischen Kalender aufgebe. Diese Bestrebungen für das Kalenderwesen haben nun neuerdings wieder einen besondern Ausdruck dadurch gefunden, daß das freie deutsche Hochstift auch den Bund in das Interesse dieses Gegenstandes zu ziehen versuchte. Die Verwaltung des Hochstifts nämlich überreichte zwei Denkschriften der Ehren-Mitglieder und Meister des Hochstiftes, des Staatsraths Dr. Mädler zu Dorpat und des Prof. Dr. Heis zu Münster über die Principien der Gregorianischen Schaltmethode und über die Verbesserung derselben nach den astronomischen Forschungen der Neuzeit, zugleich mit der Einladung an die deutschen Bundesstaaten, sachverständige Gelehrte zu einer Zusammenkunft in Gießen im Sept. d. J. beauftragt die Besprechung dieses Gegenstandes abzuordnen zu wollen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Bundesversammlung eine Gesamtbetheiligung empfehle; sie wird die Sache dem Belieben der einzelnen Staaten überlassen.

München, 22./10. Juli. Der Nürnberger Handelsrath hat die Erklärung in der Zollvereinsfrage in Gestalt einer Petition an den König erlassen. Der entschiedene Wille, daß unter allen Umständen der Zollverein zusammen bleibe, ist darin mit der herkömmlichen Energie der von Nürnberg ausgehenden öffentlichen Kundgebungen, welche die böse Welt manchmal anders bezeichnet, deutlich und klar ausgesprochen. Dagegen sind die Anschauungen, welche sich die Verfasser der Adresse über die Möglichkeit der Verhandlungen mit Preußen und Frankreich gebildet haben, etwas dunkel gerathen oder doch so ausgedrückt. Wer dem Entwicklungsgange der Zollfrage gefolgt ist, muß sich doch sagen, daß der Art. 31 des Handelsvertrages nicht abgeändert werden kann, aus dem einfachen Grunde, weil er den Cardinalsatz aller modernen Handelspolitik enthält. Aber zum Glück sind die Meinungen der Nürnberger Handelsherren und Fabricanten noch keineswegs so kategorisch gehalten, daß sie von ihren Vorschlägen die Erneuerung des Zollvereins abhängig machen, sondern jene Ausführungen erscheinen mehr in Gestalt von Vermuthungen und Erwartungen, die wir freilich für sehr problematisch ansehen müssen. Kategorisch wird nur die Erhaltung des Zollvereins gefordert. — Die Köln. Ztg. schreibt: „Der Streit Liebig's mit der bayerischen Bureaukratie ist im schönsten Fortgange, ist doch sogar ein bayerischer Regierungs-Präsident in die Arena niedergelassen — Freiherr von Lerchenfeld, Regierungs-Präsident von Schwaben und Neuburg. Dem berühmten Chemiker secundirt Freiherr v. Geisberg, ein practischer Landwirth, während die Herren Fraas und Joblbauer, echt bayerische Namen, nicht müde werden, für die landwirthschaftliche Tugend und Tüchtigkeit der Bavaria das Schwert zu führen und die Schläge zu empfangen, welche — mag er Recht

oder Unrecht haben — der berühmte Verfasser der chemischen Briefe solchen literarischen Gegnern mit spielender Leichtigkeit beibringt.“ Dagegen erklärt Liebig in der A. Allg. Ztg. den Streit für beendet. Charakteristisch sind dabei folgende Stellen, welche die Kampfweise seiner Gegner kennzeichnen. Liebig schreibt: Am 15. Juli empfing ich durch die Hand eines Freundes ein ihm vom Univeritätsrector offen mitgetheiltes Schreiben des Hrn. Fraas, mit dem Ersuchen mich mit dessen Inhalt bekannt zu machen; es war eine Bedrohung (nach mündlicher Erläuterung des Hrn. Rectors — mit einer thätlichen Mißhandlung) für den Fall daß ich den mit ihm begonnenen Streit in früherer Weise fortsetzen würde. Am 16. Juli Nachmittags besuchte mich Ministerialdirector v. Wolfanger mit seinem Besuch, und eröffnete mir im Eingang daß Hr. Fraas einen Artikel gegen mich in der Allg. Zeitung im Druck habe, dessen Correctur bereits aus dessen Händen sey — bei zeitiger Anmeldung durch den Telegraphen könne aber das Erscheinen desselben noch verhindert werden — Hr. Fraas sei geneigt mir die Hand zu bieten, oder sich mit mir zu verständigen — unter gewissen Bedingungen; ich bin nicht in der Lage sie hier anzugeben, da ich Hrn. v. Wolfanger bis zur Mittheilung derselben nicht kommen ließ. Am 18. Juli empfing mein oben gedachter Freund ein Schreiben direct von Hrn. Fraas, worin folgende Stelle offenbar für mich bestimmt war: „Gw. u. s. w. muß ich doch aufmerksam machen, daß mein mit Liebig geführter Streit allmählich an sehr delicate Punkte rührt, welche ich nicht gern in die öffentliche Discussion gezogen wünschte, ihrer sehr privatlichen Natur halber. Das sind z. B. Liebig's politische Meinungen im Coupé in welchem der Verwaltungsrath nach Heinfeld fuhr; ich wünsche nicht in solche Privatsachen und Persönlichkeiten einzugehen, aber es steht zu fürchten daß Baron Liebig mich dazu zwingen wird.“ Dieß genügt wol zur Characterisirung der Mittel deren Anwendung in einem wissenschaftlichen Streit Hr. Fraas für erlaubt hält; selten möchte wol etwas Aehnliches vorgekommen sein.

Schleswig, 25./13. Juli. Darin stimmen bisher alle preuß. officiösen Auslassungen überein, daß die Dänen Schleswig und Holstein nunmehr gänzlich bis an die Königsau aufzugeben haben und daß sie schließlich auch Lauenburg nicht behalten sollen. Aber während in den Berliner Auslassungen, z. B. in der Provincial-Correspondenz, alle „drei Herzogthümer“ ganz unterschiedslos zusammengefaßt werden und über die nicht zu Schleswig gehörenden „jütischen Enclaven“ mit Stillschweigen hinweggegangen wird, werden in den Wiener Auslassungen die Ansprüche auf Holstein und Schleswig ihrem Rechtstitel nach von den Ansprüchen auf Lauenburg ganz getrennt gehalten, werden ferner die „jütischen Enclaven“ von diesen Ansprüchen ausdrücklich ausgeschlossen und erscheint endlich die geforderte Abtretung Lauenburgs wie absichtlich in ein gewisses unsicheres Zwielicht gerückt, in welchem sich nicht erkennen läßt, ob diese Abtretung in Einem und gleichzeitig mit der Schleswig-Holsteins unbedingt gefordert oder aber erst in zweiter Stelle und vermöge eines besondern weiteren Arrangements mit der dänischen Krone erlangt werden soll. Die Wiener Auslassungen enthalten wol, mit den Berliner übereinstimmend, die Versicherung, daß an erster Stelle und direct die Dänen auf ganz Schleswig unbedingt zu verzichten haben und daß die Seitens der Allirten in London rüchichtlich einer Theilung Schleswigs gemachten Zugeständnisse in Wien gar nicht mehr werden angerufen werden dürfen; aber sie lassen nicht erkennen, ob nicht dennoch auf einem Umwege die Theilungslinie auch in Wien wieder auftauchen und ihre Rolle spielen wird. — In der Hamburger Börse-Halle behauptet der meistens wohlunterrichtete Wiener Correspondent Letzteres ganz geradezu. Derselbe schreibt: „Wenn es nach den Intentionen des Wiener Cabinettes geht, so würden sich die eventuellen Präliminar-Verhandlungen schließlich doch wieder um eine Demarcationslinie in Schleswig drehen, wiewol es kaum einem Zweifel unterliegt, daß Oesterreich principiell die Lostrennung von ganz Schleswig eben so wie Preußen zur conditio sine qua non für ein meritorisches Eingehen in die Friedensverhandlungen machen werde. Diese principielle Forderung Oesterreichs dürfte aber den dänischen Bevollmächtigten, wenn er überhaupt, wie nicht zu bezweifeln, auf ein territoriales Abkommen einzugehen instruirt und ermächtigt ist, da das Project eines Eintrittes Dänemarks in den deutschen Bund nur mehr als Absurdität besprochen wird, kaum außer Fassung bringen, indem an dieser principiellen Lostrennung von ganz Schleswig mit Holstein noch immer die Frage haftet, was dann mit Lauenburg zu geschehen habe. Wir glauben, daß hier die Absicht nicht bestehe, dem Könige von Dänemark in Folge des unglücklichen Krieges seine anerkannten Rechte auf Lauenburg zu verkümmern. Mittels dieser Lauenburgischen Frage aber, so scheint uns das Wiener Cabinet seinen Plan für die Friedensverhandlungen entworfen zu haben, glaubt man hier nach wie vor am sichersten auf die Basis einer eventuellen Verständigung hinzusteuern. Wie bereits in der Londoner Conferenz, so denkt man auch jetzt noch Dänemark für den unvermeidlichen Verlust seines unangefochtenen Rechtes auf Lauenburg durch den nördlicheren Theil Schleswigs zu entschädigen. Ist dies aber der Fall, vorausgesetzt, daß Preußen in diesem Sinne vereint mit Oesterreich bei den neuen Friedensverhandlungen auftritt, so kommt in letzter Linie die Frage wegen der Demarcationslinie wieder zum Vorscheine, und bei dieser dürfte allerdings Dänemark sich auf Discretion den diesfälligen Forderungen der deutschen Großmächte fügen müssen, namentlich wenn sich bis da-

(Fortsetzung in der Beilage)

hin nicht doch wieder fremde Vermittlung eindringt. Alles aber hängt freilich von Preußen ab, dessen Dispositionen erst klar werden müssen."

Dänemark.

Kopenhagen. Der Finanzausschuß des Volksthings hat den Gesetzentwurf wegen Stiftung einer schwebenden Staatsschuld genehmigt. In der Motivirung des Gutachtens heißt es: Ausgang Mai waren 14.200.000 Tblr. für außerordentliche Ausgaben für die Land- und Seewehr verbraucht, wodurch die Bewilligungen zur Kriegsführung abforbirt waren. Die neue Anleihe hatte eine Netto-Einnahme von etwa 9¼ Millionen ergeben und außerdem waren in Folge des Gesetzes vom 8. März über 6¼ Millionen, also 16 Millionen im Ganzen in die Finanz-Casse geflossen. Da die Kriegsführung anschlagsweise einen monatlichen außerordentlichen Verbrauch von etwa 2 Millionen erfordern wird, so ist eine neue Anleihe unvermeidlich, das abgegangene Ministerium hat daher und da der Reichsrath nicht gleich zusammenberufen werden konnte, um eine neue feste Anleihe zu beschließen, den Beschluß gefaßt, eine schwebende Staatsschuld gegen Deponirung von Werthpapieren zu stiften, welche wieder eingelöst werden soll, wenn jene feste Anleihe in die Staatscasse fließt.

Großbritannien.

London, 21./9. Juli. Dr. Livingstone, der africanische Reisende und Missionar, ist am 14. Juni in Bombay eingetroffen, nachdem er am 1. desselben Monats mit seinem kleinen Flußdampfer „Lady Nyassa“ von Zanzibar in See gegangen. Sofort nach seiner Ankunft eilte Dr. Livingstone über Puna nach Fauntleroy mit Depeschen für Sir Bartle Frere, ist aber schon wieder von dort nach Bombay zurückgekehrt. Dem Präsidenten der geographischen Gesellschaft Sir Roderick J. Murchison, hat Dr. Livingstone angezeigt, daß er bald auf einige Monate nach England kommen werde, um dann wieder nach Afrika zurückzukehren und seine Bemühungen zur Unterdrückung des Sklavenhandels fortzusetzen. — Im Oberhaus lenkt Lord Stratford de Redcliffe die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Gerüchte von einer neuen heiligen Allianz und bemerkt, dieselben trugen einen solchen Grad von Wahrscheinlichkeit an sich, daß man wol berechtigt sei, sie einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Ein Abkommen zwischen den drei Militär-Mächten Oesterreich, Rußland und Preußen und ihr von den anderen europäischen Mächten getrenntes gemeinsames Handeln würde die Freiheit und Unabhängigkeit aller kleineren Staaten bedrohen und, wie ihm scheine, deuteten das Abgehen vom Londoner Vertrage, so wie die im vorigen Jahre in Polen und Dänemark Statt gehaltenen Ereignisse auf das Vorhandensein einer solchen Verabredung hin, wenn sie auch nicht gerade den Beweis davon lieferten. Die umlaufenden Gerüchte seien bloß der Wiederhall vielfach gehegter Befürchtungen, die nicht ganz und gar des Grundes entbehrten. Die unlängst in der Morning Post veröffentlichte Correspondenz sei zur Erregung derartiger Befürchtungen geeignet, und wenn auch ein paar der betreffenden Mächte die Echtheit der Depeschen gelängnet hätten, so sei doch die Echtheit eines Theiles der Schriftstücke nicht förmlich widerlegt worden. Für den Fall nun, daß wirklich ein solches Bündniß abgeschlossen sein sollte, befände man sich dann nicht Angesichts einer großen Gefahr? Die drei Staaten seien stark und aggressiv, und ihr Bündniß könnte leicht zu einer sehr gefährlichen Reaction führen. Angesichts solcher Gefahren werde die englische Regierung hoffentlich zu der Politik eines freundschaftlichen Einvernehmens mit Frankreich zurückkehren und sich in Bezug auf die Wiederherstellung dieses guten Einvernehmens nicht einzig und allein auf den Aufschwung des Handelsverkehrs verlassen. Er zweifle stark daran, ob die Handels-Interessen eine solche Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens bieten, wie vielfach angenommen werde. Sie vermehren sogar seiner Ansicht nach die Gefahr von Zusammenstößen. Um die Sicherheit einer Nation zu erzielen, müsse man auf einen höheren und edleren Geist bauen, und der Eigennutz müsse höheren Rücksichten weichen. Er frage nun, ob die Regierung in Bezug auf die erwähnten Gerüchte Nachrichten erhalten habe, die dem Parlamente ohne Schaden für das Gemeinwohl mitgetheilt werden könnten. Carl Russell entgegnet, er könne nicht an die Echtheit der von der Morning Post veröffentlichten Depeschen glauben, wenn er gleich einräumen müsse, daß im verfloßenen Monate Dinge vorgekommen seien, die dem wesentlichen Inhalte jener Schriftstücke einen gewissen Schein der Wahrheit verliehen. Oesterreich, Rußland und Preußen drückten fortwährend den Wunsch aus, daß sämtliche europäische Herrscher sich zum gemeinsamen Widerstande gegen revolutionäre Bewegungen vereinigen möchten, und in so fern scheine der Correspondenz wirklich etwas Wahres zu Grunde zu liegen. Der ursprünglichen heiligen Allianz sei es nicht gelungen, ihre Zwecke mit Bezug auf Spanien, Italien und Griechenland zu erreichen und selbst, wenn man voraussetzen wollte, daß sie jetzt wieder ins Leben träte, so glaube er nicht, daß darin ein ernstlicher Grund zu Befürchtungen liegen würde. In den Unterhandlungen über die dänischen Herzogthümer und die Donau-Fürstenthümer habe vollständige Eintracht zwischen England und Frankreich Statt gefunden, und er hoffe, daß sich dieses gute Einvernehmen auch auf andere wichtige Fragen erstrecken werde. So lange ein solches Einvernehmen bestehe, brauche man nicht die geringste Furcht vor einer neuen heiligen Allianz zu

hegen, selbst wenn die Herrscher der Länder, welche ihr früher angehörten, so übel berathen sein und sich über die in Europa herrschende Stimmung so sehr täuschen sollten, daß sie sich in ein so aussichtsloses Bündniß (inauspicious combination) einließen.

Frankreich.

Paris, 22./10. Juli. Die Köln. Ztg. schreibt: Die Haltung des Kaisers Napoleon in der Dänischen Frage ist und bleibt, nach allem, was darüber verlautet, strenge Enthaltung von jeder directen Einmischung; die Haltung seines Ministers des Auswärtigen dagegen war und scheint nach wie vor auf möglichste Begünstigung dänischer Ansprüche und Interessen gerichtet zu sein. Dies ist begreiflich, wenn man die Anschauungsweise Drouyn's kennt, der gern möglichst viel Schein um sich zu verbreiten sucht. Wenn das halbofficielle „Pays“ jetzt eine heftige Inspiration in die Welt schießt und den Großmächten allerlei Schlimmes vorher sagt, wofür sie nicht glimpflich mit dem lieben, armen Dänemark umspringen, so begreift sich das schon, und wenn der Ton des „Pays“ drohend und die Sprache plumper ist, als sich's im Französischen gut ausnimmt, so wolle man bedenken, daß Dänische Einflüsse noch immer in der Französischen Presse mächtig und in der Aufrichtigkeit in solchen Dingen alle Dänischen Parteien gleich sind. Auf den Gang der Dinge selbst können solche Ausfälle um so weniger einwirken, je weiter sie, wie der Artikel des „Pays“, von der Sprache abirren, die unter gewiegten Staatsmännern gebräuchlich ist. Uebrigens läßt sich heute auch die „France“ in ähnlichem, obwohl der Form nach etwas milderem Tone zu Gunsten Dänemarks aus. In Frankreich wie in England, und wo man über die harten Bedingungen klagt, die dem kleinen Dänenvolke von den zwei Deutschen Großmächten auferlegt werden, sollte man wenigstens nicht vergessen, daß die Dänen seit Jahren mit dem Kriege gespielt haben, wie Kinder mit dem Feuer, und daß die Kopenhagener sich muthwillig vor's preussische Messer gelegt haben: kein Wunder, wenn die Verblendeten sich geschnitten haben. — Die Decrete im Moniteur über die neue Organisation Algeriens haben einige Sensation erregt; sie werden als ein vollständiger Sieg der Militairherrschaft betrachtet. Mit der Colonisation Algeriens wird es also in Zukunft noch schlechter und langsamer gehen, und obgleich der Marschall Randon der Ansicht ist, daß der letzte Aufstand in Algerien hauptsächlich durch das zu wenig kräftige Auftreten der Provincial-Behörden hervorgerufen worden sei, so wird diese Colonie doch gewiß noch lange Zeit die Kriegsschule für die französischen Soldaten sein.

Türkei.

Aus Bukarest, 14./2. Juli, wird der Wiener Gen.-Corr. geschrieben: Der Stillstand in den politischen Verhältnissen der Donau-Fürstenthümer, der nach der Reise des Fürsten nach Constantinopel eingetreten, dauert noch immer fort. Noch immer ist das in Uebereinstimmung mit der Pforte und den garantirenden Mächten modificirte Zusatz-Statut und das Wahlgesetz nicht veröffentlicht worden; doch wird die Publication voraussichtlich in wenigen Tagen erfolgen und dürfte mit dem Rücktritte des Ministeriums Kogalnitichano zusammenfallen. Zwischen diesem Minister und dem Fürsten Kusa fanden in letzter Zeit einige sehr heftige Scenen Statt. — In Bezug auf das neue Wahlgesetz hört man, daß, um das Wahlrecht auszuüben, ein Einkommen von 100 Ducaten erforderlich sein wird. Um für die Deputirtenkammer wählbar zu sein, ist ein Einkommen von 200 Ducaten, um in den Senat gewählt zu werden, ein Einkommen von 500 Ducaten nöthig.

Neuere Nachrichten.

Schwalbach, 25./13. Juli. Der Gesundheitszustand Ihrer Maj. der Kaiserin und Ihrer Erlauchten Kinder ist befriedigend. Gestern traf die Großherzogin von Weimar nebst ihren Töchtern zum Besuche ein und wird den heutigen Tag hier verbringen. Ihre Majestät beabsichtigen sich nach Eltril zu begeben, um dort mit der nach Ostende reisenden Königin Olga Nicolajewna zusammen zu treffen, und werden Nachmittags wieder nach Schwalbach zurückkehren. (St. Inv.)

Wien, 25./13. Juli. Die Gen.-Corr. meldet, daß die förmliche Eröffnung der Friedens-Unterhandlungen morgen stattfinden wird, daß aber heute schon die Hauptbevollmächtigten eine Unterredung hatten, welche den Character eines allgemeinen Meinungs-austausches trug und daß diese Unterredung ein günstiges Resultat für die Conferenzen hoffen läßt.

Aus Baden-Baden wird das durch französische Zeitungen verbreitete Gerücht von einer beabsichtigten Zusammenkunft der Souveräne von Frankreich und Preußen bestätigt, doch soll die Begegnung erst in der zweiten Hälfte des August stattfinden.

Paris, 26./14. Juli. Der Moniteur universel meldet, daß Befehl gegeben ist, die nöthigen Fahrzeuge nach Mexico zu expediren, um die Truppen zurückzuführen, welche nach Frankreich zurückkommen sollen und daß diese Schiffe in den ersten Tagen des August abgehen werden.

Witterungsbeobachtungen.

17. Juli (20. Juli).				
Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.	
7 Uhr. 750,99	15,3	NW. 0,1	leicht bedeckt, neblig	
2 . 750,33	22,7	NW. 0	heiter, einige Haufenwolken	
11 . 751,00	15,8	NW. 0	heiter, einzelne Federwölkchen	

Zwischen 10 und 12 Uhr Abends häufiges Wetterleuchten bei fast ganz reinem Himmel.

Fremden-Liste.

Vom 18. Juli 1864.

Hotel London: Hr. Dr. v. Reissner aus Katharina; Hr. Fleischhauer; Hr. Korn aus Wall; Hr. Stokobn. — Abgereist: Hr. Wilkens.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: Des Kaufmannssohnes J. Mathiesens Tochter Elisabeth; des Kaufmanns W. Harloff Sohn Ludwig Ottomar Ulrich. Letztliche St. Johannis-Gemeinde: Des Hauswärters P. Sarrin Tochter Marie Emma. — Gestorben: Des Kaufmannssohnes J. Mathiesens Tochter Elisabeth, 7 Tage alt; der ältere Rath-Cancellist, Gouv.-Secretär Friedrich Verich, 75 J. alt; der ehem. Schulmeister Paul Franz Sabel, 43 J. alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: Des Schuhmachers M. G. Ranig Tochter Ida Helene Auguste. — Proclamirt: Der Tischlergeselle Christian Wilhelm Jacobson mit Anna Johannson. — Gestorben: Ehliche Wilhelmine Helene Martow, 8 Wochen alt.

Verantwortlicher Redacteur W. Glaser.

Nr. 383.

Von der Censur erlaubt

Dorpat, 18. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1864 in die Dorpater Universität als Studierende einzutreten wünschen, sich für solchen Zweck in den letzten Tagen des Juli, jedenfalls nicht später als den 1. August bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse in der Kanzlei des Conseils einzureichen haben, wobei wiederholt darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studierenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern. Diese Zeugnisse sind: 1) der **Taufschein**, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat (von Hebräern wird ein Zeugnis über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der **Confirmationschein** von Bekennern der evang. Kirche, oder der Communionschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des **Passes** an die kaiserliche Dörptische Polizei-Verwaltung; 4) die **schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder**; 5) das **Entlassungszeugnis der Gemeinde**, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt sein muß, mit Ausnahme der von Bauer-Gemeindegerichten erteilten derartigen Zeugnisse, die auf ordinärem Papier ausgestellt werden, welchen letzteren aber die Verificirung von Seiten des betr. Kirchspielsgerichts (resp. Kreisgerichts) nicht fehlen darf. Adelige und sonstige Exemte haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) das **Schulzeugnis**; 7) das **Maturitätszeugnis** Nr. I oder II, ausgestellt von einem der Gymnasien des Dorpater Lehrbezirks; 8) von Solchen, die nicht unmittelbar nach dem Austritt aus der Schule dem Receptions-Examen sich unterzogen, ein gerichtliches **Attestat über die sittliche Führung**, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction der Inhaber des Zeugnisses seit dem Abgange aus der Schule sich befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugnis der Regierungs-Commission der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpater Universität kein Hinderniß entgegenstehe.

Rector Bidder.

Secret. C. v. Forestier.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen von **C. A. Pourquin**:

Aufgaben für den Unterricht im Rechnen dritte Auflage. Preis 30 Kop.

Antworten zu diesen Aufgaben zweite Auflage. Preis 30 Kop.

Arithmetische Denküben mit erklärender Auflösung. Preis 30 Kop.

Reitfaden für den Unterricht im Rechnen. Preis 30 Kop.

Dorpat.

C. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Der unterzeichnete Verleger erbittet sich durch **C. J. Karow in Dorpat und Fellin** Subscriptionen auf ein für jeden Pferdezüchter, Pferdehändler und Pferdehalter interessantes Werk, betitelt:

Trakehner Stutbuch.

Nach amtlichen Acten und Listen zusammengestellt durch **J. P. Frenkel**.

Die Vorrede des Werks giebt die Geschichte Trakehners und seiner Zucht. Das Werk enthält die Aufzählung von 2274 Stuten und ihrer Nachzucht. Dann folgt ein Verzeichniß sämtlicher Hauptbeschäler, die seit 1786 für Trakehnen benützt sind, ein Register u. A.

Das Werk von 50—60 Bogen wird hier einen Subscriptionspreis von ungefähr 7 Rbl. 80 Kop. haben.

Gumbinnen.

fr. Krausenack & Sohn.

In meinem Verlage erschien und ist vorrätzig bei **C. J. Karow in Dorpat und Fellin**:

Goethe's Frauengestalten

nach Originalzeichnungen von **W. v. Kaulbach**. Photographirt von J. Albert. — 2. Ausg.

Inhalt: Goethe's Muse (Zueignung). — Lotte (Werther's Leiden). — Adelheid (Götz v. Berlichingen). — Iphigenie (auf Tauris). — Dorothea (Herrmann und Dorothea). — Gretchen zur Kirche gehend (Faust). — Gretchen vor der Mater dolorosa (Faust). — Helena (Faust). — Eugenie (Natürliche Tochter). — Mädchen im Walde (Der treue Eckard). — Leonore (Torquato Tasso). — Lili (Wilhelm Meister). — Clärchen (Egmont). — Ottilie (Die Wahlverwandtschaften). — Mignon (Wilhelm Meister). — Friederike (Wahrheit und Dichtung). — Dora (Alexis und Dora). — Goethe in Frankfurt (Wahrheit und Dichtung). — Visitenkarten-Format. Preis 7 Rbl. 20 Kop. München. Friedr. Bruckmann's Verlag.

Bei günstiger Witterung und genügender Theilnehmung wird das Dampfschiff **Alexander** nächsten **Samstag, den 19. Juli**

Lustfahrten nach Cabbina

unternehmen. Abfahrt 2 und 4½ Uhr Nachmittags. Preise wie gewöhnlich. Die Verwaltung.

Weisen

kauft Kaufmann

C. Hemig.

Amerikanische Näh-Maschinen

von **Grover & Baker** aus Newyork und Boston

sind vorrätzig in allen Grössen, für Leder-, Tuch-, Seide-, Weisszeug- und alle Näh-Arbeiten, zum **Fabrik- und Familien-Gebrauch**.

Garantie 1 Jahr. Nähunterricht unentgeltlich. Maschinen mit neuen Hilfsteilen sind in Thätigkeit zu sehen im alleinigen Depôt von

Gebrüder Freybusch,

Scheunenstrasse, Haus der Steuer-Verwaltung in Riga.

Leidenden und Kranken die sich portofrei an mich wenden, wird **unentgeltlich** und franco die soeben im 17. Abdruck erschienene Schrift von mir zugefandt:

Untrügliche Hilfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magen-Leiden, Haut-Krankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Epilepsie, Brustkrampf, Kopfweh, Schwindel, Catarrh, Herzklopfen, Lungenübeln, Hypochondrie, Hysterie, Wandwurm oder anderen Krankheiten befallen sind. Nebst Attesten.

Hofrath **Dr. Ed. Brinckmeier** in Braunschweig.

Auch durch die **C. J. Karow'sche** Buchhandlung in Dorpat gratis zu bekommen.

Kirchen-Kronleuchter

zu 24 Lichtern, sowie

Saal-Kronleuchter

in verschiedenen Sorten sind zu haben bei

C. Sachsendahl,

am Domberge.

Feuerfeste und diebesichere

Geld- u. Documentenschränke.

Nachdem ich mich seit längerer Zeit mit der Anfertigung von Geld- u. Documentenschränken beschäftigt und für Geschäftskleute am hiesigen Plage mehrfache Bestellungen ausgeführt habe, worüber mir die anerkanntesten Zeugnisse ausgestellt sind, unterwarf ich am 28. Jan. d. J. einen von mir gearbeiteten Schrank — zum Beweise, daß meine Fabricate der Concurrenz mit ausländischen vollkommen gewachsen — einer öffentlichen Feuerprobe, welche derselbe aufs Glänzendste bestanden hat, wie mir Solches in der Riga'schen Zeitung Nr. 23 c. und von Seiten einer löbl. Direction der Rigaer Börsenbank officiell bescheinigt ist. In Folge dessen, wurde mir der ehrenvolle Auftrag, sämtliche für die Rigaer Börsenbank erforderlichen Geldschränke anzufertigen. Ich habe zur Zeit einige kleinere Schränke fertig und empfehle mich zur Anfertigung von Geldschränken in jeder Größe.

C. A. Müntz in Riga.

Bischofsberg, Nr. 2.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur

Deckung von Dächern

mit **Eisenblech**. Es kostet der Quadratfaden mit **rothem Anstrich** 7 Rbl. 80 Kop., mit **grünem Anstrich** 8 Rbl. 25 Kop.

C. Sachsendahl,

am Demberge.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Den geehrten Abonnenten des Dorpater Tagesblattes zeige ich hiermit an, daß ich die von mir begründete Zeitung mit dem heutigen Tage eingehen lassen werde. Ich sehe mich zu diesem Schritt genöthigt durch die ungenügende Anzahl der Abonnenten. So sehr es den Anschein hatte, daß eine Zeitung wie das Dorpater Tagesblatt mit der Zeit größeres Interesse erregen und allgemeinere Theilnahme sich werde erringen können; so bedeutend die Rolle gewesen ist, die es nach dem Urtheile von Freund und Feind, unter einer geistvollen und characterfesten Leitung, mit seinem ausgeprägten politischen Standpunkte, in der baltischen Presse gespielt hat; so wenig hat es doch von Seiten des Publikums diejenige Unterstützung gefunden, die zur Fortführung eines im Beginn stets mit großen Opfern verbundenen Unternehmens hätte ermuntern können. Daß in der baltischen Presse durch das Aufhören des Tagesblattes eine Lücke sich fühlbar machen wird, ist vorauszu sehen; aber so sehr dieses Bemühtsein der bisherigen Leitung zur Genugthuung gereichen mag und mich zum Dank gegen die Redaction verpflichtet, so wenig kann ich als Verleger mich dadurch veranlaßt sehen, ins Ungewisse eine günstigere Gestaltung der Verhältnisse abzuwarten.

In Betreff des Geschäftlichen habe ich zu bemerken, daß ich die für das laufende Semester vorausbezahlten Abonnements mit einem Abzug von 40 Kop. für die bisher erschienenen Nummern vergüte.

Dorpat, 20. Juli 1864.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber den Frieden zwischen den Nationalitäten. Ernennung. Notiz. Zur Bauernverordnung. St. Petersburg: Personalnotizen. Verordnung. Convention. Preisaufgabe. Unterwerfung des Kaukasus. Die Lepidopteren Ophiobien. Moskau: Ausstellung. Die Moose des Wostauer Gouv. Odessa: Erdbeben. Zusammenkünfte der Lehrer. Nishni-Nowgorod: Dürre. Kiew: Hagelschlag. Kaukasus: Glückwunsch aus Persien. Einwanderung. Wlodek: Prinz Wittgenstein. Major Schwarz. Die Grenzperre. Güterkauf. Vom Polenproceß.
Ausländischer Theil. Deutschland: Weim: Sparcasse. Oldenburg: Die Meinung im Volke. Hannover: Der Handelstag. — Frankreich: Paris: Die Advocaten Oesterreich und Preußen. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.**
Eine Kirchweih am Strande.

Inländischer Theil.

Dorpat, 20. Juli. Wir theilen zum Schluß noch folgende Zuschrift mit:

== Immer aufs Neue werden wir dazu gedrängt, Vergleiche anzustellen zwischen Staaten, die durchweg von einer und derselben Nationalität gebildet werden, und solchen in denen verschiedene Völkerschaften und Nationalitäten zu einem Ganzen verbunden sind. Man mag diesen oder jenen den Vorzug geben: wer die Geschichte nicht für ein Spiel des Zufalls hält, wer an eine höhere Leitung der Geschicke der Völker glaubt, wer da weiß, daß eine absolute Weisheit die Combinationen kleiner und großer Menschen, die Bestrebungen der Einzelnen und der Massen zur Realisirung höherer menschheitlicher Zwecke verwerthet, der wird wenigstens der Vorstellung sich zu entschlagen wissen, als seien Staaten gemischter Bevölkerung gewissermaßen Mißgeburten und als solche nicht lebensfähig; der wird sich von der unglücklichen Vorstellung frei halten, als müßten solche Staaten den verschiedenartigsten Operationen unterzogen werden, bis an die Stelle des Völkercomplexes eine unterschiedslose Masse getreten ist, welche dieselbe Sprache spricht, denselben Sitten nachlebt und einen und denselben Glauben bekennet. Von dieser Vorstellung sind wie von einer fixen Idee demokratische wie aristokratische Parteien der verschiedensten Völker Europas ergriffen. Je nachdem diese Geistes-Krankheit politisch einflußreiche Kreise beherrscher oder herrschender Nationen erfaßt, kommt es zu revolutionairen oder despotischen Paroxysmen. Hohe Gewalt oder Unrecht im Gewande des Rechts soll dann dem angeblich unerträglichen Zustande ein Ende machen und entweder zur Trennung der politisch Verbundenen, oder zur Verschmelzung der staatlich Geeinten, aber durch Geburt und Geschichte, durch Sprache und Glaube von einander Unterchiedenen führen. Polen giebt uns ein Beispiel, in welches Unglück der Fanatismus einer sogen. nationalen Partei ein Volk stürzen kann, das zu der Zahl der beherrschten gehört; Dänemark erntet die Früchte des nationalen Fanatismus der demokratischen Partei einer herrschenden Nation.

Wenn durch den Gang der Geschichte, durch den Zwang äußerer Verhältnisse, durch geographische Lage oder andere Umstände eine Nation in die Nothwendigkeit versetzt ist, eine andere beherrschen zu müssen oder sich von ihr beherrschen zu lassen: so ist es als Aufsehung gegen die höheren Gesetze geschichtlich. Werden anzusehen, wenn ein Volk in thörichtem Eigensinn dem andern nicht dienen will, oder wenn es in einem aus Lächerliche grenzenden Selbstgefühl nicht über einen anders gearteten Stamm herrschen will, sondern sich in den Kopf setzt, alle Beherrschten müßten dem herrschenden Volke assimilirt werden. Dem vernünftigen Denken leuchtet die Thorheit solchen Gebah-

rens ohne Weiteres ein. Aber was hilft? Wenn irgendwo die Vernunft nicht herrscht, sondern die blinde Leidenschaft, so geschieht es dort, wo die richtigen Grundsätze in Betreff des Verhältnisses verschiedener Nationalitäten in Einem Staate zur Geltung gebracht werden sollen. Es gehört eben mehr als Vernunft, es gehört ein gereifter sittlicher, ja, wie wir meinen, ein klarer religiöser Standpunkt dazu, um der Stimmungen und niedrigen Leidenschaften Herr zu werden, die sich im Conflict der Nationalitäten so leicht des Einzelnen wie der Masse bemächtigen.

Wo aber Völker oder doch die geistigen Häupter und Führer der Nationen gelernt haben, nicht den dunklen Naturtrieben, sondern den oft unbedeuten und lästigen Geboten einer höheren Weltordnung zu folgen; wo nicht das Verlangen der rohen oder der gebildeten Masse, sondern der Wille Gottes der Maßstab ist für Gesinnung und That: da wird man, sei es als Beherrscher, sei es als Herrschender aus der natürlichen Heibung nationaler Mannigfaltigkeit reichen Gewinn ziehen und das vorgebliche Unglück als die Quelle eines eigengearteten Glücks zu schätzen wissen.

Ein Volk, das zu dienen berufen ist — wir scheuen uns nicht von einem Dienst in höherem Sinne zu reden — wird sich für seine politisch weniger glänzende Stellung zu entschädigen wissen durch die Geltung und das Ansehen, das es sich durch Anspannung aller seiner Kräfte unsehbar erringt, und so an seinem Theile mitwirkt zum Gedeihen des Ganzen. Ein Volk, dem die schwere Pflicht geworden ist, über ein anderes zu herrschen, wird es als seine höchste Aufgabe erkennen, dem beherrschten das Recht freier Entwicklung in materieller und geistiger Hinsicht zu gewähren, um von dem Wettstreit aller freien Staatsbürger die Frucht eigener Förderung und Bereicherung zu ernten. — Wenn sich in diesem friedlichen Kampf ein Stamm an den andern schließt, seine Sprache zu reden beginnt, seine Sitten zu den seinigen macht, seine Interessen mit denen des andern völlig verschmilzt, — wie es geschehen ist zu jeder Zeit und an allen Orten —: so wird Niemand diese Gestaltung der Dinge beklagen; denn Nationalitäten haben nicht die Verheißung ewiger Dauer, und ein Proceß, der sich vollzieht in Freiheit, ohne Schmerzen und ohne gewaltsame Zuckungen, der endet auch ohne Verlust an Lebenskraft und läßt aus zu aller Gewinn und Befriedigung.

Wir unsererseits, denen es beschieden ist einem andersgearteten Ganzen zu dienen, wir wollen unseren Stolz darin suchen, es mit Freiheit zu thun und darum mit Lust. Wir wollen unsre Vorzüge, die wir so gut wie Andere besitzen, durch nichts Anderes beweisen, als durch die Spannkraft, mit der wir unsre politische Lage ausnutzen zur Steigerung unsrer geistigen Kräfte und zur Läuterung unsres sittlichen Strebens. So hoffen wir durch Treue gegen uns selbst, durch unwandelbares Festhalten an unserem Glauben, unserer Sprache, unserem Recht und unserer Sitte, auch denen Achtung abzugewinnen, die in den Wohlthaten, die uns von dorthin erwiesen werden, wo man über den Parteien steht und über das Geschrei des Tages erhaben ist, nur eine Ungerechtigkeit erblicken, und unsre Leistungen nur mit häßlichen Seitenblicken anzuerkennen vermögen.

Auf diesem Wege werden wir mit unseren Gaben und Kräften dem Reiche am besten dienen, zu welchem wir kraft einer höheren Nothwendigkeit als der der äußeren Gewalt gehören. — Zum Lohn für unsere Dienste fordern wir nichts, als daß man uns lasse, was man uns versprochen: daß man uns gestatte, wir selbst zu sein. Gönnt

man uns auch das nicht, wenn die Weisheit und Gerechtigkeit eines edlen Monarchen es uns gewährt, so werden wir auch solche Mißgunst uns zur Förderung dienen lassen und auf dem friedlichsten aller Wege unsere Reichsgenossen schließlich doch zur Anerkennung des Grundgesetzes zwingen: suum cuique!

Nennt man unseren Standpunct bei der Beurtheilung dieser brennenden Frage ideal: es sei! Wir wissen es so gut wie Andere, daß die Zeiten nicht aufhören werden, wo ein Volk sich über das andere erhebt. In Weltfrieden werden wir nicht erhalten; wir haben unsere Pflicht gethan, wenn wir ihn an unserem Theil nicht stören, und wenn wir mitten in den Zank und Streit des Tages den Ruf zum Frieden erschallen lassen.

Orpat. Es sind bestätigt worden: Der stellvertretende Lehrer Emil Quas in dem Amte eines Lehrers der englischen Sprache und der Navigation an der Navigations-Classe des Libauschen Progymnasiums, und der stellvertretende Lehrer Samuel Cordes in dem Amte eines Lehrers der französischen Sprache am Libauschen Progymnasium.

— Wir bedauern, daß es uns nicht mehr möglich ist, unsere Leser mit dem Leitartikel der Nr. 157 der Mosk. Zeitung bekannt zu machen. Derselbe beschäftigt sich mit der deutschen Presse im Allgemeinen, sofern sie Rußland Anerkennung widerfahren läßt, insbesondere aber mit der Kölnischen Zeitung, gegen welche in sehr aufgeregtem Tone das vertheidigt wird, was die Mosk. Ztg. „nationale Politit“ nennt.

— Zur livl. Bauerordnung werden folgende Erläuterungen bekannt gemacht: „Die in dem § 282 der livländischen Bauer-Verordnung vom Jahre 1860 über den Zeitpunkt des Aufhörens der Mitverfassung einer Gemeinde für das aus ihrer Mitte austretende Gemeindeglied, sowie über des Lehtern Verpflichtung zu seiner Gemeinde enthaltenen Vorschriften beziehen sich nur auf die Ableistung der Recrutendienstpflicht des übertretenden Gemeindegliedes, wogegen in Betreff der Abgabenzahlung der § 283 der livländischen Bauerordnung v. J. 1860 und der § 10 Punkt 2, sowie der § 16 und 17 des durch Patent der livländischen Gouvernements-Verwaltung vom 6. Septbr. 1863 Nr. sp. 79 publicirten, Allerhöchst bestätigten Päch- und Umschreibungs-Reglements für die Ostseegouvernements, allein maßgebend sind. Es hat demnach das übertretende Gemeindeglied die auf dasselbe fallenden persönlichen Abgaben bis zum 1. Januar des nächstfolgenden Jahres in seiner seitherigen Gemeinde zu entrichten und dieselbe für ihn die Bürgschaft bis zu diesem Termin fortzusetzen.“

„Der livländische Bauer ist in Gemäßheit des § 238 der livländischen Bauerordnung vom Jahre 1860 nur für den Fall, daß er städtische Immobilien acquirit, zur Erlegung der Pöschlin verpflichtet, in allen übrigen Fällen dagegen bleibt er von der Pöschlinzahlung befreit und ist daher auch die nach dem Art. 372 Band V des Codes der Reichsgesetze, von testamentarisch zugefallenem Vermögen zum Besten der Krone zu entrichtende Vierprocent-Pöschlin von dem livländischen Bauer nicht zu erheben, es sei denn, daß es sich um testamentarische Vererbung eines städtischen Immobiles handelt.“

St. Petersburg. Befördert: Die Titulärärzte, Aerzte: des Uralischen Kosakenheeres Erbstein, des Krimischen Infanterie-Regiments Lille, des Wilmanstrandischen Infanterie-Regiments Bardt und des Leibgarde Litauischen-Regiments Roman zu Collegien Assessoren; der Cancelli-Beamte des Dirigirenden Senats Gouv. Secretär Steinberg zum Collegien-Secretär; der Kurländische Kameralhofsrath Hofrath Fuchs zum Collegienrath; die Collegien Assessoren: der ältere Secretär der Mission in Stuttgart Graf Toll, die Consuln: in Brody Oberhard, und in Stettin Folbort zu Hofrathen; der Kammerjunker Baron Meyendorf zum Collegien-Assessor, der Beamte für besondere Aufträge bei der diplomatischen Cancelli des Statthalters von Polen, Baron Budberg zum Collegienregistrator. — Ernann: Die Aerzte: Coll. Assessor Hempel zum Kamischinskischen Kreisarzt, der Titulärath Budkewitsch zum Nigirinskischen Stadtarzt; Silberstein zum Nowomirgorodischen Stadtarzt, Beylin zum Ordinator des Hebräer-Hospitals zu Minsk; der Provisor Sanftleben zum außeretatmäßigen Pharmaceuten bei der Kalugaschen Medicinal-Verwaltung; Klein, zum stellw. Karasubahartischen Stadtarzt; Hoffmann zum Wilnaschen Stadtarzt.

— Das Ministerium der Reichsdomänen hat als Preisaufgabe die Abfassung eines Leitfadens für den Unterricht der Naturgeschichte in Dorfschulen zur Preisbewerbung ausgeschrieben.

— Se. Maj. der Kaiser hat zur Erinnerung an die Unterwerfung des Kaukasus ein besonderes Kreuz gestiftet, welches jedem Officier und Soldaten verliehen wird, der jemals an den Kämpfen gegen die räuberischen kaukasischen Stämme Theil genommen hat, und unabhängig hiervon zur Erinnerung an die Unterwerfung des westlichen Kaukasus-Gebietes eine besondere Medaille für diejenigen Militärs, welche an den kriegerischen Actionen in diesem Gebiete in den Jahren 1859—1864 Theil genommen haben.

— Die Gesellsamlung veröffentlicht die Verordnung, durch welche die der Hauptbahngesellschaft verliehene Gebührenfreiheit beim Erwerbe solcher Landstücke, die zum Eisenbahnbau notwendig sind, auch auf die Witebsk-Dinaburger Bahn ausgedehnt wird, und eine Convention zwischen der russischen und sächsischen Regierung, über das Verfahren bei beweglicher Nachlassenschaft in Rußland, Polen oder Finnland gestorbener sächsischer Untertanen, oder umgekehrt in Sachsen gestorbener Russen, Finnländer und Polen.

— In den Schriften der Academie ist soeben erschienen: die Lepidopteren Ost-Sibiriens, insbesondere des Amur-Landes, gesammelt

von den Herren G. Radde, N. Maack und P. Wulffius, bearbeitet von Otto Bremer.

Moskau. Die Ausstellung landw. Maschinen und Geräthe findet vom 1. bis 15. September statt. Gegenstände nimmt bis zum 20. August Ferd. Brandt in Moskau entgegen.

— In der Gesellschaft für Naturkunde zu Bonn besprach am 7. Juli 1864 Dr. A. Fischer von Waldheim aus Moskau, bei der Uebersendung seiner soeben im Druck erschienenen Florula bryologica mosquensis an den Herrn Vorsitzenden, die hauptsächlichsten geschichtlichen Momente, betreffend die Kenntniß der Moose des moskauer Gouvernements, wie folgt: „Nur wenige Werke geben uns eine beachtenswerthe Auskunft über die Repräsentanten der Moskauer Moosflora. Das älteste unter ihnen ist auch zugleich die erste Flora der Umgegend Moskau's. Der Verfasser, Prof. Stephan, gab es unter dem Titel einer Enumeratio stirpium agri mosquensis im Jahre 1792 heraus. Wir finden daselbst 57 Arten aufgezählt, denen noch sehr unvollkommene Diagnosen und ganz vage Localitätsangaben beigefügt sind. Herr v. Martius veröffentlichte darauf einen Prodromus florae mosquensis, welcher im Jahre 1817 in zweiter Auflage erschien. Er benutzte für seine Moosangaben ein größeres Material, indem, außer seinen eigenen Forschungen, ihm einige Mittheilungen von den Herren Henning, Lodes, Goldbach u. G. F. Hoffmann zu Theil wurden. Die 76 von ihm angeführten Arten erhielten zugleich eine genauere Diagnose, nebst Angaben der Fructificationsmonate und einiger speciellerer Fundorte. Viel wissenschaftlicher überhaupt gehalten erschien im Jahre 1845 der Syllabus muscorum frondosorum hucusque in Imperio Rossico collectorum, von Weinmann, worin auch die Moskauer Moose schon in 99 Arten vertreten sind. Gern hätten wir in demselben zugleich einige Auskunft über die Fundorte der betreffenden Moose gelehrt, doch beschränkt sich der Verfasser nur auf eine Hinweisung, daß diese oder jene Art in der Nähe von Moskau sich vorfinde. Außer den genannten drei Werken sind es noch einige Herbarien, im Besitze der kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher in Moskau, die uns weitere Aufschlüsse über moskauer Moose geben. Es sind dies die Sammlungen von Bochniak, Czermack und Goldbach. Namentlich letztere liefert uns ein größeres und schätzbares Material, und ist überhaupt nicht nur in Hinsicht der Kryptogamen, sondern auch besonders der Phanerogamen des Moskauer Gouvernements die vollständigste, mit großem Fleiße gesammelte, genau bestimmte und mit vielen Localitäts- und Blüthezeit-Angaben versehene Sammlung. Wie zu ersehen, existirte jedoch bis jetzt über die Moose des moskauer Gouvernements noch kein speciell Werk. Bei der Herausgabe meiner Florula benutzte ich außer den so eben angeführten Materialien auch eine reichhaltige Ausbeute, die mir meine eigenen Excursionen in verschiedenen Gegenden dieses Gouvernements geliefert hatten. Ich bedauere nur, daß die vorliegende Moosflora nicht noch mehrere der angegebenen Fundorte, die zum Wiederauffinden einer selteneren Art als so wichtig sich herausstellen, enthält; auch ist ein nicht geringer Theil des von mir gesammelten Materials, wegen vielfacher anderer Beschäftigungen, noch unbearbeitet geblieben. Doch gedenke ich ein vollständigeres Verzeichniß der betreffenden Localitäten, nebst Merkmalen, die in pflanzen-geographischer Hinsicht von Interesse sein könnten, so wie einiger noch nicht erwähnten Repräsentanten, als Supplement diesem Werke folgen zu lassen. Die Zahl der von mir veröffentlichten Moose des moskauer Gouvernements beläuft sich auf 133 genau bestimmte Arten und 3 Varietäten, eine Zahl, die ohne Zweifel noch nicht alle daselbst vorkommenden Moose enthält. Es ist ja bekannt, daß gerade das moskauer Gouvernment, welches einen Flächenraum von 589¼ geographischen Quadratmeilen umfaßt, in mancher Hinsicht dem Naturforscher sehr Verschiedenartiges darbietet, daß nicht nur Lehm- und Sandboden, Torfmoore, einige 100 Fuß hohe Anhöhen, Niederungen, große Nadelholz- und Laubwälder u. m. einander abwechseln, sondern auch so sehr heterogene Schichtungen, Formationen an steilen oder flacheren Flußufeln vorkommen, wodurch also die Bodenverhältnisse als sehr mannigfaltig sich herausstellen und auch auf eine reichhaltigere Moosflora schließen lassen. Selbst das continentale Klima mit seinen schroffen Temperatur-Verhältnissen im Winter und Sommer möchte noch zu einem charakteristischen Gepräge das Seinige beitragen. Diese 133 Arten sind gerade die am häufigsten vorkommenden und unter den selteneren die bemerkenswerthesten, und daß auch diese Zahl schon als eine nicht unbedeutende anzusehen wäre, ergibt sich, wenn man dieselbe den 230 Arten entgegenstellt, die Weinmann für das ganze russische Reich, also für ein Gebiet, das sich durch drei Welttheile hindurchzieht, angiebt. Der Abfassung dieses Werkes lag übrigens nicht die Absicht, viele neue Repräsentanten hinzukommen zu lassen, zu Grunde, sondern vielmehr eine wissenschaftlichere, dem gegenwärtigen Standpuncte der Bryologie entsprechende Bearbeitung des vorhandenen Materials, wodurch gerade dasselbe ferneren und umfassenderen Nachforschungen als nützlich sich erweisen könnte.

Odessa. Der Odeffaer Westnik berichtet, daß man in den Nächten auf den 14. und 17. und am Morgen des 20. Juni in Kischinew und am 21. Juni in der im Ackermannschen Kreise belegenen Colonie Kubei Erdbeben gespürt habe. In Kischinew waren die ersten Stöße kaum fühlbar, aber am 20. Juni war die Erschütterung bedeutend. In Kubei dauerte sie nicht lange, war aber so heftig, daß Thüren, Fenster und Möbel bewegt wurden. Unglücksfälle kamen nicht vor. (N. P.) — Im Odeffaer Lehrbezirke werden Zusammenkünfte der Gymnasial-Directoren und Lehrer zu pädagogischen Zwecken veranstaltet. Es sollen in diesen Conferenzen besonders pädagogische Fragen, die auf

dem Gebiete des Lehrfaches austauschen, besprochen, und Lehrer und Erzieher zu größerer Thätigkeit angepornt werden, indem sie hier ihre Gedanken austauschen und verschiedene Methoden für die pädagogische Praxis einander mittheilen und in Erwägung ziehen. Die ersten Sitzungen fanden in der Aula des Lyceums vom 2. bis zum 11. Juli statt. Die Conferenzen bestehen nicht ausschließlich aus Schulmännern, sondern können von allen Freunden der Bildung besucht werden. Unter den Gegenständen, die bereits discutirt worden, sind anzuführen: 1) die Errichtung von Vorbereitungsclassen bei Gymnasien; 2) die Gründung eines Lehrer-Seminars; 3) die Abfassung von Zeitschriften für den Unterricht; 4) die Befreiung der Schüler von der Verpflichtung der Vorstellung eines Attestats über die Schugpocken-Impfung.

Nishni-Nowgorod. In Folge der großen Dürre befinden sich die Roggen- und Haferfelder in dem traurigsten Zustande, weshalb auch in den letzten Tagen die Preise dieser Kornarten in die Höhe gegangen sind, nämlich Hafer von 1 auf 2 Rbl. und Roggen von 8 auf 12 Rbl. per Kul. Die Jahrmarttsbuden werden bis zum 25. Juli fertig sein und ist zu erwarten, daß der Jahrmart in diesem Jahre, in Folge der Feuerbrunst, länger als sonst dauern wird. (N. B.)

Kiew. Der Kiew. Telegr. berichtet, daß am 5. Juni ein Hagelschlag in verschiedenen Kreisen des Gouvernements einen Schaden durch Zerstören der Kornfelder im Betrage von 60.000 Rbl. verursacht habe. Auch im Tambowschen sind 2637 Dessät. in gleicher Weise verwüstet.

Kaukasus. Der Schach von Persien hat nach erhaltener Kunde über die vollendete Unterwerfung des östlich an das Schwarze Meer grenzenden Gebietes seinem General-Consul in Tiflis, Mirza-Zussuf-Chan, den Befehl erteilt, dem Großfürsten-Statthalter zu diesem ruhmvollen Ereigniß seinen Glückwunsch darzubringen. Am 2. Juli erhielt Mirza-Zussuf-Chan zu diesem Zweck Audienz. — 80 Familien wollen sich zwischen Noworossisk und Tuapse ansiedeln. Es sind meist frühere Admiralitätsbauern, welche sich durch die ihnen gemachten glänzenden Versprechungen haben bewegen lassen, ihre jetzige Heimath zu verlassen. An Ort und Stelle angelangt, erhalten sie 120 Rbl. zu ihrer Einrichtung, auf drei Jahre Abgabefreiheit und 20 bis 30 Dessätinen Land auf jede männl. und weibl. Seele. Ein Hauptbeweggrund zur Uebersiedelung war unter anderen auch der, daß sie zu billigen Preisen das von den kaukasischen Auswanderern zurückbleibende Vieh kaufen können.

Wloclawek. Der General-Major Prinz Emil v. Wittgenstein hat sein Amt als Militär-Kreischef von Wloclawek niedergelegt; Mittelmeister Baron Osten-Sacken ist Militär-Chef in Wloclawek geworden. Ueberhaupt treten viele Veränderungen in diesem Zweige der combinirten Militär-Civilverwaltung ein. — Der Tod des Majors v. Schwarz ist für alle hier lebende Deutsche ein großer Verlust, da er sich stets wohlwollend und voll Theilnahme für alle seine Landsleute zeigte. Auch sonst war er bei seinem schweren Amte bemüht zu helfen, wo er konnte, ohne jemals dem Dienste etwas zu vergeben. — An der Grenze von Preußen und Rußisch-Polen wird die Grenzsperrre beiderseits aufgehoben. Die preussischen Truppen, welche den Grenzcordons bilden, werden in den Grenzstädten concentrirt, um daselbst noch einige Zeit zu verbleiben. Die polnischen Grenzstädte sollen gleich den Städten im Innern noch längere Zeit verstärkte Garnisonen behalten. Auch in Litauen wird der Kriegszustand gemildert. Die Bauernwachen sind aufgehoben und den Kosaken im Gouvernement Kowno sind die ihnen gegen den polnischen Adel gegebenen Waffen wieder abgenommen worden. — In einzelnen westpreussischen Kreisen zeigt sich Neigung unter den Landleuten, ihren dortigen werthvollen Grundbesitz zu veräußern und sich in Rußisch-Polen anzukaufen, wo der Werth des Grundes und Bodens namentlich jetzt sehr wohlfeil ist. (Köln. Z.)

— Nachdem im Polenproceß die Anklage deutsch und polnisch verlesen ist und alle Formalitäten erledigt sind, wurden die erlassenen Edictal-Citationen hinsichtlich der nicht erschienenen Angeklagten geprüft, und das Contumacial-Verfahren gegen zehn der Angeklagten beschlossen. Demnächst wurden die Angeklagten befragt, ob sie sich der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig oder nichtschuldig bekennen. Sämmtliche Angeklagte antworteten mit „nichtschuldig.“ Der Angeklagte Fürst Radziwill antwortete: „Ich bin unschuldig, obgleich ich seit Jahren im Gefängniß gehalten werde und meine ganze Gesundheit verloren habe.“ Der Angekl. v. Lubinski antwortete: „Gegen Rußland ganz schuldig, gegen Preußen ganz unschuldig.“ Der Angeklagte Hoffmann antwortete: „Ich bin ein Deutscher und wünsche eher Preußen zu vergrößern, als ein Stück davon loszureißen.“

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Bern. Welche wunderbare Entwicklung ein Land nehmen kann, das frei ist, das weder durch falsche Gesetze, noch durch gewalthätige Beamten in seiner freien Bewegung gehindert wird, welches weder eine kostspielige Regierung, noch ein stehendes Heer hat, das zeigt die Schweiz. Arm von Natur aus, wenig fruchtbar, abgeschlossen von dem Meere und ohne die Hülfsmittel großer schiffbarer Ströme, ist sie durch ihre Freiheit doch zu einem Wohlstande emporgeblüht, die Arcantone ausgenommen, wie man ihn bei gleichen Verhältnissen nirgends in der Welt findet. Den besten Beweis dafür liefert der eben veröffentlichte Stand der Sparcassen, deren es 228 giebt. Diese besitzen 131,542,000 Frs. Einlagen und 6,403,000 Frs. Reserve, also fast 138 Millionen, d. h. 55 Frs. pro Kopf oder 275 pro Familie, ein Betrag, den kein anderes Land der Welt aufweisen kann. Und daß diese Summen nicht von einzelnen Reichen kommen, sondern von

den unteren, ja, den alleruntersten Volksschichten, das zeigt die große Zahl der Teilnehmer (353,855) und der geringe Durchschnittsbetrag der Einlagen. Nur bei sieben Cassen erreichte derselbe 1000 Frs., bei 21 nur 4—500 Frs., 30: 300, 41: 200, und 56: 100—200 Frs. In Basel, Zürich und Glarus ist jeder dritte Einwohner ein Einleger, in den Familien legt also nicht bloß der Vater in die Sparcasse, sondern auch eines der Kinder. Mit solchem Wohlstande kann sich nicht einmal England, das 38 Frs. pro Kopf in den Sparcassen hat, messen, ja, selbst Leipzig nicht, das 47 Frs. hat, während England auch ohne Schottland und Wales nur 45 Frs. zählt, Sachsen im Ganzen dagegen nur 23 Frs., beide Länder aber ein sehr entwickeltes Sparcassenwesen haben.

Oldenburg, 22./10. Juli. Ueber die Stimmung im Lande schreibt man: „Die Meinung im Volke ist einmüthig und entschieden gegen den ehrgeizigen Schritt des Großherzogs. Die Beamten, welche die politische Intelligenz hauptsächlich repräsentiren, beschränken sich selbstverständlich meist darauf, ihre Mißbilligung privatim und einzeln auszusprechen. Der Rest der Bevölkerung besteht wesentlich aus Bauern, aber unter ihnen ist wol kein einziger, unter den Beamten sind es äußerst wenige, an den Fingern herzuzählende Leute, die dem Großherzog Erfolg wünschen.“

Hannover. Der Handelstag wird am 29. d. M. eröffnet werden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1) Zollfrage, insbesondere in Bezug auf Beseitigung der Uebergangszölle; 2) die Errichtung von Provincial-Handelsvereinen; 3) Abfassung von Jahresberichten Seitens der einzelnen Vereine an das statistische Bureau zu Hannover; 4) die Einführung einer neuen Goldmünze und Abschaffung der unbeliebten Goldkronen; 5) die Gewerbefreiheit; 6) die Einführung von Handelsgerichten; 7) einheitliches decimales Maßsystem; 8) die Eisenbahnverhältnisse des Landes. Bis jetzt haben 28 Vereine und Corporationen ihre Theilnahme angemeldet.

Frankreich.

Paris, 23./11. Juli. Die Untersuchung gegen die wegen Theiligung an unerlaubten Gesellschaften verfolgten Advocaten und Deputirten ist nun geschlossen. Von 34 in Untersuchung Genommenen wurden 21 außer Verfolgung gesetzt, und 13, worunter Carnot, Garnier-Pagés, Dréo, Gerold, Corbon, etc. vor die sechste Kammer des Zuchtpolizeigerichts vorgeladen. — Der hier jetzt (angeblich) officiell angezeigte Grundgedanke der Oesterreichischen Politik, das Herzogthum Schleswig nur bis zur Linie Apenrade-Tondern für Deutschland zu beanspruchen, den nördlich gelegenen Theil jedoch gegen Lauenburg umzutauschen, ist hier mit ziemlicher Verriedigung aufgenommen worden. Man hofft hier auch, daß das innige Einbernehmen Oesterreichs mit Preußen sofort nach dem Friedensschlusse ein Ende finden und der alten Rivalität wieder Platz machen werde, da die Wiener Staatsmänner beabsichtigten, sofort wieder mit den Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands neue Verhandlungen über die Frage der Bundesreform auf derselben Basis anzuknüpfen, die während des vorjährigen Fürsten-Congresses in Frankfurt a. M. vereinbart worden ist. Die „billigen Entschädigungen“, die man, wie man Oesterreichersseits meint, dem preussischen Staate für die unverhältnißmäßig größeren Opfer, die er gebracht, nicht werde vorenthalten können, haben zur Zeit noch keine weitere Präcisirung erhalten, wenn man nicht meint, daß, wie man hier und da gehört, darunter das Recht, in die künftige Bundes-Festung Altdenburgs und in den Bundes-Kriegshafen Kiel allein die betreffende Besatzung legen zu dürfen, zu verstehen sei.

Neuere Nachrichten.

Berlin. Ueber die Wiener Conferenzen meldet ein Telegramm der Spenerischen Ztg., daß am 25. Vorbesprechungen stattgefunden hätten, in denen sicherem Vernehmen nach der dänische Minister, Kammerherr Quaade, die Erklärung abgegeben habe, unbeschränkt bevollmächtigt, vorbehaltenlich nachträglicher Genehmigung seiner Regierung, zu sein. Auf Grund dieser Erklärung wurde die officielle Conferenz am 26., Mittags 1 Uhr, eröffnet.

Türkei. Aus Constantinopel meldet man, die ottomanische Regierung habe alle protestantischen Missions-Anstalten schließen und mehrere neu Bekehrte verhaften lassen.

Italien. Man meldet, daß die Insurgenten sich ohne Kampf der Hauptstadt nähern und die Lebensmittel abschneiden.

New-York, 16./4. Juli. Der neue Finanzminister Telfenden hat die Anleihe von 50 Millionen nicht untergebracht. — Man meldet aus Mexico, daß Doblado und Uruga das Kaiserreich anerkannt haben.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Wien, 31./19. Juli. In der gestrigen Sitzung der Conferenz ist die Waffenruhe bis zum 3. August verlängert worden.

Wien, 1. August/20. Juli. Die Waffenruhe soll angeblich deshalb verlängert sein, weil den Bevollmächtigten der Dänen Instruktionen fehlen. Die verbündeten Mächte fordern unbedingte Abtretung von ganz Schleswig. In der Dienstagsitzung der Conferenz wird die Entscheidung erwartet.

Kopenhagen, 31./19. Juli. Im Landsting ist die Abtreibebatte aufgehoben worden.

London, 31./19. Juli. Am Freitag wurde die Session des Parlaments geschlossen. Die Thronrede der Königin bot nichts Bemerkenswerthes.

Eine Kirchweih am Strande.

r. — Am livländischen Meeresstrande von der Düna bis zur Salis ziehen sich öde tannenbewachsene Dünen, hohe Sandberge und weite Sandflächen hin, einsame Fischerhäuschen, zum Trocknen ausgepannte Netze und aufs Land gezogene Böde unterbrechen die trübselige Einsamkeit. Das schrille Getreisch langfittiger Möven und zuweilen ein einsam nistendes Adlerpaar erinnern, daß auch lebende Wesen an diesem öden Strande hausen. Plötzlich aber und unerwartet verändert sich dazwischen der Character der Gegend. Wo eins der vielen kleinen Flußchen und Bächlein seine Wasser dem Meere zuwendet, da dehnen sich jaustige Wiesen dessen Ufer entlang, die kräftige Schwarzeller, die hellgrüne Birke zeigt sich und manche uralte Eiche ragt weit über die niedere Menge der andern Bäume empor, — da schaaren sich auch die Wohnungen der Menschen zusammen, da finden sich inmitten derselben die freundlichen Strandkirchlein und nicht fern davon mit rothen Blumen bewachsen die stillen Kirchhöfe.

Eine der freundlichsten solcher Däsen ist die am Petersbache, ungefähr sechs Meilen von Riga entfernte. Schon in grauer Vorzeit wird dies Bächlein in unseren Urkunden genannt, es bildete hier die Gränze zwischen den Gebieten des Ordens und des Bischofs, auch ein Kirchlein stand hier von Alters her, die Capellen zu St. Peter genannt. Lange Zeit hindurch war diese Capelle die Mutterkirche eines größeren Kirchspiels und Adiamünde, jetzt zu Pernigal gehörig, ein Filial derselben, vor circa 90 Jahren theilte man die Verbindung und wies Adiamünde an Pernigal und Peters-Capelle zu Cremon; von dort aus wurde die Tochterkirche alle drei Wochen bedient, ein ärmliches hölzernes Kirchlein, schon 130 Jahre alt, faßte die kleine lettische Gemeinde, denn nur Strandbauern sind hieher eingepfarrt, die Gebäude des alten Pastorats zerfielen, dessen Ländereien lagen abhanden, theils wuchs Wald auf denselben auf, theils schlug man sie zum Gutslande und zu Pachtböfen; wer mochte auch für diese entlegene arme Gegend sich interessieren? gehörte doch kein Hof und kein Herr hieher. — Seit zwanzig Jahren begannen die Deutschen Livlands der wohl auch schon früher zuweilen gelebten Gewohnheit, ihrer Gesundheit wegen den Seestrand und das Seebad aufzusuchen, mehr nachzuleben, da entstanden von Pabbaßch bis Pernigal hinauf zahlreiche Anpflanzungen der Sommergäste; zumal in Neubad, an einem Bächlein, kaum eine halbe Meile von Peterscapelle entfernt gelegen, entwickelte sich ein munteres und buntes Leben, das durch die Sorgere des Besitzers von Kolzen noch gefördert wurde; Gebäude zu gesellschaftlichen Zwecken erheben sich, für gute Musik ward gesorgt, jährlich ein Arzt für die Badegäste gewonnen. Aber nicht nur für das leibliche Wohl der Badegäste wurde gesorgt; als vor bald anderthalb Jahrzehnten die Pfarre zu Cremon erledigt wurde, sorgte der Erbherr von Kolzen, als Patron der Peterscapelle für vollständige Abtrennung des bisherigen Filial's und dessen Wiederherstellung als selbständige Kirche. Die Erbauung einer Schule und den Neubau der verfallenen Kirche übernahm er aus eigenen Mitteln auszuführen. Nach mancherlei Zwischenfällen war das Kirchlein vollendet und Sonntag der 5. Juli zum Tage der Kirchweih bestimmt. Die Prediger der angrenzenden Kirchspiele waren zur Mitteler dieses Festes erschienen, auch ein großer Theil ihrer Gemeinden hatte sich eingefunden, so kam es denn, daß das neue Kirchlein, wenn auch recht geräumig, die Menge der Versammelten bei Weitem nicht zu fassen vermochte, viele Hunderte mußten draußen umherstehen und bedauerten, daß ihnen nicht im Freien von einem der umliegenden Hügel herab geredigt wurde.

Um 9 Uhr Morgens begab sich vom Pastorate aus der feierliche Zug der Prediger unter Vorantritt Sr. Eminenz des gerade in Livland weilenden Bischofs Dr. Hinam, der vom Consistorium ersucht war den Act der Weihe vorzunehmen, und des Kirchenpatrons wie dessen Angeltorger zur Kirche; der Pastor loci hielt vor der verschlossenen Kirchthur eine kurze Ansprache, worauf der Bischof mit dem vom

Patron überreichten Schlüssel das neue Gotteshaus im Namen des dreieinigen Gottes öffnete. Die Menge strömte hinein, Gesang empfing sie, die Weihe der Kirche in ihren einzelnen Theilen und der Kirchengeräthe ward mit einer ergreifenden Ansprache des Bischofs, unter Assistenz der sechs anderen anwesenden Prediger, vollzogen. Vor bald fünfzig Jahren war er als Seelsorger auch dieser Gemeinde eingetreten und hatte ihr lange Jahre hindurch angehört. Die lettische Predigt hielt der Pastor, später die deutsche Pastor Vadmam aus Petersburg, einst Nachfolger Umanns als Pastor zu Cremon und Peterscapelle. Nach der deutschen Predigt wurde ein gelungen vom Kirchenpatron selbst componirter Festgesang von früheren und gegenwärtigen Schülern der Parochialschule präcise und geschickt vorgetragen. Sicher haben nicht nur die in großen Mengen herbeigeströmten Landbewohner, sondern auch die vielen zum Baden hier weilenden Deutschen einen erhebenden und erweckenden Eindruck von dieser schönen Feier davon getragen. Gegen Abend vereinigte bei einem festlichen Mahle der Kirchenpatron alle anwesenden Teilnehmer der Feier des Tages im Gesellschaftshause in Neubad.

Das neue Kirchlein ist aus Ziegeln in geschmackvollem Styl aufgeführt, ein in entsprechenden Verhältnissen weit hin sichtbar emporragender schlanker Thurm schließt dem Meere zu den symmetrischen Bau; der Altarchor ist mit zwei in Berlin schön gemalten Glasfenstern geschmückt, zwischen denen über dem Altar ein figurenreiches Gemälde, nach einem Entwurf des Malers Corneliuss von einem Schüler desselben ausgeführt den Eintretenden angenehm überrascht. An der Außenseite der Vorderfront unter dem Thurme lassen die rechts und links weit über Lebensgröße als fresco gemalten Bilder der Apostel Petrus und Paulus den Wanderer schon von Weitem ahnen, daß er sich hier einem Bau nähert, der in würdevoller Einfachheit mehr als gewöhnlich unsere Landkirchen auch das gebildete Auge befriedigt. Wir haben wol von verständig und unverständig in den letzten Jahren aufgeführten Bauten in unserem Lande manche gesehen, auch manches Kirchlein ist durch vereinte Opferwilligkeit der Gutsherren und Gemeinden neu entstanden, einen hervorragenden Platz unter den letzten kirchlichen Bauten aber nimmt unstrittig die neue Kirche zu St. Peter am livländischen Meeresstrande ein.

Witterungsbeobachtungen.

18. Juli (30. Juli).				
	Barometer bei 0° R.	Thermom. R.	Wind.	Bewölkung.
7 Uhr.	751,31	16,0	NW. 0,1	heiter
2 .	751,61	15,0	NW. 2	bewölkt, Gewitter u. Regen
11 .	753,38	13,0	W. 0,1	heiter, am N.-Horizont einige Wolken streifen.

Zwischen 12 und 3 Uhr starkes Gewitter und Regen; gegen 7 U. beginnt wieder ein gelinder Regen und dauert bis gegen 9 Uhr. Bald nach U. sang des Gewitters fällt das Thermometer, um 12 U. 23°,9. Bis kurz vor 11 U. der Himmel noch leicht bedeckt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ trafen am 18. Juli aus Pleskau ein:

Hr. Skowronich, Hr. Buchdrucker Krug, Hr. Kaufm. Kreuz, Hr. Obrist Baron Wede, Hr. v. Kennentampff, Hr. v. Esen, Hr. Lufing, Hr. Peterson, Hr. Perensjew und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 20. Juli aus Dorpat ab:

Comtesse Stenbock Fermor, Hr. Bosh, Hr. Selugin, Frau Kathsherrin Karow nebst Fraulein Locher, Hrn. Gebrüder Arnold, Hr. Goldt, Hr. Schräckhoff, Hr. Schloß, Hr. v. Dettlingen, Hr. v. Staden, Hr. Düest, Hr. Ströhm, Hr. Bohne, Mad. W. Dunach, Mad. Glas u. Andere.

Verant. vorstlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 381.

Von der Censur erlaubt

Dorpat, 20. Juli 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

H. A. Dietrich, Mische in die Cryptogrammwelt der Ostsee-Provinzen. 2 Hefte. — Preis 1 Rbl. 35 Kop.

C. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Es erschien bei uns soeben und ist zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Der Hofengarten des Scheich Muslih-eddin Sadi. Aus dem Persischen übersetzt von G. S. F. Nesselmann. — Preis carton. 2 Rbl.

Berlin. Weidmannsche Buchhandlung.

Bei mir ist erschienen und zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

C. Ch. Schenker, Einige neue, große und einfache mathematische Wahrheiten von höchstem Einflusse für die gesamte Mathematik, besonders aber für das Maschinenwesen. — Preis 45 Kop.

Chemnitz. Carl Brunner.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin zu haben:

P. Wendt, Kirchliche Ethik vom Standpunkte der christlichen Freiheit. I. Einleitung in der Ethik. Entwicklungsgeschichte der christlichen Freiheit in der Kirche und Theologie. — Preis 2 Rbl. 34 Kop. Leipzig. **Ernst Precht.**

Von der Nr. 155 des Tagesblattes, enthaltend die **Regeln über Kauf und Verkauf von Gefindestellen mit Hilfe des Creditvereins** sind Abdrücke einzeln für 10 Kop. bei mir zu haben. **Dorpat u. Jellin. C. J. Karow.**

Kirchen-Kronleuchter

zu 24 Lichtern, sowie

Saal-Kronleuchter

in verschiedenen Sorten sind zu haben bei

C. Sachsendahl,
am Domberge.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur

Deckung von Dächern

mit **Eisenblech**. Es kostet der Quadratsaden mit **rothe u. Anstrich** 7 Rbl. 80 Kop., mit **grünem Anstrich** 8 Rbl. 25 Kop.

C. Sachsendahl,
am Domberge.

Rechnungen, die ich oder meine Tochter nicht persönlich machen, acceptire ich nicht.

C. Müller, Hebamme.

Ein **Buden-Local** auf dem Lande, sehr günstig gelegen, nebst allen erforderlichen Localitäten ist zu **vermieten**. Das Nähere in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Im **Bernhoff'schen Hause** bei der Station sind **zwei geräumige Familienwohnungen** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu **vermieten**.

Der heutigen Nummer des Tagesblattes ist ein **literarischer Bericht** beigelegt.